

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NECROLIVONICA

oder

Alterthümer Liv-, Esth- und Curlands

bis zur

Einführung der Christlichen Religion in den Kaiserlich Russischen Ostsee-Gouvernements,

zusammengestellt und historisch erläutert

in einem

Unterthänigsten Generalberichte

über seine auf *Allerhöchsten Befehl* im Jahre 1839 ausgeführte

ARCHÆOLOGISCHE UNTERSUCHUNGSREISE

nebst mehreren wissenschaftlichen Excursen und vielen Lithographien von Alterthümern, Plänen und Charten

von

Dr. *Friedr. Kruse*,

Kaiserl. Russ. Staatsrathe und Ritter, Professor der Geschichte in Dorpat, Mitgliede mehrer Academien und gelehrten Gesellschaften.

Pompeji, wenn ich wandl' ob deinem Staub:
So dünkt die Schwinge mich der Zeit gelähmt.
Der Dämon der Zerstörung, dem sein Raub
Nur halb gelungen, schleicht herum beschämt,
In dem Gemäuer, und mit bittrem Groll,
Dass er heraus die Beute geben soll.

Pfister.

DORPAT 1842,

zu haben bei dem Verfasser und in allen dasigen Buchhandlungen, in St. Petersburg bei *Schmitsdorf* und *Daziaro frères*, in Moskau bei *Friedr. Severin.*

Leipzig

bei *Leopold Voss.*

Digitized by Google

BIBLIOTHEK
DER
MONACENSIS

Der Druck ist unter der Bedingung gestattet, dass nach Beendigung desselben die gesetzliche Anzahl der Exemplare an die Censur-Comität abgeliefert werde.

Dorpat, den 13. August 1842.

Censor *Michael von Rosberg.*

Druck von Heinrich Laakmann in Dorpat.

Digitized by Google

Seiner Hohen Excellenz

dem Herrn

Minister der Volksaufklärung,

Mitgliede des Staatsraths, Senator, Präsidenten der Kaiserl. Academie der Wissenschaften, verschiedener gelehrten Gesellschaften Mitgliede und vieler hohen Orden Ritter

Herrn

SERGEI SEMENOWITSCH v. OUWAROW,

so wie

Seiner Excellenz

dem Herrn

Curator des Dörptschen Lehrbezirks,

Generallieutenant und mehrerer hohen Orden Ritter

GUSTAV v. KRAFFSTRÖM

unterthänigst gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wenn ich es wage, den hohen und höchsten Beförderern der Cultur in den Ostseeprovinzen, so wie im ganzen Russischen Reiche, ein Werk zu widmen, was nur auf *Ihre* hohe Empfehlung durch die Allerhöchste Huld Sr. Majestaet unseres *Allergnädigsten Kaisers* entstehen, durch *Ihre* sorgfältigen Anordnungen wachsen und reifen konnte: so ist mein innigster Wunsch nur der, dass ich in der Ausführung nicht zu weit hinter *Ihren* Erwartungen zurückgeblieben sein möge. — Mühe habe ich mir gegeben, aus dem Staube und der Asche der Vorzeit ein lebenvolles Bild wieder zu schaffen, und es schwebt mir dieses selbst klarer und sicherer vor, als ich in dieser Kürze es darstellen konnte; allein ich fühle nur zu sehr, wieviel doch noch fehlt, um das Ganze in seinen einzelnen Theilen zu begründen. Es kostete mir eine grosse Ueberwindung, besonders den historischen Theil so kurz darzustellen, da ja so viele Gelehrte hier alles Historische bezweifeln, und den für leichtgläubig halten, welcher nicht die ganze frühere Geschichte unseres nördlichen Russlands mit einem Federstriche zerstört; andere in einzelnen Daten wenigstens ganz verschiedener Ansicht sind, welche zu widerlegen, mir hier der Platz gebrach. Auch hätte ich wohl gewünscht, manches Graphische durch Stich und Illumination noch genauer und schöner darstellen zu können, als es mir für jetzt möglich war. Ich tröstete und tröste mich indess mit dem Worte eines noch im Grabe geliebten Fürsten, der viel für die Cultur meines Vaterlandes gethan hat: „Das Vollkommen-Gute ist der grösste Feind des Guten", und bin zufrieden, wenn ich in den Augen unpartheiisch urtheilender Gelehrten und meiner hohen und höchsten Gönner nur als ein solcher erscheine, der die Bahn zu dem hohen Ziele, welches mir gesetzt wurde, wenigstens etwas geebnet hat.

Dass dieses geschehen ist, dass im Ganzen das von mir aufgeführte Gebäude wohl stehen bleiben werde, davon glaube ich überzeugt sein zu können. Die schönen Worte Pfisters:

„Er wird nicht satt des traurigen Besuchs,
Er achtet nicht des Raubes ätzend Gift.
Er frischt die Züge des erloschnen Buchs
Durch Zauber an, dass lesbar wird die Schrift."

hoffe ich, auch auf mich deuten zu können, und auf diejenigen meiner gelehrten Freunde, die aus reiner Liebe zur Wissenschaft sich mit mir verbanden, und meine Kräfte stählten, wo sie vereinzelt

Digitized by Google

nichts zu schaffen vermocht hätten. Habe ich auch von diesen mich zuweilen in meiner Ansicht trennen müssen, so habe ich doch nicht unterlassen, auch ihre Meinung, die gegen mich zeugt, der Nachwelt zu überliefern, und so der Kritik den Weg offen zu lassen.

Es ist mir dabei nicht um meinen Ruhm, sondern um die Sache zu thun, sonst hätte ich nur *meine* Resultate gegeben.

Wie wichtig aber im Ganzen solche Darstellungen von den überall zerstreuten Alterthümern sind, indem sie die einzigen Monumente einer verschwundenen Zeit sind, sieht man daraus, dass selbst die von mir benutzte reiche Sammlung des Hrn. Past. Neuenkirchen in Ascheraden jetzt, nach seiner Versetzung nach Lemsal, schon wieder zerstückelt ist. Nur öffentliche Sammlungen vaterländischer Alterthümer, und solche Werke (*wie* die *Erklärungen* auch beurtheilt werden mögen) können diesen unersetzlichen Verlust theilweise ersetzen. Ich schätze mich glücklich, dass ich, unterstützt durch die Gnade Ew. Hohen Excellenz und durch die Allerhöchste Huld Sr. Majestaet *des Kaisers,* noch Alles zusammen gefunden habe, und so alles in unsern Provinzen sonst Zerstreute damit vergleichen konnte, dass auf unsere Altvordern jetzt auch die Worte Pfisters passen dürften:

Schlaftrunkenes Volk, das unterm Boden tief
Gesichert, vor der Rosse schwerem Huf,
Die brausenden Jahrhunderte verschlief,
Und überhört der Völker Schlachtenruf, —
Du bist aus deinem Zauberschlaf geweckt,
Der Schleier von Staub und Moder aufgedeckt!

Dorpat, den 10. Mai 1842.

Prof. Dr. ***Fr. Kruse.***

Digitized by Google

Unterthänigster Generalbericht.

Hochgeborner
Hochgebietender Herr Minister
Gnädigster Herr!

Schon den 15. September 1839 von meiner grossen archäologischen Rundreise durch unsere Ostseegouvernements, welche ich auf Befehl Sr. Majestaet unsers *Allergnädigsten Kaisers* im Laufe des Sommers unternommen hatte, zurückgekehrt, war es meine Schuldigkeit, sogleich Ew. H. Excellenz einen vollständigen Bericht über die Erfolge dieser Reise abzustatten. Allein, zurückgekehrt zu meinen Geschäften, warteten meiner viele häusliche Leiden, die einen grossen Theil meiner Zeit in Anspruch nahmen, eine Menge aufgehäufter Dienstgeschäfte und die Ordnung der Ergebnisse meiner Reise, welche natürlich im Einzelnen noch manches Studium erforderten und sorgsam gesondert und untersucht werden mussten. Eine grosse Menge von den mehr als achtzig beigefügten Blättern von Abbildungen der Alterthümer, Plänen, Landestrachten und Ansichten antiquarisch wichtiger Gegenstände mussten noch ins Reine gezeichnet werden, und manches, besonders was die Münzen anbelangt, musste noch näher geprüft und untersucht werden, als es auf und sogleich nach der Reise geschehen konnte. So war ich erst nach viermonatlicher Arbeit nach der Reise, den 11. Jan. 1840, im Stande, Ew. H. Excellenz die Resultate meiner Reise genauer auseinander zu setzen.

Ew. Hohe Excellenz hatten darauf die Gnade, meine Arbeit der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften vorzulegen, und dieser ausgezeichnete Verein von Gelehrten wählte die Wirklichen Herren Staatsräthe Philipp Krug, den Nestor der Russischen Geschichte, und Herrn Akademiker Prof. Gräfe, den gelehrten Kenner des classischen Alterthums, um darüber zu referiren.

Diese würdigen Gelehrten nahmen das Werk der Eile mit ungehoffter Güte auf, statteten der Kaiserl. Akademie einen günstigen Bericht darüber ab, und Ew. Hohe Excellenz hatten die Gnade, mir für meine Mühwaltung auf der Reise, die nur meine Freude gewesen war, von Sr. Majestaet unserm *Allergnädigsten Kaiser* einen Jahresgehalt als Gratification allerunterthänigst zu erbitten. Ew. H. Excellenz äusserten in *Höchstderoselbem* gnädigsten Rescripte darüber vom 21. März 1841 zugleich den Wunsch, dass ich einen Auszug aus meinen Entdeckungen zur Bereicherung der Wissenschaft öffentlich mittheilen möchte, und ich bestimmte dazu als Grundlage zur Bestreitung der vielen Kosten, die damit verbunden waren, die mir Allergnädigst gewährte Gratification. — Da es mir indess darum zu thun war, den Auszug möglichst vollständig zu liefern, und so ein dauerndes Monument dieser nach Allerhöchstem Willen unternommenen Reise zu hinterlassen, so wurde das Werk, welches hier nun in Form eines unterthänigsten Berichtes an Ew. H. Excellenz mit den nöthigen Beilagen erscheint, grösser, als es anfangs bestimmt war, und doch enthält es beiweitem nicht Alles, was es enthalten sollte. Alles auf einmal zu liefern ging über meine Kräfte, denn schon dies überstieg beiweitem die dazu bestimmte Summe. Vielleicht werde ich künftig im Stande sein, das Fehlende nachzulie-

Digitized by Google

fern, und ich beziehe mich daher zuweilen auch auf meine Hand-Zeichnungen, wenn sie hier auch noch nicht alle lithographirt erscheinen konnten.

Die Ueberschwemmung der Düna im Frühjahre **1837** und die dadurch bewirkte Ausspülung einer Menge von Alterthümern aus dem mütterlichen Boden, der sie seit fast tausend Jahren bedeckte, besonders bei Ascheraden und Dünhoff, hatte den Herrn Pastor Neuenkirchen in Ascheraden, dessen Leute die niegesehenen Dinge zuerst in Fischernetzen auffingen, bewogen, eine schätzbare Sammlung derselben anzulegen. Andere waren nach Mitau gekommen, und auf den Bericht Sr. Exc. des dortigen Herrn Vicegouverneurs, dass eine sorgsame Beachtung dieser Gegenstände wünschenswerth sein dürfte, erhielt ich nach ergangenem Allerhöchsten Befehl, dass die Sache genauer untersucht werden sollte, Auftrag von der Kaiserl. Universität Dorpat und Sr. Exc. dem würdigen Herrn Curator, Generallieutenant von Kraffström, eine Vor-Untersuchung in Mitau zu unternehmen.

Meine Reise dahin geschah im April des Jahres **1838**, und ich hatte die Ehre, Ew. Hohen Excellenz d. d. **15.** Juni **1838** meinen unterthänigsten Bericht, begleitet von **20** Blättern illuminirter Abbildungen von Alterthümern und einer übersichtlichen Karte, zu unterlegen. Das Hauptresultat dieser Reise war das, dass die meisten der gefundenen Alterthümer Warägisch-Russischen Ursprungs, dass aber auch zu gleicher Zeit ächt Römische und Griechische Alterthümer an mehreren Küstenorten in Livland und Curland gefunden wären, die ebenfalls noch einer genauern Untersuchung bedürften. Se. Kaiserliche Majestaet geruhten darauf, eine noch grössere Untersuchungsreise durch Curland und Livland und die Insel Oesel *Allerhöchst* zu befehlen, und mir wurde der ehrenvolle Auftrag zu Theil, auch diese auszuführen.

Ich habe nun die Ehre, aus beiden unterthänigen Berichten dasjenige Ew. H. Excellenz pflichtschuldigst zu unterlegen, was ich für's Erste für das Wichtigste halte. Dazu kommen noch *einige* Resultate zweier andern Reisen, einer, welche ich im J. **1840** auf Antrieb Sr. Erlaucht des Herrn Finanzministers von Cancrin zur Untersuchung der alten Feste Isborsk unternahm, und einer Badereise, die ich wegen meiner sehr geschwächten Gesundheit im J. **1841** nach Reval unternehmen musste, die aber auch nicht ganz ohne Früchte für die Wissenschaft war.

Schon seit Peter dem Grossen, dessen unsterbliches Genie die Wissenschaft wie die Politik mit hellster Klarheit durchschaute, war es das unablässige Streben der Erlauchten Herrscher Russlands, die Quellen der Russischen Geschichte ans Licht zu ziehen, zu vermehren, zu sichern gegen Zerstörung und Verunstaltung. Diesem Bestreben, welches unter Ew. H. Excellenz Aegide durch die *Allerhöchste* Gnade den Gipfel erreichte und die meisten Länder Europa's hinter sich gelassen hat, verdanken wir die Namen so vieler grossen Gelehrten, welche entweder die Geschichte des Russischen Volks, oder die Sprache, oder die Alterthümer desselben mit Glück und allgemeiner Anerkennung bearbeitet haben; die Sicherung der Monumente des Alterthums durch Allerhöchste Ukasen; die Stiftung mehrerer gelehrten historischen Vereine im Norden wie im Süden; die systematischen Aufgrabungen der Kunstgegenstände der glänzenden Griechenzeit, so wie die Beleuchtung der Reste der vom Nebel der Geschichte umhüllten Slawischen, Tschudischen, Arabischen und Skandinavischen Vorzeit; die Stiftung der Archäographischen Commission und die critische Herausgabe einer Menge von wichtigen Quellenschriftstellern. Diesen allgemeinen Bestrebungen, diesen gefeierten Namen soll auch ich mich anschliessen, daher fühle ich nur zu sehr, wie sehr ich der Nachsicht bedarf, wenn ich hier auf einem bisher fast gänzlich unbearbeiteten Felde auftrete. Wahrheitsliebe ist dabei mein Ziel. Wo ich selbst nicht Zeugniss ablegen kann, habe ich die Zeugnisse Anderer aufgeführt, welche dafür stehen mögen, wie ich für die meinigen. Der Wunsch, eine *Vorarbeit* für künftige Forschungen zu liefern, kann nur der endliche Zweck meiner Bemühungen sein; denn mein Feld war zu gross, als dass ich im Laufe eines einzigen Sommers und auf wenigen Bogen alles hätte umfassen können.

Digitized by Google

Meine *Vorbereitungen* zu der Allerhöchst befohlenen Reise waren sehr einfach, da ich mich schon im Auslande, in Schlesien und Halle, mit den deutschen Alterthümern und deren Auffindung, Erklärung und Erhaltung, dann auch 10 Jahre lang schon hier damit beschäftigt hatte, wobei mir der Herr Pastor Körber von Wendau die erste hülfreiche Hand leistete. Diesen würdigen Gelehrten besuchte ich daher auch noch einige Tage vor der Reise, um mit ihm über manches Rücksprache zu nehmen. Dann besuchte ich noch Wessnershoff, wo eben vorher ein sehr grosser Fund von Angelsächsischen und Arabischen Münzen gemacht, aber grösstentheils in die Schmelztigel der Goldschmiede gewandert war.

Zum Aufsuchen der Gräber liess ich mir einen ausgehöhlten Spazierstock und darin einen 2½ Fuss langen dünnen Erdbohrer machen; dieser hat unten eine Schraube, wodurch man die Qualität der untern Erde erkennt. Das Aeussere dieses Stockes ist mit einem genauen Maasse in Pariser Zollen versehen, der untere Theil desselben mit einer kleinen stählernen Schaufel, der Knopf mit einem Hammer an der einen, einer Hacke an der andern Seite, was man alles beim Aufgraben der gewöhnlich nur 2½ Fuss tief liegenden Gräber nöthig hat. Zum Aufnehmen der Schlösser und Begräbnisshügel, — wobei es mir natürlich auf einige Zolle nicht ankommen konnte, da vielleicht über 100 Schlösser und Tumuli in dem von mir selbst bestimmten Termin von circa 112 Tagen neben den andern Arbeiten aufzunehmen waren, — nahm ich mir nichts mit als eine Boussole und eine 100 Fuss lange Messschnur von gewöhnlichem weissem Bande in Fusse mit Dinte eingetheilt, und dazu, so wie zum Zeichnen der verschiedenen aus älterer Zeit fast unverändert herstammenden Landestrachten, die nöthigen Farben und Zeichnen-Apparate. Dazu kamen drei tüchtige eiserne Spaten, unter dem Wagen angebunden, die mir häufig sehr nützlich wurden; denn hier pflegen die Bauern nur mit hölzernen, oft nur mit etwas Eisenblech an der Schärfe beschlagenen Spaten, mit denen man nicht tief in die Erde eindringen kann, zu graben, und manchmal fehlten auch diese, wo ich am Wege Begräbnisshügel antraf, in welchem Falle ich dann selbst mit meinen Begleitern Hand anlegen musste. Diese meine Begleiter waren: mein älterer Sohn Heinrich, dessen scharfes Auge mir manchen Fund erleichterte, so wie der jetzt auf einer wissenschaftlichen Reise ins Ausland befindliche Candidat der Oeconomie, Herr August Bönicke. Beide, geübt im Zeichnen, und mich auch darin unterstützend, hatten Stäbe mit kleinen Schaufeln, wie ich, nur ohne den Erdbohrer, den wir unser „unterirdisches Auge“ nannten. Als Dolmetscher und Kutscher zugleich nahm ich den hiesigen Schuhmacher Iwan Solowey mit, welcher deutsch, lettisch, esthnisch und russisch verstand und sprach, und für die Hauptmittel zum Fortkommen für Reisende, zwei tüchtige von Herrn Staatsrath Prof. der Oeconomie Fr. Schmalz mir zu der Reise unentgeltlich gelieferte Pferde, mehr als für uns, was ich ihm jetzt noch danke, immer besorgt war. Ausserdem hoffte ich, worin ich mich auch nicht täuschte, dass jeder Prediger, jeder Gutsbesitzer, jeder angestellte Deutsche mir, wo es nöthig war, als Interpret und sonst freudig zur Erreichung des hohen Zweckes beistehen würde.

So durchforschten wir mit Spaten und Hacke das Land, oft dem Sonnenbrande ausgesetzt, der um diese Zeit meinen Freund Karl Ottfr. Müller in Griechenland, wo ich eigentlich mit ihm hatte zusammentreffen wollen, tödtete; oft durchnässt und nahe bedroht von furchtbaren Gewittern, die zweimal über uns und neben uns einschlugen; oft in Gefahr, von den Felsenschlössern, welche wir aufnahmen, herunterzustürzen, oder in den dumpfen Gewölben zu ersticken; oft auch bedroht von der Ruhr, welche damals besonders Oesel heimsuchte, während meine Familie in Dorpat an gefährlicher Krankheit leidend, mir Sorge machte; bald an den Tafeln eines reichen Landadels und der gastfreien Geistlichen uns erholend, bald selbst ohne Brod in den erbärmlichsten Krügen auf dem Lande unsere Werkstatt aufschlagend, und ohne Streu, ja sogar manchmal ohne Obdach zum Nachtlager, aber immer im Gedanken, unsere Pflicht zu erfüllen, freudigen Muthes.

Digitized by Google

Unendlich dankbar erkenne ich es, dass die Veranstaltungen Ew. H. Excellenz in allen Gegenden, die ich durchforschte, schon vor meiner Ankunft sichtbar gewirkt hatten, und viel dazu beitrugen, den Zweck meiner Reise im Ganzen, wie ich mir schmeichele, vollkommen erreichen zu lassen, und mir eine Ansicht der ganzen antiquarischen Verhältnisse unserer Gouvernements zu geben, welche geeignet ist, eine bedeutende Lücke in der alten Geschichte unseres Landes auszufüllen, und die Bewohner der alten Zeit wieder ins Leben zu rufen. Aus beiliegender Uebersicht (Beil. A.) meiner Reise werden Ew. H. Excellenz mit einem Blicke ersehen, welche Tour ich nahm, welche Tage und wie viele Werst ich reisete, und welche Untersuchungen ich leitete oder allein unternahm. Ich schmeichle mir, dass Ew. H. Excellenz das *nulla dies sine linea* daraus ersehen werden, kann aber hinzusetzen, dass ich nicht blos die Tage hindurch thätig war, und den mir vorgeschriebenen Zweck verfolgte, sondern fast immer auch in die Nacht hinein oft bis 3 Uhr früh arbeitete, und mich dabei keinen Aufwand an Mühe und Kosten verdriessen liess. Meine beiden jungen Reisebegleiter hatten auch das Ihrige vollkommen dabei zu thun.

Ew. H. Excellenz habe ich schon in meinen früheren unterthänigsten Berichten die Gründe auseinanderzusetzen die Ehre gehabt, weshalb ich nicht über Isborsk, sondern über Odenpä zuerst durch das Aathal meinen Weg nahm. Erst im Jahre 1840 untersuchte ich Isborsk. Auf dieser Tour waren die interessantesten Punkte Odenpä, Ringen, der Woro-Mäggi, Ronneburg, Ermes, das alte Cubbesele, Cremon, Thoreida (Treyden) und Segewolde zu untersuchen, so wie das ganze Aathal, welches in den Zeiten, als das Licht des Christenthums unsern Gegenden noch nicht aufgegangen war, von grosser Wichtigkeit für die alte Bevölkerung und den alten Handel gewesen ist. Die Generalkarte Tab. 80 giebt diesen meinen Weg durch besondere Auszeichnung an. Bei diesem Wege konnte ich auch die Düna hinauf und hinunter beide Ufer derselben untersuchen, und in Riga die nöthigen Vorkehrungen für das Gelingen der übrigen Fahrt treffen, wobei ich mit dem wärmsten Danke erwähnen muss, dass Se. Exc. der Herr Curator des Dörptschen Lehrbezirks, Se. Exc. der Herr General-Gouverneur der Ostseeprovinzen und Ihre Excc. die Herren Civilgouverneure von Liv- und Curland mich mit ihrem ganzen Einflusse unterstützten. In Beziehung auf die Rigische Gesellschaft für Alterthümer muss ich eben so dankbar das Zuvorkommen der Directoren und namentlich der Herren Mitdirectoren, Consistorialrath Beise und seines Sohnes, des Herrn Candidaten Theodor Beise, erwähnen, so wie in jeder Hinsicht die ausserordentlich freundliche Unterstützung des Herrn Pastor Neuenkirchen in Ascheraden, der das Hauptverdienst bei der Erhaltung der wichtigsten bisher entdeckten Alterthümer hat.

Nach Untersuchung der bezeichneten Puncte begab ich mich nach Curland, welches ich in verschiedenen Richtungen durchkreuzte, und dieselbe zuvorkommende Unterstützung bei der Curländischen Gesellschaft für Litter. u. Kunst, bei Hrn. St.-R. v. Recke, Hrn. Not. Schaak, Hrn. Bar. v. Wittenheim, so wie bei allen Behörden und Privatpersonen fand. Dann reiste ich rings um den Rigischen Meerbusen herum nach Oesel, wo ich gleichfalls interessante Entdeckungen an verschiedenen Puncten machte. Ich musste wegen des Reichthums dieser intacta virgo länger dort verweilen, als mein ursprünglicher Plan gewesen war. Endlich kehrte ich über Reval und Fellin, welches zu untersuchen die Kaiserl. Akademie der Wissenschaften mir anempfohlen hatte, nach Dorpat zurück, und zwar ganz meinem Plane gemäss, nach 112tägiger Abwesenheit.

Die Resultate meiner Reise waren bedingt durch die *Allerhöchst* gegebenen Vorschriften:

„die genauesten Nachforschungen anzustellen, um die Oertlichkeit, den Zustand und die „äussere Gestalt der alten Gräber mit mehr Bestimmtheit kennen zu lernen, und die in „denselben enthaltenen Sachen zur Erläuterung der historischen Nachrichten über den „Seehandel dieser Gouvernements in den alten Zeiten zu untersuchen."

Digitized by Google

Schöner und präciser kann die Aufgabe, die ein Alterthumsforscher sich hier setzen muss, gewiss nicht gestellt werden. Man hat lange in unsern Provinzen Alterthümer gesammelt, Gräber geöffnet, aber die Alterthümersammlung war mehr Raritäten-Kram, und deswegen die Oeffnung der Gräber mehr ein Verlust für die Wissenschaft als Gewinn, mehr eine Zertrümmerung des Alterthums als eine Erhaltung. Ich muss bekennen, dass eben durch diese Aufgabe allen Bewohnern unserer Provinzen erst die Augen aufgingen, und dass sie meine Zeichnungen mit diesem vorgesteckten Zwecke vergleichend, nun erst Licht und Ordnung in der ganzen Untersuchung dieser Art erblickten, nun erst wahrhaft freudig mit Hand anlegten, diesen grossen Zweck zu befördern. Dieser Aufgabe verdanke ich gewiss auch überall so unerwartet freundliches Entgegenkommen der Bewohner des Landes, besonders der Herren Gutsbesitzer und Pastoren. Möchte ich sie auch lösen können! Es wird dieses nicht *ganz* zu hoffen sein, wenn hier und an mehreren andern Universitäten Russlands nicht durch Stiftung vaterländischer Central-Museen und anderer besondern Alterthümersammlungen in kleinern Städten (so wie in Kertsch), *unter öffentlicher Auctorität*, die geregelte Sorge für die Erhaltung und Erforschung des vaterländischen Alterthums erhalten oder geweckt, und besonders auch die Ufer der Düna, des Dnjepr, der Newa, Wolchow, Wolga und des Don noch sorgfältiger als bisher untersucht, und die hiesigen Entdeckungen fortwährend *genau* mit denen des Auslandes verglichen werden.

Indess, wo ist die Wissenschaft zu Ende? Hier nur der Anfang! Allmählig können erst die Früchte solcher Unternehmungen reifen, welche einer neuen Wissenschaft Bahn brechen sollen.

Nach der mir gegebenen Allerhöchsten Vorschrift habe ich zuerst *die Geschichte* dieser Provinzen, welche in der frühern Heidenzeit noch eine „tabula rasa“ war, zu entwickeln gesucht, und beehre mich in der Beilage B. wenigstens die bedeutendsten Grundlinien derselben zu ziehen, indem ich die politischen, religiösen und Handelsverbindungen unserer Gegenden aus allen Schriftstellern der Griechen, Römer, Byzantiner, Scandinavier und aus den Alt-Slavonischen und Fränkischen Annalen zu verfolgen mich bemühte. Hätte ich den gewöhnlichen Weg unserer Historiker verfolgt, welche annahmen, dass man keine historischen Quellen für diese Zeit besässe, oder hätte ich den der neuen Hypercritik, welche fast alle Quellen der frühern Zeit *durchaus* verdächtigt, verfolgt: so würde ich eine leichte Arbeit gehabt haben. Meine Darstellung wäre ziemlich gleich 0 geworden. Allein hier kam es darauf an, nicht niederzureissen, sondern die vorgekommenen Alterthümer zu erklären, und da muss ich gestehen, dass nicht nur das Licht der Schriftsteller des Südens, sondern dass auch der Dämmerschein des Nordens mir *nothwendig* waren, welcher Umstand auch wohl für eine *historische Basis* der alten Saga's sprechen dürfte. Mir war es schwer, eine Gränzlinie der *reinen* Mythe und der Geschichte da zu ziehen, wo bei sorgfältiger Vergleichung alles so ineinandergreift, und die nordischen Sagen bald durch unsere eigentlichen Historiker, bald durch Ruinen und Inschriften, bald durch vorgefundene Alterthümer anderer Art bestätigt werden. Indess habe ich nicht unterlassen, hie und da auch auf die dichterische Ausschmückung der alten Skalden aufmerksam zu machen.

In Hinsicht der *Alterthümer*, welche ich nach dem *Allerhöchsten* Befehle mit diesen historischen Andeutungen zusammenstellen sollte, war mein Augenmerk immer besonders I. auf die *Oertlichkeit*, II. die äussere *Gestalt* und III. den *Inhalt* der Gräber und auf anderwärts gefundene Alterthümer gerichtet, und ich beehre mich, darüber nun im Allgemeinen Folgendes zu berichten:

I. Oertlichkeit. In Beziehung auf die Oertlichkeit kam es 1) darauf an, wo die alten Gräber, 2) wo die alten Befestigungen und 3) wo die alten Opferplätze sich fanden.

1) *Lage der Gräber.* In den meisten Fällen fanden sich die Gräber in den *Niederungen an den bedeutendern Flüssen und am Meere* oft so tief gelegen, dass die angeschwollenen Flüsse

Digitized by Google

sie häufig überströmten. Dies war der Fall bei Cremon, Ascheraden und mehreren Stellen längs des Laufes der Düna, in Curland an der Abau bei Zabeln, an der Windau bei Schrunden, am Rigischen Meerbusen bei Dreimannsdorf u. s. w. Selten nur waren sie in höhern Gegenden gelegen, z. B. in Stabben und Selburg an der Düna, bei Kapsehten und Anzen in Curland, so auch zu Pyhla und Killekond auf der Insel Oesel. Einzeln auch fanden sich die Alterthümer, die sonst gewöhnlich in Gräbern vorkommen, in den *Verschanzungen* der alten Zeit, den sogenannten *Bauerburgen*, oder auch im *flachen Felde*, wo sie so wenig tief lagen, dass sie durch den Pflug aus der Erde herausgeackert wurden.

Aus diesem allgemeinen Character der alten Gräber scheint schon hervorzugehen, dass sie von einem der *See*- und Fluss-Schifffahrt kundigen Volke grösstentheils herrühren, dass aber auch die Flüsse früher ein tieferes Bett hatten und schiffbarer waren, weil man die ursprüngliche Anlage der Gräber unmöglich da annehmen kann, wo sie früher leicht von den übergetretenen Flüssen aufgespült werden konnten.

2) *Alte Heidnische Befestigungen.* Die alten Heidnischen Befestigungen oder Bauerburgen zu untersuchen, war deshalb wichtig, weil diese sich als die alten Ortschaften documentiren, und man da, wo sie sich fanden, mit Sicherheit auch Grabalterthümer erwarten kann. Deshalb nahm ich diese aus Heidnischer Zeit herrührenden Befestigungen nicht nur alle auf, wo ich sie auf meiner Reise noch in alter Form antraf, sondern auch da, wo sie nachher in Christliche Schlösser verwandelt wurden (Tab. 60—66.). Als eine der merkwürdigsten Befestigungen dieser Art zeigte sich Odenpäh, welches schon bei Nestor mehrmals in den Kriegen zwischen den Russen und Tschuden erwähnt wird. Es hat ganz die ursprüngliche Form einer alten *Bauerburg;* dann ist aber auch eine nachherige *Byzantinisch*-Russische Steinburg, wie in Isborsk, darauf zu sehen, und endlich erkennt man eben so deutlich die spätere Erweiterung der Befestigung durch den Bischof Hermann von Dorpat an der *Deutschen* Bauart der später angelegten Vorburg. Ich habe dort manche Mauer- und Thurmfundamente aufgraben lassen, um die Construction der Festung genauer zu untersuchen. Eben so lässt sich das Vorchristliche der Befestigung noch in den alten, nachher Christlichen Schlössern Tricaten, Cremon, Segewolde, Treiden, Lennewarden und Ascheraden (Tab. 60—64.) an der Düna, so auch in Fellin (Tab. 65.) unterscheiden. Das alte Kubbesele fand ich wieder, nicht in Kipsel, wohin man es der Namenähnlichkeit wegen gewöhnlich versetzt, sondern in dem Pastorate Cremon (Tab. 64. Nr. 4.), und das alte Gercike (Sitz eines apanagirten Polozkischen Fürsten) in dem heutigen Gersik bei Stockmannshoff (nicht in Kreutzburg, wohin es gewöhnlich gesetzt wird). Hier erscheint die Bauart noch *ganz* Byzantinisch-Scandinavisch (Tab. 66. Nr. 5.). Eben solche Befestigungen zeigen sich in Selburg und Altona (Tab. 66. 3, 2.) an der Düna; im erstern mit spätern Deutschen Anbauten, im letztern noch ganz rein. Alle diese Burgen, so wie viele andere in Curland, Livland, Oesel und Esthland habe ich vermittelst einer leichten Vorrichtung, die freilich keine Genauigkeit bis auf einige Fuss zuliess, mit oben bemerkten leicht transportablen Hülfsmitteln aufgenommen. Als Hauptverschiedenheit der alten Bauerburgen in den Lettischen und Esthnischen Gegenden habe ich *die* bemerkt, dass die Lettischen bedeutend (ungefähr 100 — 160 Fuss) hoch sind, und oben ein Plateau bilden, während die Esthnischen meistens weniger hoch sind, und einen Ringwall von 20—40 Fuss Höhe haben, der einen bedeutenden innern Raum, in dessen Mitte ein Brunnen zu sein pflegt, umschliesst. Auf der Insel Oesel fand ich die von andern auf Oesel angenommene Burg Mone nicht auf dem jetzt sogenannten Torni mäggi bei Peuda (Tab. 64. 11.) sondern vielmehr dieser Küste Oesels gegenüber, auf der Westküste der Insel Mone selbst (Tab. 62. 1.), wo sie noch recht gut erhalten ist, und einen interessanten Fund von Münzen ergeben hat. Auch *nach* meiner Reise habe ich Mehreres von dort durch die Güte des Herrn Pastor

Digitized by Google

Schmidt erhalten. Ueber diese Bauerburgen enthält Beilage B. (Historischer Ueberblick etc.) noch etwas mehr.

3) *Opferplätze.* Aus demselben Grunde, wie ich die Burgen untersuchte, berücksichtigte ich auch die alten Opferplätze und heiligen Höhlen, Steinkreise und Bäume, welche für heilig gehalten wurden, nahm sie auf und zeichnete sie ab. Von Ermes erhielt ich noch eine Menge Opfergeld, was bis in die neuesten Zeiten in heiligen Hainen auf Opfersteinen niedergelegt war. Herr Pastor Carlblom hat dort einen solchen alten Opferplatz zerstört und den heiligen Baum dabei umgehauen (Tab. 57. 1.). In der am Eingange nun halb eingestürzten, im domartig spitzbögig sich wölbenden Innern, noch unversehrten Livenhöhle von Kuiküll bei Salis fand ich noch buntgefärbte Wolle und Hahnenfedern, was erst wenige Tage vorher als Opfer hineingelegt sein konnte. Die Höhle ist abgezeichnet (Tab. 67. 3.). Andere solche Plätze fand ich an der Aa, bei Libau, Kazdangen, Kapsehten (Tab. 68. Fig. 1. d. Perkuhn-Stein), Dondangen, Panck (Tab. 67. 4.) auf der Insel Oesel und bei Anzen in Curland. Spuren von sogenannten Jette-fiat (Riesen-Fussstapfen) der Scandinavier fand ich nur in den Klauensteinen bei Klauenstein und in einigen Steinen bei Selburg (Tab. 68. 23.). Götzenbilder fand ich nicht anders als aus der Griechischen Zeit ein bei Koltzen in Livland ausgegrabenes (Tab. 21. n. 12.), ein anderes, wahrscheinlich aus der Römerzeit, bei Hasenpot gefundenes (Tab. 36. Fig. A.) und von den Eingebornen des Landes ein sehr rohgeformtes Brustbild (wenn es eines ist) von Granit von dem sogenannten Puischekalln oder Knaben-Berg (Tab. 47. h.) bei Dondangen, wo die Mädchen, die gerne heirathen wollten, geopfert haben sollen. Dieses unförmliche Bild steht seit einigen Jahren in der Rüstkammer des Schlosses Dondangen. Dass sich nicht mehr Götzenbilder finden, rührt unstreitig daher, weil die Götzenbilder der Waräger-Russen grösstentheils von Holz waren (Ibn-Foszlan, Frähn p. 9. und Nestor zum J. 983). Die Esthen oder Tschuden scheinen nur unförmliche Götzenbilder von Holz, z. B. den Tharapita oder Tharapilla, zum Theil aus Stämmen lebendiger Bäume geschnitzt, gehabt zu haben (Arndt, Livländ. Chron. nach H. d. Letten. S. 165. 212. 224.), und es sind deshalb keine Reste derselben zu erwarten. Die Deutschen Priester „hieben sie um", und die Esthen „riefen ein Stück Holz", die Deutschen „Jesum" bei ihren Kämpfen an. Sagen, welche mit den heiligen Oertern in Verbindung waren, zeichnete ich auf. Leid thut es mir, dass ich die alten Schlösser Rotala (Röthel) und Warbola (Janilin) die ältesten Anhaltungspuncte der Scandinavischen Saga's und der Livländischen Geschichte nicht untersuchen konnte. Sie lagen mir zu weit vom Wege ab, wenn ich die Zeit meiner Reise nicht zu sehr über meinen Plan ausdehnen wollte. Die Sonnenburg, so viel man auch davon zu erzählen weiss, habe ich untersucht, und gefunden, dass sie für das vorchristliche Alterthum kein Interesse hat. Es sollten Runen-Inschriften und dreifache unterirdische Geschosse etc. darin sein; allein ich fand nur ein gewöhnliches Kellergeschoss mit erstickender Luft, in welcher ich nur zwei grosse, in mehreren Abtheilungen nebeneinander sich in der Richtung des alten Schlosses auf viereckigen Pfeilern hinziehende Gewölbe (ohne alle architectonische Zierrathen) sah, in denen ich beinahe meinen Tod gefunden hätte, weil ich bei Fackeldampf zu lange darinnen verweilte. Sonst enthalten die Ruinen nichts.

II. Form der Gräber. 1) Die erste Form der Gräber ist die, wo in den ganz ebenen Boden die Gruft gemacht, die Leiche in ihrem Schmucke hineingelegt ist, über der Brust mehrere grosse Feldsteine liegen, und wo nichts an der Oberfläche der Erde ihre Anwesenheit andeutet (Tab. 59. Fig. 1.). Diese Art der Gräber ist natürlich am schwersten zu finden. Ich fand sie nur bei Ronneburg in Livland, wo einige durch Zufall beim Ausgraben der Erde wegen eines Zaunes gefunden waren. Da aber mehrere zusammen dort befindlich vermuthet werden konnten, so untersuchte ich den Boden umher, und fand mehrere durch Hülfe meines vorher beschriebenen

Digitized by Google

Erdbohrers, der die Steine bald entdeckte, unter denen die Körper ruhten. — Ich finde dergleichen weder in Schweden noch in Dänemark beschrieben. Da aber die Schmucksachen in Form und Legirung (Tab. 3. und Beilage C. S. 27.) gerade dieselben sind: so habe ich keinen Grund, sie von den übrigen zu trennen. Die Körper lagen von Norden nach Süden.

2) Gräber von *blossem Sand aufgeschüttet*, Tumuli bei den Alten, bei den Esthen Wanne käpat, bei den Letten Krive-Kappe (Russen-Gräber) genannt, ohne *Steinumsetzung*, bald niedriger, bald höher für einzelne Leichen, die bald verbrannt, bald mit ihrem Schmucke und ihren Waffen ganz hineingelegt sind (Tab. 59. II. III.). In den niedrigen pflegt sich mehr von den Grabalterthümern gut erhalten zu befinden, weil darin grösstentheils *unverbrannte* Leichen liegen. Es fanden sich darin auch Münzen von Ethelred und Canut und Deutsche Kaisermünzen aus dem Anfange des XI. Jahrhunderts. Die höhern Hügel bedecken Brandstätten, in denen sich nur grösstentheils zusammengeschmolzene Reste des frühern Schmucks und der Waffen hie und da befinden. Einige hatten craterförmige Vertiefungen (Tab. 59. III. IV.), wie ich in Deutschland, z. B. bei Skopau, nicht weit von Merseburg, gefunden habe, und wie sie auch in Dänemark vorkommen (Liljegren und Brunnius II. Bl. 85. 1.), andere waren bloss spitze Kegel.

In Dänemark sind diese einfachen Tumuli von Sand eben so unregelmässig, gewöhnlich aber in Menge zusammenliegend, eben so gewöhnlich, wie bei uns (Rafn, Leitfaden zur nordischen Alterthumskunde. Kopenh. 1837. S. 29.). Dass die Russen im Anfange des X. Jahrhunderts so ihre vornehmen Todten mit ihren Schiffen und einem ihrer Mädchen verbrannten, und dann einen Tumulus über der Brandstätte aufschütteten, sehen wir aus Ibn-Foszlan (Frähn S. 21.). Auf den Hügeln wurde ein Büchenholz aufgepflanzt, welches den Namen des Verstorbenen enthielt. Bei Wendau und weiter hinunter bis Neuhausen, so auch bei Zabeln in Curland sind bloss Gräber der ersten Art mit *verbrannten* Körpern; bei Cremon und Engelhardshof und in Curland bei Stabben giebt es von beiden Arten. In Scandinavien unterscheidet man das Brennzeitalter von dem Alter der Beerdigung, und setzt jenes früher. Die Vorrede zu den Sagen der Könige in der Heimskringla (Wachtersche Uebersetzung 1. S. 5.) sagt darüber: „Aber das erste Alter ist genannt Verbrennungs-„alter (Bruna ölld). Da sollte man verbrennen alle todte Menschen und aufrichten nachher Abwehrungssteine (Bauta-Steinar). Aber seitdem Freyr war behügelt zu *Upsal*: Da machten *viele* „Häuptlinge nicht minder Hügel als Abwehrungs-Steine zum Andenken an ihre Blutsfreunde. Aber „seitdem Dan der Grosslasser (Mikillati, magnificus) der *Dänen*-König sich einen Hügel machen liess, „und gebot, ihn dahin zu bringen todt mit Königsstaat und Heeresrüstung, und seinen Hengst mit „allem Sattelzeug, und grosses und anderes Gut: thaten auch *viele* von seinen *Geschlechtsmännern* „seitdem so; da hob an das Hügelalter (Haugs ölld) in Dänemark; aber lange nachher hielt sich das „Verbrennungsalter bei den *Schweden* und den *Nortmannen*.“ Petrus Olai beschreibt in seiner Geographie (bei Langebeck 1. 72.) diese Bauta-Steine so: „Danicam insuper regionem aliquando fuisse habitatam per *gigantes*, ostenditur per *saxa grandia erecta super sepulcra*,“ und nachher: „tales acervi lapidum sunt sepulcra prout communiter (Hühnengräber in Deutschland genannt); sed *colles* et *monticuli* sunt sepulcra *nobilium* et notabilium personarum“ Liljegren und Brunnius (Nordiske Fornlemingar. XVII.) betrachten sie als „Opferaltäre“ in Dänemark. Solche Bauta-Steine bildet Sjöborg (Pl. 4. Fig. 8. Pl. V. Fig. 10. 11. 12. Pl. VI. Fig. 14.) ab. Es sind immer 2 oder mehr auf die Kante gerichtete Steine, über welchen ein dritter grosser Stein liegt. Ich habe solche bei uns nicht gefunden, wenn es nicht etwa die Klauensteine an der Düna, Selburg gegenüber, und die Donner- oder Perkuhns-Steine bei Libau und Kapsehten waren, welches auch 2 so auf die Kante nebeneinander gestellte Steine sind, mit mehreren umherliegenden grossen und platten Steinen, die vielleicht früher zusammengehörten und die Decke bildeten (Tab. 67. 1. 2.). Die Sage verbindet

Digitized by Google

sie bei Klauenstein mit dem Teufel, bei Kapsehten mit einem Riesen, und bei Selburg finden sich auch sogenannte Riesenfuss-Spuren (Jette-fiat), die in Schweden häufig sind (Tab. 67. 3.). In Livland kommen Beispiele von Verbrennung noch bei den Eingebornen vor, nach der Zeit, als die Deutschen schon das Land besetzt hatten. So heisst es bei Heinrich dem Letten noch im J. 1216 von Caupo, welcher in der Schlacht gegen die aufrührerischen Esthen gefallen war: Et combustum est corpus ejus et ossa delata in Livoniam et sepulta in Cubbesele. Dieses angebliche Grab des Caupo bei dem heutigen Pastorate Cremon ist ein hoher länglicher Hügel, in dem nur durch einen kleinen Winterbach durchflossenen, sonst aber trockenen und sehr tiefen Graben, welcher die ehemalige Burg umgiebt (Tab. 64. IV.). Auch dieses Grab habe ich öffnen lassen, fand aber darin keine Urne, wie sich vermuthen liess, wenn es das wirkliche Grab des Caupo war, gefüllt mit halbverbrannten Knochen und Asche, sondern nur eine Schicht Modererde mit Kohlen und Asche vermischt, in einer Tiefe von etwa 5 Fuss, und keinerlei Art von Schmuck und Waffen. Da indess der Hügel von bedeutender Ausdehnung ist: so kann die Urne möglicher Weise weiter nach einer der Seiten zu sich finden. Der Hügel war übrigens ein von blossem Sande aufgeschüttetes Grab, wie sich aus der hier nur in ungewöhnlicher Tiefe liegenden Schicht der mit Kohlen vermischten Modererde zeigte. Solche Hügel finden sich auch in Scandinavien, wenn sie auch nicht ganz gewöhnlich sind (Sjöborg's Samlingar for Nordens Fornalsk. T. II. P. 1. XV. Fig. 50. 1.). In Deutschland sind sie gewöhnlicher.

3) Eine andere Form von Hügeln war die, wo in einem *Umkreise von grossen Feldsteinen* das Grab aufgeschüttet war (Tab. 59. V. VI.), aber nur bei Selburg im Lande der alten Selonen, nirgends in Liv-, Esth- und dem nördlichen Curland. Dies ist eine in Deutschland und Schweden sehr gewöhnliche Form von Hügeln (Sjöborg. b. c. Taf. XX. Fig. 59. Taf. XVII. Fig. 5—2 etc.). In Scandinavien finden sich unter allen von Liljegren und Brunnius abgezeichneten Hügeln keine solche. Die Selburgischen Tumuli dürften also dem vielleicht aus Schweden herübergekommenen Geschlechte angehören, dessen Anführer Rogwolod sich kurz vor Wladimir des Fürstenthums Polozk und der Umgegend am linken Ufer der Düna bemächtigte. Diese Einfassung mit Feldsteinen unten ist eine sehr alte Griechische Sitte. Sie hiessen κρηπίδες und kommen bei den alten Trojanischen Helden nach Pansanius schon vor. Auch Ossian (v. 96 Ahlward) lässt die Corraigh Thura singen:

Und fall im Treffen ich Binnbheal
Hoch erhebe mir Freundin das Grab.
Graue Steine, gehäufete Erd'
Ein Zeichen deiner Lieb' o Binnbheal.

Bei der Untersuchung der Gräber zeigte sich, dass hier die Körper ebenfalls verbrannt und über die Brandstätte das Grab aufgeworfen war. Das Metall darin war fast alles in Kugeln und unförmliche Stücke zerschmolzen, und Knochen von unverbrannten Skeletten fanden sich gar nicht darin. Doch habe ich auch einiges wenig-versehrtes daraus entnommen.

4) *Gräber unter Steinquadraten.* Die vierte Form ist diejenige, wo auf der ebenen Erde Steinquadrate liegen, entweder *einzeln* oder *zusammengesetzt*. In der Mitte dieser Steinquadrate pflegt noch eine Steinsetzung, einen Cirkel oder ein Oblongium bildend, sich zu befinden (Tab. 59. XI. RII.). So sind die Gräber bei Ascheraden beschaffen und an mehreren Orten an der Düna, unten im Düna-Thale, nicht weit vom Flussufer entfernt. Sie enthalten (c. 2½ Fuss tief) unverbrannte Leichen mit ihrem ganzen Schmuck und ihrer ganzen Bewaffnung. Auch hier liegen die Gerippe gewöhnlich von Norden nach Süden. Ob nicht diese Gräber auch Tumuli von Dammerde über sich gehabt haben, ist die Frage. Bis zum Jahre 1837 war nämlich die ganze Fläche *mit Erde* bedeckt, so dass kein Stein zu sehen wer, und erst im Frühjahre 1837 wurde durch die übergetretene Düna diese Erde hinweggeschlemmt. Auch diese Gräberform findet sich in Scandinavien, aber nicht so in Verbindung mehrerer, wie bei Ascheraden. Bei Sjöborg (II. Tab. 44. 45. 48. 49.

Digitized by Google

P. 52.) und bei Liljegren (Taf. 58.) sind *solche* Steinquadrate mit Tumulis darin, welche, vertheilt, leicht die ganze Fläche mit Erde überziehen konnten. Waren sie mit Erde bedeckt: so mussten die Hügel die ungewöhnliche Form von Vierecken haben, aber auch diese Form findet sich bei Liljegren als „Fyrkantige Högar" Pl. 74, wo mehrere beisammen liegen, wie bei uns, so dass immer nur ein kleiner Zwischenraum zwischen den eigentlichen Gräbern ist. Diese sind in Norwegen bei Alstahaug, wo zu Hakon Adalstans Zeit einer der vorzüglichsten Höfdingarne Botolf, nach der Olaf Tryggwäsons Saga 1. 22., seinen Sitz hatte. Es gehörte dem Könige auch bis 1354. Das Meiste und Interessanteste meiner Auffindungen und Darstellungen ist aus solchen Gräbern (Tab. 1—20.) entnommen.

5) *Brandstätten unter Steinlagen.* Eine fünfte Form der Gräber sind diejenigen, welche gleichfalls *Steinumsetzungen* haben, aber in diesen Steinquadraten ganz mit kleinen Steinen angefüllt sind (Tab. 58. X.). Unter diesen Steinen befindet sich dann *unmittelbar* ein sehr schwarzer mit Kohlen vermischter Boden, Reste von verbrannten Knochen, Urnenscherben und zerschmolzener Metallsachen, ungefähr einen halben oder viertel Fuss tief in der Erde, auch, mitunter etwas tiefer, eine ganze Urne. Solche Gräber fand ich fast überall auf der Insel *Oesel.* Man sieht an der Construction derselben, dass man hier die Körper auf der Fläche des Bodens verbrannt und dann, statt eines Tumuli von Erde, nur Steine darüber gedeckt hat. Unstreitig kommt dieses daher, dass in Oesel nur eine sehr geringe Ackerkrume ist, und gewöhnlich schon ¼ oder ½ Fuss tief sich der Kalkstein befindet, aus welchem die ganze Insel besteht. Aehnliche Gräber sind mir sonst nirgends als bei Isborsk noch vorgekommen. Auch diese Steinlagen, viereckige und runde, welche den ganzen Boden über dem Grabe bedecken, finden sich in Scandinavien als „Fyrkantige stenläggningar", (Liliengren und Brunnius P. 67.) in Smäland, und runde bei Grimeton, nicht weit von Gödenstadt. Dort sind mehrere solche, oder auch bloss mit Steinkreisen umgebene flache Gräber ohne Hügel und dazwischen sind grosse Steine aufgerichtet, von denen einer der Göttriksten auf einem hohen Hügel genannt wird. Hier hat sich unter anderm ein Bronzeschwerdt gefunden (Sjöborg I. P. 18. S. 115).

6) *Tumuli Polyandrien.* Eine sechste Art von Gräbern ist die, wo hohe Tumuli von Sand mehrere Gräber zusammen enthielten, sogenannte Polyandrien der ältern Zeit (Tab. 59. VIII. VII.). Sie kommen bei den Griechen sowohl (Aesop. Fab. 73. 3.), als auch bei den Römern gewöhnlich bei den öffentlichen Wegen vor (Rosini antiquitates Romanae p. 1006). Ich fand sie an 2 Stellen, bei Kapsehten und bei Dreymannsdorf, wo sie gleichfalls an der Heerstrasse liegen. Auch sind in Kapsehten und Dreymannsdorf, an beiden Orten, Römische oder Griechische Münzen gefunden. Jetzt sind diese hohen grossen Sandhügel fast zerstört, da man Kartoffelgruben in ihnen angelegt hatte, worauf der Wind den von seiner Rasendecke entblössten Sand verweht hat. Daher kam es, dass ich in Kapsehten und Dreymannsdorf auch sehr wenig abgesonderte Gräber, sondern die Münzen und andere Gegenstände nur in dem Sande zerstreut fand. Viele Bauern wussten sich noch recht gut der höhern Sandhügel und ihrer Zerstörung durch den Wind zu erinnern. An beiden genannten Stellen, zu Kapsehten und Dreymannsdorf, fand ich rings umher in bedeutender Ausdehnung den Boden etwa einen oder auch nur ½ Fuss tief mit einer Lage von vielen Kohlen vermischt, in der sich Urnen und Bronze-Fragmente, so wie eiserne Geräthe befanden, fast alle mit Kennzeichen des Brandes. Man sieht, dass man hier die Körper an diesen beiden Orten rings um den hohen Begräbnisshügel herum verbrannt, und dann die Urnen mit Knochen und Metall-Ueberresten in den Hügel verscharrt hat, wo sie so lange ruhten, bis der Wind das Ganze auseinandertrieb. An beiden Stellen standen diese Hügel unfern der Meeresküste und gaben Signale für die Schiffer ab. Jetzt liegt der bei Kapsehten 4 Werst vom Meere entfernt; aber eine genaue Untersuchung der Gegend zwischen Kapsehten und dem Meere hat mich überzeugt,

Digitized by Google

dass früher der jetzige Thosmar-See ein Seehafen gewesen sein muss, und bis nahe an Kapsehten ging. Die von mir untersuchte Mündung des Hafens ist noch deutlich in den Dünen zwischen dem Meere und dem Thosmar-See zu erkennen. Sie ist ungefähr ½ Werst breit. Aehnliche hohe Hügel finden sich einzeln auch in Scandinavien (Sjöborg Pl. 22. 1. c.).

7) *Anderweitiges Vorkommen der Alterthümer.* Ausserdem finden sich die Necrolivonica zuweilen in natürlichen Hügeln, Kiesgruben, auf den sogenannten *Bauerburgen*, in *Wäldern* und an *Sümpfen*, besonders wo Verschanzungen in denselben aufgeworfen sind, manchmal auch auf *neuen Kirchhöfen*, indem diese oft an derselben Stelle angelegt sind, wo *früher* Heidnische Begräbnisse waren. Letzteres ist besonders der Fall bei Stabben, wo die Tumuli der Alten noch mitten in der Ringmauer des neuen Kirchhofs sich befinden, und zu neuern Gräbern mit benutzt werden. Ebenso habe ich dieses in Dondangen gefunden. Bei Dondangen findet sich aber auch sogar in dem *Schlamme* des 1837 plötzlich abgelaufenen *Wiedelsees*, der nach der schon vor dem Ablauf des Wassers gegangenen Sage der Leute ehemals bewohnt gewesen sein soll, eine Menge interessanter alter Scandinavischer Stein- und Bronze-Alterthümer, scheinbar aus der frühesten Dänischen Periode, weil die Steinalterthümer (Thorshämmer etc.) in Livland sonst wenig, in Ascheraden gar nicht mehr vorkommen (Beil. C. S. 23), welches wohl für die Richtigkeit der Sage spricht (Tab. 47. Fig. 1. 6. 8.). Auch nach meiner Reise bis jetzt hat mir von Zeit zu Zeit Hr. Dr. v. Bollschwing in Dondangen von dort neue Abzeichnungen von neuerdings im ehemaligen Grunde des Sees wieder aufgefundenen Alterthümern, Beilen etc., geschickt. In der Gegend von Neuhausen, an der Gränze Livlands gegen Russland auf dem Wege nach Pleskau, sollen nach Versicherung des Hrn. Prof. Hueck auch Gräber vorgekommen sein, welche rohe Urnen mit Asche in zusammengeworfenen Steinkegeln über der Erde enthielten. Diese kommen auch in Schlesien, jedoch selten, vor (zu vergl. mein „Budorgis", das Grab auf der zu dem Werke gehörigen Charte unten links mit einer Römischen Inschrift auf der Haupturne: D. MART OSSA IIII OLL LIBA, cf. S. 72). Auch in Scandinavien sind sie, aber ebenfalls selten, in Schweden und Norwegen häufiger, wie Rafn (Leitfaden zur N. Alterthumskunde. Kopenh. 1832. S. 29) versichert. Sie heissen bei den Dänen Dysser, und scheinen nach dem Schlesischen in Massel gefundenen Grabe Römischen Ursprungs zu sein, wogegen aber Rafn's Bemerkung, dass sie in Schweden und Norwegen häufiger sind, wieder zu sprechen scheint.

Gewöhnlich hält man die Plätze, wo viele solche Gräber zusammenliegen, für Schlachtfelder, man bedenkt dabei aber nicht, dass die Alten, welche auch in Ortschaften zusammen wohnten, ihre Todten in ihrer Nähe ebenso zusammen bestatten mussten, wie wir. So sind die Gräber von Ascheraden gewiss kein tumultuarium opus. Männer, Frauen und Kinder liegen dort in Ordnung zusammen.

III. Inhalt der Gräber. Der Inhalt der Gräber ist bis auf die schon angegebene Verschiedenheit in Hinsicht der Verbrennung oder Nichtverbrennung der Leichname in diesen Ostseegouvernements fast überall identisch, und man sieht daraus deutlich, dass er *im Ganzen aus einer Quelle geflossen*, und durch den Handel unter den verschiedenen Völkern dieser Gegend verbreitet worden ist.

Er ist grösstentheils den Scandinavisch-Germanischen Gegenständen, welche dort in den Heidn. Todtenhügeln gefunden werden, in der Form so ähnlich, dass man fast nicht an der Identität derselben zweifeln kann, und so scheint im Allgemeinen deutlich hervorzugehen, dass die Scandinav. Waräger, welche ihren Auzturweg durch die Düna und den Dnjepr nach Byzanz nahmen (Beilage C. S. 2), und mit dort erhandelten Produkten zurückkehrten, die Verbreiter dieser Handelsartikel waren, die sie, wie es scheint und wie es auch natürlich ist, nicht *allein* gebrauchten, sondern auch den Eingebornen des Landes als Schmuck oder Waffe mit überliessen, so wie jetzt die Engländer in Ostindien etc. den Eingebornen, Indiern etc., manches verkaufen oder sonst mittheilen. Ueber den

Digitized by Google

Gebrauch der meisten dieser Gegenstände und ihr wahrscheinliches Vaterland sind meine Beilagen C. und E. zu vergleichen. Ich habe nicht nur viele solche Gräber selbst aufgegraben, und mich so mit dem Inhalte derselben bekannt gemacht, sondern auch die früher gesammelten überall abgezeichnet, so dass ich wohl sagen kann, nunmehr mit unbedeutender Ausnahme im Besitz des Ganzen zu sein. Wichtig war es, dass ich nun auch bei den Aufgrabungen systematisch zu Werke gehen und genau untersuchen konnte, *wo* die gefundenen, bisher oft räthselhaften Alterthümer *mit den Körpern in Verbindung waren*, und welchen Theil der Bekleidung oder des Schmuckes sie ausmachten. Es ist hier 1) die *Masse* und 2) die *Form* zu untersuchen.

1) *Masse.* In Beziehung auf die Masse bestanden die Alterthümer grösstentheils aus Bronze, weniger aus Eisen und noch weniger aus Silber oder Gold, Zinn und Blei. Ausserdem gab es manche aus Stein, Glas, Bernstein und Thon. Ja selbst Leder, Hanf, Bast und Tuchgewebe hatten sich erhalten, wo diese sonst leicht verweslichen Gegenstände, mit der Bronze in Verbindung waren, und wo der Grünspan der Bronze sie durchdrungen hatte. Es ist merkwürdig, wie dieser Grünspan selbst die Haut der Leichen erhalten hatte, z. B. an dem Halse und dem Kinne der Körper, die mit Halsbändern geschmückt ins Grab gelegt waren, oder an den Fingern und Armen, um welche sich Ringe befanden. Die Bronzeschmucksachen selbst waren dabei so wenig angegriffen, dass sie oft noch regulinisches Metall zeigten, und zugleich waren in ihrer Berührung die Knochen vollkommen erhalten. Es schien mir besonders wichtig, dass auch die Composition des Metalls untersucht wurde und ich gab deshalb Hrn. Prof. Staatsrath und Ritter Goebel hieselbst schon im J. 1829 und auch jetzt mehrere Bronzefragmente aus dem Auslande und den hiesigen Gräbern, und zwar von hier aus verschiedenen Gegenden. Dieser hat mir darüber die wichtigsten Resultate mitzutheilen die Güte gehabt, welche zu meiner Verwunderung mit den Resultaten der Analysen in Dänemark wenig übereinstimmten, wenn auch die Formen der Alterthümer hier und dort im Ganzen dieselben sind (Beilage F.).

Es fanden sich nämlich nach des Hrn. Prof. Goebel sorgfältiger Untersuchung in 100 Theilen Bronze in der Regel Kupfer 77—82 pr. C., Zink 18—19 pr. C., Zinn 2 ¼—2 ½ pr. C., Blei ½—4 pr. C. Nur eine Fibel aus Kapsehten enthielt gar kein Zinn, sondern ausser dem Kupfer bloss Zink, während ein Bronzedraht von Hasau in Curland 10 ¼ pr. C. Zinn und nur 6 ¼ Zink enthielt. Diesen Untersuchungen entsprachen ungefähr diejenigen, welche Hr. Prof. Goebel auf meine Bitte früher an den Germanischen Alterthümern ausgeführt hat, namentlich die

a) einer Armspange aus Thüringen enthaltend an Kupfer 83,077, an Zinn 1,538, an Zink 15,384;

b) einer Fibel aus der Gegend von Königsberg an Kupfer 82,5, an Zinn 1,5, an Zink 16,0.

Berzelius Untersuchungen der Scandinavischen Alterthümer geben bisher aber bedeutend andere Resultate, trotz der grossen Aehnlichkeit der Form. Mehrere solche sind abgedruckt in den Memoires de la Societé Royale des Antiquaires du Nord. I. Serie 1836. 1837. Copenhagen 1837. p. 104—108. Demnach enthielten:

a) ein Schwerdt an Kupfer 88,02, an Zinn 11,98, an Nickel 0;

b) ein Ring an Kupfer 88,81, an Zinn 10,60, an Nickel 0,59; also gar kein Zink und gar kein Blei.

Es waren aber die Römer, welche auch den Zink mit dem Kupfer mischten, obgleich gewöhnlich in weit geringerer Quantität, in dem sie nach chemischen Untersuchungen zu ihrem Weisskupfer nahmen an Kupfer 96,17, an Zinn 0,5, an Zink 3,33; zu dem Gelbkupfer an Kupfer 94,15, an Zinn 0,24, an Zink 5,0.

Die Griechen dagegen mischten nach den Untersuchungen Goebels und Klaproths (Beiträge VI. 81.) keinen Zink hinzu, sondern nur Zinn (Beilage F. S. 2).

Digitized by Google

Diesen Griechischen Mischungen waren also die bis zur Unterlegung meines unterthänigsten Berichts vom 11. Januar 1840 untersuchten Scandinavischen Alterthümer am meisten analog; den Römischen die des mittlern Deutschlands und Ostpreussens. Das nördliche Deutschland dagegen hatte nach Klaproths Untersuchung mehr mit Scandinavien gemein, indem dieser Gelehrte auch dort keinen Zink, sondern nur 9—15 Theile Zinn dem Kupfer beigemischt fand.

So wenig ich nun darüber aburtheilen mochte, wie diese Verschiedenheit der hiesigen und der Scandinavischen Alterthümer in Hinsicht der Masse zu erklären sei: so hielt ich es doch für meine Pflicht, darauf aufmerksam zu machen, weil bei einer genauern Untersuchung dieser Mischungsverhältnisse in mehreren Ländern historisch-wichtige Resultate nicht ausbleiben können. Ich durfte sie um so weniger verschweigen, als dem Anscheine nach daraus hervorgehen musste, dass die bisher gefundenen Gegenstände von Bronze, so gross die äussere Aehnlichkeit auch ist, *nicht* von den Scandinaviern herrührten. Ich bat deshalb die Königl. Dänische Gesellschaft für Alterthümer, jetzt nochmals eine *grössere Menge* dort gefundener Bronzen chemisch analysiren zu lassen, indem es möglich war, dass nur der *Zufall* dem Chemiker dort bisher solche Stücke in die Hände geführt habe, welche *kein Zink*, sondern *nur Zinn* in grösserer Menge enthielten. Diesem meinem Wunsche ist, wie aus meinen Nachträgen zu der Beilage F. erhellt, die Königl. Dänische Gesellschaft mit dankenswerther Gefälligkeit entgegengekommen: und man hat gefunden, was ich vermuthete, nämlich eben *dieselbe* Legirung der Metalle bei denjenigen Metallgegenständen, welche aus den *spätern Zeiten, dem IX. und X. Jahrhunderte herrühren*, was einen Beweis mehr für meine Meinung liefert, dass die meisten unserer Bronzealterthümer Scandinavische aus dieser Zeit sind. Die bloss von Kupfer und Zinn gemischten Alterthümer gehören dem *frühern* (sogenannten) Bronzezeitalter an, aus welchen man noch kein Eisen mit findet. Dies ist die Griechische Zeit oder *frühere* Römische vor Augustus. Ich habe dann auch der Curländ. Gesellschaft in Mitau meinen Wunsch geäussert, dass dieselbe die bei Koltzen mit Griechischen Münzen zusammen gefundene kleine schöne Bronzefigur darauf untersuchen lassen möchte, um zu bestimmen, ob sie Griechisch oder Römisch sei, und dieser Wunsch ist nun auch erfüllt, indem ein Brief des Hrn. Staatsraths v. Recke, der sie auf meine Bitte chemisch untersuchen liess, d. d. Mitau den 24. April 1842 darüber berichtete: „Die Bronze-Statuette (Tab. 21. Fig. 1. 2.), von der sich, ohne sie zu verletzen, nur ein halber Gran an der Ferse abfeilen liess, enthält gar kein Zink, sondern besteht aus Kupfer und Zinn, ungefähr im Verhältniss von 10 zu 1. Die dabei angetroffenen Gegenstände (Tab. 21. Fig. 6—21.) [es ist mir wahrscheinlich, dass diese aus einem Grabhügel, den ich unmittelbar bei dem Gute Koltzen mit unverbrannten Leichen fand, herrühren] hingegen sind von gewöhnlichem Messing, aus Kupfer und Zink bestehend.“ Wie viel Kupfer und Zink sie enthalten, wird nicht bemerkt, auch nicht, ob jedes einzelne Stück chemisch untersucht sei. Die Statuette bewährt sich daher als eine ächt Griechische Bronze. Es war ferner nothwendig, bei der genauen Vergleichung unserer und der Römischen Bronze, nicht bloss Röm. *Münzen*, sondern auch Römische und Byzantinische *Schmucksachen*, wenn man sie haben konnte, aus verschiedenen Zeiten zu analysiren, um zu sichern Resultaten zu gelangen. Zur Erfüllung auch dieses meines Wunsches trug nach vielen vergeblichen Bemühungen, ächt Römische Alterthümer aus der frühern Römischen Kaiserzeit zu erhalten, ein junge, für die Wissenschaft sich lebhaft interessirende Dame am meisten bei, indem ich von derselben eine ächt Römische Bronzefibel von derselben Form, wie sie sich in Kapsehten und an mehreren Orten unserer Gouvernements gefunden haben, erhielt, wofür ich hiemit öffentlich meinen ergebensten Dank abzustatten für meine Pflicht halte. Fräulein Comtesse Antoinette v. Bludow, der geistreichen Tochter Sr. Erlaucht des Hrn. Staatssekretairs Grafen v. Bludow, war es gelungen, mir eine solche ächte Bronze aus Pompeji, oder wenigstens der Umgegend zu verschaffen — und das Resultat der vom Hrn. Prof. Goebel ausgeführten Analyse

Digitized by Google

entsprach der Erwartung. Auch dieses Kupfer war nicht nur mit Zinn, sondern auch mit *Zink* gemischt, und so glich auch diese, in Hinsicht ihrer Legirung, wie in der Form, unsern Alterthümern (Beil. F. S. 9.) nur mit dem Unterschiede, dass zur Zeit ihrer Anfertigung noch *wenig* Zink dazu genommen wurde. So ist nur noch die Untersuchung *mehrerer* ächt Römischen Bronze-Schmucksachen und auch ächt *Byzantinischer* Bronzen, die ich bis jetzt nicht erhalten konnte, nöthig, um in dieser Hinsicht ganz sichere Resultate zu erhalten. Unter den metallischen Denkmälern *Rügens* fanden Hühnefeld und Picht in der Regel die Resultate, welche aus Berzelius Untersuchungen der frühern Scandinavischen, aus dem Bronzezeitalter herrührenden Alterthümer hervorgingen. Sie bestanden nämlich fast alle aus 82 — 89 Theilen Kupfer und 9 — 15 Theilen Zinn; indess fanden sich auch eins, welches aus Kupfer und Silber, und ein anderes, welches aus Kupfer und Zink zusammengesetzt war (Hühnefelds und Pichts Metallische Denkmäler Rügens. Leipz. 1837. S. 9). Die Gürtler in Curland, welche noch jetzt ähnliche Schmucksachen für die Letten verfertigen, nehmen, wie mich ein Gürtler in Pilten versicherte, kein Zinn zu den Zierrathen, die sie arbeiten, und meinen, dass das Zinn die Sachen zu spröde und bröcklich machen würde, sondern sie nehmen in der Regel die gefundenen Alterthümer dazu, welche sie den Juden abkaufen, und arbeiten sie nur in etwas andere Formen um. So sollten die Tab. 39. dargestellten Alterthümer des nördlichen Curlands eben auch eingeschmolzen werden, als ich dazu kam, und sie kaufte.

2) *Form der Alterthümer.* Was die Alterthümer in Beziehung auf ihre Form *a) im Allgemeinen* anbetrifft: so habe ich schon erwähnt, dass sie manchmal den Scandinavischen so ähnlich sind, als wenn sie aus einer und derselben Werkstätte hervorgegangen wären. Dies ist der Fall mit den Kopf-, Hals-, Arm- und Fingerringen, den Ketten und deren Anhängseln, Amuletten, Zähnen wilder Thiere, Perlen von Bernstein, blauen, grünen und weissen Glasperlen, mit den Eisenwaffen, den Steinhämmern und Steinmeiseln u. s. w. In der Beilage C., wo ich von der Kleidung der alten Waräger spreche, habe ich vieles der Art weiter auseinandergesetzt. Besonders merkwürdig war mir aber

b) **eine Waage mit Gewichten aus Ascheraden**

(Tab. 53.) und eine andere, welche später unter den Esthländ. Alterthümern bei Palfer (Kirchspiel Kosch in Esthland) gefunden ist (Tab. 54.). Diese Waagen entsprachen in der Form so denjenigen, welche die Gesellschaft für nordische Alterthumskunde (Kopenh. 1837.) S. 56 beschreibt, dass sogar die Zeichnung (der Stern in der Waagschaale) ganz dieselbe ist. Nur sind die unsrigen noch vollständiger und enthalten (so wie eine der Scandinavischen Waagen) viele *Gewichte* noch mit, deren Vergleichung zu interessanten Aufschlüssen führen konnte. Ich liess diese interessanten, durch eine verschiedene Anzahl von kleinen Ringeln, Puncten und Kreuzen bezeichneten, in Palfer (in Esthland), in Stabben und Hasau in Curland, und in Ascheraden in Livland gefundenen, für die Metrologie der alten Zeit höchst wichtigen und in der Form und Masse einander sehr ähnlichen Gewichte auf einer vom Universitäts-Mechanikus Brücker gearbeiteten äusserst sensiblen Waage von unserm leider zu früh dahingeschiedenen, durch seine Genauigkeit in wissenschaftlichen Untersuchungen allgemein bekannten Prof. der Physik, Fr. Parrot, genau wägen, und dieser entdeckte zuerst eine überraschende Uebereinstimmung in denselben, wobei er freilich annahm, dass die Ringeln und Puncte bloss Nummern der Gewichte wären, dass man aber durch Compensation der allein in der Palferschen Waage, in einer Bronzekapsel zusammen mit der Waage selbst befindlichen Gewichte, wenn man das Primitivgewicht auf 34 Nürnb. Mediz.-Gran annähme, von *einer* bis zu 170 Einheiten dieses Gewichtssystems alle Einheiten genau abwägen konnte. Diese Einheit fand er aber in dem Brüsseler und Nimweger Handelsgewicht, in welchem $\frac{1}{8}$ Loth gerade 31 $\frac{1}{4}$ N. M.-Gr. wiegt (Beil. E. S. 4). Da die Kais. Academie in ihren Bemerkungen zu meinem unterthänigsten Berichte nun aber eine noch genauere Untersuchung dieser Sache zu wünschen schien: so sandte ich die Parrotsche geniale Erklärung

Digitized by Google

dem auch durch seine metrologischen Forschungen berühmten Hrn. Prof. Coll.-R. Paucker in Mitau. Dieser bemerkte dagegen, dass die Parrotsche Annahme eines Primitivgewichts von 31 Gran eine etwas zu willkürliche Annahme wäre, weil manche Gewichte dazu viel zu leicht, andere viel zu schwer wären, so dass er Gewichte, von denen das eine zu dem andern sich wie 4 zu 3 verhielte, für ursprünglich identisch annähme, auch dass die jetzige Holländische Troy-Mark eine, erst im J. 1553 von einem damals in der Rentkammer zu Brüssel (bis 1798 noch im Haag existirenden) alten Originale abgenommene Copie sei. So weit konnte man nun unmöglich die Entstehung dieser Waage und Gewichte herabsetzen. — Hr. Prof. Paucker nahm daher aus 8 von den in der Palfer. Waagekapsel gefundenen Gewichtchen das Mittel, und fand so eine Einheit von 32,53 N. Gr. Diese verglich er nun mit den alten Gothländischen und Rigischen Marken, dem Neurigischen, dem Revalschen und Kölnischen Gewichte und den Eintheilungen des Römischen Pfundes, und da in diesen Systemen der 96. Theil der Gothländ. und Altrigischen Mark am nächsten kam: so nahm er diesen (34,83 N. Gr.) als das Primitivgewicht an, und bemerkt dabei, dass es auffallend sei, wie dieses Verhältniss mit dem Altattischen Gewichte stimme, wo 34,6 N. Gr. eine halbe Attische Drachme machte, 12 Tetradrachmen also sehr nahe eine Gothländ. Mark wären (Beilage E. S. 6). Da es nun bekannt ist, dass ein lebhafter Handel im alten Wisby oder Gothland mit Livland existirte, und auch an mehreren Orten Livlands Wisbysche Münzen gefunden sind (Beil. D. S. 15): so schien dieses ein schönes Expediens; allein Hrn. Prof. Paucker hatte ich leider nur Parrots Abwägungen, nicht aber die Originalgewichtsstücke selbst zuschicken können, und nach Ansicht dieser konnte man unmöglich das Mittel nehmen, indem einige Stücke durch Abrostung und offenbare Absprengung viel leichter, andere durch Ansetzung von Eisenrost etwas schwerer, als sie sein sollten, anzunehmen waren. — Hierauf genau Rücksicht nehmend, fand ich das Primitivgewicht von 26 N. Gr. oder das Doppelte 52 N. Gr. und verglich diese mit den Römischen und Angelsächsischen Münzgewichten, wobei sich ergab, dass die Ethelredschen Denare 26 N. Gr., die Römisch. Denare 52 N. Gr. wogen, und dass die Waage also wahrscheinlich eine Waage der Nortmannen oder Dänen sei, mit welcher diese sich ihre Tribute haben zuwägen lassen, vielleicht auch Silber-Schmucksachen gewogen haben. Ich nahm nun auch die alten in Norwegen und Dänemark gefundenen Gewichtsstücke dabei in Rechnung, und fand, dass auch diese zu demselben Systeme gehörten. Dann verglich ich auch den durch die Untersuchung des Hrn. W. Staatsr. Krug berühmt gewordenen, in den Petscherischen Höhlen in Kiew gefundenen Etalon mit 7 Puncten, welcher ebenfalls auf die Gewichtseinheit von 52 N. Gr. deutete, und so glaube ich Grund zu haben, anzunehmen, dass diese interessanten und höchst künstlich gearbeiteten Waagen (von Röm. Legirung des Metalls) ursprünglich Römische, zu den Scandinaviern übergegangene Waagen sind, worin der Hr. Prof. Mädler hierselbst, nur mit dem Unterschiede, dass man den Denar zu 52,8 N. Gr. als die primitive Einheit annehmen müsste, mit mir übereinstimmt. Vielleicht also ist die Differenz zwischen seiner und meiner Annahme zu halbiren und 52,4 N. Gr. als das eigentliche Primitivgewicht zu betrachten. Da es nöthig war, das Gewicht auch der andern mit dem alten Russland in Verbindung stehenden Völker genau zu vergleichen: so bahnte ich mir auch durch die fast noch ganz unwegsamen Regionen der Arabischen, Byzantinischen, Altdeutschen und Slavorussischen Münzsysteme den Weg, wobei mir Krug's und v. Chaudoir's vortreffliche Münzwerke vorzüglich voranleuchteten. So fand ich auch die Arabischen Münzen nach demselben Systeme geprägt, die Altrussischen *Grivenen* aber nach dem Byzantinischen Gewichte abgewogen, und entdeckte bei dieser Gelegenheit auch den Ursprung des Namens der Grivnen (Pfunde der Griffons oder Griechen des Mittelalters (Beil. E. S. 18). Hr. Prof. Senff hatte endlich noch die Güte, zur Präfung meiner Gewichtsbestimmungen eine Menge Münzen aller dieser Völker auf derselben Wage abzuwägen, welche Parrot gebraucht hatte, wobei sich dann eine merkwürdige Uebereinstimmung mit meinen

Digitized by Google

Annahmen ergab (Beil. E. S. 29 u. 30). Diese hier gefundenen Waagen sind Tab. 53. u. 54. mit den Gewichten dargestellt.

Mitten unter den Begräbniss-Alterthümern, welche man der Form und nun auch der Legirung nach im Ganzen nur für Scandinavisch-Germanisch halten kann, fanden sich auch viele

c) Münzen,

welche zur Bestimmung der Zeit und der Verbindung dieser Gegenden mit andern Ländern ein höchst wichtiges Moment liefern. Ich habe indess noch nicht Zeit finden können, *alle* zu untersuchen, auch fehlt es mir dazu noch an einigen Hülfsmitteln. Die bis jetzt untersuchten waren:

a) *Anglodänische* aus den Zeiten von Swen 980, Hardiknut 1042. Ein Woldemar I. vom Jahre 1157 bis 1182, ist ungewiss. Genauer beschrieben sind sie in der Beilage D. Abtheil. IV. S. 13—15.

b) *Angelsächsische* von den Zeiten Egberts 802 bis Ethelred, aus allen von Lelewel angenommenen Perioden der Regierung des Letztern, also bis 1016. Diese in grosser Anzahl und fast überall in unsern Provinzen sich findend, sind beschrieben Beil. D. IV. S. 14. 15.

c) *Arabische* Münzen, deren Erklärung gütigst Hr. Privatdocent Dr. Hansen übernahm. Vom Abbasidischen Chalifen, Mahdi Muhammed 766 bis zu den Merwaniden Abu Nassr Ahmed ben Merwan 1011. Der Fundort einiger Münzen aus Pernau ist zwar Witebsk, allein auch diese sind für uns wichtig. Sie finden sich alle beschrieben Beil. D. III. S. 7—10.

d) *Deutsche* und *Fränkische* Münzen von Ebo, Erzbischof von Rheims, dem ersten Apostel der Normannen, im J. 822 bis Egbert, Herzog von Thüringen, 1068. Die meisten der hier in grosser Anzahl gefundenen Deutschen Münzen sind indess die der Kaiser, der Ottonen und Heinriche bis Conrad II., von 936—1024 (vielleicht auch Heinrich III. —1056). Dann nach einer Lücke von circa 150 Jahren mehrere Münzen von 1191 — 1225, welche indess bloss in der 1225 eroberten alten Burg von Mone gefunden sind. Sie sind einzeln genauer beschrieben Beil. D. V. S. 16—19.

e) *Byzantinische* von Basilius Macedo 868 bis Constantinus Porphyrogenitus 912—959, vielleicht auch Basilius II. und Constantin III. 976—1025. (Tab. 56. Fig. 4. 5. 6. Beil. D. I. am Schlusse.)

f) Von *Altrussischen* Münzen fand sich nur eine, nämlich eine von Jaroslaw I., deren Existenz man jetzt noch zum Theil bezweifelt. Ihre Wichtigkeit erhellt aus Beil. E. S. 17 und näher beschrieben ist sie Beil. D. VI. S. 19.

g) Von *Mongolischen* Münzen, wahrscheinlich aus der Zeit des Ueberganges unserer Provinzen zum Christenthume, ist nur eine am Domberge in Dorpat gefunden. (Beil. D. VII. S. 19).

Dazu kommen noch einige Schwedische und Wisbysche Münzen, von denen jedoch keine in den Ascheradenschen *Gräbern* gefunden und die wahrscheinlich aus dem Ende des XII. und Anfange des XIII. Jahrhunderts sind, so wie eine Ungarische Münze v. K. Salomon vom J. 1064. Endlich fanden sich noch eine Menge ganz kleiner Silbermünzchen, die denen der Fränkischen Barone aus der Merowingischen Zeit ähnlich sind, aber einen Lelewel zur Bestimmung erfordern. Sie gleichen einigermaassen auch den von Broderus Bircherod (specimen antiquae rei monetariae Danorum Hafniae 1701, S. 63) mitgetheilten kleinen Münzen, aber auch diesen gleicht keine vollkommen. Sie sind auf Mone und Oesel in Menge gefunden. Ich habe 15 verschiedene Arten darunter entdeckt, und die Abzeichnung mehreren berühmten Numismatikern mitgetheilt, aber seit 2 Jahren keine Erklärung bekommen. Sie wiegen nur 2—5 N. Gr.

Eine doch nicht sehr grosse Anzahl obengenannter, eigentlich von mir bestimmten Münzen fand sich gehenkelt und angereiht an Schnüren, so dass Perlen dazwischen sich befanden. So nahm ich in Ascheraden einer Dame ein solches Halsband ab, welches mit 14 Angelsächsischen Münzen Ethelreds und Canuts verziert, also ungefähr aus den Jahren 978—1036 sein mochte (Tab. 2. gg.). Andere Angelsächsische, Byzantinische und Arabische Münzen fanden sich angeheftet an bronzene

Digitized by Google

Kettchen, die von den grossen bis zum Knie reichenden Kettengehängen von Bronze (Tab. 15.) hinabhängen, aber immer so, dass entweder nur Byzantinische, Angelsächsische oder Arabische Münzen sich daran befanden. Sollte sich dies vielleicht darauf beziehen, dass die Inhaber dieser Ketten *entweder* mit den Byzantinern *oder* nur mit den Arabern handelten oder nur mit diesen Völkern überhaupt in näherer Verbindung waren? Die *Deutschen* und *Fränkischen* Münzen sind grösstentheils nicht gehenkelt, und diese unterscheiden sich auch von den Arabischen, Byzantinischen, Angelsächsischen dadurch, dass sie am meisten durch den Gebrauch abgeschliffen und so, als wenn sie in Säcken in grosser Anzahl transportirt wären, wie starke oft gebrauchte Papierstückchen, verbogen sind. Fast alle musste ich erst gerade klopfen, um sie bestimmen zu können. Dagegen waren die Angelsächsischen, die doch auch häufig ungehenkelt sind, die am besten erhaltenen und grösstentheils so, dass es schien, als wären dieselben so eben erst aus der Münze Ethelred's und Canut's hervorgegangen. Vollkommen gutes Silber, haben sie fast nicht einmal Kupferoxyd angesetzt. Zu dieser Merkwürdigkeit kommt noch die, dass wir hier eine Menge Angelsächsischer Münzen finden, welche *inedita* zu sein scheinen; denn wenn Lelewel's aus den Englischen Werken (Fountaine's, Pinkerton's und Keder's) zusammengestellte Verzeichnisse aller Münzmeister unter Ethelred und Canut vollständig sind (leider besitzen wir hier diese Englischen Werke nicht im Original): so liefern unsere Gräber noch eine grosse Menge von neuen Münzmeistern und ihren Geprägen, und die Angelsächsische Numismatik findet in Curland, Livland und Esthland sicher eine bedeutende Erweiterung. Derselbe Fall ist es mit den Deutschen und den Fränkischen Münzen; was die Arabischen anbetrifft, so hat Hr. Wirkl. Staatsr. und Academiker v. Frähn schon früher aus unsern Gräbern die numismatischen Sammlungen in St. Petersburg completirt, und manches gefunden, was bisher die Museen nicht besassen. Auch fand Hr. Dr. Hansen unter unsern Arabischen Münzen noch eine, welche sicher eine unedirte ist (Beil. D. S. 10. ganz am Schlusse).

Im Ganzen sieht man also, dass zwischen den Jahren 822 und 1011 — 1036 hier ein sehr lebhafter Verkehr mit Deutschland, England, Dänemark, Byzanz und Mittelasien gewesen sein muss, und wen sollte dies wundern, der mit mir annimmt, dass der Stifter des Russischen Reiches, Rurik, derselbe ist, welcher ursprünglich in Südjütland einheimisch, an der Spitze eines kräftigen Nortmannengeschlechts das ganze nördliche Deutschland und Holland von der Eider bis zum Ausflusse der Maas sich unterwürfig machte, und diese Länder den schwachen Carolingern abtrotzte? (Beil. B. S. 12). Wen sollte es wundern, der nur aus Nestor den Handel und die Kriegszüge der ersten Gründer des Russischen Staats nach Byzanz kennt? (Beil. B. S. 7. 13. etc.). Wen sollte es endlich wundern, der nach Frähn's trefflicher Bearbeitung des Ibn-Foszlan 1) weiss, dass die Araber bis in das Innere Russlands, wenigstens an die Wolga vordrangen, und 2) dass diese dort schon im Anfange des X. Jahrhunderts mit den Scandinavischen Russen zusammenkamen? (Beil. D. S. 7). Bis Jaroslaw nahmen nach Nestor die Tschuden, also die Einwohner unserer Gegenden, auch an allen Kriegen der Russischen Grossfürsten gegen Byzanz Theil, indem auch, nach den Dänischen Berichten, während dieser Zeit Dänemark fortfuhr, einen bedeutenden Einfluss, wenigstens auf das nördliche Esthland und Curland, so wie auf die Insel Oesel auszuüben.

Wenn wir nach Jaroslaw diese Scandinavischen, Byzantinischen, Deutschen und Arabischen Münzen aufhören sehen: so rührt dies um diese Zeit unstreitig von der Vereinzelung des Volkes her, welche den Jaroslaw zwang, zur Aufrechthaltung der Russischen Herrschaft Dorpat zu gründen, sowie von der Veränderung der östlichen Handelswege bei den Scandinaviern durch die Kreuzzüge. Auch gegen die Heiden im Norden Deutschlands, Preussens und Russlands begannen dann die Kreuzzüge. Dieses musste den friedlichen Verkehr mit dem Auslande in unsern Gegenden hemmen. Erst allmählig fasste das Christenthum und die Europäische Cultur festen Fuss an unsern Ostsee-

Digitized by Google

gestaden. Zuerst an der Curländischen Küste 1048, wo unter dem Dänischen Könige Suen Estritson eine Christliche Kirche von einem *Kaufmanne* gestiftet wurde, die wahrscheinlich entweder bei Domesnes, wo noch die Stelle eines alten, früher hölzernen Domes gezeigt wird, oder bei dem heutigen Kapsehten in der Nähe von Libau stand, wo nahe am Strande noch die Ruinen einer ehemaligen Kirche sich befinden. Dieser unbedeutende Versuch scheint keine Folgen gehabt zu haben, deutet aber doch immer noch auf einige Handelsverbindungen mit Dänemark hin. Einflussreicher wurden die Unternehmungen Canut's II., Königs von Dänemark, zu Ende des XI. Jahrhunderts, und es scheint damals schon ein Dänisches Schloss (Danilin) an der Stelle des nachherigen Revals, im Jahre 1093 auch schon das erste Kloster neben diesem Schlosse gegründet zu sein, in demselben Jahre, als mit weltlichen Waffen im Orient zu kämpfen in Clermont beschlossen wurde. Der dem Pabste sehr ergebene Eric Eyegothe (oder der Gute), Nachfolger des unglücklichen Olaus Hunger, wird der Stifter dieses Klosters auch in einer von mir als ächt erkannten, früher für nicht existirend oder untergeschobenen gehaltenen Urkunde in Reval genannt (Beil. B. S. 19).

Bemerkenswerth ist in Beziehung auf die hier gefundenen Münzen des Mittelalters noch, dass manche auf eine rohe *unverständige Art in Silber oder in einer Composition von Blei und Zink nachgeprägt sind.* So habe ich eine schlecht nachgeprägte des Basilius Macedo (Tab. 49. i. k.), welche zu Pyhla auf Oesel gefunden ist, eine *Arabische* von eben daher (Tab. 58. 10.), und von den Deutschen Ottonen- und Heinrichs-Münzen des X. Jahrhunderts habe ich rohe Nachbildungen, gehenkelt, eine aus Dreymannsdorf und eine aus Ascheraden gefunden (Tab. 57. 17. 18.). Woher diese Nachbildungen? Ich glaube aus Frankreich, wo bekanntlich wenigstens Byzantinische Münzen nachgeprägt wurden. Der Greif, welcher auf der grössern Münze Canut's II. in dem obengenannten Dänischen Münzwerke S. 60 erscheint, findet sich auf zwei bei Pyhla gefundenen Bracteaten (Tab. 49. g. h.) grösser und noch deutlicher ausgebildet. Auch diese sind gehenkelt. Nur Angelsächsische Münzen habe ich nicht nachgebildet gefunden.

3) Auch fand ich bei diesen Scandinavischen Alterthümern einige Gegenstände, welche *Aegyptischen* und selbst *Indischen* Ursprungs zu sein scheinen.

Aegyptischen Ursprungs scheinen nämlich einige Glasperlen zu sein (Tab. 33. Fig. a.), welche aus musivisch zusammengeschmolzenem Glase bestehen. Ich meine deshalb, dass sie Aegyptisch sind, weil Seetzen genau solche Perlen aus den Catacomben Aegyptens mitgebracht hat. Desgleichen scheinen die mit Bronze durchwirkten Tücher aus Babylon oder Aegypten zu sein (Tab. 24. Fig. 56. Tab. 26. Fig. 45.). Zu vergleichen ist hierüber das, was ich über die Pavoloken in der Beilage D. III. S. 9 etc. gesagt habe.

Indischen Ursprungs sind aber auf jeden Fall die Muscheln cypraea moneta, welche sich häufig in den Gräbern finden, denn diese stammen alle aus dem Indischen Meere, indem sie nur dort vorkommen (Beil. C. S. 29. Tab. 3. f.).

Folgerungen. So hat man die Ausdehnung des Handels unserer Gegenden in der vorchristlichen Zeit des IX., X. und XI. Jahrhunderts von England und Irland (denn auch Münzen vom Dublin'schen Könige Sithric haben sich gefunden) bis an die Ufer des Nil und Ganges. Der Mittelpunct dieses Handels scheint *hier* aber Ascheraden gewesen zu sein, indem sich dort die reichste Ausbeute solcher Alterthümer ergeben hat, dann Cremon und überhaupt die Ufer der Aa. Ascheraden bedeutet im Scandinavischen „Schiffsrhede", von Aske das Schiff, und Rade die Rhede. Der Platz aber, wo Ascheraden liegt, qualificirt sich vortrefflich zu einem solchen Stapelplatze des Handels, denn gegen die Sturmfluthen der See gesichert, lag es im sichern Winkel der Düna, welche hier mehrere Anlandungspuncte bildet, und dieses in einer der schönsten und fruchtbarsten Gegenden des Dünaufers (Tab. 60.). Es liegt zwischen zwei bedeutenden Strudeln oder Porogen

Digitized by Google

der Düna bei Jungferahof und Stockmannshof, welche beide mit dazu beitragen konnten, den Platz für die Scandinavischen Ansiedler sicherer zu machen.

Unsere Alterthümer führen uns aber auch noch weiter in die Vorzeit zurück als in die Zeit der Byzantiner und Scandinavier, nämlich auch in die

4) *Römische Zeit.* a) Eine Münze des Constantinus M. (Tab. 56. 13.), gefunden von mir in *Pyhla,* machte früher den Uebergang zu dieser Zeit. Römische Münzen der frühern Kaiserzeit fanden sich (Beil. F. b. und Tab. 56. Fig. 7—38.) b) in *Oesel* von dem Tode des Augustus, im Jahre 14 nach Christi G. bis Trajan im J. 98. Keine hat sich in Oesel aus der spätern Zeit der Antonine gefunden, wogegen die Begräbnisse (Tab. 61, IV. Fig. 7—11.) in c) *Kapsehten* bei Libau nur Münzen der spätern Kaiser, diese aber in grosser Anzahl enthielten. Sie gehen vom Jahre 119 bis 247 nach Christi Geburt. Schon im Jahre 1838 fand ich von diesen in Mitau in der Sammlung des Herrn Regierungsr. v. Dietrichs 20 Stück. Auf meiner jetzigen Reise fand ich selbst in Kapsehten wieder mehrere, und ich bin überzeugt, dass sich nach genauerer Untersuchung noch weit mehr finden werden; denn ich konnte kaum 2 Tage dort verweilen, und wenige Hände standen mir wegen der dringenden Feldarbeit zu Gebote. Die Münzen von Kapsehten sind abgebildet Tab. 56. Fig. 10. etc. Von Angelsächsischen und andern Münzen des *Mittelalters* ist auch nicht eine einzige dort gefunden, immer nur Römische (Beil. D. S. 3). Das Auseinanderwehen des ehemals so hohen Begräbnisshügels, welcher früher ein Signal für die vorbeifahrenden Schiffer war, rührt nach der Versicherung des Hrn. Gutsbesitzers davon her, dass er nur aus zusammengetragenem dürrem Sande bestand. Dieser war, wie oben gesagt, nur mit einem leichten Ueberzuge dünnen Grases bedeckt. Als aber der Kartoffelbau hier eingeführt wurde, und man in den Umfang des Hügels Keller dazu grub: so wurde dieser dünne Ueberzug von Gras vernichtet, und der Wind konnte nun den dürren Sand nach allen Seiten hin verwehen. d) Die bei Bornsmünde unweit Bauske gefundenen Münzen gehören ausser einem Silber-Denar des Antonin, der vielleicht nur zufällig dazu gemischt ist, den spätesten Römischen Kaisern, von Claudius II. bis Valentinian I. in den J. 268—364, und so fallen diese ungefähr in dieselbe Zeit, zu welcher die jüngste in Oesel gefundene Münze des Constantin M. gehört (Beil. D. Tab. 56. Nr. 36 etc.). Dabei bemerke ich, dass aus derselben Zeit dieser spätern Römischen Kaiser sich viele Münzen in den alten Gräbern von Korostenj im südlichen Russland gefunden haben, und ein Paar davon durch Hrn. Stud. Wącz, welcher von dort ist, mir geschenkt sind. e) Ausser diesen fand ich in *Angermünde* unter den von einem Gelbgiesser gekauften Alterthümern, die eben eingeschmolzen werden sollten, und welche der Mann von einem Funde bei *Hasau* durch einen Juden erhalten hatte, nebst mehreren sehr unförmlichen Fragmenten auch ein Bronzestück, welches ganz einer Römischen Münze gleicht, obwohl der Kupferrost das Ganze so dick überzieht, dass man wenigstens die Zeit der Prägung mit Sicherheit herauszubringen, wohl verzweifeln muss. Der Kopf ist unverkennbar (Beil. D. S. 5. Tab. 39. Fig. u. v.). f) In der Sammlung des Dorpater Universitäts-Musei befindet sich eine Münze des Antoninus Pius vom J. 161, welche Herr Heinrichsen in Werro von einem Bauern, der sie gefunden haben soll, erhalten hatte (Beil. D. S. 5. Tab. 56. Fig. 1.). g) Der Hr. Rathsherr German versicherte mich, dass in *Riga* bei der Reparatur der Domkirche tief in der Erde eine Bronzemünze der jüngern Faustina gefunden sei, welche er in seiner Sammlung besitzt (Beil. D. S. 5. Tab. 56. Nr. 17). h) Eben so versicherte der Hr. Pastor zu Lennewarden, dass auch dort bei dem alten Schlosse vor einem Jahre ein Mädchen mehrere Römische Münzen gefunden, dieselben aber an einen Juden verkauft habe, und i) bei *Treyden* sollen ebenfalls noch Römische Münzen nach Versicherung des Hrn. Bibliothekar Thielemann gefunden sein, mit Castor und Pollux, einem behelmten Kopfe und der Inschrift ROMA.

Dies sind die Nachrichten über die mehr oder weniger zuverlässigen Funde der Römischen

Digitized by Google

Münzen. Ich habe geglaubt, auch die als weniger zuverlässig verzeichneten nicht übergehen zu dürfen, weil sie zu sicherern und neuen Entdeckungen führen *können*.

Aus dem Ganzen scheint hervorzugehen, dass die Insel Oesel, Kapsehten und Bornsmünde bei Mitau die reichsten Fundgruben Römischer Münzen sein, auch am meisten Verbindungen mit den Römern gehabt haben müssen, und zwar zuerst die Insel Oesel, dann Kapsehten und endlich die Gegend von Bornsmünde. Interessant ist es, dass in Kapsehten auch die übrigen Alterthümer, besonders die Fibeln eine vollkommen Römische Form haben, wie man sie in Pompeji und Herculanum findet (Beil. C. S. 9. 30. etc. Tab. 33. q. r. s. t.), dass die Schmucksachen, Bernstein- und Glasperlen etc. (Tab. 33. a. b. c. d.) weit künstlicher gearbeitet sind, als ähnliche Schmucksachen anderer Gegenden. Auch das Metall ist verschieden nach der Untersuchung des Hrn. Prof. Göbel (Beil. F. S. 9.). Ich habe oben bemerkt, dass Kapsehten sowohl nach der Tradition, als auch nach der ganzen Ansicht des Terrains einst am Meere gelegen haben müsse (Tab. 61.). Der jetzige Thosmar-See war wahrscheinlich der alte Hafen. Jenseits dieses Thosmar-Sees auf dem Isthmus, der den See vom Meere scheidet, hat Hr. Pastor Rotermund in Libau, zu dessen Diöcese diese Gegend gehört, auch einen alten *Schlossberg* mit (Römischen?) regelmässigen Steinlagen gefunden. Ich habe diesen interessanten Punct, der mitten in einem Walde dort liegen soll, indess nicht finden können, kann also über die Construction desselben nicht urtheilen, jedoch hörte ich bei der Gelegenheit von den Landleuten der Gegend, dass auch dort Münzen (ob Römische? wusste man nicht) gefunden wären. In Kapsehten selbst sollen nach Versicherung des Hrn. Schaack, jetzigen Besitzers des Gutes, unterhalb der Klete merkwürdig feste alte Gewölbe sein, vielleicht die Fundamente ehemaliger Construction. Er hat sich erboten, die Sache genauer untersuchen zu lassen, wenn seine Kosten ihm vergütet würden, und man seine Gebäude nachher wieder in den vorigen Stand setzen wolle. Da nun auch bei Memel und an der Preussischen Küste bis zur Halbinsel Hela, ja auch auf dem Landwege bis dahin, in Posen und Schlesien sich viele Römische und selbst Altgriechische Münzen fanden (Beil. D. S. 1—3), und es aus Marcianus Heracleota und Ptolemaeus als sicher hervorgeht, dass die Römer zur Zeit des Marcus Aurelius Antoninus wenigstens auch die Küsten bis zur Newa hin befuhren: so scheint mir aus den Münzen, wenn auch nicht sicher, doch glaublich hervorzugehen, dass die Römer zu ihrem Bernsteinhandel an der Ostsee kleine Stationen haben mussten, und zwar zuerst unter Tiberius auf der Insel Oesel, wo die ältesten Römischen Münzen gefunden sind. Dann scheinen sie auch auf das feste Land zur Zeit des Kaisers Hadrian (117—138), von dem sich dort die ältesten Münzen finden, übergegangen, und endlich auch in das Innere des Landes bis zu dem heutigen Bornsmünde, wo sich die jüngsten Münzen finden, hauptsächlich wohl nur des Handels wegen übergegangen zu sein, bis der nach Constantin dem Grossen immer mächtiger werdende Andrang der nordischen Völker sie zwang, solche entfernte Stationen, die nicht einmal unmittelbar an der eigentlichen Bernsteinküste (Samland) lagen, wieder aufzugeben. Dies ist auch der natürliche Gang handeltreibender Völker, welche zuerst Inseln vor dem Festlande zu besetzen, dann auf das feste Land überzugehen pflegen, und endlich erst in das Innere des Landes ihre Polypenarme ausstrecken.

Es ist dieses um so mehr bei den Römern zu vermuthen, da diese, die Erben der Griechischen Wissenschaft und Technik, nicht von gestern her das Land des sonnenstrahlenden, mehr als Gold geschätzten Bernsteins kannten, sondern von den ältesten Griechen diese Kenntniss erhielten. Sollten sie dieselbe nicht benutzt haben, und konnten sie dieselbe, ohne wenigstens kleine Stationen, gut benutzen? Die Insel, nahe der Bernsteinküste, welche die Griechen schon *Basilia* nannten, scheint mir Oesel sein zu müssen (Beil. B. S. 2), und diese war auch dem Plinius (Hist. Nat. XXXVIII. 10.) bekannt.

Digitized by Google

5) Die *Griechischen Alterthümer*, welche an unsern Küsten vorgekommen sind, führen uns aber noch weiter in die Vorzeit zurück. Es sind vorzüglich Münzen, welche auch wahrscheinlich durch den Bernsteinhandel hierhergebracht wurden.

Als ich im Jahre 1819 in Breslau anfing, die Germanischen Alterthümer zur Beleuchtung der Nachrichten der Alten über das Innere Germaniens und Scythiens zu benutzen, und in meiner „Budorgis" die Bernstein-Handelsstrasse durch Schlesien und Posen zuerst verfolgte: so glaubte ich nicht, dass meine Auffindung des alten Ascaucalis auf dieser Strasse bei dem heutigen Nackel so interessante Resultate herbeiführen würde, als wirklich der Fall ist. Denn hier wurden im Jahre 1824 39 Griech. Münzen des IV. und V. Jahrhunderts vor Christi Geburt von Athen, Aegina, Cyzicus und Olbia gefunden, von Levezow in einem besondern Werke (Ueber mehrere im Grossh. Posen in der Nähe der Netze gefundene uralte Griechische Münzen. Berlin 1834.) gelehrt erläutert, und als Zeugen der frühern Handelsverbindung der Griechen mit der Küste aufgeführt. Von einer bei Königsberg gefundenen Atheniensischen Münze erhielt ich aber im Jahre 1821 vom Professor Vater einen saubern Abdruck. Es ist also nichts unglaubliches, wenn auch bei uns solche Griechische Münzen der alten Zeit, lange vor Christi Geburt geprägt, gefunden werden sollten. Solche sind aber gefunden:

a) Bei Peters-Capell im Innern des Rigischen Meerbusens, an der Küste in einem mit Lehm überzogenen Hügel, nicht weit nördlich vom Ausflusse der Aa und westlich von Koltzen, wo ein guter Landungsplatz für ziemlich grosse Schiffe ist. Nachdem der Graf Mellin den ihm von dem Funde zugekommenen Theil dem Curländischen Museo geschenkt hatte, wurde ein Bericht über diese Entdeckung vom 3. December 1819 in den Jahresverhandlungen der Curländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst (2ter Bd. Mitau 1822. S. 28 — 32) abgedruckt. Der Inhalt des Grabes war nach seinen Berichten, ausser einer unglasirten grossen Aschenurne, noch:

1) ein mit eingegrabenen Figuren verzierter Schild von Kupfer, 2½ Fuss lang, der eingeschmolzen wurde, um daraus einen Kessel zu verfertigen;
2) eine bekleidete weisse Bronzefigur, 1 Fuss hoch, „mit einem hohen Kopfputze" (wahrscheinlich eine Diana); auch eingeschmolzen;
3) eine unbekleidete männliche Bronzefigur, 5 Zoll hoch;
4) zwei silberne Thasische Münzen. Tetradrachmen mit dem Kopfe des Dionysos und dem Hercules auf der Rückseite (Tab. 21. Fig. 4 und 5.);
5) eine Syracusanische Silbermünze mit der Protome der Persephone und Rev. der Quadriga (Tab. 56. Fig. 3.);
6) eine Bronzemünze des Demetrius Poliorcetes (Beilage D. S. 2. Tab. 21. Fig. 3.).

Herr Pastor Körber berichtete mir, dass die Grabung eines Kartoffelkellers von einem Bauern, dessen Kinder nachher die eine der beiden Bronzestatuetten als Hämmerchen benutzten, die Gelegenheit zu diesem Funde gegeben habe, und dass der Schild in Wenden an einen Kupferschmied von dem Bauern, ohne Vorwissen Mellin's, zu verarbeiten gegeben worden sei. Ausserdem wurden vom Hrn. Grafen v. Mellin an das Museum noch einige andere Gegenstände miteingeliefert, und in dem Berichte als bei jenem Funde (ob auch in *demselben* Grabe?) gewesene Gegenstände mitaufgeführt. Die Legirung des Metalls dieser Gegenstände, von welcher ich indess keine *genaue* Kunde habe (sie enthalten auch Zink), scheint aber zu beweisen, dass diese Gegenstände nicht Griechisch, sondern Romano-Normännisch sind, während die Legirung der Bronzestatuette ächt Griechisch ist, wie ich oben S. 13 schon erwähnt habe. Diese Gegenstände waren: eine Scheere von Bronze und mehrere Bronzezierrathen, unter andern ein Stück von einer Kette, welche aus kleinen gewundenen Stangen zusammengesetzt ist. Alles dieses befindet sich noch in der Sammlung in Mitau, wo

Digitized by Google

ich es abgezeichnet habe (Tab. 21.). Die Münzen sind vollkommen ächt, desgleichen die kleine Bronzefigur, welche von ausnehmender Schönheit ist. Morgenstern deutet sie auf einen jugendlichen Helden, ich auf den Thanatos der Griechen. Die Gründe werde ich später entwickeln. Leider habe ich, trotz meines zweimaligen Bemühens, den Fundort genau zu ermitteln, nichts in Koltzen gefunden, als noch ein Glied einer solchen Kette, die aus kleinen zusammengedrehten Bronzestangen besteht (Tab. 21.). Doch ist dieses nicht aus einem Funde am Meeresufer, sondern aus einem Grabe unmittelbar bei dem Gute Koltzen, woraus es mir wahrscheinlich wird, dass wenigstens ein Theil jener zuletzt genannten Zierrathen nicht aus jenem Grabe mit ist. Münzen, Urnen etc. habe ich nicht gefunden, was wohl daher kommt, dass der Graf Mellin den Fundort zu wenig genau beschrieben hat, und alle Leute, die unter ihm gedient haben, schon gestorben oder weggezogen sind, weshalb ich die alte Begräbnissstelle unter tausenden von kleinen Hügeln, welche die See als Dünen gebildet hat, nicht wieder finden konnte. Es wäre eine noch genauere Untersuchung dieser Gegend zu wünschen, da ich auf meiner grossen Reise, trotz dem, dass ich wohl 20 Hügel aufgrub, nur wenige Stunden jedesmal dabei verweilen konnte.

b) Bei *Arensburg* auf der Insel *Oesel.* Unter den Münzen, welche Hr. Dr. Luce dem Hrn. Prof. Morgenstern für das Kunstmuseum geschenkt hat, befindet sich auch eine Griechische in Bronze von der Stadt Panormos ohne Umschrift. Sie ist nach den schriftlichen Nachrichten Morgensterns unter den Münzen, welche er im Museo nach den ihm früher von dem Einsender gewordenen Mittheilungen als „reperti in agro Osiliae insulae“ bezeichnet (cf. Beil. D. S. 2).

Ferner fand ich in *Dreymannsdorf* so im Sande des (wie der Kapschtensche) auseinandergewehten hohen Begräbnisshügels, neben mehreren andern Bronzefragmenten, Perlen etc., auch eine Bronzemünze, welche mir anfangs Römisch schien, durch die Oxydation indess auch sehr gelitten hatte; doch halte ich sie jetzt wegen der Metall-Legirung und einiger Reste der Schrift für Griechisch (Beil. F. S. 7). Dreymannsdorf liegt am Rigischen Meerbusen, ungefähr in der Mitte zwischen Riga und Pernau, nördlich von Salis, und bildet eigentlich den einzigen guten Anlandeplatz für Schiffe an der Küste daselbst, indem nördlicher die ganze Küste mit grossen Granitblöcken wie besäet ist, südlicher aber zu viel Sand das Ufer den Schiffen fast unerreichbar macht. Der Begräbnissplatz ist unmittelbar am Meere.

c) Bei *Dorpat* soll eine Griechische Münze von Neapel gefunden sein (Beil. D. S. 2. Nr. 7. *ΝΕΑΠΟΛΙΤΩΝ.*). Ich habe indess von der Geschichte des Fundes nichts Näheres erfahren können.

d) Endlich wurde mir *Grobin* als ein solcher Ort angegeben, wo früher ächt Griechische Münzen gefunden sein sollten; doch wurde mir weder die Zeit, noch der jetzige Besitzer genauer bezeichnet, und so baue ich auf diese Nachricht weniger. Bei meiner Untersuchung des Terrains um Libau und Kapschten erfuhr ich, dass man ins Gemein der Meinung sei, auch Grobin sei früher eine Seehandelsstadt gewesen, und das Terrain dürfte ebenfalls dafür sprechen, dass die See in frühern Zeiten wenigstens näher dieser Stadt gewesen ist, als jetzt. Denn es finden sich bei dem Pastorate viele Dünen, die nur von der See gebildet sein konnten. So würde etwas ganz Auffallendes nicht darin liegen, wenn auch Römische und Griechische Antiquen sich darinnen finden sollten, und in der That, das Museum in Mitau bewahrt einige sehr künstliche, ganz nach Griechischer Art gearbeitete Fibeln (Tab. 36. a. Tab. 35. Fig. X. Tab. 37.), die in Grobin von dem verstorbenen Pastor, Hrn. von der Launitz, daselbst ausgegraben waren; allein es ging mir in Grobin eben so, wie in Peterscapell: ich fand nicht nur von Griechischen Alterthümern keine Spur, sondern, obgleich ich eine Menge von Hügeln sehr tief umwühlen liess, überhaupt nicht die Spur von Alterthümern. Alle Hügel, die ich aufgrub (es war unmittelbar hinter dem Garten des Pastorats), zeigten nichts, was bewiese, dass sie Gräber gewesen, sondern nur die Structur der *Dünen*, welche

Digitized by Google

in der That den deutlichsten Beweis dafür abgeben können, dass das Meer früher wirklich bis hierher gedrungen sei. Man meinte, ich habe nicht *tief* genug gegraben; allein ich liess dort *tiefer* noch graben, als irgendwo anders, und habe doch nicht eine Spur von Alterthümern gefunden.

Nach diesem Mitgetheilten lässt sich mit Sicherheit bestimmen, dass die ältesten hier gefundenen Münzen aus der Zeit des Demetrius Poliorcetes, also bald nach Alexander dem Grossen sind. Und dies ist eben die Zeit, wo man auch mit der grössten Bestimmtheit solche Seefahrten und Reisen nach der Bernsteinküste, und was dieser nahe lag, erwarten kann. Denn um diese Zeit war es, wo Pytheas seine Reisen nach den Küsten der Ostsee unternahm (oder vielmehr unternommen *hatte*), und die Nachricht mitbrachte, dass 6000 Stadien von der Nordsee das Aestuarium, Mentonomon und eine Tagereise weiter die Insel Abalus (Basilia) lägen, wo im Frühlinge die Fluthen den Bernstein ausschütteten, und dass diese Küste von den Guttonen, einem Germanischen Volke, bewohnt würde (Plinius H. N. XXXVIII. 11.). Strabo lässt den *Pytheas* hier den *Tanais* erreichen, einen Fluss, der, gleichnamig mit dem heutigen *Don*, die Fabel veranlasste, dass der Tanais zwei Ausflüsse hätte, einen in die Maeotis, den andern in das nördliche Meer. Vaudoncourt bezieht diese Nachricht nicht ohne Wahrscheinlichkeit auf die Düna (Vaudoncourt Découvertes etc. des Pheniciens in der Revue du Nord. Paris 1838. S. 367 — 398). Lelewel dagegen setzt die Bernsteinküste und das Ende der Reise des Pytheas an die Mündung der Elbe. Dies ist unstatthaft, weil die Küsten der Elbgegenden, auf welche überhaupt auch die Dimensionen nicht passen, ja niemals Bernstein gegeben haben. Dagegen passt die Ausdehnung von 6000 Stadien (150 Deutsche Meilen) und die Nachricht von Bernstein, den ich auch bei Kapsehten und dem Gute Bullen bei Dünamünde gefunden habe, nur auf die *Preussische* und auf *unsere* Küste. Setzen wir nun den Pytheas zu Alexanders des Grossen Zeiten oder etwas vor Alexander: so lässt sich sehr leicht erklären, wie Münzen bald nach Pytheas und Alexander, zu der Zeit des Demetrius Poliorcetes geprägt, mit einer sehr schönen Griechischen Bronze in die Gegenden des Ausflusses der Düna kommen konnten. Denn Pytheas Unternehmung musste Nachahmer finden, und ein so lebhaftes Handelsvolk, wie die Griechen und namentlich die Massilier, konnte leicht einige Schritte weiter gehen, als Pytheas gekommen war. Eben so, wie die Engländer der neuern Zeit, suchten sie gewiss ihre geographischen Entdeckungen zu benutzen, und selbst Handel mit den nun entdeckten Ländern anzuknüpfen. Den Griechen scheint aber das Esthnische Volk schon zu Herodots Zeiten bekannt gewesen zu sein, weil dieser das nördlichste Volk am Meere unter dem Namen der Melanchläuen kennt.

6) Phönicische Alterthümer *sollten* früher auch auf Oesel gefunden sein. Hr. Prof. Francke gab mir bald nach meiner Ankunft in Dorpat Nachricht, dass Hr. Schulinspector Stäcker in Arensburg Römische, Griechische, Arabische und, wie es ihm schiene, auch Phönicische Münzen besässe, welche auf der Insel Oesel gefunden wären. Meine spätern schriftlichen *Erkundigungen* darüber gaben kein bestimmtes Resultat. Auf meiner jetzigen Reise hatte ich indess Gelegenheit, Herrn Schulinspector Stäcker selbst zu besuchen, und die Münzen, welche er besass, zu sehen. Sie waren seiner Versicherung nach in Pyhla gefunden. Aber Phönicische Münzen waren nicht darunter. Eine dieser Münzen hatte nur eine Schrift, welche der Hebräischen sehr nahe verwandt schien (Tab. 49. Fig. k.). Mehrere ω waren darauf zu sehen, und die ganze Form der Buchstaben war der Hebräischen Quadratschrift sehr ähnlich. Diese war es, welche man für Phönicisch gehalten hat. Allein auf der Rückseite sah ich sogleich deutlich, das die Münze nur eine etwas barbarische Nachbildung der Münzen des Basilius Macedo war (wie solche Nachbildungen der Byzantinischen Münzen in frühern Zeiten häufig in Frankreich gemacht wurden), mit dem fünffachen Kreuze und zwei Protomen auf den Seiten des Kreuzes. Die Münze ist von Silber und gehört in die Categorie der Nachbildungen, die ich hier auch von Arabischen und Deutschen Kaisermünzen gefunden habe.

Digitized by Google

Dies genüge für jetzt über die Münzen, von denen ich mehrere noch nicht habe erklären können. Einige habe ich an die Königl. Dänische Gesellschaft der Alterthumsforscher geschickt, eingedenk des Sprichworts, „plus vident oculi quam oculus“, andere nach Deutschland.

7) Von *Slavonischen* Alterthümern mögen manche unter den übrigen sich befinden, da für die Zeit, aus welcher diese Alterthümer zu stammen scheinen, keine bestimmte Grenzlinie zwischen den Russen und Slaven mehr zu ziehen ist. Schon aus meiner Beilage C. über den Schmuck, die Bekleidung und die Bewaffnung der alten Waräger-Russen erhellt deutlich, wie Vieles den Scandinaviern und den Slavo-Russen der spätern Zeit gemeinschaftlich war. Eine ganz deutliche Spur Slavischer Alterthümer findet sich jedoch in dem Tab. 14. Fig. 13. dargestellten Fragmente, welches eine etwa 3/4 Linien starke, längliche, etwas gebogene Eisenplatte (vielleicht ein Glied eines Alt-Russischen Plattenpanzers, Beilage C. S. 26), auf der convexen Seite mit Bronze überzogen, auf der innern concaven Seite mit einer anaglyphischen Alt-Slavonischen Inschrift versehen ist. Diese Inschrift, durch Schuld des Lithographen verkehrt dargestellt, ist **НШЬ**, doch ist der dritte Perpendiculärstrich des **Ш** abgebrochen, und nur Spuren seiner frühern Existenz finden sich auf der Eisenplatte. Das **Н** ist aber das Griechische oder Alt-Slavonische Zeichen für das nachherige **И**. Es scheint die Endung der zweiten Person irgend eines Verbi, und vielleicht ist der obere Horizontalstrich von dem **Ъ** auch nur abgebrochen, wovon indess keine Spuren auf der Eisenplatte mehr zu entdecken sind. Eine solche Alt-Slavonische Inschrift unter Waräger-Russischen Alterthümern des X. und XI. Jahrhunderts kann aber nicht befremden, da man aus Nestor die innige Verbindung der Slavo-Russen mit den Warägern von Rurik bis Jaroslaw hinlänglich kennt, und die Slavonische Schrift damals schon lange gebräuchlich war. Auch stand ja die Gegend von Ascheraden mit unter dem Herrschergeschlechte von Polozk, welches seit Wladimir dem Grossen durch den Tod des Rogwolod seine Rein-Warägischen Herrscher verloren hatte. — Eben so erinnern die vielen Tab. 69. Nr. 1 — 6. dargestellten Kreuze auf Steinen, die theils *in*, theils *an* der Düna liegen, an viele ähnliche Kreuze bei Polozk und Orscha, über welche, nach den Zeichnungen Sr. Erlaucht des Herrn Finanzministers, ich Ewr. Hohen Excellenz im vorigen Jahre einen besondern Aufsatz zu unterlegen die Ehre hatte.

8) *Runen* habe ich auch auf meiner ganzen Reise nicht gefunden, ausser einem alten *Runenkalender* auf 6 Tafeln, einem andern auf einem langen Brette und einem dritten auf einem Stabe in der Sammlung des Hrn. Apothekers Burckhardt in Reval. Auf Oesel, wo ich am ersten Runen erwartete, habe ich fast jeden Stein umgekehrt, den ich antraf, wenn ich aus seiner abgeglätteten Form vermuthen konnte, dass er eine Inschrift enthalten könnte, aber vergebens. Vielleicht ist die leichte Zerstörbarkeit des Oeselschen Kalksteines Schuld daran, dass keine Runen-Inschriften mehr vorhanden sind. Einige leichte, ungewisse Spuren übergehe ich.

9) Schliesslich bemerke ich, dass ich auch die alten *Landestrachten* überall abgezeichnet und früher unterlegt habe, weil sich in ihnen noch Manches findet, wodurch einige Necrolivonica erläutert werden. Wie wichtig sie für diese sind, habe ich schon in der Beilage über *die Kleidung der Alten* gezeigt (Beil. C.), aber eben so wichtig dürften sie sein, wenn man sie genauer mit den Scandinavischen vergleicht. So haben die Trachten der Einwohner von Mustel im nördlichen Theile der Insel Oesel die grösste Aehnlichkeit mit denen der Einwohner der Insel Sylt bei Jütland, so z. B. die rothen Strümpfe, rothen Röcke, die Aufsätze auf dem Kopfe, und die kurze Tracht, welche nur bis zur Wade hinabgeht. Die Wichtigkeit auch dieser Kleidungen und des Putzes zur Bestimmung des Alten liess auch die Lithographie der neuern Trachten wünschen. Doch war ich nicht vermögend, alle diese Darstellungen in lithographischen Blättern jetzt schon zu liefern, weshalb ich für jetzt nur eine kleine Auswahl der von mir persönlich gezeichneten Personen lithographiren lasse (Neuere Trachten). Auch auf

Digitized by Google

die *Volksgesänge, Sagen* und aus dem Alterthume herstammenden *Sitten* und *Gebräuche* habe ich Rücksicht genommen, und, obgleich selbst der Esthnischen Sprache wenig kundig, habe ich doch mit Hülfe Anderer ein *Vocabularium der alten Livischen Sprache* an der Nordküste von Curland und an der Ostküste des Rigischen Meerbusens aufgesetzt, um dieses zur Vergleichung mit dem Dörpt-Esthnischen Dialecte andern, der Esthnischen Sprache Kundigern, zu übergeben. Es ergab sich daraus, dass das Livische ein Esthnischer Dialect, wenig verschieden von dem Dörpt-Esthnischen ist, aber doch als besonderer Dialect betrachtet werden muss. In Kleidung und Dialect weichen diese sich selbst noch Liven nennenden Bauern in Nord-Curland sowohl, als auch in der Gegend von Salis von den Oeselanern, von denen Einige sie ableiten, sehr ab. Bei Salis sind, nach Versicherung des Hrn. Guts-Arrendators Schmidt daselbst, nur noch 5 steinalte Individuen übrig, die ich alle abgezeichnet und 3 davon, wegen ihres Dialects, abgehört habe. In 10 Jahren wird dort wahrscheinlich kein Live mehr übrig sein, da die junge Generation sich wegen Verachtung der Letten schon ganz hat lettisiren lassen.

In allem diesen, worauf ich meine Aufmerksamkeit während der ganzen Zeit meiner Reise richtete, habe ich, wenn auch noch Manches, wie Tab. 35., mir zweifelhaft blieb, die mir *Allerhöchst* gestellte, wohl nicht ganz leichte Aufgabe zu lösen gesucht, und, wie ich glaube, die Verbindung unserer Gouvernements in Heidnischen Zeiten zuerst mit Griechenland, Rom, Germanien, später mit Deutschland und den Fränkischen Reichen, England, Irland, Scandinavien, Ungarn, ja selbst mit dem entfernten Indien, dem Muhammedanischen Asien und Aegypten nachgewiesen, und die bedeutendsten Verbindungslinien, den gefundenen Alterthümern und historischen Ueberlieferungen zufolge, auf der beiliegenden Generalcharte (Tab. 80.), welche zugleich die Namen einiger wichtigen Orte und Völker der alten Geographie enthält, bezeichnet.

Vorzüglich habe ich aber dargethan, dass die Hauptverbindung unserer Gegenden seit dem VIII. Jahrhundert der Christlichen Zeitrechnung *die* mit Scandinaviern und Waräger-Russen war, zu welchem interessanten Handels- und Krieger-Volke die Schmucksachen, Kleider, Waffen, besonders aber die *Münzen* uns am öftersten und unwiderleglichsten hinführen.

Diese Entdeckung ist wichtig, besonders für die *Russische Geschichte.* Sie zeigt, dass Nestor und die Scandinavischen Saga's nicht mit Unrecht von diesen Verbindungen sprechen, und legt die Substruction zu dem Tempel der Geschichte, welchen unser alter Nestor in der Dunkelheit der Zeiten in unsern Gegenden nur flüchtig aufführte. Viele *Institute* in der alten Zeit, die Nestor nur mit *einem* Worte berührt, werden dadurch nun eine sichere Erklärung finden, und wir sehen nunmehr in den ruhmvollen ersten Vorfahren des erhabenen Russischen Herrschergeschlechts nicht mehr „rohe Caziken" oder „gemeine Seeräuber-Häuptlinge", wie manche Historiker fabeln, sondern wir sehen sie in der genauesten Verbindung mit dem Scandinavischen Herrschergeschlechte, wie ich schon früher in einigen Heften des für die Wissenschaft so höchst interessanten Journals Ewr. Hohen Excellenz auf rein historischem Wege genauer auseinandergesetzt habe; mit eben demselben *Herrschergeschlechte,* welches mehrere berühmte Throne auch des westlichen Europa's gründete, und *vor* Columbus seine Entdeckungen bis Amerika ausdehnte (Beil. B.)

Für die *Alterthumswissenschaft* überhaupt sind aber diese Entdeckungen auch wichtig in Beziehung auf das Innere Russlands, weil überall, wo dieses Fürstengeschlecht seine Herrschaft gründete, ähnliche Gegenstände sich finden müssen, die theils in *unsern* Alterthümern ihre Erklärung finden, theils manche noch schwebende Dunkelheit in den unsern erhellen werden. Eben so sind sie wichtig für das Ausland, Deutschland, Frankreich, England und Scandinavien, wo dieselben Normänner auch vorkommen; weil *nie* und *nirgends eine solche Reihe von Gräbern aufgedeckt ist, die aus ihren Behausungen die vor 800 — 1000 Jahren dahingeschiedenen Männer und*

Digitized by Google

Frauen so vollständig in ihrem Schmucke und ihren Waffen in das Leben wieder hätten heraustreten lassen, als hier auf den erhabenen Willen unsers Allergnädigsten Kaisers geschehen ist, und weil endlich Vieles gefunden ist, was anderswo ganz unbekannt war, selbst eine Reihe von Münzen anderer Länder, die zu den Ineditis gehören.

Endlich scheint sogar für die *neue Kunst* und *Technik* die Entdeckung und genauere Untersuchung dieser Alterthümer nicht unwichtig werden zu können. Denn, wenn auch wenig Gold und Silber mit zu Tage gefördert wurde, so bleibt der *Geschmack* der Gegenstände doch immer wenigstens ein Abglanz der Hellenischen und Griechischen Herrlichkeit. Gesäubert von seinem entstellenden Oxyde, würde mancher Schmuck noch jetzt eine Zierde für das männliche und weibliche Geschlecht abgeben können. Die Ringe, Halsbänder, Ketten, Diademe, Arm- und Beinschienen, die Schwerdtgriffe und Scheiden, die Perlen von Glas mit Gold und Silber überzogen oder von musivischem Glase zusammengesetzt, stehen unserm Putze keineswegs nach. Deshalb hat man in Frankreich, wo ähnliche Gegenstände als Erbschaft der Normannen gefunden sind, auch schon angefangen, wenigstens die Fingerringe mit dem Gordischen Knoten (Tab. 13. Fig. 2—5.) wieder nachzubilden, und diese nach Römischer Art *offenen,* an ihren Spitzen bloss zusammengelegten Fingerringe scheinen mir den Vorzug vor den heutigen zu haben, weil erstere jedem Finger leicht angepasst werden können. — Die Durchwebung des Tuches mit Bronzeperlen und Ringen, welche wie Sternchen am dunkeln Himmel leuchten mussten, die sinnreiche Einrichtung der Handels- und Setzwaagen (Beil. E. Tab. 54.), die Composition des Metalles, welches nach fast tausend Jahren noch fast regulinisch erscheint, und, wie Goebel zuerst jetzt klar und deutlich dargethan hat, unter Leitung der Geschichte, und mit Berücksichtigung der Form, ein fast untrügliches Mittel ist, den Ursprung der Bronze-Alterthümer aus der frühen Griechischen oder der spätern Römisch-Scandinavischen Zeit mit Sicherheit zu bestimmen (Beil. F.), so wie endlich die Bemerkung, dass alle mit diesem Metalle in Berührung sich befindenden organischen Gegenstände fast unverweslich waren. — Alles dieses möchte unsere Gelehrten, Künstler und Techniker auch zu neuen, für Kunst und Technik und das allgemeine Wohl nützlichen Ideen erwecken.

Ich schätze mich glücklich, dass Ew. H. Excellenz mir die Gelegenheit verschafft haben, die *Allerhöchsten Befehle* Sr. Majestaet unsers *Allergnädigsten Kaisers,* denen wir diese Resultate verdanken, so weit meine geringen Kräfte es gestatteten, auszuführen: Möchte der Erfolg nur auch wenigstens in *Etwas* den *Allerhöchsten* Erwartungen entsprechen!

Mit dem unterthänigsten Danke für das Zutrauen, welches Ew. H. Excellenz mir bei dieser Gelegenheit geschenkt haben, welches ich immer mehr zu verdienen mich bemühen werde, verharre ich

Ew. Hohen Excellenz

Dorpat, den $^{12}/_{24}$. Mai 1842.

unterthänigster Diener
Prof. Dr. Friedr. Kruse.

Digitized by Google

BEILAGEN.

A. *Uebersicht meiner Allerhöchst befohlenen antiquarischen Reise durch Liv-, Esth- und Curland im Jahre 1839.*

B. *Historische Uebersicht der Geschichte Liv-, Esth- und Curlands in der heidnischen Zeit.*

C. *Analyse der Kleidung, des Schmucks und der Bewaffnung der alten Waräger-Russen.*

D. *Verzeichniss der in Liv-, Esth- und Curland gefundenen und mir bekannt gewordenen alten Münzen.*

E. *Ueber die in Liv-, Esth- und Curland unter den Necrolivonicis gefundenen Waagen und Gewichte.*

F. *Resultate der chemischen Untersuchung antiker metallischer Gegenstände, insbesondere der in den Ostseegouvernements vorkommenden, behufs der Ausmittelung der Völker, von welchen sie abstammen. Von Fr. Goebel, mit nachträglichen historisch-antiquarischen Bemerkungen vom Verfasser.*

G. *Erklärung der Tafeln 1 — 80.*

Digitized by Google

Digitized by Google

Beilage A.

Uebersicht meiner Allerhöchst befohlenen antiquarischen Reise durch Liv-, Esth- und Curland im Jahre 1839.

Besuchte Orte und Gegenden.	*Tage*	*Werst*	*Ergebnisse und Untersuchungen.*
Vorbereitende Reise.	Mai 1839.		
1. Wessnershof hin und zurück . . . . . Mai.	14	20	Angelsächsische und Arabische Münzen. Beil. D. V.
2. Wendau (zum Hrn. Pastor *Körber*)	20. 21	23	Angelsächsische, Arabische und Deutsche Münzen. Beil. D. IV. Alterthümer anderer Art abgezeichnet.
3. Arnico-Mühle hin und zurück	21	22	Tumuli mit verbrannten Leichen und Urnen.
4. Von Wendau nach Dorpat	—	23	
Eigentliche Reise.			
1. Von Dorpat nach Kambi	26	17	Alte Gräber, Steinkreuze (unterwegs).
2. Nach Odenpäh	27	25	Die alte Burg untersucht, aufgenommen und alte Gräber geöffnet. Tab. 66, IV.
3. Nach Ringen	23	19	Angelsächsische Münzen. Schloss. Beil. D. IV.
4. Picka-Silla (lange Brücke über die Embach) .	29	12	
5. Woromäggi und zurück	29	3	Alte Verschanzung aufgenommen. Tab. 63, I.
6. Helmet	29	16	Schloss aufgenommen. Höhlen.
7. Walk	30	30	Stadtarchiv. Auszüge. Arabische Münzen.
8. Schloss Luhde und Ermes	31	13	Schlösser aufgenommen. Opferplätze. Viele Münzen.
9. Gulben	31	13	Opfergeld in Ermes. Tab. 67, I.
10. Trikaten (Witkop) . . . . . Juni.	1	26	Ruine aufgenommen. Tab. 64, I. Münzen.
11. Ronneburg	2	23	Schloss aufgenommen. Gräber ohne Tumuli aufgegraben. Alterthümer. Tab. 59, I. Tab. 27.
12. Wenden, unterwegs beim Strike-Krug vorbei . .	3	22	Beim Strike-Kruge Gräber. In Wenden: Schloss, Landestracht. Die Isenpforte, eine Höhle mit Wunderquellen.
13. Nurmis	4	22	Liven dort unter den Letten?
14. Segewolde	5	9	Livenhöck untersucht. Schloss aufgenommen.
15. Treiden und der Umgegend	5	8	Schloss aufgenommen. Tab. 64, II. Münzen. Höhlen.
16. Schloss Cremon	6	2	Vorchristliche Burg. Tab. 64, III. Angelsächsische Münzen.
17. Kipsel, Pastorat Cremon und der Umgegend . .	6	6	Cubbesele beim Pastorate Cremon. Viele Gräber aufgegraben an der Aa. Angebl. Grab des Caupo. Tab. 64, IV.
18. Engelhardshof	7	5	Alterthümer.
19. Koltzen	7	10	Alterthümer, auch Griechische. Tab. 21.
20. Peterscapell	8	16	Vergebliche Nachgrabungen.
21. Zernikau (Blusse-Krug)	8	18	Ruine des alten Klosters aufgenommen. Nachgrabungen.
22. Magnushof und Alt-Dünamünde	9	21	Alterthümer. Münzen.
23. Riga	10	12	Abzeichnung aus der dortigen Sammlung etc. Tab. 24, einiges auf Tab. 26.
Summa	—	436	
Von Riga längs der Düna.			
24. Nach Dünamünde und zurück	11	22	Ausflüsse der Düna untersucht.
25. In Riga	12. 17		
26. Nach Kirchholm und Martinsholm	18	17	Schloss aufgenommen. Alterthümer. Tab. 64, VII. VIII.
27. Nach Ogerfer über Uexküll	18	17	Nichts untersucht wegen Krankheit und starken Regen Im Kruge gearbeitet bis 12½ Uhr Nachts.
28. Nach Lennewarden	19	16	Röm. Münzen (?). Schloss. Tab. 64, V. Volkstracht gez.
29. Nach Remershof	19	16	Ascheradensche Alterthümer. Byzantinische Münzen.
30. Nach Ascheraden	19	20	Meine jungen Leute blieben da. Samml. d. H. P. Neuenkirchen.
31. Zurück nach Remershof	19	5	Ich zurück, um Erlaubniss vom Hrn. Baron von *Schoulz*, der früher abwesend war, zum Nachgraben einzuholen. Ich wieder krank.
32. Zurück nach Ascheraden, wo meine jungen Leute schon in voller Arbeit waren, um die Sammlung des Hrn. Pastor *Neuenkirchen* abzuzeichnen. Ich blieb dort bis zum	28		In Ascheraden viele Gräber aufgegraben; die Gegend umher. Nationaltrachten und Alterthümer gezeichnet. Tab. 60, 1 — 19. 53. Correspondenz.
33 Nach Friedrichsstadt und zurück	27	4	Steinkreuze. Alte Burg. Unterwegs beim Pohle-Kruge
34. Nach Kokenhusen	29	21	alte Bauerberge aufgenommen. Tab. 63, II.
35. Ueber Altona und zurück	29	4	Byzantinisch-Scandinavische Ruine. Tab. 66, II.
36. Nach Klauenstein und Stockmannshof	30	15	Die Klauensteine abgezeichnet.
37. Nach Gersik und dem alten Gersike, und zurück .	30	4	Byzantinisch-Scandinavisches Schloss. Tab. 66. II.
38. Selburg . . . . . Juli.	1	6	Schloss aufgenommen. Gräber. Tab. 66, III. Tab. 59, V.
39. Stabben	2	9	Gräber geöffnet. Volkslieder und Sagen. Gewicht.
und	3		Volkstrachten gezeichnet. Alterthümer. Tab. 54. Nr. 14.
40. Ueber Setzen nach den Gesinden an der Düna . .	4	14	Gräber nachgegraben. Bauerberg. Tab. 63, II.
41. Nach Ascheraden zurück	4	24	
dort geblieben	5		Die sogenannten Batterieen untersucht. Tab. 60, III. B. C.
Nochmals nach Friedrichsstadt zurück	6	4	Postbesorgungen.
42. Nach Remershof zurück	6	5	Volkstrachten. Bauerberg.
43. Nach Jungfernhof	7	10	Bauerberg; darauf das neuere Schloss. Tab. 64. V.
44. Nach Lennewarden	7	10	Schloss aufgenommen. Alterthümer.
45. Nach Probstingshof	7	15	Bauerberg 14 Werst von Jungfernhof.
46. Nach Uexküll	7	14	Alte Kirche und Ruinen der Schule. Tab. 64, V.
Nach dem Ogerkruge zurück	7	10	*Meinhard's* heidnische Alterthümer. Tab. 64, VI.
47. Nochmals nach Ascheraden	8	44	Absendung der Packete.
48. Nach Kirchholm, Dünhof, Martinsholm etc. . . .	9	60	In Dünhof Gräber. In Kirchholm alte Kirchen und Schloss *Dahlen* besucht. Tab. 64, VIII.
49. Nach Riga zurück			Abzeichnung der Alterthümer und Trachten.
Reise an der Düna. Summa	—	386	

Digitized by Google

Besuchte Orte und Gegenden.	*Tage*	*Werst*	*Ergebnisse und Untersuchungen.*
Von Riga durch Curland.			
50. Nach Mitau	13	40	Alterthümer abgezeichnet. Tab. 36. 40. 41. 42.
52. Friedrichslust	16	23	Volkstracht gezeichnet.
52. Doblen und Bächhof	17	25	Schloss Doblen aufgenommen. Röm. Münzen?
53. Frauenburg	18	32	Notizen über Volksgebräuche.
54. Schrunden	18-19	25	Alte Gräber und Alterthümer.
55. Hasenpoth	20	35	Götzenbild. Schloss. Tab. 64, IX. 36 A.
56. Kapsehten	20	28	Römische Gräber. Münzen. Tab. 61, IV. Tab. 56.
In Kapsehten und der Umgegend	21	20	Perkunstein. Volkstracht. Alte Burg.
57. Grobin und Libau	21	17	In Grobin vergebliche Nachgrabungen. In Libau untersucht wegen Veränderung des Meerbusens. Tab. 61, I. II.
58. Von Libau nach Grobin Tab. 36. A. D. E.	22	10	Neue Nachgrabung. Tab. 33. 34.
59. Nach Kapsehten zurück	23	7	Untersucht die Seeküste. Tab. 61. III.
60. Perkunstein. Thosmarsee	23	4	Alterthümer. (Nicht gesehen).
61. Dubbenalken	24	24	Absendung von Alterthümern.
62. Hasenpoth	25	16	Abzeichnung der Curschen Könige.
63. Zu den Curschen Königen und nach Lipaiken	25	18	Schlossruine aufgenommen. Münzen. Trachten.
64. Nach Goldingen	26	21	Schloss aufgenommen. Bauern-Trachten. Gräber.
65. Edwalen	26	21	Schloss aufgenommen. Alterthümliche Gürtel, Breezen, Erozis, Tab. 36, F., gekauft.
66. Pilten	27	25	Alterthümer, auch Römische. Tab. 42.
67. Windau	27. 28	21	Alterthümer von Hasau und Anzen. Tab. 39 u. 67, II.
68. Popen und Angermünde	29. 30	40	Alte Schlossruine. Von der Kirche keine Ruine.
69. Gross-Irben und dem Trumpe-Krug	31	28	Alterthümer auf der Rüstkammer. Tab. 47.
70. Dondangen	31	26	Schloss aufgenommen. Alterthümer. Tab. 47.
Dondangen und die Umgegend — August	1	4	Alterthümer vom Widel-See. Tab. 47.
71. Klein-Irben	1	21	Vocabularium der Livl. Sprache, Volkstrachten u. Gebräuche.
In Klein-Irben geblieben	2	—	Münzen.
72. Durch Dondangen nach Talsen	3	50	Münzen. Alte Begräbnisse.
73. Ueber Gross-Stenden nach *Zabeln*	4	31	Alterthümer. Pillskalln. Tab. 63, V.
74. Nach Candau	5	14	Im Kruge das frühere ausgezeichnet.
75. Nach Alt-Sahten und Just	6	38	Unterhandlungen wegen Abzeichnungen.
76. Nach Mitau	7. 8	4	Römische Münze. Tab. 56, 17.
77. Nach Riga	9	35	Bernsteinküste.
78. Nach Dünamünde hin und zurück	10	22	Alterthümer bei Neuermühlen.
79. Ueber Hilchensfehr und Koltzen	11	48	Wieder vergebliche Nachgrabung.
80. Nach Peterskapell	13	18	Liven von Salis. Livische Opferhöhle bei Kuikülll. Begräbnisse und Bauerburg. Bei Dreymannsdorf Griech. Münze. Taf. 67, II. 56, 1. Beil. D. Tab. 63, I. Tab. 63, III.
81. Ueber Ruthern, Pernigel, Kurbis	14	50	Angelsächsische und Arabische Münzen. Alte Burg aufgenommen. Beil. D. III., IV.
82. Ueber Neu- und Alt-Salis, Hainasch, Dreymannsdorf, Orrenhof und Gutmannsbach	15. 16	45	
83. Ueber Tackerot nach Pernau	17	41	
84. Nach Werder	18	62	
Durch Curland und West-Livland. Summa	—	989	
Reise durch Oesel und Esthland.			
Ueber den grossen Sund	20	10	
85. Nach Mohne	20	19	Wegen Regen in Mohne nichts untersucht. Trachten gez.
86. Ueber den kleinen Sund nach Peude	21. 22	11	Bauerberg und Linnamäggi. Urnen. Landestracht gezeichnet. Steinkreuze. Tab. 62, VIII.
87. Nach Arensburg und der Umgegend. Dr. Luce. Buxhöwden	23	47	Römische und Griechische Münzen. Taf. 56. Beil. D.
Daselbst geblieben	24		Desgleichen Arabische, Angelsächsische und unbekannte.
88. Am Nachmittage nach Carmel	24	16	
89. Nach Pyhla und der Umgegend	25	10	Bauerberg. Steinkreuze. Trachten. Taf. 62, VII. XI.
90. Ueber Carmel nach Kergel	26	28	Begräbnisse. Tab. 49. Römische Münzen.
91. Nach Tiremetz und Lemalsnese	27	24	Trachten. Bauerberg von Carmel. Taf. 62, III.
92. Kilekund und Rotzikülll	28	28	Trachten und Alterthümer in Tirimetz.
93. Pallomois und Mustel	29	18	Trachten gezeichnet und Sagen gesammelt.
94. Paatz, bei Kiddemetz vorbei	30	14	Bei Pallomois Nachgrab., Bauerberg. Tab. 62, IX. X.
95. Panck hin und zurück	30	14	Verlassene Eisenschmelzhütten im Walde.
96. Carmel zurück und	31	25	Reste heidnischen Gottesdienstes. Capelle. Tab. 67, IV.
nach Gutmannshof	31	4	Nachrichten des Hrn. General *Ditmar* über alterthümliche Fundorte.
97. Ueber Salle, Wolde und Peude	1	58	Berg in Salle. Bauerberg in Wolde. Tracht. Tab. 62, XII.
98. Nach Masik und Sonnenburg	2	9	Die Sammlung aufgenommen.
99. Nach Mohne	2	4	In Mohne den Bauerberg untersucht. Tab. 62. I. II.
100. Nach Pastorat Mohne	2. 3	12	Angelsächsische, Deutsche etc. Münzen. Beil. D.
101. Nach Kuiwast	4	8	Trachten gezeichnet. Antiquar. Nachrichten.
102. Ueberfahrt über den grossen Sund	5	10	In Werder altes Schloss. Gräber.
Esthland.			
103. Nach Leal über Hanehl	5	37	Alterth. b. Hanehl; altes Schloss b. Leal Tab. 51. Tab. 64, XI.
104. Goldenbeck	6	28	Bauerberg und Gräber untersucht. Tab. 63. V.
105. Reval	7. 8	62	Untersuchungen. Alterthümer. Münzen. Beil. D.
106. Weissenstein	11	90	Schloss. Münzen und Alterthümer. Beil. D.
107. Fellin	12	70	Altes Schloss. Münzen und Trachten.
108. Tarwast	13	24	Schloss-Ruine. Münzen. Trachten.
109. Dorpat	14. 15	68	Altes Schloss. Tab. 64. Münzen. Beil. D. III. IV.
Durch Esthland nach Dorpat	—	748	
Recapitulation: 1. Durch Livland bis Riga	—	436	NB. Alle hier angegebenen Volkstrachten habe ich in der Handzeichnung colorirt mit eingeliefert.
2. Von Riga längs der Düna	—	386	
3. Durch Cur- und Livland bis Oesel	—	989	
Summa	—	2559	

Digitized by Google

Historische Uebersicht der Geschichte Liv-, Esth- und Curlands in der heidnischen Zeit.

Wenn durch das Cimmerische Dunkel, welches die Geschichte eines Volkes bedeckt, irgend ein Lichtstrahl blickt: so fühlt sich der menschliche Geist erhoben und erfreut, wie derjenige, welcher nach langer Irrfahrt auf dem Meere das wirthbare Land wieder erblickt.

Dies ist der Fall mit der Geschichte der Ostseeprovinzen, welche bisher eigentlich nicht eher existirte, als von da an, wo das Land durch die Christliche Religion dem gebildeten Westen zugänglicher gemacht wurde.

Der verdiente *Gadebusch* fertigt die ganze Geschichte Livlands bis zur Ankunft der Deutschen, welche er in das Jahr 1157 setzt, auf 9 Octavseiten ab, und hat vor dem Jahre 1030, wo Jaroslaw Dorpat erbaute, auch geradezu eine Tabula rasa.

Es kann nun natürlich auch meine Absicht nicht sein, hier auf ein Paar Blättern die ganze Geschichte des Livländischen, Curländischen und Esthländischen Volks bis zur Einführung der Christlichen Religion zu entwickeln — dazu gehört ein besonderes Werk —; allein einige Andeutungen dürften doch auch hier nöthig sein.

Phönicier und Griechen.

In dem Gewirre scheinbar sich oft widersprechender Nachrichten des höhern Alterthums war mir bei meiner Ankunft in diesem Lande sogleich, im J. 1828, der Anblick des schwarzbemäntelten Volks der Melanchlänen des *Herodot* merkwürdig, welche ich lange vorher umsonst mit Sicherheit auf dem weiten Gebiete Russlands zu fixiren gesucht hatte. Aber der Faden der *Ariadne*, welcher sich wie ein leuchtendes Band durch die ganze älteste Geschichte Preussens und so auch unserer Provinzen hindurchzieht, war mir der bei den Völkern des freien Griechenlands und der handelsthätigen und gewerbfleissigen Phönicier mehr als Gold geschätzte Bernstein, und der mit demselben getriebene Handel, dann die Geschichte des Gothisch-Scandinavischen (mit den Slavo-Russischen und Esthnischen Stämmen so innigst verbundenen) Stammes.

Phaethon (der Strahlende), so ist die Griechische Mythe, ein Sohn des Helios, wurde einst vom Epaphus verspottet, dass er kein Sohn des Helios sei. Er wollte die Aechtheit seiner Geburt durch die Lenknng des Sonnenwagens zeigen, erhielt denselben von seinem Vater, aber die feurigen Rosse, ungewohnt der minder kräftigen Hand des Lenkers, verliessen ihre gewohnte Bahn, streiften nach Süden und nach Norden, und Erde und Himmel brannten durch die Strahlen der Sonne. Endlich auf Bitten der Tellus schleuderte Zeus den Blitzstrahl gegen den verwegenen Jüngling, er stürzte aus dem Wagen in den Eridanus, die Naiden begruben ihn, sein Freund Cycnus verwandelte sich in einen Schwan und seine Schwestern, die Heliaden, von den Göttern in Pappelbäume verwandelt, weinten Thränen in die Gewässer des Eridanus, welche als durchsichtiger Bernstein an die Ufer gespült, der spätern Hellenischen und noch spätern Römischen Welt den kostbarsten Schmuck verschafften.

Dies ist der Hauptinhalt der von *Hygin*, *Nonnus* und *Ovid* weitläuftig ausgesponnenen Fabel. Die Grundlagen derselben scheinen mir in unserm Norden zu liegen. Der *Sonnengott* selbst, der die Hauptrolle darin spielt, ist die Hauptgottheit [1]) auch der alten Einwohner dieser Gegenden; der *Schwan*, in welchen sich Phaetons Freund verwandelt, ist der eigentlich einheimische Vogel Curlands, besonders der Gegend von Libau, welche der eigentlichen Bernsteinküste in Preussen am nächsten ist [2]), und wird auch auf den Schmucksachen, die wir in unsern Gräbern gefunden haben [3]), so wie

---

1) Noch jetzt bilden die Esthnischen Weiber Sonne, Mond und Sterne am liebsten auf ihren Brustfibeln ab. Man vergl. m. Anastasis Beil. C. S. 31.

2) Bei Libau sammeln sich im Frühjahr und Herbst, wie Hr. Pastor *Rotermund* mir versicherte, in dem seiner Pfarrwohnung nahen See so viele Schwäne, dass man lange Zeit die Nächte hindurch von ihren kläglichen Tönen nicht schlafen kann. Der See heisst davon auch der „Klagesee."

3) Vergl. Tab. XVI. fig. 1. e.

Digitized by Google

an den Halsketten der Scandinavier [1]) als Amulet häufig gefunden, so wie auch herzförmige Stückchen *Bernstein* selbst Amulete an den Schmucksachen unserer Gräber bilden [2]) und die Verehrung des Sonnengottes bei den Hyperboreern [3]) selbst von *Herodot* bezeugt wird [4]). Ja selbst die Einmischung des *Bernsteins* in diese Griechische Mythe bezeugt den nordischen Ursprung derselben.

Die Geschichte dieses glänzenden See- und Erdproductes, welches von den alten Aegyptern, Phöniciern, Griechen und Römern, dann auch von den Deutschen Völkerschaften nach der Zertrümmerung des Römischen Colosses bis zu den Zeiten der Einwanderung der Deutschen in Preussen, von dem Volke an den Küsten erhandelt, dann durch lebhaften Handel in alle Länder der Erde verfahren wurde, bis die Sammlung desselben, wenigstens im Samlande, von dem Deutschen Orden zu einem Regal gemacht wurde, lässt sich von den ältesten Zeiten her verfolgen, und schon der Umstand, dass in dieser ganzen Zeit der Bernstein überall als Material zum Räuchern, zur Einbalsamirung der Todten, zum Putze der Kleider [5]), und anderer Gegenstände des Luxus, zu Geräthschaften vieler Art, so wie als Medicin gebraucht, und wegen seiner electrischen Kraft und seiner natürlichen Einbalsamirung der in ihm oft eingeschlossenen Thierchen und Pflanzenreste schon von den Alten bewundert wurde, erklärt uns, wie es kommt, dass während dieser ganzen Zeit unsere sonst wenig besondere Schätze darbietenden Länder von Fremden aller Art besucht werden mussten, so wie das Vorkommen vieler Alterthümer weit entlegener Gegenden in unserm Boden, besonders an den Küsten [6]).

Da die *Hauptlagerstätte* dieses Kleinods der Ostseeküste hauptsächlich an den Küsten desjenigen Theiles von Samland ist, welcher sich von Pillau bis zum Anfange der Curischen Nehrung erstreckt und früher der Sudauische Winkel hiess, wo es bei stürmischem Wetter als „Blumenstein“ oder „Schöpfgut“ in Netzen gefischt und am Strande aufgesammelt, oder auch in den Sandhügeln nahe am Meere oder selbst im Innern des Landes aufgegraben wird: so scheint es zwar, als wenn wir unsere Gegenden mit Unrecht an den historischen Folgen dieses Handels Antheil nehmen liessen; allein theils wird der Bernstein in kleinern Qualitäten bis in den innersten Winkel des Rigischen Meerbusens hinein gefunden [1]), theils muss man auch bedenken, dass nicht leicht ein handeltreibendes Volk und als solches kennen wir die Phönicier, — welche mit Bernsteingegenständen handelten [2]), und die Griechen, welche ihn von den äussersten Küsten Nordeuropas am Eridanus holten [3]) — wenn es eine grosse Reise nach einer entfernten Weltgegend gemacht hat, bei diesem Punkte allein stehen bleibt, sondern dass es dann auch seine Untersuchungsreisen weiter auszudehnen pflegt, und wegen eines wichtigen Handels auch wohl solche Plätze sucht, welche vor plötzlichen Ueberfällen gesichert sind. Als einen solchen Punct glaube ich die Insel Oesel betrachten zu müssen, welche meiner Meinung nach keine andere sein *kann*, als die alte Insel Basilia oder Baltia [4]), und dies nicht sowohl wegen

---

1) Hist. Antiq. Mittheilungen der K. Ges. für Nord. Alterthumskunde. Kopenh. 1835. Tab. 1. Fig. 1.

2) Vergl. Tab. XV. fig. 1. c.

3) Die Hyperboräer nennt *Strabo* (l. 3. p. 62) das nördlichste Volk der Erde (Ὑπερβορέους τὰς βορειοτάτας φασὶ λέγεσθαι), und *Herodot* nennt die Melanchlänen (unsere Esthen) die nördlichsten „über den Scythen“ (Herod. IV. 20 cf. Cap. 102) „am Meere;“ doch weisst er den Hyperboreern auch östliche Wohnsitze am goldreichen Ural an, wo auch wir durch sprachliche Forschungen Stammverwandte der Ehsten erkennen.

4) *Herodot* IV. 33. erzählt, dass sie dem Apollo geweihete Gaben in Weizenstroh gepackt, von Jungfrauen, durch ein Scythisches Volk nach dem andern, bis an das Adriatische Meer und sodann nach Delos hätten überbringen lassen.

5) *Bock*, Versuch einer wirthschaftlichen Naturgeschichte vom Königreich Ost- und Westpreussen. Dessau 1783. II. S. 220.

6) Der Umstand, dass die Phönicier mit Bernsteinschmuck Od. VIII. 296; XV. 460. handelten, lässt vermuthen, dass auch sie schon in die Ostseegegenden gelangten; allein ein äusserer Beweis dafür ist weder in irgend einer Stelle der Alten, noch in den hier oder in Scandinavien gefundenen Alterthümern vorhanden. Die einzige in Pyhla auf Oesel gefundene Münze, welche Phönicisch sein sollte, erkannte ich für eine nachgeprägte Byzantinische des IX. Jahrhunderts nach Chr. Geb. Man vergl. indess über den Phönicischen Handel hierher: *Vaudoncourt* decouvertes et commerce des Phéniciens dans le Nord. in der Revue du Nord. Juin 1838 S. 367 — 398. Ueber den verschiedenen Gebrauch des Bernsteins bei den Alten s. auch *Bock* Naturgesch. von Preussen, II. S. 163 — 167.

1) Eine ziemliche Quantität an der Bullenschen Küste bei Dünamünde aufgesammleten Bernstein besitze ich selbst, und überall, wo ich auf meiner Reise 1839 die Curische Küste nur berührte, fand ich, obgleich die Zeit der Stürme nicht war, einzelne Stückchen Bernstein nicht nur als Perlen in den Gräbern verarbeitet (besonders bei Libau), sondern auch an der See selbst.

2) *Hom.* l. l. c. c. cf. Hesiod. Scut. Herc. v. 142.

3) *Herod.* III., 115.

4) *Plinius* sagt davon H. N. IV., 27 indem er von den Inseln des Oceans spricht, dass sie nach Xenophon aus Lampsacus 3 Tagereisen von der eigentlichen Küste der Scythen gelegen habe. *Xenophon* nenne sie Baltia und *Pytheas* Basilia. Nach *Diodorus Siculus* liegt sie der Scythischen Küste gegenüber und es wurde der Bernstein auch dort von den Fluthen in Menge ausgeworfen, auf das Festland von den Einwohnern hinübergebracht und dieser wurde so durch den Handel bis zu den Griechen (πρὸς τὰς καθ' ἡμᾶς τόπους) gebracht. *Timaeus* dagegen nannte den Hauptfundort des Bernsteins (nach Plin. IV., 27) Raunonia, auch als eine Insel „ante Scythiam“; und auch als *Pytheas*, welcher um 330 vor Chr. Geb. von Massilien (Marseille) aus eine Entdeckungsreise theils nach Britanien und darüber hinaus bis Thule machte, theils aber auch bis zur Bernsteinküste gelangte, war die Insel Basilia nicht der eigentliche Fundort des Bernsteins, sondern eine Insel *Abalus*, nur eine Tagereise von der Mentonomon genannten Küste, welche von Germanen bewohnt wurde und von dieser insula *Abalus* sagt er: „illuc fere fluctibus evehi (electrum) et esse concreti maris „purgamentum“ (Plin. XXXVII. 10). Gewöhnlich werden nun diese beiden Inseln Abalus und Basilia oder Baltia mit einander von neuern Schriftstellern verwechselt, allein jene, der eigentliche Fundort des Bernsteins, Abalus, ist wahrscheinlich nichts anders als die Halbinsel, welche sich von Pillau inclusive der Curischen Nehrung bis Memel erstreckt, und von den Griechen wegen ungenauer Kenntniss des Landes noch für eine volikommene Insel gehalten wurde, wogegen Basilia, zwei Tagereisen weiter ins Meer, keine andere Insel als die Insel Oesel sein kann, weil hier keine andere in dieser Entfernung existirt. Es wird nun wohl an der Küste der Insel Oesel auch etwas Bernstein gefunden, sie konnte aber von den kundigen Griechen nicht als der Hauptfundort betrachtet werden.

Digitized by Google

der Namensähnlichkeit von Basilia und Osilia (denn ich glaube, der Name Osilia, der auch sonst vorkommt, wo die Nortmannen auf den Schauplatz der Geschichte auftreten, ist rein Scandinavisch), als vielmehr wegen der Lage, welche die alten Griechen ihr geben. So erklärt es sich denn auch recht gut, warum wir diese Insel mit einem Griechischen Namen benannt finden [1]), und woher auch eine Griechische Münze von Panormos (cf. Taf. 56. Nr. 2) auf die Insel kommen konnte. Auf dem Festlande Curlands haben sich keine mit Bestimmtheit für Griechisch zu nehmende Münzen und Schmucksachen gefunden [2]); allein sollte nicht vielleicht die merkwürdige, fast den Alt-Griechischen Mauerresten gleichende Ruine im Kinte-Gesinde, in der Gegend von Libau, und die Sage von dem gigantischen Erbauer derselben vielleicht eine Spur der Anwesenheit der Griechen verrathen [3])? Sicherer finden wir Griechische Spuren in der Gegend von Riga in Koltzen, wo Griechische Münzen und schöne Griechische Bronze-Idole in Gräbern gefunden sind [4]), und in Dreymannsdorf, wo ich wenigstens schon eine Griechische Münze, wahrscheinlich der spätern Zeit, gefunden habe [5]). Eben so könnte die *Form* mancher Putzsachen, welche sich in den Gräbern finden [6]), so wie derjenigen, die noch getragen werden [7]), auf Griechischen Ursprung deuten, indem sich die Griechischen, wie jetzt die Englischen und Französ. Fabricate verbreiteten. Manche Griechische, nur wenig entstellte Worte und Wendungen leben auch noch jetzt im Munde der Litthauer und der mit ihnen nahe verwandten Letten, welches theils der gemeinsamen Indischen Muttersprache am Himalajah-Gebirge entsprungen, theils auch vielleicht der frühern Verbindung mit den Griechen entnommen sind [8]).

Wenn *Herodot* uns mit den *Gelonen* bekannt macht, welche, nach ihm Griechischer Abkunft, aus den Handelskolonieen der Griechen am schwarzen Meere sind, wenn diese mitten unter den Budinern im innern Scythien in der Nähe eines Sees sich niederliessen, in welchem Fischotter und Biber sich befanden und diese Gelonen so zahlreich waren, dass sie einen ganzen später halbgriechischen, halbbarbarischen Völkerstamm bildeten [9]): so möchte ich am liebsten diese Gelonen an der Stelle suchen, wo Nowogrod später aufs Neue gegründet wurde, und glauben, dass auch dort manche Reste Griechischer Kunst sich finden dürften, wenn man daselbst genauer nachforschte. Den Namen der *Gelonen*, wie die Scythen sie nannten, hat aber noch niemand erklärt; ich finde darin keinen andern als den der „*Hellenen*" im Munde Slavisch redender Völker, denn die Veränderung des H in G und des langen e nach l in o ist ganz Slavisch. War dies aber der Fall: so würde die Existenz Slavischer Stämme um Nowogrod constatirt werden, wofür auch noch mehrere andere Namen des Herodoteischen Scythiens sprechen dürften. Endlich dürfte dafür sprechen die Erwähnung eines *nördlichen Tanais* (der Düna), zu welchem Pytheas nach Strabo's Auszügen aus diesem leider verloren gegangenen Schriftsteller gelangte (Strabo II. 104, vergl. mit Peripl. maris Erythr. p. 47, wonach ein Tanais auch in den Ocean strömte), und des *Eridanus* selbst, welchen Herodot aber wegen seiner Griechischen Benennung im hohen Norden nicht zugestehen wollte (Herod. III. 15), der aber von mehreren in der Radaune wiedergefunden wird, mir aber der bei Ptolemaeus (III. 5) erwähnte Rhubon (bei Marcianus p. 36 Rhudon), der zweite grosse Fluss östlich von der Vistula (Weichsel), zu sein scheint, und mithin (man mag nun den Niemen, die Windau oder die Düna dafür halten), in unsere Küstengegend fällt.

Die Römer,

auf den Spuren der *Griechen*, nach der Vernichtung der Griechischen Freiheit den Handel verfolgend, benutzten unstreitig auch sogleich diesen durch die Griechen ihnen bekannt gewordenen Handelsweg, da fortwährend auch bei ihnen der Bernstein eingeführt wurde, wahrscheinlich anfangs zu Schiffe, dann auch den von Herodot schon angedeuteten Landweg von Carnuntum bei Wien aus nach der Ostsee, den unter Nero selbst ein Römischer *Ritter* unternahm. Dass dieser Landweg, den Plinius im Allgemeinen als die Handelsstrasse nach dem Bernstein angiebt (Plin. H. N. III. 37), schon zu den Zeiten der Griechen existirte, wird aus Herodot, welcher von einer Strasse von den Hyperboreern durch viele Völker bis zum Adriatischen Meere, wie wir oben gesehen haben, spricht, so wie durch die Auffindung einer Menge Alt-Griechischer Münzen an der Stelle einer der von mir erwähnten Römischen Stationen (Ascaucalis) wahrscheinlich [1]). Es scheint mir also, dass die Römer von Westen her nicht auf ganz ungebahnten Wegen zu unsern Gegenden gelangten, selbst ehe sie noch das Meer versuchten und mit ihren Schiffen bis zu uns vordrangen.

Dass aber auch dieser Seeweg frühzeitig, wenigstens zu Tacitus Zeit, schon gefunden war, scheint mir daraus zu erhellen, dass Tacitus nicht allein die Esthen, Aestyorum gentes, „an der rechten Küste des Suevischen Meeres" kennt, und über den dort von ihnen gesammelten Bernstein nähere Nachricht giebt [2]), sondern

---

1) So machen es ja auch heutiges Tages die Entdecker neuer Gegenden und Inseln. Die Engländer geben ihnen Englische, die Franzosen Französische, die Deutschen Deutsche Namen, weil jedem Volke der Wohllaut seiner Sprache auch im Auslande gefällt, oder verunstalten die vorgefundenen Namen nach ihrer Art.

2) In Kapsehten fanden sich nur Römische Münzen.

3) Eine Beschreibung dieser merkwürdigen Mauerreste und Anlagen ist von *Watson* im 2. Bde. der Jahresverhandlungen der Kurländ. Ges. für Lit. und Kunst, S. 311 u. f.

4) Tab. 21. Fig. 1—5.

5) M. s. Beil. F. S. 7.

6) Z. B. die Lyraform an den Putzsachen von Bronze. (Taf. 12, 1. 14, 4.)

7) Vergl. Beilage C. Anastasis. Besondere Abtheilung D. weibliche Kleidung.

8) Vergl. *Chr. Gottl. Mielcke* Lith. Wörterb. Königsb. 1800. Vorrede. *Bergmann* über den Ursprung der Lett. Sprache in 6 Bd. des Magaz. der Lettischen Lit.-Gesellsch. S. 2. 3. 4.

9) *Herod.* IV. 108. „οἱ Γελωνοὶ ἀρχαῖον Ἕλληνες."

1) Darüber vergl. man Beil. D. über die Münzen. S. 1. und mein Archiv f. alte Geogr. etc. Heft 2.

2) Tacit. de morib. Germ. Cap. 43. Ergo jam *dextro* Suevici maris litore.

Digitized by Google

auch von Finnen (Fennis) etwas weiss, und diese so schildert, wie unsere Esthen noch heute im Allgemeinen erscheinen; dann auch die *Suionen* (Schweden) im Ocean selbst [1]) als ein seefahrendes mächtiges Volk uns beschreibt. Wie konnte er von allen diesen Völkern so viele Nachrichten einziehen, wenn nicht einzelne Schiffer wenigstens auch bis dahin vorgedrungen wären, links die Schweden, „rechts" die Esthen und Finnen berührend. Eine Messung (sie mag nun so unvollkommen gewesen sein, wie sie will) mitten durch die östlichen Länder Germaniens bis zur Ostsee, war auch von Agrippa schon veranstaltet [2]). Solinus (Cap. 33) setzt die Erforschung aller Küsten der Ostsee bis zur Bernsteinküste schon unter Germanicus. Eben so waren die Entfernungen der wichtigsten Küstenpuncte der Ostsee schon vor Ptolemaeus von *mehrern* Seefahrern bestimmt [3]), und Ptolemaeus zeichnet darnach, indem er aus den Bestimmungen immer die *mittlere* Entfernung nimmt, das Netz in seiner Charte von Germanien und Sarmatien bis zur Newa hin, und kommt so der Wahrheit sehr nahe, während Marcian von Heraclea in seinem Werke über die Umschiffung Europas (Periplus p. 37 ed. Huds.) immer die höchste und geringste Angabe der Seefahrer mittheilt [4]). Es scheinen freilich vorzüglich Griechen gewesen zu sein, welche sowohl die Messungen zu Lande [5]) als auch zur See [6]) unternahmen und die Nachrichten waren verschieden *„weil viele diese Küsten umschifften;* [7])" aber wir sehen doch daraus, dass wir nicht eine völlige Unkenntniss unserer Gegenden bei den Römern voraussetzen können. Es kommt dazu, dass noch ein anderer Weg von der Palus Maeotis und den Mündungen des Borysthenes (Dnjepr) auch zu den Zeiten der Römer bald nach Christi Geburt zu uns geführt zu haben scheint, denn auch von dem Tanais aus leitet uns eine Messung bis zum höchsten Norden [8]), und Nestor spricht von der Flusshandelsstrasse, welche schon zu den Zeiten des Apostels Andreas durch den Borysthenes hinauf nach Kiew und von dort einerseits durch die Lowat und die Newa, andererseits durch die Düna nach Scandinavien, von da aber rings um Europa herum wieder nach Rom gegangen sei [9]).

Wenn wir nun dasjenige Volk welches Tacitus Aestyi nennt, und das an der eigentlichen Bernsteinküste wohnte (also in der Gegend von Königsberg), für Vorfahren unserer Esthen nehmen, obgleich Tacitus ihnen die Sitten und Kleidung der Germanischen Sueven giebt, von der Sprache aber sagt, sie komme der Britannischen näher, zugleich aber auch die Fenni, deren Beschreibung im Allgemeinen ganz auf unsere jetzigen Esthen passt, für unsere Esthen zu halten gezwungen sind: so müssen wir eine grössere Ausdehnung des Esthnischen Volkes in diesen Ostseegegenden annehmen, als sie jetzt haben; und zugleich auch eine Verschiedenheit ihrer Sitten und Kleidungen und ihres Idioms. Beides würde sich aber auch wohl erklären lassen, ersteres durch die Vermischung mit dem Deutschen Volke der Guthen oder Gothen, welches früher an dieser Küste sass, so wie die Anwohner noch später den Namen der Guden führten [1]), letzteres dadurch, dass auch jetzt verschiedene Dialecte unter den Esthen sind, und wenigstens Parrot viel Celtisches Element in ihrer Sprache gefunden haben will.

Das Vorkommen so vieler *Römischer Münzen* an der Curländischen Küste bei Kapsehten, welches der nächste und beste Anlandeplatz sein musste, als die Ostsee, die noch von Jahr zu Jahr abnimmt, höher stand [2]), und als daher der jetzige Thosmar-See, dessen Ufer bis zum Kapsehtenschen Begräbnissplatze hin sich erstrecken, noch ein guter Hafen sein musste [3]), erklärt sich recht wohl durch diese Verbindung; und meine Meinung ist, dass da die Römer doch gewiss hier Anlandeplätze hatten, wenn sie mit dem Bernsteinlande Handel trieben, Memel, wo auch viele Römische Münzen gefunden sind, und dies Kapsehten solche Punkte waren, die ihren Kaufleuten auch einen bleibenden Sitz sicherten. Den Münzen nach zu urtheilen, dauerte dieses Verhältniss von Hadrian bis Philippus Arabs, denn weder frühere

---

1) Tacitus l. c. 44.

2) Plin. H. N. IV. 24. 28. Cf. mein Archiv für Alte Geographie, II. S. 89 etc.

3) M. s. mein Archiv für A. Geogr. etc. S. 95.

4) M. s. mein Archiv S. 96.

5) So war es Theodotus, der hauptsächlich die Ausmessung des Nordens zu Lande bis zum 10. Consulat des Augustus vollendete. Aethicus in der Vorrede zu seiner Cosmographie.

6) Artemidor aus Ephesus wird uns hier als einer von den „weisen und göttlichen Männern" genannt, welche die Quellen Marcians und des Ptolemaeus waren, und den Protagoras führt Marcian als Hauptquelle über die Küste des nördlichen Meeres und über Germanien hinaus an. Marciani Peripl. in den Huds. kl. Geogr. p. 2. p. 6. p. 7.

7) Marcian. p. 57.

8) Plin. H. N. Isidorus adjecit duodena centena millia quinquaginta passuum usque ad Thulen.

9) Nestor's Jahrbücher. Einleitung.

1) Der dazwischen liegende Theil, war wahrscheinlich ebenfalls von früher *Esthnischen Curen* bewohnt; die meisten Namen, welche in der ältesten, Curland betreffenden Urkunde vorkommen (v. J. 1230), sind Ehstnisch, so wie noch heute viele Orte Ehstnische Benennungen haben, und am s. g. Angernschen Strande noch c. 3000 Esthen, welche sich Liven nennen, übrig sind. —

2) Man vergl. über diese Abnahme der Ostsee nicht nur an der Ehstnischen, sondern auch an der Finnischen und Schwedischen Küste den Bericht des Hrn. Akad. v. Baer an die Akad. der Wissensch. in St. Petb. in der Petb. Akad. Zeitg. $^{10}/_{22}$ Oct. 1841 und die Revue Brit. Nov. 1839. Bruxelles 1839 p. 504 etc.

3) Kapsehten selbst liegt auf dem *hohen* Ufer des Meeres, und der Begräbnissplatz ganz nahe am jetzigen Gottesgebäude (cf. Taf. 61. Abth. IV.) Das alte Meeresufer lässt sich aber noch sehr deutlich durch die Dünen unterscheiden, welche jetzt in bedeutender Entfernung rings um den Thosmar- und Libauschen See, auch mitten im Lande sich befinden (Taf. 61. Abth. 1). Bei Grobin, wo ich nach Alterthümern nachgrub, fand ich, dass alle Hügel, die ich für Begräbnisstumuli hielt, nichts als alte von der See aufgeworfene Dünen waren. Die ganze *Niederung* zwischen Kapsehten und dem Meere ist mit grossen Steinen, wie der Meeresboden an der ganzen Ostküste des Rigischen Meerbusens bedeckt, und documentirt sich eben dadurch als frühere Meeresbucht. Tab. 61. Abth. III. habe ich theils nach der Ansicht des Landes, theils nach den Sagen über dessen vormalige Beschaffenheit, die frühere Gestalt dieser Gegend zu zeichnen versucht.

Digitized by Google

noch spätere Münzen sind hier gefunden worden. Die frühern von Tiberius an bis Hadrian gehörten der Insel Oesel an, welches wahrscheinlich früher auch von den Römern besetzt wurde, und die spätern von Claudius bis Valentinian (364 p. Chr.) sind weiter im Innern des Landes bei Bornsmünde, südlich Mitau, bei Bauske, gefunden, ganz nach der Analogie, wonach die Handelsverbindungen zuerst bei den Inseln angeknüpft zu werden pflegen, dann an die Küsten übergehen und endlich in das Innere der Länder vorgeschoben werden. Nur eine dieser spätern Münzen, nämlich von Constantin d. Gr. habe ich auch in einem Grabe in Pyhla gefunden, so wie bei Bornsmünde auch eine von Antoninus Pius vorgekommen ist, also aus der Zeit des Ptolemaeus, der zuerst diese Küste ziemlich richtig zeichnete. Die noch späteren Münzen gehen dann auf die Bernsteinküste selbst über, wo sie bis zum Marcian und seiner Gemahlin der Grata Honoria, Zeitgenossen des Attila, bei Braunsberg gefunden sind. (M. vergl. meine Beil. D. S. 3 Münzen, Einleitung.) Doch will ich damit nicht sagen, dass an der Preussischen Küste nicht auch schon früher ebenfalls Spuren der Verbindung mit Griechenland und Rom sich fänden, vielmehr ist auch in einem Bernsteinschacht bei Königsberg eine Alt-Griechische, und bei Memel, Alt-Görlitz und Hela sind auch viele Münzen aus den Zeiten der Antonine und des Commodus etc., eben so wie bei Kapschten gefunden worden.

Wenn wir daher in dieser Zeit der Römischen Kaiser die Legirung und Verfertigung der Metallarbeiten [1]), die Römische Form vieler Alterthümer und manche Theile des Putzes und der Bewaffnung [2]), das Römische Gewichtssystem [3]) und so auch eine Menge von Ausdrücken und Worten zu den Völkern unserer Gegend [4]) übergegangen finden, und wenn wir noch in der jetzigen Kleidung des Landvolks viel von der Kleidung des Römischen Volkes erblicken: so darf uns dieses keineswegs Wunder nehmen.

IV. Die Geten, Gothen und Scandinavier

aber stehen noch in weit näherer Berührung mit den Einwohnern unserer Gegenden als Griechen und Römer, wenn wir unsern Alterthümern und den historischen Andeutungen der durch den Verlust vieler Gothischen Schriftsteller vor Jormandes [5]) und dem Anonymus Ravenna leider verdunkelten Geschichte folgen dürfen. Der Untergang der Griechen durch die Römer löste das schon gelockerte Band zwischen den Völkern des kunstreichen und gebildeten Griechenlands mit den Griechischen Kolonieen an der Nordküste des Pontus Euxinus, und diese, umringt von Völkern Germanischer und Slavischer Abkunft, erlagen grösstentheils bald ihrem Schicksale und vermehrten durch die Reste ihrer Kraft, durch ihre Häfen und Schiffe die Macht der Völker am nördlichen Ufer der Donau und des schwarzen Meeres. Die Donau und der Póntus waren von der Zeit an mehr eine Brücke in das Römische Gebiet als eine Gränze des Kaiserreichs und die Römischen Küsten und Gränzländer wurden vielfach nun von ihnen geplündert und mehrere Römische Kaiser wurden von ihm tributär gemacht, so wie schon M. Aurelius, Commodus u. A. Unter diesen Völkern, die jetzt zu einer nie geahnten Kraft erwuchsen, zeichnete sich vor allen das Gothische aus, welches früher unter Darius im heutigen Bulgarien [1]) sass, später zu Alexanders Zeit schon nördlich der Donau sich ausbreitete. Zu Augustus Zeit scheint es diese Wohnsitze verlassen zu haben, denn Strabo nennt hier die *Wüste* der Geten (*τῶν Γετῶν ἐρημία*) [2]) und statt ihrer halb Germanische, halb Sarmatische Stämme zwischen dem Ister und Tyras (Donau und Dnjestr), also im heutigen Bessarabien; allein sie scheinen sich damals [3]) weiter nach Osten, Norden und Westen ausgebreitet und in mehrere Stämme zerspaltet zu haben [4]), denn die Dacier und Mösier waren Geten (Strabo l. c.), die Tyrigeten, östlich des Tyras, waren doch unstreitig auch von Getischem Stamm und von da an dehnten sie sich aus bis an den Hercynischen Wald (das Riesengebirge) [5]), Augustus bekämpfte sie, nachdem sie sich über den Ister ausgebreitet, und Illyrien und Noricum schon mit 40,000 Mann geplündert hatten. Sie verloren 20,000 Mann und Strabo hoffte schon, dass sie sich den Römern ganz unterwerfen würden, wenn sie nicht etwa von den Germanen Hülfe erhielten [6]). Im Osten von ihnen wohnten auch die Rhoxolanen, die von einigen für Stammväter der Russen gehalten wurden, „zwischen dem Don und Dnjeper“ [7]) im Westen stiessen sie an die Sueven (*Σοήβων μέγα ἔθνος*). Wie weit sie nach Norden gingen ist ungewiss. Strabo kennt das Innere des heutigen Russlands weniger als Herodot; zu dessen Zeit durch die Handelszüge der Griechen und durch die Kriegsunternehmungen des Darius eine hellere Kunde über diese Länder in Griechenland verbreitet war; es scheint aber, dass das Volk der Gytho-

1) Beilage F. S. 10.
2) Beilage C. Anastasis. S. 7, 9, 11 etc.
3) Beilage E. Palfersche Waage. S. 22—24.
4) Die Lettische Sprache enthält viele Lateinische Worte, weswegen Bergmann in seinem Werke über den Ursprung der Lettischen Sprache bei der Vergleichung mit anderen Sprachen eine besondere Columne für die Lateinische Sprache macht, die freilich grösstentheils auch aus dem Sanskritischen hergenommen sein können. Doch stehen die meisten dem Lateinischen näher als dem Sanskritischen. Der Esthe, welcher mit den Römern wegen seiner entfernten Lage von der Bernsteinküste und wegen seiner Festigkeit (oder Unbeugsamkeit) nur in geringere Berührung in frühern Zeiten kommen musste, hat fast gar keine Worte, welche den Romanischen Sprachen ähnlich sind, weshalb sein Idiom auch vor allen andern schwer zu erlernen ist.
5) Jornandes nennt De reb. Goticis Cap. 23 unter andern den Ablavius und spricht im IV. Cap. noch von mehreren priscis Gothorum carminibus.

1) Herodot IV. 93. Strabo erklärt sie desshalb mit Recht für Thracier p. 295 mit denen sie auch die Sprache gemein hatten. Ib. pag. 296.
2) Strabo p. 305.
3) Nach ihres mächtigen Königs Boerebistes Tode. Strabo VII. p. 304.
4) Strabo p. 304.
5) Strabo p. 295. M. vergl. mein Arch. f. alte Geog. 1. S. 50.
6) Strabo p. 305.
7) Strabo p. 306. Müller nahm zu ihnen seine Zuflucht, nachdem man unter Elisabeth seine Warägische Herkunft verketzert hatte.

Digitized by Google

nen, welches Pytheas schon an der Bernsteinküste kennt, zu ihnen gehört habe.

Tacitus kennt die Gythonen mit einem Male nicht mehr, dagegen nennt er die Gothonen bis zu der Stelle, bis wohin Strabo seine Gethen ausgedehnt hatte [1]), und die *Suionen* jenseits des Meeres, mächtig durch tapfere Männer und Flotten, die aus Schiffen bestanden, welche an beiden Seiten das Vordertheil hatten und so immer zum Angriffe bereit wären [2]), gerade so wie wir nachher die Scandinavischen Schiffe zum Theil kennen lernen.

Diese *Suionen* kamen, wenn wir den Scandinavischen Sagas trauen dürfen, aus den Gegenden am Tanais, wo früher die Gethen sassen und gehörten so wahrscheinlich zu demselben Stamme wie jene. Die Ynglinga-Saga nennt „das Land" vom Norden her bis zum schwarzen Meere „Schweden das Grosse oder das Kalte" (Suithiod in miklo, eda in kallda) dehnt es aus soweit wie Serkland, oder das Mohrenland, Africa, lässt den Fluss Tanaquisl (Tanais) mitten durch dieses Land fliessen und den nördlichen Theil durch Kälte unangebaut sein [3]) Oestlich vom Tanais beschreibt sie die Stadt Asgard im Asenlande, die Hauptburg des Odin, welcher von dort mit einem Theile der Asen auswanderte und Dänemark (Dacia und Dania der spätern Chronisten) und Schweden Suithiod gründete. Es geschah dieses „in „der Zeit als der Römer Häuptlinge weit durch die „Welt zogen und brachten unter sich alle Völker, aber „viele Häuptlinge (deren Odin einer war) flohen vor „diesem Unfrieden von ihrem Eigenthum. Aber dadurch, „dass Odin vorschauend und zauberkundig war, so wusste „er, dass seine Nachkommenschaft in der Nordhälfte „der Welt wohnen werde; und so zog er westwärts „zuerst nach *Gardariki* (Nowogrod), dann südwärts durch „Saxland und von da nach einem Eilande, Fioni [4]) „(Fühnen) und nahm Wohnstätte in Odinsey (Odensee). „Sein Sohn Skiolld ging nun nach Seelund (Seehain, „nachher Secland) und wohnte in Hleidra (Lethra). „Dieses Land wird nun "Suienreich" genannt [5]), weil „Odin aus dem Geschlechte der Suithiod war."

Da nun Tacitus schon die Suionen auf der Insel jenseits des Meeres kennt: so scheint daraus zu erhellen, dass diese Gründung der Herrschaft Odins im Norden vor Tacitus Zeit geschehen sei, und wahrscheinlich zu der Zeit, als durch Augustus die Kraft der Gothen im Süden gebrochen wurde, und viele, sich den Römern anschliessend, wenigstens halb ihre Freiheit verloren; nicht aber, wie Rühs will, erst zu den Zeiten Attila's, wo die *Römer* wohl am wenigsten dazu beitrugen, die Macht der Gothen zu zerstören. Damit stimmen denn auch weit eher die Genealogieen der Dänischen Könige seit Odin zusammen, als wenn man Odin fast 4 Jahrhunderte später setzt.

Durch die Colonisirung im Norden war nach der Ynglinga-Saga, die Herrschaft Odins in Grossschweden keinesweges aufgehoben, sondern er setzte seine Brüder „über Asgard," und später finden wir eine beständige Verbindung der Dänischen Könige mit den Gegenden am Don und mit Gardariki. Eben so wenig erscheint in der Geschichte der Römer die Macht der Gethen, die nun immer den Namen der Gothen führen [1]), unbedeutend. Ptolemaeus nennt die Guten (Γῶται) nun auch im Süden der Scanzischen Insel um das Jahr 170, wo er seine Geographie, meinen Untersuchungen zufolge (Archiv für Alte Gesch. und Geogr. II. 68 etc.) vollendete [2]).

Unter dem Caracalla (a. 215 n. Chr.) gingen sie aber schon wieder nach Thracien über und der Römische Kaiser Maximinus Thrax, selbst ein Gothe von Geburt, nahm eine grosse Anzahl von Gothen wahrscheinlich schon zu seinen Bundesgenossen (Foederati) auf; denn dass diese jetzt schon entstanden sein müssen, sieht man deutlich aus Jornandes, welcher (de reb. Get. c. 16) sagt, dass nach Maximins Ermordung unter Philippus Arabs die *Foederati* der Römer, die Gothen,

---

1) Er giebt nämlich zuerst Germ. 43. die Burier mit Suevischer Mundart, und die verschiedenen Lygischen Völkerschaften an, welches durch ein grosses Gebirge (das Riesengebirge) durchschnitten wurde und fügt da hinzu „trans Lygios Gothones regnant," paullo jam adductius quam ceterae Germanorum gentes, non tamen supra libertatem.

2) Tacit. Germ. l. 44.

3) Ynglinga - Saga Cap 1.

4) Letzteres steht nicht in allen Codicibus. Cf. Wachter Heimskringla. I. S. 13.

5) Heimskringla l. c.

1) An die Küste von Preussen, östlich der Weichsel, setzt Ptol. die *Venedi*, von denen die Ostsee den Namen des sinus Venedicus erhielt, darunter die *Gythones*, dann die *Phenni*, deren Namen hier an der Stelle wo Tacitus die Aestyi kannte, offenbar wieder auf das ursprüngliche Finnische Volk der Esthen deutet, dann die Sulaner oder nach andern Lesarten Bulaner (wahrscheinlich Sudanen), weiter hin an der Küste des Venedischen Meeres die Veltae (in Kurland, wahrscheinlich bei Pilten „über diesen" die *Hossii*, nach andern Lesarten die Osii (Esthen), „dann" die Carbones „am meisten gegen Norden," also in der Gegend des eigentlichen Esthlands. Weiterhin am östlichsten die Careotae und Sali, die also in den Gegenden Ingermannlands fallen. Unter diesen die „Agathyrsen," dann die Aorsi und Pagi, unter denen die Sauari und *Borusci*, welche letztere also viel weiter östlich fallen, als wo wir sie später an der Küste von Preussen kennen lernen. Sie sassen nach Ptolemaeus bis zu den Riphaeischen Gebirgen oder dem Wolgagebirge (Waldai Geb.). Die Alanen setzt Ptolemaeus dagegen nördlich des Tanais und die *Rhoxolanen* unter den Tanaiten, welche an der Biegung der Tanais wohnten. Die Hauptflüsse welche Ptolemaeus östlich der Weichsel nennt sind der Chronus (Njemen); der Rhubon (vielleicht Rhudon, der alte Eridanus?), die Windau (?); der Turuntus (die Düna?) und der Chersinus, die Narowa (Ptol. III. Cap. V.), zu welchen Marcian, welcher bald nach Ptolem. schrjeb, (Marcianus, welcher in seiner Periplus [p. 56. ed. Huds.] die Flüsse Chrunus, Rhudon, Turuntus und Chesinus nennt), fügt noch den Hyperboreus (Ὑπερβόρειος) hinzu, jenseits welchem ein unbekanntes Land wäre (συνάπτων - ἀγνώϛῳ γῇ). Diese Flüsse, der Chesinus und Turuntus entspringen nach ihm in den Rhiphaeischen Bergen.

2) Spartianus sagt ausdrücklich, dass Gothen und Geten ein und dasselbe Volk seien. Spart. v. Caracall. p. 20 cum et Gothi Geti dicerentur. Wozu also die Bedenklichkeit der Kritiker, welche Gothen und Geten doch von einander trennen möchten, während sie andere Völkernamen, die viel weiter von einander liegen, fürchterlich verdrehen und verrenken, bis endlich ein ziemlicher Gleichklang daraus wird? — und wo blieben denn die Geten in der Zeit von Strabo und Tacitus?

Digitized by Google

„stipendia aegre ferentes, quamvis remoti sub regibus viverent“ und die „annua munera percipiebant,“ sich im J. 245 empörten. Aus diesen Foederatis entstanden

die Waräger,

denn Waräger ist nach fast allgemein angenommener Meinung nur die Gothische Uebersetzung des Lateinischen Wortes „Foederati,“ welches die Byzantiner nachher in ihrem barbarischen Worte: φοιδερατὸι beibehielten. Denn Wäre, wovon Gewähr herkommt, heisst Bund, Vertrag oder foedus [1]). Sollte aber nicht schon in dem was Tacitus sagt, die Gothones wären „paullo jam adductius quam caeterae Germanorum gentes, nondum tamen supra libertatem“ ein ähnlicher Sinn liegen? Dann könnte man den Namen der Phiraesi in Seeland, den Ptolemaeus uns nennt [2]), und der mit dem Russischen Waraesi fast ganz übereinstimmt, auch erklärlich finden. Decius und Gallus wurden nach langem Kampfe 253 gezwungen, diesen Foederatis die Römischen Jahrgelder wieder zuzugestehn. Zur Zeit der 30 Tyrannen drangen sie in Kleinasien ein, plünderten den Tempel der Ephesischen Diana und kehrten von Odenathus angegriffen, erst 264 wieder zurück. Ein neuer furchtbarer Einfall [3]) erfolgte im J. 269 vom Pontus Euxinus her in Kleinasien, den Archipel und Macedonien, welcher nur dadurch beendigt wurde, dass mehrere wieder (im J. 270) Römische Kriegsdienste und Jahrgelder erhielten. Unter Constantin dem Grossen, der zuerst auch mit ihnen zu kämpfen hatte [4]), gab es 40,000 Foederati im Römischen Heere und nun kommt auch der Name

der Russen

bei ihnen zuerst vor, indem ein Dapifer des Kaisers ein Russischer Fürst genannt wurde [5]) und jetzt erscheint im Römischen Heere unter den fremden Truppen zuerst auch ein Ruricius (Rurik), was ein ganz Scandinavisch-Russischer Name ist [6]). Unter ihm wurde unter diesen näher mit dem Byzantinischen Hofe verbundenen Gothen durch den Bischof Audius auch der erste Saame des Christenthums ausgestreut und bald darauf durch Ulphilas erweitert.

Die Gothen hatten sich unterdess jenseits der Donau in 3 Theile getheilt; die Ost- und Westgothen, getrennt durch den Dnjester, und die Mysogothen in Mösien. Der König Hermanrich verband beide jenseits der Donau wohnende Theile und wurde ein zweiter *Alexander* des Nordens. Dieser eroberte von der Donau aus ungefähr im J. 350 fast das ganze jetzige Europäische Russland.

Jornandes, der Cap. 23 uns von diesen Eroberungen Nachricht giebt, nennt uns die Völker, allein wie es scheint, zum Theil mit sehr verstümmelten Namen, aus denen jedoch erhellt, dass auch die ganze Preussische und Livländische Ostseeküste mit darunter begriffen war. Er nennt an der Preussischen Küste die Veneti, Antes und Slavi, die „natio *Aestrorum,* qui longissima ripa Oceani Germanici insident,“ welche unstreitig unsere Esthen, die Curen mit eingeschlossen, bezeichnen sollen, und spricht vorher auch noch besonders von den unterworfenen Thiudis in Aunxis, welches wahrscheinlich die Tschuden sein sollen, die im Süden um Dorpat herum bei Heinrich dem Letten Unganier, bei den jetzigen Letten gewöhnlich Iggauns genannt werden, und von einem Volke, welches er Caris nennt, wahrscheinlich die Chors des Nestor [1]) oder die Curen der spätern Zeit. Auch die Rhoxolanen am Tanais waren ihm unterworfen [2]) und im Innern Russlands die Merens (Meren), Mordensimni (Morduanen) und Heruler, welche in den sumpfigen Gegenden des Asowschen Mecres unter einem Könige Alarich lebten [3]).

Als nun die Hunnen zu Ende dieses Jahrhunderts die Gegenden jenseits des Pontus Euxinus überschwemmten; so veränderte sich der Zustand der Gothen im Süden. Die Ostgothen, deren König Hermanrich eigentlich gewesen war, unterwarfen sich ihrer Herrschaft, die Westgothen flüchteten sich grösstentheils ins Römische Reich zum Kaiser Valens, erhielten Land und Sold in Thracien und diese wurden wieder den foederatis (oder Warägern) beigezählt [4]). Sie empörten sich, weil man ihnen nicht Wort hielt, tödteten den gegen ihn ausziehenden Kaiser; aber Theodosius besänftigte sie, worauf sie im Anfange des 5. Jahrhunderts unter Alarich I. und Athaulf den Grund zu ihrer Herrschaft in Südfrankreich und Spanien legten.

Die *Dänischen* Sagas so wie ihre Chronisten füllen nun die Lücke aus, welche wir in der Geschichte unseres Nordens bis Hermanrich erblicken. Sie bringen von Odins Zeit bis dahin die Dänischen Könige in vielfache Verbindung mit unsern Gegenden, welche sie Esthones und (als Nachäffer der alten Classiker) die Curen mit dem Namen der alten Cureten bezeichnen, während sie das eigene Volk preciös „Danai“ nennen. Im Ganzen heisst ihnen Esthland: orientalia regna. So erscheint denn auch die *Düna*, welche wir als den Anfang des Flussweges ins Schwarze Meer haben kennen lernen als „Hellespont“ [5]), und schon unter Odin eroberte nach Saxo [6]) ein Dänischer König Hadingus eine Stadt *Duna* in Livland (ein früheres Dünamünde) durch dieselbe Kriegslist mit den Vögeln, wodurch brennende Schwefelfäden in die Häuser getragen wurden, welche nach Nestor später die Olga gegen die Einwohner von Korostenj wieder benutzte [7]). So heisst es, hätten sich die Orientalia regna (Esthland) den Dänen unterworfen.

1) Ewers crit. Vorarbeiten S. 31. Ulphilas nennt Wairithi oder Guawairthi, pax.
2) Ptolemaeus. Lib. II. c. 11.
3) Auf 2000 Schiffen und mit 320,000 Mann.
4) Jorn. Cap. 21.
5) Nicephorus Gregoras T. I. p. 146. Stritter IV. 2. S. 956.
6) Nazarii Panegyricus Const. Aug. C. XXV.

1) Vorrede zu seinen Jahrbüchern.
2) Jormand. c. 24. „Die Itemesti“ Cap. 5. sind wahrscheinlich: item Esti.
3) Ib. cap. c. 23.
4) Jornand. c. 28.
5) Auch bei den Fränkischen Chronisten waren dergleichen preciöse Ausdrücke im Mittelalter nicht ungewöhnlich. So nennt Prudentius Trecensis ad. 841 den „Euripus,“ wenn er von der Meerenge von Calais spricht und Rembert in der vita Ansgarii Cap. 27 eine Stadt Apulia in Curland.
6) Saxo Gr. S. 14.
7 Nestor z. J. 946.

Digitized by Google

Aehnliche Einfälle finden wir dann unter seinem Sohn Frotho I., welcher ausser mehreren entfernten westlichen Ländern auch Wiorland (Wirland), den König der Cureten (Curland), Rothala (Röthele-Wik, jetzt Röthel bei Hapsal) und Peltisca (Polotzk) besiegte. Die Esthen sollen ihm dann gegen den König Regner von Schweden beigestanden haben [1]). Einen neuen Einfall der Dänen finden wir unter Höther, dem 14. Dänischen König, der aber von Bous, König der Esthen, getödtet wird, worauf sich auch die Cureten (Curen) von der Dänischen Herrschaft befreien, und Rorik, König von Dännemark und Schweden, des vorigen Sohn, soll dann die Curen und Slaven wieder *tributär* gemacht haben [2]), Atislus, sein Sohn, auch die Esthen [3]). Um diese Zeit werden auch von den Schwedischen Annalisten mehrere Könige erwähnt, welche ebenfalls zum Theil glückliche Einfälle in einzelne Theile von Esthland und Curland machten [4]), welche Esthland und Curland bis Lindorm unter Schwedische Herrschaft brachten [5]).

Die Dänischen Könige wendeten ihre Kräfte nach dieser Zeit auf die Eroberung westlicher Länder, z. B. *Dublins*, welches unter Frithiöff eben so wie Korostenj und das obengenannte Duna erobert wurde, eines Theils von Britannien, Schottlands, Teutoniens und Sachsens (Holsteins) und wir finden nun in den Dänischen Analisten keine Verbindung mit unsern Provinzen, bis unter Attila Frotho III. erscheint.

Warum, frage ich, wird nun unter 8 Königen nicht ebenfalls etwas von ihren Einfällen in unsere Gegenden gesagt, wenn die Sagas oder spätern Analisten *bloss* erdichten wollten? Es war dies die Zeit der Herrschaft und der Eroberungen der Ostgothen unter Hermanrich, deren Macht gegen Ende seines Lebens (um das Jahr 376), gebrochen wurde. Ganz erdichtet kann dieses nicht Alles sein, denn woher kamen sonst auch die Reste der alten Feste von *Rotula* bei dem heutigen Röthel, da eine solche Burg Rotula nicht mehr in unserer spätern Geschichte vorkommt, wohl aber eine Provinz Rötel oder Rotalia und die Rotalier bei Heinrich dem Letten (b. J. 1210 u. 1213), jetzt das Kirchspiel Röthel (Esthn. Riddalikirrik) in der von den deutschen sogenannten „Strand-Wieck," eben so noch die Rotele-Wiek im liber census Daniae als eine Dänische Besitzung in deren Possess die Dänen zur Zeit der Abfassung des Census nicht mehr waren [6]). Auch die Verbindung mit Polozk erscheint späterhin aufs Neue dadurch, dass ein Warägischer Fürst Rogwolod zur Zeit Wladimirs dasselbe besass, und so stolz auf seine Abkunft war, dass er dem Wladimir seine Tochter nicht zur Gemahlin geben wollte [1]), und an der Mündung der Düna fand ich alte Befestigungen, welche ganz den alten Bauerburgen gleichen, in deren Schutz die Deutschen das erste Cistercienserkloster gründeten.

Wenn sich nun unter Frotho III. [2]) während seiner Minderjährigkeit ein Esthnischer König Olimar (auch dieser Name ist Scandinavisch) mit Attila verband, um Dänemark zur See selbst anzugreifen, aber doch geschlagen wurde, und wenn Frotho nachher, nach der Zertrümmerung des grossen Reiches des Attila, sich nicht nur Esthlands (Hestia), sondern auch Holmgards und Conogardia's (Kiews) bemächtigte, und sein Sohn Frotho IV. auch Curland, Semgallen und Preussen unterwarf [3]): so liegt auch hierin wenigstens nichts der Geschichte und der Wahrscheinlichkeit widersprechendes, nur muss man den poetischen Schmuck der Dichtung der einfachen Thatsache abrechnen.

Ja wir sehen auch aus einem *andern Schriftsteller* des Abendlandes, *Cassiodor* [4]), dass die damals den Dänen unfreiwillig unterworfenen Esthen sich nach anderer Hülfe umsahen, und im J. 493 eine Gesandtschaft mit Bernstein an den Ostgothischen König Theoderich den Grossen schickten, „um sich seine Befehle auszubitten," worauf dieser aber erklärte, er habe wegen der grossen Entfernung ihnen keine Befehle zuschicken können, und nur mündlich habe er ihren Gesandten etwas aufgetragen, was ihnen angenehm sein müsse. Was letzteres nun war, sehen wir nicht.

Vielleicht hofften die Esthen nun auf eine spätere Hülfe und aus der Heimskringla sehen wir, wie sie noch in der Mitte des VI. Jahrhunderts zu Dänemark gehörend; denn Yngwar, Eistens Sohn, König von Schweden, wurde bald nach 541 [5]) von den Ehsten, als er zu ihnen hinausfuhr, erschlagen, und das Land bald darauf von Yngwars Sohn Annund wieder erobert. Die Konunga Sögur (Wachter Heimskringla I. S. 92) sagen, dass Schweden von Dänen und Austurwegs-Männern (Esthen, Liven und Curen) oft geplündert worden sei. Der König sei darauf in die Austurwegir (Ostgegenden) eingefallen, habe Eistland verheert, sei aber endlich zu Stein (at Steini) erschlagen und an der See in einen Hügel begraben [7]). Thiodolf sang darauf:

Die Ostsee (aust-merr)
Dem Schwedischen König
Gymirs Lied (das Meerlied)
Zur Ergötzung singt.

Wahrscheinlich existirt dieses Königs Grab noch bei Kidepä [7]) oder Kiwidepä der Insel Mohne in der

---

1) Saxo Gr. p. 17.
2) Saxo S. 65 u. 82 und Petri Ol. Chron. S. 79.
3) Petrus Ol. Chron. l. c. Saxo S. 68.
4) Joh. Magnus. S. 115.
5) Namentlich Botouild, Grimmer, Erich der Weise und Lindorm.
6) Johannes Gothus in Loccenii hist. Suecana. L. I. p. 19 und Joh. Magnus S. 123, 156, 157, 166.
7) Langebeck scrptt. Rerr. Dann. med. aevi. tom. VII. p. 82. Rôtalia das Land „an der Seeküste nördlich von Saletsa" wird noch bei Heinrich den Letten genannt. Gruber. Arndt, Livl. Chron. I. S. 109.

1) Nestor z. J. 980.
2) Petri Olai Chron. S. 85.
3) Petri Olai Chron.
4) *Cassiodor* Var. V. 2.
5) Torfaeus serici Reg. Dan. setzt den Anfang seiner Regierung um diese Zeit. C. 541 p. 237.
6) Auf Aldasysla oder nach andern Codicibus Thalsysla.
7) Es ist jedoch auch möglich, dass es das Grab des in der Esthnischen Sage sogenannten Kalewe-Poeg, „Sohn des Kalew oder des Felsenlandes" bei Alatzkiwwi am Peipusstrande ist. Dieser Kalewe-Poeg war nach der Sage König des Landes; nahe dabei heisst noch ein See „Kunninga järw" und ein Ort und Fluss „*Rotzi.*" „Kiwwi" heisst Stein.

Digitized by Google

Rotala-Wiek gegenüber. Denn dieser Name Kiwwi-pä ist nur eine Uebersetzung von „Steinkopf," und ein hoher Hügel ist dort in der Gegend von Leal, eingezogenen Nachrichten zufolge, noch vorhanden [1]). Yngwars Sohn, Anund, rächte den Tod des Vaters durch Verheerung Esthlands, kehrte dann aber, mit Beute beladen, wieder zurück [2]).

Um diese Zeit ging auch die Herrschaft der Ostgothen in Italien, von welcher früher die Esthen, wie es scheint, Hülfe erwartet hatten, im J. 554 zu Grunde und 568 wurde unter Alboin das neue Longobardische Reich gestiftet.

Es ist merkwürdig, dass wir aus dieser Zeit das Lied eines Alt-Germanischen oder Anglodänischen Sängers haben, der fingirte Reisen, die ihn auch zu den Esthen führten, beschreibt. Es ist dies das unter andern von Etmüller unter dem Titel Scopes vid sidh „Sängers Weitfahrt" Zürich 1839 herausgegebene Gedicht. Dies besteht aus mehreren in verschiedenen Zeiten spielenden Bruchstücken, von denen das eine in die Zeit des Gothenkönigs Hermanrich, ein anderes in die des Königs Alboin (568) zu fallen scheint. Hier heisst es:

V. 87. „(Ich war bei Eolen (?) und den *Isten* und *Idumingen*
Und ich war bei Eormanrik alle Wile
Da mich der Gothen König mit Gut erfreuete
Der den Baug (Bogen) mir gab, der Burgmänner Obherr,
Zu dem sechshundert war schmeiden Goldes
Geschnittẽn, der Schatzmünze nach Schillingwerthe.

Escher erklärt richtig die *Isten* für die Esthen und die *Idumingen* für diejenigen Liven, welche bei Heinrich dem Letten Ydumaei hiessen und nordöstlich von Riga bis Salis hinauf wohnten [3]).

Die Russen erscheinen hier noch nicht in Russland, sondern noch in ihren westlichen Wohnsitzen, von wo sie als Waräger-Russen Nestor zu Folge übers Meer nach dem heutigen Russland durch die Tschuden, Slowenen, Meren und Kriwitschen gerufen wurden [4]), denn im 33. Verse heisst es:

Hun der Hätweren (Chaetuaren) Holen der *Wrosen* (Russen)
Hringwald (Rogwolod) wäre geheissen der Herefaren König
Offa waltete *Ongels* (der Angeln in Jütland) Allewid der *Dänen.*

und dann spricht der Dichter von Offa's Siegen bei „Fifeldore," d. h. „bei dem Thore des Schreckens" an der Eyder, welches das eigentliche Nortmannia südlich begränzte.

Unter Anunds Sohn Ingiald Illråde, gingen die vielen Schwedischen Unterkönige zu Grunde. Ingiald, „genährt durch das Herz eines Wolfes," tödtete in seiner Hauptstadt Upsala alle bis auf den *Iwar Widfathme* [1]). Letzterer rächte den Mord dieser Könige und eroberte einen Theil von Sachsen (Holstein und England), im Osten auch Austur-Riki (Esthland [2]). Das Upsalische Reich wurde den Ynglingen entrissen und Iwars Nachkommen herrschten grossentheils über Dänemark und Schweden. Allein Harald Hildetan, sein Enkel, von seiner, mit einem *Gardarikischen* Könige verheiratheten Tochter, deren ersten Gemahl Rörik ermordet hatte, rächte den Tod seines Vaters, eroberte Schonen (645) und gab seinem Halbbruder, Sigurd Ring, dem Sohne des Gardarikischen Königs, einen Theil Schwedens. Als aber Harald im Alter erblindete, so suchte Sigurd ihm das ganze Reich zu nehmen. Harald liess nun auf Ronneby in Bleckingen eine Inschrift in Runen auf einem Felsen einhauen [3]), welche man schon im XII. Jahrhundert nicht mehr zu lesen vermochte, dann lange für ein blosses Spiel der Natur hielt. Den Bemühungen Fin Magnusseus gelang es dennoch endlich dieselbe zu entziffern [4]). Sie lautet so: „Hildekinn (Hildetan) das Reich nahm — Gard hautc (Runen) ein — Ole den Eid (der Treue) gab. — Odin weihe die Runen — Möchte Ring bekommen — Fall auf die Erde — Alfen der Treue Götter — den Ole hassen — Odin uud Frei — und des Asen Geschlecht — zernichte, zernichte — unsere Feinde — Gönne dem Harald — einen grossen Sieg."

Dieser Kampf wurde nun wahrscheinlich eben so wie der zur Zeit des Attila durch die Sänger ausgeschmückt und wie die Zahlen der Schiffe [5]) und der Gefallenen [6]). Dem alten Harald folgten Dänemark, Ostgothland, Sachsen, Känugard (Kiew) und Ostragard (Nowogrod?), dem Sigurd Schweden, Westgothland, *Curland* und *Esthland.* Letzterer siegte in der Schlacht bei Bravalla am Asensee bei Sorby, wo noch jetzt eine Menge Gräber existiren; Harald selbst fiel und wurde in einem vergoldeten Schiffe verbrannt; seine Asche wurde nach Lethra gebracht. Die Zeit dieser Schlacht setzt man gewöhnlich um 735 nach Chr. Geb. Dass

1) M. vergl. Sjögren in seinem Aufsatze Ingermannland in den Mém. de l'Ac. Imp. de St. Pet. II. 21, 3. Livrais. S. 159. Er nennt den Ort Kiwi, aber dieser existirt nicht, sondern Kidepä, welcher auch Kiwidepä ausgesprochen wird, und wohl eigentlich auch so heisst. Leider hatte ich auf meiner Reise im J. 1839 keine Zeit dahin zu kommen und die Sache zu untersuchen; hatte dagegen auch keine Hoffnung die Untersuchung gehörig auszuführen, weil ich erfuhr, dass der Gutsbesitzer gerade abwesend sei. Das Land umher Aldasyste.

2) Königs-Saga ib. S. 94.

3) Heinr. der Lette Arndt 55. 103.

4) Nestor z. J. 862.

1) Nach Torfaeus S. Reg. Dan. regierte er 565—580 Wahrscheinlich fällt indess seine Regierung später.

2) Heimskringla Peringsk. S. 58.

3) Schon Saxo Gr. sagt in der Vorrede zu seiner Historia Danica p. 69 ed. Klotz, der König Woldemar, der Sohn Canuts des Heil. habe welche abgeschickt, um den Inhalt der Inschrift zu entziffern; „Qui ideo nihil ex eis interpretamenti comprehendere potuerunt, quod ipsa caelaturae concavitas partim coeno interluto, partim commeantium adesa vestigiis figuratae protractionis speciem obtrito calle confuderat."

4) Man konnte sie nicht lesen, weil sie in sehr *alten* Runen geschrieben, und (woran man gar nicht dachte), von der Rechten zur Linken zu lesen ist. Sie ist mitgetheilt in den Historisch-Antiq. Mittheil. der Königl. Gesellsch. f. Nord. Alterthumskunde. Kopenh. 1835. S. 113.

5) Haralds Schiffe überbrückten die ganze See von Schonen bis Seeland. Sigurd hatte 2500 Schiffe.

6) Sigurd verlor 12,000, Harald 30,000 Mann. Die Inschrift welche eben angeführt ist, muss sich also auf die nächste Zeit vor dem Siege Sigurds beziehen, und enthält keineswegs, wie Saxo p. 212 (ed. Klotz) meinte, die „res gestas patris." Hier wird auch der Kampf ausführlich beschrieben, aber wohl poetisch entstellt. Von dem in der Inschrift vorkommenden Ole (Olo) spricht Saxo p. 215 ausführlich. Man vergl. besonders S. 219 ed. Klotz.

Digitized by Google

aber auch hier keine blosse Erdichtung ist, sieht man aus jener endlich glücklich entzifferten Inschrift.

Einfluss der

Nortmannen und Waräger - Russen

auf die Ostseeprovinzen.

Dem Sigurd Ring folgte in Dänemark sein Sohn, der berühmte Ragnar Lodbroke [1]), der sein Reich erweiterte und in 50 Schlachten den Sieg davon trug, zuletzt aber, nachdem er auch in England eingefallen war, in dem Kerker von den Engländern durch Schlangenbisse getödtet wurde. Dies geschah nach Saxo Gramm. (p. 272) unter dem Könige Hella, nachdem Ludwig der Fromme vergebens versucht hatte, ihn zur Annahme der Christlichen Religion zu bewegen, und er auch Dublin, die *Liven* an der Düna (er nennt hier wieder aus dem oben angeführten Grunde die Hellespontii) und die Tschuden (die er eben so latinisirend hier Scythen nennt), wieder seiner Herrschaft unterwarf, ihre Könige getödtet und das Land dem Witserk zur Verwaltung übergeben hatte. Dann hatte er auch Curland und Samland (Curorum Samborumque regionem) wieder besucht, wo die Einwohner „dem geachteten Sieger sich freiwillig unterwarfen" (Saxo 267). Die Zeit der Ermordung des Ragnar Lodbroke fällt nach Rapin Thoyras (Hist. of Engl. I. S. 88) nach Egbert, der 836 starb, (worauf England auch nach den Englischen Chronisten vielfältig von den Dänen geplündert wurde) bis zu den Jahren 867, wo die Söhne Ragnar Lodbrokes in England einfielen, um den Tod des Vaters zu rächen, was durch die Ermordung des Königs von Bernicia, indem man ihm einen doppelten Adler machte (den Rücken spaltete), gelang. Diese seine Söhne waren Ivar oder Hinguar, von denen der erstere nach Meursius im J. 836 König von Dänemark wurde (Rapin. Thoyras l. c.), Saxo Grammaticus nennt letzten (p. 275) Syvardus und einen Bruder von ihm Biornus (Bjern), und lässt dann Erich I. (Ericus) auf den Syvard folgen, alles ohne Jahreszahlen. Diese Namen kommen auch alle, wenig verschieden geschrieben, in den Fränkischen Annalisten vor. Nach ihnen stirbt, *Ragnarius* (Reginheri princeps Danorum) bei einem Einfall der Northmanen in Frankreich an der Pest [1]), und so scheint es, als ob die Scandinavier den grausamen Tod des Ragnar Lodbroke in England durch Schlangen nur erdichtet hätten, um ihre Grausamkeiten gegen die Engländer zu entschuldigen. In demselben Jahre (845) erscheint der dem Christenthum geneigte *Oricus* als Rex, der mit Ludwig dem Deutschen in nähere Verbindung tritt [2]), im J. 847 eine Kirche in Schleswig und Ripen gründen lässt [3]), nachdem durch eine Bulle des Pabstes Sergius Ansgarius Erzbischof von Hamburg geworden, ihm Danorum, Sueonum et Norvenorum gentes zugleich übertragen waren [4]). Er wurde indess wegen seiner Vorliebe für das Christenthum im J. 854 von seinen Anverwandten, die das Reich anfielen, mit allen Edlen, die dem Christenthum geneigt waren, getödtet, worauf sein Sohn Oric (Erich II.) junior als König eingesetzt wurde [5]). In Erici Regis hist. Dan. gentis (pag. 266 Lindenbr.) wird Eric I. von Guthorm, dem Sohne seines Bruders, dem Könige von Norwegen, angegriffen, beide Könige fallen und Erich II. heisst hier *Eric Barn*, welcher nach ihm, so wie nach Rembert, geleitet besonders von *Hovi* (*Hubba*, Sohn Ragnar Lodbrokes „Comes von Schleswig") wieder verfolgte. Nun erscheint auch *Sidrik*, der andere Sohn Ragnar Lodbrokes als *Comes* der Dänischen Flotte, welche 855 Frankreich wieder plünderte [6]) und eben so *Berno* mit dem „*Sydroc*" als alius Nortmannorum dux, die Ufer der Seine plündernd [7]). Beide wurden aber geschlagen oder von den Fränkischen Truppen eingeschlossen und nun bekam *Rurik* (Rorih) „mit Zustimmung des Königs Erich (II.) und seines Lehnsherrn Lothar" Jütland von der Eider bis zum Meere im J. 857 in seinen Besitz [8]).

In diese Zeit ungefähr gehört wahrscheinlich auch die Vollendung des „Anonymus Ravennus," der indess aus vielen verlorenen Griechischen und Gothischen Schriftstellern einer bei Weitem frühern Zeit [9]), seine Nachrichten erborgte, wobei nur zu bedauern, dass so viele Namen verschrieben oder durch den Verfasser selbst schlecht aufgefasst sind.

Dieser Schriftsteller kennt ein dreifaches Dania: 1. das zu Scanzia (Scandinavien) gehörige Land der Rhoxolanen, von wo die Gothen und Dänen vor alten Zeiten ausgegangen waren [10]).

---

1) Andere setzen freilich den Ragnar Lodbroke 60 und mehrere Jahre später, so wie auch in Dahlmann's Geschichte von Dänemark, Bd. I. Hamb. 1840. p. 18, für Ragnar Lodbroke zwar gar keine Jahreszahl ausgeworfen, aber der Rachezug seiner Söhne nach England, die den Tod ihres Vaters an Edmund, König von Ostangeln, rächten, auf das Jahr 870 gesetzt wird; woraus er, da zugleich in den Fränkischen Schriftstellern Dänische Könige bei den Nortmannen in Jütland seit 777 (Siegfried) vorkommen, den Schluss zieht, dass die Dänischen Oberkönige „auf keinen Fall auch Jütland beherrscht hätten" (S. 18), ein Schluss, dessen Folgerichtigkeit ich bezweifle. Kommen denn bloss die Oberkönige vor, oder giebt es nicht die ganze frühere und auch noch spätere Geschichte Dänemarks hindurch vielmehr an mehreren Orten auch reguli? und leuchtet nicht auch zuweilen wenigstens in der Geschichte der Nortmannischen Könige die Oberherrschaft des Dänischen Königs in Lethra hervor? z. B. im J. 857, wo nach Ruodulphi Fuld. ann. (z. d. J.) Rorih (Rurik) sich ganz Jütlands „inter mare et Egidoram consentiente Horico Danorum rege" bemächtigt.

1) Annales Xantenses z. J. 845. Pertz II. S. 225.
2) Annales Bertin. ad a. 845.
3) Helmold l. c. Cap. 5.
4) Liljegren Diplomatarium Suecon. 1 S. 8.
5) Rembertus in vita Ansgarii. Pagi critica III. S. 621. 628.
6) Chron. Sti. Maxentii Tom. II. Bibl. Labei.
7) Chron. Fontan. Pagi critica. III. 633.
8) Ruodolphi Fuldenses Annales.
9) So nennt er als Schriftsteller über den Norden Europas den Ptolemaeus, den er für den Aegyptischen König hielt, den Hylas, den Sardonius, den Aristarch, als Griechische Quellen, den Aithanavit, den Eldewaldus und Marcomirus „Gothorum philosophos" etc.
10) Anon. Rav. ed. Granov. S. 747. Lib. I. c. XII.

Digitized by Google

2) Dasjenige *Dania*, welches das Vaterland der Nortmannen war, (nördlich der Eider) und an Sachsen gränzte [1]) und

3) ein „*Dania* juxta *Dina* fluvium“ (die Düna), welches letzte l. IV. c. XVII. ausdrücklich von dem an die Sachsen gränzenden Dania unterschieden wird [2]). Was kann unter dieser letzten Dania anders verstanden werden, als die Dänischen Besitzungen in unsern Provinzen, welche noch unter Ragnar Lodbroke wieder unterworfen waren?

Der Verf. kennt und nennt auch die *Nortmannen*, die unmittelbar an das Land der Sachsen gränzten und deren Land, sonst auch Dania genannt, am Ausflusse der Elbe (ad frontem Albis) sich befand. Er bemerkt dabei, dass diese Dänen „antiquitus Maurungani“ genannt wären [3]) und so finden wir den Namen der *Myrgingen* auch in dem Liede des alten Anglo-Dänischen Sängers, welcher selbst von sich sagt [4]), dass er

„Völker durchforschte; oft in der Flur er erhielt
„Minnliche Miethe; ihn von den *Myrgingen*
„Edle absandten.

wobei Escher richtig bemerkt, dass hier nur diese Maurungani des Anonymus Rav. zu verstehen seien. Es soll der Name von Meergängern, Meerbefahrern abzuleiten sein, und diese Fahrt des Barden führt uns daher auch zuerst östlich von Angeln (Ongel) in die Herrschaft des Hrêd- (Gothen-) Königs Eormanrich, welche sich über unsere Provinzen und die Preussische Küste, wie wir oben bezeichnet haben, erstreckte.

Der Name der *Nortmanni* scheint ganz Deutschen Ursprunges zu sein, und davon herzurühren, weil sie den Deutschen gegen *Norden* wohnten [5]). Darum ist dieser Name, der zuerst im J. 777 vorkommt, auch nicht gerade stereotyp, sondern sie heissen bei den Franken auch Nortliudi [6]), was offenbar dasselbe bedeutet. Ihre Gränze gegen Süden war anfangs die Eider, welche sie von Sachsen (Holstein od. Old Saxia) schied [7]), dann wurde aber auch der Name der Nortmannen später mit den Eroberungen ihrer Könige nach Norwegen [8]) und endlich von den Schriftstellern des XI. Jahrhunderts auch nach Schweden mit hinübergetragen [1]).

Der Name der Russen

war, wie aus den eben citirten Stellen erhellt, diesen Nortmannen von den Byzantinern wegen ihrer rothen Haare [2]) gegeben und sie nannten sie Ῥώς [3]). Allein es scheint doch, als wenn auch ein Theil derselben besonders den Namen der Rōs oder Rosen geführt hätte; denn es gab jenseits der Elbe einen besondern *Rosengau* (Rosogabi) an der Gränze Sachsens, aus welchem Carl der Grosse schon im J. 804 die Einwohner (doch wohl nicht alle) nach dem Innern des Fränkischen Reiches verpflanzte [4]), wahrscheinlich ins heutige Bremische, wo die spätern Rosengauer am Flusse Oste wohnten [5]). Dieser Rosengau gehörte nicht mit zu Transalbingia; denn das Chron. Moiss. fährt fort, nachdem es von den Rosengauern gesprochen: *nec non et* illos *Saxones*, qui ultra Albiam erant, transduxit in regnum suum. Sie wohnten also wahrscheinlich in der Gegend [der Quellen der Eyder und gränzten südlich an die Obotriten und nördlich an die Angeln im heutigen Schleswig, wo nördlich die Schley, östlich die Eyder, ganz dazu geeignet waren, ein tapferes See- und Flüsse befahrendes Volk zu bilden, welches einerseits die Länder an der Ostsee, andererseits die an der Nordsee mit ihren See-Expeditionen belästigen konnte, und wo das alte berühmte Haethum oder Schleswig der Sitz des Dänischen Comes in Jütland war, dessen Stelle *Rurik*, wie wir oben gesehen haben, im Jahre 857 erhielt. Wenn diese *Rhos* sich im J. 839 gegen Ludwig den Frommen „ex gente *Sueonum*“ nannten, als einige von einer Gesandtschaft nach Byzanz zurückkehrten: so ist darunter wohl nur zu verstehen, dass das ganze Geschlecht des Odin ex gente Suionum war, und wir sehen aus der diese betreffenden Stelle, dass diese Russen schon mitten *durch das spätere Russland*, wahrscheinlich auf dem Flusswege bis Constantinopel vorgedrungen waren [6]) und aus einer andern Stelle von Codinus [7]) ersehen wir, dass sie in Konstantinopel die Anglische Sprache redeten, was leicht zu erklären ist, da die Angeln sie begränzten. Auch der vorhin erwähnte weitfahrende frühere Sänger, ausgeschickt von den Myrgingen (Nortmannen), fuhr von Ongel (Angeln) aus, und gelangte durch das Reich des grossen Eroberers Hermanrich, durch das Land der Hreidgothen, Hunnen, Gothen, Baningen, (Wanen am Don) zu Kasere, der waltete der Kreaken [8]) und die *Wrosen*, Ongeln und Dänen (v. 33—35) stehen

1) Ib. lib. IV. c. XIII. und XVII.

2) Er sagt von diesem Dania bei den Sachsen: Quae patria doctissimos quidem, ut ait Marcus Mirus philosophus, proferre homines et audaces, sed non sic veloces, ut sunt Dani (qui) juxta *Dina* fluvium.

3) Anon. Rav. l. c. p. 747.

4) Scopes vid sidh Etmüller. S. 1. v. 1 etc.

5) Liutprandi Hist. Leg. ad. Nic. Phocam lib. V. Cap. 6. p. 946 und 968. Gens quam a qualitate corporis Graeci vocant Russos, nos vero a positione loci vocamus Nortmannos. Zuerst kommt dieser Name beim Jahre 777 vor, wo Siegfried Danorum rex partibus *Nortmanniae* genannt wird. Einhardi Annales zu diesem Jahre. Pertz M. G. III.

6) Chronicon Reginonis ad a. 780. Ermold. Nig. IV. v. 13.

7) M. s. meinen Aufsatz „über die Gränze der Nortmannen,“ im Journale des Ministerii der öffentlichen Aufkl. St. Petersb. Januar 1839.

8) Einhardi Annales ad ann. 813. Heimskringla Wachter, I. S. 192.

1) M. s. mein. Aufs. „о границахъ Норманнiи“ l. c. S. 54.

2) Liutpr. l. c.

3) Const. Porphyrog. IV. Cap. 33. τὸ ἔθνος τῶν Ῥώς.

4) Annales Moissiacenses ad a. 804.

5) Falkenstein und Martiniere s. v. Rosengau. Die Hostingauer wurden nach der angegebenen Stelle zugleich mit versetzt, und dies waren wahrscheinlich die, welche dem Flüsschen Oste seinen Namen gaben.

6) Ann. Bertin ad ann. 839.

7) Codinus p. 90.

8) Sängers Weitfahrt. Escher v. 20.

Digitized by Google

bei ihm zusammen. Auch Nestor deutet den Sitz der Waräger-Russen dadurch an, dass er diese zwischen den Gothen (Jüten oder Gothen in Schweden) und Anglen setzt [1]). So werden auch diejenigen geradezu Russen genannt, welche im J. 844 in grosser Anzahl Spanien und besonders Sevilla plünderten [2]). Wenn nun diese Russen auch den Namen der

Warjagi-Russ (oder Waräger-Russen)

bei Nestor führen: so ist bekannt, dass Nestor alle die Völker, welche zum Scandinavischen Stamme im höhern Norden gehörten, zu den Warjägern (Варяги oder Варяне) rechnet. Ob dieser Name aber mit dem alten Ptolemäischen Namen der Phiraesi zusammenhängt [3]), oder ob es eine Corruption des Namens der *Βαράγγοι* der spätern Byzantiner ist, (übersetzt aus dem frühern Worte der foederati [4]) oder der *παχτιῶται*, wie die Griechen die den Russen verpflichteten Slaven nannten [5]), oder ob es, was ich fast vorschlagen möchte, vielleicht von dem Alt-Fränkischen Worte *Varech*, was „alles was das Meer auswirft," bezeichnet (woher denn auch das „droit de varegh" herkommt)[6]), abzuleiten sei, dürfte noch lange unter den Gelehrten nicht entschieden werden. Gewiss ist es, dass die Russen alle diese Anwohner des von ihnen befahrenen Meeres Waräger, und die Griechen diese, wenn sie bei ihnen Dienste nahmen, Warangi oder *Βαραγγοι* nannten, und dass sie diese, welche die Anglische Sprache redeten, auch Russen, die Deutschen sie aber Nortmannen nannten. Das Alt-Fränkische Wort Warech hängt mit dem Englischen wrac und dem Deutschen Wrack zusammen, und die unangenehme Neben-Bedeutung des Namens kann im Sinne der von ihnen oft geplünderten Bewohner der Ostseeküsten nicht auffallen. Nestor zählt zu ihnen die Swiä (Schweden), Urmänen (Normannen), Ingljanen (Angeln) und „noch andere Gothen," so wie die Rus [7]).

Wenn nun in derselben Stelle gesagt wird, dass

Rurik

von den *Tschuden*, Slawen, Kriwitschen und Wessen über das Meer gerufen wurde um über sie zu herrschen, und in der Vorrede, dass die Tschuden, Wessen, Merja (Meren), Muromen, Tscheremissen, Jämen, Mordwinen, Petschereu, Litwa (Litthauer), Simegola (Semgallen), Kors (Kuren), Neroma und Liw (Liven) den Russen im Anfange des 12. Jahrhunderts Tribut gaben, so wie endlich, dass Rurik mit *allen Russen* herübergekommen wäre (z. J. 862): so hielt ich es wohl für der Mühe werth, genauer zu untersuchen, ob in dem bezeichneten Lande keine Spur von diesem Rurik und seinem Geschlecht zu finden wäre. Diese aber fand ich ganz deutlich in dem Südjütischen Königsgeschlechte selbst, und zeigte so, dass Russland seinen Ursprung keinem blossen Seeräuber oder Abentheurer, sondern wie das Anglodänische England, die Normandie in Frankreich und das Königreich beider Sicilien, ausserdem Dänemark, Schweden und Norwegen, dem alten Geschlechte des Odin seinen ersten Fürsten verdankt. Da dieses schon der Hauptsache nach gedruckt ist: so mögen hier nur noch einige Bemerkungen darüber stehen. Obwohl ich mir bei einigen genealogischen Datis (z. B. über die Herkunft Siegfrieds, welcher vielleicht der bei mir ungenannte Bruder Gottfrieds und Enkel Gorms ist) einige Veränderungen erlauben möchte, die zum Theil aus meiner obigen Darstellung über Ragnar Lodbroke und seine Nachfolger nach Scandinavischen Quellen sich schon ergeben: so ist doch in der Hauptsache nichts zu ändern.

Die Geschlechtstabelle erscheint, besonders nach Fränkischen Annalen, als folgende:

Heriold I., König von Südjütland. (Avus Anulonis 812 unter Ragnar Lodbroke).	*Gormo* Pater Godafridi 796. Avus Hemmingi 810 König von Süd-Jütland mit	Godafridus 796—810, K. v. Südjütl.	Horicus (Eric.) fil. Godofr. 826.	Horicus jun. Oberk. 855.
		Frater Godafridi (Olav? 810).	*Hemming* fil. fratris Godafr. Kön. 810-812.	Sigifridus Heorici nepos Danorum rex. 873. † 891.
				Halbdenus frat. Sigifr. *Godofridus* † 891.
	Halfdan 782. 813. 837. König v. Westfolden. ? † ?	*Siegfried*, König seit 777 (?) † 812.		
		Hemming Halbdani f. 837. getödt. in Walchern 837.		
		Anulo (Ring), nepos Herioldi † 812.	Godofridus Her. fil. 852. Rex partis Dan. 885.	
		Reginfried † (814) u. *Heriold II.*, Könige 812 † 841.	Rodulph 864 fil. Herioldi † 87.	
		Roruk (Rurik) Frat. Herioldi. Sineus und Truvor nach R. Annalen seine Brüder.	Igor nach Russ. Annalen Grf. v. Russ. 879.	

1) Nestor Vorrede zu seinen Jahrbüchern.

2) Frähn im Bulletin scientif. IV. 9. 10, nach Ahmed el Katib, der a. 889 schrieb.

3) Diese wohnten in der „minor insula Scanziae," also in Seeland, und ihr Name konnte sich eben so bilden wie der der Wiruni aus Warin, da das a oft in i übergeht und die Griechen für W keinen entsprechenden Buchstaben hatten, also entweder etwas weicher *Ού* oder etwas härter *Φ* daraus machen mussten.

4) Du Chesne s. v. *Βαραγγοι*.

5) Du Chesne s. v. *πάκτον*.

6) Trevoux dict. s. v. Varech.

7) Vorrede, aber besonders z. J. 862.

Digitized by Google

In dieser Tabelle des Südjütischen Unterkönigsgeschlechts habe ich einige Jahreszahlen hinzugesetzt, wo ihre Namen in den Fränkischen Annalisten genealogische Begründung finden. Nur Gorm ist dem Saxo entnommen, und vielleicht müsste ein älterer Siegfried an seiner Stelle stehen, als Vater des Gottfried, und zwar derjenige, welcher 777 schon als Danorum rex partibus Nortmanniae genannt wird, und zu dem Wittekind vor Carl dem Grossen seine Zuflucht nahm, weil er nicht wohl schon 777 regieren konnte, wenn Halfdan sein Vater und zugleich der Vater des im J. 826 getauften (noch jungen) Rurik sein sollte. Ausführlicher habe ich diese ganze Tabelle in meinem historischen Atlas (Tab. XIII. Rückseite) mitgetheilt.

Aus dieser Tafel ersieht man, dass während dieser ganzen Zeit die Kraft Dänemarks, besonders aber die der Nortmannen sich gegen das Fränkische Reich wendete. *Rurik*, der für unsere Gegenden wichtigste Abkömmling dieses Geschlechts, indem er auch von den Tschuden oder Esthen mit berufen wurde, um über Russland zu herrschen, der jüngste Sohn des Halfdan, wurde (als Kind wahrscheinlich) von seinem Bruder Heriold aus Südjütland, wo letzterer 812 sich des Reichs bemächtigt hatte, mitgenommen, weil er wegen seiner Vorliebe für die christliche Religion, vertrieben von den Söhnen Gottfrieds, flüchten musste. Heriold liess sich nun von Ludwig dem Frommen in Ingelheim cum uxore et *fratre* [1]) et filiis taufen [2]) und Heriold und Rurik (Adam v. Bremen verwechselt ihn mit Horih) erhielten nun Rustringen [3]), eine Grafschaft in Friesland, und ein Beneficium jenseits der Elbe [4]). Ermoldus Nigellus fügt noch einige „loca vinifera ad Rhenum" hinzu [5]). Nun begann, nachdem Ebo, Erzbischof von Rheims, schon einen nicht unglücklichen Versuch gemacht hatte, das Christenthum bei den Nortmannen einzuführen, der glückliche Fortgang desselben unter Ansgarius.

Es war dies nöthig für uns zu bemerken, weil wir unter unsern normännischen Alterthümern auch Kreuze gefunden haben, und weil selbst die Mauern des von Truwor erbauten Isborsk in sehr bedeutender Höhe Byzantinische Kreuze haben, auch eine Münze des Ebo sich bei uns gefunden hat [6]). Lothar I. gab nach dem Tode Ludwigs des Frommen den vom Heidenthum übergegangenen Christen wieder die Erlaubniss, zum Heidenthum zurückzukehren, um seine Parthei zu vermehren und von da an erscheint Rurik wieder als Heide. Heriold bekam nun von ihm 840 auch Walchern, und die Custodia Danici limitis in Holstein. Rurik wurde verdächtig, musste fliehen; allein er kehrte mit 600 Dänischen Schiffen 845 zurück, plünderte, verband sich nach dem Tode Heriolds mit seinem Neffen Gottfried 850, und erzwang sich den Besitz der wichtigen Handelsstadt Dorestadt und anderer Grafschaften [7]), wahrscheinlich also auch des früher schon besessenen Rustringens und ganz Frieslands [1]), während der Fränkische König, Karl der Kahle, den Gottfried, der bald darauf 852 sich wieder taufen liess [2]), „aus Furcht mit den Seinigen wieder in die Gemeinschaft der Herrschaft (in societatem regni) aufnahm" und ihm ein Land (wahrscheinlich schon die nachherige Normandie) zu bewohnen gab [3]).

Dies war denn auch die Zeit, wo die heidnischen Nortmannen oder Russen (852) zuerst nach Schweden eine Expedition unternahmen, um Birca zu plündern, dann aber, über das Meer den ersten Einfall in das Land der Slaven (Slovenen in Russland, wahrscheinlich zu Novogrod gehörig,) unternahmen [4]) und wahrscheinlich auch das Land tributair machten und nach ihrem Namen benannten. Denn es ist wohl kein zufälliges Zusammentreffen, wenn es bei Nestor nun heisst: „Im Jahre 852 Ind. 15. Nachdem Michael angefangen hatte zu regieren, fing an das Russische Land genannt zu werden." *Rurik* erhielt 857 auch ganz Jütland mit Bewilligung des Oberkönigs Erich (Horico consentiente) zwischen der Eider und dem Meere [5]), und nun, da ihm mit dem schönen Hafen von Häthum oder Schleswig auch die Ostsee offen stand, wurden im J. 839 die den Tribut einfordernden Dänen [6]) in Russland von den Slowenen, Meren, Tschuden, Esthen und Wessen vertrieben; aber die Uneinigkeit dieser Völker, worin sie sich gegenseitig anfielen, gab nun die Veranlassung zu der 862 (863) erfolgten

Stiftung des Grossfürstenthums Russland

unter Rurik, indem dieser herübergerufen wurde, um „nach *Gesetzen*" zu regieren und „alle Russen" mitnahm um das neue Reich zu gründen und zu besetzen [7]). Er selbst gründete Ladoga bei Nowogrod, indem er wahrscheinlich eine schon frühere Skandinavische Stadt (Aldeigiaburg), befestigte. Sein Bruder Sineus gründete Belosero im Lande der Wessen, und Truwor, der nun ohne Zweifel auch das Land der Esthen mit erhielt, gründete die noch vorhandene [8]) Feste Isborsk bei Pleskow, welche letztere ich ganz nach Griechischer Art gebaut fand, und die wahrscheinlich von *Byzantinischen* Baumeistern gebaut wurde. Von da an finden

1) Adam. Brem. II. 15.
2) Herm. Contr. ad a. 826.
3) Vita Ludovici Pertz II. p. 629 ad a. 826.
4) Ad. v. Bremen l. c.
5) Lib. IV. 611.
6) M. s. Beil. D. p. 16. Tab. 17. Beil. C. p. 3.
7) Ann. Bertin. ad h. a.

1) Gottfried von Viterbo ad a. 882 nennt das Land, welches Gottfried als Erbe Ruriks erhielt, geradezu totam terram Phrisonum.
2) Das Wiedertaufen-Lassen war damals nichts Ungewöhnliches. Manche liessen sich 20 und mehr Mal taufen, weil dabei immer neue Geschenke abfielen.
3) Herm. Contr. ad 830.
4) Remberti vita Ansgarii. Pertz II. S. 702—704. Cap. 19.
5) Ruodolphi Fuld. Ann. ad a. 857.
6) Nestor ad a. 859. Um dieselbe Zeit 859 fielen die Normänner auch in Mauritanien ein, woher wahrscheinlich die Afrikanisch-Arabischen Münzen aus dieser Zeit bei uns. (Frähn Ibn Foszl. S. 250. Cf. Beil. D.
7) Nestor z. J. 863.
8) Der Meinung des würdigen Verfassers der Chronik von Pleskau, dass die jetzigen Ruinen nicht die alten sind, kann ich nach näherer Untersuchung nicht beipflichten.

Digitized by Google

wir den Rurik abwechselnd in Deutschland, seine dortigen Besitzungen vertheidigend, und in Russland; in Deutschland verschwindet er [1]), während er bald darauf in Russland (879) stirbt [2]). Seine Länder in Deutschland werden dann seinem Neffen Gottfried nach der Schlacht bei Haslou (881) und nach dem Uebergange desselben zum Christenthume (882) von Carl dem Dicken überlassen [3]).

Diese Coincidenz kann nicht zufällig sein! oder kann Jemand mir einen andern Rurik dieser Zeit anführen, dem man eher alles dies zuschreiben könnte als *diesem?* Ich glaube nicht. Wenn die Auswärtigen Schriftsteller von Ruriks Unternehmungen *in Russland nichts schreiben:* so liegt dies ganz im Geiste der alten Fränkischen Chronographen, die von nichts Anderm schrieben, als was ihnen am nächsten lag. Nestor aber verglich bloss die Byzantinischen Annalisten, die auch von Ruriks Verhältnissen in *Deutschland* und *Jütland* nichts wissen konnten, und so ist wohl für unsere Esthnische und ganze Russische Geschichte und Alterthümer das sehr wichtige Factum anzunehmen, dass der Russische *Fürstenstamm* den Germanisch-Skandinavischen Fürstenstämmen verbrüdert ist, während die Landessprache, wie in England, der Normandie und Neapel, nur wenig verändert, die der Hauptmasse des Volkes blieb. Wir befolgen hier keine andern Regeln, als in der ganzen übrigen Geschichte. Wir nehmen die gleichen Namen, die gleiche Zeit, die gleichen Verhältnisse, und setzen so aus mehrern Schriftstellern das Leben Carls des Grossen, Ludwigs des Frommen und anderer Fürsten zusammen. Wollten wir alles nur in *einem* Schriftsteller suchen, oder *ein* und *dasselbe* Factum stets annehmen: so würden wir ein sehr unvollkommenes Bild ihres Lebens und Wirkens erhalten.

Wir können jetzt überzeugt sein, dass die wildschäumende Woge, welche von der Mündung des Hyperboreus (der Newa) bis zu den Säulen des Herkules (der Meerenge von Gibraltar) manchen Wareg, und mit ihm manche mit Thränen und Blut Englands, Deutschlands, Frankreichs, Spaniens etc. befeuchtete Beute [4]) ans Land spülte, manches auch von den Schätzen der Kaiserstadt Byzanz und Aegyptens über den Pontus Euxinus herübertrug, hier durch das *Geschlecht des Odin* und seine Gesetze, wodurch er seine Herrschaft überall befestigte [5]), in einem mächtigen aber ruhigen Strom vereinigt wurde, der zuerst die Länder der Tschuden, Slowenen, Mercu, Wessen und Kriwitschen (das nördliche Russland) befruchtete, dann sich auch über den ganzen Süden Russlands ergoss, und endlich seine Segnungen über Halb-Asien nach Amerika selbst hinüberführte. Will man noch den Zweifel aufwerfen, dass es nicht zu erklären sei, warum denn bald nachher die Wiege der Russischen Herrscher, Südjütland, im Westen so unbedeutend geworden wäre: so bedenke man, dass es hauptsächlich die Stiftung Russlands war, welche die Hauptkraft abgelenkt hatte. Rurik und sein Stamm fehlte, und die von mir bezeichnete Stelle der Russen nahmen Deutsche ein, die noch jetzt ihre von ihren Nachbarn verschiedene Abkunft verrathen [1]). Der Erbe Ruriks in Deutschland war sein Neffe Gottfried, der trotz seines Ueberganges zum Christenthum in seiner Insula Batavorum (Betuwe), auf welcher er seine Residenz aufgeschlagen hatte, obgleich er Eidam des Lothar geworden, ein Opfer des Misstrauens der Geistlichkeit und des schwachen Fränkischen Königs, Carl III., welcher durch Verrath sich Sicherheit erkaufen zu müssen glaubte [2]), fiel. Die Rache der Nortmannen unter Anführung Siegfrieds, einem Neffen des Orich [3]) oder Erich II., war die Plünderung Frankreichs, die furchtbare Belagerung von Paris, 885—888 [4]), nach einigen die völlige Besetzung der Normandie (im J. 888), welche nachher unter Rollo zum Herzogthum erhoben wurde, und von wo aus denn auch unter *Wilhelm* dem Eroberer England unterworfen und das Königreich beider Sicilien gestiftet wurde, endlich die Absetzung des unfähigen Carls III. Nach dem Tode dieses Siegfried im J. 887, wurden die Normannen zum Abzuge bewogen, (888) setzten aber ihre Verheerungen in den Niederlanden und am Rhein fort, bis endlich der tapfere Deutsche König Arnulph sie bei Löwen vollkommen schlug, ihre neuen Könige Siegfried und Gottfried tödtete und 16 eroberte Fahnen nach Regensburg schickte [5]). Dieser Schlag und die Einführung des Christenthums in Schleswig und Jütland dämpften vollends die Macht der Nortmannen in ihren ursprünglichen Sitzen und des neuen Russlands Küsten waren geschützt, durch die dort herrschenden kräftigen Fürsten von dieser Seite gesichert, und nur dem friedlichen Handel [6]) und den Bemühungen, das Christenthum durch gekaufte Slavische, zu Priestern gebildete Knaben zu verbreiten, geöffnet, so

1) Wir finden ihn dort zuletzt 873 in Friesland, wo er mit Rodulph zu Karl dem Kahlen nach Aachen kömmt und als fidelis entlassen wird. Hincmar Rem. z. J. 873.

2) Nestor z. J. 879.

3) Regin. Chron. z. J. 882.

4) Daher die Fränkischen, Byzantinischen und Arabischen Münzen vor der Stiftung Russlands. Beil. D.

5) Mon. Sangall. Gesta Caroli M. Pertz II. S. 761.

1) Man vergl. meinen oben erwähnten Aufsatz über die Gränze Nortmanniens im Ministerjournal.

2) Reginon. Chron. z. J. 885.

3) Annales Vedastini ad. 884.

4) Abbo de bellis Parisiacis. Regino. Annales Vedastini von 885 an. Annales Metenses, eben so fast alle Annalen der Zeit.

5) Annales Fuld. und Vedast. z. J. 891.

6) Helmolds Forts. III. 5. u. Langeb. scriptt. R. D. II. 107 etc. Die Handelsreisen Wulstans unter Alfred dem Grossen auch in die Estmeria (Ostsee) nach Eastlande und zu den Estum, machte die interessante Beschreibung Alfreds des Grossen von den nördlichen Gegenden möglich. Wulstan fand in Esthland noch viele Burgen (unsere Bauerburgen) Taf. 70, 62, 63, die später zum Theil mit christlichen Schlössern besetzt wurden, Taf. 64, oder auch wohl noch aus der Normannisch-Byzantinischen Periode herrührten, Tab. 66. Er fand auch noch den *Leichenbrand* bei den Esthen, welcher *allgemein* war, so wie im Anf. des 10. Jahrhunderts auch die auf der Wolga handeltreibenden Russen ihre Leichen noch verbrannten (Ibn-Foszlan. Frähn S. 11 ff.), obgleich bei den Scandinaviern selbst die Könige wenigstens auch schon *unter Hügeln* begraben wurden (Heimskringla Wachter 1 S. 8). Vergleiche Taf. 59.

Digitized by Google

weit letzteres das hartnäckige Beharren der Liven, Esthen, Curen und Waräger in Russland gestattete [1]).

Während Oleg, der Nachfolger Ruriks, als Vormund des Igor seinen Sitz nach dem schon unter Rurik von zwei Warägern Oscold und Dir, zu einer Normanno-Russischen Herrschaft gemachten Kiew verlegt hatte [2]), und seine Waffen nun besonders gegen Byzanz [3]) und die Slavonischen Völker im Süden des heutigen Russland wendete, das nördliche Russland dagegen mit seinen Tributen und Abgaben für die Waräger belegte: so dauerte auch die Heeresfolge der *Tschuden* oder Esthen fort. Letztere begleiteten das Heer des Oleg auch im Jahre 907 nach Byzanz und nahmen so unstreitig Theil an den Kriegstributen, welche das bedrängte Byzanz für den Frieden bezahlen musste und an dem Handel mit der Kaiserstadt, welcher nun durch einen besondern Vertrag gesichert wurde. Dass auch die Curen und Liven damals an dem Kriege mit Theil genommen, lesen wir nicht, und so ist es nicht wahrscheinlich, dass diese mit zum ursprünglichen Reiche Ruriks und Igors gehörten.

Vielmehr treten jetzt hier die Schweden in die Schranken, indem diese unter *Lothenekuo* [4]), dem Sohn des Königs Olof, welcher letztere sich nach Eric Barns Tode im J. 902 auch Dänemarks bemächtigt hatte, den dritten Mann von den Sklaven aushoben und mit einem grossen Heere im J. 907 Preussen und Semgallen, Carelien und viele andere Länder eroberten. Bei dem zweiten Kriege des Igor gegen Byzanz 944 erschienen auch die Tschuden oder Esthen nicht mehr in Igors Heere. Um diese Zeit lebte und regierte mit oder für ihren Sohn Harald II. die Thyra Danebod in Jütland (936 — 950), und es verdient bemerkt zu werden, dass aus den Dänischen und Göbels chemischen Untersuchungen sich die grösste Aehnlichkeit der Legirung der Metalle der *damaligen* Jütischen und unserer Schmucksachen [5]), so wie der merkwürdigen hier gefundenen Waage [6]), ergiebt. Adam v. Bremen, beschreibt aber jetzt (unter Harald II. Blåtand) den bedeutenden Handel, den die Samländer, Dänen, Nordmannen, Slaven und andere Völker „Scythiens" damals nach Birca trieben, wo der Mittelpunkt dieses Handels war [7]).

Der Russische Fürstensitz von Isborsk, worunter ohne Zweifel das Land der Esthen stand, scheint schon früher von der Feste Isborsk nach der Stadt Pleskow übergegangen zu sein, denn im Jahre 903 vermählte sich Igor, der Sohn Ruriks mit der Olga, einer Fürstentochter *von Pleskow*, obwohl unter der von Rurik 864 nach dem Tode seiner Brüder gestifteten Herrschaft (Poltesc (Polozk), Belosero und Rostow) Pleskow nicht erwähnt wird. Ob nun unter ihrem Sohne, dem tapfern Swätoslaw 946 — 972 die Einwohner unserer Provinzen an den vielen Kriegen, welche Swätoslaw gegen Byzanz führte, indem er dadurch reiche Beute gewann, Theil nahmen, wird nicht gesagt. Da aber sich mehrere Byzantinische (s. Beil. IV.) und viele Arabische Münzen aus dieser Zeit hier gefunden haben: so ist es wohl wahrscheinlich, dass diese durch den damaligen bedeutenden Handel [1]) oder durch die erlangten Tribute [2]) hierher gekommen sind.

Um diese Zeit hatte sich in Polozk durch einen neuangekommenen Waräger-Fürsten Rogwolod ein neues von Russland unabhängiges Fürstenthum gebildet und wir sehen aus der Folgezeit, dass die *Liven* im Westen des heutigen Livlands sich diesem unterworfen hatten [3]). Wladimir tödtete den Fürsten und zwang seine Tochter Rognjeda ihn zu heurathen [4]), vermählte sich dann noch mit einer Böhmin, einer Griechin und einer Bulgarin, vor seiner Vermählung mit der Schwester der Byzantinischen Kaiser, Basilius und Constantin, Anna, und dadurch, so wie durch seinen Uebergang zum Christenthume und seine Gesandtschaft nach Deutschland, dann auch durch seinen Krieg gegen das reiche Byzanz, gab er wohl vielfache Gelegenheit zur Verbindung unserer Gegenden mit dem Auslande. Zu gleicher Zeit ist, was unsere Gegenden betrifft, besonders zu bemerken, dass unter Wladimir der Schwedische Jarl Erik die Feste Aldeigiaborg zerstörte (Ladoga) und ganz Eysysle (Oesel) und Aldasysle (die Gegend von Hapsal Addila) auf der Rückreise plünderte, und bei letzterer 4 *Dänische* Schiffe nahm, ein Zeichen, dass die Dänen damals schon diese Gegenden wenigstens besuchten, wahrscheinlich beherrschten (c. 1002 — 1006. Vergl. Olav Tryggwäsons-Saga Cap. 90. Sjögrens schöne Abhandlung über Ingermannland. Mém. de l'Acad. de St. Petersb. 1833. T. II. Liv. 6. 3. S. 206.), nach geschlossenem Frieden eine Menge von Tschuden aus unsern Gegenden nach dem südlichen Russland verpflanzte, und dass dadurch *die Lettische Einwanderung in die südlichen Gegenden des heutigen Livlands am ersten erklärlich wird* [5]). Bei der Vertheilung des Reichs unter seine Söhne kömmt nun *Plescow* nicht als besonderes Fürstenthum vor, sondern in diesen Gegenden nur Polozk, welches wahrscheinlich Livland und Esthland mit enthielt.

---

1) Nach der Vereinigung des 834 gestifteten (Liljegr. Dipl. Suec. 1. S. 3) aber von den Normannen zerstörten Erzbisthums Hamburg mit Bremen im J. 858 (Liljegr. Diplom. Suec. 1. S. 12) verfolgte Ansgar bis zu seinem Tode 865 standhaft und mit Glück den Plan, das Christenthum auch in Schweden bei Olav einzuführen. Nach der Fundations-Urkunde v. J. 834 war es nicht nur für die Septentrionales, sondern auch für die Orientales nationes bestimmt.

2) Nestor z. J. 882.

3) Nestor z. J. 907.

4) Nach Erici regis historia gentis Dan. LXXXIV. p. 268. Lindenbr. scrptt. rer. Germ. septt.

5) Beil. F. S. 9.

6) Beil F. S. 7 und Beil. E. S. 8—12.

7) Ad. Brem. c. 48.

1) Mit Pelz, Wachs, Honig, Sclaven, Silber und Pferden. Nestor a. 969.

2) Nestor z. J. 971.

3) Denn der Polozkische Fürst Basilius gab den Deutschen die Erlaubniss, die christliche Religion einzuführen.

4) Nestor setzt dies 969. Stryikowski in d. J. 972.

5) Nestor Ann. 988. Dass hier im Süden im jetzigen Lettland früher wirklich eine Esthnische oder Livische Bevölkerung war, lehren eine Menge in der Geschichte dieser Ländertheile und zum Theil noch gebräuchlichen Nomina propria der Ortschaften; so schon das bekannte Üxküll.

Digitized by Google

Zu seiner Zeit (983 — 1002) bildeten sich nun auch aus den Dänischen Seefahrern, welche nicht das Christenthum und das ruhige Leben annehmen wollten, die furchtbar-grausamen *Askemänner* [1]), die mit Sclaven vorzüglich handelten und alles plünderten, und da man das Hauptnest ihrer Niederlassungen nicht kennt, so dürfte die Vermuthung nicht unglaublich sein, dass dieses vielleicht das alte, an bewaffneten Kriegerleichen so reiche Askerade oder Ascheraden, genannt (nach meiner Meinung) von Aske (Schiff) und Rade (Rhede), ist. Durch sie kam unstreitig auch Olav Tryggwäson zwischen 994 und 1000 in Esthnische Sclaverei [2]). Die Askemänner liefen auch in die Elbe ein und plünderten unter furchtbaren Gräueln Sachsen und Friesland, bis der Kaiser Otto III. selbst in Dänemark einfiel und sie dort besiegte [3]).

In England waren die Dänen unterdess seit ihrem blutigen Siege bei Reading, worin der König Ethelred I. erschlagen wurde, anfangs durch die kräftige Hand Alfreds des Grossen 871 — 901 im Zaume gehalten; dann aber hatten sie unter Eduard I., Athelstan, Edmund, Edgar und Eduard dem Märtyrer, unterstützt durch die Unruhen, welche die übermüthige Geistlichkeit erregte (Dunstan), im Norden von England immer weiter um sich gegriffen. Jetzt, unter Ethelred II., erschien eine neue Seeräuberflotte unter dem Christenverfolger König Swend von Dänemark, die wahrscheinlich mit den Askemännern zusammenhing, schlug 891 das Englische Heer bei Maldon, und erpresste 9000 Pfd. Dannegeld. Sie kam wieder 993 und erpresste 16,000 Pfd. und als Ethelred nun im J. 1002 alle Dänen in England ermorden liess, so fielen die Dänen aufs Neue ein, und erpressten, nach Plünderung von Essex, Kent, Oxford, Ipswich, Buckinghanshire, zuerst 18,000, dann 30,000 und endlich sogar 48,000 Pfd. Swend I. eroberte 1013 mit seinem Sohn Canut auch London und liess sich von jeder „Hyde" Landes 2 Schilling Dannegeld bezahlen. Olof Tryggwäson war selbst mit bei dem Zuge seines Schwagers Swend, wurde aber Christ und zog nach Norwegen ab, wo er König wurde. Nach Swends Tode 1014, verschwand Anfangs die Furcht vor den Dänen und die Engländer trugen Ethelred die Krone wieder an, allein Canut, der aus England anfangs weichen musste, verband sich nun noch mit Olof Skautkonung, König von Schweden, und kehrte mit 1000 Schiffen nach England zurück. Ethelred starb 1016 in London, und nun eroberte Canut ganz England, und verordnete ein Dannegeld von 70,000 Pfd. für England und 1000 Pfd. besonders für London [4]), worauf er sich im Jahre 1017 zum König von England salben und krönen, im J. 1019 nach Dänemark zurückgehend, auch dort als König huldigen liess [1]). Canut war Christ geworden. Er vermählte seine Tochter Gunhild mit dem Sohn des Kaisers Conrad II., Heinrich, stiftete mehrere von Swend zerstörte Kirchen wieder, wallfahrtete endlich zur Büssung der vielfachen von ihm verübten Gräuel nach Rom und starb in Shaftsbury, mit Hinterlassung seines Sohnes und Nachfolgers Hardiknut, welcher das Dannegeld noch erhöhte, aber nach einer kurzen Regierung 1041 starb.

Dass unter diesen Umständen in den durch Handel sehr mit Dänemark in Verbindung stehenden Ostseeprovinzen [2]) sich die meisten Münzen aus der Ethelredschen und Canutschen Periode herschreiben (Beil. D), ist also wohl natürlich, und dies bestätigt meine Meinung, dass auch die meisten Alterthümer, besonders in Ascheraden und Cremon, diesem Volke angehören.

Zu derselben Zeit drangen die kühnen Normänner sogar nach *America* vor, indem zuerst Island schon im J. 874 von Ingolf, Grönland, im J. 980 von Eric dem Rothen und Nordamerica von Eric Jarl von Norwegen, dessen Sohn Leif und dessen Freunde, einem Deutschen Tyrker, v. J. 986 — 1000 entdeckt und von Leifs Brüdern Thorwald, Thorstein, dann von Thorfinn und Thorbrandson, Hake, Hekia, Freydisa, Belge und Finnbog bis 1015, theils von den bisher entdeckten Inseln, theils von Schottland aus bis zum Mexicanischen Meerbusen weiter aufgefunden und hie und da auch colonisirt wurde [3]).

Auf der andern Seite wurden aber auch mit *Indien* schon von Alfred durch einen Gesandten (Seeklum), an die dortigen Christen, Verbindungen angeknüpft [4]), die wahrscheinlich durch das heutige Russland und die Normanuen in demselben gingen. Diese handelten aber auch durch die Wolga mit Bulgar und auf der andern Seite mit *Persien* unstreitig von der reichen Handelsstadt Itil (bei Astrachan) aus. Ibn-Foszlan beschreibt sie im Anfange des 10. Jahrh., wie er sie auf der Wolga antraf und charakterisirt sie mit ihren Sitten und Gebräuchen ganz als Normannen [5]). Daher finden wir denn auch bei den Normannen und Russen den Gebrauch des Elfenbeins, des Tyrischen Purpurs, der Babylonischen Goldgewebe, das Schachspiel, am Hofe

1) Adam. Bremens. II. Cap. 22. 23. Helmold. Chron. Slav. Cap. 15.

2) Olav. Tryggwässons-Saga.

3) Ad. Brem. II. c. 30. p. 22. Ditmar v. Merseb. p. 352. Lamb. Schafnab. ad a. 994.

4) Hierüber ist besonders Gibsons Chron. Sax. zu vergleichen.

1) Ueber Canut besonders zu vergl. Suhm Forsög til Fortedinger i den gamle Danske og Norske Historie.

2) Selbst die Plünderung des nördlichen Deutschlands durch die Askemänner 994 war daraus entstanden, weil Otto III. ihren Handel in Jütland erschwerte. Pontoppidan Ann. Ecclesiae Danicae, und die oben erwähnten Schriftsteller.

3) Die Antiquitates Americanae der Königl. Dänischen Gesellschaft für Alterthümer, ein Werk, welches besonders durch die Verdienste von Rafn, von Wichtigkeit für die ganze Nordische Geschichte u. die Alterthümer Scandinaviens seines Gleichen sucht und ein ewiges Monument der Königl. Dänischen Regierung als Beschützerin ächt wissenschaftlicher antiquarischer Studien bleiben wird, so wie die kurze Relation Rafns: Mémoire sur la découverte de l'Amérique. Paris 1838. geben diese schönen nie geahneten Aufschlüsse und — Beweise dazu.

4) Vergl. die interessanten Nachrichten darüber, die Auszüge aus dem Heldengedichte Georg Nameh des Molla Firuz, in der St. Petersb. Akadem. Ztg. v. 19. Oct. 1837.

5) Vergl. Frähns Ibn-Foszlan und anderer Araber Berichte über die alten Russen St. Ptb. 1823.

Digitized by Google

des Dänischen Königs Swen Estridson Papagoyen, und in unsern Gräbern Aegyptische Glasmosaik-Perlen, wie sie bisher nur bei Aegyptischen Mumien angetroffen sind, die Indische Cypraea moneta, und viele Arabische Dirhems aus Balkh, Samarkand, Mohammedia und andern Städten der Asiatischen Mohammedanischen Länder.

Es kommt dazu, was die Deutschen Münzen dieser Zeit betrifft, dass im J. 1041 die Askemänner auch England wieder plündern, und im Jahre 1047, wo sie zum letzten Male genannt werden, schon als Christen *Swen Estritson* dem Dänischen Könige seit 1044 gegen Sold dienen, um seinen Handel nach Curland und Russland zu beschützen [2]), worauf er im Jahre 1048 *die erste christliche Kirche in Curland durch einen Kaufmann anlegen lässt* [3]). Wahrscheinlich war dies im nördlichen Curland, an der Spitze Oesel gegenüber, weil diese Gegend durch Wälder und Berge den sichersten Schutz gewährt, und weil überhaupt hier die *ältesten* ächt Dänischen Instrumente, Steinhämmer etc. am meisten gefunden werden (m. vergl. Tab. 47).

Aber auch *Esthlands scheint sich Canut der Grosse schon c. 1028 bemächtigt zu haben.* In der Geschichte Eric des Pommern [4]) wird gesagt: „Gamale-knuc (Canut I.) cum mille navibus invadens Angliam subjugavit, *Esthonicam* etiam gentem subdidit." Dies bezieht sich wohl nur auf ein Volk, oder auf einen Theil Esthlands, und in der alten Genealogie der Dänenkönige [5]) werden die Samländer in Preussen und die Herminen (wahrscheinlich Jerwen) genannt. Es war also wohl nur ein Theil des nördlichen Esthlands. Um diese Zeit regierte in Russland der Grossfürst

Jaroslaw I., Sohn Wladimirs des Grossen (1109 — 1054).

Dieser unter Wladimir dem Grossen schon Beherrscher des Warägischen Nowogrod, dann Gemahl der Ingigerda, Tochter des Schwedischen Königs Olof Skautkonung (reg. v. 1002 — 1025 [6]) war schon mit seinem Vater in Streit gerathen, weil die *Waräger* in Nowogrod den Kiewern den Tribut von jährlich 2000 Grivnen von der Stadt und 1000 Grivnen von den Vornehmsten der Stadt und den Posadniken nicht bezahlen wollten. *Jaroslaw* hatte deshalb über das Meer (unstreitig jetzt nach Schweden) geschickt und „Warägische" Hülfe erhalten [1]). Der Tod des Vaters hemmte den Krieg; allein Wladimirs jüngerer Sohn Swätopolk, bemächtigte sich nach Ermordung seiner andern Brüder des Throns in Kiew. Jaroslav fürchtete ein ähnliches Schicksal und wollte nach Scandinavien entfliehen; allein die Waräger unterstützten ihn so, dass er seinen Bruder trotz der Polnischen Hülfe vertrieb, und sich selbst auf den Thron in Kiew setzte 1019. Nun erhielt er die ihm zugesagte Ingigerda, welche das (von ihr benannte?) Ingermannland als Jarlreich erhielt [2]). Er gab ein neues geschriebenes Gesetz (die Prawda Russkaja [3]), führte die Christliche Religion überall mit grossem Eifer ein [4]), zog den Elmund, Sohn des Königs von Heidmark, gegen den aufrührerischen Wrätschislaw, Fürsten von Polozk, unter dem wahrscheinlich auch Livland stand, im J. 1021 herzu, und belohnte ihn nach geschlossenem Frieden (um 1024) mit einer Provinz (Livland oder das Land der Tschuden? [5]). Darauf stand ein anderer Warägischer Fürst „Jacun der Blinde" ihm im Kriege gegen seinen Bruder Mstislaw bei [6]), und Jaroslaw unterstützte nun den zu ihm geflüchteten Bruder seiner Gemahlin Anund Jacob gegen Canut und Olav den Heiligen bei der Wiedereroberung Norwegens [7]). Dieser Umstand gab wahrscheinlich Veranlassung zu dem obenerwähnten Kriege Canuts gegen Esthland, in welchem letzterer ganz Esthland oder einen Theil des Landes (1028) eroberte. Wahrscheinlich standen ihm die Esthen selbst bei, da eine neue Religion und ein neues Gesetz, in welchem die Waräger-Russen vor Allen begünstigt wurden, ihre alten Götter und Gebräuche zu vernichten drohte. Dass die Tschuden, die doch früher den Rurikschen Stamm vorzüglich mit über das Meer herübergerufen hatten, damals (1030) mit Jaroslaw im Kampfe begriffen waren, sieht man deutlich aus Nestors wenn gleich kurzen Worten: „im Jahre 1030 ging Ja„roslaw gegen die Tschuden, überwand sie und bauete „Jurjew" (Tarbat jetzt *Dorpat*).

Diese Festung auf unserm Domberge errichtet, und nach seinem Namen Juriew (von Jury oder Jaroslaw) benannt, sollte wahrscheinlich mit dem Flusse Embach die nördliche Gränzhut gegen die Dänen sein; allein ihr alter Name war wahrscheinlich der heutige oder Derpt, denn die ganze Construction des von dem hohen Ufer des Embachs durch einen tiefen Graben abgesonderten Doppel- oder dreifachen Berges, ent-

---

1) Ad. Brem. p. 31.

2) Ad. Brem. p. 53.

3) Ad. Brem. sit. Dan. p. 58. Wahrscheinlich wurde diese Kirche bei Gross-Irben im nördlichen Curland nicht weit von Domesnes gestiftet, und Domesnes von derselben benannt. Da die Sage geht, dass dort einst eine Kirche aus alter Zeit gestanden habe: so liess ich mir den Ort zeigen, fand aber keine Fundamente mehr, sondern nur in der Nähe der Dünen eine alte Kirchhofsstelle, nicht weit von dem Ausflusse am rechten Ufer der Irbe. Der Hr. Pastor in Gross-Irben meldete mir bald darauf, dass sehr alte Leute in Angermünde die Ruinen dieser Kirche in früher Jugend noch gesehen hätten. Ich muss dabei bemerken, dass diese in den Dünen sehr leicht verweht werden konnten.

4) Langeb. p. I. p. 117.

5) Langeb. scrptt. II. S. 156.

6) Ad. Bremens. h. e. II., 81. Lindenbrog p. 23. Nach der Olof Helges Saga Cap. 92. Heimskr. wollte diese lieber den Norwegischen König Olof Haralds Sohn, den Feind Canuts des Grossen, weil Harald dem Ethelred beigestanden hatte, heurathen; allein der Vater sagte sie dem Jaroslaw zu.

1) Nestor z. J. 1015.

2) Sjögren Ingermannland l. c. S. 217.

3) Abgedruckt, übersetzt und erläutert von Ewers: Aeltestes Recht der Russen. S. 259 — 302. Es ist ganz im Germanisch-Scandinavischen Geiste abgefasst.

4) Nestor z. J. 1037.

5) Torfaeus Hist. Norw. T. III., 97. Eymundar-Saga ed. Societas regia Antiquarr. Septentr. Hafn. 1833.

6) Nestor z. J. 1024.

7) Heimskringla Per. I. S. 755.

Digitized by Google

spricht vollkommen den ältesten sogenannten Bauerburgen, die überall in Liv- Esth- und Curland zerstreut sind [1]). Die ältesten Sagen der Esthen, von Fählmann so schön dargestellt [2]), knüpfen sich auch an diese alte Feste. So wie aber bei den Römern der alte Name der Städte, die sie nach ihren Herrschern umtauften, nachher wiederkehrte, so war es auch mit Dorpat, welches nach der Eroberung des Landes durch die Deutschen seinen alten Namen Tarbat (Tartolin bei den Esthen genannt) wieder erhielt, und von den Russen selbst Derpt genannt wurde. Woher der Name, ob von Thor, dem Gotte der Scandinavier, wie Thoraida (Thorsgarten), Treiden hiess, *Odenpä* an Odin erinnert, und so manche Namen im liber census Daniae an diese beiden Gottheiten denken lassen, oder von einer alten Esthnischen Gottheit Tar oder von Derpt (Dorf im Plattdeutschen), oder einer andern Stadt im Stammlande der Tschuden oder der Waräger-Russen? ist hier nicht der Ort, zu untersuchen.

Eine von den seltenen Münzen *Jaroslaws*, wichtiger noch für die Metrologie der alten Russen wegen ihrer Vollwichtigkeit, wurde hier auch vor Kurzem ganz in der Nähe von Dorpat gefunden und so eine Spur der Jaroslawschen Herrschaft [1]) auch hier entdeckt.

Von den *Wikingern*, die jetzt die Ostsee bald plündernd, bald handelnd durchfuhren [2]), hat wahrscheinlich der westliche Theil von Esthland um Pernau und Hapsal den Namen, wenn er nicht älter ist, und die Wiek nach der Alt-Norwegischen Provinz Vikia bei Upland, oder darum, weil diese Gegend viele Wike oder Meerbusen hat, eben so wie die Norwegische Wik, von den Normannen benannt ist. Sogleich bei Ankunft der Deutschen hat sie schon den Namen bei den Dänen, welche sie Rotele-Vik nannten [3]).

Die grossen Verbindungen, welche Jaroslaw mit Byzanz, Polen, Deutschland, England, Ungarn etc., grösstentheils auch durch Verheirathung seiner Söhne und Töchter anknüpfte, erklärt uns nun auch, wie manches ausländische Fabrikat und manche Münzen dieser Zeit in unsere Gegenden gekommen sein können.

Nach seiner Zeit 1054 hören die ausländischen Münzen, in so weit wie wir sie bis jetzt haben kennen lernen, auf, in Menge zu erscheinen. Russland erscheint unter

Isjaslaw (1054 — 1078)

mehr isolirt, wenn er selbst auch eine Zeitlang, vertrieben von Wsewolod, nach Deutschland wanderte und „inaestimabiles divitias in vasis aureis et argenteis, et vestibus valde pretiosis“ dem Deutschen Kaiser Heinrich IV. bot, wenn er ihn wieder in seine Herrschaft einführte [4]). Unter ihm bildete sich die Griechische Kirche mehr aus, wogegen der Papst Gregor VII.

---

1) Besonders denen die oval, ohne Ringwall und oben platt, bloss durch ihre Höhe und Steilheit, vielleicht auch noch durch Mauern von Balken beschützt waren. Solche fand ich in Isborsk, Odenpä und Selburg, welche später freilich auf Griechisch-Byzantinische Art ummauert, Odenpä nachher 1215 (Heinrich der Lette z. J. 1215) auch von den Deutschen wieder erweitert wurde. Taf. 66, I. III. IV. Tricaten, Thoreida (Treiden), Cremon, Lennewarden, Hasenpoth, Schrunden (Tab. 64), Candau, Goldenbeck (Tab. 63), Ascheraden (Tab. 60) und besonders Fellin, was als dreifacher Bauerberg unserm Dorpat (Tab. 64) am ähnlichsten, hier aber nicht mitgeliefert ist. Die nachherigen *Schlösser* der Deutschen wurden, wie Tab. 64 zeigt, wie Adlernester auf mehreren dieser alten Festen (Pilskalns bei den Letten, Linnamäggis oder Stadtberge bei den Esthen genannt) nur hineingeflickt, und unterscheiden sich durch ihre viereckige Form und Aufbauung *von* oder wenigstens *mit* Backsteinen von den Schlössern der frühern Zeit. Diese alten, oben platten Bauerberge gehen aber auch noch weiter bis Polozk und in das Litthauische hinein, und scheinen mir Warägischen Ursprungs zu sein, während die runden, grösstentheils in Morästen liegenden, oben mit Wällen umgebenen Linnamäggis, die besonders auf Oesel vorkommen (Tab. 62) einen einheimischen Ursprung haben dürften. Es gehört zur Entscheidung dieser Sache indess eine noch sorgfältigere über Scandinavien und das Innere Russlands gehende Vergleichung, welche ich noch nicht anstellen kann, weil noch Niemand darauf geachtet hat. Nach Clement (Nordgermanische Welt etc. Kopenh. 1840 S. 126) scheinen aber solche kreisförmige Erdburgen (wie in Oesel) auch in Rügen (Arcona), auf den Dänischen Inseln Föhr und Sylt, in Vorpommern, in Dänemark selbst und in Irland bei Downpatrik in Ulster zu sein; doch scheinen manche von diesen auch kreisförmig ummauert zu sein, so wie die alte Feste Isborsk. Das interessanteste Monument letzterer Art ist die alte Bebbanburh (Bamborough-castle, ein Seeschloss vom Könige Ida, ungefähr im Jahre 547 in Northumberland gebaut. Clement a. a. O. S. 240. 241). Die Thürme dieser Burg sind eben so Byzantinisch, wie die der Ruine von Isborsk, stehen in der Mauer, sind rund und oben sich verjüngend. Die bei Sjöborg von Schweden abgezeichneten runden Verschanzungen mit Umwallung oben, z. B. von Södra-Sandby-Borg auf Gothland (Th. 1, pl. 30, Fig. 82) welche eine alte Wikingsburg gewesen sein soll (Pl. 31, Fig. 84), die Trebyborg auf Oeland, welche aus 3 aneinander hängenden Ringwällen besteht (Pl. 85, 87), *Linstads-Borg* auf Oeland, welche aus einem Ringe besteht, und einem zweiten grössern Ringe, der sich der Peripherie des ersten an 2 Stellen des Walles anschliesst, und Pl. 33, Fig. 90 und 91 sind doch zu undeutlich, um mit Sicherheit darüber entscheiden zu können, ob sie unsern Ringwallburgen vollkommen gleich sind oder nicht. Sie scheinen, besonders nach Pl. 33, nur Steinwälle auf ebenem Boden gewesen zu sein, während unsere Linnamäggi's mit Erdwällen, aufgeschüttete hohe und grosse Hügel, oben mit Erdwällen sind, die nur hie und da (wie bei Wolde Tab. 62, V.) mit einer Masse von Steinen bedeckt sind. Deshalb lasse ich die ganze Untersuchung über diese alten Burgen und ihren Ursprung noch in suspenso, obgleich sich aus manchen historischen Nachrichten viel darüber sagen liesse. Ein Verzeichniss von 52 solchen Burgen von Prof. Hueck siehe Verhandl. der Esthn. Gesellsch. 1. S. 48.

2) Verhandl. der Esthn. Gesellsch. zu Dorpat 1. Bd. 1. Heft. Dorpat 1840. Sage 1 und 2 S. 41 — 44. Da ist es Sage 1. Altvater selbst, der den Embach graben und den ausgeworfenen Sand zu diesem hohen Berge aufwerfen lässt zum Wohnsitze des Königs. In der Sage 2. singt der Esthnische Apoll, Wainemöinen, selbst auf dem Domberge, allen Menschen und Thieren wie Orpheus zur Ergötzung, „bis er zu Altvater sich aufschwingt, um ihm zu singen und zu spielen, und nur geweihten Ohren ist es vergönnt, zu Zeiten von weiter Höhe herab die entferntesten Töne zu vernehmen — bis er selbst wiederkömmt, wenn das Auge des Glücks wieder auf diesen Fluren weilen wird.“

1) M. s. meine Beilage E „Palfersche Waage“ S. 17. Sie ist ausserordentlich gut erhalten, viel deutlicher, als die bisher bekannte Kiewsche, und zeigt dadurch, dass sie nicht lange nach ihrer Prägung vergraben sein kann.

2) Heimskr. Strl. 1. p. 448, 446, 447 in Olof Helges Saga.

3) S. oben S. 8.

4) Lambert v. Aschaffenb. a. a. 1075. Heinrich drohte schon mit einem Deutschen Heer.

Digitized by Google

die Lateinische Kirche wenigstens im nördlichen Russland einzuführen sich bemühte. Schon Isjaslaw soll diesem herrschsüchtigen Papste die Herrschaft über die Griechische Kirche wieder angeboten haben [1]); allein da Isjaslaw nachher mit Polnischer Hülfe zurückkehrte und die Griechische Geistlichkeit in Russland die Oberhand behielt: so suchte der Papst Dänemark, was von jeher so vielen Einfluss auf diese Provinzen gehabt hatte, gegen Russland zu bewaffnen, und der dem Papste ergebene Canut (nachher Canut II. König von Dänemark, Nachfolger des oben genannten Swen Estritson, Stifters der Bisthümer in Lund, Dalby Wiburg und Börglum) 1080, eroberte *Curland*, *Samogitien* und *Esthland*, die damals erwachte Lust theilend, das Blut der Heiden zu vergiessen [2]). Dies geschah unter

Wsewolod Jaroslawitsch (1078 — 1093).

während Wsewolod sein Heer gegen die Torken gebrauchte und das südliche Russland überhaupt bis zum Jahre 1086 durch innerliche Kriege der Theilfürsten verwüstet wurde (Nestor zu diesem Jahre). Nestor selbst scheint bei diesen Unruhen von jenem Abfalle Esthlands und Curlands in Kiew, wo er schrieb, nichts erfahren zu haben, denn er betrachtet in seiner Vorrede, die um diese Zeit (1080), vielleicht kurz vor dem Abfalle dieser Provinzen abgefasst sein muss, die *Tschuden*, Jämen, Litwa, Semgallen, *Cors* (Curen), Neroma und *Liv* (Liven) noch als tributär den Russen.

Fassten die Dänen damals wirklich festen Fuss in diesen Provinzen: so lässt sich auch wohl mit Grund vermuthen, dass sie in jeder derselben wenigstens einen Punkt, wo ein guter Hafen war, befestigten, und welcher konnte dies in Esthland besser sein als Reval, welches den Namen Danilin oder Lindanissa, die Dänenstadt bei den Esthen führte. Eine grosse Pest, die damals seit dem Jahre 1092 ganz Russland so verheerte, dass man in Kiew von Philippi Tage bis Fastnacht 7000 Kreuze auf die Gräber der Verstorbenen stellen musste, hervorgebracht durch eine furchtbare Dürre, wodurch die ganze Erde verbrannte und viele Wälder und Torfmoore in Brand geriethen, tödtete auch mehrere Russische Fürsten [3]). Diese verbreitete sich auch über Dänemark, während der Regierung des unglücklichen Olav Hunger [4]), der nach der Ermordung des heiligen Märtyrers, Canut, die Zügel der Regierung ergriffen hatte [5]) (1086).

Es ist wichtig für unsere und die Dänische Geschichte, den Anfang und das Ende der Regierung dieses Königs zu bestimmen. Olaus starb nach dem Chronicon vulgare im Jahre 1095; allein Petrus Olai erzählt zugleich von ihm, dass eine solche Pest und Hungersnoth aus Strafe wegen Ermordung des Canut Dänemark betroffen habe, dass sich lieber Viele gegenseitig erwürgten; nun aber habe er im 7. Jahre seiner Regierung zu Weihnachten selbst nur 3 Brode gehabt, und so habe er Gott gebeten, ut mortem fratris sui super eum vindicaret et tandem populo misereretur. Dies sei denn auch geschehen, denn schnell nach einer Nacht sei er im Bette todt gefunden [1]). Olaus starb also, wenn wir den trefflichen Nestor mit zu Rathe ziehen, nicht 1095, sondern 1092 nach Weihnachten, am 26. December Sonntag, am Feste des heiligen Stephanus. Dies trifft auch genau mit der Aussage des Petrus Olai zusammen, dass er im 7. Jahre seiner Regierung gestorben sei [2]).

Sein Nachfolger Eric Eyegod (Egothe, der Gute), zu der frommen Priesterparthei gehörig, wurde nun gewählt, konnte aber sicher, da er sich im Auslande befand, nicht vor 1093 die Regierung antreten, Dieser suchte das Unglück zu erleichtern, und wie konnte dies besser für die Kranken und Nothleidenden geschehen, als durch Stiftungen von Nonnenklöstern. Das Michaelis-Kloster ist es denn auch, was er sogleich in Esthland bei dem nachherigen Reval nach den Regeln des Cistercienserordens stiftete. Die Urkunde darüber, welche Brandis von der Aebtissin erhielt, benutzte dieser zuerst [3]); allein Niemand wollte glauben, dass in Reval schon so früh die Dänen ein Kloster angelegt haben könnten, und Brandis wurde ein Betrüger und Verfälscher gescholten und die Urkunde ganz abgeläugnet, so wie mit historischem Scharfsinn bis auf die neuesten Zeiten auch dem Inhalt nach für nothwendig unecht erklärt. Im vorigen Jahre untersuchte ich indess die Urkunde in Reval selbst, wo man sie in neuern Zeiten wieder aufgefunden, und im Ritterschaftsarchiv niedergelegt hat. Sie ist ächt! — Ein Haupteinwurf, dass Erich erst im Jahre 1095 König geworden sei, ist oben schon widerlegt, die andern Gegengründe verschwinden eben so bei näherer Betrachtung und — an einem andern Orte [4]) werde ich ausführlicher die Gründe der bisherigen Gegner widerlegen. Mit dem Papste Urban II. (1088 — 1099) und Paschalis II. in gutem Vernehmen, besonders da der König auch den ersten Kreuzzug mitmachte, wurde er nach seinem Tode [5]), der nach 8jähriger Regierung, also 1101 oder 1102 erfolgte, durch eine Bulle des

---

1) Die betreffende Bulle des Papstes d. d. 15. Mai 1073 ist abgedruckt bei Karamsin R. G. II. S. 67.

2) Hier in den seiner Zeit so nahen Begebenheiten kann Saxo Grammaticus gewiss als ein sicherer Gewährsmann angegeben werden (Lib. XI. Cap. 66). Er sagt von Canut IV. (II.) Quo (Haraldo Hein) mortuo Canutus fraternis suffragiis in regni fastigiis revocatus Orientale bellum, quod in adolescentia orsus in exilio auspicatus fuerat, accepto solio, potius amplificandae religionis, quam explendae cupiditatis gratia totis viribus innovandum curabat. Nec ante manum ab incoepto retraxit, quam *Curorum Sembonumque* ac *Esthonum* funditus regna delesset.

3) Nestor z. J. 1091, ich rechne 1092, weil das Russische Jahr mit dem Sept. begann.

4) Saxo l .c. p. 347.

5) Petri Olai Chron.

1) Petri Olai Chron. Langeb. I. S. 118.

2) Danach muss also diese Jahreszahl, welche alle neuen Historiker, auch Dahlmann S. 205 und ich selbst in meinen historischen Tabellen dem Petrus Olai nachgeschrieben haben, verbessert werden.

3) Moritz Brandis Chronik in den Monumm. Liv. Ant. III. Bd. Riga 1840. S. 190.

4) Im 2. Hefte der Verhandlungen der Esthn. Gesellsch., wo ich auch ein Facsimile von der Urkunde geben werde.

5) Von dem erst 2 Jahre hernach die Nachricht einlief. In Cypern wurde seine Leiche beigesetzt.

Digitized by Google

Papstes zum *Dux Estoniae* et Dominus Nordalbingiae ernannt. Die Russischen Fürsten konnten jetzt diese nördlichen Provinzen, die nur tributär waren, wenig beschützen, da der Süden zu sehr durch die Polowzer bedroht war, doch finden wir, dass

Wladimir Monomach (1113 — 1125)

sich wieder Einfluss in Esthland zu verschaffen suchte, indem sein Sohn Mstislaw gegen die Tschuden rückte und Medwäschaja Golowa (Bärenhaupt, jetzt Odenpä genannt, etwas südlich von Dorpat) eroberte [1]). Die Gränze zwischen dem Russischen und dem Dänischen Esthland scheint also nun eine Linie zwischen dem Peipussee und dem Werzjerw, etwas nördlich von Odenpä, gewesen zu sein, und hier findet sich, queer über die alte Landstrasse, welche über Alt-Kusthof nach Plescow führt, noch jetzt eine Landwehr [2]), welche ich mehrere Werst weit zu beiden Seiten bis zu Sümpfen und unpracticabeln Niederungen verfolgte und aufnahm. Am Wege selbst bilden sie eine Art von Thor mit Vorsprung. Nicht weit davon fand ich alte heidnische Gräber, die man für Pestgräber hielt, von denen ich aber, um zu sehen, ob sie die *alte* Composition der übrigen alten Bronzeschmucksachen enthielten, eine Fibel von Hrn. Prof. Göbel analysiren liess, der ganz die alte Warägische Composition darin fand (M. s. Beil. D. S. 7. Nr. 9.). Bei Ringen am Werzjerw, wo so viele Ethelredsche Münzen gefunden sind, scheinen diese Schanzen wieder zum Vorschein zu kommen, und sich an den Werzjerw anzuschliessen.

Unruhen in der Dänischen Königsfamilie schwächten ihre Kraft auch in Esthland, und so sehen wir, dass

Mstislaw I. Wladimirowitsch (1125 — 1132)

der 1129 das Polozkische Fürstengeschlecht verdrängte, und dieses Land dem Isjaslaw gab, im folgenden Jahre „seine Söhne Isjaslaw, Wsewolod und Rostislaw mit „ihren Heeren gegen die Tschuden schickte, sie über„wand und wieder tributär machte;" allein schon 1132 kehrte das alte Rogwolodsche Polozkische Geschlecht wieder zurück, vertrieb den Isjaslaw und blieb in feindlicher Stellung gegen das Kiewsche Geschlecht, von welchem sich unter

Wsewolod II. Jaropolk II. 1139 — 1146, Isjaslaw II. Mstislawitsch 1146 — 1154 und Georg Dolgoruki 1155 — 1157

auch Nowogrod immer mehr trennte und reich und mächtig durch seinen Handel mit Deutschen Waaren eine Art Republik stiftete, von der das Sprichwort sagte: „Wer kann wider Gott und Gross-Nowogrod." Die aus dem Rurikschen Hause gewöhnlich von dieser Republik gewählten Fürsten, waren fast nichts als ihre Anführer im Kriege, die sie nach Gutdünken ein- und absetzten. Nowogrod war so mächtig, dass es im J. 1142 eine Schwedische Flotte von 60 Schiffen auf der Ostsee schlug. Der Mittelpunkt dieses Ostseehandels war bis dahin aber das Nordische Venedig, *Wisby* [1]), wo alle Nationen zusammenkamen, um ihre Waaren auszutauschen. Im Jahre 1142 liessen sich aber auch schon *Deutsche* Kaufleute in Nowogrod selbst nieder [2]), wahrscheinlich Cölnische, Bremische oder Hamburgische, denn die Mecklenburgische und Pommersche Küste war noch von Slaven besetzt. Aber in demselben Jahre (1142) kam Adolph von Holstein in den Besitz von Wagrien und gründete an der Stelle alter Befestigungen eine neue Stadt und den trefflichen Hafen *Lübeck*. Im folgenden Jahre sehen wir auch sogleich bei Ditleb von Alnpeke den ersten Versuch der Deutschen die Livländer zu bekehren, wobei schon Meinhard gewesen sein soll [3]), und wenn Ditleb hier auch einiges vermischt: so sehen wir doch aus Nyenstädt, dem die Nowogrodschen Documente zu Gebote standen (Cap. V. und VII.), dass im J. 1149 Bremische Kaufleute *wieder* in den Hafen des Dünastroms glücklich einliefen, einen guten Handel machten, und den Bischof von Bremen veranlassten, nunmehr die *dritte* grössere Expedition im J. 1150 mit einem gottesfürchtigen Priester Meinhard nach Livland zu senden. Da nun auch Adam von Bremen [4]) sagt, dass schon damals häufig Handelsfahrten der Deutschen nach Curland und Esthland von den Deutschen veranstaltet worden wären: so ist die von Heinrich dem Letten (beim Jahre 1224) gegebene Nachricht, dass im Jahre 1156 erst der portus Livonicus von den Bremern gefunden sei, nur dahin zu deuten, dass gerade diese Stelle, wo später Riga gebaut wurde, zum Livländischen Hafen und zur Rige (Entrepot) der Bremer Kaufleute ausgesucht sei, von wo der schon grau gewordene Meinhard sein Bekehrungswerk nun mit besserem Erfolg ausführte.

Hier schliesse ich meine historischen Vorbemerkungen, weil die Geschichte der spätern Zeit, wenn sie auch vieler Ergänzungen und Berichtigungen bedarf, doch als allgemeiner bekannt angenommen werden kann.

---

1) Diese Nachrichten finden sich in der Pskowschen handschriftlichen Chronik.

2) Einige Geologen hielten diese Wälle für urweltliche Dünenreihen. Sie sind keine Dünen, wie mir eine genaue Besichtigung und Aufnahme mit Hülfe des Hrn. Prof. Schmalz gezeigt hat. Sie heissen Pik-Mäggi (langer Berg) und sind eine Landwehr so wie das Danewirk an der Eyder, und wie die berühmten Landwehren in Deutschland „der Schweinegraben" genannt, und die berühmten Landwehren zwischen England und Schottland, die alle noch ungleich länger sind. Sie sind überall aus Erde und grossen Steinen gleichmässig fortlaufend errichtet und bilden nur hie und da scharfe Ecken, wie eine ungeregelte Fluth sie nicht schaffen kann. Nur an einigen Stellen sind sie durch die Cultur des Bodens abgeflächt.

1) Seit Lothar (1125 — 1137) wie aus einer Urkunde Heinrich des Löwen erhellt. Darüber besonders Schildners Gula-Lagh Vorrede und Dalin Schwed. Geschichte, wie das Urkundenbuch der Deutschen Hanse II. Bd. S. 5 etc.

2) Strahl de commercio Germanor. et Russor.

3) Ditleb von Alnpeke schrieb 1296 in Reval.

4) De situ Dan. p. 75, 76 etc.

Digitized by Google



Analyse der Kleidung, des Schmucks und der Bewaffnung der alten Waräger-Russen.

Einleitung.

Zeit und Ursprung der Alterthümer.

Aus den Resten der Vorzeit, welche sich in den Gräbern, Befestigungen und sonst im Schoosse der Erde finden, ist mehr als ein Volk wieder erstanden, und wir würden wenig Genaues über Griechische und Römische Kleidung, Bewaffnung, Schmuck und Utensilien haben, wenn zu den Beschreibungen und gelegentlichen Andeutungen der frühern Schriftsteller nicht noch die Statüen, Basreliefs und die Reste früherer Vorzeit kämen, welche, dem mütterlichen Boden vor Jahrtausenden anvertraut, allmählig wieder zum Vorschein kommen. Pompeji und Herculanum, von der Asche des Vesuvs verschüttet und jetzt wieder aufgefunden, geben uns ein deutlicheres Bild des frühern Römischen Lebens in allen Einzelnheiten, als irgend eine Beschreibung es vermöchte, und die dort gefundenen Antiken erläutern als die sichersten Monumente tausende von Stellen der alten Schriftsteller, und werden von diesen wieder erläutert. Hunderte von Werken schöpften daher aus *beiden* Quellen, und haben die Römische und Hellenische Welt wieder zu einer Evidenz gebracht, dass man sie als in die Gegenwart zurück versetzt betrachten kann.

Eben so muss auch der *Deutsche Archäolog* sich bemühen, die Germanischen Alterthümer wieder zusammenzustellen und dem Leben anzupassen, wenn er nicht ein blosser Alterthümler sein will. Besonders muss er, wenn es möglich ist, dasjenige zusammenlassen, was von den Alterthümern zusammen gehört, und untersuchen, *welchem Volke und welcher Zeit es eigenthümlich und zu welchem Gebrauche es bestimmt war.*

Wenn schon *Chiflet* in seiner Anastasis Childerici Regis [1]) ein guter Vorgänger war für diese Art der Wiederherstellung des bewegten Lebens der alten Zeit: so ist es zu verwundern, dass er bis jetzt noch keinen Nachfolger fand. Man sammelte nur und sammelte das zufällig Entdeckte, riss es auseinander, freute sich über die *Zahl* der so vermengten Alterthümer, die man in *steinerne,* thönerne, metallene, elfenbeinerne etc. eintheilte, verwarf die Notizen, welche man über den Fundort, so wie über die innere Einrichtung der Gräber erhalten hatte, begnügte sich mit leeren Hypothesen über den Gebrauch der meisten gefundenen Gegenstände [1]), und so wurde der aus dem Staube geholte Rest des Alterthums wieder Staub, und mehr zerstört, als in das Leben zurückgeführt. Wie auch *Lisch* über diese bisherige schlechte Benutzung der Alterthümer klagt, habe ich in meiner ersten Beilage schon bemerkt. Darum wurde mit Recht die Alterthumskunde der Antiquitäten-Sammler von den Gelehrten bisher sehr häufig verlacht, und die Sammlungen derselben wurden als Raritätenkram oft selbst von den Sammlern betrachtet [2]).

Die Göttinger Akademie gab, die Wichtigkeit dieser Sammlungen im Allgemeinen wohl einsehend, vor mehr als einem Decennium für's Erste nur die Preisaufgabe: zu untersuchen, welchem Volke die in Deutschland so häufig gefundenen Alterthümer angehörten, den Wenden oder den Germanen. — Ich glaube nicht, dass diese Preisaufgabe gelöst ist, und *Lisch* in seinem „Friederico-Francisceo (Leipz. 1837)" sucht erst die *verschiedenen Völkerstämme* auf einem und demselben Boden in ihren Gräbern zu trennen. Im Allgemeinen aber findet sich noch überall die Meinung, dass die Gegenstände, welche sich finden, so wie die Gräber, Burgen etc. *eines* Landes

1) *Childerich,* der Fränkische König, regierte 458 — 481. Er starb zu Tournay, wo im J. 1653 sein Grab wieder aufgefunden wurde, worauf *Chiflet* den König in seiner Anastasis Childerici regis, Par. 1681. ins Leben wieder herstellte.

1) Ich beschrieb in meinen „Deutschen Alterthümern" immer alles, was zusammen gefunden war, und *Klemm,* „Handbuch der German. Alterthumsk. Dresd. 1836", ordnet die an *verschiedenen* Orten zusammengefundenen Schmucksachen nach ihrem Gebrauche, wagt aber noch keine vollständige Zusammenstellung.

2) Der Apotheker *Burckhardt* in Reval überschrieb seine grosse, aus aller Welt zusammengebrachte Sammlung „mon foible". Der Sohn, den auch seine andern Geschäfte davon entfernen, hat nur die undankbare Mühe, dieselbe neugierigen Reisenden, die über „mon foible" doch auch einmal lachen wollen, oft zeigen zu lassen. Wenige benutzen sie, wie sie benutzt werden kann.

Digitized by Google

nur *einem* Volke und zwar *nur* dem Hauptvolke, den *Einwohnern* dieses Landes angehören; diese werden dann auch als die Verfertiger der Schmucksachen, der Waffen und der Geräthe aller Art betrachtet, als wenn jedes Land durch eine Chinesische Mauer von den andern getrennt gewesen wäre, als wenn kein Handel civilisirter Länder in uncivilisirte, keine Kriegszüge, keine Colonisationen, kein Uebergang technischer Fertigkeiten und Sitten von einem Lande in das andere, keine Geschenke der Individuen eines Volks an Individuen des andern, keine Reisen von einem Volke durch die Gegenden des andern stattgefunden hätten. So kommt man oft zu sehr falschen Schlüssen, und setzt die Cultur in technischer Hinsicht für die alte Zeit bei einem Volke zu hoch an. Haben die Indier Römische Münzen geprägt? Nein! und doch finden sich Römische Kaisermünzen in dem entfernten Indien! Und was machen die Handel treibenden Engländer, wenn sie zu entfernten, weniger civilisirten Völkern fahren? was andere Handel treibende Nationen? Sie nehmen ihre Producte, Schmucksachen, Waffen, Kleider, Geräthschaften aller Art mit, und so schmücken sich die Afrikaner, Amerikaner, Asiaten, die Bewohner von Australien mit Europäischen Fabrikaten, und nehmen sie zum Theil mit ins Grab. Dadurch aber werden sie nicht *ihre* Fabrikate. Eben so machten es die Phönicier, Griechen, Römer, Normannen, Deutschen und alle Völker, welche in technischen Fertigkeiten andern *überlegen waren und noch sind.*

Daher muss die *Geschichte* mit der Alterthumswissenschaft Hand in Hand gehen, und es gehört auch eine sorgsame Vergleichung der Alterthümer aller Völker dazu, um das Vaterland und den Ursprung derselben zu erkennen. Leiterin ist die Geschichte, welche sich durch *Werke* verschiedener Völker zusammenstellen lässt, und diejenige, welche sich, wo reichere Quellen fehlen, aus den Alterthümern, besonders den Monumentis literatis (den mitgefundenen *Münzen* hauptsächlich), ermitteln lässt.

Was diesen letzten Punct anbetrifft: so ist zwar nur das gewiss, dass ein Grab, in welchem sich Münzen von einer bestimmten Zeit finden, keiner *frühern* Zeit angehören kann, während doch die Zeit der *Niederlegung* derselben bedeutend *später* sein *kann;* allein in den meisten Fällen kann man doch mit ziemlicher Gewissheit annehmen, dass diese Münzen in den Gräbern die Zeit *ungefähr* bestimmen, besonders wenn dieselben noch sehr gut erhalten sind, und also noch nicht lange im Gebrauche gewesen sein können. Was die Römischen Gräber anbetrifft: so erwähnt *Fiedler* in seinem schönen Werke über die Gräber bei Xanten am Rhein[1]) unter dem Abschnitte „Zeitbestimmung der Gräber" S. 39: „In das Grab wurde gewöhnlich die „Münze des Kaisers gelegt, der damals gerade regierte, „oder unter welchem der Verstorbene gedient hatte", und danach theilt er dann die Römischen Gräber bei Xanten ihrem Alter nach ein. Wenn eine so genaue Bestimmung hier uns auch nicht möglich ist, da meistentheils die Münzen an Halsketten gefunden werden, und diese von *verschiedenen* Ländern und Königen, deren Regierungszeit indess ungefähr in dieselbe Zeit fällt, herrühren: so ist doch der Umstand wohl zu berücksichtigen, wenn sie keine *spätern* Münzen, z. B. von den Zeiten, in welchen sich eine häufige Verbindung mit andern Theilen des Auslandes nachweisen lässt, mit enthalten. So würde es uns z. B. doch sehrsonderbar vorkommen, wenn Gräber aus der Christl. Zeit, wo die häufigste Verbindung mit den Bremern und Lübeckern war, keine Bremischen und Lübeckschen, sondern bloss alte Ethelredsche und Canutsche Münzen enthielten, und diese noch so scharf wären (wie sie es wirklich sind), als wenn sie erst gestern geprägt wären.

Nun meint man, es *kann* wohl ein Alterthumssammler, oder eine Alterthumssammlerin diese mit ins Grab genommen, und vorher sorgfältig verwahrt haben; allein dabei fällt mir der Scherz ein, wonach die versteinerten Muscheln auf hohen Bergen auf eine geniale Weise erklärt werden: „Die Pilger", meint dieser scherzhafte Pyrrhonist, „und Pilgerinnen von Jerusalem auf ihrer „Kutte den bekannten Muschelschmuck mitnehmend, „gingen vielleicht über diese Berge, verloren sie dort, „und so versteinerten sie allmählig." Auch kennt die Archäologie als Wissenschaft wenigstens so früh keine Alterthumssammlungen. *Ottfried Müller* lässt die Alterthumssammlungen erst mit *Kola Rienzi* **1347** und die Sammlung der Münze erst mit *Petrarca* kurz vor **1374** beginnen[1]). Und hier in Livland sollen sie schon vor der Christl. Zeit in so grosser Zahl gewesen sein, um — die Antiquare und Historiker zu äffen! — Die Ausrede: *wer weiss,* wie dies oder jenes dahin gekommen? „es kann verloren und durch Zufall sich in die Gräber etc. verirrt haben", überlassen wir — den Unkundigen; wir benutzen alle *Spuren,* welche auf eine bestimmte Zeit hindeuten, und diese *Spuren* betrachten wir durch das Licht der Geschichte.

Scandinavische Alterthümer.

Diese Spuren weisen uns zwar auch auf die Griech. und Römische Zeit hin; aber meistentheils doch auf die Zeit der häufigen Verbindung unserer Gegenden mit den Scandinaviern oder Warägern, kurz vor und einige Zeit nach der Gründung Russlands durch dieses Volk.

Dazu kommt aber noch:

1) Die grosse Aehnlichkeit, ja oft die fast völlige Identität der hier gefundenen Gegenstände mit den in Scandinavien und dem nördlichen Deutschland gefundenen Alterthümern in Hinsicht der Form.
2) Die Legirung der Metalle, welche hier und dort dieselbe ist, wenn man den Inhalt der spätern Scandinavischen Gräber nimmt, die nicht zu dem früheren „Bronzezeitalter" gehören[2]).
3) Der Umstand, dass alle diese Metalle, Kupfer,

1) Römisches Antiquarium des Königl. Preuss. Notairs *Phil. Houben* in Xanten. Xanten 1839.

1) *K. O. Müllers* Archäol. der Kunst. S. 19.

2) Darüber vergl. man den besondern Aufsatz: „*Goebels* Analyse der Metallsachen".

Digitized by Google

Zinn, Zink, Blei, Gold, Silber, hier fehlen, und doch aus der Ferne geholt werden mussten, wenn man auch annehmen wollte, dass die Sachen hier genau so verfertigt werden konnten als in Scandinavien und im nördl. Deutschland.

4) Dass die Esthen, Liven und Letten, so bald sie durch die Ankunft der Deutschen in ihren Specialitäten uns genauer bekannt werden, eine weit tiefere Stufe der Bildung verrathen, als dazu gehört, um solche Gegenstände zu verfertigen.

5) Dass die Gegenstände auch der spätern Deutschen Zeit nicht angehören können, weil sie Heidnischen Gräbern entnommen sind, und gerade solchen, in welchen sich ein Volk niederlegen liess, welches seit *Ludwig* dem Frommen auch *einzelne* Christen unter sich hatte, wie sich aus der Geschichte erweisen lässt.

6) Dass die Hauptfundorte dieser Alterthümer an der See oder an den befahrensten Flüssen liegen, welches auf ein zur See handelndes Volk schliessen lässt.

7) Dass fast alle diese Orte keine Esthnische Namen, sondern Germanische oder aus andern Sprachen entlehnte haben, wie Askerade (Schiffsrhede), Segewalde, Cremon, Ronneburg, Kokenhusen, Pyhla etc.

8) Dass an allen Orten, wo auch historisch die in ihrem Stamme verschiedensten Völker wohnten, doch die Form und Legirung der Alterthümer (mit Ausnahme einiger Puncte, wo nur Griech. und Röm. Alterthümer vorkommen) dieselben sind.

9) Dass das Vorkommen vieler Alterthümer, von denen unten die Rede sein wird, die sich deutlich als fremde verrathen, nur in der *Geschichte* des Waräger-Russischen Volks eine ungezwungene Erläuterung findet, und

10) dass die Begräbnisse und mehrere alte Befestigungen, in denen sie gefunden werden, ganz Scandinavisch-Germanisch sind.

Aus allen diesen Gründen, die sich noch sehr vermehren lassen, halte ich mich überzeugt, dass wir hier *im Ganzen* mit Waräger-Russischen Alterthümern zu thun haben, wenn ich auch den gelehrten Untersuchungen *Sjögrens* nicht widersprechen möchte, dass es auch Esthnische Stämme gegeben habe, welche besonders am Ural und in Finnland die Metalle dem Boden zu entnehmen und zu bearbeiten verstanden haben [1]). Hier in Livland habe ich mich bei den Landleuten überall vergebens erkundigt, wie sie *Metalle* im Allgemeinen benennen. Sie wissen es nicht, und vielleicht hat das Metall auch im Allgemeinen keinen Namen. Die einzelnen Namen aber *Kuld* Gold, *Tinna* Zinn, *Messinki* Messing, sind offenbar Germanischen Ursprungs; *Höbbe* das Silber ist aber nach *Sjögren* aus dem Pers. *sepid* und *Pelwikipa* entstanden, und bedeutet eigentlich weisses Metall, welches demnach wahrscheinlich zuerst aus Persien ihnen zukam. *Wask* Kupfer, Wotjäkisch *wosh* und Permisch *wesk*, ist auch nach *Sjögren* von der „grünen" Farbe des Kupfers entstanden, weil diese Worte im Wotjäk. und Permischen so heissen, wie *wisket*, auch damit verwandt, bei den Esthen auch „gelblich" bedeutet. Im Lappischen, auch einem Esthnisch. Dialecte, heisst Silber geradezu „*Silb*" und Kupfer *air* (von *aes*, *aeris*), wovon unstreitig auch das Tscheremischische *vergene*, das Permische *ürgör* und das Wogulische *ärren*, *ärn* (ehern) entstanden ist. Das *Eisen* nennen die Esthen in unserer Gegend *raud*, die Finnen *rauta*. Russisch-Karelisch heisst es *rauda*, in andern Dialecten *ruoudo*, *rut*. Es ist dies das Slavonische Wort руда und das Isländische *raudi*, wie es mir scheint, von „*roth*" eben so gebildet, wie das alte „*Baug*" von „Bogen." Den Namen des *Bleies* kennen die meisten Esthen hier nicht, doch bilden einige aus dem Deutschen Worte „*Liijju*", weil sie *B* und *l* nicht aussprechen können, sondern den ersten Consonanten vor dem Diphthongen gewöhnlich weglassen. *Sjögren* leitet es von dem Schwedischen *Bly* eben so richtig ab [1]). *Zink* kennen sie gar nicht, so wie sie das Blei auch gewöhnlich nur *Tinna* nennen, weil sie es nicht vom Zinn zu unterscheiden pflegen. Alle diese Namen scheinen also generisch von sehr verschiedenen, meistentheils Deutschen Völkern entnommen zu sein; und was die Bearbeitung der Metalle betrifft: so habe ich nach *historischen* Beweisen, dass auch sie dieselben verstanden, mich vergeblich umgesehen. Merkwürdig ist noch, dass der Name des Goldes, *sürne* bei den Mordwinen, *sarni* bei den Wotjäken, vom Sanscritanischen *harana* und dem *Zend zaranja* herzustammen scheint, und vielleicht die Sache selbst diesen östlichen Tschuden von dorther gebracht wurde.

Nur in Sagen und Traditionen, deren früherer Ursprung ungewiss ist, z. B. in der Kalewala, werden Metallarbeiten der *Finnen*, und sogar ein Finnischer *Vulcan* erwähnt, der eben solche und noch grössere Wunderdinge schmiedet, als der Hephaistos der Griechen, und wenn in den Nordischen Sagen die Kunde ist von Abkömmlingen Finnischer Könige, welche kunstreiche Metallarbeiter sind: so würde dies wohl nur auf Finnland zu beziehen sein, wo vielleicht das Vorkommen der Metalle eher zu Metallarbeiten aufforderte, als dies in dem metallleeren Esth-, Liv- und Curland der Fall sein konnte.

Obgleich ich die Cultur des Esthnischen Volks bei der Ankunft der Deutschen nun nicht so tief herabsetzen möchte, wie *Löwis* in seinem sonst so trefflichen Werke „über die Eichen", so bin ich doch mehr geneigt, diesem Volke, welches selbst jetzt kaum Namen für die Metalle im Allgemeinen hat, und im Einzelnen nichts als erborgte, die Verfertigung unserer Alterthümer abzusprechen, und glaube dagegen, dass Niemand Bedenken tragen wird, sogleich an das Volk dabei zu denken, welches früher unter dem Namen der Geten und Gothen, später unter dem der Scandinavier, Waräger und Nortmannen die halbe Welt als Kaufleute und Krieger durchwanderte, überall Tribute eintrieb, Deutschland, Frankreich, Spanien, Italien, Nordafrika, England, Irland, Island, ja

1) De Finnis aliisque Tschudicis gentibus scientia et usu metallorum antiquitus insignibus. Bulletin scientif. T. VI. Nr. 11. 12.

1) So nennen sie Blech: Lek oder Kart. Ueber alle obige Worte vergl. man *Sjögrens* oben angeführten Aufsatz.

Digitized by Google

selbst Nordamerika lange vor *Columbus* plünderte und colonisirte; an die Waräger und Nortmannen, die in Byzanz die Leibwache der Kaiser bildeten, in Deutschland, Frankreich, England und Unter-Italien die Kaiser und Könige zwangen, ihnen grosse Strecken Landes einzuräumen, wo ihre Anführer dann auch zuerst Grafen (Comites) und Fürsten, dann Consortes Imperii und endlich Herzoge und selbstständige Könige wurden; an dasjenige Volk endlich, welches gerade um die Zeit *auch in Russland* und, von den Tschuden mitgerufen, auch in Esth- und Livland seine Herrschaft befestigte, zu dem uns die sichersten Spuren der Alterthümer, die mitgefundenen Münzen leiten, und welches die Nordischen Sagen und vor ihnen *Jornandes* als das herrschende Volk seit Jahrhunderten schon im Lande der Esthen kennen.

Andere ausländische Alterthümer.

Wenn wir nun aber dieses Volk auch als den eigentlichen *Träger* unserer Alterthümer anerkennen: so hindert uns doch nichts, den *Ursprung* vieler derselben auch den verschiedensten andern Völkern, denen sie ursprünglich gehörten, zuzuschreiben. Daher dürfen wir die Beschreibung des Schmucks und der Bewaffung keines Volks gänzlich ausser Augen lassen, mit denen wir die Waräger und Gothen in freundlicher oder feindlicher Berührung erblicken. *Griechenland*, oft von den kühnen Gothen durchzogen, als sie noch die Ufer des Schwarzen Meeres bewohnten; *Rom*, welches mehrmals von ihnen geplündert, auch durch seine spätere Schifffahrt mit Scandinavien und unsern Gegenden in Berührung kam; *Thracien*, *Klein-Asien* und *Byzanz* oft dem neu entstandenen Russischen Staat tributär, oft zitternd vor den Barbareien der Nordländer, noch öfter von den Waräger-Russen als Handelsleuten, welche der Auztur-weg durch die Düna und den Dnjeper dahin führte, in Absicht des Handels besucht; *Bulgarien*, *Polen*, *Ungarn*, *Böhmen*, *Kärnthen*, *Illyrien*, dem Slavo-Russischen neuentstandenen Staate stammverwandt, und historisch immer in engem Zusammenhange mit den Fürsten Russlands stehend; *Persien* auch von ihnen angefallen und des Handels wegen beschickt; *die Muhamed. Länder*, dessen Verbindung mit diesen und andern Gegenden Russlands *Frähn* jetzt am deutlichsten durch eine ungeheure Anzahl überall gefundener Münzen nachgewiesen hat[1]); das stets gebrandtschatzte *England*, dessen Münzen sich hier in eben der wunderbaren Menge und Erhaltung wiederfinden — allen diesen Gegenden, Ländern und Reichen gebührt von den hiesigen Alterthümern das Ihrige, und ich glaube in dem Folgenden die Justitia distributiva sine studio et ira gehandhabt zu haben. Hätte das Pacatum genus der Esthen, und wie *Kohl*, wiewohl unrichtig, sagt: „der lendenlahme Lette", alles dies zusammengebracht: so würde die Geschichte wohl etwas mehr von beiden zu erzählen haben, als sie erzählt.

Einheimische Alterthümer.

Indess auch die Kleidung, der Putz, die Bewaffnung, die Sitten, die Sprache der *Eingebornen* dürfen dabei nicht ausser Acht gelassen werden, und so weit meine Kräfte reichen und die Gränzen dieses Buches es erlauben, habe ich dies alles berücksichtigt.

Wir werden aus dem Nachfolgenden sehen, dass in mancher Hinsicht eine grosse Aehnlichkeit obwaltet zwischen der *Landestracht*, besonders der Letten und Lettinnen, und der Griechen und Römer, der Scandinavier, der Deutschen, manchmal sogar in dem Namen, wie er sich bei diesen verschiedenen Völkern findet. Will ich deshalb die Esthen und Letten zu Griechen oder Römern oder zu Deutschen machen? Das sei ferne von mir! Wie die Sprache eine gemeinsame Mutter hat, welche im fernen Oriente, wenn auch hinter Nebelwolken thront: so hat sie, glaube ich, auch die Kleidung, so die Bewaffnung, so der Putz. Der Strom, der die Griechen von Osten und Süden nach Hellas, die Römer nach Italien, die Deutschen in mein geliebtes Vaterland führte, brachte die Letten mit ihrer Sprache, ähnlich der am Himelaja, nach Curland und Litthauen, die Slaven nach den weiten Fluren des Russischen Reichs, die Gothen und Waräger zuerst nach den Nordküsten des Pontus, dann noch höher hinauf nach Schweden, Norwegen und Dänemark, von wo sie der frühern Lockungen der Heimath eingedenk, oft ihr Urland freundlich und feindlich wieder besuchten.

Nicht nackt und bloss warf dieser Strom die Menschen ans Gestade, welches sie jetzt bewohnen, sondern, wie sie waren, bekleidet, bewaffnet und geputzt; und wer am längsten seine Kleidung behielt, der steht dem Orientalen, dem Griechen, dem Römer am nächsten. So der Lette, dem die Pariser Mode nicht die alte Tracht nahm, sondern der, wie der Esthe, sie bis auf den heutigen Augenblick treu bewahrte.

Dass nun auch der Esthe, der offenbar nicht zu dem Indogermanischen Sprachstamm gehört, von derselben Welle fortgetragen wurde, und einst im Süden, wahrscheinlich an den Gordyäischen Gebirgen, seine Urheimath fand, und in den Magyaren seine fast gleich gekleideten Brüder erkannte[1]), ist zu bewundern. Er war eine harte eisige Scholle in dem lebendigen Strome, und ist es noch; aber auch er hat noch manches in der äussern Umhüllung mit den Griechen und Römern, unter denen wir uns aber auch nicht lauter Apollo's und Antinousse, nicht lauter Aphroditen und Grazien vorstellen dürfen, gemein. Einiges mögen beide Völkerstämme, die nicht Griechen, nicht Römer sind, *von* den Griechen und Römern, Anderes von den Scandinaviern und Gothen *erborgt* haben. Das Meiste halte ich ursprünglich für einheimisch, für die gemeinsame Tracht des höhern Alterthums im Oriente; Anderes durch das strengere Clima unseres Nordens geboten. So hat die Chlaina, so das Himation der Griechen *keine*, bei den südlichen Magyaren ganz *kurze*, hier *lange Aermel* und dergl. mehr. Endlich mochten die besondern Producte des Landes die Ursache einiger Verschiedenheiten sein, so mochten z. B. die vielen *schwarzen Schafe* in Liv- und Esthland die durchgehends *schwarze*

1) Bulletin scientificque. Nr. 212. 213. (Tom. IX. Nr. 21. 22.)

1) Ich habe einen solchen Magyaren, welcher hier mit Mausefallen handelte, abgezeichnet. (cf. Neuere Trachten.)

Digitized by Google

Kleidung unserer Esthen (Melanchlänen) veranlassen, während die grössere oder geringere Vermischung mit den Scandinaviern, z. B. auf Oesel, vorzüglich bei dem putzliebenden weiblichen Geschlechte, bunte schreiend abstechende Kleidungen hervorbrachte, den Schweizerinnen ähnlich, die deshalb von Einigen auch für Nachkommen der Scandinavier gehalten werden.

So glaube ich, mich wohl hinlänglich gegen den Vorwurf gesichert zu haben, dass ich mit Unrecht die Kleidung, den Putz und die Bewaffnung so verschiedener Völker in Parallele mit demjenigen gestellt habe, was theils unsere Gräber enthalten, theils unter dem Landvolke unserer Gegenden noch lebendig ist.

In meiner „Anastasis der Waräger", welche ich im vorigen Jahre zum Andenken an das tausendjährige Jubiläum des Erscheinens der Waräger-Russen [1]), und als einen Vorläufer dieses grössern Werkes herausgab, habe ich schon einen Versuch gemacht, theils aus den vorgefundenen Alterthümern, theils aus den Beschreibungen und gelegentlichen Andeutungen der Chroniken und Historiker, theils aus den noch vorhandenen Denkmälern, theils endlich aus der noch jetzt bestehenden alterthümlichen Kleidung unseres Landvolks [2]) in Vergleichung mit der Scandinavischen und zum Theil der Deutschen Tracht eine Waräger-Familie, Mann, Weib und Kind, wieder ins Leben zu rufen. Dies ist nicht das ganze Volk! das weiss ich; denn so wie jetzt, war die Kleidung und der Schmuck auch sonst nach Stand, Alter und Laune im Einzelnen verschieden, und es giebt kein Grab, in welchem gerade dasselbe enthalten ist; allein es ging und geht über meine Kräfte, eine *Reihe* von einzelnen Bildern darzustellen. Wer es will, kann es zum Theil selbst aus den ersten Tafeln meiner Necrolivonica thun. Auch war dieses kleine Werk der Anastasis ein Kind der Angst. Eine bedeutende Krankheit liess mich fürchten, die Herausgabe des Ganzen nicht zu erleben: da wollte ich, der ich durch die Gnade *Seiner Majestät unseres Allergnädigsten Kaisers* in den Stand gesetzt war, mehr im Zusammenhange zu sehen, als tausend andere, doch einen ungefähren Ueberblick von meinen Entdeckungen geben, und jetzt, — da diese Anastasis auch den Zeitpunct *meiner* Anastasis, Gott sei gedankt! bezeichnet — brauche ich an dieser Zeichnung auch nach gründlicheren Studien fast nichts zu ändern.

Diese meine neuen Studien beruhen theils auf einer Vergleichung der Griechischen und Römischen dahin einschlagenden Alterthümer, auf welche ich geleitet war durch die Untersuchung der Metallsachen und Münzen, die zum Theil Griechisch und Römisch sind, dann auf eine noch sorgfältigere Vergleichung der Darstellungen der gefangenen Gothen auf der *Columna Theodosiana*, wobei nur zu bedauern ist, dass diese eben als Gefangene, die im Triumphe aufgeführt werden, ihres meisten Schmuckes beraubt sind; ferner auf die bekannte Epopoe auf den Zug des *Igor* im XIII. Jahrhundert, und auf eine noch gründlichere Durchforschung der Scandinavischen Saga's und Alterthümer, der Alt-Angelsächsischen neu herausgegebenen Gesänge historischen und geographischen Inhalts, und der Byzantinischen, Slavonischen und Deutschen Chroniken und Historiker, und endlich auf ein neu herausgegebenes schätzbares, mir durch die Gnade Sr. Erl. des Herrn Finanzministers *Gr. von Cancrin* mitgetheiltes Werk über die Bekleidung und Bewaffnung des alten Russischen Heeres [1]) und die darin mitgetheilten trefflichen Abbildungen noch existirender Gegenstände oder Darstellungen dieser Art, zu welchen letztern besonders der Teppich von der Gemahlin *Wilhelms* des Eroberers, gestickt, mit Darstellungen alter Normännischer Krieger versehen, gehört. Noch muss ich unter diesen neuen Quellen, die ich benutzen konnte, erwähnen: das treffliche Werk von *Sjöborg* über die Schwedischen Alterthümer, das reichhaltige Museum Friederico-Francisceum von *Lisch*, *Fiedlers* Römisches Antiquarium über die Ausbeute Römischer Gräber am Rhein, *Barré's* Herculanum und Pompeji, welches mir manche Formen der gefundenen Alterthümer erst erklärte, zu denen ich früher umsonst ein Analogon gesucht hatte, und die neuen Werke der Königlich Dänischen Antiquarischen Gesellschaft (besonders die Memoires), welche eine neue Aera in der Nordischen Alterthumskunde begründen.

Schliesslich muss ich aber auch jetzt bitten, wie früher, nicht *um jeden Zoll des Gewandes rechten zu wollen*, und einiges dem Lithographen zuzuschreiben, namentlich die zu vielen Ringe an den Fingern des Mannes, und den etwas zu reichen Besatz von Klapperblechen an dem Kleide der Frau, beides auf Taf. 76 — 79. — Die Kleider sind grösstentheils verfault, wie nach 800 — 1000jähriger Ruhe in den Gräbern nicht anders denkbar ist. Dass sie nicht ganz zerstört sind, ist die Folge davon, dass die reichen Bronze-Schmucksachen darüberlagen oder in das Tuch eingewebt waren; denn, wo diese das Zeug oder das Leder oder die Leinwand oder die Haut, die Knochen, die Zähne berührten, war alles noch wie frisch, obgleich fast alles Uebrige verfault war. Eine treffliche Art der Mumisirung, die meines Wissens bisher noch nicht bekannt war.

Die *Farbe* der Kleider war, wie ich unten darthun werde, verschieden; auch jetzt noch, wo dem ersten Anblick nach alles braun erschien, lassen sich roth und blau hin und wieder unterscheiden. — Auch einige neue Sachen, die gefunden und mir von mehreren Seiten gütigst übersendet sind, konnten noch zu dieser Darstellung benutzt werden.

Möge es eine *Grundlage* sein für künftige, noch glücklichere Entdecker und für Forscher, denen noch mehr Zeit und Hülfsmittel, als mir, zu Gebote stehen.

1) Im Jahr 839 erscheinen sie unter *Ludwig* d. Fr. zuerst in der Geschichte als „Russen", welche sich *Suionen* nennen.

1) In der jetzigen Tracht des Landvolks kommt vorzüglich viel mit den Alterthümern fast Identisches bei den Lettinnen, weniger bei den Esthen vor: z. B. die Fibeln, jetzt Breezen genannt, die Halsketten von Perlen und Münzen, die kleinen dreieckigen Bronze-Klapperbleche als Saum an den Kleidern, Schürzen und Tüchern der Lettischen Bewohnerinnen des nördlichen Curland und der Esthnischen Monenserinnen, die bronzenen Kettengehänge der Dagdnerinnen vom Gürtel herabhängend, und besonders die bronzenen Kopfringe der Lettinnen, Weinakse genannt, in Curland und im südlichen Lettland.

1) Историческое описаніе одежды и вооруженія Россійскихъ войскъ. Ст. Петрб. 1841.

Digitized by Google

Zusammenstellung der Kleidung, des Schmucks und der Bewaffnung der alten Waräger-Russen.

A. Kleidung und Schmuck der Männer.

a. *Der Kopf.*

Den Kopf des Kriegers, der sich aus den ihm beigelegten Waffen erkennen liess, schmückte eine Bronzekappe mit Filz gefüttert. Es umringen nämlich die Filzmütze Bronzegewinde, welche sich immer verkleinernd nach dem Scheitel hinaufziehen. Oben ist eine kleine Bronzeschaale und darüber befindet sich noch eine kleine Schelle, welche bei jedem Bewegen des Kopfes klingeln musste, wie denn ja überhaupt fast an allen Theilen des Putzes Klingeln und Klapperbleche erscheinen, wie sie noch heute bei den Goldingischen Weibern (Tab. 70 Fig. 12) und bei den Monenserinnen (Tab. 75 Fig. 4) beliebt sind. Die alten Waräger mussten, ihren Alterthümern zufolge, besonders viel auf das Sprichwort „*Klingeln und Klappern gehört zum Handwerk*“ halten. Eine Menge von Schmucksachen sind damit verziert. Eine solche Bronzemütze wird nirgends genau beschrieben. Die Scandinavier sprechen indess von *Helmen*, wozu diese Bronzekappe vielleicht gehörte[1]). In den Russischen Annalen kommen die Helme ebenfalls vor. Sie finden sich z. B. I. Novogr. 466, welche die Novogrod'schen Krieger trugen. Eben so kommt der Helm (Шалонъ, jetzt Шлемъ) bei *Andrei Jurjewitsch* vor. Voscres II. 17 und Königsb. Ljetopis z. J. 1152. Dieser *Andrei Jurjewitsch* ordnete bei Kiew das Heer seines Vaters gegen die Polovzer. Das Pferd des Fürsten wurde aber verwundet, bäumte sich, und der Fürst verlor dabei seinen *Helm* und Schild, und sein Spiess wurde zerbrochen. Die Fürsten zu *Igors* Zeit, der 1186 die Polovzer bekriegte, hatten vergoldete Helme (*Igors* Epopoe Kar. III. S. 283). *Ibn-Foszlan*, der im J. 921 die Russen auf der Wolga antraf, giebt ihnen eine goldstoffene Mütze, Kalansawa, welche nach *Frähn* ein einfaches, in Form des Kopfes gebildetes, oben in eine merkliche Spitze auslaufendes Käppchen war (*Ibn-Foszlan* v. *Frähn* S. 15). Diese Beschreibung passt auf die Form unserer Mütze, welche Tab. 19 grösser dargestellt ist; nur ist diese nicht von Goldstoff, sondern ganz mit Drahtgeröllen von Bronze umwunden. Die von *Ibn-Foszlan* beschriebene, war auch mit Zobel besetzt, vielleicht war es die vorliegende auch, und das Fell, als aussen liegend, ist nur vermodert. Auch die Kronen der Russischen Fürsten unterscheiden sich von denen des Auslandes dadurch, dass auf einer goldstoffenen mit Perlen und Edelsteinen bestetzten *Mütze* (Шапка), die genau an die Rundung des Kopfes anschliesst und mit Zobel besetzt ist, oben nur sich eine kleine Krone befindet. So ist die in Moskau bewahrte angebliche Krone des *Monomach* gestaltet und so sind auch die Kronen der spätern Zaaren. Und die Bildnisse der Zaaren *Iwans* III. und IV. u. s. w. bis *Michael Feodorowitsch* in dem prachtvollen Werke über die Kleidung und Bewaffnung des Russischen Heeres, sind mit einer ähnlichen *eng*anschliessenden Goldstoffmütze und auf dem Scheitel mit einer kleinen Krone dargestellt (cf. Titelkupfer zu Heft 1, 2, 3 u. 4). *Hüte* sind auch den Normännern bekannt. So legte z. B. der Barde *Thiodolf*, als er singen wollte vor dem Könige *Harald* (c. 833), seinen Hut ab. (Heimskr. *Wachter* I. 209). Der König *Sigurd*, zu *Olaf* des Heil. Zeit, hatte (nach der Olof Helges Saga Cap. XXXI.) in seiner gewöhnlichen Tracht einen grossen Hut (gran hot), der ihm ins Angesicht fiel, worauf er nachher, als er sich als König schmückte, einen goldenen Helm (gulthana Hialm) aufsetzte. Den Hut konnte man aber auch über den Helm aufsetzen, ein Zeichen, dass letzterer ohne Spitze und Federbusch war (*Snorro* 1, 159). — *Diademe. Kopfringe.* Ausserdem finden wir in unsern Gräbern sehr häufig Kopfringe oder Diademe auch um die Schädel der Männer, die theils wohl zur Zierde, theils zum Schutze dienen mochten. Die einfachsten dieser Art sind gestaltet wie die Leibgurte und bestehen aus blossen starken schlangenförmig zusammengewundenen Bronzeringen, die nicht zusammengelöthet sind, sondern an ihren Enden Oesen haben, um sie durch Riemen oder Bänder zusammenzubinden. Ein solcher Ring fand sich in dem Grabe Nr. 3. Tab. III. Fig. c. in Ascheraden. Eine andere Art besteht aus Bronzespiralen auf Bast in der Länge zusammengereiht (wie in einem Grabe in Ronneburg Tab. 27, Fig. 12), und auf schwarz wollene Fäden gereiht mit etwas dickern Spiralen in Stabben in Curland (Tab. 75 Fig. a), oder perpendiculär neben einander gereiht, und durch kleine verzierte Bronzebleche getrennt, wie in Ascheraden (Tab. XVIII.) oder auch endlich aus solchen Bronzebändern, welche oben auf dem Kopfe durch besondere Ketten zusammen gehalten wurden, wie in Leal (Tab. 51). Solche Hauptringe oder Diademe finde ich weder in den Scandinav. Saga's, noch in den Russischen Chroniken genannt; doch tragen noch die Lettischen Bäuerinnen heutiges Tags solche Kopfringe *wainaks* (Russ. вѣнечъ, corona) genannt, und eine solche Corona war es auch wahrscheinlich, womit der Kaiser *Ludwig* d. Fr. den *Heriold*, Bruder des *Rurik*, schmückte, indem *Ermoldus Nigellus* sagt (Lib. IV. v. 81):

„Et caput insigni donatur rite *corona*.“

Auf den Münzen tragen auch *Wladimir* und *Jaroslaw* solche Stirnbinden (*Chaud.*, Monnaies Russes II. p. 1. 2.). Dies scheint auch der Chuninchelm der Gothen zu sein (*Grimm*, Rechtsalt. p. 24, 191, 216). Auch die Röm. Privatleute trugen solche Coronae (*Plin.* XXXIII. p. 4).

Die alten Russen scheinen solche Hauptzierden durch обручи auszudrücken, denn im Vertrage *Igors*

1) Helme (hjalma) kommen vor in *Snorro Sturles.* Heimskr. Peringsk. vergoldet, hialm gullrodinn p. 155—158. *Thoralf* war bewaffnet mit Helm und Schild, Wurfspiess und Schwert. p. 159. Als stálhufa (Stahlhut) kommt der Helm vor Sn. IV. 182, 227, 286, 298 etc. So in der Trygwäsons-Saga c. 90. Diffidit galeas (hjálma) Buis igne Othiniano; sonuit arcus. Scripta Hist. Islandor. Vol. I. P. 1. p. 197. Haf. 1828. In *Snorro's* Heimskr. I. wird p. 131 gesagt: *Hakon* d. Gute habe in Jütland gegen die Dänen gestritten und dabei weder Helm noch Panzer (hjálm ne brynio) gehabt. Daraus geht gewiss hervor, dass in der Regel Helme und Panzer als Kriegswaffen dienten.

Digitized by Google

mit den Byzantinern im J. 944 heisst es: die Ungetauften unter den Russen sollen den Vertrag beschwören, indem sie ihre Schilde, Schwerter und ihre Obrutschi ablegen (*Nest.* Köng. Abdr. S. 44). Letztern Ausdruck übersetzt *Scherer* (*Nest.* S. 74) durch Helm, *Strahl* in seiner Gesch. der R. Kirche S. 59 durch Ringe. Jetzt ist der Ausdruck nicht mehr vorhanden, aber обручикъ heisst noch ein kleiner Reif und der Fallhut der Kinder, der in einen Streifen um den Kopf gewunden wird. Nachher, als es zur Ausführung dieses Versprechens kam, heisst es (S. 45 der Kön. gedr. Chron. des *Nestor*): „und sie legten ab ihre Waffen, ihre Schilde und ihr *Gold* (Золото), woraus erhellt, dass diese Obrutschi von Gold waren. Solche *goldene* Hauptringe kommen in den Scandinavischen Gräbern häufig vor, bei uns sind noch keine gefunden.

Der eigentliche *Helm* von Eisen- oder Bronzeblech kommt in unsern Gräbern nicht vor. Er findet sich am deutlichsten auf dem von der Gemahlin *Wilhelms* des Eroberers gestickten Teppich, und ist eine auch an den Kopf anschliessende Stahlhaube, die vorn über Stirn und Nase eine Fortsetzung bildet, um das Gesicht zu decken (Ист. Опис. — Росс. Войскъ I, 2. Pl. 23). Eben so war der Russische Шеломъ des XIV.—XVII. Jahrhunderts (man vergleiche die Abbildungen in demselben Werke Tab. 43, 44) gebildet.

Auf der Columna Theodosiana sind zwei Gothen, welche die Lastthiere treiben, mit solchen eng an das Haupt anschliessenden Kopfbedeckungen, ungefähr wie Helme gestaltet, doch ohne Helmbusch, abgebildet (*Banduri* I. Pl. 1, 3). Ein Hirt (Tab. XVI, 35) hat nur eine, ebenfalls eng an den Kopf anschliessende, einfache Mütze, mit einem Saume, oder mit einem Ringe.

b. *Der Hals*

ist mit einem *Halsringe* von Bronze, welcher mit dreieckigen klappernden Bronzeblättern behängt ist, geschmückt. Diese Halsringe, oft auch mit Schellen behängt, finden sich in vielen männlichen und weiblichen Gräbern. Ich selbst fand auch in Ascheraden einen solchen mit Klapperblechen besetzten Ring um den Hals eines Kriegers (Tab. 4. sig. n). In Deutschland und Scandinavien ist ein solcher Ring mir nicht vorgekommen; auch wird er nie genau so beschrieben; doch trugen Männer bei den Russen auch „grosse goldene Grivnen" um den Hals (*Nest.* v. J. 1015) und nach *Saxo* (hist. Daniae lib. VIII) bekam *Starkother*, ein Esthnischer Kempe, für den an dem Könige *Ale* von Norwegen verübten Mord „aurum collo appensum", welches ich am liebsten für eine *Halskette* halten möchte. *Sjöborg* in seinen Samlingar for Nordins Fornälskare s. V. I. Stockh. 1822, S. 122, 123, Pl. 53 u. 54, beschreibt eine in Norwegen gefundene Halskette mit Angelsächsischen in London geprägten, Byzantinischen schlecht nachgeprägten, und andern Münzen, und führt an, dass in Schweden auch dergleichen Münzen an Halsketten vorkommen. In der Heimskringla kommt nicht mit Bestimmtheit ein *Halsring* der Männer vor. Jedoch kommt der Ausdruck *menia* (Mondchen) vor, welche *Wachter* (Heimskr. II, S. 43) für Halsbänder hält, indem der Scalde *Kormak* singt: „Der Heerfürst focht nach Halsschmuck (vé til menia), und als die Thränder einen Hund *Saurr* zu ihrem Könige machten: so verfertigten sie für ihn ein Halsband (belsi) und Ketten von Gold und Silber (vidiar). (*Hakons* Saga. *Wachter*, 2. S. 31. Cap. 13.) — *Olaf Tryggwäson* aber, als er einen Heidnischen Tempel beraubte, schickte den Hauptschmuck, einen *grossen goldenen Ring*, an den König. (Man sehe dessen Saga Cap. 65).

Die sonderbare Form unserer Halsringe, die mit Klapperblechen, repräsentirt allerdings eine Art von mondförmiger Sichel, an welcher die Klapperbleche hängen. Lange habe ich vergeblich nach ähnlichen Zierrathen bei andern Völkern gesucht, jetzt habe ich eins gefunden. Es ist abgebildet in *Roux-Barré's* Herculanum und Pompeji, deutsch bearbeitet von *Kaiser*. Hamb. 1839, p. 94. Auch dieses Halsband schmücken gegen 60 herabhängende Bronzeblättchen, und die Enden desselben sind mit einer Art von Schloss versehen. Die Klapperbleche sind nur darin von den unsrigen verschieden, dass sie zuerst breit, dann wieder spitzig zulaufen. Man nennt es *monile radiatum*, und es findet sich dasselbe auch häufig an Statuen Etruscischer Gottheiten. Das Hauptband ist auch nicht von Bronzeblech, sondern von einem breiten feinen künstlich verbundenen Goldgeflechte, wie es scheint, von der Art, wie auch wir es bei einigen Ketten (Tab. 13. Fig. 11 u. 12) finden.

Die *Halsringe* kommen auch bei den (Scandinavischen) Polozkern vor. So singt der Russische Barde, der den Zug *Igors* gegen die Polowzer (im J. 1186) darstellt, von einem getödteten Polozkischen Fürsten: „Dir entfloh deine Perlenseele durch dein *goldenes Halsgeschmeide* aus dem kraftvollen Körper". (*Karams.* III, 154.) Wahrscheinlich waren auch Klingeln daran, denn die Polowzischen Weiber „klingelten bei ihrem Siegesgesange mit dem erbeuteten Russischen Golde." (*Karams.* ib. p. 283.) Einige sind der Meinung, dass solche Ringe auch als Geld gebraucht wurden [1]). Man meint, die Besitzer hätten dann nur Stücke davon abgebrochen, besonders wenn sie von edlerm Metalle waren; allein, ich glaube dieses nicht, da man ja dadurch die Ringe als solche ganz verunstaltet hätte. Auch habe ich nie abgebrochene (Bronzeringe wenigstens) gefunden, ohne das dazu gehörige Stück dabei zu finden.

Hier in Livland ist oft ausser diesem Halsringe noch ein zweiter um den Hals angebracht, welcher von gewundener Bronze ist. So fand ich in Ronneburg um den Hals einer männlichen Leiche 2 solche Ringe so übereinander, wie sie hier in der Zeichnung angebracht sind (Tab. 27. 8). Mitunter sind diese Ringe aber auch ohne Klapperbleche und Schellen, oft bloss schlangen-

1) „Die Metallringe der Kelten als Schmuck und Geld" in *Schreibers* Taschenbuch für Geschichte und Alterthümer in Süddeutschland. Jahrg. II. Freib. 1840. S. 67 etc. Die Celtischen Könige erhielten auch zuweilen goldene *Ketten* (torques) zum Geschenk von den Römern. So erzählt *Livius*, (XLIII. c. 5) von zwei Celt. Königen, welche zwei goldene Ketten, 5 Pfd. schwer, von den Römern erhalten hätten, und *Plinius* sagt (H. N. XXXIII. c. 10): Auxilia quippe et *externos* torquibus aureis donavere, ac cives non nisi argenteis.

Digitized by Google

förmig gewunden und in der Mitte schön ausgeschmückt. S. Bl. 41 Fig. 3.

c. *Die Brust.*

ist 1) zuweilen mit einem Hemde von Leinwand bedeckt, wovon sich noch Spuren unter den Kettengehängen von Bronze gefunden haben, die über der Brust herabhingen, und eben durch ihren Rost diese Reste der Hemde erhalten haben. Dieses Hemde und der Rock scheinen bei den Scandinaviern mit *einem* Worte *Serk* bezeichnet zu sein, eben so ist es noch bei den Esthen. Die Russen nennen es *Sorotzka*, und dieses tragen die gemeinen Russen noch jetzt so, dass es *über* den Beinkleidern bis zum Knie herabhängt. Eine solche Сорочка kommt vor bei *Nestor* z. J. 1097. Die Esthen nennen beides sowohl das *Hemd* (welches im Dörpt-Esthnischen aber auch nach dem Deutschen verdorben *Ammed* genannt wird) als auch das Unterkleid oder den Rock: „*Serk*".

2) Der *Rock* oder das Unterkleid, *tunica*, *Chlaena*[1]), wird bei der täglichen Kleidung des Königs *Sigurd* (*Olaf Helges* Saga. Peringskiold. S. 404), als blau, als eine *tunica coerulea*, *kyrtil blann* (Dänisch blå råk) beschrieben. Als *Sig.* nachher ein Königliches Gewand anzieht, so bekleidet er sich mit Pelz und Purpur-Mantel (klaedi sig med pells klaedan oc scallats kapo. ib. Cap. XXXIII). Wenn daher *Ibn-Foszlan* von den Russen, die er an der Wolga sah, versichert, dass sie keine Camisöler und keine Chaftane trugen (*Frähn*, *Ibn-Foszl.* S. 5): so ist die Erklärung des gelehrten *Frähn* (*Ibn-Foszl.* S. 74 u. 75) darüber nachzusehen. Es ist nämlich das Camisol durch das Arab. Wort *Kurtak* gegeben, und dieses bezeichnet ein Kleid mit kurzem Schooss und *Aermeln*, so wie das Russische Wort курта 1) einen Kaftan der Wolga-Kosaken mit Schlitzen, und 2) ein Camisol mit Aermeln bedeutet. (Словарь Росс. Акад. Ч. III. Курта.) *Chaftan* aber nennen die Araber „eine Art *Panzer* „(dschebbe), den man in Kriegszeiten anzieht über den „Kettenpanzer. Sie waren von Baumwolle oder von „Seidenflocken, weswegen sie sie auch *Kin* und *Kässa-*„*kend* nannten, d. h. seidegefüttert" (*Frähn, Ibn-Foszl.* S. 75). Daher habe ich meinen Krieger auch nicht mit einem Aermel-Camisol bekleidet, sondern mit einem Rock oder einer Weste ohne Aermel, aber mit herabhängenden Schössen, was dem Berichte *Ibn-Foszlans* nicht entgegen steht. Auch lässt *Ibn-Foszlan* später (p. 15) den Leichnam eines Oberhauptes der Russen vor der Verbrennung doch mit einem Kurtak und Chaftan von Goldstoff mit goldenen Knöpfen bekleiden, woraus man vermuthen kann, dass ein solches Kleidungsstück doch auch den Vornehmen eigenthümlich war. Knöpfe haben wir hier jedoch gar nicht gefunden. *Ibn-Haukal* sagt: „der Russen Kleidung bestehe in kleinen Kurtaks, die der Chasaren und Bulgaren aber in vollständigern Kurtaks (*Frähn* l. c. S. 248 und 249). Auf der Columna Theodosiana reicht diese Unterkleidung bei den gefangenen Gothen immer bis zur Mitte des Oberbeins (*Banduri* Imp. Or. II. Tab. 1, 7, 8) und hat ganz kurze Aermel, die nur etwas über die Schulter gehen.

Einige von diesen Gefangenen tragen auch ein zugeknöpftes und oben auf der Brust mit einer Schleife oder einer Fibel zugeheftetes Gewand (*Banduri* Tab. XII. 27), andere ein oben nur mit einem Schlitze an der Brust versehenes, also blos zum Ueberwerfen eingerichtetes (ebendaselbst), noch andere tragen ein ganz geschlitztes, so dass es nur oben durch eine Fibel oder ein Band, unten am Leibe aber durch den Gürtel zusammengehalten wird, so wie unser Krieger (*Banduri* Tab. XIII). Bei dem Monachus Sangallensis Gesta Caroli II. Cap. 19 werden die den zum Christenthume übergegangenen Normännern bei der Taufe gegebenen, meistens leinenen Kleider Camisilia (Chemises) genannt.

Die gewöhnliche grobe braune wollene Kleidung der jetzigen Esthen, Wadmal genannt, kommt schon bei *Heinrich* d. Letten als ein fremder Handelsartikel vor (*Heinrich* d. L. a. 1192 §. 11). So finden wir dieses Tuch auch bei den Dänen in Fiâre, wo ein Theil der Abgaben darin bezahlt wurde (Lib. Census Daniae *Langeb.* VII. 533). Eine Mark Wadmal, wonach auch die Isländer, so wie in Fischen bezahlten, war 96 Ellen Wad., und eine Mark Silberdenare 1440 Ellen Wad. (*Suhms* Noten zum Lib. Census Daniae N. 1016). Zwar sieht fast alles, was wir an Resten von Kleidung in den Gräbern finden, jetzt braun oder schwarz oder rothbraun aus; allein dies kann Folge des Alterthums sein, und früher mag die Farbe dieser Kleidungen verschieden gewesen sein.

Die *golddurchwirkte* Kleidung, von der wir Fragmente finden, kommt auch bei den Römern vor. So sagt *Plinius* (H. N. XXXIII. c. 19) von solchen Geweben, die er *Attalica* nennt: „Super omnia netur ac texitur (aurum) lanae modo et sine lana. Tunica *aurea* triumphasse Tarquinium Priscum Verrius docet"; dann fügt er hinzu: „wir haben die Agrippina Claudii angethan mit einem Mantel (paludamento) aus gewebtem Golde, ohne andere Materie gesehen. Den Attalischen Gewändern, welche die Könige Asiens (die Attalen in Pergamus) erfanden, war Gold eingewebt. Diese waren nach *Plin.* (H. N. VIII. c. 74) von Wolle mit eingewebtem Golde, so wie unsere hier gefundenen Gewänder von Wolle mit eingewebter Bronze. Ein sehr geschickter Weber, dem ich hier die Reste solchen Tuches zeigte, begriff nicht, wie die Weber diese Perlen und Ringe mitten in das Tuch hatten einweben können.

In unsern Gräbern ist die Brust der Leichen häufig mit einem Gewande von grobem (jetzt) schwarzem Tuche bedeckt, in welches Bronzeperlen und Bronzeringe eingewebt sind. Mehrere solche mit Bronze durchwebte Stücke von Tuch habe ich gefunden und unversehrt erhalten. Herr Prof. *Goebel* bestimmte als Chemiker den Stoff für Wolle. Man muss sich wundern, dass diese Wolle sich beinahe tausend Jahre erhalten hat; allein ich habe, wie ich oben schon bemerkte, überall gefunden, dass da, wo Wolle, Leder, die Haut oder die Knochen des Todten mit der Bronze in Berührung waren,

1) Ueber diese Benennung, wovon der Name der Esthen, „Melanchlaenen", herrührt, vergleiche man weiter unten, was ich darüber bei dem weiblichen Putze gesagt habe. Die Form derselben hat sich mit der Zeit etwas geändert, indem die Aermel an der eigentlichen Chlaena fehlten.

Digitized by Google

diese Stoffe, fast überall vom Grünspan durchzogen, vortrefflich erhalten waren. Das Fleisch am Halse der Leichen, welche Halsringe umhatten, war noch fast ganz frisch, und die Haut unter den Breezen auf der Schulter oder der Brust eben so. Deutlicher dargestellt habe ich diese mit Gold oder Bronze durchwirkten Tuche Tab. 26. 4. 5. und Tab. 24. 6. Auf der letztern Tafel befindet sich auch noch (Nr. 5) ein Stück dergleichen Zeug mit darangenähtem Saume, welcher hier an den untern Theil des Leibgewandes des Kriegers angebracht ist. Die Länge dieses Unterkleides war nirgends deutlich mehr zu erkennen, doch glaube ich, dass es wohl dem jetzigen Hemde der Russen, den in Deutschland gefundenen kleinen Bronzestatuen, und den in dem Angelsächsischen Kalender (*Anton*, Geschichte der Deutschen Landwirthschaft Tab. 1. Fig. 1 und 2) gegebenen Abbildungen der Angelsachsen (*Klemm*, Alterthumskunde Tab. XXI. Fig. 3) entsprechen mochte. Bei den Scandinaviern finde ich eine Tunica hamata (hringser) für die Krieger (*Olaf Tryggwäs.* Saga. Scripta hist. Islandorum Vol. 1. T. 1. p. 197). Diese Tunica war zusammengenäht, wurde von den Weibern verfertigt, war mit Ringen versehen, und, wie es scheint, mit allerlei Klapper- oder Klingelwerk, weshalb man sie auch nannte „tinnulum amictum" (hrynserkr. v. hryn, stridulum quid. Ib. S. 199). Nach einem neuen Schreiben meines Freundes, des Hrn. Pastor *Neuenkirchen*, hat er auch jetzt eine Leiche gefunden, welche Leinwand auf der Brust, darüber einen Kettenschmuck mit einem Dolche; und dann das mit Bronze durchwebte Zeug hatte, was hier wahrscheinlich als Mantel diente. Dass dieses Unterkleid, welches wir auf der Brust der Leichen fanden, hier gewöhnlich mit dem Golde ähnlicher Bronze durchwirkt ist, dafür findet sich ein Analogon in dem golddurchwirkten Kleide des Waräger-Fürsten, *Jacun* des Blinden. Dies Gewand wird von *Nestor* Luda (луда бѣ о него золотомъ исткана), nachher „goldene Kleider" (луды златыя) genannt, welche er auf der Flucht verlor. Deshalb muss dieses, dessen Stoff von derselben Art, wie das angegebene Unterkleid, ist, zu den Mänteln gehört haben (*Nest.* v. J. 1024). Vielleicht waren auch die aus Byzanz geholten, und wahrscheinlich aus Babylon oder Aegypten herstammenden Pavoloken, welche die Griechen oft als Tribut und Geschenke den Russen gaben, von dieser Art. Ueber diese Pavoloken handeln ausführlicher *Schlözer* (*Nest.* III. S. 293), welcher ungewiss ist, ob sie von Seide oder von einem andern Stoffe waren, und mehr noch *Krug* in seiner Münzkunde S. 83—103. — *Ibn-Foszlan* (*Frähn* S. 13) fand geradezu Tücher von Griechischem (Rum) Goldstoff (dibatsch) bei den Handel treibenden Russen an der Wolga. Die *Zacken*, welche ich auf meiner Zeichnung des Waräger-Russen am untern Theile des Unterkleides und der Beinkleider angebracht habe, dürften ihre Bestätigung finden in fast allen hier und in Deutschland gefundenen Alterthümern, welche durch solche Dreiecke oder Zacken in der Gravirung verziert sind, und insonderheit in der Zeichnung der Gefangenen der nördlichen Völker auf der Columna Theodosiana, wo diese Zacken an den Kleidungsstücken fast nie fehlen. (*Banduri*, Imp. Orient. II. Tab. III. 7., auch bei einem gefangenen Fürsten.) Der Saum über diesen Zacken existirt noch in meiner Sammlung. Er ist aus Ascheraden. Auch die jetzigen Wainakse und Hauben der Lettinnen und Oeselanerinnen sind gewöhnlich durch diese Dreieckform verziert.

d. Dieses Gewand ist oben auf der Brust gewöhnlich mit einer runden *Bronzefibel* (in Livland jetzt Breeze genannt) befestigt. Die Breezen der jetzigen Esthen und Letten sind gewöhnlich von Silber.

Da von solchen Fibeln, welche den Alten statt der Knöpfe dienten, öfter die Rede sein muss, und man nicht immer mit Bestimmtheit angeben kann, wo sie sassen, und welche Kleidungsstücke sie miteinander verbanden: so erlaube ich mir hier einen kurzen Ueberblick über die verschiedenen Formen derselben zu geben.

Im Allgemeinen unterschieden die Griechen und Römer zwei Arten von Fibeln die *Porpe* und *Perone*, und diese Eintheilung passt auch auf die zum Zuheften der Kleidungsstücke theils bei unsern Landleuten noch vorkommenden, theils in den Gräbern gefundenen Metallzierden.

1) Die erste Art der *Fibula*, φίβλα, (Etym. Magn. s. v. περόνη) bestand aus einem *Ringe* (πόρπη), der aber auch selbst φίβλα genannt wurde (Et. Magn. l. l.), und einer daran befestigten Nadel, Perone (περόνη), welche ihren Namen von πείρειν, durchdringen, durchstechen, hat (Et. M. ib. *Schneid.* Lex. s. v. περόνη). Rotundam *fibulae* formam fuisse Bas. Fabri Thesaurus s. v. *fibula*, comprobat. Utebantur Tragoedi etiam et Comici fibulis ad constringendum penem, ne arrigeretur, vocis gratia, quam Venus corrumpit atque obfuscat. Has *circellos* fuisse vetus Scholiastes Juvenalis indicat ad illud 6, 378: „Nullius fibula durat vocem vendentis praetoribus. Fibulam inquit, dicit *circellos*, Tragoedi sive comoedi in pene habent". Meminit harum fibularum et alio loco Satiricus dictae Sat. 6, 73, item Martialis aliquot epigrammatis. Hinc apud Tertullianum elegantes translationes „Fibulam carni imponere", pro coercere, et quod contrarium „Fibulam laxare deliciis". Nec illepide Lactantius 1, 16: „Quid est, quare apud poëtas salacissimus Jupiter desierit liberos tollere? utrum sexagenarius factus est, et illi lex Papia *fibulam* imposuit? Modum infibulandi descripsit Corn. Celsus 7, 25. — Inde patet Weinholdum collegam mihi olim Halis Saxonum, infibulandi, non ut credebatur, inventorem fuisse. Es erhellt aber auch daraus, dass die Fibel ein runder Metallreif, mit und *ohne Dorn*, gewesen sei. Allein ihr Hauptgebrauch war sowohl bei den Griechen, als bei den Römern zum Zusammenhefteln der Gewänder auf der Schulter, vor der Brust u. s. w. cf. *Schneider*, Lex. s. v. περόνη. *Müller*, Archäol. S. 466. *Fabri* l. l. Virg. Aen. 4, 139: „Aurea purpuream subnectit fibula vestem." Die Porpe (πόρπη) sass nach *Pollux* an der Brust, die Perone auf der Schulter (*Pollux* 7, 54). Solche Fibeln finden sich bei mir abgezeichnet Tab. 1. f. g. (wo bei f der Dorn oder die Zunge nur durch Rost weggefallen ist) von Bronze. Tab. 2. n. und vielleicht auch o., beide von Stahl, ohne Dorn. Tab. 3. b. und d. von Bronze, aus einem Kindergrabe, und eine andere, wie es

Digitized by Google

scheint, aus einem weiblichen Grabe. Tab. 4. l. m. und x., alle drei von Bronze, aus einem männlichen Grabe. Tab. 11. b., Tab. 12. 2. 5. und 6., erstere sehr klein, letztere sehr gross, fast wie ein Hufeisen gestaltet etc. Jetzt tragen die Esthnischen und Lettischen Bauern die Perone (Breeze hier genannt) nur an der Brust, wie auch *Pollux* von den Griechen sagt. In Deutschland habe ich solche runde Fibeln nie gefunden.

2) Die zweite Art der *Fibula* bestand in der blossen Perone, oder der zum Durchstechen der Kleidungsstücke, und so zum Zusammenheften geschickten Nadel, welche bei den Römern *acus* (*Rosinus*, Antt. p. 194), bei den Schriftstellern des Mittelalters *spina* oder der Dorn genannt wird. Solche einfache Nadeln oder *Dorne* kommen bei uns häufig vor, theils von Silber, theils von Bronze und von Stahl (Tab. 12. 1. 2. 5.). Auch in Schlesien habe ich sie in den Gräbern oft gefunden (mein Budorgis Taf. II. C. 8. 9. *Hermanns* Mastographie Taf. VI. a—f.). Weniger häufig kommt sie im Innern von Deutschland vor. Allein *diese Acus* mit einem Heftel verbunden, so dass sie von demselben herab an einem Drahtgewinde herablief, und hinter einem Haken des Heftels elastisch zurückgebogen wurde, war in spätern Zeiten bei den Römern die *gewöhnliche Fibel.* Daher findet sie sich auch so häufig in den Römischen Gräbern, z. B. von Xanten[1]), eben so wie in oder um Pompeji, von wo ich eine solche durch die Güte des Fräuleins *Antoinette von Bludow* zur Vergleichung mit unsern Alterthümern erhalten habe. In Deutschland, welches diese Fibel so leicht durch die Röm. Kaufleute beziehen konnte, sind diese spätern Formen der Röm. Fibeln die gewöhnlichsten, und eine Menge habe ich daselbst gefunden (Archiv für Alterth., Geogr. etc.).

Hier in den Ostseeprovinzen, wo die Griechische und ältere Römische runde Fibel die gewöhnlichste ist, sind mir diese Fibeln der Römischen Kaiserzeit nur vorgekommen: 1) in Kapsethen, wo auch viele Röm. Münzen von *Hadrian* bis *Philippus Arabs* gefunden sind (Tab. 33. p. q. s t.); 2) in dem benachbarten Grobin, einer Stadt, die bei dem frühern höhern Stande der Ostsee wahrscheinlich ganz nahe am Meere lag (Tab. 35. d. e., Tab. 36. D., Tab. 37. B. D. E. zu vergleichen mit *Fiedlers* Xanten Tab. 23. 10. 12., die der Tab. 35. d. von mir abgebildeten ganz ähnlich sind); 3) in Rippoka, c. 60 Werst nördlich von Dorpat, auf dem Wege nach Reval (Tab. 28. 1. 3. 8.); 4) in Ascheraden, wo indess nur eine einzige Fibel dieser Art unter hundert andern von Griechischer und Alt-Römischer Form sich befand (Tab. 19. Fig. 8.); 5) eine aus Lettland, ungewiss woher (Tab. 28. Fig. 5.). Die grössten Nadeln sind Tab. 38. A. in natürlicher Grösse (wahrscheinlich zum Zusammenheften des Mantels), und B. C. in halber Grösse (diese vielleicht zum Zusammenstecken des ganzen Untergewandes) gezeichnet. Die eleganteste Fibel in Neu-Römischer und Pompejanischer Form ist die Tab. 37. D. E. F. G. H. in ihre einzelnen Theile zerlegte Art aus vergoldeter Bronze mit 9 Schlangenköpfen und dazwischen Schlangenwindungen an jeder Seite. Sie ist von Bronze und vergoldet, und die Augen der Schlangenköpfe bestanden aus Türkoisen, von denen noch Reste übrig zu sein schienen. Eine Art eleganter Nadeln bilden die ins Kreuz gesteckten Bronze-Nadeln (Tab. 12. Fig. 5.), welche durch eine Bronzeschleife verbunden sind. An den meisten Nadeln hängt ein Ring mit einer Bronzekette, wahrscheinlich, um sie dadurch an dem Gewande zu befestigen.

3) *Eine andere Art von Fibel* ist die in eleganter Lyraform, mit nicht *elastischer* Zunge, Tab. 20. Fig. 6. 7., und noch sonderbarer gestaltet sind die halb eiförmigen (Tab. 23. Fig. 3. 21.), oder krötenförmigen (Tab. 14. Fig. 6. 10.), die auf der Schulter zu sitzen pflegen, und von denen unten mehr die Rede sein wird, so wie die in Gestalt eines Pferdekopfes von vergoldeter Bronze (Tab. 14. Fig. 9.). — Für letztere habe ich kein Analogon gefunden. Doch giebt es Fibeln, von Gestalt der Fische, auch unter den Xantenschen Röm. Alterthümern[1]), so wie von Tauben[2]).

Es dürfte nun wohl sehr schwer sein, den Gebrauch aller dieser Fibeln zu bestimmen, da die wenigsten an den Körpern, wenigstens nicht von aufmerksamen Beobachtern gefunden sind. Im Ganzen lässt sich aber wohl annehmen, dass die platten runden Porpae unmittelbar an dem Körper, auf der Brust, am Gurte und an andern Unterkleidern sich befanden, die höhern und stärkern aber an den Oberkleidern, die von dicken Stoffen waren, und bei den Einwohnern des Landes heute noch sind.

e. Um die Tunica (Serk) pflegt in der Gegend der Hüfte ein *Gürtel* von Leder, mit Bronze beschlagen, so wie in der Abbildung (Tab. 18. Fig. 1. 2.) dargestellt, oder ein *gewundener Bronzering* (Tab. 3. B.) zu gehen. Dieser Bronzering hat gewöhnlich 2 Oesen oder Schleifen (a. b.), in welche man wahrscheinlich einen Riemen band, um den Ring mehr oder weniger zuziehen zu können. Beschrieben sind diese Ringe, so viel ich weiss, weder bei *Nestor*, noch bei *Ibn-Foszlan*, noch in der Heimskringla. Die Gürtel sind bald sehr weit, bald sehr enge, in der Regel so, dass ein Mann von mittelmässiger Statur sie noch jetzt leicht um den Leib bringt.

f. Den *Gürtel*, welcher hier mit kleinen Ringen versehen ist, schmücken merkwürdige Kettenquasten mit Schellen und Bronzeklappern, welche Tab. 10 in natürlicher Grösse abgebildet sind. Auch dieser Zierrath, den ich nicht einmal zu nennen weiss, wird nirgends beschrieben. Vielleicht sind es die Griechischen *θύσανοι*, Troddeln, welche auch bei den Griechen die Gürtel schmückten. *Hom.* H. XIV. 181. *Ζώνην ἑκατὸν θυσάνοις ἀραρυῖαν.* In Curland, besonders um Goldingen und Windau, tragen noch jetzt Männer und Weiber häufig Messinggürtel mit anaglypsischen Figuren (Tab. 70. Fig. 2. und 5.). Bei den Weibern der Curischen Kö-

1) In *Houben* und *Fiedlers* Römischem Antiquar., Xanten 1839, sind Pl. 5. 6. 7. 15. 17. 23. eine Menge in allen Formen und Grössen dargestellt.

1) *Fiedlers* Antiquarium Pl. 23, 3.
2) Ebendas. Nr. 2.

Digitized by Google

nige und auf Oesel habe ich sie auch noch gesehen, aber man trug sie nicht mehr.

g. Grosse *Bronzeketten* hingen gewöhnlich an zwei vielfach durchbrochenen Bronzeblättchen[1]) und oben an zwei eirunden Bronzefibeln mit biegsamer Nadel, wodurch sie sich auf den Schultern befestigen liessen. Eine solche Kette fand ich in Ascheraden in dem Grabe Nr. 1. nur mit *einer* herunterhängenden und *einer*, die beiden Brodzeblättchen verbindenden Kette. Diese war, wie die Waffen darthaten, in einem männlichen Grabe (Tab. 1). Eine andere ähnliche, mit drei herabhängenden Bronzeketten, fand sich im Grabe Nr. 6. (Tab. 2. Fig. 1.). Ein Paar andere, etwas davon verschieden, sind Tab. 19. u. 21, und weit reichere Kettengehänge mit 9 Schnüren, die bis auf die Kniee herabfallen, mit allerlei Amuletten, Insignien, Werkzeugen und Arabischen, Angelsächsischen, Byzantinischen und Deutschen Münzen, gewöhnlich aus dem IX., X. und Anfang des XI. Jahrhunderts, behängt; alle aus Ascheraden, finden sich auf Tab. 15. dargestellt. An dem einen Kettengehänge hängt auch ein Dolch herab, wie er in natürlicher Grösse Tab. 11. dargestellt ist[2]). Hr. Past. *Neuenkirchen* hielt diese grossen Kettengehänge für den Schmuck eines Kriegers. Im Kopenh. Museo, was ich leider nicht gesehen habe, sollen eben solche Kettengehänge ganz von Gold sein. Dort scheinen die Ketten im Allgemeinen unter den *Gullstrengs* oder *men* begriffen zu sein. (Antiquitt. Americanae S. 223. und *Rafn's* Bemerkungen dazu.) Doch waren sie auch Zierden der Könige. So habe ich schon oben bemerkt, dass nach der *Hakons* Saga Cap. 13. die Thrander einen Hund *Saurr* zum Könige machten, „indem sie sich dünkten, da eher Selbstherrscher zu werden." Sie machten daher diesem Hunde nicht nur ein Halsband, wie ich schon bemerkt habe, sondern auch „Ketten (vidia) von Gold und Silber. Hochsitz ward im bereitet, und er sass auf einem Hügel". — Ich hielt früher diese grossen Kettengehänge für den Schmuck der Priesterinnen oder Priester, da aber davon doch keine Spur sich findet: so trete ich jetzt der Meinung des Hrn. Past. *Neuenkirchen* bei, dass sie zum Putze vornehmer Krieger und der Könige gehörten, vielleicht auch der Jarle, wenn sie nicht im Kriege waren; denn im Kampfe mussten ihnen die grossen, bis auf's Knie herabhängenden, vielfachen, c. 10 — 12 Pfd. wiegenden Ketten sehr beschwerlich werden. Dadurch würde das häufige Vorkommen dieser Ketten in Ascheraden und Cremon, und sonst nirgends, diese Orte noch merkwürdiger machen.

h. *Die Arme*

des Kriegers sind 1) mit *Bronzewindungen* umgeben, welche den Vorzug elastischer Schienen und eines eleganten Schmucks vereinigen[1]). In dem von mir geöffneten Grabe Nr. 7 (Tab. 4.) fanden sich diese Armschienen bloss an den Unterarmen. Sie waren das Erste, was beim Aufdecken der Leiche zum Vorschein kam, indem die Arme über der Brust zusammen gelegt waren. Sie sind etwas verziert; aber viel schöner verziert fanden sie sich in Curland (Tab. 42. Fig. 4). Auch Kinder fanden sich mit solchen kleinen Armschienen (Tab. 3. Grab II. Fig. a.). Herr Past. *Neuenkirchen* versichert, auch auf den Oberarmen solche Schienen angetroffen zu haben. In Scandinavien kommen solche Armbedeckungen auch vor; in Schlesien und Thüringen habe ich sie nie in solcher Vollständigkeit angetroffen[2]). Beschrieben finde ich sie bei den Scandinavischen Schriftstellern nirgends, denn, wenn von den Armringen die Rede ist, so glaube ich, diesen Ausdruck nur beziehen zu können auf die einfachen Reifen um den *Arm*, die sich oft finden. Doch vergleiche man darüber das, was ich unten von den Panzern oder Brunnien sagen werde, zu denen sie vielleicht mit gehörten. Ganz ähnliche, doch nicht so schön verziert als bei uns, fanden sich auch in Mecklenburg (Museum Friderico-Francisceum Tab. XXI.).

2) *Einfache Armringe* befinden sich über dem Handgelenke. Sie sind bald von Silber, bald von Bronze.

1) Diese Bronzeagraffen oder Schaalen, die ich Epauletts nennen möchte, weil sie, wenn die Ketten daran hängen, immer auf den Schultern befestigt sind, fand ich zuerst einzeln, und hielt sie wegen der durchbrochenen Arbeit (cf. Tab. 14. Fig. 1. 10., Tab. 23. Fig. 3. 21., Tab. 44. Fig. 11. 12.) für kleine Rauch-Gefässe, um so mehr, da *Sjöborg* in seiner Sammlingar for Nordens Fornalskare im J. 1822 (I. p. 122) ähnliche in Småland und Westmannland gefundene Alterthümer derselben Art geradezu zu den Kupfer- oder Bronze-Urnen rechnet, welche in Dänemark und Norwegen an einigen Orten gefunden sind, und zwei derselben T. II. pl. 6. Fig. 18. *zusammen* zeichnet, so dass die eine unten das Gefäss, die andere oben den Deckel zu bilden scheint. Allein die biegsame Nadel zum Anhefteln, welche Tab. 4. Fig. h. in einem der in den Ascheradenschen Gräbern gefundenen Geräthe der Art, und Tab. 14. Fig. 1., so wie in vielen andern (nicht gezeichneten) deutlich hervortritt, überzeugte mich bald, dass sie nur *Fibeln* sind, und dass sie zum Tragen der Ketten an den Schultern dienen, sieht man ganz deutlich an dem Kettengehänge Tab. 1. Fig. 1. a. b., Tab. 2. Fig. 1. gleichfalls, und besonders an allen den grossen Kettengehängen, die ich Tab. 15. gezeichnet habe. Nur das Vereinzelt-Finden dieser sauber gearbeiteten Epauletts konnte die Alterthumsforscher bis dahin darüber irre leiten. Selbst bei den Römern finden sich solche mit vielen Löchern versehenen Fibeln nach Luctatius Placidius ad v. 658. lib. VII. Thebaidos Papinianae: „Ad luxuriem retulit pulchritudinem fibulae, erat enim *multis foraminibus* ornata, quas vulgo *interrasas* appellant.

2) *Ludwig* d. Fr. hielt 817 ein Concilium, worin die Abschaffung der bisherigen Ritterkleidung der Bischöfe beschlossen wurde. Darin heisst es: „denique tunc coeperunt deponi ab episcopis et clericis *cingula, balteis aureis et gemmeis cultris* onerata. Vita Hludowici ad ann. 817. Pertz II. 622.

1) Sie lassen sich auch dickern und dünnern Armen sehr leicht durch mehr oder weniger Zusammenrollen anpassen.

2) Aehnliche Gewinde, aber kleinere, in einem Grabe bei Keuschberg gefundene, habe ich abbilden lassen in meinem Archiv für Deutsche Alterthümer. Halle 1824. 1. Bd. III. Heft. Tafel 1. Nr. 1. und Text p. 46. In den Pompejanischen Alterthümern finden sich ebenfalls solche mehrfache Windungen von Gold-Blechspiralen, die sich mit Schlangenköpfen endigen, und eben so hübsch verziert sind, wie die unsrigen. Doch sind der Windungen nur drei, und diese konnten also nur einen kleinen Theil des Armes bedecken, und es wird dabei bemerkt, dass die Morgenländer nach *Hesekiel* sie sie am rechten, die Sabiner nach *Livius* (I. 11.) sie am linken Arm, die Römer und Griechen als Schmuck am Arm und über dem Handgelenke trugen (*Roux — Kaiser*, Herculanum und Pompeji. Taf. 92). Sie scheinen mir die bandförmigen Ringe zu sein, welche die Griechen σφιγκτῆρες, die Römer spinteres, oder spinteriae, oder brachialia nannten.

Digitized by Google

In dem Grabe eines Kriegers (Tab. 1.) fand ich an jedem Arme einen schön gravirten Armring von Silber (ohne jene Armschienen), in dem Grabe Nr. 7 Tab. 4. fanden sich zwei bronzene an der Handwurzel unter den Armschienen. Die Scandinavier trugen sie auch, und die Könige und Athleten zeichneten sich durch *goldene* Armringe aus. So heisst es von *Björn* (Breidvicensium athleta): Ante vero quam digrederentur, hic vir detractum manui annulum aureum (gullhring) Gudleivo in manus tradidit. Antiquitt. Americ. S. 260. Die Griechen scheinen solche einfache Armringe ψέλλια, die Römer *armillae* genannt zu haben, doch hatten sie auch von ihrer Schlangenform mit den mehrfach gewundenen Ringen den Namen der ὄφεις oder δράκοντες, Schlangen. (Athl. Pal. VI. 206. 207.)

Sonderbar umschrieben werden diese goldenen Armringe von *Eywinder* dem Scaldspiller:

„Wir führten Ullr des Streitlauchs
„Fyriswallirs Saamen
„Auf der Habichte Bergen
„Hakons ganzes Leben über."

Ullr des Streitlauchs sind nämlich Männer, welche sich mit Lauch (bei den Griechen mit Lorbeer) nach gewonnenen Kämpfen schmückten. Fyriswallirs Saame ist aber *Gold*, da *Hrolf Krake* in Fyriswallir Gold aussäete, und der Habichte Berge sind die gebogenen Arme, auf welchen die Habichte bei der Jagd sitzen, wohl weniger die Hände, wie *Wachter* meint (cf. *Harald Grafelds* Sage Cap. 1). Sie sind gewöhnlich mit Schlangenköpfen an ihren Enden verziert, wie die Herculanischen. (*Kaiser*, Pompeji und Herculanum Tab. 94. und Text p. 94.) Armringe finden wir auch bei den Sabinischen Kriegern am linken Arm von Gold (*Liv.* I. 12.) Auch die Celten trugen Armillae, „Viriolae Celticae" bei den Römern genannt (*Plin.* XXXIII. 12.).

i. *Fingerringe.*

Fingerringe finden sich auch, in der Regel mehrere, an den Fingern der Männer, theils von Silber, theils von einer dem Golde sehr ähnlichen Bronze. Ich habe mehrere derselben von den Fingerknochen abgenommen. Sie sind alle offen, wie die Herculanensischen (*Kaiser:* Pompeji und Herculanum Tab. 94.), nur mit den sich verdünnenden Spitzen sehr fest zusammengelegt, ohne Löthung, so dass sie für Finger verschiedener Dicke nach Belieben enger und weiter gemacht werden können. Ich fand eine Menge solcher Ringe, theils von blossem gewundenen Messingdraht, wie Tab. 1. Fig. 1 und 4., theils künstlicher gearbeitet, und aus stärkerer Bronze, die grösstentheils in einen Gordischen Knoten verschlungen gearbeitet ist, bestehend (Tab. 4. Fig. 9. f., Tab. 13 u. 40. Fig. 1 — 8.); diese sind bei den Bauern, welche diese alten Ringe für Unglück abwendend halten, noch im Gebrauch. Wir finden einen Fingerring eines Mannes auch in der *Olaf Tryggwäsons* Saga Cap. 92., wo es heisst: *Sigmund*, der Sohn *Brests*, trug einen goldenen, prächtig gearbeiteten Ring am Finger, den ihm ehemals *Haquin Jarl* zum Geschenk gegeben hatte, und die Warägischen Gesandten und Kaufleute, welche mit Erlaubniss der Grossfürsten Russlands nach Byzanz zogen, hatten nach *Nestor* zum J. 944 goldene und silberne Siegelringe (печать). Von diesem Russisch. Worte печатать, drucken, kommt unstreitig das Deutsche Wort Petschaft her. Diese Petschafte (Russ. Petschati, печати) dienten den Gesandten und Kaufleuten zur Beglaubigung, wenn sie nach Constantinopel gingen, allein im J. 944 heisst es in diesem Friedensschlusse § 2: „Der Russische Grossfürst und seine Bojaren werden so viel Schiffe, als ihnen gefällt, mit ihren Gesandten und Kaufleuten zu dem Griechischen Zaren in Zargrad (Constantinopel) schicken, wie man ihnen solches bereits bewilligt hat, wobei die Gesandten *bisher* goldene, die Gäste oder Kaufleute aber silberne *Siegelringe* trugen. Nunmehr aber hat unser Grossfürst befohlen, diejenigen, welche als Gesandte an Euch geschickt werden, auch mit Beglaubigungsschreiben zu versehen" etc. Wahrscheinlich waren also solche nachgemacht von denen, welche ohne des Grossfürsten Willen den Handel trieben, und es wird daher noch hinzugesetzt: „Es sollen also die Gesandten und Kaufleute allein befugt sein, diese Beglaubigungsschreiben zu übergeben, in welchen angedeutet werden soll, wie viele Schiffe abgegangen, damit wir daraus ersehen, ob sie friedfertig kommen. Sollten aber solche ohne Beglaubigung kommen: so müssen sie uns überliefert und verwahrt werden, bis wir euren Fürsten davon benachrichtigt haben". Nach *Fischer* oder *Scherer* (denn *Schlözer* behauptet, *Nest.* 1. S. XXIII., dass *Scherer* die Anmerkungen aus einem Manuscripte *Fischers*, so wie *Taubert* die Vorrede zu *Scherers* Uebersetzung aus seinem Manuscripte gestohlen haben) zu der *Scherer*schen Uebersetzung des *Nestor* S. 71, gab es früher im Kaiserl. Schatze viele solche Siegelringe mit dem Reichswappen, die denen zur Beglaubigung gegeben wären, welche man mit den wichtigsten Geschäften beauftragen wollte. Unter der Kaiserin *Elisabeth* seien aber alle diese vernichtet, die Edelsteine ausgebrochen und das Gold eingeschmolzen. Auch die Scandinavier kennen solche Siegelringe. So kommen in der *Beowulfs* Saga (*Leo* S. 89): „Siegelsteine und Kleinodien (sigla, eäro-gimma)" vor. Wir haben dergleichen Siegelsteine oder goldene und silberne Fingerringe, welche in diese Zeit gehören konnten, nicht gefunden; jedoch ist ein *Bronzering* mit einem rohgearbeiteten doppelten Adler, dem alten Byzantinischen und nach der Eroberung Constantinopels auch dem Russ. Wappen, unter den Heidn. Alterthümern, welche bei der Umbauung der sehr alten Kirche von Pölwe, welches schon *Heinrich* der Lette nennt, südlich von Dorpat gefunden sind. Dieser Ring befindet sich in den Händen des Hrn. Past. *Körber* mit den übrigen, ganz den Scandinavischen ähnlichen, Alterthümern. Auch hörte ich während meiner Nachgrabungen bei Mone von Herrn Pastor *Schmidt*, dass dort in dem alten Bauerberge, nebst vielen Münzen, auch ein Ring mit einem Steine mit Inschriften gefunden sei. Von andern Völkern, namentlich von den Bulgaren, forderten die Byzantiner, wenn sie handeln wollten, Brief und *Siegel*. (*Stritter*, M. P. II. p. 518.)

Die *Römer* und die Slaven selbst trugen Ringe, deren innerer Reif von Eisen war, der äussere von Gold. (*Plin.* H. Nat. 33, 5.) Bei ihnen waren auch die Trauringe von Eisen (*Plin.* 33, 4). Die Senatoren hatten

Digitized by Google

Goldringe als Abzeichen, und die Gesandten an auswärtige Völker, damit sie diesen als besonders geehrt erschienen. (*Plin.* H. N. XXXIII. 4.) Dann wurden auch die Ritter dadurch vor dem Volke ausgezeichnet. (Ibid. Cap. 7.) Die alten Römer nannten sie *ungula*. Den einfachen Ringen stehen bei ihnen die mit einer „Schleuder" (σφενδονή) entgegen, was wohl der breite obere Theil des Ringes sein soll, wie in Capsethen und Curland überhaupt solche gefunden sind (Tab. 40. a.). Die Griechen, sagt *Plinius*, hatten keine *annulos* (d. h. zusammengelötheten Ringe), sondern nur „eo (sc. auro) colligata, *nodi* non annuli noti iis erant" (*Plin.* H. N. XXXIII. 4.); ebenso wie ihre Ohrringe keine eigentlichen Ringe (annulos) hatten. So ist es auch hier mit den bei uns gefundenen offenen, bloss zusammengebogenen Ringen, oft mit dem Gordischen Knoten verziert (Tab. 13. Fig. 3. 4.), und den bloss eingehakten offenen Ohrringen (Tab. 22. Fig. 2. 3., Tab. 45. d.; cf. Arist. Phys. ausc. III. und Dalec. ad *Plin.* H. N. XXXIII. 4.); die Griechen nannten sie δακτυλίους.

k. *Der Stock.*

In der Hand führten die alten Scandinavier oft auch einen *Stock*, wenn sie nicht im Kriege waren. Dieser Stock (staf) war mit silbernen und vergoldeten Blechen beschlagen. So hatte der kleine König *Sigurd* einen mit vergoldeten Blech- und Silber-Ringen beschlagenen Stock, als er zur Zeit *Olafs* des Heiligen das Land mit zwei Sclaven bebaute (*Olaf Helges* Saga Cap. XXXI). Als er nachher das königliche Gewand anzog: so umgürtete er sich statt dessen mit dem Schwerdte. Eben so kommt der Stock als eine unschädlichere Waffe auch bei den Russen vor. So heisst es in der *Jaroslaw*schen Prawda (*Ewers* S. 266): „Wenn Jemand den Andern schlägt mit dem Stocke (батагомъ) oder mit dem Knüppel (мердью).... so 12 Grivnen." Eben dies wird bestimmt in der sogenannten Prawda des XIII. Jahrh. (*Ewers* S. 317). Eben so bestraft das Ostfries. Gesetzbuch (Wiarda III. § 12) den Stockschlag mit 10 Schill. und 8 Pfennige, das Jütische Low (III. cap. 32.) mit 6 Mark, die Lex Salica mit 9 Solidis, und das alte Livische Recht nach dem Ordensarchive (Abschrift bei *Brotze* Livl. Urkk. N. 2. und gedruckt bei *Bunge*) mit „3 Mark nothdurft". Doch musste die Haut blau werden. Man sieht daraus, wozu wahrscheinlich der König *Sigurd*, der das Feld mit seinen Sclaven bebaute, einen Stock trug, und dass derselbe in Friedenszeiten in ziemlich allgemeinem Gebrauch gewesen sein muss. — Waren solche Stöcke unsern Leichen mit beigelegt, so konnten nur die ringartigen Umwindungen übrig bleiben, und solche finden sich in mehreren Bronzegeröllen, die für Fingerringe zu gross, und im Innern grösstentheils noch mit Holz angefüllt sind (Tab. 1. e., Tab. 23. b., Tab. 45. o. p. q. etc.). Doch mögen auch Messerschäfte oder Dolchgriffe mit solchen Bronzespiralen umwickelt gewesen sein. Ein besonderer Stab, den die Könige der Longobarden trugen, den wir hier aber schwerlich suchen dürfen, war das Regium contum, chuningegerta (Königsgerte) oder rise (Reis). *Paulus* Diacon 6, 55 sagt von dem neugewählten Könige: cui dum contum, sicut moris est traderent, und 5, 10 erwähnt er einen: „qui regium contum ferre erat solitus".

l. *Die Beinbekleidung*

der alten Russen bestand 1) aus Unter- und Oberhosen. Der Araber *Ibn-Foszlan* beschreibt sie. Die Unterbeinkleider waren von Leinwand und hiessen bei den Arabern [1]) *Serabil*. Diese dienten Personen von geringem Stande auch als Oberhosen (*Ibn-Foszlan* und *Frähn* p. 113). Die Oberhosen (*Ranin*) waren sehr weit (*Ibn-Foszlan* und *Frähn* ibid.[2]). Von beiden hat sich nichts erhalten. Nach *Tacitus* Germania (Cap. 17.) waren die engern Kleider die Bedeckung der Reichern. Bei den Normannen werden die Beinbekleidungen, über welche die Fussbekleidungen angezogen wurden, *Hosor* genannt. So wird in *Olaf Helges* Saga (Peringskiold p. 403) die Kleidung des Königs *Sigurd* beschrieben; allein diese scheinen mit den Strümpfen ziemlich eins gewesen zu sein, so wie noch die Strümpfe im Plattdeutschen in meinem Vaterlande Oldenburg *Hasen* genannt werden. Sie waren im gewöhnlichen Leben von blauer Farbe, so wie jetzt noch bei einem Theile der Oeselaner, z. B. der seefahrtkundigen Bauern in Tirimetz, und auf der Halbinsel Sworbe (cf. Taf. 73.). So wird die Kleidung des Königs *Sigurd*, während er auf dem Lande in nicht königlicher Tracht mit seinen Sclaven beschäftigt war, beschrieben. „Es wird überliefert, dass der König in gewöhnlicher Kleidung in blauem Rocke (kyrtil blann, dänisch blá räk) einhergegangen sei, mit *blauen Hosen* (oder Strümpfen, „blar hosor", im Dänischen übersetzt durch: blá strumpor), und er habe (nach *Peringskiolds* Uebersetzung) „calceamenta gestasse et soccos grandiores etc." (*Olaf Helges* Saga Cap. XXXI. S. 414. Per.) *Peringskiold* übersetzt die *hosor* durch *caligas*. (Ueber diese vergl. man, was ich unten über die oft damit zusammenhängende Fussbekleidung sagen werde.) Auf der Columna Theodosiana kommen bei den gefangenen Gothen fast lauter weite, unter dem Knie und am Knöchel aufgebundene Hosen (die Ranin des *Ibn-Foszl.*, *Banduri* Tab. 18. Fig. 41. etc.), zuweilen mit langen *Zacken*, länger, als wie ich sie gezeichnet habe (Tab. 76.), vor, wo sie Ruderknechten gegeben werden; doch hat auch Einer, der zu den Vornehmen gehört (Tab. III.), solche, nur abgerundete, Zacken an den Beinkleidern. — Auch bei den Longobarden, die eben solche Kleider trugen, wie die Angelsachsen, scheinen nach *Paul Warnefried* hist. Longob. IV. 23. die Schuhe in die Hosen übergegangen zu sein; denn er sagt: „Sie „hatten Schuhe, die bis zu den Zehen reichten, mit „Binden. Später fingen sie an, sich der Hosen zu be-

*) Diese Serabil, welche die Perser *serwal*, die Türken und Kirgisen *schahwar*, die Tartaren *dschattar* nennen, und welche schon im *Daniel* 3, 21 u. 27 als *sarbalin* (Plur.) vorkommen, wo *Luther* falsch Mantel übersetzt, sind bei den Griechen die σαράπαρα und σαράβαλλα (*Pollux*), und die шаравары der Russen: weite Unterbeinkleider von Leinwand, die den Geringern auch als Oberhosen dienten (*Frähn, Ibn-Foszl.* S. 113).

2) Mit diesen *Ranin*, einer Bekleidung bloss der Vornehmen, zumal die Oberhosen von Tuch waren, waren nach *Meidany* auch die ledernen Socken zusammengenäht (*Frähn* l. c. p. 114).

Digitized by Google

„dienen, zogen aber darüber, wenn sie ritten, weite „rothe Gewänder, die sie von den Römern annahmen." *Nestor* erwähnt auch bei den Russen nach der Erklärung Einiger der Unterhosen, denen natürlich die Oberhosen entsprechen müssten. In dem Vertrage *Oleg's* mit den Byzantinern vom J. 912 und der Wiederholung desselben mit einigen Abänderungen im J. 945, (*Nest.* Königsberg. Abschr. S. 28), sollen sie genannt sein, wobei indess zu bemerken ist, dass schon *Schlözer* die Uebersetzung *Scherers* hier nicht gelten lässt, und bloss *Kleider* statt Unterhosen übersetzt (*Schlöz. Nest.* III. S. 317). Im Russischen steht das Wort порты. Diese Порты sind aber nie Unterhosen, sondern Kleider überhaupt. Dies Wort kommt vor in der Voskr. Chronik bei den Jahren 1142, 1143, 1175, 1203 und 1275. Es steht gewöhnlich mit andern sehr hochgeachteten Gegenständen, Gold, Silber, und Pavoloken zusammen, und nach der Einnahme von Kiew werden порты zum Andenken an die rechtgläubigen Fürsten in den Kirchen aufgehängt. Das können doch keine Beinkleider sein, wie *Scherer* übersetzt [1]). — So kann ich die Hosen meines Kriegers durch keine Stelle der Russischen Annalen vertheidigen, allein die Araber vertheidigen sie ja schon, so wie die Scandinavier.

m. Diese Hosen müssen auf der linken Hüfte durch eine platte, runde *Bronzeschnalle* oder *Breeze* zusammengehalten sein, denn diese findet sich dort bei fast allen männlichen Leichen.

n. Noch merkwürdiger sind die breiten bronzenen *Beinringe* unmittelbar unter dem Knie und über dem Knöchel. Ich habe diese Ringe an einer männlichen Leiche (Tab. 4. Fig. t. u. v.) noch an den Beinknochen selbst gefunden. Wozu sie da waren, ist schwer zu sagen. Vielleicht um die weiten Hosen zusammenzuhalten und allenfalls aufzubinden, wenn es nöthig war, wie die Esthen um Tarwast in Livland noch heutiges Tages an dieser Stelle Bänder tragen, um bei der Arbeit ihre Beinkleider aufzubinden. Auch habe ich einen solchen Beinring Tab. 13. dargestellt, welchen ich aber nicht selbst gefunden habe. Sie hatten wahrscheinlich im Innern eine Lederfütterung, und wurden durch Riemen um das Bein befestigt. Stücke von diesem Leder waren in den von mir gefundenen noch erhalten. Alle sind schön gravirt mit Rhomboiden und kleinen, regelmässig gesetzten Kreisen, und müssen sich in ihrem Goldglanze sehr schön ausgenommen haben. Sie sind von dünnem Bronzeblech und sehr elastisch, auch ist die Erhöhung in der Mitte nicht bedeutend, so dass sie beim Gehen nicht hindern konnten. Beschrieben sind Beinringe bei Männern nirgends, allein auf der Columna Theodosiana, in Byzanz von *Arcadius* errichtet, haben alle Männer unter den gefangenen, im Triumphe aufgeführten Gothen eben so an zwei Stellen, unter dem Knie und über dem Knöchel, ihre weiten Beinkleider (freilich nur durch Riemen) aufgebunden, da man solchen Schmuck den Gefangenen wohl nicht abgenommen hatte (*Banduri*, Colum. Theodos. Tab. 1. Fig. 3.). Breitere Beinringe scheint auch der Gothische gefangene Fürst zu haben (Tab. 3. Fig. 7.). In der Kleidung der Magyaren kommen ebenfalls solche Beinringe von Leder und Wolle vor (cf. Neuere Trachten Tab. 4. Fig. 7.). Auch bei Russ. Frauen kommen sie vor. *Ibn-Foszl.* [1]) erzählt, dass das Russische Mädchen, welches sich mit ihrem gestorbenen Herrn verbrennen liess, ihre *Beinringe* vorher ablegte, und dieselben den Töchtern der sie opfernden Priesterin, des sogenannten Todesengels, übergab. Vielleicht aber waren diese Beinringe eine schmälere, den Armringen gleichende Verzierung, wie sie oft in Thüringen [2]) um die Beinknochen gefunden sind. Bei den Arabern sind solche Beinringe noch gebräuchlich. (*Arvieux*, Sitten der Araber. *Rosenmüller* S. 115.) Auch die Griechen kannten solche Knöchelzierden, welche sie περισφύρια (von περὶ, um, und σφυρὸν, der Knöchel) nannten, oder auch περιπεζίδες oder περιπέζια (Fussringe), wahrscheinlich, wenn sie dem Fusse noch näher sassen (cf. Etymol. Magn. s. v. περιπέζια). Die Römer nannten diese Beinringe *compedes*.

o. *Die Fussbekleidung.*

Ob die *Fussbekleidung* Schuhe oder Basteln bildeten, darüber war ich lange in Zweifel, da diese entblösst von aller Bronze, welche sie sonst erhalten haben würde, überall vermodert war. Für Bastelschuhe scheint zu sprechen: 1) der noch jetzt, mit Ausnahme der Inseln Oesel und Dagden, überall in Cur-, Esth- und Livland sich findende Gebrauch der theils bloss aus einem Stücke Leder geschnittenen, theils aus Lindenrinde geflochtenen Basteln. 2) Der Gebrauch derselben auch bei andern Germanischen Völkern, wie er sowohl aus *Paulus* Diaconus hist. Longobardorum IV. 23. (Calcei vero eis erant usque ad summum pollicem pene aperti et alternatim laqueis corrigiarum retenti), als aus der Beschreibung der in Ostfriesland in einem Torfmoore sehr tief versenkten Leiche mit Lederbasteln (die Zeichnung findet sich in *Spangenbergs* Neuem vaterl. Archiv. vom Jahr 1822. Bd. II. S. 59), ersichtlich ist. Für *Schuhe* sprechen indess: 1) die Fussbekleidung der Oeselaner und Dagdener (Tab. 71, 72, 73 u. 74), welche immer aus Schuhen oder Stiefeln besteht, was deswegen wichtig ist, weil die bunte Oeselsche Tracht der Scandinavischen am nächsten steht. 2) Die Darstellungen auf der Columna Theodosiana, worauf die Fürsten sowohl (*Band.*, l. c. Tab. III. Fig. 7.), als auch die gemeinen Gefangenen (Tab. III. Fig. 8. 9.), (wiewohl die meisten baarfuss gehen), hinten und vorn höhere Schuhe, wie Pantoffeln gestaltet, tragen; und auf dem von der Gemahlin *Wilhelms* des Eroberers gestickten Teppich, wo die Schuhe eben über dem Spann gerade abgeschnitten erscheinen (Ист. Опис. Tab. I. Pl. 23). Eben solche, den Pantoffeln ähnliche, Schuhe hat der Grossfürst *Wassil-Iwanowitsch* auf

1) Voskr. Chr. II. S. 131. Иные понимаша — порты первыхъ князей драгія. Иже бѣхоу повѣшали ихъ бо святыхъ церковахъ на память собѣ. Conf. *Scherer*, *Nest.* S. 62.

1) *Frähn, Ibn-Foszl.* S. 17.

2) In Sachsen und Thüringen habe ich oft mehrere Beinringe, die fast ganz wie die Armringe gestaltet waren, an den Knöcheln der Skelette gefunden.

Digitized by Google

der Titelvignette des Russischen Werkes: „Историческое описаніе одежды и вооруженія Россійскихъ войскъ. Частъ I. Тетрадъ 1." 3) Die Stelle bei *Nest.* vom J. 980, wo die Rognjeda erklärt: „sie wolle dem *Wladimir*, der um ihre Hand geworben, die *Schuhe*[1]) nicht ausziehen (разути)", ein Ausdruck, der von dem Entschuhen des Mannes von der Braut in der Hochzeitnacht herkommt (*Schlözer, Nest.* III. 199.) 4) Die Stelle bei demselben (vom Jahr 985), wo *Wladimir* erklärt, dass bloss Diejenigen Tribut geben sollten, welche Bastelschuhe trügen (лапоть); nicht die Bulgaren, welche *Stiefel* (сапоги) trugen. 5) Das Vorkommen der *Schuhdiener* bei den Normannen (Heimskr. *Wachter* l. c. 53. S. 137). 6) Dass bei einem fast immer auf den Schiffen lebenden Volke die Schuhe angemessener sind. Aus diesen Gründen möchte ich dem Kriegsmanne und seiner Familie, welche Tafel 78 und 79 gezeichnet sind, doch lieber Schuhe, als Basteln, geben. In der früher erwähnten (*Olaf Helges* Saga, *Peringsk.* II. Cap. 31) Beschreibung der Kleidung des kleinen Königs *Sigurd*, während er gewöhnliche tägliche Kleidung anhatte, kommen indess, wie wir gesehen haben, über den Hosen (oder Strümpfen) die „calceamenta et *socci* grandiores *loris ad suram* adstricti" vor: „hava seva oc bandna at leg", in der Dänischen Uebersetzung „höga *skor* (hohe Socken), och tilbundna om benet". Es müssen dies also eine Art Basteln, welche mit Riemen am Beine befestigt wurden, gewesen sein. Nachdem der König nun diese ältere Fussbekleidung ablegt, und sich wie ein König schmückt, so zieht er an: ex corio praestantiori factas *soleas* ocreasque (ser Korduna Hosor — Dänisch: sig igen Kardwangs stöflar, Corduan-Stiefeln), an welche er vergoldete *Spornen* schnallte. Man sieht hieraus, dass die Scandinavier nicht bloss Schuhe und mit Riemen angebundene Sandalen, also eine Art Basteln, sondern auch Leder-Schuhe und Stiefeln kannten, und auch eigentliche *Spornen*, wie ich einen von Eisen, nach Röm. Art mit blosser einfacher Spitze zum Stacheln, unter den Ascheradischen Alterthümern gefunden habe (cf. Tab. II. Fig. 3.). Nach der Zeichnung der Gemahlin *Wilhelms* des Eroberers auf ihrem gestickten Teppich scheinen diese Spornen nicht an der Hacke, sondern über derselben befestigt gewesen zu sein. (Ист. Опис. Tab. 23.) Eine Art *Stiefel*, wahrscheinlich, wie bei den Orientalen, von Saffian oder Corduan, zog man auch dem gestorbenen Oberhaupte der Russen an, dessen Verbrennungs-Ceremonie *Ibn-Foszlan* beschreibt. Er nennt sie *chuff* (*Ibn-Foszl. Frähn* pag. 15). Diese scheinen aber mit den Ranin oder Oberhosen zusammengenäht zu sein, denn nach *Frähn* sind Ranin solche Oberhosen von Tuch, an welche *lederne* Socken angenäht sind, welche letztern auch *tschakschir* heissen, mit welchem Namen man auch die *Strümpfe* bezeichnete (*Frähn* zu *Ibn-Foszlan* S. 114), eben so wie die *hosor* der Scandinavier Hosen und Strümpfe zugleich zu sein scheinen. Auch die jetzigen Esthen und Letten haben selten Strümpfe, sondern gewöhnlich nur die Beine mit Lappen oder Bändern umwunden.

1) Der Ausdruck, Schuhe (калиги), kommt an dieser Stelle jedoch nicht vor, und разути (разуть) heisst sowohl die Strümpfe, als auch die Schuhe ausziehen. Die Esthen und Letten, welche gewöhnlich Basteln tragen, nennen die Basteln *Pastid*, die Schuhe *Kongad* und die Stiefel *Sapad*.

p. *Der Mantel,*

den ich meinem Waräger-Russen gegeben habe, findet sich bei *Nestor*, oder vielmehr in der Novogr. Chron. I. 366., in der Sophischen 1. 167., in der Nik. 1. 165. und in dem Radziv. Manuscr. S. 106 (verso). Als nämlich ein Zauberer in Novogorod viel Unheil stiftete, so heisst es, nahm der Fürst *Gljeb* sein Beil (топоръ) unter den Mantel (подъ скудомъ), näherte sich ihm und erschlug ihn damit (Глебъже вынамъ топоръ ростя и, и паде мерты).

Der *Nikon.* Cod. 1. 165 hat statt „подъ скудомъ" под одежу, unter das Gewand. Im Lexikon Slavenoroskii ist скотъ erklärt durch верхнее одѣнье ибо плахта, d. i. Ueberrock oder Mantel. Ich glaube, dass dieser mit zu den so häufig vorkommenden Ausdrücken der *Pavoloken* gehört; denn zu diesen gehörten nach *Schlözer* unstreitig die περιβλήματα, welche *Basilius Macedo* auch den Kiewschen Russen schickte, um mit ihnen in ein freundschaftliches Verhältniss zu treten, und die kostbaren ἱμάτια, welche mit Purpur oder mit Gold durchwirkt waren, zum Theil aus Aegypten eingeführt, zum Theil in Byzanz selbst gewebt wurden, und gewöhnlich Stücke von 6 — 10 Ellen ausmachten (*Schlözer, Nest.* III. S. 293). Solche ἱμάτια trugen auch die alten Griechen über dem Chiton (wovon unten bei der weiblichen Kleidung noch Mehreres). Auch von Baumwolle scheinen einige Pavoloken gewesen zu sein. *Krug* hat bewiesen, dass die Pavoloken ihren Namen von den Babylon. Geweben (Babylonicis) hatten, welche schon die Alten (Nik. VIII. 73) als Goldstoffe kannten. Solche Pavoloken wurden fast in allen Friedensschlüssen der Russen und Byzantiner von den Russen für sich ausbedungen. Einmal finde ich bei *Nestor* einen Mantel (мантія) erwähnt (vom J. 1091); allein dort wird auch hinzugesetzt, es sei ein Mönchs-Mantel gewesen. Dass die Scandinavischen Waräger wirklich Mäntel trugen, erhellt auch aus der Heimskringla (*Wachter* S. 122), wo der König *Skiold* von Worna seinen Mantel (möttul) zum Zeichen des Angriffs schwingt. Dieser Mantel, auch *Yfirhöfr* (Oberbedeckung) genannt, muss gewöhnlich auf der linken Seite zugemacht gewesen sein, weil das Schwerdt an der linken Seite hing. Nur wenn das Schwerdt versteckt werden sollte, wurde er auf der rechten Schulter zugemacht (Heimskr. *Haralds* Saga Cap. 42., *Wachter* I. S. 241). Auch das golddurchwirkte Gewand *Jacun's* des Blinden, welcher dem *Jaroslaw* beistand, wie oben erwähnt ist, muss ein Mantel gewesen sein, weil *Jacun* es auf der Flucht verlor. Der mehrerwähnte kleine König *Sigurd* zu *Olaf* des Heiligen Zeit (*Olaf Helges* Saga, *Peringsk.* II. Cap. XXXI.) trug in seiner gewöhnlichen Kleidung einen *grauen* Mantel (grå kapo) über dem Rock und den übrigen Kleidungsstücken; dann, als er sich königlich schmückte (Cap. XXXIII.), über dem Pelzrock einen Scharlach-Mantel (skallats-kapo, Dänisch skarlaks-kappa). Dieser

Digitized by Google

Scharlachmantel erinnert uns unwillkürlich an die Königsmäntel der Griechen, welche mit Purpur gefärbt waren. Bei den gemeinen Waräger-Russen mag die *Farbe* verschieden gewesen sein.

Ganz *weisse* Kleidung, also wahrscheinlich auch einen *weissen* Mantel, trugen im Jahr 971 der wilde *Swätoslaw* und seine Krieger (*Leo* Diacon. p. 97. cf. *Wilcken*, Verhältnisse der Russen zu den Byzant., Mem. der Berl. Acad. vom J. 1831 S. 52). Mit Bronzeringen und Bronzeperlen war ein Mantel durchwebt, den nach meiner antiquarischen Reise Hr. Past. *Neuenkirchen* an einer Leiche fand, welche unten eine Bedeckung von Leinwand, dann eine bronzene Kette mit einem Dolche und oben darüber dieses bronzedurchwirkte Zeug hatte. (*Nest.* Königsb. 1. Th. S. 103). Nach *Ibn-Foszlan* (*Frähn* p. 5) trugen die Russen, welche er im Anfange des X. Jahrh. an der Wolga sah, „keine Camisöler, auch keine Chaftane, sondern ein grobes Gewand, welches sie um eine ihrer Seiten herumwarfen, so dass ihnen die eine Hand frei blieb". Auch die Reste desjenigen Zeuges, welches wir als Ueberrest dieser Kleidung finden, sind von grobem wollenem Tuche. Das Arabische Wort ist dafür *kisa* und bedeutet einen wollenen Mantel, wie die Mönche und Hirten ihn trugen (*Frähn, Ibn-Foszl.* S. 75). Nach *Sidonius* Apollinaris IV. carm. 20. hatten die vornehmen Deutschen im V. Jahrh. auch solche mit Gold verzierte Mäntel. Nach *Tacitus* trugen die Germanen das Sagum, mit einer Spange oder einem Dorn befestigt. Diese Spange[1]) (fibula) oder dieser Dorn (stilus) finden sich aber noch gewöhnlich auf dem linken Schlüsselbein der männlichen und weiblichen Leichen. Diese Mäntel waren auch nach *Constantin. Porphyrogen.* (*Basil.* in Sept. post *Theoph.* p. 211) mit Silber, Gold und Seide durchwebt, unstreitig auch bunt. — Wenn ich nun aber auch das Sagum oder den kurzen militärischen Mantel habe zeichnen lassen, so ist er doch nicht bunt dargestellt, weil die Art der Durchwirkungen desselben mit Farben und Figuren mir unbekannt sind. Der Angelsächsische Rural-Kalender bei *Anton* (Gesch. der Deutsch. Landwirthschaft Tab. III. Fig. 2.) zeigt auch dieses Sagum auf der Schulter befestigt. Eben so zeigt sich der Mantel der Männer auf der Theodos. Säule zum Theil mit Fibeln oder Knöpfen hier aber auf der rechten Schulter befestigt (*Banduri* Tab. IV. 9. etc.), zum Theil unter dem rechten Arm durchgezogen, so dass derselbe frei bleibt (besonders bei den Sclaven Tab. VII. 14.); zum Theil sind beide Arme und Schultern damit bedeckt (Tab. VI. oben). Die Länge ist verschieden, und reicht bald bis zur Erde schleppend hinab (bei den Vornehmen Tab. IV, 9.), bald geht er nur bis etwas über das Knie (Tab. XII. 26.) Einige haben, wie die Unterkleider und Beinkleider, auch Zacken als Saum (Tab. XVIII. 40). In Curland sind solche Mäntel jetzt noch bei den Frauen um Goldingen und Windau gewöhnlich (Tab. 70. c. Fig. 1. 3. 8. 12.). Sie bestehen bloss aus viereckigen Stücken Tuch, und werden durch eine Breeze zusammengeheftet. Die Bauern in Curland tragen diese Mäntel nicht mehr, sondern graue oder hellblaue lange Oberröcke, welche mit Aermeln versehen sind und durch einen Gürtel zusammengehalten werden. Die Esthen tragen heutiges Tages auch keinen solchen Mantel; allein aus einem Schreiben des Herrn Dr. *Kreuzwald* in Werro an mich sehe ich, dass die Esthinnen früher einen Ueberwurf, wie die Curländerinnen, trugen, *söbba* genannt, und so wahrscheinlich auch die Männer, welche jetzt „bloss bei Regenwetter ein Stück groben Zeuges um sich hängen, welches die Stelle des Himation vertritt (cf. auch *Hupels* Lexikon s. v. Söbba). Ein Pelz hies bei den Scandinaviern *Skjin*, davon hat sich in den Gräbern aber nichts gefunden, so häufig dieses Kleidungsstück bei den Eingebornen jetzt auch ist.

1) Fibeln, hier Breezen genannt, finden sich in ungeheurer Quantität, da selten eine Leiche ohne eine solche ist, und zwar von sehr verschiedener Grösse. Siehe Tab. 11. b., Tab. 13. Fig. 2. 4. 5. Stili oder Griffel zum Zustecken sind abgebildet Tab. 12. Fig. 1. 3., Tab. 43. Fig. 1. 2. 9. 10., Tab. 47. a. Fibeln in Römischer Form mit elastischem Dorne fanden sich einzeln in Esth- und Livland (Tab. 28. Fig. 1. 3. 5. 8.), häufig in Curland, besonders in Capsehten bei Libau (Tab. 33. q. r. s. t.).

q. *Reiterei. — Spornen etc.*

Bei den alten Normannen kommen auch Spornen vor, so wie in unsern Gräbern nach Römischer Art geformte, bloss mit einer Spitze versehene Spornen, doch sehr selten, sich finden. Einen solchen Sporn habe ich Tab. 11. 3. abgezeichnet, das Fragment eines andern in meinem frühern Berichte Taf. I. Fig. 8. Ersterer ist von Eisen und zierlich gearbeitet, letzterer von Bronze. Beide sind aus Ascheraden. In der Heimskringla finden sich solche Spornen beschrieben, wo der König *Sigurd* sich, nach Ablegung seiner gewöhnlichen Tracht, in welcher er das Land mit 2 Sclaven bestellt, den königlichen Anzug anlegt, um den König *Olaf* den Heiligen standesmässig zu empfangen. Da heisst es dann auch: er zog seine Corduan-Stiefel an, an welche er *vergoldete Spornen* schnallte (Heimskringla, *Peringsk.* II. *Olaf Helges* Saga Cap. 31). Eben so erscheinen Spornen ohne Räder, bloss mit langen Spitzen an den Füssen mehrerer Krieger, auf dem Teppich der Gemahlin des Königs *Wilhelm* des Eroberers in der Историческое Опис. etc. Tab. 23. Sie scheinen indess nicht an der Ferse gesessen zu haben, sondern etwas über derselben. Auch kommen in dem Carmen Faröicum, von *Fin* dem Schönen, vergoldete Spornen (Gjiltan Spora) am Fusse angeschnallt vor (Antiq. Americanae S. 104 Epistrophe), wo *Holdan* der Mächtige sagt:

Revincio calcari aureo pedem meum,
Quo domitus sonipes admissis currit habenis.

Eben so heisst es in den Beschlüssen der Kirchenversammlung zu Aachen, wonach die Bischöfe die Ritterkleidung ablegen, und dafür die Tracht der Benedictiner anlegen sollten: „Denique tunc coeperunt — exquisitae vestes, sed et *calcaria* talos onerantia." (Vita *Hludow.* zum J. 817. Pertz II. 622.)

Auch *Steigbügel* haben sich unter den Alterthümern von Ascheraden erhalten, die ungefähr den unsrigen ähnlich sind (Tab. 5. Fig. 4. 5.). Solche Steigbügel und zwar von *Gold* hat der Russische Fürst *Igor* nach

Digitized by Google

dem berühmten Epos auf diesen Fürsten vom J. 1186 (*Karams.* R. G. III. 182.).

Ebenso fand sich ein sehr grosses *Pferdegebiss* unter den Ascheradenschen Alterthümern (Tab. 6. Fig. 2.). Dieses Alles deutet auf den Gebrauch der Pferde und auf die Reiterei der Waräger in unserer Gegend. Wenn wir nun aber aus *Leo Diaconus* ersehen, dass er sagt (p. 86): „das Volk der Russen ist ausgezeichnet zu Fuss, hat aber gar keine Reiterei", und S. 82: „sie sind nicht gewohnt, von den Pferden zu kämpfen, noch werden sie darin geübt": so scheint es, als wenn man den Waräger-Russen, welche die Flüsse als ihre Landstrassen betrachteten, und auf ihnen auch nach Byzanz und Persien handelten, die Reiterei *hier wenigstens* absprechen, und diese darauf deutenden Gegenstände einem andern Volke oder einer spätern Zeit zuschreiben müsse; allein, so wie die Dänen in England zuerst mit blossen Fusstruppen plünderten, dann aber unter dem König *Ethelred* I. in Ostangeln Pferde erhielten, und darauf unwiderstehlich ins Innere Englands eindrangen, so wie *Adrewaldus Floriacensis* (in *Duchesne* Hist. Norm. Scriptt. p. 27) von den Normannen des IX. Jahrh. sagt: „primo pedites quidem, eo quod equitandi peritia de„esset, *deinde* equis evecti *more nostrorum* omnia per„vagantur": so sehen wir diesem ähnlich unter dem kriegerischen *Swätoslaw*, der sich in Bulgarien im Jahr 967 (*Nestor* z. dies. J.) festsetzen wollte, auch schon eine förmliche Reiterei und zwar zum ersten Male, denn *Leo Diuconus* (p. 88) sagt von diesem Fürsten und seiner Armee: „damals *zuerst* erschienen die Russen auf Pferden sitzend, obgleich sie früher immer zu Fusse ins Treffen gingen, weil sie keine Geschicklichkeit hatten, weder auf dem Sattel zu sitzen, noch vom Pferde herab mit dem Feinde zu kämpfen". Demungeachtet scheint diese Reiterei noch nicht geblieben zu sein, denn nach dem im Ganzen verunglückten Versuche *Swätoslaws* sagten im J. 994 die Aeltesten und Bischöfe wieder zu *Wladimir* wegen Verfolgung der Räuber: „du hast viel Fussvolk, gieb ihnen doch Waffen und Pferde". Und *Wladimir* sagte: „es soll so sein, und nahm den Kern seines Heeres, und zog gegen die Petschinegen" (*Nest.* zum J. 994 u. 995). Doch noch im J. 1067 forderten die Kiewer eben dasselbe vom *Isjaslaw* wegen der Einfälle der Polowzer, und vertrieben ihn, da er es nicht wollte, worauf *Swätoslaw* mit 3000 mit Lanzen bewaffneten Reitern (?) 12,000 Petschinegen zurückschlug. So war die eigentliche Reiterei bis zu der Zeit, aus welcher unsere Alterthümer herrühren, gewiss nicht *gewöhnlich*, noch auch bleibend. Aber einzeln finden wir doch den Gebrauch der Pferde bei den Fürsten schon früher. Denn schon von *Oleg* sagt *Nestor* (zum Jahr 904), dass er theils zu Schiffe, theils zu *Pferde* gegen Constantinopel gezogen sei, und nachher findet er nach *Nestor* (zum J. 912) seinen Tod durch sein gewöhnliches *Reitpferd*. Auch im J. 946 kämpfte *Swätoslaw* schon mit einem Derewlanen zu Pferde (*Nest.* 946), im J. 1015 (*Nest.*) ritt *Gljeb* zu Pferde, um seinen sterbenden Vater noch einmal zu sehen, und in demselben Jahre wird die Leiche eines Fürsten auf einem mit Pferden bespannten Wagen, im J. 1078 auf einem Schlitten *Isjaslaws* Leiche transportirt. (Beides nach *Nestor* in den angeführten Jahren.)

Bei den Scandinaviern finden wir eben so den Gebrauch des Reitens auch hauptsächlich nur bei den *Fürsten*. So heisst es von dem Könige *Sigurd* zu *Olavs* des Heil. Zeit, als er sich königlich geschmückt und mit Schwerdt und goldenem Helm bewaffnet hat: „so ausgezeichnet geschmückt bestieg er nun sein *Pferd* — stigur a hest sinn (*Olaf Helges* Saga, *Peringskiold* II. Cap. XXXIII.), — und ritt so zum Könige", und in der Ynglinga Saga Cap. 43 heisst es vom Könige *Adils:* „er hatte die besten (zwei) Hengste in dieser Zeit. Slongwir hiess sein Hengst, aber der andere Hrafn." Ein Solcher, welcher ein Pferd besass, wurde wahrscheinlich wegen der Seltenheit desselben nun Ritter oder Knight genannt (die eigentliche Bedeutung des Englisch. Knight ist *miles* — *Grimm*, D. Rechts-Alterh. S. 301), und wahrscheinlich entstand davon auch der Russ. Ausdruck Knäs, Князь (*Karams.* I. p. 75), mit dem Zischlaut am Ende, der auch im Englischen nicht fehlt[1]). Mit diesem Namen werden aber promiscue die Russischen Grossfürsten, so wie *Rurik, Oleg* u. *Swätoslaw* (*Nest.* z. J. 852 u. 971), selbst noch *Wolodimir* (*Nest.* z. J. 993), als auch mehrere Russische Klein-Fürsten (*Nest.* 944 in der Ueberschrift des Friedenstractats), die der Slaven (*Nest.* z. J. 898) und die Fürsten der fremden Völker, wie der Waräger-Fürst *Jacun* (*Nest.* z. J. 1024), der Kassogen *Rededa* (*Nest.* z. J. 1022), der Petschinegen (*Nest.* 995) und selbst der Byzantinische Kaiser (*Nest.* 944. § 2.), der freilich in der Regel *Zar* (Царь) heisst (*Nest.* ibid. § 1.), genannt, und der Name des *Grossfürsten* (Великій Князь) wurde im Anfange eben so dem eigentlichen Grossfürsten, z. B. dem *Oleg* (*Nest.* z. J. 907), als auch den andern Fürten, welche nur Städte unter sich hatten (*Nestor* ebendaselbst etwas vorher, wo jedoch *Timkowski* bloss князія подъ Ольгомъ суще hat), gegeben, und eben so wird auch der Griechische Kaiser im Frieden von 944 genannt (*Nest.* z. J. 944). Derselbe Fall ist es mit dem Ausdrucke *Rex* bei den Fränkischen Schriftstellern, womit diese promiscue die Ober- und Unterkönige der Nortmannen belegen, und mit dem Namen der Herzoge, deren eigentliche Bedeutung erst viel später sich feststellte, als der Name gefunden wird. Die Knäse oder Welikiy knäsja waren ritterliche, fürstliche Männer, die zu Pferde geharnischt einherritten und bald mehr, bald weniger Land und Leute zu regieren hatten. — Gemeinere Leute, selbst die, denen Schnelligkeit nöthig war, ritten nicht, sondern *liefen* zu *Fuss* mit grosser Schnelligkeit durch weite Länderstrecken, z. B. um diese zu erkundschaften. Solche Schnelläufer kommen vor bei der Entdeckung von Nordamerika durch die Normannen unter *Thorfinn Karlsefn.* Es waren ein Mann und eine Frau, welche das Land auskundschaften sollten. Diese waren sehr leicht gekleidet, um ihren Auftrag besser ausführen zu können

1) Die lex alam. 35, 1. sagt, dass der Herzog nur seinem Dienste vorstehen könne, „dum adhuc potens sit et utilitatem regis facere, id est exercitum gubernare, *equum ascendere*."

Digitized by Google

(Antiquitt. Americc. S. 140.). Daher sagt auch *Ermoldus Nigellus* (Lib. IV. v. 13. 14.):

Nort quoque francisco dicuntur nomine manni
Veloces, agiles, armigerique nimis;

und der *Anon. Ravennas* sagt: „Dänemark bringt zwar sehr gelehrte Männer hervor, aber nicht so kühne und *schnelle* (veloces), wie die Dänen, welche an der Dina (Düna?) wohnen.

Hieraus erhellt nun wohl zur Genüge, dass dasjenige Reitergeräth, was bei uns unter den Necrolivonicis sich findet, hauptsächlich den Fürsten der Waräger angehören musste. Daher ist es auch wohl so selten. Sehen wir aber auf die Grösse des hier gefundenen und Tab. 6. Fig. 2. abgebildeten Gebisses: so scheint es wohl, als wenn dies einer grösseren als unserer kleinen einheimischen Pferderaçe angehören musste, und dieses dürfte daraus zu erklären sein, dass die Nortmannischen Fürsten sich früher von den Sachsen unter *Gotrick* jährlich 100 Pferde als Tribut bezahlen liessen (*Saxo Gr.* p. 166), später aber Deutsche Pferde kauften. (Im Edicto Pistensi Cap. 45. vom J. 864 wird den Franken bei Todesstrafe verboten, Panzer, Waffen und Pferde (caballos) den Normannen zu schenken, zu verkaufen oder als Lösung zu geben). Andere Pferde kaufte *Swätoslaw* von den Ungarn und Tschechen in Böhmen (*Nest.* z. J. 969), noch andere wurden von den benachbarten Völkern, z. B. von den Polowzern erbeutet (*Nest.* z. J. 1135). Dass aber Pferde auch zur See hierher transportirt werden konnten, sieht man daraus, dass schon *Oleg*, als er zu Schiffe gegen Byzanz zog, auch Pferde mitnahm (*Nest.* z. J. 904).

Der *Pferdeschmuck* der alten Russen, der in der Описаніе Pl. 21 u. 22 dargestellt ist, und, wie bei unsern Deutschen Schlittenpferden, durch Schellen, Glocken und herabhängende *Quäste* vor der Brust sich auszeichnet, scheint auch hier in unsern Gräbern einige Reste zurückgelassen zu haben. Namentlich ist es möglich, dass die bronzenen Schellenquäste, welche ich Tab. 78. und grössere Tab. 10. Fig. 1. 2. am Gürtel des Kriegers herabhängend gezeichnet, aber nirgends selbst bei einem menschlichen Gerippe gefunden habe, solche Pferdequäste mit Schellengeklingel sind. In meinem frühern Berichte vom J. 1838 habe ich zwei andere Bronzequäste der Art Tab. III. dargestellt, den einen 12 Zoll lang mit neun herabhängenden Ketten und Schellen (Fig. 1.), den andern nur 5 Zoll lang und mit blossen dreieckigen Klapperblechen an 6 Kettensträngen behangen (Fig. 3.); allein diese scheinen wegen der an ihren Spitzen befindlichen Kleiderfibeln, doch eher zu der Kleidung, als zum Pferdeschmuck gehört zu haben. Ganz ähnliche fand ich in der Gegend von Selburg und in Isborsk, worüber ich Sr. Erlaucht dem Hrn. Finanzminister *Gr. von Cancrin*, auf dessen Wunsch ich diesen für die Geschichte der Normannischen Ansiedelungen so wichtigen Punkt im Jahr 1840 untersuchte, d. d. 28. Aug. 1840, berichtet habe. Nun bestehen diese Isborskischen Zierden nur aus *einer* c. 1 Fuss lang herabhängenden Bronzekette, die eine mit einem Halbmonde mit 4 Klingeln, die andere nur mit einem verzierten dreieckigen Klapperbleche.

Die *Glocke* am Halse des Pferdes war bis vor ein paar Jahren so allgemein bei den Russen, dass kein Russischer Bauer oder Jemschtschik ausfuhr, ohne seinen Pferden wenigstens *eine* solche Glocke anzuhängen. Jetzt ist dies verboten, und nur die Post hat noch diese Auszeichnung. Eine solche Glocke scheint auch die zu sein, welche ich Tab. 9. Fig. 1. abgezeichnet habe. Blosse Schellen, wie diejenigen, womit die Описаніе ihre Tab. 21 u. 22. dargestellten Pferde am Zaum und Geschirr schmückt, kommen von verschiedener Grösse häufig auch einzeln in Gräbern vor. Grössere habe ich dargestellt Tab. 44. Fig. 1. 2., Tab. 49. Fig. l. m. Eine kleinere wurde vor kurzer Zeit auch nahe bei Dorpat, zufällig im Garten der Frau Hofräthin *Struve*, südlich vom Domberge gefunden, und mir übergeben. Wahrscheinlich würden sorgfältigere Nachgrabungen dort und bei dem nahen Techelfer noch mehr Ausbeute geben. Doch können diese Schellen ebensowohl zum Schmucke der Menschen, als der Pferde gedient haben.

Eben so ist der Gebrauch vieler, zum Theil sehr verzierten und äusserst künstlich gearbeiteten *Ketten* (Tab. 11. Fig. 1. 7. 8., Tab. 13. Fig. 10. 11. 12. 13. etc.), und *Schnallen* (Tab. 7. Fig. 6. 7. 8., Tab. 22. Fig. 6., Tab. 23. Fig. 4. 5. 7., Tab. 26. Fig. 13. 14., Tab. 29. Fig. 17. 21., Tab. 54. Fig. b. c. d. e. f.) mir noch nicht ganz klar. Manche mögen zum Pferdeschmuck, andere zum Gürtel oder zum Bandelier der Männer gehört haben. Die Aufmerksamkeit der Alterthumsforscher muss sich in dieser Beziehung verdoppeln, denn vieles von dem, was vor mir gefunden war, war ohne Rücksicht auf die Lage und Umgebung eingesammelt, vieles haben die Wellen der übergetretenen Düna untereinander gemischt. Hie und da kommen auch *Pferdezähne* in den Gräbern vor. Ich erkläre mir dies dadurch, dass auch bei den Scandinaviern der Hengst den Königen ins Grab mit beigegeben wurde (Heimskr. *Wachter* I. S. 6).

Von einem *Sattel*, welcher den Russischen Reitern auch nicht fehlte (*Nest.* z. I. 904), und den Scandinavischen Königen sammt dem Rosse mit ins Grab gegeben wurde (Heimskr. *Wachter* l. c.), habe ich keine Reste gefunden.

r. *Schifffahrt. Enterhaken, Segel etc.*

Tab. 8. Fig. 4. habe ich eine eiserne Waffe dargestellt, welche in Ascheraden vorgekommen ist, und mir ein *Enterhaken* zu sein scheint, wiewohl sie auch eine umgebogene sehr lange Lanzenspitze sein kann. Dass solche Enterhaken bei einem so seefahrenden Volke, wie das der Scandinavier war, leicht vorkommen *können*, ist wohl zu denken. *Arnold* von Lübeck (p. 306. ed. Barg) sagt von ihnen: „Dani propter equorum copiam in militari palaestra se exercitantes, equestri pugna simul et *navali gloriantur*“, und wem wäre es unbekannt, dass die Nortmannen, über das Meer von den Tschuden, Slaven und andern Völkern gerufen, schon vorher ganz Frankreich, Deutschland und England, ja selbst das südliche Spanien bis Sevilla als „Russen“ verheerten? und überall mit ihren kleinen Schiffen in die Flüsse eindringend, beide Ufer derselben brandschatzten? dass

Digitized by Google

sie sogleich nach ihrer Besitznahme Novogrods unter *Oscold* und *Dir* zu Schiff nach Byzanz zogen (*Nestor* z. J. 866), dann unter *Oleg* (*Nestor* z. J. 907), dann unter *Igor* (*Nestor* z. J. 941) etc.? und dass sie auch den Handel auf dem Dneper und der Wolga, dem sogenannten Auzturweg, seit undenklichen Zeiten nach dem Oriente trieben (cf. *Nest.*, Vorrede. *Ibn-Foszl. Frähn* S. 3; und *Constant. Porphyrog.* Beschreibung des Handels von Novogrod, Smolensk etc. nach Byzanz b. Lehrberg S. 338—382)? So gross nun die eigentlichen Seeschiffe der Waräger gewesen sein mögen, mit denen sie bis Island, Grönland und selbst nach Amerika vordrangen, so klein scheinen diejenigen gewesen zu sein, mit denen sie durch unsere seichten Flusswege, die Düna und den Dneper, nach Byzanz fuhren. Sie fassten nur 40 Menschen und hiessen bei den Scandinaviern, wie bei den alten Russen, Kliutsch (ключъ) (*Nest.* z. J. 907), oder nach andern Lesarten *korabl*[1]) (*Soph.* Chron. z. J. 907), welchen letztern Ausdruck *Krug* gewiss ganz richtig von dem alten Korbgeflechte der *corabi* herleitet. Von solchen Schiffen sollen sich ziemlich weit von der Küste im nordwestl. Esthland Kiele und andere Ueberbleibsel in dem Moore gefunden haben, doch habe ich die Sache nicht für sicher erfahren. Ich glaube aber nicht, wenn es sich auch so verhält, dass man deshalb anzunehmen herechtigt ist, dass die See ehemals so weit ins Land hereingestanden habe. Vielmehr waren die Schiffe im alten Russland auch tragbar. So wurden die Gesandten der Derewlänen, da sie weder gehen, noch reiten wollten, in ihren Schiffen nach Kiew hineingetragen (*Nest.* z. J. 945). *Oleg* liess vor seiner Bestürmung von Byzanz seine Schiffe zu Lande über den Isthmus in den Hafen von Constantinopel transportiren (*Nest.* z. J. 907), und *Ibn-Foszlan* erzählt, dass die auf der Wolga handelnden Russen in ihren Schiffen auf einem Scheiterhaufen, wenn sie gestorben, verbrannt würden (*Ibn-Foszl.* S. 11 etc.). Eben so wurden auch bei den Scandinaviern die Seehelden in ihren Schiffen verbrannt.

Merkwürdig ist, dass die *Segel* an diesen Schiffen nicht immer von grobem Segeltuche, wie heut zu Tage, waren, sondern zuweilen auch bei festlichen Gelegenheiten und bei den Fürsten von *Seide* oder weisser *Leinwand*. Solche Segel kommen vor in dem Carmen Faröicum (Antiqq. Amer. S. 322), wo *Finn der Schöne* zu einer Brautfahrt Schiffe ausrüstet, deren *Stricke* mit rothem Golde umwickelt (funes rubro torquendas auro), die Segel von *Seide* mit Goldborten (vela tollit bombycina, aureis limbis distincta) waren. Der Schaafhirt, der sie sieht, meldet es dem Könige, und so heisst es: „vela *lini* instar candida; haud dubie aliquis princeps (Höfdingur) adest filiae meae nuptias ambiturus". Daraus wird es uns auch erklärlich, wenn *Oleg* den Russen nach seiner glücklichen Expedition gegen Byzanz i. J. 907 *seidene* Segel (Pavoloken nach *Krug*, Münzkunde S. 103), und den Slovenen welche von *„feiner Leinwand"* (krapiniany oder polotniany, *Krug* nach dem Arch. Codex. Münzk. ib. S. 103) machen liess. Zuweilen finden sich in unsern Gräbern auch Stricke mit Bronzespiralen umwunden, wie ich einen solchen in meinem Berichte vom J. 1838 Taf. 1. Fig. 17. aus Ascheraden dargestellt habe.

1) Auch gab es Лодьи (Lodjen), wie noch jetzt die Fluss-Schiffe heissen. Reg. S. 40.

B. Die Bewaffnung.

Was die Bewaffnung der alten Waräger-Russen im Allgemeinen anbetrifft, so wird diese wohl eben so verschieden gewesen sein, wie die in unsern Zeiten, wo man nach den verschiedenen Graden der Soldaten auch mehr oder weniger Bewaffnung findet. Dies ergiebt sich auch aus unsern Aufgrabungen, indem wir in einigen Gräbern bloss ein paar Pfeilspitzen, einen Speer oder eine oder zwei Aexte dem Körper beigelegt fanden, in andern dagegen eine Menge von Waffen aller Art, wie sie unten beschrieben werden sollen. Den Inhalt eines Grabes, in welchem mehrere Waffen zusammenlagen, habe ich Tab. 4. dargestellt.

Die *Hakon Adalstans*-Saga Cap. 28. beschreibt die Bewaffnung des Königs: „Er zieht an den *Panzer* (brynio) und gürtet sich mit dem *Schwerdte* (swerdina), dem Mühlsteinschneider (quernbitr), setzt sich den goldrothen *Helm* (Hialm gullrothin) auf, nimmt den *Spiess* (kesio) in die Hand und den *Schild* (sciold) an die Seite".

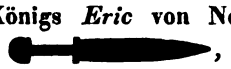
Ibn-Foszlan sagt von den Russen: Ein jeder von ihnen führt eine Axt, ein Messer (Dolch) und ein *Schwerdt* bei sich; ohne diese sieht man sie nie (*Ibn-Foszlan, Frähn* S. 5). Sie warfen dem neugeborenen Sohne sogleich ein Schwerdt zu, und sprachen: „dein ist nur das, was du dir mit deinem Schwerdte erwirbst" (*Ibn-Foszlan, Frähn* S. 3). Sie schlichteten damit ihre Streitigkeiten, wenn sie mit dem Ausspruche des Königs nicht zufrieden waren (*Ibn-Foszl.* l. c.), sie schwuren auf ihre Waffen, durch welche sie beim Brechen des Eides umkommen wollten. (Bei den Russen erzählt dies *Nestor* z. J. 871, 944, bei den Nortmannen *Reginon.* Chron. z. J. 811. Pax — *in armis* antea *juratá.*). Eben so schwört *Halbdan* im J. 873: „juxta ritum gentis suae *per arma*" (Ann. Fuld. III. Pertz. Mon. Germ. T. 1.). Das ganze Erbe des Sohnes war ein Schwerdt, nach *Mirchond*, während die Schwestern den übrigen Erbtheil erhielten (*Frähn, Ibn-Foszlan* S. 59). Diesen Begriffen von der Wichtigkeit der Waffen gemäss wurden dann auch die Waffen den gestorbenen Russen beigelegt (*Frähn, Ibn-Foszl.* p. 15), und daran unterscheidet man auch jetzt noch die weiblichen und männlichen Leichen in den Gräbern, da die Körper selbst so vermodert zu sein pflegen, dass sie beim Aufgraben gewöhnlich schon zerfallen.

a. *Das Schwerdt.*

Das *Schwerdt, Mest* bei den alten Deutschen und in den alten Livländischen Gesetzen, welche sich in einem *Brotze*schen Manuscripte bei der Universität Dorpat befinden (S. 2, copirt aus einem Manuscripte des geheimen Archivs zu Königsberg; auch abgedruckt von *Bunge*, Beiträge zur Kunde der Rechtsquellen, S. 82), heisst im Allgemeinen Metsch (Мечъ) bei den Russen.

Digitized by Google

Bei den Franken hiess eine Art von Schwerdtern auch *spata* (Gesta Caroli Magni Mon. Sangall. II. C. 18., Hincmari Trec. annales z. J. 864). Bei den Byzantinern finden sich: τὰ τῶν Ῥῶς σπαθία (*Constant. Porphyrog.* de caerem. a. B. II. 15. p. 325), wovon wahrscheinlich das Russische шпага kommt. Die Franzosen machten aus diesem Worte später „épée", unsern Degen. Gewöhnlich werden indess bei den Franken dieser Zeit die *gladii* (glève) erwähnt, wie z. B. bei dem J. 891 die Annales Fuld. Pertz II. S. 248. In den Russ. Annalen kommt auch der Ausdruck Сабля vor, was unstreitig dem Französischen Ausdrucke *Sabre* und Deutschen Säbel entspricht. *Trevoux* leitet diesen Ausdruck aus dem Ungarischen und Slavischen her, und versteht darunter die bekannte sehr scharfe, aber etwas krumme Waffe, welche besonders zum Hauen gebraucht wurde. Doch sagt er auch: Sabre se dit aussi de toute sorte d'épée extremement large. Les Cavaliers ont ordinairement des sabres (*Trevoux* dict. v. Sabre). Endlich finden wir noch in den Russischen Annalen als Waffe das Messer, ножъ genannt. Die Benennungen dieser Angriffswaffen der Russen waren also verschieden. So sind es auch die Formen dieser Angriffswaffen, die sich in unsern Gräbern gefunden haben.

Das Мечъ, (Mest, Scand. Sverd) kommt zuerst vor bei *Nestor* (Königsb. Manuscr. S. 15) als eine *zweischneidige* Waffe der Polänen, welche die Chasaren nicht kannten, und für sehr gefährlich halten mussten, weil sie deswegen von den Polänen in Kiew sagten: „dieser Tribut, o Fürst, ist nicht gut. Wir wollten „Waffen haben, welche nur auf einer Seite eine Schärfe „haben, wie ein *Säbel,* dieser aber ist eine zweischnei„dige Waffe, nämlich ein Schwerdt, und diese werden „uns sowohl noch, als andern Völkern Tribut auflegen". *Nestor* fügt hinzu: „und dieses wurde alles erfüllt". — Solche zweischneidige Schwerdter fanden sich auch in Ascheraden bei den Leichnamen. Tab. 5. sind zwei derselben, Tab. 7. ebenfalls zwei dargestellt [1]). Die Form dieser Schwerdter ist ganz der der Germanischen Schwerdter analog; die aber Tab. 5. Fig. 2. 3., so wie Tab. 7. dargestellten, sind vollkommen so, wie die auf den Münzen des Königs *Eric* von Northumberland (948) gebildeten  , wie man aus *Lelewel* (Hist. Numism. d. M. 2. S. 30. und Atlas P. XII. Fig. 9.) sieht. Kann man nun glauben, dass die Russen diese ihre Schwerdter auch aus dem Auslande bezogen? Ich antworte unbedenklich: ja! denn auch *Ibn-Foszlan* sagt, indem er von diesen Schwerdtern spricht: „Die Schwerdter sind breit, wellenförmig gestreift und von *Fränkischer* Arbeit (efrandschije)". Auf der einen Seite derselben befinden sich von der Spitze bis zum Halse Bäume, Figuren und mehr dergleichen dargestellt (*Frähn, Ibn-Foszlan* S. 5.). Auch die Verbote der Fränkischen Könige, diese Waffen an die Ausländer zu verkaufen, sprechen eben für ihre häufige Ausführung. So sagt auch die Heimskringla (*Wachter* S. 190) von *Harald Harfagrs* Schiffen (c. 883): „Beladen waren sie mit Mannen und weissen „Schilden, westlichen (*Englischen,* denn die Engländer „hiessen Westmen) Speeren und Wälschen (d. h. *Fränkischen*) Schwerdtern, und die Eisen heulten auf den „Buckel (Schild) etc." Eben so sehen wir auch, dass der König *Athelstan* dem Könige *Harald Harfagr* ein Prachtschwerdt schickte, welches mit Edelsteinen besetzt war (Heimskringla, *Wachter* I. S. 239), und *Hakon* von Norwegen (c. 928) erhielt von *Athelstan* ein Schwerdt, dessen Griff und Knopf von Gold waren, die Klinge (brantrin) aber so scharf, dass *Hakon* nach der Sage (Heimskrigla, *Wachter* I. S. 243) damit einen Mühlstein (quernstein) durchhauen konnte. „Das ward seitdem Quernbitr (Mühlstein-Durchschneider) genannt." Auch die Byzantiner lieferten den Russen zuweilen Schwerdter, um sie zu besänftigen, oder als Tribut (*Nestor,* Königsb. S. 63, wo der Ausdruck Мечъ auch gebraucht wird). So sehen wir, dass manche von den hier vorkommenden Schwerdtern Fränkische oder Angelsächsische und Byzantinische Arbeit sein können. Doch scheinen die Waräger oder Normannen auch selbst treffliche biegsame Schwerdter verfertigt zu haben, denn der Mon. Sangall. (Gesta Caroli l. II. c. 18. Pertz II. S. 761) erzählt, dass Schwerdter, welche die Nortmännischen Könige *Carl* d. Gr. im J. 811 „pro sempiterna subjectione" übergaben, so biegsam waren, dass sie von der Klinge bis zum Griff umgebogen werden konnten.

Das Schwerdt wurde an den Hals, vermittelst eines Bandeliers (*lindi* der Scandinavier), und zwar an der linken Seite aufgehangen (Heimskringla, *Wachter* S. 149 u. 241). Das Schwerdtgehänge, vielleicht aber nur der untere Theil, woran der Degen unmittelbar befestigt war, scheint bei den Scandinaviern auch *Fessel* (fetil) genannt zu sein, daher die Schwerdter selbst „der Gehänge Spitzen" genannt werden (König *Hakon Adelstans* Saga. *Wachter* II. 74). Bei den Franken war dies der *balteus* oder *palteus,* der mit einer Fibula oder Spange befestigt war (*Einhard* Vita Karoli Pertz II. S. 454). Aehnlich sind, nur verzierter, die Herculanischen Baltei (*Kaiser,* Herculan. Tab. 95. u. Text S. 95). *Ludwig* d. Fr. schenkte dem *Heriold* (dem Bruder unseres *Rurik*, nach meinen früher publicirten Untersuchungen) sein eigenes Schwerdt (Ermoldus Nigellus bei Pertz Monum. Germ. I. 508).

Auch die hier gefundenen Schwerdter scheinen von sehr gutem *Stahle* zu sein. Sie sind verhältnissmässig sehr wenig vom Roste beschädigt, und einige gaben am Feuersteine noch Funken. Auch Schwerdter mit einfacher Schneide gab es. So ist von dem *Klingenrücken* die Rede in der Prawda *Jarosl.* (*Ewers* Aeltestes Recht der Russen S. 266). Wir aber haben ein solches aus Ascheraden Tab. 7. Fig. 1. abgebildet.

Der *Griff* dieser Schwerdter ist bei den gefundenen Alterthümern zum Theil von Silber oder versilbert, aber jetzt mit Rost bedeckt (Tab. 5. Fig. 2., Tab. 7. Fig. 1.). Er hat keine Bedeckung der Hand, eben so,

1) Aehnlich ist auch die Form mehrerer Bronzeschwerdter, welche im Museo Frid.-Franc. in Mecklenburg aufbewahrt werden (cf. *Lisch* Tab. XIV.), von welcher Art auch eins bei Halle gefunden wurde, welches im Museo der Thüring. Sächs. Gesellschaft sich noch befinden wird. Auch die Spiralwindungen, welche den Griff mehrerer dieser Schwerdter in Ludwigslust zieren (*Lisch* Tab. XIV. Fig. 1. u. 2), finden sich bei einem der unsern wieder.

Digitized by Google

bei den Römern und Griechen, sondern bloss ein rundes Stichblatt (Tab. 5. Fig. 2. und Tab. 7. Fig. 4.), oder die *διπλοῖ χνώδοντες* der Griechen (Tab. 7. Fig. 1. Soph. Ajax v. 1025. Xenoph. Cyneg. 10. 3. 16.). Von der Scheide hat sich bei uns nichts gefunden, als der Beschlag der untern Spitze, zuweilen sehr schön anaglypsisch gearbeitet (Tab. 42. Fig. 3. u. Tab. 23. Fig. 1.), worin noch die eiserne Degenspitze sich befindet (Tab. 23. Fig. 2.). Die Nortmann. Könige hatten auch Schwerdter mit *goldenem* Gefässe. So sagt der Annalist von Fulda (Pertz M. G. I.) zum J. 873: die Gesandten des *Halfdan* und des *Rurik* hätten dem Könige *Ludwig* von Deutschland ein Schwerdt mit *goldenem* Gefässe zum Geschenk gebracht, „ut rex supradictos reges in loco filiorum habere dignaretur".

b. *Der Säbel.*

Der *Säbel*, сабля, findet sich nicht in der Heimskringla erwähnt. Auch findet man in unsern Gräbern *keine* Waffe, den jetzigen ganz krummen Säbeln vollkommen gleich. Doch finden wir häufig in unsern Gräbern eine Waffe mit krummer Schneide, scharfer Spitze und geradem Rücken, welche, etwas weniger lang als das Schwerdt, mehr zum Hauen und Stechen im Nah-Kampfe gebraucht werden konnte. So fand ich in Ascheraden in dem Grabe Nr. 1. ein solches nur mit abgebrochener Spitze (Tab. 1. m.) und in einem andern fand ich neben der Leiche keine andere Waffe als eine solche dem Hackmesser gleichende Klinge, welche bei diesem Exemplar an der Schärfe nur noch runder war. [redacted] War das vielleicht das, was die Russischen Annalisten den *Säbel* nennen? Die Waffe wird uns nirgends genau beschrieben, und kommt, so viel ich weiss, auch weder in Deutschland noch in Scandinavien vor [1]). Deswegen, glaube ich, muss sie bei den alten Russen von den einheimischen Völkern zu ihnen übergegangen sein; vielleicht von den Chasaren, welche Säbel hatten (*Nestor*, Königsb. Manuscr. W. 15), oder von den Petschinegen, welche auch Säbel trugen (*Nestor* vom J. 968). Aus dieser Stelle sehen wir, dass wirklich ein Petschinegischer Fürst einem Russen seinen *Säbel* schenkt, wogegen dieser ihm sein *Schwerdt* giebt. Auch das Heer des *Igor*, der im J. 1186 gegen die Petschinegen unglücklich kämpfte, hatte Speere, Pfeile und Bogen und *Säbel* (*Karams.* III. S. 182), die Leibwache Pfeile und Bogen und *Schwerdter* (*Karams.* ib. S. 183). Der Gebrauch der alten Russischen Säbel stimmt mit den hier gefundenen Formen überein, denn man hieb nicht nur, sondern *stach* auch damit. So wird *Jaropolk* von einem Verräther mit einem Säbel *erstochen* (*Nest.* vom J. 1068). Der Säbel blieb eine Zeit lang in der Wunde stecken, bis *Jaropolk* selbst ihn herauszog und laut schrie: „ach dieser Feind hat mich umgebracht". Bald darauf starb er an seiner Wunde. Eben so stachen zwei Waräger auf Befehl *Swätopolks* den schon zum Tode durch Spiesse der Meuchelmörder verwundeten *Boris* mitten durchs Herz (*Nest.* z. J. 1015) mit einem Säbel. Eben so finden wir bei den Deutschen schon im IX. Jahrhundert Säbel. So wurde *Carl* d. Gr. in seinem Grabe nicht mit einem Schwerdte, sondern mit einem Säbel beigesetzt gefunden (*Mosers* Deutscher Reichstaat P. II. p. 430). Einen solchen Säbel, wenn es einer ist, trägt auch unser Krieger (Tab. 78.). Es frägt sich nur noch, ob *diese* Waffe irgendwo unter einem *andern* Namen, oder ob *wirkliche Säbel* von *neuerer Form* in Alt-Russischen Gräbern vorkommen.

c. *Das Messer.*

Das *Messer*, ножъ [1]), scheint verschiedene Form und Grösse haben zu können. Wir haben gesehen, dass *Ibn-Foszlan* sagt, ein jeder Russe habe stets ein Messer bei sich, und bald darauf sagte er von den Weibern, dass auch sie an einem Ringe vor der Brust ein *Messer* an sich tragen (*Ibn-Foszlan*, *Frähn* p. 3).[2]) Mit dem *Messer* erstach *Mstislaw* den Kassogischen Fürsten *Rededa*, nachdem er ihn im Zweikampfe als Ringer überwunden hatte (*Nest.* v. J. 1022). Dies scheint ein Dolch gewesen zu sein, wie solche Tab. II. Fig. 15. 16. u. 23. abgebildet sind (*Nest.* v. J. 1015). Mit einem Messer wurde *Gljeb* auf Befehl *Swätoslaws* von einem Koche erstochen. Dies mag eines von solchen geraden und langen Messern sein, wie sie sich Tab. 8. Fig. 2. u. 3. finden. Zu dieser Waffe scheinen auch die *Dolche* zu gehören, welche zuweilen an den Brustketten-Gehängen bis zur Mitte des Körpers herabhängen, Tab. 15. Fig. 2. a., und in natürlicher Grösse Tab. 11. Fig. 5. dargestellt. Die Scheide ist von Leder, mit Bronzeblech belegt und verziert; im Innern steckt noch der Dolch, an deren einem noch ein Lederriemen befestigt war. Ich glaube indess, dass ausser dem Lederriemen, der vielleicht dazu diente, den Dolch noch mehr an der Hand zu befestigen, wie dies auch bei den *Aexten* der Fall war (Soph. Chron. z. J. 1216 топоръ съ наворозомъ), auch noch ein Griff daran gewesen sein muss, weil man sonst den Dolch gar nicht gebrauchen konnte. Diese Griffe, wenigstens wenn sie, wie wir nach *Ibn-Foszlan* vermuthen können, auch von Fränkischer Arbeit waren, waren auch mit Edelsteinen besetzt. So war dies der Fall mit denen, welche bei ihrer Ritterkleidung die Bischöfe der Franken vor dem J. 817 von ihren *balteis* herabhängen liessen (cingula balteisque aureis et *gemmeis cultris* ornata), nachher aber ablegen mussten (*Vita Hludowici* ad ann. 817. Pertz II. S. 622.). Ein Griff der Art, jedoch ohne Edel-

1) Nur in Curland habe ich im J. 1839 in der alten Rüstkammer von Dondangen eine solche, eben so gestaltete alte Waffe in einer Scheide gefunden, und ich zweifle nicht, dass auch unsere in den Gräbern gefundene Waffe eine Scheide gehabt hat, obgleich ich sie unserm Krieger ohne Scheide angeheftet habe (Tab. 78.).

1) Davon ist das Deminut. ножикъ, das gewöhnliche Wort für ein kleines Taschenmesser.

2) Dieser Dolch hängt auch den gefundenen Krieger-Leichen in Ascheraden und Cremon an der linken Seite der Brust vermittelst einer Kette bis an die Hüfte herab, und befindet sich in einer bronzenen Scheide (Tab. 9. Fig. 4. u. 5.). Wie er an der Kette herabhängt, sieht man Tab. 15. Fig. 2. a. Auch an einer Kette einer weiblichen Leiche fand ich, von dem Monile herabhängend, Messer oder so etwas von Eisen an kleinen Kettchen auf der Brust herabhängend (cf. Tab. 2. Fig. a. b.).

Digitized by Google

steine, von Elfenbein, scheint der aus dem nördl. Curland gefundene, Tab. 40. l. k. abgezeichnete, aber wegen seiner anaglypsischen Bildungen, welche Römische Krieger vorstellen, wahrscheinlich aus der spätern Römerzeit herstammende Dolchgriff zu sein. Mit dem Messer wollte auch die *Rognjeda* den *Wladimir* erstechen (*Nest.* z. J. 1128). Eben so wurde *Gottfried*, König der Nortmannen, im J. 810 von einem ungetreuen Krieger mit einem Messer erstochen (Cultro transfixus est in ventre. Erici regis hist. gentis Dan. ap. Lindenbr. Scriptt. Sept. p. 266). So opferte auch mit einem „breiten Messer" das alte Weib, der Todesengel genannt, das Mädchen beim Leichenbegängniss des Russischen Grossen, welchem *Ibn-Foszlan* zusah (*Ibn-Foszlan*, *Frähn* S. 19), indem sie dasselbe in die Seite hineinstach. Mit einem Messer bohrte aber auch ein Torke dem *Wassilko* die Augen aus (*Nest.* Königsb. Manusc. S. 155). Letzteres muss ein so kleines Messer gewesen sein, wie wir Tab. 8. oben abgebildet finden, weil diese Operation mit einem langen Messer nicht wohl geschehen konnte. Eben so finden wir den Gebrauch der Messer (*knifr*, das Engl. *knif*) bei den Scandinaviern zum Handwerksgebrauch und zum Tödten (Antiquitt. Americanae. S. 241). Ganz ähnliche Messer kommen unter den Römischen Antiken in Xanten vor (*Fiedler* und *Houben*, Röm. Antiquarium Taf. 46), und in Mecklenburg in der Ludwigluster Sammlung, nur sind letztere, grösstentheils von Bronze, zierlicher gearbeitet, und mit Metallstielen versehen (cf. *Lisch*, Mus. Frid.-Franc. Tab. XVI).

Das *runde sichelförmige Messer* von Bronze (knif tannskeptan), wovon eines Tab. 30. unten rechts abgebildet ist, findet sich wieder bei den alten Grönländischen Wahrsagerinnen (Antiqq. Americanae. S. 111). In Deutschland kommen solche runde sichelförmige Kupfermesser, die vielleicht auch zum Mähen gebraucht wurden, häufig vor, wie noch heutiges Tags eiserne bei den Esthen. Die Thüringisch - Sächsische Gesellschaft für Aufbewahrung der Alterthümer besitzt in ihrem Museo in Halle mehrere solche runde in Sachsen gefundene Messer. Eben so habe ich in Schlesien viele dergleichen, aber immer von Bronze, gefunden, und es werden wohl noch einige Exemplare in der Sammlung der Breslauer Universität enthalten sein. Auch in den Mecklenb. Alterthümern sind sie (*Lisch*. Mus. Frid.-Francisc. Tab. XVII. Fig. 7. 8. 9.). Hier finden sie sich auch öfter von Eisen (Tab. 6. Fig. 1. 3. 7.). Eben so findet sich dieses Messer häufig auf den alten Etrurischen oder alten Griechischen Vasengemälden, wie es scheint, als Opfermesser, vor. Ich habe kein solches Messer in einem Grabe gefunden, aber Hr. Past. *Neuenkirchen* fand ein Exemplar davon in einem weiblichen Grabe.

d. *Das Beil, die Langbarde, der Thorshammer.*

Dass jeder Russe ein *Beil* bei sich trug, wie es noch jetzt bei den gemeinen Russen fast überall, grösstentheils auch bei den Esthen, der Fall ist, ersehen wir aus *Ibn-Foszlan* (*Frähn* S. 5). Auch bei den Scandinaviern finden wir die Axt zum täglichen Gebrauche (Antiquitt. Americ. S. 241), und eine kleine Bronze-Statue, welche vor Kurzem bei Donag in Island gefunden und der Kopenhagener antiquarischen Gesellschaft geschickt ist, das Bild eines mit Rüstung und Helm versehenen Kriegers darstellend, zeigt, dass die *Streitaxt*, womit sie versehen ist, auch eine alte Waffe war. *Fin Magnussen* erklärte die Statue für eine Scandinavische, den Kriegsgott *Odin* vorstellend. Die Waräger aber, welche als Palatini am Ost-Römischen Hofe dienten, hatten ebenfalls Beile und hiessen davon Pelekyphoren (Beilträger). So sagt *Cantacucenus* (l. 1. Hist. cap. XI.): οἵτε τὰς πελέκεις ἔχοντες *Βάραγγοι*, und *Nicetas* in Alex. Is. Fil. 5. nennt sie: τὰς πελεκυφόρους Diese Barangi waren nach *Du Cange* (s. v. *Βάραγγοι*) Anglo - Dani. Als der König *Olaf Tryggwäson* sich in der Jugend eine Zeit lang als Gefangener in Esthland (c. 970) aufgehalten hatte, und nachher sein Oheim *Sigurd Eirikson* nach Esthland kam, und ihn losgekauft hatte: so erschlug er seinen bisherigen Herrn, *Klerko*, mit seiner kleinen *Axt*, so dass sie ihm im Gehirn stecken blieb (*Olaf Tryggw.* Saga cap. 80).

Es gab bei den Scandinaviern eine besondere Art von Beilen mit langen Stielen, „*Langbardar*" genannt. Sie kommen vor in der *Hakon Adalstans* Saga Cap. 33. (*Wachter* II. S. 10):

„Nach der Leute Leben
Die Langbardar sich neigten."

Wahrscheinlich sind dies die spätern Hellebarden, die auch noch jetzt bei den Mohneschen Wolfsjägern im Gebrauche sind (Tab. 75). Eine sehr breite Waffe der Art fand sich auch in Cremon (Tab. 24. Fig. 3.), wovon aber leider der obere Theil abgerostet ist. Auch kommen vom XIV — XVII. Jahrh. noch bei den Russen solche langstielichte sehr geschmückte Beile (топоры), welche die Wachen trugen, in der „Hist. Beschreib. der Bewaffnung und Bekleidung des Russ. Heeres, St. Petersb. 1841. 1. Th. Pl. 74.", vor, die nachher mit Flinten und Büchsen verbunden wurden (Pl. 86.), und die Hellebarden (алебарды и протазаны), Lanzen theils mit, theils ohne Beile aus dem XVII. Jahrh. stellt dasselbe Werk Pl. 90. dar. Erstere waren wahrscheinlich die Waffen der alten Warägischen Pelekyphoren oder Beilträger der Byzantinischen Kaiser. In Deutschland fand ich die Beile höchst selten in den Gräbern. Mit Beilen bewaffnete Krieger liefert auch das obengenannte Russische Werk (Pl. 99. 103. 106. 108. 109. etc.).

Nestor gedenkt der Streitaxt (топоръ) in der *Radzivil*schen Handschrift Blatt 104 (in St. Petersburg in der Bibliothek der Academie), wo erzählt wird: *Jan*, Sohn des *Vyschata*, sei im J. 1071 im Namen des Grossfürsten *Swätoslaw* nach Belosero gekommen, um die Abgaben einzutreiben. Er wollte hier zwei sogenannte Zauberer festnehmen, die sich aber widersetzten. „*Jan* aber ging mit dem Beile. Einer aber versündigte sich mit dem Beile an *Jan*. *Jan* kehrte das Beil um, und schlug mit dem hintern Theile des Beiles. — Sie aber tödteten den Popen *Jan*." In dem gedruckten Regiomontanus ist S. 121 Z. 19 hinter den Worten y голотнчыка diese ganze Erzählung des *Radzivil*, die im Manuscr. von Blatt 103 — 106 geht, ausgefallen;

Digitized by Google

doch findet sie sich eben so ausführlich, wie dort, im I. Novogor. S. 159 bis 167 und im Soph. Vremenik. I. 160 bis 169 mit kleinen Varianten; kürzer aber in Voskr. I. 103. Nik. I. 165. Soph. 127. Loov. I. 167. *Jan* schlug nicht mit der Schärfe der Axt, sondern mit dem Rücken. Auch in Novogorod stiftete ein Zauberer viel Unheil, der Fürst *Gljeb* aber (пріимъ топоръ подъ скудомъ. *Radz.* 106) nahm eine Streitaxt unter den Mantel, näherte sich ihm, und erschlug ihn damit. I. Novogor. 35. Soph. Vrem. I. 167. Auch in den Schlachten hatte das Fussvolk Beile — топоры (Voskr. II. 163). Auch in unsern Gräbern finden wir sehr häufig das Beil bei den alten Kriegern, und zwar gewöhnlich zwei derselben. So fand ich in dem Grabe Nr. 1 zwei derselben, zu beiden Seiten eines, in den übrigen von mir geöffneten Gräbern aber keines. Doch erwähnt Hr. Pastor *Neuenkirchen* in seinen Briefen an mich das häufige Vorkommen *zweier* Beile in einem Grabe. Ich hätte meinen Krieger Tab. 78. also wohl auch mit zweien versehen können.

Steinerne Streitäxte, die sogenannten Thorshämmer, welche mir weder in Deutschland noch auch hier mit Bestimmtheit in Gräbern vorgekommen sind, sondern immer nur auf dem Felde oder an Flüssen, Bächen und Seen gefunden werden, und die ich mehr für Priesterinsignien als für eigentliche Waffen halte[1]), fanden sich hier, so viel ich weiss, nur bei Pernau (ein Exemplar, welches der Hr. Pastor *Rosenplänter* der Esthnischen Gesellschaft schenkte) bei Gross-Autz und Schleeck (Tab. 48. Fig. h. i.), Ahsuppen, Abelhoff und Schlock. Abgezeichnet, sind sie in meinem frühern unterth. Berichte vom Jahr 1838 aus dem Mitauer Museo, und in grösserer Anzahl fanden sie sich in dem Schlamme des vor kurzer Zeit abgelaufenen Wiedelsees bei Dondangen (Tab. 74. Fig. g.). Unter den Ascheradenschen Alterthümern und sonst überhaupt in Livland kam nur ein einziges zerbrochenes Stück derselben vor (Tab. 9. Fig. 2.). Gefunden sind sie auch in Schlesien (m. s. mein Budorg. S. 20 und Tab. 1. Fig. 21. 22.), in Thüringen und Sachsen (meine Deutsch. Alterth. Bd. 2. Heft 2 u. 3. Tab. III. Fig. 7. 8.), in Mecklenburg (*Lisch*, Fr.-Franc. Tab. 1.), in Scandinavien (*Sjöborg* I. Tab. 41. Fig. 127 — 132. und *Liljegr* u. *Brunnius*, Nord. Foral. 2. Taf. 62.) u. s. w. Bei den alten Russen finde ich sie weder als Waffen noch als Priester-Insignien erwähnt.

e. *Lanzen und Wurfspiesse. Framea.*

Auch *Lanzen* oder *Speere* von Eisen finden wir bei den Kriegern unserer Gräberzeit, und, wie Hr. Past. *Neuenkirchen* versichert, oft zwei, von denen wahrscheinlich die eine die Lanze, *geira* (Heimskringla. *Yngl.* Saga Cap. 14), die andere der Wurfspiess, *naddr*, war. So fand ich auch zwei in dem Grabe Nr. 7. Tab. 4. Vielleicht war von diesen auch die eine zum Werfen, die andere zum Stechen oder Stossen bestimmt. Der zum Werfen bestimmte Spiess hiess bei den Scandinaviern *naddr*, wovon das Deutsche Diminutivum Nadel gebildet ist, daher wird der Kampf mit Wurfspiessen bei ihnen „der Nadelregen" genannt (Wurfspiessregen). Man vergleiche des Königs *Halfd. Adelstans* Saga Cap. 28. *Wachter* II. S. 75. Anmerk. 44.

Den eigentlichen Speer oder die *Lanze*, welche nicht geschleudert wurden, nannten die Scandinavier auch *Kesio*, und er wird bei der Bewaffnung in der *Hakon Adelstans* Saga (Cap. 30) genannt. Vom König *Olaf* heisst es in der Heimskringla: „Rex *Olafut* puppi Dra„conis oblongi constitutus, arcu *lanceaque* passim utebatur, binas simul ejaculando." Er gebrauchte also Bogen und Wurfspiess zugleich, bald den einen, bald den andern benutzend (*Olaf Tryggwäsons* Saga Cap. 126). Unter den Gothischen Waffen auf der Columna Theodosiana, im Triumphe auf Pferden, befinden sich auch mehrere Bündel mit Lanzen (*Banduri*, imper. Orient. T. II. 1. Bl. zu p. 389). Auch die Fränkischen Fürsten trugen, wenn auch nicht immer, Wurfspiesse (Jacula), worüber *Einhard* (Vita *Caroli* bei Pertz II. S. 454) zu vergleichen ist. Die alten Waräger in Byzanz trugen diese Waffe auch, und hiessen davon Doryphoren (Lanzenträger) nach *Nicetas* in Manuele (lib. 6. n. 3). Dass sie auch in Russland selbst gewöhnlich waren, sehen wir aus *Nest.* (Königsb. Abschr. v. J. 946), der damit den *Swätosluw* als Knaben schon einen Derewljanen zugleich mit seinem Pferde verwunden lässt. Nach demselben Schriftsteller (vom J. 1015) wurde *Boris* von einem Waräger mit einer Lanze erstochen. Diese Waffe heisst bei *Nestor* копье. Auch *Isjaslaw* wurde durch einen Lanzenstich getödtet (*Nest.* vom J. 1078), indem er unter der Schulter vorwundet wurde. Auch das gemeine Russische Kriegsvolk kämpfte mit Lanzen, und setzte damit den Polowzern so heftig zu, dass 3000 Waräger 12,000 Polowzer schlugen (*Nestor* zum J. 1067). — Bei den Scandinaviern kommen die „flugversuchten Lanzen" (hier als: flug veidra vidra) auch im Kriege der Gauten vor (Heimskr. 1. S. 137). Ebenso bei den alten Germanen, wo eine besondere zweischneidige Lanze den Namen der *framea* (Pfrieme) führte. *Isidor* (orig. XVIII. 6.) beschreibt sie: „Framea gladius ex utraque parte acutus, quam vulgo spatam vocant. Ipsa est et romphaea, Framea autem dicta, quod ferrea est; nam sicut ferramentum sic framea dicitur, ac proinde omnis gladius framea." *Tacitus* (Germania c. Cap. 6.) sagt von den Germ. Völkern: „Raro gladiis aut *majoribus lanceis* utuntur; *hastas* vel ipsorum vocabulo *framea* gerunt, angusto et brevi *ferro*, sed ita acri, et ad usum habili, ut eodem telo, prout ratio poscit, vel cominus vel eminus pugnent, et eques quidem scuto frameaque contentus est. — Die Framea war also, wie ein kurzes spitziges zweischneidiges Schwerdt, auf einer Stange angebracht und beständig von Eisen. Demnach nennt *Klemm* in seinen Deutschen Alterthümern S. 241 andere Wurf- oder Stosswaffen von Bronze, die vorn mehr breit als spitz sind, und mit einem Schwerdte gar keine

1) Ausser mehreren anderen Gründen halte ich deshalb diese Hämmer für Priester-Insignien, namentlich für Insignien der Priester des *Thor*, und nicht für Waffen, weil sie von der Grösse von ¾ Zoll (man sehe meine Deutschen Alterthümer) bis c. 1 Fuss lang vorkommen. Von letzterer Art besitzt das Halle'sche Museum ein Exemplar. Erstere sind zu leicht, letztere zu schwer, um als Waffen zu gelten.

Digitized by Google

Aehnlichkeit haben, *Framen*. Hier haben wir eine solche Framea von Eisen im ersten Grabe (Tab. 1. Fig. 1), im 7. Grabe (Tab. 4. Fig. d. und e.) zwei derselben, in einem Grabe bei Rotzikül auf der Insel Oesel (Tab. 50. Fig. d. f.).

Das Instrument aber (Tab. 9. Fig. 4.), welches den Frameis gleichen soll, ist nach *Thorlacius* ein *Paalstav* der alten Scandinavier, zum Durchbrechen der Schilde bestimmt. Dieses ist mir hier nur einmal, und zwar bei Altona in Curland, vorgekommen, welches Schloss seiner Bauart nach (Tab. 66. Fig. II.) offenbar Byzantinisch - Scandinavisch ist. Nach einer Anzeige im Inlande, Nr. 42, 1841, war der Curländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst in Mitau ein zweites Exemplar „von ungenannt bleibender Hand" bei der grossen Ueberschwemmung vom J. 1837 zu Tage gefördert, überreicht worden. Nach einer genauen von einem Mitgliede der Curländischen Gesellschaft erhaltenen Beschreibung scheint dies mit dem von mir gezeichneten ganz von derselben Form zu sein. In Deutschland ist diese Waffe sehr häufig. Besonders auch in Mecklenburg (cf. *Lisch*, Friderico-Francisceum Tab. XXX. und die Erklärung p. 124), wo sie auch *framea* genannt wird.

f. *Pfeile.*

Endlich sind die Pfeile zu berücksichtigen, die hier auch in den Gräbern, und zwar nur von Eisen vorkamen (Tab. 5. Fig. 6. mehrere, Tab. 7. Fig. 6.). Bei den alten Waräger - Russen waren auch diese im Gebrauch, und zwar nicht nur bei Geringen, sondern auch bei Vornehmern. So kommt in dem Schwure der Russen auf ihre Waffen die Formel vor, „dass sie bei Verletzung des Eides von ihren eigenen *Pfeilen* durchbohrt werden wollten" (*Nest.* z. J. 944), und *Olbeg*, *Ratibors* Sohn, tödtet den Polowzer-Fürsten *Itlar*, der in einer engen Stube eingesperrt ist, dadurch, dass er ein Loch in die Decke schlägt, und ihn mit Pfeilen erschiesst (*Nest.* z. J. 1095). So wurden die Byzantinischen Kriegsgefangenen auch angebunden, und mit Pfeilen erschossen (*Nest.* z. J. 941). Bei den Scandinaviern finden sie sich gleichfalls, indem z. B. der König *Sigtrygg* durch einen Pfeil in einer Schlacht gegen *Halfdan* den Schwarzen erschossen wurde (Heimskr. *Wachter* I. S. 133). Mit *Pfeilen* erschossen auch (nach *Leo Monachus*) die unter *Igor* bei Constantinopel gelandeten Russen die Byzantiner, indem sie sie kreuzigten und als Zielscheiben hinstellten. (Vergl. *Wilcken*, Verh. der Byzantiner S. 29: ὥσπερ σκόπους ἱστάντες βέλεσι κατετόξευον.) Pfeile, Köcher und Bogen führten auch die Krieger des *Igor* (1186) nach dem berühmten Epos auf diesen Fürsten (*Karams.* III. S. 182). Auch die Liven und Letten schossen mit Pfeilen und Wurfspiessen beim Angriffe auf eine Festung (*Arndt*, Livl. Chron. I. S. 120: „Sie erschossen die Esthen mit *Lanzen* und *Pfeilen*"),

g. *Bogen und Armbrust.*

Der *Bogen*, dessen Form freilich bei uns aus keinen Ueberresten mehr näher bestimmt werden kann, hiess bei den Scandinaviern *dalr* (Antiquitt. Americ. p. 225 und not. 226), oder *boga*[1]) (*Olav Tryggw.* Saga. Cap. 126). Letzteres ist wahrscheinlich ein blosser Bogen ohne Handhabe, da der König *Olav* nach der engen Stelle in der einen Hand den Bogen, in der andern die Lanze im Kampfe beide abwechselnd gebrauchte. Die Russen schossen mit Bogen und *Armbrüsten*[2]) (*Arndt*, Livl. Chron. I. S. 124). Dazu gehörte dann vielleicht

h. *Der Bogenspanner.*

Unter unsern Alterthümern kommen einige Ringe von sehr starker Bronze vor, welche so dick und schwer sind, dass man, obgleich sie an einer Seite einen kleinen Spalt, etwa von der Weite einer Linie, haben, sie unmöglich auseinander biegen kann. Sie sind daher auch zu wenig elastisch, um sie auseinander und so um das Handgelenk bringen zu können. Schon in meinem frühern Berichte vom J. 1838 theilte ich einen solchen grossen und schweren Ring Taf. V. Fig. 10., einen zweiten Taf. XII. Fig. 2. und zwei andere Taf. XII. Fig. 4. u. 5. etwas kleiner, mit. Hier liefere ich einen Tab. 19. Fig. 7. u. Tab. 18. Fig. 7. Da ich schon in Schlesien, Thüringen und Sachsen ähnliche gefunden hatte, und nicht wusste, was daraus zu machen sei: so zeigte ich sie dem Hrn. Prof. *Thorlacius*, welcher durch Halle reiste, und die dortigen Antiquitäten-Sammlung besah. Dieser erklärte diese Ringe für *Bogenspanner*, welche dazu gedient, die Sennc durch den Schlitz des Ringes zu ziehen, um so durch den starken Ring dieselbe leichter spannen zu können, als dies durch die Hand allein möglich gewesen wäre. Ich muss gestehen, dass mir dieser Gebrauch wahrscheinlicher vorkommt als die Meinung derjenigen, welche sie für um die Hand geradezu *geschmiedete pfundschwere Ringe* halten; doch kenne ich keine Stelle bei irgend einem Scandinavischen, Russischen oder Fränkischen Schriftsteller, wodurch dieser Gebrauch bestätigt würde.

i. *Köcher.*

Dass die Nortmannen zu ihren Bogen und Pfeilen auch Köcher hatten, sehen wir aus *Regino* z. J. 891. Die Описаніе etc. bildet auch mehrere derselben aus einer etwas spätern Zeit Tab. 28. Fig. 73. u. 74. sehr schön ab. Ueberreste davon haben wir indess nicht gefunden.

k. *Schleuder.*

Bei den alten Scandinaviern, namentlich den Nortmannen, kommen auch *Schleudern* vor. So sagt das Magnum Chron. Belgicum (bei Pist. *Struv.* III. p. 65. 66.) zum J. 824: Post obitum Ludgeri episcopi Trajectensis — Dani cum Nortmannis classem suam Hollandiae partibus applicuerunt et urbem Trajectensem vallaverunt per circuitum devastantes cives *sagittis* et *fundis* per assultum creberrimum donec tandem egregiam civitatem bellandi manu caperent. Von solchen Schleudern habe ich in den Scandinavischen und Russischen Annalen

1) Der Name *bauga* findet sich dafür auch in Deutschland zu *Carls* des Gr. Zeit (Capitulare vom J. 803. Cap. VII.).

2) Wenigstens übersetzt *Arndt* das Wort *Catapulta*, womit Pfeile abgeschossen wurden (*Grub.* Orig. Livl. S. 110), so.

Digitized by Google

noch nichts gefunden; doch kommen in unsern Gräbern zuweilen *runde Steine* vor, welche ich für Schleudersteine halte (Tab. 7. Fig. 3., Tab. 55. Fig. k., ersterer aus Ascheraden, letzterer aus Dünhof). Ich glaube nicht, dass diese Steine besonders bearbeitet zu werden brauchten, denn an den Seeküsten kommen sie, durch die Wogen des Meeres hin- und hergewälzt, von selbst eiförmig abgerundet zu Tausenden vor, wogegen im Innern des Landes die Steine sehr selten eine so regelmässige Form angenommen haben. Auch in den Schlesischen und Sächsischen Gräbern habe ich oft solche runde oder ovale Steine gefunden.

l. *Trummel, Erozis, eiserne Flegel.*

Eine besondere Waffe scheint noch diejenige zu sein, welche im Mitauschen Museo unter dem Lettischen Namen *Erozis* aufbewahrt wird. Diese ist in Curland, aber schwerlich in einem Grabe gefunden (denn die gute Erhaltung des hölzernen Stieles spricht dagegen) und Tab. 36. F. abgebildet. Es ist eine Kugel von Eisen, welche von einem hölzernen, mit Eisen beschlagenen Stiele an einer eisernen Kette herabhängt. Ein grösseres Exemplar, was allerdings auch als Waffe gebraucht werden konnte, fand ich in der Waffensammlung des Gutes Stenden in Curland; und als ich noch weiter nördlich in Curland hinauf kam, so fand ich bei einem Gelbgiesser, welcher die Schmucksachen der Letten und Lettinnen aus Messing, welches grösstentheils den alten Gräbern entnommen ist, arbeitet, ein drittes Exemplar, aber von Messing (Tab. 55. Fig. 6.), mit einer Menge verzierter dreieckiger Bronzeklappern behangen, welches der Mann „Trummel" nannte. Er versicherte mich, dass die Letten dies Instrument, welches bei jeder Bewegung Geklingel und Geklapper hervorbringt, Trummel nannten, und dass der Hochzeitsanführer es gebrauchte, um beim Einziehen in die neue Wohnung damit auf Tische und Bänke und an die Balken der Stubendecke zu schlagen, und so Lärm zu machen, der bei den Hochzeiten nicht fehlen dürfe. Dadurch schien mir der Gebrauch dieses Instruments als Waffe zweifelhaft zu werden; allein ich finde in einem seltenen Werke über die Geschichte Livlands „Chronicon equestris ord. Teutonici ed. Matthaeus." Lugd. Batavor. 1710. S. 63, dass im J. 1217 bei der Eroberung von Damiette doch auch eine solche Waffe von den Friesischen Truppen des Grafen *Wilhelm* von Holland gebraucht wurde. Es heisst dort: „1217 Ende Grave Willem van Hollant hat grote Vriesen (Friesländer) mit hem, ende hadden *yserne vlegelen* (eiserne Flegel) *aen ketten hangen,* of men daer koen mede dorsen (dreschen) sonde, ende verslogen dair mede al te vele heidenen, ende flogen so vreeselick, dat hem niemant en dorst genaken". Es scheint dies also eine Waffe aus Friesland zu sein, welches Land mit unserm *Rurik*, als dem Besitzer von ganz Friesland (man sehe meine Abhandl. über ihn in den Memoiren des Antiqq. du Nord. Kopenh. 1840. S. 318), auch in der genauesten Verbindung stand. Bei den Russischen Schriftstellern finde ich diese Waffe nicht erwähnt; doch heisst es in dem Epos auf den Heereszug des *Igor* unter Anderm: „An des Njemens Ufer „drängen sich so zahlreich Köpfe aneinander, wie in „der Erntezeit die Garben. Gedroschen wird mit *stählernen Ketten* (цѣпами булатными), sie wehen die „Seele vom Körper" (*Karams.* III. S. 185; Original. III. 216).

Ein *eigentlicher Dreschflegel* mit eisernen Streifen und an der Spitze mit herausstehenden Nägeln versehen, welcher eine Waffe der alten Liven gewesen sein soll, wurde mir in der Sammlung des Schwarzen-Häupterhauses in Riga gezeigt, und ist Tab. 55. Fig. 4. abgezeichnet, und zwar unter den „dubiis", weil mir das Holz viel zu neu scheint, als dass ich ihm ein ungefähr 700jähriges Alter zuschreiben möchte.

So habe ich alle Gegenstände, womit mein Waräger-Russe (Tab. 78.) aus unsern Gräbern bekleidet und angethan aus seinem fast tausendjährigen Schlummer wieder erstanden ist, und noch Einiges mehr wohl hinlänglich, auch aus den Schriftstellern der alten Zeit als ihm angehörig, bewahrheitet. Im Leben hatte er ausser diesem ohne Zweifel noch

m. *Einen Panzer,*

zur Beschützung der Brust und der Schultern; denn der Panzer kommt bei den Warägern und Russen nach den Russischen Schriftstellern ebenfalls vor, indem der Russische Woyewode *Pretisch* einem Petschinegen-Fürsten seinen Harnisch (брона) schenkt (*Nestor* zum J. 968). Es ist dies die alte Deutsche *Brunnia* im Capitulare *Carls* des Grossen L. III. c. 5. Lib. V. c. 248, und *Carls* des Kahlen im Edicte von Pitres [1]). Einen solchen Panzer hatten auch die oben erwähnte bei Donag in Island gefundene kleine Bronzefigur eines Kriegers, so wie die Könige *Ethelred* II. und *Canut* I. auf ihren Münzen. Die so bepanzerten Krieger hiessen bei den Scandinaviern *brinjavar Herkjempur, bellatores loricati* (Antiqq. Americ. S. 323). Dass nun hier in den Gräbern sich keine solche Panzer

1) Im Edicte von Pitres vom J. 864 wird von *Carl* d. Kahl. den Franken bei Todesstrafe verboten, Harnische den Nortmannen zu verkaufen: „Quin peccatis nostris exigentibus in nostra „vicinia Nortmanni deveniunt, et eis a nostris *brunniae* et arma „et caballi aut pro redemptione dantur, aut pro pretii cupiditate „venundantur — per hoc auxilium istis contra nos praestitum, „et regni nostri maximum fit detrimentum, et multae ecclesiae „Dei destruuntur, et quam plurimi Christiani depraedantur, et „facultates ecclesiasticae et regni dehauriuntur — propterea — „constituimus, ut quicunque post proximas Kal. Julii hujus duo„decimae indictionis Nortmannis — *brunniam* vel quaecunque „arma aut caballum donaverit, sicut proditor patriae — de vita „componat." Hieraus lernen wir das Vaterland der Brunnien kennen. Wahrscheinlich waren diese aber, so wie die Panzer der Deutschen Ritter, aus Eisenblech, denn in Deutschland haben sich, so viel ich weiss, nie Panzer aus Spiral-Messingdrähten, so wie hier und in Scandinavien, gefunden; wahrscheinlich waren sie *braun,* wovon ihr Name herrühren mag. Auch schon *Carl* d. Gr. verbot im Capitulare vom J. 803 Cap. VII. den Verkauf der Brunnien an (wahrscheinlich Nortmannische) Kaufleute: „ut baugae (Bogen) et brunniae non dentur negotiatoribus." — Nach seinem Capit. vom J. 805 musste ein Jeder, welcher 12 Joch (mansos) Acker besass, eine Brunnia haben, und wer sie nicht trug, verlor sein Beneficium (Cap. VI.): „omnis homo de duodecim mansis brunniam habeat, qui vero brunniam habens eam secum non tulerit, omne beneficium cum brunnia perdat."

Digitized by Google

mehr finden, rührt wohl davon her, weil die Panzer zu selten und zu kostbar waren, um den Kriegern mit ins Grab gegeben zu werden. Wahrscheinlich erbte der Sohn beständig die Brunnia und das Hauptschwerdt des Vaters.

n. *Ringel-Panzer,*

die aus zusammengebogenen elastischen Bronzeringen bestehen, scheinen angedeutet zu sein in dem

„ringwenigen Hallhemde“

des *Jarls Hakon*, welches der Scalde *Finr Hallkelsson* in der Saga vom Könige *Olaf Tryggwäson* Cap. XLIII. besingt. *Wachter* (Heimskr. S. 263. Th. II.) erklärt dies so, dass der Panzer nur aus wenigen Ringen bestanden habe. So singt auch der Scalde *Eywinder* über den Tod des Königs *Hakon:*

„Skoguls Wolkenwetter
„Spielten entgegen ob den Ringen“,

d. h. der Hiebe Hagel fielen auf die ringförmigen Schutzwaffen (*Wachter*, Heimskr. II. S. 101). Wir haben in unsern Gräbern keine solche Ringelpanzer um die Brust gefunden; allein die Ringe um Kopf, Hals, Arme und Beine, die oben beschrieben sind, scheinen nicht bloss zum Putz, sondern auch als Schutzwaffe gedient zu haben. Gab es vielleicht auch solche Ringelhemde, die aus kleinen Eisenringen bestanden, und den ganzen Körper und einen Theil des Kopfes bedeckten, aber entweder nicht mit ins Grab gelegt wurden, oder dem Roste nicht widerstanden: so würden sich bei der Bewaffnung der alten Deutschen und der Russen des XIV. — XVII. Jahrhunderts in der Koltschuga Analogien finden (Историческое описание etc. Th. I. Taf. 29.). Von den andern prachtvoll dargestellten Panzern der Russen, die theils aus aneinander gereiheten Platten von Metall (*Bachterez*, *Kolontar*, *Jushmann* und *Kujaki*, Abbildg. in dem Russ. eben angef. Werk. Taf. 30—33), theils aus festen Panzern (Serkalo oder Spiegelharnisch) aus nur wenigen Stücken bestanden, finde ich weder in den Scandinav. Sagas, noch in unsern Necrolivonicis eine Spur, es möchte denn sein, dass die Taf. 14. meiner Necrolivonica gezeichnete Eisenplatte, welche auf der einen Seite mit Bronze überzogen ist, auf der andern von Eisen die Endsylbe der zweiten Person irgend eines Verbi ишъ in Alt-Slavischer Schrift hat, ein Stück eines sogen. Platten-Panzers gewesen sei. — Da es an beiden Seiten perforirt ist: so sieht man wohl, dass es mit andern Stücken der Art zusammen gesessen hat, und es ist etwas rund gebogen, so dass es zu diesem Zwecke wohl benutzt werden konnte. Für den Gebrauch des *Ringelpanzers* oder der Koltschuga der Russen, spricht auch die Bewaffnung des Königs *Olaf* des Heiligen in der *Olaf Helges* Saga Cap. 225, nach *Peringsk.* Uebersetzung: „Insuper inductus erat lorica (han hafdi *hringa brunnio*)“, und die Darstellung der Normannischen Krieger auf dem Teppich von Bayeux, welchen die Gemahlin *Wilhelms* des Erob. im XI. Jahrh. stickte, und der von *Napoleon* in das Pariser Museum gebracht wurde. Auch diese Krieger haben Ringelharnische an, welche bis zum Knie hinabgehen, und zum Theil auch ausserdem solche, welche die Beine bedecken (Описаніе etc. Pl. 25 ist eine Abbildung davon). Aus dem Russischen Namen броня erhellt wohl, dass diese Schutzwaffe von der Deutschen *Brunnia*, oder der Scandinavischen *Brinnia*, wahrscheinlich von *Bringe* (Dänisch die Brust) abzuleiten ist.

o. *Der Schild.*

Auch *Schilde* trugen die alten Waräger - Russen. Bei dem sogenannten Gothischen Feste in Byzanz, am 9ten Tage nach Weihnachten, schlugen die Waräger während der Tafel mit *Ruthen* auf ihre *Schilde* und sangen dabei das Gothische Lied (*Constantin Porphyr.* de Cer. a. Byz. I. 224, 225). Bei den Scandinaviern hiess es *skid*, war von Brettern (Heimskr. *Wachter* I. S. 166) und wurde um die Schulter gehängt (ebendas. S. 241). Auch der Römische Ausdruck *scutum* ist ganz ähnlich. Ein solches Scutum trugen auch die Gothen in Italien, und ihre Könige wurden durch Erhebung auf dem Schilde in ihrer Würde bestätigt. Bei den Russen hiess es fast eben so, Щитъ (*Jaroslaws* Prawda, *Ewers* S. 270). *Oleg* hing nach geschlossenem Frieden mit den Byzantinern seinen Schild an ein Stadtthor von Byzanz auf zum Zeichen des Sieges (*Nest.* v. J. 907). So machte es auch der König der eingefallenen Nortmannen nach der Schlacht bei Asceloha im Jahre 882, indem er den Friedensschild „clipeus pacis“ über das Thor seines Lagers aufhing (Annales Fuldenses Pars IV. Pertz Monum. Germ. I. S. 396). Da der Schild die Hauptschutzwaffe war, nebst den Ringen um den Kopf: so legten die Heidnischen Russen, wenn sie auf ihre Waffen schwören sollten, die Kopfringe und *Schilde* ab, und schwuren: „dass die Schilde ihnen, wenn sie den „Eid brächen, zu nichts dienen sollten, sondern sie „sollten unter den Streichen ihrer eigenen Schwerdter „fallen, von ihren eigenen Pfeilen und andern Waffen „durchbohrt werden und in dieser und jener Welt Knechte „ihrer Sclaven werden“ (*Nest.* z. J. 944). Von einem solchen Schilde habe ich nur Ueberbleibsel gefunden in dem Grabe Nr. 7. in Ascheraden. Ein kleines Stückchen von diesem Holze (es war Tannenholz) habe ich Tab. 4. Fig. g. abgebildet. Es lag unter der rechten Schulter, und dabei befand sich (Fig. c.) wahrscheinlich ein *umbo*, scheinbar von Zinn oder einer Mischung von Zinn und Kupfer. Einen andern Bronze - Umbo habe ich in meinem Berichte vom Jahre 1838 Tab. 1. Fig. 2. dargestellt. Die Form der *Schilde* war nach den Darstellungen der Gemahlin *Wilhelms* des Eroberers auf dem von ihr gestickten Teppich oben breiter, aber rund, und unten spitziger, jedoch auch rund zugehend, und reichte vom Ohre bis zum Knie. Er hatte in der Mitte einen Umbo und einfache Verzierungen umher, oder auch ein Bild, z. B. das eines Drachen mit aufgesperrtem Rachen. Ein Reiter hat auch einen runden kleinern Schild; andere sind ohne Schilde, sowohl Reiter als Fussvolk (Описаніе од. и воор. Росс. войскъ Pl. 25). Diese Schilde sind von aussen von rother Farbe, die sich lange in Russland erhielt. Der König *Olaf* d. Heil. hatte (*Olaf Helges* Saga Cap. 225) einen weissen Schild, auf welchem ein Kreuz befestigt war (enn hwitann skiölld, oc lagdura med gulli krostan helgi). Wenn einer zum Jarl erhoben werden sollte, so hing

Digitized by Google

ihm der König das Schwerdt mit dem Gehänge und den *Schild „an den Hals“*, und setzte ihn dann auf den Jarls-Sitz, unter welchem ein Fussschemel und ausgebreitete Decken sich befanden (Heimskr. *Wachter* I. S. 149). Auch im IX. Jahrhundert (883) kommen unter *Harald Haarfagr* Krieger mit *weissen* Schilden vor: „Die Schiffe mit gähnenden Häuptern und gegra„benen Zierden, beladen waren sie mit Mannen und „*weissen* Schilden, westlichen (Englischen) Speeren „und Wälschen (Fränkischen) Schwerdtern, und die Eisen „heulten. Auf dem Buckel liessen blinken überlegende „Männer mit Steinen geschlagenen (mit Erz beschlage„nen) *Swafnirs Saalrinden*“, d. h. Schlangenschilde, von Borke oder Holz verfertigt (Heimskr. *Wachter* II. p. 192). Auch hiessen die Schilde bloss *Rant*, wie im Altdeutschen (*Wachter* II. l. c.).

C. Die Körperbeschaffenheit.

Der Waräger-Russe scheint, den gefundenen Resten zufolge, mehr kräftig als lang gewesen zu sein, obgleich *Ibn-Foszlan* die alten Russen mit *Palmbäumen* vergleicht (*Frähn* p. 5). Die Knochen und Hirnschaalen fand ich in der Regel sehr dick. So beschreibt uns *Nestor* auch den Helden, der den riesigen Petschinegen erlegte (*Nest.* z. J. 993); grösser den *Mstislaw*, der den Kassogen-Fürsten tödtete (ad a. 1036), und den *Rostislaw*, Fürsten von Tmularacan (z. J. 1078). Den *Bart* und *Schnurrbart* hat unser Krieger der *Jaroslaw*schen Prawda (*Ewers* S. 267) zu verdanken, und die gelbrothe Farbe beider den von *Krug* (Bulletin scientif. IV. S. 143) gesammelten Stellen der Alten, weswegen *Liutprand* auch sagt: „Nortmannos nos a *qualitate corporis* Russos vocamus“ (*Krug* l. c. S. 146)[1]). Gern hätte ich einen ganzen Schädel mit nach Dorpat gebracht, um ihn dem Hrn. Prof. der Anatomie, Dr. *Hueck*, zur Beurtheilung der Nationalität vorzulegen; allein, wenn ich die Schädel auch ganz aus dem Grabe herausbekam, so zerfielen sie doch nachher bald wieder. Die Augenhöhlen waren indess rund, wie die der Germani-

1) Die Heimskringla (*Snorro* St. II. S. 138) schildert *Harald Hårdråde:* „Ein schönes Gesicht und Majestät des Körpers „zeichnet ihn aus. Seine *Haare* und sein *Bart* waren von heller „Farbe (bleik har oc bleik skegg), sein Schnurrbart war lang „(langa kampa), seine Augenbraunen von verschiedener Länge. „Seine Hände und Füsse waren kräftig, und seine Grösse war „fünf Ellen (fimm alna).“ Eben so wird vom Könige *Halfdan* „dem Schwarzen gesagt (Saga *Halfdanar Swarta* Cap. 7): „König „*Halfdan* träumte: Ihm schien, dass er aller Menschen *bestge*„*haarter* wäre, und sein *Haar* war ganz in Locken (allt med „lokkom), ein Theil herabhängend bis zur Erde, ein Theil auf „die Mitte des Schienbeins, ein Theil auf das Knie, ein Theil „auf die Hüfte, ein Theil auf den Hals, ein Theil nicht grösser „aus dem Schädel, wie kleine Hörnchen.“ *Thorleif* deutete das so: „dass grosse Sprösslingschaft aus ihm kommen würde. Einer „würde von ihm kommen zu aller Zeit grösster und erhabenster, „und das glaubt man, dass die Locke bewahrzeichnete König „*Olaf* den Heiligen.“ — Wer den *Bart* (борода) oder den *Knebelbart* (усъ) bei den alten Russen mit dem Schwerdte traf, musste nach *Jaroslaws* Gesetz 12 Grivnen bezahlen (*Ewers*, Aelt. Recht der Russen S. 265. Man vergl. noch *Grimm* S. 239 bis 241 u. 285).

Den *Schnurrbart* trägt auch *Wladimir* d. Gr. sehr gross auf den alten Russischen Münzen (*Chaudoir*, M. R. II. p. I. Abbild. Pl. II. Nr. 1. 2.), und *Swätoslaw* im J. 1073 — 1078 (ib. p. 3). Auch der oberste Gott der Russen, *Perun*, wurde von *Wladimir*, ehe er Christ war, mit silbernem Kopf und *goldenem* Schnurrbart (усъ золотъ) gebildet. Jetzt nennt man den Schnurrbart усы im Plural. Dieser *goldene* Bart scheint darauf hinzudeuten, dass die Russen besonders gelbe Bärte liebten, und so sagt auch *Schems-ed-Din-Dimeschki:* „Einige unter den Russen „scheeren sich den Bart, andere färben ihn *safrangelb*.“ Dieser Bart war ihnen indess so heilig, dass man ihn nicht nur, wie oben bemerkt, nicht mit dem Schwerdte berühren durfte, wenn man nicht 12 Grivnen entrichten wollte, sondern *Ibn-Haukal* sagt auch, dass es bei ihnen die Sitte sei, „dass Keiner des Andern Bart scheere“. In meinem frühern Berichte vom J. 1838 habe ich Tab. II. Fig. 8. und Tab. VIII. Fig. 4. indess auch bei Ascheraden unter den dort aufgespühlten Alterthümern gefundene Messer dargestellt, welche ganz die Form unserer Scheermesser haben, und am Feuerstein noch Funken gaben.

Eine ganz besondere Beschreibung macht *Leo Diaconus* (p. 97. *Wilken* p. 52) von dem Grf. *Swätoslaw*, als dieser im J. 971 mit dem Kaiser *Tzimisces* den Frieden unterhandelte: „*Swäto*„*slaw* setzte über den Fluss (die Donau) auf einer Scythischen „Lodje, und sitzend am Ruder, ruderte er eben so, wie die „Uebrigen, ohne Unterschied. Er war von folgender Gestalt: „von mittlerem Wuchse, nicht zu gross und nicht zu klein, „mit starken Augenbraunen, blauen Augen, einer platten Nase „und abrasirtem Barte, mit dickem langem, auf der Oberlippe „sitzendem Schnurrbarte. Sein Kopf war ganz kahl, nur „auf der einen Seite desselben hing eine Locke von Haaren „(ein Zopf), ihn auszeichnend zur Erkennung seiner Abkunft. „Der Hals war dick, die Schultern breit, und die ganze Statur „harmonisch gebaut. Er sprach finster und wild. In dem einen „Ohre hing bei ihm ein goldener *Ring*, geschmückt mit 2 Perlen, „mit einem Rubin in der Mitte desselben eingefasst. Seine Kleidung „war weiss, und durch nichts als nur durch Sauberkeit von der „der Andern unterschieden. Und nachdem er so mit dem Kaiser, „sitzend auf einer Bank im Boote, über den Frieden gesprochen „hatte, fuhr er wieder zurück.“ — Ein ähnlicher Ohrring (Серьга) mit einer Perle kommt vor in der Verlassenschaft, welche der Grossfürst *Iwan Iwanowitsch* seinen beiden Söhnen hinterliess. Jeder von ihnen bekam einen *Ohrring* mit einer Perle (cf. das Testament dieses Fürsten vom J. 1356 in der Собраніе Государственныхъ и дочов. Т. 40.: А се даю сыну своему князю Дмитрию .... и серьга съ жемчугомъ“). Eben so bekam sein Sohn *Iwan* einen Ohrring mit einer Perle. — Ohrringe haben wir wohl auch gefunden, aber nur mit Schellen oder Klapperblechen von Bronze, und nur in solchen Gräbern, welche ich wegen anderer Umstände für die der weiblichen Leichen halte. Die *ganze Kleidung*, wie *Paulus Diaconus* sie beschreibt, ist übrigens wohl nur ihm eigenthümlich gewesen. Auch *Nestor* zeichnet ihn aus. Er sagt: „Nachdem der Fürst *Swätoslaw* sein „männliches Alter erreicht hatte: so fing er an, ein grosses und „tapferes Kriegsheer auf die Beine zu bringen, und zog schnell, „wie der Wind, und fing viele Kriege an. Bei seinem Herum„ziehen hatte er weder Geräthe, noch Kessel, das Fleisch zu „kochen, bei sich, sondern man schnitt alles Fleisch, es mochte „von Pferden oder einem andern Thiere, oder auch Rindfleisch „sein, in kleine Stücke, briet es auf Kohlen und ass es. Er „hatte auch kein Zelt, sondern liess die Pferdedecken bloss aus„breiten, und legte den Sattel unter das Haupt, und so machte „es auch sein ganzes übriges Heer.“ Von einem solchen Krieger kann man wohl auch eine besondere, nicht gewöhnliche, Kleidung und Anordnung des Haares erwarten.

Einen Russen von besonderer Stärke, *Perejaslaw*, der einem vorbeigejagten Stiere mit der Hand ein Stück Fleisch aus dem Körper riss, und dann im Zweikampfe einen Petschinegen erlegte, nennt *Nestor* beim J. 993.

Digitized by Google

schen Stämme. Hr. Prof. *Hueck* hat einen Schädel aus einem in Ascheraden gefundenen Grabe (?) für Esthnisch erklärt. Es ist ja auch möglich, dass Esthen dort *mit* begraben sind, wenn sie auch in der Regel verbrannt, und die Leichname nicht beigesetzt wurden.

D. Die weibliche Kleidung.

Die weibliche Tracht ist aus den Gräbern im Ganzen leichter zusammenzusetzen, als ihre Richtigkeit aus den Schriften zu beweisen, da sehr wenig von dem Anzuge des schönen Geschlechts in den alten Annalen die Rede ist, und auch das tréffliche Werk, die Историческое описание одежд. etc. St. Petersburg 1841, uns hier verlässt, da diese es nur mit dem männlichen Anzuge zu thun hat. Aber im Einzelnen ist selbst die Zusamenstellung aus den Gräbern nicht leicht, weshalb ich mich beehrte, Ew. Excell. zwei Darstellungen vorzulegen, eine (Tab. 77.) nach meinen Beobachtungen und eine (Tab. 79.)[1]) im Ganzen nach Angabe des Hrn. Past. *Neuenkirchen*. Meine Zeichnung ist vorzüglich nach dem von mir geöffneten Grabe Nr. 6. Tab. 2. entworfen; die Darstellung des Hrn. Past. *Neuenkirchen* nach seinen frühern Entdeckungen. Sind diese Zeichnungen auch etwas verschieden, so sind sie doch in der Hauptsache gleich, und es ist zu bedenken, dass bei dem weiblichen Geschlechte auch die Moden oder der Geschmack verschieden sein konnte. Die Hauptverschiedenheit bildet das, nach meiner Meinung, kürzere Kleid. Darüber lässt sich indess nach unsern Alterthümern allein schwerlich entscheiden, denn, wie ich schon vorher bemerkt habe, die Länge oder Kürze der Kleider lässt sich aus den Leichen nicht mehr bestimmen, weil immer nur einzelne Kleider-Fragmente beim Aufgraben der Leichen, wo sie mit Bronze in naher Berührung lagen, erscheinen. Die Haupttheile des weiblichen Schmuckes sind:

a. *Das Stirnband oder Diadem.*

Diese scheinen verschieden zu sein. Das Diadem auf Tab. 79. ist eines von denen, welche der Hr. Past. *Neuenkirchen* früher gefunden hat, und von denen Tab. 18. drei einander sehr ähnliche abgebildet sind. Sie bestehen aus Bronzespiralen, die auf Bast oder Hanf aufgereiht und von Glied zu Glied durch kleine verzierte Bronzeblättchen getrennt sind. Diejenige Leiche, welche ich fand, hatte das Tab. 2. Fig. e. dargestellte, auch auf Bast aufgereihte Diadem. Zuweilen finden sich auch die gewöhnlichen festen gewundenen Bronzeringe, wie Tab. 3. Fig. B. u. C., um den Kopf. Noch eine andere weibliche Kopfbinde, aus Bronzespiralen auf schwarzer Wolle aufgereiht, findet sich Tab. 45. Fig. a. dargestellt. Die Russinnen trugen in ältern Zeiten wahrscheinlich kostbare *goldene* Kränze, wie in Scandinavien so viele gefunden werden, deshalb gaben die Eltern eines Bräutigams den Eltern der Braut ein Geschenk für den Kranz (завѣно) (*Nest.* Nicon. S. 149).

1) Hier folgt bloss Tab. 79.

Noch jetzt tragen fast alle Lettinnen ähnliche Kopfzierden, *Wainatz* oder *Weinaks* (unstreitig vom Russischen Вѣнецъ, der Kranz) genannt, und theils aus wirklichen Blumen bestehend, besonders an der Düna (Tab. 70. a.), theils aus Pappe, bunt beklebt oder gestickt mit Flittern und Perlen (Tab. 70. c. Fig. 12. 13.), theils aus Messingreifen (ib. Fig. 1. 2. 3. 8. 9. u. 12.). Die Russischen Annalen sprechen von diesem Kranze, als einer *gewöhnlichen* Zierde, nicht. Eben so wenig *Ibn-Foszlan*, noch auch, so viel ich weiss, die Scandinavischen Annalisten. Nur *Ermoldus Nigellus* erzählt, dass bei der Taufe der Gemahlin des *Heriold* (nach meinen früher mitgetheilten Untersuchungen, einer Schwägerin unseres *Rurik*) die Kaiserin *Judith* ihr ein solches Stirnband (a. 826) gegeben habe:

„Aurea vitta caput gemmis redimita coronat"

(*Ermold. Nig.* bei Pertz Mon. G. M. Aevi II. S. 509). Die Normannen kannten also doch auch diese Zierde, die jetzt hier bei allen Lettinnen gewöhnlich ist. Es scheint also wohl dieser Gebrauch diesen Gegenden besonders eigen gewesen zu sein; aber auch bei den Weibern auf der Insel Sylt findet sich eine ähnliche Kopfzierde. Die Griechinnen hatten eben solche Kopfzierden, den Stephanos oder den Kranz, in der Form, wie er noch bei Pilten und andern Orten in Curland getragen wird, und der in einem rund um den Kopf gehenden, überall gleich breiten, Metallstreifen besteht (*Müller*, Archaeol. S. 474), so wie die Krone der Argivischen *Juno*. Auch die Krone von zusammengebundenem *Grase*, welche die Landleute bei Ascheraden zu Johannis ihrer Gutsherrschaft verehren, kommt bei den Alten vor. Sie war für die Römischen Krieger das grösste Ehrenzeichen (Festus s. v. Gradivus: „corona graminea in re militari maximae est honorationis"), daher sie den Rittern, welche das Land eroberten, hier gewiss auch am ersten gebührte.

b. *Die Ohrringe.*

Ohrringe finden sich in den Livländischen Gräbern auch. Es sind entweder dreieckige Messingblättchen, welche aneinanderschlagend bei der kleinsten Bewegung des Kopfes klappern mussten (Tab. 45. d. c., Tab. 30. Fig. 13. 14.), oder geradezu kleine Schellen (Tab. 27. Fig. 2. 3.). Diese finde ich bei den Russen nirgends erwähnt. Allein ein eben solcher Ohrring, nur mit dem Unterschiede, dass statt der Klapperbleche, zwei bronzene Stäbchen, unten mit Perlen versehen, herabhängen, findet sich unter den Herculanischen Alterthümern (Tab. 94.) (*Kaiser*, Leipz. 1839. Tab. 94. und Text S. 99). Die Griechinnen trugen eben so Ohrringe und nannten sie ἐνώτια oder ἐλλόβια, und die weiblichen Götterbilder, so wie die Büsten der Weiber auf den Münzen, sind fast durchgängig damit verziert. *Eustath.* (ad Il. ξ. p. 976. Z. 33.) erklärt, dass sie ἐλλόβια hiessen, weil sie durch die Ohrläppchen (λοβοί) gezogen wurden. Auch gehören dazu die Triglena (τριγλήνα) des *Homer*, ein Schmuck der *Juno* etc. Il. XIV. 182. 183. und Od. XVIII. 297.:

„Ἐν δ' ἄρα ἕρματα ἦκεν ἐϋτρήτοισι λοβοῖσι,
„τριγλήνα, μορόεντα."

Digitized by Google

„Jetzo fügte sie auch die schönen Gehäng' in die Ohren,
„Dreigestirnt, hellglänzend."

Die Dacier übersetzt: „boucles d'oreilles à trois pendents"; *Clarke*: „tribus gemmarum oculis insignes", und leitet es von τρεῖς, drei, und γλήνη, die Pupille, ab. Es könnte sich das Wort aber auch auf die dreieckige Form der Ohrringe beziehen, die bei den Alten eben so, wie bei uns, vorkommt.

c. *Der Halsschmuck.*

Davon sagt *Ibn-Foszlan:* „Um den Hals tragen die „Russinnen goldene und silberne Ketten. Wenn der „Mann nämlich 10,000 Dirhem (Silberstücke) hat, so „lässt er seiner Frau *eine* Kette machen; hat er 20,000, „so bekömmt die Frau 2 Halsketten, und so erhält „seine Frau, so oft er 10,000 Dirhem reicher, eine „Kette mehr. Daher befindet sich oft eine ganze Menge „Ketten um den Hals einer Russischen Frau. Ihr grösster Schmuck besteht in grünen *Glasperlen* von der „Art, wie sie sich auf den Schiffen finden (d. h. als „Unglück abwendende Rosenkränze). Sie übertreiben es „damit, zahlen eine Dirhem für so eine Glasperle und „reihen sie für ihre Weiber zum Halsschmucke" (*Ibn-Foszlan Fr.* p. 5). Auch die Scandinavischen Weiber trugen „globulos vitreos collo appensos" (Antiqq. Americ. S. 107). Solche Halsbänder mit *Glasperlen* von grüner und blauer Farbe finden sich in unsern Gräbern; aber ausser diesen auch schöne *Glasperlen mit Gold und Silber* eingebrannt, Perlen von kleinen Bronze-Gewinden mit Schellen, Klapperblechen, Bärenzähnen; desgleichen Halsbänder von Bronzeperlen und Angelsächsischen und Dänischen Münzen von *Ethelred* II. und *Canut* etc. (Tab. 2. Fig. g., Tab. 3. Fig. E. F. G., Tab. 23. Fig. 11. 13. 16., Tab. 26. Fig. 9. 10., Tab. 27. Fig. 1., Tab. 29. Fig. 6. 11. 12., Tab. 33. Fig. a. b. c. d. e. h. i. etc.).

Auch jetzt ist diese *Halskette* von *Perlen* von allerhand gefärbtem Glase und von Münzen in Oesel und Mone, so wie in andern Gegenden Esthlands und Livlands, eine Hauptzierde (Tab. 71. Fig. 1. 3. 5., Tab. 75. Fig. 1. 3. 5.). Bei den Scandinaviern trugen die Damen auch Edelsteine, wahrscheinlich auch an Halsketten zum Schmucke. So heisst es in dem Liede des Scalden *Finr Hakelson:* „Des Glanzes (glima) Gerdur", eine mit Edelsteinen geschmückte Frau (*Wachter*, Heimskringla II. S. 263. Anmerk. 32). Perforirte *Perlen* von *Achat* und vielseitig geschliffenem *Crystall* haben auch wir gefunden, doch ist die Materie mancher Perlen, wenn man sie nicht zertrümmern will, schwer zu bestimmen. So ist die Perle Tab. 23. Fig. 13. inwendig roth, mit gelben Ecken, welche ich in den Gräbern bei Zabeln in Curland fand, schwer der Composition nach zu ermitteln. Auch die „Cypraea moneta", deren Vaterland nur Indien ist, findet sich in den Gräbern häufig perforirt, zum Beweise, dass sie zum Anhängen, wahrscheinlich um den Hals zu tragen, diente, und Perlen von Glas-Mosaik, gerade so, wie ich sie unter den von *Seetzen* mitgebrachten Aegyptischen Grabalterthümern im Gothaer Museo gefunden habe, fand ich zuerst im J. 1838 im Mitauer Museo unter den Alterthümern, welche in Dünhof an der Düna durch die Ueberschwemmung dieses Flusses im J. 1837 mit aufgespült sein sollen, dann selbst unter den sonst wahrscheinlich Römischen Alterthümern (Tab. 33. Fig A. a.), und endlich in den Gräbern von Zabeln in Curland. Einige gefundene Exemplare der Cypraea moneta habe ich schon in meinem frühern Berichte Tab. I. Fig. 16. dargestellt; andere sind Tab. 3. f. aus dem Grabe eines Kindes in Ascheraden, Tab. 23. Fig. 16. aus einem Grabe in Cremon, Tab. 29. Fig. 11. 12. aus den Gräbern von Erlaa und Tab. 30. Fig. 6. aus den Gräbern von Fianden. Die *Bernsteinperlen* kommen am schönsten gedreht in den Römisch. Gräbern von Kapsehten vor (Tab. 33. Fig. A.), wo sie mit Perlen von blauem und grünem Glase untermischt noch immer in dem Sande der auseinander gewehten Grabhügel häufig gefunden werden. Jetzt tragen die Weiber dieses Theiles von Curland keine Bernsteinperlen mehr. Die grösste Perle von Bernstein, wenn sie eine war, wofür freilich ihre Perforation spricht, fand ich im Mitauer Museo unter den in Ascheraden aufgespülten Alterthümern, welche ich in meinem frühern Berichte Tab. V. Fig. 6. dargestellt habe. Sie hat die Grösse eines kleinen Apfels, ungefähr 1½ Zoll im Durchmesser, und ist, wie die Capsehtenschen, von dunkler Goldfarbe. Die kleinsten Bernsteinperlen dagegen fand ich in Ascheraden in dem von mir mit Nr. 1. bezeichneten Grabe (Tab. 2. Fig. g. g.). Sie haben kaum ¼ Linie im Durchmesser, und sind von hellgelber Farbe. Eben solche kleine fand ich in den Gräbern und auf dem Sande zwischen denselben zerstreut bei dem alten sogenannten „Maa linn" oder Landstadt (Bauerberge) bei Goldenbeck in Esthland. Die grössten, äusserst künstlich gearbeiteten, *Silberperlen* fanden sich in Esthland (Tab. 52. Fig. 3.), in den Gräbern von Pyhla auf der Insel Oesel (Tab. 49. Fig. d. e.), und in den Gräbern von Cremon (Tab. 23. Fig. 10.). Sie sind länglichtrund, erstere ungefähr von der Grösse eines kleinen Hühnereies, letztere von der der Taubeneier, oder einer Eichel, und alle von schöner durchbrochener Arbeit.

Manche von diesen künstlichen Perlen können auch durch den Handel der Araber mittelbar hierher gekommen sein, denn dieses industriöse Volk sandte seine Schiffe auch bis nach Indien (*Ibn-Foszlan* S. V.). *Silberne Halsketten* habe ich bei uns nur in Esthland gefunden (Tab. 51. 52.), Goldketten gar nicht, wohl aber solche, welche von einer dem Golde ähnlichen Bronze sind (Tab. 1. Fig. 1., Tab. 2. Fig. 1. etc.); blaue Glasperlen (Tab. 3. Fig. e. f.), unter den Römischen Sachen aus Kapsehten mehrere (Tab. 33. Fig. A.). *Grüne* Glasperlen finden sich sehr selten, doch einzeln ebenfalls unter den Römischen Sachen in Kapsehten (Tab. 33. Fig. A.) und in Ascheraden (Tab. 3. Fig. g.). Wegen des theuern Preises dieser Glasperlen, die sich übrigens auch in Deutschen Heidnischen Gräbern finden, muss man wohl annehmen, dass sie nicht von den Esthen verfertigt, sondern durch den Handel hinzugeführt wurden. Zu den „*silbernen Halsbändern*" sind vielleicht auch diejenigen zu rechnen, welche aus aneinander gereihten Münzen bestanden (Tab. 2. Fig. g. g.).

Die Halsketten scheinen mit den Brustgehängen zusammenzufallen. Die Römer nannten diese „*monilia*" (Stat.

Digitized by Google

Theb. 2, 296.) und die Röm. Gräber von Xanten ergaben fast eben solche, wie die unsern (*Fiedler* Pl. XXII). Bei den Griechen hiessen die Halsbänder *περιδέραια*, *ὅρμοι* etc., und auch diese waren von verschiedener Composition und hatten davon ihre besondern Namen. Nach der Odyssee (XVIII. 295.) gab es auch goldene Halsbänder mit *Bernstein:*

„(ὅρμον) *Χρύσεον ἠλέκτροισιν ἐρμένον, ἠέλιον ὥς.*"
„Golden, mit Bernstein geschmückt voll Glanz wie die Strahlen der Sonne."

Hier werden bei den Lettinnen, die den Bernstein doch am nächsten haben, so wie bei den Esthinnen, Bernsteinperlen nicht getragen, sondern statt dessen Glasperlen, Silbergeld etc. Schon *Tacitus* bemerkt die Verachtung des Bernsteins bei den Eingebornen. Oft finden sich hier auch die aus sehr dickem *Bronzedraht gewundenen Ringe,* wie Tab. 3. Fig. B. einer dargestellt ist, um den Hals weiblicher Leichen. Davon spricht *Ermoldus Nigellus* bei Erwähnung der Geschenke, welche die Gemahlin des *Heriold* von der Gemahlin *Ludwigs* des Frommen erhielt:

„Flexilis *obtorti* per collum it *circulus* auri"

(Pertz Mon. G. M. Aevi II. S. 509). Nach der Woskres. Chronik trugen die Russ. Bojaren-Frauen im XIII. Jahrh. goldene, früher silberne Halsringe (*Woskr.* 1. 69).

d. *Die Brustgehänge.*

Brustgehänge, die gewöhnlich auf der Schulter befestigt wurden, giebt es von sehr verschiedener Art. Davon spricht *Ermoldus Nigellus* (l. c.) ebenfalls:

„Atque monile tegit pectora grande nova."

An ihnen hängen oft allerlei Amulette und Geräthschaften. Eines (Tab. 2. Fig. 1.) fand ich noch auf dem Körper einer weibl. Leiche. Das Tab. 20. Fig. 1. 2. dargestellte ist dasjenige in natürlicher Grösse, welches Hr. Past. *Neuenkirchen* fand, und womit er seine Dame (Tab. 79.) schmückte. Ein anderes ist Tab. 21. dargestellt, ein drittes und viertes Tab. 25., ein fünftes Tab. 26. u. s. w. Die *Anhängsel* sind entweder Bronzebleche, die etwas gravirt sind (Tab. 30. Fig. 1. 3. 4. 5. 8., Tab. 31. Fig. 1 — 4.), oder kleine gegossene, manchmal recht hübsche Figuren. Die hübschesten traf ich im Hasauer Funde (Tab. 39. Fig. k. k. k. k. k.). Interessant sind die vielfachen Scandinavischen und Byzantinischen *Kreuze* (Tab. 17.), welche sich dadurch erklären lassen, dass, wie wir aus *Nestor* (z. d. J. 944, 971 u. 983) sehen, auch schon Christen unter den Heiden waren, ehe noch die Christl. Religion von *Wladimir* allgemein eingeführt wurde. Diese Brustgeschmeide finde ich bei den Scandinaviern nicht erwähnt. Bei den Römern und Griechen kommen sie indess vor als lange Halsbänder. So sagt *Ovid* (Metam X. 264.):

„Dat digitis gemmas, dat *longa monilia* collo."
„Schenkte Perlen den Fingern, und lange Ketten dem Halse."

In dieser Stelle werden auch die Bernsteinperlen (Heliadum lacrymae) die conchae („cypraea moneta" bei uns) und teretes lapilli, als Zierde der von *Pygmalion* gearbeiteten Jungfrau, genannt (v. 260. 264.).

e. *Die Fibeln und Dorne,*

um das Gewand auf der Brust und den Mantel auf der Schulter zuzumachen, sind bei uns von sehr verschiedener, manchmal recht schöner Bildung. Die grössten Dorne sind Tab. 38., die schönsten Fibeln Tab. 37. dargestellt. Eine vom Hrn. Pastor *Neuenkirchen* an einem weiblichen Skelett gefundene Fibel ist Tab. 20. Fig. 6. 7. in natürlicher Grösse dargestellt; auch ins Kreuz gesteckte Dorne mit Bronzeschleifen sind Tab. 12. — So häufig diese Fibeln oder Breezen und Dorne (spinae oder auch fibulae genannt) oder Hefteln auch in Scandinavien und Deutschland unter den Alterthümern vorkommen, so ist doch von ihnen selten die Rede. Von einer *fibula* der *Ragnhild,* der Gemahlin *Halfdan* des Schwarzen (c. 850), spricht die Heimskringla (*Wachter* l. S. 143). Die Griechischen Damen trugen solche Fibeln an ihren Gewändern, und ein solches Kleid hiess davon *Peronema* (*Theocr.* 15. 79.) oder *peronetris* (*Theocr.* 15. 21. *Pollux.* 7. 54.), auch ein geschlitztes Kleid, *schistos chiton,* welches über den Schultern mit Spangen befestigt war (*Aelian* var. hist. 1. 18.). Diese Spangen selbst werden aber bei *Homer* immer *πόρπαι* genannt, und waren, wie aus meiner obigen Darstellung (S. 9) hervorgeht, immer zirkelförmig, wie die unserer Esthinnen und Lettinnen. So sagt *Homer* von der *Venus* (Hymn. in Venerem I. 164.): „*Anchises* zog ihr den glänzenden Schmuck ab."

Πόρπας τε γναμπτάς θ' ἕλικάς, καλύκας τε καὶ ὅρμους·
Λύσε δε οἱ ζώνην ἰδὲ εἵματα σιγαλόεντα
Ἔκδυε.
Fibeln, gewundene Reife, und Hülsen und Busengeschmeide. Löste den Gürtel ihr auch, und zog die schimmernden Kleider
Aus.

Zu diesen Fibeln, um das Gewand zuzuhalten, gehört unstreitig, das, was *Ibn-Foszlan* pag. 5. bei den Russinnen beschreibt: „Die Weiber haben auf der Brust „eine kleine Büchse angebunden von Eisen, Kupfer, „Silber oder Gold. An dem Büchschen ist ein Ring „und an dem ein Messer, ebenfalls auf der Brust, be„festigt." *Frähn* hat dieses nicht erklärt. Ich glaube, dieses Büchschen ist nichts anderes, als die silberne grosse Breeze in Gestalt einer Halbkugel auf der Brust der Weiber auf den Inseln Mone (Tab. 75.) und Oesel (Tab. 71. Fig. 1.) und im Dorpatschen[1]). Bei den andern Esthen und Letten finden sich auch wohl noch Breezen von Silber und zum Theil vergoldet, mit falschen rothen und grünen Steinen besetzt, in grösserer Anzahl, wie in Goldingen und Windau (Tab. 70. c. Fig. 1. 2. 7. 8. 12.), aber nicht so gestaltet, dass ein Reisender, wie *Ibn-Foszlan,* diese mit einer Büchse vergleichen konnte. Sie dienen dazu, um vermittelst eines Hefts, welches darin sich befindet, das Hemd auf der Brust zuzuhalten. Solche Formen von Breezen habe ich aber unter den Alterthümern nie gefunden. Vielleicht herrschte schon früher, wie jetzt, die Gewohnheit, dass diese von Mutter auf Tochter vererbten,

1) Man vergl. dabei, was ich über die Fibeln oben S. 9 überhaupt gesagt habe.

Digitized by Google

und dass sie mit besondern Feierlichkeiten immer dem herangewachsenen Mädchen übergeben wurden. Messer in einer Scheide tragen immer auch die Dagdenschen Weiber an sich, aber nicht an dieser Breeze, sondern an einer von dem Gürtel an der Seite herabhängenden Kette (Tab. 72. Fig. 7.). An einem der weiblichen in Ascheraden gefundenen Brustgehänge (Tab. 2. Fig. 1. a. b.) hängen noch ein Paar länglichte Stückchen von Eisen. Diese scheinen solche *Messer* gewesen zu sein, wie *Ibn-Foszlan* erwähnt, und wie sie auch „der Todesengel", das alte Weib, benutzte, um das Mädchen, welches sich aus Liebe zu ihrem verstorbenen Gebieter vor seiner Verbrennung mit opfern liess, damit zwischen die Rippen zu stechen (*Frähn, Ibn-Foszlan* p. 19.), wenn dies nicht etwa, wie oben bemerkt, ein grösseres eigentliches „*breites*" (wie *Ibn-Foszlan* sagt) Opfermesser war, so wie dasjenige, womit (nach *Nestor*) die *Rogneda* ihren Gemahl, *Wladimir* den Grossen, erstechen wollte (*Nest.* z. J. 1128). Im Grabe Nr. 6 (Tab. 2.) scheint der eiserne Ring (f. n.) die Stelle einer Fibel am Mantel vertreten, und die Fibel (f.) das Hemd an der Brust zusammen gehalten zu haben[1]) (cf. Tab. 77.)

f. *Der Gürtel.*

Der *Gürtel* der Weiber ist verschieden, bald ein solcher, wie er auf Tab. 79. abgebildet ist, bald ein blosser schlangenförmig gewundener Bronzereif, wie Tab. 22. Fig. 9. Das weibliche Skelett, welches ich in dem Tab. 2. dargestellten Grabe aufdeckte, hatte gar keinen. Vielleicht hatte sie einen von leicht verwesbarem Stoffe, wie noch jetzt die Monenserinnen und Oeselanerinnen. Messinggürtel haben noch die Weiber der Cur'schen Könige, die sie aber selten mehr tragen, und die Windauerinnen (Tab. 70. f. z.). Bei den Scandinavischen Weibern kommt der Gürtel vor in der Beschreibung des Anzuges einer Zauberin vom Jahr 1006 (Antiqq. Americ. S. 107). Auch einen Gürtel nennt uns *Ermoldus Nigellus* als ein Geschenk der Gemahlin *Ludwigs* des Frommen an die Gemahlin des *Heriold:* „Femora lenta tegunt auro gemmisque peracta *Cingula.*"

g. *Die Armbänder.*

Die *Armbänder* in unsern Gräbern sind theils von Silber (Tab. 1. Fig. l. m.), theils von Bronze (Tab. 2. I. K. N. O.); breitere (Tab. 27. Fig. 4. 3., Tab. 30. Fig. 10.). Letztere sind die gewöhnlichsten und fast immer in Schlangenköpfe sich endigend. Bei den Scandinaviern waren sie auch von Gold (Antiqq. Americanae p. 223). Auch diese erhielt die Gemahlin *Heriolds*, des Bruders von *Rurik*, im J. 826 von der Fränkischen Kaiserin nach *Ermoldus Nigellus* (l. c.) Armillaeque tenent brachia femineae. Eben so finden sich *goldene* Armringe bei den Scandinavierinnen. So heisst es im Carmen Faröicum v. 100. 101. (Antiqq. Americ. S. 334):

„Respondit ad haec Ingeborga"
„Rubrum aurum manu tenens."

Der weibliche Armring hiess bei den Römern *spinter* (cf. *Festus* s. v. spinter). Bei den Griechen ἕλιξ, helix, was eigentlich alles Gewundene bezeichnet (*Hom.* Hymn. in Venerem I. 164).

h. *Die Fingerringe.*

Die *Fingerringe*, deren oft mehrere an einer Hand sich befinden, sind ebenfalls sehr verschieden. In dem Grabe Nr. 1. Tab. 2. fand ich nur ganz einfache, aus blossem Bronzedraht zusammengedreht. Schöner finden sie sich Tab. 13. u. 40. Sie sind nie zusammengelöthet, sondern beständig an der innern Seite nur zusammengebogen, eine gute Sitte, die man nachahmen sollte, weil dadurch der Ring für jeden Finger passend gemacht werden kann.

i. *Die Fussringe.*

Fussringe habe ich bei Weibern nicht gefunden. Doch spricht *Ibn-Foszl.* von denselben (*Frähn* p. 115). In Deutschland finden sie sich auch in den Heidnischen Gräbern. Bei den Griechinnen scheinen mir unter den Zierden, welche *Homer* χάλυκας nennt (*Hom.* Hymn. in Ven. 164.), eigentlich Hülsen der Knospen, solche etwas breite Fussringe zu verstehen zu sein, wie wir sie bei unsern Leichen finden. Ich finde dieses Wort weder von *Buttmann*, noch von *Matthiae*, noch von irgend einem Ausleger erklärt. *Joh. Rosinus* (Antiqq. Rom. p. 885) übersetzt idem per idem, nämlich durch „*calycas.*" Die Römerinnen trugen auch Fussringe. *Plinius*, der sich über den Putz der spätern Römer ärgert, sagt (H. N. XXXIII. 12.), dass an den Füssen vieler Damen Gold sei (aurum), d. h. goldene Ringe oder Bänder; doch vergleiche die Noten in ed. *Franz.*

k. *Die Fussbekleidung.*

Die *Fussbekleidung* bestand wahrscheinlich grösstentheils aus *Sandalen* oder Basteln, welche durch Riemen über den Fuss und die Knöchel befestigt waren, wie noch heutiges Tages die meisten Lettinnen und Esthinnen tragen, wobei auch die Strümpfe wohl fehlten, und, wie noch jetzt häufig ist, Leinwand- oder Wollen-Bänder die Stelle der Strümpfe vertraten. Nur auf der Insel Oesel finden sich die *Schuhe*, und zwar mit hohen Absätzen unter der Mitte des Fusses (Tab. 72. Nr. 2.) im Mustelschen Kirchspiele, mit gewöhnlichen Absätzen in den andern Kirchspielen. Dort sind auch gewirkte Strümpfe, rothe, blaue und weisse; die rothen im Mustelschen (Tab. 73. 74. 75.). Halbstrümpfe, welche vom Knie nur bis zum Knöchel gehen und den Fuss nackt lassen (Tab. 73.), sind in Tirimetz. In Mone gehen die künstlich mit Blumen und Sternen von den

1) Die Aegis, *Αἰγὶς*, auf der Brust der Griechinnen (*Pollux* lib. 5. cap. 16. Onomast.) gehört bei den Griechinnen nothwendig zum Putz. Diese war bei ihnen meistentheils mit dem Bilde der Gorgonen geschmückt, und diente dazu, den Busen gegen das Spiel der Liebe zu schützen (*Ovid.* lib. I. V. 346. de Remed. amoris).

„Decipit hac oculos *aegide* dives Amor"

Darum trägt auch die keusche *Minerva* diese schützende Aegis (Martialis Epigram. lib. 7. ep. 1.). Die Esthinnen tragen auch eine Fibel zum Zusammenhalten des Hemdes oben an der Brust, gewöhnlich in Form einer Aegis, aber nicht mit dem Gorgonenhaupte, sondern mit Sonne, Mond und Sternen, die darauf eingegraben sind, ihren Hauptgottheiten der frühern Zeit, geschmückt. Die Lettinnen knüpfen mit der grössten Breeze oder Fibel ihr Willain zu, mit kleinern das Hemd. Diese sind radförmig durchbrochen, aber auch mit grünen und rothen Sternen von Glas mit vergoldetem Silber eingefasst.

Digitized by Google

Weibern selbst gewirkten Strümpfe nur über den Fuss und etwas über den Knöchel, das übrige Bein ist mit langen, ebenfalls farbigen, schmalen wollenen Bändern sorgfältig umwunden. Viele gehen besonders bei der Arbeit auch ganz mit blossen Füssen. Was nun hier das Richtige für die *alte* Zeit ist, weiss ich nicht. Mich verlassen hier alle Quellen. Gerettet aus den Gräbern ist nichts, in den Scandinavischen Saga's habe ich nichts darüber gefunden, eben so wenig in den Russischen Annalen, und nur die Columna Theodosiana zeigt uns die Weiber, welche gefangen mit aufgeführt werden, alle *baarfuss* (*Banduri* Taf. V. 11., Taf. VI. 14. etc.), während die Männer grösstentheils Schuhe anhaben; aber dies sind ja auch nur gefangene Weiber, die, wie die Männer, eines Theiles ihrer Kleidungsstücke beraubt sind. Wegen der neuern Tracht des Landvolks und wegen der Aehnlichkeit zo mancher andern Kleidungsstücke mit den Griechischen, möchte ich für die Sandalen sein, die bei den Griechinnen als *καλὰ πέδιλα* oder *ὑποδήματα* vorkommen. Die Römerinnen trugen sowohl Schuhe (calceos) als Sandalen (soleas) (Serv. ad Aen. V. 516), gingen aber auch mit blossen Füssen (Terent. Phorm. Act. 1. sc. 2. v. 56.), und ein besonderes Fest waren die *nudipedalia* bei den Griechen, Römern und den Barbaren, bei denen alle baarfuss gingen (Tertullian. Apologet. cap. 40). Die Calcei mussten bei den Damen weiss (nivei) und dünn (tenues) sein (Luc. Apul. lib. 7. Metamorph.). Eben so nehmen unsere Esthinnen möglichst hellgelbes feines Leder, welches sie um die Form des Fusses zusammenschnüren, wenn sie geputzt zur Kirche gehen. Die gewöhnlichen Basteln sind aus ungegerbtem Felle, woraus bei den Griechen auch die *ὑποδήματα* der Landleute verfertigt wurden (*Xenoph.* Oeconom. VIII. 19. *Jul. Pollux.* lib. 7. cap. 11.), aber sie wurden auch aus Baumrinden, wie es bei den Indiern gewöhnlich war, geflochten (Philostrat. de vita Apollonii II. 9.). — Natürlich konnte von allen diesen Materialien, die leicht verweslich sind, in unsern Gräbern nichts übrig bleiben, und nur dann ist zu hoffen, darüber auch zur Gewissheit zu kommen, wenn sich einmal eine Leiche finden sollte, welche mit Bronze verzierte Schuhe anhatte; allein dies ist schwerlich zu hoffen, denn mit Fibeln und Edelsteinen verzierte Fuss- und Beinbekleidungen (Calceamenta) scheinen bloss einige Römische Kaiser, nach Arabischer Sitte (*Zaicae* genannt) getragen zu haben (*Rosinus* A. Rom. p. 943).

I. *Den Körper im Allgemeinen*

bedeckt vorzüglich bei der Arbeit im Felde an vielen Orten jetzt nur 1) das leinene Hemd, sowohl in Curals in Livland, welches indess durch die grosse silberne Breeze auf der Brust zugehalten, und auf der Insel Moue am Halse und unten mit einem eingewirkten Saume verziert ist. Im blossen Hemde erscheinen die Monenserinnen ohne eine Idee von Schaam auch als Mägde gewöhnlich im Hause der Gutsbesitzer. Es ist dies der Jonische Chiton der Griechinnen, wobei auch der Gürtel (*ζωστήρ*) unter der Brust (der Gürtel, *ζώνη*, über den Hüften findet sich hier nicht) ein wesentliches Stück ausmachte (*Müller*, Archäolog. S. 471). Auch dienten die Spartanischen Mädchen als Monochitonen im blossen Hemde als Mundschenkinnen, weshalb auch die Hebe so dargestellt wird (*Plut. Pyrrh.* 17. *Müller* ib.). Eben so ist der Jonische Chiton bei den Nordischen Frauen auf der Columna Theodosiana deutlich zu erkennen. Er hat Aermel und reicht oft bis über die Waden (*Banduri* l. l. Tab. V. Fig. 11.). Bei den Monenserinnen und den Bewohnerinnen des Kirchspiels Mustel auf Oesel reicht er nur bis etwas über das Knie, und ich weiss nicht, ob es nicht richtiger gewesen wäre, diese kurze Kleidung der Weiber als die ursprünglich alte zu betrachten. Mehrere Weiber auf der Columna Theodosiana haben auch einen so kurzen und selbst noch kürzern Chiton (*Banduri* l. c.). Ueber der Brust befestigen die Lettinnen und Esthinnen das Hemd[1]) durch eine Breeze oder Fibel, die bald grösser, bald kleiner ist, die Lettinnen bei Windau durch mehrere, die bis zum Gürtel hinuntergehen (Tab. 70. c.). Eben so beschreibt *Homer* (Il. XIV. 180.) die weibliche Kleidung:

Χρυσείῃς δ' ἐνετῆσι κατὰ στῆθος περονᾶτο.
Und mit goldenen *Spangen* verband sie es über dem Busen.

2) Das *Himation* der Griechen „ein viereckiges „Stück Tuch, welches regelmässig von dem linken Arm „aus, der es festhält, über den Rücken und alsdann „über den rechten Arm hinweg, oder auch unter dem„selben durch nach dem linken Arm hin herumgezogen „wird" (*Müller* l. c. S. 468), finden wir überall bei den Lettinnen, welche es *Willain* nennen, weil sie von Wolle sind, grösstentheils Schottisch quarrirt. Eine grosse Fibel von Silber mit Steinen, oder statt derselben mit gefärbtem Glase, knüpft sie vor der Brust zusammen (Tab. 70. c.). Das Punische, auch *viereckige* Pallium, welches *auf der Schulter* festgehalten wurde, finden wir wieder bei den Frauen in Rutzau, nicht weit von der südwestlichen Gränze Curlands gegen Preussen hin. Denn diese ziehen dieses Willain unter dem rechten Arm durch und verknüpfen es durch ihre Breeze auf der linken Schulter. Die Esthinnen haben jetzt diesen Ueberwurf nicht mehr; doch ersehe ich aus einem Briefe des Hrn. Dr. *Kreuzwald* vom 18. Juli 1841 an mich, dass noch zu Anfange dieses Jahrhunderts die Weiber in Allentaken und Wierland auch einen solchen Ueberwurf, *söbba* genannt (wahrcheinlich von *sabba*, der Schweif), trugen. Er war bei den Reichern von weisser Wolle, bei den Aermern von Leinen, und „am untern „Ende und an den Seiten mit Flittern besetzt, und mit „mannichfachem farbigen Garn durchwirkt, manchmal auch „wie eine buntgewirkte farbige Decke künstlich auf dem „Webestuhle gearbeitet. Er wurde an den Festtagen

1) Das Wort *Ammed*, welches die Dörpt-Esthen für das eigentliche leinene Hemd gebrauchen, verräth offenbar einen Deutschen Ursprung. Die Spartanerinnen trugen zum Unterschiede von dem Jonischen Chiton einen geschlitzten Chiton (*σχιστὸς χιτών*) so dass die beiden Zipfel (*πτέρυγες*) unten offen blieben, und die Laconischen Frauen davon Phaenomerides hiessen (*Müller* Archäol. S. 471). Solche Schlitze an den Seiten von unten auf bis an oder etwas über das Knie, gewöhnlich schön benäht, mit rother Wollenschnur oder mit Goldborten besetzt, haben auch unsere Esthinnen, eben so wie der Kaftan, Pheres, und Ochoben der alten Russen solche verzierte Seitenschlitze haben (cf. Историч. Опис. T. 1. Pl. 8. 9. 10. 15.).

Digitized by Google

„ganz so über die Schultern gehängt, wie die Mäntel „der von Ihnen abgebildeten Waräger." — Auch die Scandinavischen Frauen trugen solche Ueberwürfe (Antiquitt. Americ. S. 326). Dies ist also ganz das Griechische Himation, oder das Römische Pallium. Ein solches Himation findet man auch auf der Columna Theodos. bei den Weibern, immer auf der linken Schulter verbunden. Die Griechen nannten das wollene Himation *Chlaena* (χλαῖνα), „welche besonders weich, wollig und wärmend war" (*Müllers* Dorier. S. 266. Schol. Il. II. 184). Dieser Name hängt unstreitig mit *lana*, die Wolle, zusammen, eben so wie das Willain der Lettinnen. Noch delicater war die Chlanis (χλανίς), und dieses noch feinere Wollenzeug, so zart gewebt, dass es, wie Gaze, fast durchscheinend ist, fand ich auch in mehreren Dörfern des nördl. Curland, namentlich in Dondangen beim bräutlichen Putze. Dieses ist weiss-gelblich, äusserst fein gewebt und durchsichtig. Bei den Lettinnen um Goldingen ist das Willain dichter gewebt, aber unten mit zahllosen Klapperblechen von Bronze, und mit Schellen, wozu ich nirgends ein Analogon gefunden habe, besetzt. Da aber oft in den Gräbern eine Menge solcher Klapperbleche lose vorkommen: so glaube ich, dass diese Art des Willain auch schon früher gebräuchlich gewesen sein muss. Ich habe deshalb meine Warägerin auch mit einer solchen Chlaena dargestellt, die einen klingelnden Saum hat. Die Scandinavier scheinen dieses Kleidungsstück (was die Esthen als Söbba [cf. S. 32.] kennen) *Coppa* genannt zu haben. So sagt *Ermoldus Nigellus* bei der Beschreibung des Putzes der Gemahlin des *Rurik*, des Stifters von Russland (man s. meinen Aufsatz о происхожденiи Рюрика im Minist. Journal 1836. Jan. S. 43 etc.): „Dorsa tegit aurea *coppa*", und *capo* heisst auch der Mantel des Scandin. Königs *Sigurd* (s. oben S. 15). Ein solches Willain deckte allerdings vorzüglich nur den Rücken, und sollte der Zusatz „*aurea*" nicht vielleicht auf den Goldbesatz der klingelnden Bleche und Schellen, und auf die auch hier häufig sich findende Bronze-Durchwirkung der Kleider gehen? — Bei den Esthen findet diese Chlaena sich sonst nicht; sie hat sich bei ihnen in einen wollenen Ueberrock mit Aermeln verwandelt[1]), und dieser ist beständig von braunschwarzer zottiger Wolle, weshalb sie wohl unstreitig den Namen der Melanchlaenen bei den Griechen bekommen haben (*Herod.* IV. 20. 107.). Die Lettinnen kennen diese Ueberröcke nicht. Es sind dieselben als dem nördlichen Clima angemessene zweite Chitonen zu betrachten, wie denn dieses Kleid eben so, wie das Hemd, beides, bei Männern und Frauen, von den Dörpt-Esthen *Serk* genannt wird. Bei den Männern ist es kürzer, bei den Weibern länger, wie dieses auch mit dem Chiton bei den Griechen der Fall war (*Müller*, Archäol. 471). Die Römer hatten ein ähnliches Kleidungsstück, gewöhnlich nur für Soldaten bestimmt, aber auch in den ältern Zeiten für die Weiber, *laena* genannt (*Varro* lib. de lingua lat. und *Festus* s. v. laena). Vergl. die Esthn. und Lett. weibl. Kleidungen in meinen „Neueren Trachten".

3) Den *Unterrock*, den unsere Bäuerinnen tragen, kannten die Griechinnen nicht. Bei den Römern kommt er schon als „Suppatum" vor (*Rosinus*, Antiqq. Rom. S. 875). Es war ein Rock, der von der Hüfte bis zu den Knöcheln ging, und unten unter dem Mantel oder der Laena hervortrat. Die Lettinnen tragen ihn, wenn sie vollständig angezogen sind, immer; die Esthinnen gewöhnlich nur, wenn sie geputzt sind. Er ist gewöhnlich bei den Letten und Esthen des Festlandes von selbst gewebtem Zeuge mit der Länge nach heruntergehenden blauen, rothen, gelben und grünen Streifen; bei den Esthen auf der Insel Oesel ist er in die Breite concentrisch gestreift. Erstere heissen bei den Griechen πυργωτοί (gestreift), letztere πλατυλουργεῖς oder περιποίκιλοι, (umherum-bunt). Beide Arten findet man auch auf Vasengemälden. Die Griechinnen zogen das Himation oft auch über den Kopf (*Müller*, Archäol. S. 473). So machen es auch die Lettinnen, um sich gegen Regen und Sonne zu schützen, z. B. bei Talsen und Kolzen, theils mit dem Willain, theils auch mit dem Unterrocke, den sie auch als Mantel gebrauchen (cf. m. „Neueren Trachten"). Die Esthinnen in der Gegend des Peipus-Sees tragen noch jetzt oft keine zusammengenähten Röcke, sondern ein viereckiges Stück Tuch um die Hüften gewickelt, welches bis zu den Füssen hinabgeht. Bei den Normännischen Schriftstellern, so wie in den Russischen Annalen, finde ich die Röcke nicht erwähnt, noch auch auf der Columna Theodosiana dargestellt. Das nördliche Clima machte sie hier nothwendiger; und so habe ich meiner Warägerin einen Rock gegeben, wie er sich bei den Schifferbauern im nördlichen Curland findet, welche, so wie die Oeselaner, den Scandinaviern gewiss am nächsten stehen. Der Saum an dem von mir gezeichneten Rocke, aus Klapper-Bronzeblechen und Klingeln bestehend, verdankt seine Entstehung der Goldingenschen und Monensischen Tracht. In jener ist das Willain, zuweilen auch der Rock, in dieser die Schürze mit Perlen, eine an die andere künstlich befestigt und allerlei Figuren bildend, in drei Abstufungen mit Klapperblechen und Schellen besetzt (cf. m. „Neueren Trachten"). Ich kann indess nicht dafür stehen, dass dies bei den alten Warägerinnen eben so gewesen sei. Die Römerinnen trugen auch reichgeschmückte Besätze (instita) von Franzen an ihrem Amiculum oder Ricinum (*Müller*, Archäol. S. 475).

4) *Das Mieder unserer Frauen* in Curland und Livland, ist wahrscheinlich aus dem ζωστήρ, oder dem Busengürtel, der oft bei den Griechinnen sehr breit ist, oder aus den *fasciis* der Römer (*Rosini*, Antt. S. 927) entstanden. Am meisten kommt damit noch die Oesel. Bauertracht überein, wo diese Brustbedeckung bloss gürtelförmig und sehr bunt sich um die Brust herumzieht. In den Herculanischen Bronzen erscheint er auch als ein *halber Oberchiton* (*Müller*, Archäol. S. 472). Ich habe indess meiner Warägerin kein Mieder gegeben, weil es in den Russischen und Normännischen Chroniken nicht vorkommt und so auch nicht immer im Leben.

5) Eigentliche *Schleier* kommen bei den Esthen und Letten nicht vor, aber *Schleiertücher* bei den

1) Im Revalschen heisst dieser Rock *Kuub* (*Coppa*).

Digitized by Google

Esthen von weisser Leinwand, wie ein Bettlaken gestaltet, die sie, wenn sie ausgehen oder ausfahren, über den Kopf nehmen, bei den Letten gewöhnlich von feiner Wolle, ebenfalls weiss oder gelblich. Solche Schleiertücher (*φάριον*, *καλύπτρα*, *κρήδεμνον*) finden sich auch bei den Griechinnen. Die Römer nannten diese Tücher *rica* (*Müller*, Archäol. S. 473. *Pfeifer*, Antt. p. 366). Vergl. meine „Neueren Trachten".

6) Auch die *Kopfbinde* der Griechinnen (*μίτρα*, *στρόφιον* und *ἀναδέσμη*), zum Theil als Turban gestaltet, findet sich hier bei den Lettinnen, aber bloss etwas östlich von Mitau. Sonst habe ich sie nirgends gesehen.

So ist es wohl interessant, in der gewiss aus den ältesten Zeiten stammenden, nur hie und da französisirten Tracht („Neuere Trachten") unserer Lettinnen so viel Jonisch-Orientalisches, in der der Esthinnen so viel Dorisches Element zu finden, und damit im Ganzen auch ihrem Character Angemessenes zu sehen. Schade ist es, dass die Scandinavischen und Alt-Russischen Annalen mir so wenig Ausbeute zur Vergleichung lieferten. Mögen Andere, denen diese Quellen leichter zugänglich sind, dieses ersetzen! — Was die Erklärung zu dieser Erscheinung anbetrifft: so berufe ich mich auf meine Einleitung zu dieser Untersuchung über die Kleidung und Bewaffnung der alten Einwohner dieser Gegenden.

D. Die Kleidung des Kindes

ist zum Theil nach meinen, zum Theil nach Beobachtungen des Hrn. Past. *Neuenkirchen* entworfen. Man könnte noch eine Schnur von Perlen und Indischen Muscheln (Cypraea moneta) und kleine Armschienen hinzufügen, wie ich sie in dem Grabe eines Kindes in Ascheraden gefunden habe (Tab. III. Grab II.). *Ermoldus Nigellus* spricht von dem Kinderschmuck eben so kurz, wie ich. Nachdem er den Schmuck des *Heriold* und seiner Gemahlin beschrieben, sagt er nur (v. 395.):

Nec minus interea Illutharius ornat amore
Herioldi natum *vestibus aurigeris*.

Andere Nachrichten über die Kleidung der Kinder bei den Nortmannen und alten Russen finde ich nicht.

Corollarium.

Um die ganze Analyse der Kleidung und des Schmuckes der Nortmannen, zu denen unsre Waräger-Russen gehörten, noch einmal kurz zusammenzufassen, setze ich hierher die Uebersetzung der Verse, in denen *Ermoldus Nigellus* lib. IV. die Ausschmückung der Familie des *Heriold* (nach meinen Untersuchungen eines Bruders des *Rurik*) bei ihrer Taufe im J. 826 durch *Ludwig* den Frommen und seine Gemahlin beschreibt:

I. HERIOLD. Grosse Geschenke gab ihm nun der erhabene Kaiser,
Wie das Fränkische Land sie zu erzeugen vermag.
V. 375. Eine *Chlamis* durchwirkt mit Perlen und glänzendem Purpur,
Welche ein *goldener Saum* rings im Kreise umgiebt.
Auch ein *Pracht-Schwerdt* schenkte er ihm, das er selber getragen,
Welches ein *goldener Gurt* hält, wie die Sitte es will.
Goldene *Bänder* umschliessen mit Glanz die kräftigen Arme,
Und um die Hüfte schlingt golden der *Gürtel* sich auch.
Aber das Haupt umkränzt die prachtvoll schimmernde *Krone*,
Und die Füsse beschützt golden das *Plectrum* ihm jetzt.
Golden erglänzt der *Mantel* ihm um den mächtigen Rücken,
Aber es decket ein Schmuck *schimmernder Hülle* die Hand.

II. HERIOLDS Gemahlin von der Kaiserin geschmückt.

V. 385. Golden, mit Steinen besetzt, umkränzt die *Binde* das Haupt ihr
Und ein *Halsband* deckt mächtig die wallende Brust.
Aber ein *biegsamer Ring gedrehten Goldes* den Nacken.
Und *Armbänder* umzieh'n rings ihr den schimmernden Arm.
Doch um die Hüfte schlingt sich der goldene *Gürtel* mit Perlen,
Und an den Rücken fällt golden die *Kappe* hinab.

III. HERIOLDS kleiner Sohn von LOTHAR geputzt.

V. 395. Aber nicht minder schmückt Lothar mit Liebe das Söhnchen.
Heriolds, den er mit gold-glänzenden Kleidern beschenkt.

Das Meiste von diesem Schmucke finden wir auch bei unsern Warägern.

Nur ist es nicht zu verwundern, wenn hier nur goldene Schmucksachen als Kaiserliche Geschenke erwähnt werden, während in diesen Provinzen nur dem Golde ähnliche Bronze und Silber dazu verwendet ist.

Mögen nun auch in andern Ländern durch *Zusammenstellung* der gefundenen Grabalterthümer die alten Einwohner in ihrem ganzen Schmucke und in ihrer Bewaffnung an verschiedenen Orten wieder erstehen, damit man sieht, was diesen *gemeinschaftlich* mit unsern Warägern und was ihnen *besonders* angehört.

Die lithographirte Doppeltafel (Taf. 78. u. 79.)

stellt den ganzen in den Gräbern gefundenen Putz mit den restituirten Gewändern und der Bewaffnung der Männer zusammen. Im Hintergrunde links ist die durch den Lithographen etwas verkleinerte Pfarre von Ascheraden, rechts sind die beiden alten Befestigungen Ascheradens, jetzt Batterien genannt. Unten links bemerkt man die viereckigen Steinlagen mit Steinkreisen, welche auf dem Felde die alten Gräber bezeichnen. Alle metallischen Gegenstände, welche die dargestellten Personen, mag man sie nun Waräger oder Esthen nennen, an sich tragen, sind an ihren Gerippen gefunden.

Digitized by Google

Verzeichniss der in Liv-, Cur- und Esthland gefundenen und mir bekannt gewordenen alten Münzen.

I. Griechische Münzen.

In den Gegenden der Ostsee wurden schon öfter Alt-Griechische Münzen gefunden, welche auf eine Verbindung der Griechen mit diesen Küsten deuteten, die, zusammengehalten mit Nachrichten, welche schon *Herodot*, *Strabo*, *Plinius* und andere über den Bernsteinhandel der Alten mit unsern Küstengegenden liefern, uns das Vorkommen dieser Münzen hier und auf dem Wege hierher erklären. So wurde schon im Jahre 1708 bei Fischhausen in Preussen eine Griech. Münze von Neapel gefunden, worüber *Bayer* eine besondere Abhandlung schrieb [1]). Eine andere Griechisch-Atheniensische Münze, bei Königsberg gefunden, wurde wenigstens im Abgusse im J. 1821 vom Herrn Dr. *Vater* mir für die Thüring.-Sächs. Gesellschaft zur Erhaltung der vaterländischen Alterthümer geschenkt, und im J. 1824 wurden bei Szubin zwischen Bromberg und Exin, wo ich auf rein wissenschaftlichem Wege, bei Auflösung der astronomischen Bestimmungen des Ptolemaeus in terrestrische Entfernungen, eine Station der Bernsteinhandelsstrasse von Carnuntum an der Donau aus, das alte Ascaucalis, festgestellt hatte, auf einem Acker 39 silberne und goldene Münzen von Alt-Griechischem Gepräge gefunden, und von *Levezow* beschrieben [2]). Diese Münzen sind aus Aegina, Cyzicus, Athen und wahrscheinlich Olbia, etwa aus der Zeit zwischen 460 — 358 v. Chr. herstammend, und grösstentheils noch mit Quadratis incusis versehen. Wenn man dazu bedenkt, wie sich der Gebrauch des Bernsteins von den *Homer*ischen Zeiten an bis in die spätern Zeiten der Byzantinischen Kaiser zu Schmucksachen und zu medizinischem Gebrauche verfolgen lässt; wie sich die Legirung der Metalle der ältern Scandinavischen Bronzezeit, so wie vieler Grabdenkmäler auf Rügen und in Pommern ganz Griechisch zeigt; wie nach *Herodot* eine Griechische Stadt von Flüchtlingen vom Pontus Euxinus her mitten im Lande der Gelonen in Scythien zum Handel mit dem höhern Norden des heutigen Russlands erbaut war, und wie die grossen Flüsse selbst, die Düna, Newa, Wolga, der Dnjeper und Don, auch natürliche Strassen vom nördlichen Meeresgestade nach den von Griechen wimmelnden Gestaden des Pontus Euxinus mit geringen Unterbrechungen für den Landtransport, bildeten: so ist die Erklärung, wie die Griechischen Münzen hierher kommen, gewiss nicht schwierig. Die Zeit, wann der Seeweg hierher gefunden wurde, scheint die des *Pytheas* (Beil. B.), kurz vor *Alexander* d. Gr., zu sein, weil von einer frühern Seefahrt nach unsern Küsten bei den Alten sich keine Nachricht findet; und die Münzen, welche wir hier gefunden haben, scheinen dies zu bestätigen, indem die meisten an den *Küsten* gefunden sind, und da sie keine Quadrata incusa mehr haben, wodurch sie sich als die *jüngern* jenem grossen Münzpfunde von Szubin anschliessen. Die hier gefundenen Münzen sind folgende:

A. Alt-Griechische.

Den 7. Januar 1820 wurde in der Curländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst ein Bericht über mehrere in einem Grabhügel bei Koltzen, am hohen Meeresufer bei Peterscapell am Rigischen Meerbusen, c. 40 Werst N.N.O. von Riga, vor mehreren Jahren von einem Bauern in einem 6 Fuss hohen Hügel gefundene Griechische Alterthümer vorgelesen, und der Fund dem Vereine übergeben. Unter diesen Gegenständen, welche ich Tab. 21. abgezeichnet liefere [1]), befanden sich auch:

1) *Bayer* de numo Rhodio in agro Sambiensi a. 1708 prope Fischhausen reperto. Cf. dessen Opuscula. Halae 1770. 8. S. 380 etc. *Bayer* hielt sie für Rhodisch, es war aber eine von Neapel. cf. Comment. Ac. Petrop. XV. Cl. hist. VI.

2) Ueber mehrere im Grossh. Posen in der Nähe der Netze gefundene uralte Griechische Münzen vom Dr. *K. Levezow*. Berlin 1834.

1) Ueber den Fundort und den frühern Besitz berichten genauer die Jahresverhandlungen der Curländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, Mitau 1822. S. 28 — 31. Der Bericht ist von dem Grafen *v. Mellin*, damaligem Besitzer des Gutes Koltzen, der auch den Fund dem Curländ. Vereine schenkte. Ob indess alle Tab. 21. dargestellten Gegenstände mit den Münzen und der Griech. Bronze in einem und demselben Grabe gefunden sind, ist ungewiss. Der Bericht sagt nichts darüber. Wahrscheinlich nicht, da diese auch Zinn enthalten sollen (General-Bericht und Beil. F.).

Digitized by Google

1) Eine Bronzemünze des *Demetrius Poliorcetes*, gefunden in Peterscapell bei Koltzen. Av. Profilkopf des Königs mit dem Diadem und einem Horn über der Stirn. Ꝛ *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΔΗΜΗΤΡΙΟΥ. Δ. Poseidon* unbekleidet, den rechten Arm auf seinen Schenkel stützend, in der Linken den Dreizack. *Mionnet* T. 1. p. 579. Nr. 841. Nur ist die bei *Mion.* abgebildete von Silber und etwas kleiner. Auch bei *Eckhel* findet sich eine solche Münze von Bronze nicht. Sie ist aus den Jahren 294 — 287, und dargestellt Tab. 21. Fig. 3.

2) Eine wohlerhaltene Tetradrachme der Insel *Thasos.* Av. Profilkopf des *Dionysos* mit Epheuranken. Nach hinten mit einem Widderhorn. Ꝛ *ΗΡΑΚΛΕΟΣ ΣΩΤΗΡΟΣ ΘΑΣΙΩΝ. Herkules* unbekleidet, stehend, in der Rechten die Keule, in der Linken die Löwenhaut. Beschrieben bei *Eckh.* D. N. Vet. Vol. II. p. 54. Unsere Münze ist abgebildet Tab. 21. Fig. 4.

3) Eine ähnliche aus derselben Zeit und ebendaselbst gefunden ist eingeschmolzen.

4) Eine wohl erhaltene Syracusanische Silbermünze. Av. Profilkopf der *Persephone* mit Ohrringen. Drei Fische umher. Ꝛ Eine Quadriga, darüber drei Schenkel, das Sinnbild Siciliens. Unten *ΥΡΑΚΟΣΙΩΝ.* Die Münze ist ebendaselbst gefunden, und befindet sich jetzt im Curländ. Museo in Mitau. Sie ist abgebildet Tab. 21. Fig. 5. — NB. Die Zeit dieser Münzen und somit des ganzen Grabes setze ich, der Münze des *Demetrius Poliorcetes* zufolge, wahrscheinlich um die Zeit dieses Königs, also bald nach des *Pytheas* Entdeckungsreise an unsere Bernsteinküste. — Wenigstens folgt daraus, dass das Grab nicht aus einer *frühern* Zeit sein könne.

Unter den früher vom Hrn. Dr. *v. Luce* in Arensburg dem Hrn. Staatsrath *Morgenstern* für das Museum der Kaiserl. Universität Dorpat eingeschickten Griech. und Röm. Münzen befand sich auch

5) Eine schön erhaltene Bronzemünze der Stadt Panormos, gefunden in Oesel, jetzt im Museo der K. Universität Dorpat. Av. Profilkopf der *Ceres* mit einem Aehrenkranz. Ꝛ Ein Pferd vor einem Palmbaum stehend. Ohne Inschrift. *Mion.* I. p. 272 und Suppl. I. p. 418. Die Abbildung Taf. 56. Nr. 2.

6) Eine Kupfermünze fand ich bei Dreymannsdorf in Livland in dem alten, jetzt grösstentheils durch den Wind auseinander gewehten Begräbnisshügel, die ich anfangs für eine Römische Münze hielt, dann, nachdem auch Hr. Prof. *Goebel* Griechische Legirung darin erkannt hatte, bei näherer Besichtigung als eine spätere Griech. Münze, wahrscheinlich von Cyrene, erkannte. Auf dem Averse ist ein runder Altar mit einem grossen *K* darauf; und auf der Rückseite scheint ein Füllhorn zu sein, und an der einen Seite hinaufgehend etwas undeutlich ein ... *ΑΝΑΙ* oder *ΑΔΙΙ*, an der andern Seite *ΩΝ.* Altar aber und Cornucopiae, (beide) kommen meines Wissens nur auf Cyrenaeischen Münzen vor. Cf. *Rasche*, Lexicon s. v. Ara und Cornucopiae. Bei *Mionnet* etc. findet sich die Münze jedoch nicht, und ihr Ursprung bleibt also in Zweifel. (cf. Chem. Anal. Beil. V.).

7) In der Münzsammlung des Hrn. Rathsherrn *German* in Riga befindet sich auch eine Griechische Münze der Stadt Neapolis. Av. Belorberter Kopf des *Apollo.* Ꝛ Eine Leyer an einen Helm gelehnt. Ueber dem Helm eine Nice, unten *ΝΕΟΠΟΛΙΤΩΝ.* Monogr. *Mionnet* M. Gr. et Rom. I. 249. Die flüchtig gezeichnete Abbildung Tab. 56. Nr. 1. Sie soll bei Dorpat gefunden sein.

B. Byzantinisch - Griechische Münzen.

1) *Basilius Macedo* und *Constantin* VI. (oder *Basil.* II. 976?). Sehr gut erhaltene Münze von Silber, bei Dorpat gefunden und in meinem Besitze. Av. Das fünffache Kreuz auf 4 Stufen. Rechts der Kaiser mit einer grossen Krone und einem quadrirten mit Edelsteinen geschmückten Gewande. Links ein jüngeres Gesicht mit einer kleinern Krone und blossem (ungeschmücktem) Mantel. Umher *ENTOYTωN (ιcα) BASILEIC CωNST.* Ꝛ Oben .:. — + *ЬASILC. CωhSTAh. ΠORFVROГ. ΠISTVЬAS PωmAIω* — ·:· — Sie ist vom J. 868 bis 886.

2) Ebendieselbe, noch besser ausgeprägt und erhalten, besonders auf dem Av. *NICA* vollständig. Aus Ascheraden, im Besitze des Hrn. Past. *Neuenkirchen.*

3) Ebendieselbe, gut erhalten, aus Ascheraden, im Besitze des Rigischen Musei.

4) Ebendieselbe, schlecht erhalten. Nur Spuren des Kreuzes und die Stufen desselben sind noch übrig, auch aus Ascheraden, jetzt im Besitze des Rig. Musei. — NB. Ueber diese Münzen cf. *Eckh.* D. N. T. VIII. p. 243 u. 252. *Eckhel* zweifelt, ob er sie *Basil.* I. oder *Basil.* II. zuschreiben solle. Von jenem sagt er, sie gehörten ihm vielleicht nicht: „cum neuter Porphyrogenitus dictus fuerit." Doch konnte *Basilius* mit Recht seinen Sohn Porphyrogenitus nennen. *Basil* II. und *Constant.* VIII. waren dagegen nur 3 Jahre im Alter verschieden und gleich an Würde. Deshalb würde die Verschiedenheit ihrer Darstellung auf unsern Münzen nicht passen. Ich theile die Münzen daher lieber *Basilius* I. zu.

5) *Constantinus* VII. Porphyrogenitus. In einem Ascheradenschen Grabe an einer Kette gefunden. Av. *COhSTA ΠORFVROГ CЄ POmAhC ЄЬ Xω ЄVSЄЬ RωmЄOЬ.* Vom Jahre 912 — 959. Ꝛ Fünffaches, jedoch weniger geschmücktes Kreuz auf 4 Stufen (wie das des *Basil.* I.). Umher *IhSVS XPISTVS hICA.* Abbildung Tab. 56. Nr. 4. Dieselbe ist in Ascheraden gefunden und jetzt in meinem Besitze. — NB. Von noch ein Paar andern in Ringen 1807 gefundenen Byzantinischen Silbermünzen lese ich in *Morgensterns geschriebenem Cataloge* der Münzen des Musei der K. Universität Dorpat II. Bd. S. 156. Ich habe sie indess noch nicht auffinden können.

6) Auch gehört hierher noch eine in Pyhla auf Oesel gefundene Silbermünze, welche mir vom Hrn. Inspector *Stäker* in Arensburg nebst einer Arabischen und mehreren Angelsächsischen Münzen, eben daselbst gefunden, übergeben wurde. Diese hielt man für eine Phönicische; ich erkannte indess aus den Resten des Kreuzes und der 5zeiligen Inschrift auf der Rückseite, dass es eine schlecht nachgeprägte Münze des *Basil. Macedo* (Nr. 1.) sei. Abbild. Tab. 49. Nr. 1. k. Die verkehrte Inschrift hatte zu dem Irrthum verleitet. (Man vergl. meine Beilage E. Palfersche Waage S. 19).

Digitized by Google

II. Römische Münzen.

Dass die Römer die Nachfolger der Griechen auch in ihren Handelsunternehmungen waren, ist hinlänglich bekannt, und in meiner Beilage (B): „Uebersicht der Geschichte unserer Provinzen in den Heidnischen Zeiten" auch schon entwickelt.

Der Römische Handel aber konnte auf vierfachem Wege bis zu unsern Küsten gehen. 1) Zu Lande von Carnuntum an der Donau aus auf dem von mir in meinem Archive für alte Geographie und Geschichte [1]) speciell ermittelten Wege, durch das Waagthal und Polen. 2) Zur *See* nach dem Vorgange des *Pytheas* und anderer von den Erdbeschreibern und Historikern Roms genannten Periegeten, von denen auch *Ptolemaeus* seine Bestimmungen der Küsten bis zur Newa entlehnte. 3) Auf dem Flusswege der Düna und des Dnjeper bis nach den Städten im westlichen Theile des Pontus Euxinus, dem sogenannten Auztur-Wege der Scandinavier. 4) Auf den Flusswegen der Newa, des Ladoga, der Wolchow, Wolga und des Don nach den östlichen Gegenden des Pontus Euxinus.

Daher fanden sich denn auch in Schlesien, Polen, Preussen eine Menge von Römischen Münzen, die, wie es gewöhnlich geschieht, grösstentheils unbekannt blieben, und theils in die Schmelztiegel der Gold- und Silberarbeiter wanderten, theils ohne Bezeichnung ihrer Fundorte in den Sammlungen der Münzliebhaber vergraben wurden.

Bei Preussisch *Görlitz*, im Amte Osterode, wurden im J. 1740 nicht weniger als 1123 silberne Römische Denare gefunden (*Bock*, Nat. Gesch. Preussens Th. II. S. 117), und zwar von den Kaisern des I. — III. Jahrhunderts v. Chr., und im Dorfe Bresin, im Amte Putzig in Westpreussen, wurden 150 goldene Münzen der Byzantinischen Kaiser *Athanasius, Marcian, Zeno, Leo, Theodosius* d. J. und *Basiliscus*, im J. 1795 gefunden. (Die Protocolle darüber sind enthalten in den Jahrbb. der Preuss. Monarchie, Jahrg. 1799 Bd. II. S. 298 bis 302, und in den Acten der Mohrung. physikal. Gesellschaft, Heft III. S. 159.) Noch bedeutender waren die Entdeckungen goldener Kaisermünzen dieser Zeit in d. J. 1800 und 1801 bei dem Flecken *Grossendorf* auf der Halbinsel *Hela* (*Biester*, Neue Berl. Monatschrift 1802 S. 121), von denen aber nur 4 in das Königl. Münz-Cabinet eingeliefert, die andern alle eingeschmolzen wurden. Im Jahre 1822 wurden bei dem Dorfe *Klein-Tromp*, in der Nähe der Stadt Braunsberg, wieder 97 goldene, zum Theil seltene Kaisermünzen ausgepflügt, von denen die älteste eine Münze des *Gordian* war, (c. 232), und die meisten dem *Arcadius, Honorius* und *Theodosius* II. gehörten; die jüngsten waren vom *Marcian* und seiner Gemahlin *Pulcheria* (450 — 457), während jener erstgenannte Fund bei Bresin bis zum Jahre 477 nach Chr. Geb. ging.

Ueber die früher in Preussen und Polen gefundenen Münzen schrieb der Akademiker *Bayer* in St. Petersburg eine gelehrte Abhandlung: „De numis Romanis in Prussia repertis". Es waren Münzen von *Nero, Domitian, Julia Mammaea, Hadrian, Antoninus Pius, H. Aurel. Antonin., Aurel. Verus, Crispina, Alexander Severus, Gordian, Philippus Arabs, Gallienus* und *Aurelianus*, besonders bei *Memel*, wo 90 Münzen gefunden waren, theils im Sande, theils in einer Urne.

Von den in Schlesien gefundenen Münzen habe ich in meiner Budorgis gesprochen [1]). Die Hauptfundörter sind Massel im Fürstenthum Oels (mit Münzen von den Römischen Familien der Republik bis *Aurelian*, besonders häufig aber von den *Antoninen* und *Commodus*); Laskowitz bei Breslau (*Trajan* und *Antoninus Pius* und *Aurel. Anton.*); Kreisewitz (*Constantin, Constantius* und *Valens*); Ratibor (*Eburum* des *Ptolem.*), und Himmelwitz (ein *Trajan* von Silber). Diese Römisch. Kaisermünzen, zu denen noch viele in *Gothland* gefundene (*Bayer* l. c. p. 437) kommen, wurden bedeutend vermehrt durch einen grossen Fund von sehr vielen Römischen Münzen bei Königsberg, worüber der Professor *Schubert* in Königsberg der Berliner geograph. Gesellschaft Bericht abstattete. Die meisten waren gewiss auch hier in den Küstengegenden und zwar von der Halbinsel Hela bis Memel hinauf, und hauptsächlich aus den Zeiten *Trajans, Hadrians* und der *Antonine*. An diese Funde bei Memel schliessen sich unsere Entdeckungen an.

Verzeichniss der in den Ostseeprovinzen gefundenen Römischen Münzen.

(Abbildung Tab. 56).

Im Anfange dieses Jahrhunderts sandte der Hr. Dr. *v. Luce* 16 Griechische [2]) und Römische Münzen, welche auf Oesel gefunden waren, an den Hrn. Staatsrath *Morgenstern* für das Museum der Dörptschen Universität, wo sie anfangs in ein Brett besonders eingefügt wurden mit der Ueberschrift: „Numi XVI. Graeci et Romani reperti in agro Osiliae insulae", später aber den übrigen Münzen einrangirt wurden. Ich bemühte mich vergeblich, sie alle aus diesen herauszufinden, nur ein Theil derselben liess sich aus den Catalogen wieder entdecken, indem dieselben als Geschenk des Hrn. Dr. *v. Luce* und als auf der Insel Oesel gefunden bezeichnet waren. Diese bezeichne auch ich mit: „Oesel" und „M. Univ." Leider gelang es mir nicht, den Fundort auf Oesel selbst genauer zu ermitteln. Andere, und zwar den grössten Theil der hier vorgekommenen Römischen Münzen, fand ich 1838 in den Händen des Regierungsraths *v. Dietrichs* in Mitau [3]). Diese waren alle von Silber und seiner Versicherung zufolge in dem alten Begräbnisshügel von *Kapsehten* bei Libau gefunden. Sie gehen von *Augustus* bis *Trajan*. Im Mitauer Museo fand ich auch von dort eine Römische Bronzemünze (bez.

1) Budorgis oder Schlesien zu den Zeiten der Römer von *F. Kruse*. Leipz. 1819. Aus *Büschings* wöchentl. Nachrichten Bd. IV. besonders abgedruckt.

2) An Griechischen Münzen soll nach Versicherung des Hrn. Staatsraths *Morgenstern* nur eine darunter gewesen sein, die von Panormos, welche Tab. 56. Nr. 2. abgebildet ist.

3) Diese bezeiche ich durch *Kaps. v. Diet.*

Digitized by Google

Kaps. M.). Bei meiner Reise im J. 1839 fand ich selbst an derselben Stelle noch mehrere, sowohl Bronze- als Silbermünzen, und andere waren von dem Besitzer des Gutes, Hrn. Notaire *Schaack*, oder dessen Kindern gefunden, und wurden von demselben mir gütigst geschenkt, so wie derselbe mir noch kürzlich eine dort im J. 1841 gefundene Bronzemünze des *Philippus Arabs* gütigst überliess. Diese ist hier Nr. 35 verzeichnet. Ich bezeichne diese durch „Kaps." und, weil sie jetzt in meinem Besitze sind, durch „*Kruse*". Sie sind *grösstentheils* aus der Zeit der *Antonine*, gehen aber von *Trajan* bis *Philippus Arabs*. Mehrere Kupfer- und Silbermünzen wurden auch im Mitauschen Museo aufbewahrt, von welchen ich im J. 1839 leider noch nichts erfuhr. Sie sind fast alle aus der spätern Zeit von 269—364, und nur ein *Antoninus Pius* vom J. 165 (Nr. 24) ist darunter [1]). — Ausserdem sollen noch einige vorgekommen sein, worüber ich nachher sprechen werde. Vielfach erhalten die hiesigen Silberarbeiter Römische Münzen von den Bauern, die dann sogleich eingeschmolzen zu werden pflegen. Möchte man doch vor dem Einschmelzen sich jedesmal bemühen, eine Zeichnung davon zu nehmen, und genau den Fundort zu ermitteln.

Die mir bekannt gewordenen, hier gefundenen Römischen Münzen sind folgende:

1) Aus der letzten Zeit des *Augustus* oder sogleich nach seinem Tode (c. 15 p. X.) geprägt eine Bronzemünze von *Augustus*. Oesel. M. Univ. Av. Cap. *Augusti* DIVVS AVGVSTVS PATER. ℞ Ara S. C. in area; infra PROVIDENT. Nach *Eckhel* D. N. VI. p. 128 soll es ein Kopf mit der Strahlenkrone sein, was aber auf dieser Münze nicht zu erkennen ist. Nr. 5.

2) V. J. 34 p. X. *Tiberius*, Bronzemünze d. *Tib.* Oesel. M. Univ. Av. Caput *Tib.* laureat. (Ti Cae) SAR DIVI AVG F AVGVST IMP. VIII. ℞ Caduceus alatus inter S. C. TRIBVN POTEST XXXVI. PONT (if max.). *Eckhel* VI. p. 197 u. 198. Nr. 6.

3) A. 41. Ein *Claudius* von gelber Bronze. Oesel. M. Univ. Av. Caput laur. (Ti Claud) IVS CAESAR AVG. P. M. TR P. IMP P (p). ℞ Intra coronam quernam EX S. C. OB CIVES SERVATOS. *Eckh.* VI. p. 239. Nr. 7.

4) A. 78. Ein *Domitian* (?) von rother Bronze. Oesel. M. Univ. Av. Caput laur. CAESAR AVG F DOMITIANVS COS. VI. ℞ Figura muliebris gradiens d. florem s. vestem sublevans in area S. C. Sie gehört zu *Eckh.* D. N. VI. n. 373[2]). Nr. 8.

5) A. 98. Ein *Trajan* von Bronze. Oesel. M. Univ. Av. Cap. laur. IMP CAES NERVA TRAIA AVG GERM. P. M. ℞ Vict. gradiens alis elatis d. clipeum cum inscr. S. P. Q. R. s. vestem levans. TR POT (c) OS II. In area S. C. *Eckh.* VI. 412. Nr. 9.

6) A. 114. (?) Ein *Trajan* von Bronze, sehr zerfressen vom Rost. Kaps. *Kruse*. Av. *Trajani* caput laur. (Imp) TRAIANVS AVG (Germ. Dac. Tr. P. Cos. VI. P. P. ℞ Mulier staus l. cornucopiae d. gubernaculum. Sie gehört zu *Eckhel* VI. p. 432 u. 433, und kömmt der Münze des Dorp. Musei Nr. 179 am nächsten. Doch ist nicht *alles* klar. Nr. 10.

7) A. 115. Ein *Trajan* von Silber, von mir selbst gefunden in Kapsehten. *Kruse*. Av. Caput laur. Die Umschrift sehr abgerieben. Deutlicher auf einem ähnlichen Exemplare der Dörpt. Univ. Nr. 132. IMP. CAES NER. TRAIANO OPTIMO AVG GER DAC. ℞ Genius nudus d. pateram s. spicas P. M. TR POT CONSVL VI. P. P. S. P. Q. R. cf. *Eckhel* p. 437. Nr 11.

8) A. 118. (?) Ein *Hadrian* von Bronze, sehr vom Roste zerfressen. Kaps. *Kruse*. Av. Caput (laur.). Die Epigraphe, wie es aus dem ähnlichen Reverse bei *Eckh.* (VI. p. 476 Lit. C.), und nach der ähnlichen Münze des Dorpat. Univ.-Musei Nr. 183 wahrscheinlich ist, war. Av. IMP. CAES TRAIANVS HADRIANVS AVG. ℞ Mulier sedens, d. Gubernaculum s. cornucop. Die Umschrift ist auch hier nur nach den angegebenen Münzen zu restituiren. PONT. MAX. TR. POT COS. II. infra FORT RED (uci). Nr. 12.

9) A. 118. (?) Dieselbe Bronzemünze auf der Vorderseite noch mehr vom Roste zerfressen, der Typus auf der Rückseite deutlicher. Nicht von mir abgebildet. Gefunden in Kapsehten. *Kruse*.

10) A. 119. Ein *Hadrian* von Silber. Kaps. *Kruse*. Av. Cap. laur. (Imp.) CAESAR TRAIAN HADRIANVS AVG. ℞ Mulier sedens d. Victoriolam s. in sella reclinata P. M.... C(o)S III. infra SAL. AVG. *Eckh.* D. N. VI. p. 476 u. 478. Nr. 13.

11) A. 119. Ein *Hadrian* von Silber. Kapsehten v. *Diet.* Dieselbe Münze.

12) A. 119. Ein *Hadrian* von Silber. Kaps. *v. Diet.* Av. Caput imperat. HADRIANVS AVG COS III. P. P. ℞ Mulier stans s. cornuc. d. extensa. (Concor)-DIA. Nr. 14.

13) A. 140. Ein *Antoninus* Pius von Silber. Kaps. *v. Diet.* Av. Cap. laur. (Anto)NINVS AVG PIVS (P. P. Imp. Tr. P. Cos III.). ℞ Mulier stans d. (bilancem?) s. hastam („Aequit. Aug."). Ein besseres Exemplar findet sich in dem Dorp. Univ.-Museo. Nr. 177. *Morgenst.* cf. *Eckh.* D. N. VII. 12. Nr. 15.

14) A. 141. *Faustina* sen. von Silber. Kapseht. *v. Diet.* Av. Caput nudum DIVA FAV(stina). ℞ Pavo gradiens („Consecratio"). Deutlicher alles auf einem Exemplare des Dorp. Univ.-Musei und *Eckh.* VII. p. 33. u. 39. Nr. 16.

15) A. 148. *Antoninus Pius* von Silber. Kaps. *v. Diet.* Av. Caput laur. ANTONINVS PI(us TR. P. XI.). ℞ Mulier stans d. pateram sup. altare. Die Umschrift abgerieben; wahrscheinlich die bei *Eckhel* befindliche LIBERALITAS AVG. *Eckh.* VII. p. 18. Nr. 18.

16) A. 153. (?) *Antoninus Pius* von Silber. Kaps. *v. Diet.* Av. Cap. laur. ANTONINVS AVG PIVS. P. P. TR. P. XVI. ℞ Mulier stans ante aram d. pateram s. hastam. Die Inschrift COS IIII ist deutlicher auf einem Exemplare des Dorp. Univ.-Musei Nr. 201. *Morgenst.* cf. *Eckh.* D. N. VII. p. 22. Doch sind nach *Eckhel* alle Münzen von diesem Jahre ungewiss („incerta omnia hujus anni"). Nr. 19. a.

1) Ich bezeichne diese durch „Bornsmünde. Mus. Mit."

2) Hr. Staatsrath *Morgenstern* hatte sie im Cataloge zuerst dem *Vespasian*, später dem *Domitian* zugeschrieben. Sie ist sehr durch Rost beschädigt und auch mir noch zweifelhaft.

Digitized by Google

17) A. 153. (?) *Antoninus Pius* von Silber. Kaps. *v. Diet.* Av. Caput laur. ANTONINVS AVG PIVS TR P XV(I). ℞ Mulier stans d. extensa s. altari imposita. Die Epigraphe ist abgerieben; wahrscheinlich war sie LIBERALITAS AVG. cf. *Eckh.* l. c. p. 22. Nr. 19. b.

18) A. 154. (?) *Antoninus Pius* von Silber. Kaps. *v. Diet.* Av. Cap. laur. ANTONINVS AVGVSTVS. ℞ Justitia d. bilancem, s. hastam CO(s) IIII. Die Epigraphe ist leserlicher auf einem Exemplare des Dorpat. Univ.-Musei Nr. 191 des *Morgenstern*schen Catalogs. Obgleich nach *Eckh.* die Münzen dieses Jahres auch ungewiss sind: so scheint sie mir doch hierher zu gehören. Cf. *Eckh.* D. N. VII. p. 22 u. 23. Nr. 20.

19) A. 151. (?) *Antoninus Pius* von Silber. Kaps. *v. Diet.* Av. Cap. laur. ANTONINVS AVG PIVS..... ℞ Mulier stans d. bilancem (?) s. cornucopiae COS (IIII?). Nr. 21.

20) A. 167. (?) *Antoninus Pius* von Bronze, mit der Bemerkung *Morgensterns*: „Donum Heinrichsenii praeceptoris scholae Werroensis; atque in illo Livoniae oppido repertus dicitur numus" cf. *Morgenst.* Progr. Praelect. a. 1834. 1. sem. p. XV. Jetzt im Dorpat. Univ.-Museo. Av. Cap. laur. (Anto)NINVS AVG PIVS P. P. ℞ Mulier stans d. elata s. vestem ex humero pendentem tenens. TR. POT. COS. IIII. Sie fehlt bei *Eckhel.* Nr. 22.

21) A. 162. *M. Aurel.* von Silber. Kaps. *v. Diet.* Av. Cap. laur. IMP. M. ANTONINVS AVG. ℞. Mulier sedens d. extensa s. in sellam innixa. CONCORD AVG. TR. P. XVII (Cos III). *Eckhel* hat dieselbe Inschrift, aber einen andern Typus, D. N. VII. p. 49. Eine ähnliche findet sich im Museo der Dorpat. Univ. Nr. 226 des *Morgenst.* Catalogs. Nr. 23.

22) A. 165. *M. Aurel.* von Silber. Mit mehreren andern Münzen der spätern Röm. Kaiser vom J. 269 bis 364 bei Bornsmünde bei Bauske gefunden, und jetzt im Mitauer Museo. Av. Cap. laur. M. ANTONINVS AVG (ARMENIACVS). ℞ Salus Augustorum, serpentem ab ara adsurgentem ex patera pascit, s. temonem. Die hier abgeriebene Inschrift war wahrscheinlich SALVTI AVGG TR. P. XVI. Cos III. cf. *Eckh.* VII. p. 49. Nr. 24.

23) A. 166. *M. Aurel.* von Silber. Kaps. *v. Diet.* Av. Cap. laur. M. ANTONINVS AVG (Arm)ENIACVS. ℞ Mulier ante aram ignitam sacrificans PIETAS AVG. TR. P. XX. COS III. Ein deutlicheres Exemplar befindet sich in dem Dörptschen Univ.-Museo Nr. 239. *Morgenstern.* cf. *Eckh.* VII. p. 51. Nr. 25.

24) A. 167. *M. Aurel.* von Silber. Kaps. *v. Diet.* Av. Cap. laur. M. ANTONINVS AVG. ARM. PARTH MAX. ℞ Mulier stans d. extensa, s. cornucopiae. Die Inschrift auch bei *Eckh.* VII. p. 52. Der Typus nicht bei diesem Jahre. Nr. 26.

25) A. 167. *M. Aurel.* von Silber. Kaps. *v. Diet.* Av. Cap. laur. M. AVREL ANTONINVS AVG. ℞ Mars gradiens s. tropaeum humeri impos. d. hastam transversam PARTH COS III..... Dass diese Münze, welche bei *Eckh.* fehlt, ungefähr aus dem Jahre 167 sein müsse, ergiebt sich daraus, weil *M. Aurel.* erst im J. 166 den Titel Parthicus erhält. cf. *Eckh.* VII. p. 51. Nr. 27.

26) A. 168. *M. Aurel.* von Silber. Kaps. *v. Diet.* Av. Cap. laur. M. ANTONINVS AVG TR P. XXIII. ℞ Mulier stans d. coronam s. hastam FELICITAS AVG COS III. Die Inschrift auch bei *Eckh.* D. N. VII. p. 57; aber ein anderer Typus. Nr. 28.

27) A. 176. *Faustina* jun. von Bronze. Sie soll in Riga tief in der Erde gefunden sein, und ist im Besitze des Hrn. Rathsherrn *German* in Riga. Av. Cap. nudum, nodo convoluto. FAVSTINA AVGVSTA. ℞ Mulier stans FECVND. AVGV(stae). *Eckh.*, der jedoch diese Münze nicht beschreibt, sagt (VII. p. 78): „Fecunditatem suam Faustina prolium numero abunde probavit, utinam et perinde fidem in maritum." Sie war die Gemahlin des *M. Aurel.* — Die Abbildung, welche ich auf der Reise nur flüchtig machen konnte, findet sich Nr. 17.

28) A. 179. *M. Aurel.* von Silber. Kaps. *v. Diet.* Av. Caput laureat. M. AVREL ANTONINVS AVG. ℞ Mulier in sella sedens d. gubernaculum s. cornucopiae TR P XXXIIII IMP X COS III. P. P. Die Epigraphe bei *Eckh.* VII. p. 65., der Typus nicht. Nr. 29.

29) A. 179. *Commodus* von Silber. Kaps. *v. Diet.* Av. Cap. laur. (L A)VREL COMMODVS AVG. ℞ Victoria sedens d. coronam s. cornucopiae TR P. IIII IMP. III. COS II. P. P. Die M. ist bei *Eckh.* VII. p. 108 und auf dem hiesigen Museo der Univ. eine ähnliche Nr. 270 des *Morgenstern*schen Cataloges. Nr. 30.

30) A. 179. *Commodus* v. Silber. Kaps. *v. Diet.* Av. Cap. laur. (IMP) L. AVREL COMMODVS COS.... ℞ Mulier stans ante aram d. extensa s. lanceam. Die Umschrift ganz vernichtet. Der Kaiser *Commodus* nannte sich im Anfange seiner Regierung *Lucius Aurelius*, nach 180 *Lucius Aelius* (*Eckh.* VII. p. 135), und Imperator im J. 176. Daher fällt diese Münze zwischen 176 und 179. Nr. 31.

31) A. 186. *Commodus* von Silber. Kaps. *v. Diet.* Av. Cap. laur. (M. COM)MO(DVS) AVG P. F (BRIT). ℞ Figura muliebris stans d. extensa s. cornucopiae. Die Umschrift ist zerstört, wahrscheinlich nach *Eckh.* die zum J. 186 gehörige LIBERAL AVG. VI. P. M. TR. P. XI. IMP. VII. COS. V. P. P. Der Titel P(ius), der hier erscheint, beginnt 184, der F(elix), der hier ebenfalls auf dem Averse vorkommt, 186 p. Chr. Daher ist diese Münze vom J. 186, von welchem Jahre *Eckhel* auch denselben Typus hat. Nr. 32.

32) A. 189. *Commodus* von Silber. Kap. *v. Diet.* Av. COM. ANTO(NI)NVS AVG BRIT. Rev. Justitia d. bilancem s. gladium. TR P. XIII. IMP. VIII. Im Museo der Univ. Dorpat ist eine ähnliche, aber nicht von demselben Typus, indem sie eine sitzende Figur, in der Rechten eine Patera, in der Linken einen Speer haltend, darstellt. Bei *Eckhel* findet sich derselbe Titel, aber nicht derselbe Typus. *Eckh.* VII. pag. 120. Nr. 33.

33) A. 191. *Commodus* von Silber. Kaps. *v. Diet.* Av. Cap. laur. Apollo stolatus stans d. plectrum s. lyram supra columellam. Die Münze ist bei *Eckh.* VII. p. 124.

Digitized by Google

Umschrift APOL PAL(ATINO) PM. TR. P. XVI C(os) (VI). Nr. 34.

34) A. 247. *Philippus I. Arabs* von Bronze. Kaps. *Kruse.* Av. Cap. laur. IMP. IVL PHILIPPVS AVG. ℞ Figura stans d. coronam, s. temonem, LAET(itia) FVNDATA, in Area S. C. Die Antica findet sich bei *Eckhel* VII. 322 zum J. Chr. 247 (und 248 p. 324). Der Revers ist nicht bei *Eckh.* Im Jahre 247 u. 248 wurde aber das tausendjährige Jubiläum von Rom gefeiert; darauf scheint sich das LAET FVNDATA zu beziehen. In diesem Jahre beginnt auch der Zusatz S(enatus) C(onsultum). *Eckh.* l. c. S. 325. Dieselbe Münze findet sich aber im Museo der Dorpat. Univ., und im Cataloge theilt Hr. Staatsrath *Morgenstern* sie, wie ich glaube, mit Recht *Philippus Arabs I.* zu. Tab. 35. Fig. a. 1. 2.

35) A. 269. *Claudius Gothicus* von Bronze. Bornsmünde. Mit. Mus. Av. Caput radiatum (I)MP. CLAVDIVS (AVG). ℞ Felicitas, Mulier stans d. caduceum s. cornucopiae (FE)LICI(TAS). Dass diese Münze dem *Claudius Gothicus* angehört und nicht *Claudius I.*, erhellt daraus, dass letzterer nur in einer ganz von dieser verschiedenen Münze den Titel IMP(erator) führt, *Claudius Gothicus* aber fast auf allen. Der Avers findet sich bei *Eckhel* VII. p. 471. Dem Reverse kommen am nächsten die von *Eckh.*, l. c. p. 473, beschriebenen Münzen des *Claud. Gothicus* mit der *Hygiea* und dem *Aesculap.* Nr. 36.

36) A. 275. *Aurelian* von Bronze. Bornsmünde. Mus. Mit. Av. Caput radiatum. IMP. AVRELIA(NVS AVG). ℞ Figura virilis togata stans a dextris s. lanceam et figura stolata stans a sinistris, sinistra stola involuta, dextras jungunt. In parte ima S et stella. cf. *Eckhel* VII. p. 430 et *Banduri* Numismata imperatt. I. p. 374. Nr. 37. a.

37) A. 275. *Aurelianus* von Bronze. Bornsmünde. Mus. Mit. Av. Caput radiat. habitu militari. (IMP.) AVRELIANVS AVG. ℞ Duae figurae altera alteri coronam porrigens, dextra figura militari amictu, d. coronam, s. lanceam; sin. figura etiam militari cultu d. lanceam s. coronam accipiens. In parte ima stella. Epigraphe (FO)RT oder (VI)RT(us) MILITVM. Der Avers bei *Eckh.* VII. p. 480. C. Den Revers hat *Banduri* Numm. Imp. p. 376 u. 389. Nr. 37. b.

38) A. 293. *Maximian* von Bronze. Bornsmünde. Mus. Mitau. Av. Caput rad. Epigraphe (IMP. MAXIMI)ANVS AVG. ℞ Figura muliebris stans d. bilancem aut pateram; s. lanceam aut sceptrum. AEQVITAS AVG TR P. VIII COS III. cf. *Eckh.* VIII. p. 17. et *Banduri* Numm. Imp. p. 47. et quoad titulum p. 67. Nr. 38.

39) A. 317—326. *Julius Crispus* von Bronze. Bornsmünde. Mus. Mit. Av. Caput juvenile galeatum. D. N. IVLI. S. (NOB. CAES.). ℞ Figura militaris stans cum paludamento s. hastam sive sceptrum, d. ramum (?)..... FELICIT. Infra. S M K. Die Münze ist fast zur Hälfte abgebrochen: so dass vom Averse die rechte, vom Reverse die linke Seite fehlt. Der Av. findet sich bei *Eckh.* VIII. p. 100. mit dem Zusatze NOB CAESAR. Der Revers bei *Banduri* Numm. Imp. II. p. 310. und *Eckh.* VIII. p. 101. Nach *Banduri* ist auch in der Area links ein Kränzchen, rechts ein E; und FELICI, so wie FELICIT SAECVL.. kommt bei letzterem vor p. 310, eben so wie unten S. M. K. — Nr. 39.

40) A. 330. *Constantin der Grosse* von Bronze. Pyhla auf Oesel. *Kruse.* Av. Cap. laur. CONSTANTINVS AVG. ℞ In corona querna VOT. XX. Epigr. D. N. CONSTANTIN. MAX. AVG. Infra. P. P. Die Münze ist vortrefflich erhalten, wozu der trockene Boden und die umgebenden Kohlen der Gräber von Pyhla gewiss mit beitrugen. Eine ähnliche Münze, nur mit dem Zusatze S M H B. unter dem Eichenkranze, findet sich bei *Banduri.* Numm. Imp. II. p. 211. unten links. Nr. 40.

41) A. 364. *Valentinian I.* von Bronze. Bornsmünde. Mus. Mitau. Av. Caput diadematum, margaritis insigne D. N. VALENTINIANVS P. F. AVG. ℞ Figura paludata s. labarum d. captivum crinibus prehensum rapit. In ima parte CONOB (Constantinopolis). Epigr. GLORIA ROMANORVM. Die Münze findet sich bei *Eckh.* Doct. Numm. VIII. p. 150. Nr. 41.

Merkwürdig ist, dass die *ältesten* der hier verzeichneten Münzen sich auf der Insel Oesel gefunden haben, indem diese von *Augustus* Tode bis *Hadrian* gehen, *dann* aber die von Kapsehten bis *Philippus Arabs* folgen, und endlich die *jüngsten* von allen weiter im Innern des Landes bei Bornsmünde gefunden sind. So scheint die Verbindung der Römer zuerst mit der Insel Oesel angeknüpft, dann auf das feste Land, nach Kapsehten in der Gegend von Libau, übergegangen zu sein, und darauf sich auch weiter ins Land, nach dem heutigen Bornsmünde, und vielleicht von da noch weiter verbreitet zu haben.

Ausserdem fand ich selbst noch eine, wie es scheint, Römische Bronzemünze, die aber durch den Rost nur noch den Kopf auf der Vorderseite erkennen lässt, unter den zum Einschmelzen bestimmten Bronzefragmenten von Hasau, welche ich in Nord-Curland in Anzen von einem Glockengiesser kaufte. — Eben so sollen zu Treiden, Segewold und Doblen Römische Münzen gefunden sein, die ich aber weder gesehen habe, noch aus hinlänglichen Nachrichten Anderer beschreiben kann.

III. Verzeichniss der in den Ostseeprovinzen gefundenen Arabischen Münzen.

Unter den Alterthümern, welche in diesen Provinzen ausgegraben werden, nehmen die Münzen des Mittelalters, und unter diesen die Münzen der Muhammedanischen Welt keinen geringen Platz ein. So wenig sie auf die Ostseeländer beschränkt sind — ganz Russland von Kasan, oder vielleicht von Perm[1]) bis Finnland,

1) Dieses nach *Srahlenberg* bei *Ledebur:* „über die in den

Digitized by Google

und südlich bis zur Krym, ferner Schweden[1]) und das östliche Deutschland haben zahlreiche Funde aufzuweisen, der sporadischen und unbedeutenden in England und Island gemachten nicht zu gedenken —; eben so ausgedehnt und noch ausgedehnter ist der Raum, aus welchem sie stammen: die Länder des Oxus und Jaxartes, des Euphrat und Tigris, Persien, Syrien, ja — was nach *Frähns* Untersuchungen nun unbezweifelt bleiben muss — Nordafrika und Spanien haben dazu beigetragen, wenn auch nicht alle in gleichem Maasse: die Oxusländer haben am meisten geliefert aus ihren Münzhöfen Schâsch (jetzt Taschkend), Balch, Bochâra, Samerkand; von da im Allgemeinen je weiter nach Süden und Westen auf dem angegebenen Raume, desto weniger.

Beschränkter ist die Zeit, aus welcher sie stammen. Fast von den ersten Anfängen eigentlich Muhammedanischer Münzprägung unter dem *Ummeijaden Abdulmelik* in den letzten Jahren des VII. Jahrhunderts Christl. Zeitrechn., bis in die ersten Jahre des XI. Jahrhunderts reichen sie, also durch drei Jahrhunderte. Ummeijadische Chalifen und Abbasidische; Parsenfürsten vom Kaspischen Meere (von *Frähn* Ispehbeden benannt; ihre Münzen haben auch Arab. Schrift und Namen); die unter Harûn-er-raschids Söhnen selbstständig aufgetretenen Tahiriden in Chorasan und am Oxus; die Soffariden in Persien und Chorasan; vor allen wichtig für uns die Samaniden am Oxus, in Chorasan u. s. w., lösen einander, wie in der Geschichte, so in den Münzen ab — fast kein Zeichen selbstständiger Herrschaft ward von den Dynasten so schnell gebraucht, wie das Münzrecht —; die Samaniden, meist aus den obengenannten Münzstätten bilden die bei weitem überwiegende Masse in den Sammlungen Russlands, Schwedens, Dänemarks, Preussens, Mecklenburgs (im Süden Europa's finden sie sich selten oder gar nicht); auch die Münzen der Buweihiden aus Fars u. s. w. gehören nicht mehr zu den seltenen Stücken; weit weniger häufig finden sich Münzen von den Hamdaniden, welchen Mosul und Haleb im X. Jahrhundert gehörte, von den Okailiden in Mesopotamien und Irak, welche zum Theil in die Stelle der Hamdaniden rückten[2]); von den Merwaniden in Diarbekr und Armenica u. s. w.

Das Metall der noch vorhandenen Münzen ist fast ausschliesslich Silber, wenigstens stehen die Kupferstücke (Fuls) und noch mehr die Goldstücke (Dinar) in gar keinem Verhältnisse zu den silbernen (Dirhem).

Da sich nun die Münzen Muhammedanischer Völker im Ganzen betrachtet nicht bloss sporadisch, sondern über so weite Strecken häufig, ferner in Massen zu Hunderten, ja mitunter Pudweise auf einem Flecke finden[1]), so ist ihre Erscheinung keine Curiosität, kein Spiel des Zufalls, der jetzt mitunter auch eine Indische Rupie in unsere Hände führt, sondern gehört als Document in die Geschichte mehrerer nordischen Völker und legt ein Zeugniss ab für das Alter des lebhaften, weit nach Asien hineinreichenden Verkehrs mit dem östlichen Europa, für welchen *Ibn-Foszlans* Reisebericht die wichtigste schriftliche Urkunde bildet; die Münzfunde bezeichnen uns die Ausdehnung der Beziehungen desselben in Asien und Europa, und zeigen uns, dass diese ost-europäischen Länder einen Reichthum an Producten besassen, den die Asiatischen Kaufleute offenbar hauptsächlich gegen baares Geld an sich brachten.

Herr *v. Frähn* hat im *Ibn-Foszlan* (1824), und *v. Charmoy* (Mém. de l'acad. Imp. de S. P. VI Série. T. II. 1834) die Nachrichten der Araber über Russland zusammengestellt, übersetzt und commentirt; es zeigt sich, dass bei den Arabern noch wenig zu holen ist, und das Wenige, wie fabelhaft ist es, meist confus oder ganz unbrauchbar, sobald sie an die Länder westlich von der Wolga kommen. Offenbar sind die Araber nie selbst über Bolgar an der Wolga hinausgekommen. Dorthin brachte man ihnen die Waaren, die sie *kauften*, wie *Ibn-Foszlan* selbst bezeugt.

Eben so wenig ist anzunehmen, dass die Anwohner der Ostsee zu den Asiatischen Muhammedanern, oder auch nur an die Wolga zogen; die Asiaten empfingen, was diese Provinzen zum Handel lieferten, durch die zweite, dritte Hand, und so die Anwohner der Ostsee das Asiatische Geld durch Zwischenhändler. Es ist hier doch auch bedeutend seltener als in den östlichen Gegenden.

Aber wir haben nicht blos Asiatisches Geld, sondern, wenn auch viel spärlicher[2]), sogar Afrikanisches und Spanisches, also von Muhammedanern an den Küsten des Mittelmeeres. Von einem Handelsverkehre mit diesen Gegenden haben wir keine Spur, wohl aber von Raubzügen der Normannen dorthin. Auch ist die Zeit, aus der wir Nordafrikanische und Spanische Münzen besitzen, sehr beschränkt, und umfasst mit sehr geringen Ausnahmen[3]) nur die Jahre von 772 bis 803 p. Chr., also nur dreissig Jahre, d. h. eben 1/10 des Zeitraumes, den die übrigen durchziehen. Weit entfernt also, einen dauernden Verkehr anzudeuten, muss ihr Vorhandensein in diesen Ländern eher *dem* Zufalle zugeschrieben werden, dass Nordische Seeräuber, die die Küsten Spaniens und Nordafrika's heimgesucht hatten, auf ihren Zügen durch oder in Russland sie hinterliessen; wie die Münzen

---

Baltischen Ländern gefundenen Zeugnisse eines Handelsverkehrs mit dem Oriente" p. 35; jenes nach *Frähn*, dessen „topographische Uebersicht der Ausgrabungen von altem Arabischem Gelde in Russland" im Bulletin scientifique de l'acad. Imp. des sc. de S. P. 1841. Tome IX. Nr. 20—21 wir hier im Wesentlichen benutzen.

1) Worüber zu vergleichen ist: „Aurivillius de numis Arabicis in Swiagothia repertis. Upsaliae 1775." Die älteste derselben war „Abdul-melik" 698, die älteste in Polen gefundene nach *Lelewel* 777 — 818, in Lithauen 700. *Kruse.*

2) Die Okailiden-Münzen sind zum Theil noch Probleme, aber ihre Zahl mehrt sich. Ich selbst habe zu den von mir (im Weihnacht-Programme der Dörpt. Gymnasiums. 1838. Nr. 35. und in den Verhandlungen der gelehrten Esthnischen Gesellschaft Nr. 1. p. 70 Nr. 12) als okailidisch erkannten nun noch angekauft eine unedirte von dem ersten Emir dieser Familie, und in der Beilage am Ende mitgetheilt.

1) *Frähn* l. l. p. 315 ff.

2) Ich vermuthe, dass diese Münzen in den Sammlungen 500 Stück nicht übersteigen, d. h. wohl kaum 1/200 der Asiatischen Münzen bilden.

3) Einige Spanische aus den Jahren 728 und 736 erwähnt *Frähn* l. l. p. 324. Nr. 17.

Digitized by Google

Ethelreds von England sich namentlich in den Ostseegouvernements so zahlreich finden.

Dieses Wenige wird genügen, um das nachfolgende von Herrn Staatsrath *Kruse* selbst aufgesetzte Verzeichniss Arabischer Münzen, welche in diesen Ostseeprovinzen gefunden sind, durch Hervorhebung der wichtigsten Gesichtspuncte einzuleiten[1]). Andere Fragen, wie über die Handelsartikel, gegen welche die Bewohner dieser Provinzen das Geld erwarben, über die Ursachen, welche das Arabische hier gefundene Geld ziemlich streng auf das VIII., IX. und X. Jahrhundert unserer Zeitrechnung beschränken, ferner ob daraus mit Nothwendigkeit auf eine Veränderung der Handelswege und Handelsverbindungen zu schliessen sei u. s. w., versuchen wir hier nicht zu beantworten. Das Verzeichniss selbst aber kann und will keineswegs auf Vollständigkeit Anspruch machen[1]); weder ist Alles hier geblieben, was hier gefunden worden; noch Alles hier gefunden, was die Sammlungen enthalten; das Wesentliche dabei ist also die Angabe der Fundörter und der gegenwärtigen Besitzer.

Dorpat, den 10. April 1842.

Dr. *Hansen*.

1) Eine ganze Anzahl von Schriften, die sich mit der Bedeutung der Münzfunde beschäftigen, führt *Frähn* l. l. p. 35 an; sie sind alle, selbst die neueste von *Ledebur* (s. oben) in Beziehung auf die Ostseeländer Russlands und Russland selbst, sehr mangelhaft und unvollständig. Um so dankenswerther ist *Frähns* oft citirte übersichtliche Darstellung, und Herrn Staatsrath *Kruse's* Verzeichniss, welche die Lücken ausfüllen.

1) Es sind bloss diejenigen aufgeführt, welche mir zugänglich wurden, so dass sie genauer durch Hrn. Dr. *Hansen* untersucht werden konnten. Ausserdem sind allerdings noch Tausende von Arabischen Münzen hier gefunden, die aber wahrscheinlich grösstentheils eingeschmolzen sind. *Kruse*.

I. Vor Stiftung des Russischen Reichs.

Ordn.-Zahl.	*Anno Christi.*		*Prägort.*	*Fundort.*	*Besitzer.*
1	639—815	Mehrere Chosroen- und Arab. Münzen, gef. im J. 1822. *Frähn, Ibn-Foszl.* S. 249.		Mohilev	
2	738	*Ommajaden M.* von Hescham	Wasit	c. 40 W. v. Witebsk[1])	Apotheker Walcker
3	745	Merwan II.	Kufa	ibidem	idem
4	757	*Abbasiden M.* Al. Mansur	Bassra	ibidem	idem
5	762	— Al Mansur	Bagdad	Grobin	Curl. Museum
6	766	— Mehdi Muhammed		ibidem	idem
7	770—775	— Mansur oder Mehdi . . .	ibidem	Pernau	Walcker
8	771	— Al Mansur	Muhammedia	Esthland	v. Toll
9	776	— Mehdi Muhammed . . .	ibidem	bei Witebsk	Walcker
10	777	— idem . . .	Bassra	ibidem	idem
11	777	— idem . . .	Bagdad	ibidem	idem
12	781	— idem . . .		Grobin	Curl. Museum
13	781	— idem . . .	Bagdad	Pernau	Walcker
14	783	— idem . . .	ibidem	Witebsk	idem
15	785	— idem . . .	ibidem	Dorpat	Hansen
16	786	— Harûn al Raschid . . .		Ringen	Dorp. Univ.-Mus.
17	787	— idem . . .	Bagdad	Pernau	Walcker
18	802	— idem . . .	ibidem	Dorpat	Esthn. Ges. in Dorpat
19	804	— idem . . .	ibidem	Pernau	Walcker
20	805	— idem . . .	ibidem	ibidem	idem
21	806	— idem . . .	ibidem	Witebsk	Kruse
22	805	— idem . . .		ibidem	Walcker
23	80?	— idem . . .	Bagdad	ibidem	idem
24	805	— Mamûn als Thronerbe . .	Maden al Schâsch	ibidem	idem
25	806	— Harûn	Bagdad	ibidem	idem
26	807	— idem; wegen eines Zeichens merkwürdig . . .	ibidem	ibidem	idem
27	807	— idem	ibidem	ibidem	idem
28	809	— idem	ibidem	ibidem	idem
29	809?	— Amîn als Thronfolger . . .	erloschen	Esthland	v. Toll

1) Ich führe diese Münzen mit an, weil sie doch zu den westl. Gouvern. gehören. Nach den Nachrichten des Hrn. Apotheker *Walcker* in Pernau wurde diese und die folgende Münze, die bei Witebsk notirt sind, mit einer Masse von 100 Pfd. anderer Arab. Münzen, auf einem Gute der Gräfin *Bokomolig*, 40—50 Werst von Witebsk, c. 1821—1823 gefunden, aber fast alle eingeschmolzen.

Digitized by Google

Ordn.-Zahl.	Anno Christi.		Prägor..	Fundort.	Besitzer.
30	811	*Abbasiden M.* Amin	Bagdad	Witebsk	Walcker
31	812	— Mamun, als angemaasster Calif	Samarkand	Grobin	Curl. Museum
32	814	— idem	ibidem	Witebsk	Walcker
33	823	— idem	Bagdad	ibidem	idem
34	833	— idem	ibidem	ibidem	idem
35	836	— Mutasem	Isfahan	Pernau	idem
36	849	— Mutewekkil	Bassra	ibidem	idem
37	861	— idem und Mutes . .	Mahal Kufa	ibidem	idem
38	862	— Mustain billah	Samarkand	Witebsk	Hansen
39	861	— idem	Tiflis	Pernau	Walcker

Chalifen und Emire.

II. Nach Gründung des Russischen Reichs.

Ordn.-Zahl.	Anno Christi.	*Chalifen und Emire.*	Prägort.	Fundort.	Besitzer.
40	866	*Abbaside.* Chalif Mustain billah	Samark.	Wessnershof	Kruse
41	894	*Samaniden M.* Ismail ben Ahmed unter Chal. Al Muttessed billah .		Wesenberg	Dorp. Univ.-Mus.
42	895	idem Emir, idem Chalif . . .	Schâsch	Rathshof	Hansen
43	895	idem — idem —	ibidem	Wesnershof	Graf Stackelberg
44	897	idem — idem —	ibidem	Esthland	v. Toll
45	898	idem — idem —	ibidem	Mitau	Kruse
46	899	idem — idem —	ibidem	Esthland	v. Toll
47	900	idem — idem —	ibidem	Ascheraden	Neuenkirchen
48	901	idem — idem —	ibidem	Esthland	v. Toll
49	902	idem — idem —	ibidem	Grobin	Curl. Museum
50	903	idem unter Al Muktefi billah . . .	ibidem	Wesnersdorf	Graf Stackelberg
51	905	idem idem	Balch	Ascheraden	Rig. Museum
52	905	idem idem	Samark.	Arensburg	Esthn. Ges. in Dorpat
53	906	idem idem	Schâsch	Ascheraden	Neuenkirchen
54	908	Ahmed ben Ismail Em., Chal. Muktedir billah	ibidem	ibidem	idem
55	909	Nassr I. ben Ahmed. idem Chalif . .	ibidem	Pyhla auf Oesel	Kruse
56	909	Ahmed ben Ismail, idem Chalif . . .	ibidem	Rathshof	Esthn. Gesellschaft
57	910	idem Emir idem Chalif . . .	ibidem	Wesnershof	idem
58	910	idem — idem —	ibidem	Esthland	v. Toll
59	912	idem — idem —	Samark.	ibidem	idem
60	913—932	Nassr b. Ahmed, idem Chalif	ibidem	ibidem	idem
61	916 od. 921	idem idem —	ibidem	Ascheraden	Neuenkirchen
62	918	idem idem —	ibidem	Pyhla auf Oesel	Kruse
63	913	idem idem —	ibidem	Wesnershof	idem
64	915	idem idem —	ungewiss	Rathshof	ungewiss
65	915	idem idem —	Samark.	Wesnershof	Esthn. Gesellschaft
66	916	idem idem —	ibidem	Oesel	Dorp. Univ.-Mus.
67	917	idem Muktedir billah . . .	ibidem	Wesnershof	Esthn. Gesellschaft
68	921	idem idem	ibidem	Pyhla auf Oesel	Kruse
69	927	idem idem	Schâsch	Oesel	Dorp. Univ.-Mus.
70	934	Nuh ben Nassr Emir, Rathi billah Chalif	Samark.	Cremon	Esthn. Gesellschaft
71	935	idem idem . .	ibidem	Wesnershof	Graf Stackelberg
72	935	idem idem . .	ibidem	Grobin	Curl. Museum
73	934—35	idem idem . .	undeutlich	Wesnershof	Stackelb., jetzt Rig. Mus.
74	934—41	idem idem . .	undeutlich	bei Dorpat	Fählmann
75	938	idem idem . .	Schâsch	Wesnershof	Esthn. Gesellschaft
76	943	idem Mutteki lillah . . .		ibidem	Gr. Stackelberg
77	940	Chal. Mutteki lillah und Abu Mansur s. Sohn	Kufa	ibidem	idem
78	941	idem idem	Bagdad.	Windau	Kruse
79	945	Nuh b. Nassr, Chal. Mustekfi billah . .	Schâsch	Rathshof	idem
80	951	idem idem . . .	Samark.	Wesnershof	Stackelb., jetzt Rig. Mus.

Digitized by Google

Ordn.-Zahl.	*Anno Christi.*	*Chalifen und Emire.*	*Prägort.*	*Fundort.*	*Besitzer.*
81	952	Nuh b. Nassr Emir, Mustekfi billah Chalif	Samark.	Rathshof	Kruse
82	953	idem idem . .	Schâsch	Dünhof	Mitauer Museum
83	951	idem idem . .	Bochara	Esthland	v. Toll
84	951	*Buiden Münze* Rokn ed Dewlet	Ahwas	ibidem	idem
85	952	Nuh ben Nassr Mustekfi billah	Bochara	ibidem	idem
86	955	Abdul Melik Emir. Idem Chalif . . .	Samark.	Arensburg	Esthn. Gesellschaft
87	957	idem idem . . .	Bochara	Ascheraden	Neuenkirchen
88	960	idem idem . . .	Samark.	Wendau	Past. Körber
89	962	*Sam. Emir* Mansûr (I.) Em., Mothi lillah	Bochara	ibidem	Körber.Frähn.Asia.Mu.
90	969	Mansûr ben Nuh. Em., Mothi lillah Chal.	ibidem	Esthland	v. Toll
91	96?	idem idem . .	Schâsch	ibidem	idem
92	967	Hamdaniden Münze Seif ed Dewlet Abul Hasan und Nasir ed Dewlet . . Abul Muhammed, Chal. Al. Mothi lillah .	unleserlich	Dorpat	Dorp. Univ.-Mus.
93	985	Nuh ben Mansûr Em., Tai billah Chal. .	Bochara	Ascheraden	Past. Neuenkirchen
94	970	*Buiden Münze* v. Rokn ed Dewlet u. Assd ed Dewlet; Mothi lillah . . .	Isfahan	Dorpat	Dorp. Univ.-Mus.
95	990	*Okailiden-Münze* v. Husam ed Dewlet .	unleserl.	Pernau[1])	Walcker
96	997	*Merwaniden-Münze*, Abu Ali Harûn ben Merwan	unleserl.	Wendau	Körber.Frähn.Asiat. Museum
97	1002	Mumhid ed Dewlet Abu Mansûr (ben Merw.)	Bochara	ibidem	ibidem
98	1008	Nassr ben Ali Ilek Chan v. *Turkestan* . .		ibidem	ibidem
99	1011	Abu Nassr Ahmed ben Merwan		ibidem	ibidem
		Ausserdem fanden sich:			
100	95	1) Eine nur auf einer Seite geprägte Münze, welche Tab. 58. Fig. 9. genau abgebildet ist		Ascheraden	Past. Neuenkirchen
101	96	2) Eine rückwärts geprägte, grösstentheils unleserlich	Esthland	Esthland	H. v. Toll
102	97	3) Eine schlecht nachgebildete (als Schmuck oder Amulet getragene und einseitig ausgeprägte). Genau dargestellt Tab. 58. Fig. 10	Pyhla	Wendau	Kruse Körber.Frähn.Asiat. Museum
103	48	4) Missgeburt einer Samaniden-Münze. Auf dem Felde der Kehrseite steht das gewöhnliche: Muhammed ist der Apostel Gottes (nach *Frähns* handschriftl. dem Hrn. Past. *Körber* mitgetheilter Erklärung). *Kruse.*			

Noch unedirt ist endlich eine, nahe bei Dorpat gefundene und mir gehörende Münze von dem ersten Okailiden-Emir Abul Dsuwâd Muhammed ben Almosajeb, mit den Namen des Chalifen Al Kader billah und des Emir al Umera Behâ ed dewlet Kotb al millah Abu Nassr. — Der Prägeort (wahrscheinlich Mossul) ist verwischt, das Jahr gleichfalls; doch ergiebt sich aus den Regierungsjahren der genannten drei Männer, dass dieser Dirhem zwischen 991 und 996 nach Christo geprägt worden ist. Dr. *Hansen.*

1) Vom Hrn. Apotheker *Walcker* aus der Nachlassenschaft eines in Pernau verstorbenen Kaufmanns erstanden; daher ist der Fundort nicht mit Bestimmtheit zu ermitteln.

Digitized by Google

IV. Angelsächsische, Anglodänische, Dänische, Alt-Schwedische und Alt-Deutsche Münzen.

Die Alt-Deutschen, Fränkischen, Angelsächsischen oder Anglodänischen und Alt-Schwedischen Münzen, von denen ich bloss diejenigen aufnehme, welche in die Zeiten fallen, in welchen das Christenthum noch nicht überall in unsern Gegenden eingeführt worden war, und welche in Heidnischen Gräbern, mitunter auch bei der Beackerung der Felder, in Menge aufgepflügt, oder in den alten sogenannten Bauerburgen zufällig aufgegraben, oder endlich bei den alten Opferstätten, an welchen die abergläubischen Bauern noch jetzt häufig Geldopfer bringen[1]), gefunden wurden, sind bisher sehr wenig beachtet, und grösstentheils von den Gold- und Silberarbeitern eingeschmolzen worden. Nur Einige, welche den Werth derselben für die Geschichte kannten, hoben sie auf mit Bezeichnung ihres Fundortes, wie der Hr. Past. *Körber* in Wendau die hauptsächlich bei Wendau auf der alten Strasse von Dorpat nach Plescau gefundenen, oder lieferten sie an das Museum der hiesigen Bibliothek ab, wie z. B. ein bei Ringen und bei Werro an der Tamula gemachter Fund hierher kam, oder vereinigten sie mit ihren Münzsammlungen auch wohl mit Bezeichnung des Fundortes, wie der Hr. Senator *Gloy* in Reval und Hr. Apotheker *Walcker* in Pernau, und erst in ganz neuer Zeit, besonders nachdem *Se. Majestæt* unser *Allergnädigster Kaiser Seine Allerhöchste Aufmerksamkeit* nach der Aufdeckung der vielen Gräber in Ascheraden auch darauf gerichtet hatten, wurde auch auf die Münzen mehr Rücksicht genommen, und im Mitauer Museo, so wie in den Sammlungen der neugestifteten Gelehrten Esthnischen Gesellschaft in Dorpat vermehrten sich diese Münzen, welche aber noch Niemand vor mir zu erklären versucht, oder wenigstens in einer herausgegebenen Schrift oder sonst wo bekannt gemacht, oder mir privatim mitgetheilt hatte. Dass der würdige Hr. Past. *Neuenkirchen*, der die unterhalb seines Pastorats Ascheraden aufgespülten oder von ihm durch Nachgraben gefundenen Münzen dieser Classe sammelte, ist natürlich; allein dies waren sehr wenige. Eine weit grössere Anzahl von ihnen sammelte ich auf der Reise vom J. 1839, theils durch Nachgraben, wobei ich unter andern eine ganze Halskette solcher Münzen in Ascheraden am Halse einer weiblichen Leiche fand; theils durch Geschenke früher zufällig gefundener Münzen (z. B. in Arensburg, wo der Hr. Schulinspector *Stäcker* mir mehrere in Pyhla gefundene Münzen dieser Classe gab, und in Mone, wo ich vom Hrn. Past. *Schmidt* viele derselben erhielt), theils durch Aufkauf vieler bei Mäkshof und auf den Inseln Mone und Oesel gefundenen Münzen bei Goldarbeitern in Reval. Andere wurden mir geliehen oder zur Erklärung übergeben, oder ich fand sie zufällig in den alten Ruinen und Bauerburgen. Auch erhielt ich hier mehrere von einer grossen Menge solcher vor Kurzem in Wesnershof bei Dorpat gefundenen Münzen, die leider grösstentheils eingeschmolzen sind.

So wie die Griechischen und Römischen Münzen hier nicht allein vorkommen, sondern nur eine Fortsetzung der grossen Kette bilden, die an Münzfunden einerseits von den Pontischen Gewässern bis zu uns und wahrscheinlich selbst bis zur Newa sich ausdehnt, andererseits von Italien durch Deutschland, Polen und Preussen, besonders längs den Gestaden der Ostsee bis zu uns herüberreicht: so ist es auch mit den Angelsächsischen, Anglodänischen, Dänischen, Schwedischen und Deutschen Münzen seit *Ludwigs d. Fr.* Zeiten der Fall; denn auch von diesen Münzen wurden bedeutende Funde in Polen, Preussen, Deutschland, besonders in Pommern, und in Scandinavien[1]) gemacht, und die Münzkunde hat eine neue Aera gewonnen, seit man auf diese Funde sorgfältiger achtete. So fand man in Polen im J. 1775 bei Kasni unweit Warschau viele alte Münzen der Art, von denen der gelehrte *Albertrandi* urtheilte, dass sie um das Jahr 1040 nach Christi Geburt eingegraben sein müssten, und *Lelewel* bemerkt zu dieser Entdeckung: „die Münzen vor 1040 sind auch bei unsern Münzliebhabern immer sehr zahlreich, selten kommt eine Münze der spätern Zeit vor, und die spätern sind gewöhnlich aus der Fremde (nach Polen) gebracht“[2]). Im J. 1823 fand man im Sande bei dem Dorfe Sierpov unweit Lentschitza ebenfalls mehrere 100 dieser Münzen. Es waren Byzantiner aus dem X. Jahrhundert, Böhmische von 1037—1055, Cölnische von 1036—1039, Utrechtsche von 1027—1054, Angelsächsische von 1041 bis 1065, und Deutsche Kaisermünzen von den *Heinrichen* der frühern Zeit. Allein der bedeutendste und wichtigste Fund war der von Trzebunge bei Plock, wo im J. 1824 in dem Garten eines Dorfes über 2000 solcher Münzen gefunden wurden, von denen etwa die Hälfte durch Münzliebhaber gerettet, die andern eingeschmolzen wurden. *Lelewel* hatte Gelegenheit, ungefähr 300 Stück davon, grösstentheils in der Sammlung der Polytechnischen Gesellschaft in Warschau, zu sehen und zu untersuchen, worauf er im J. 1826 sein schätzbares Werk: „Stare Pieniadze w roku 1824 w czerwcu blisko Plocka w Trzebuniu wykopane“, herausgekommen zu Warschau 1826, schrieb, und dasselbe mit 6 Platten mit eigener Hand sorgsam radirter Münzdarstellungen verschönerte, ehe er, hiedurch auf das Feld der Numismatik zum Glücke dieser Wissenschaft geleitet, sein noch ausgezeichneteres Werk, die: histoire numismatique du Moyen-age nebst Atlas, zu Paris im Jahre 1835 herausgab. Dieser Fund enthielt grösstentheils Angelsächsische und Deutsche Münzen, und

1) So habe ich von den Opferstätten in und bei Ermes (von denen eine Tab. 67. oben links dargestellt ist) vom Hrn. Pastor *Carlblom*, welcher die heiligen Bäume umhauen liess etc., einen ganzen Sack voll Kupfergeld, welches zwischen den auf dem Opfersteine gelegten kleinen, wie lange Bröde geformten Steinen gelegen hatte, zum Theil aus den neuesten Zeiten erhalten.

1) Ueber die Scandinavischen Münzfunde handeln an mehreren Stellen die Schriften der Königl. Gesellschaft für Nordische Alterthumskunde, und ganz neuerlich ein Festprogramm: De prisca re monetaria Norwegiae et de numis saeculi XII. nuper repertis scr. Holmboe 1840. Letztere sind freilich grösstentheils später, als die meisten bei uns gefundenen. Sie gehen von 1135 bis 1197. Es waren 5000 an der Zahl in Heidemarken gef.

2) *Lelewel*, Hist. Num. du Moy. age. Par. 1835. 3. p. 109.

Digitized by Google

eine einzige Byzantinische vom Jahre 964—969, so wie zwei Dirhems von *Moktader billah ben Motadhad,* eine *bilinguis* (aus den Jahren 909—936). Dies waren auch die ältesten der in Trzebunge gefundenen Münzen; die jüngsten gehen bis zum Anglodänischen Könige *Hardiknut* (1029—1041) hinab, und *Lelewel* ist daher der Meinung, dass dieser Schatz im Jahre 1040—1041 während des Kriegs des *Jaroslaw* gegen die Masovier[1]), in welchem *Jaroslaw* endlich den *Maslaw* zu Gunsten des *Casimir* besiegte[2]), vergraben sei. Die meisten Münzen dises Fundes waren Deutsche, welche einen Zeitraum von 90 Jahren umfassen, was bei den Verhältnissen Polens zu den Deutschen Kaisern zu dieser Zeit nicht Wunder nehmen kann. Die Angelsächsischen von *Edwin* (955), *Edgar* (957), *Eduard* (975), *Ethelred* (978) und *Edmund* (1015) umfassen einen Zeitraum von 60 Jahren; die Anglodänischen von *Canut* (1017) und *Hardiknut* (1040) einen Zeitraum von 23 Jahren. Ausserdem kommen Münzen von *Sithrik*, K. von Dublin (989—1029), von *Bratschislaw* von Böhmen (1037 bis 1055) und von *Stephan*, König von Ungarn (997—1038) vor; aber es scheint aus Allem zu erhellen, dass die Deutschen, Angelsachsen und Anglodänen die eigentlichen Träger dieser Münzen waren[3]).

Ich habe mich bei der Auseinandersetzung dieses Münzfundes länger verweilt, als wegen der bei uns gefundenen Münzen nöthig zu sein scheint; allein, da wir den grössten Theil der bei uns gefundenen Münzen aus derselben Zeit herstammen sehen: so scheint mir dies doch auch ein guter Fingerzeig in Beziehung auf die Frage, wie unsere Münzen hierher kommen, zu sein.

Viele mögen zu uns von dem benachbarten Polen, andere aber von den Anglodänen und Scandinaviern herübergebracht sein, und dass letztere Deutsches Geld mit herüberbringen konnten, ist klar, da durch die Waräger so eben erst der Russische Thron gegründet war, und eben diese Waräger oder Scandinavier mit den Deutschen in der lebhaftesten Handelsverbindung standen. Das Russische Pelzwerk, theuer bezahlt im Auslande, anfangs ein Handelsartikel bloss mit den Scandinaviern, dann auch mit dem nördlichen Deutschland, besonders Hamburg, musste grosse Summen Geldes aus Deutschland und England ins Land bringen, und für dieses erhandelte man Tuch, besonders Wadmal, Waffen, Schmucksachen und unstreitig auch Salz, welches in unsern Gegenden nicht vorkommt, später vielleicht auch andere Nahrungsmittel und Geräthschaften, um sich das Leben zu verschönern.

Schon das blosse häufige Vorkommen dieser alten Münzen in unsern Heidnischen Gräbern, in unsern alten Festungen, die eine vorchristliche Zeit verrathen, und in den Feldern, ohne Beimischung spätern Geldes aus der Zeit, wo das Christenthum hierher schon übergegangen war, zeigt uns, dass die Meinung, als wenn man hier vor Einführung des Christenthums das Geld noch nicht gekannt, sondern bloss Lederstückchen statt des Geldes gehabt, oder Tauschhandel getrieben hätte, ungegründet ist. Noch mehr aber zeigt dies die Nachricht *Nestors* von den, wenigstens bei einigen Völkern Russlands üblichen Schillingen (Schljägen)[1]). Auch fehlt es endlich bei den Scandinaviern nicht an Nachrichten, dass durch sie viel *Englisches* Geld mit nach Russland herüberkam[2]), so wie das Herüberkommen vieles Byzantinischen Geldes durch *Nestor* bezeugt wird[3]), und der Besitz Arabischer Dirhems den ältesten Russen schon durch *Ibn-Foszlan* reichlich zugesprochen[4]), das Vorkommen aber von in Russland selbst unter *Jaroslaw I.* geprägtem Gelde gleichfalls durch unsere Münzfunde bestätigt wird[5]).

Die Geschichte lehrt, dass seit den ältesten Zeiten diese Provinzen zuerst von den Gothen, dann von den Dänen und Schweden abwechselnd beherrscht oder tributär gemacht wurden; dass diese nach *Nestor* schon bald nach Christi Geburt einen Handelsweg mitten durch Russland durch die Düna, den Dnjeper, die Newa, Wolchow, den Don und die Wolga theils nach Byzanz, theils nach den östlichen Gegenden kannten; dass auch unter den Carolingischen Kaisern schon die Idee erwachte, den Norden und fernen Osten zu christianisiren, welchen Plan der Erzbischof *Ebo* von Rheims auszuführen begann, *Ansgarius* glücklicher in Scandinavien fortsetzte. Alles dies, so wie die Plünderungen Deutschlands, Frankreichs und Englands seit *Carl d. Gr.*, besonders aber seit *Ludwig d. Fr.*, durch dieselben Normänner, welche auch hierher gelangten, dann auch der Handel und die ersten Versuche der Christianisirung unserer Gegenden durch die Norddeutschen selbst, ehe noch die Christliche Religion überall feste Wurzel fasste, erklären uns hinlänglich auch auf diesen Wegen das Vorkommen der frühern Münzen des westlichen, schon christianisirten Europa's.

Jeder, welcher sich mit der Numismatik des Mittelalters beschäftigt, wird die Schwierigkeiten einsehen, welche ich bei der Bestimmung hauptsächlich dieser Münzen hatte. Manche einzelne hat mir tagelanges Nachsuchen gekostet. Erleichtert wurde mir dagegen die Untersuchung dadurch, dass das dünne Silberblech zwar überall sehr verbogen war, dass aber das Gepräge, wenigstens der Angelsächsischen Münzen noch so gut ist, als wenn diese so eben erst aus der Werkstatt der Künstler hervorgegangen wären.

Manche von den von mir unerklärt gelassenen sind auch von der Königl. Dänisch. Gesellschaft lithographirt herausgegeben, um andere Münzforscher zu veranlassen, ihre Meinungen mit darüber abzugeben. Auch ich würde dieses gethan haben, wenn mir Alles auf ein Mal herauszugeben möglich gewesen wäre. Mein Verzeichniss macht also keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Manche, mir auch noch zweifelhafte, habe ich mit aufgeführt.

1) *Nestor* zu diesem Jahre.
2) *Nestor* zum J. 1047.
3) Andere Münzfunde dieser Art sind weniger detaillirt und genau bekannt geworden.

1) Man vergleiche darüber meine Abhandlung über die Palfersche Waage, Beil. E. S. 26 und 28.
2) Zu *Canut I.* Zeit. *Snorro* II. S. 322.
3) *Nestor* zu den Jahren 911 und 944.
4) *Ibn-Foszlan. Frähn* S. 5.
5) Man sehe meine Abhandlung über die Palfersche Waage, Beil. E. S. 17.

Digitized by Google

Findet mein Unternehmen eine grössere Unterstützung von Seiten des Publikums, so werde ich die wichtigsten Münzen dieser Classe auch lithographiren lassen.

Angelsächsische und Dänische Münzen[1]).

A. Vor der Gründung Russlands.

Die älteste Angelsächsische Münze, welche mir hier vorgekommen ist, ist:

1) Vom J. 800 — 838? Fundort: Wendau (s.-östl. v. Dorpat). Besitzer: Past. Körber. Egbert. Av. Schlecht geprägter Kopf in einem Cirkel, links sehend. EIBERT ANGLOR . . . IL. Rev. Ein kleines Kreuz im Cirkel, D . . . . TINR HEN. Diese Münze finde ich weder bei Lelewel in seiner H. N. du M. A., noch sonst wo. Ganz ähnlich ist das kleine Kreuz auf der Rückseite der Münzen dem des gleichzeitigen Kaisers *Ludwig d. Fr.* Götz, Tab. V. Fig. 25. 26. 27. Auf dem Reverse der Fränk. Münzen dieser Zeit findet sich immer der Name der Stadt DIRESTATVS, DORESTATVS, MOCONTIA, STRATISB. etc. Im Funde von Trzebunge ist die erste Angelsächsische Münze über 100 J. später.

2) A. 843. Osbert[2]), König von Northumberland? F.: Ringen. Bes.: Dorp. Univ.-Mus.

B. Nach der Gründung Russlands.

3) A. 946—953. Edred (geschrieb.): EIDIED REX ANGLO. Rücks. unleserlich. Bei Lelewel nicht. Fundort: Ringen. Bes.: Dorp. Univ.-Museum. Fig. 29.

4) A. 980—1014. Suen[3]), geschrieb.: SVIN. Fehlt bei Lelew. F.: Werro. B.: Dorp. Univ.-Mus. Fig. 30.

5) A. 989 — 1029. Sithric SIHTRE Rex Diflinor. F.: Werro. Bes.: Dorp. Univ.-Mus. Monet. Snubern. Münzmeister unbekannt. Keder und Fountaine kennen bloss die Münzmeister Aelfeln und Goebrand (Goldbrand nach Lelew. II. p. 94).

6) Idem. Mon. Gaerevin, Mon. Dyflin. F. bei Reval? B.: Senat. Gloy in Reval. Nach Lelewel war der Name des Münzmeisters Faereman in Dublin, hier steht aber deutlich GÆREWIN (Lelew. II. p. 94).

Ethelred II.

7) Vom I. Stempel, nach Lelewel von 978—990, mit der Hand. Ungewiss[1]). Umschrift wenig leserl. Fundort: Wendau. Bes.: Körber. Fig. 28.

8) Vom II. Stempel von 978 — 1016. + Brustbild mit Krone. Fundort: Wendau. Bes.: Körber. Fig. 28.

9) A. Edelred R.[2]) Neonpin. M. Lin(coln). Fundort: Werro. Bes.: Dorp. Univ.-Museum.

10) Idem. R. Ulfcetel on Lund. Fund.: Werro. In Bes. des Dorp. Univ.-Musei. Fig. 1.

11) Idem. Aelfric on Stanford. Fundort: Werro. Bes.: Dorpat. Univ.-Museum.

12) Idem. Rulatt. Mo. Lund. F.: Niggen. B.: Körber.

13) Idem. Ulfilod. M.?[3]) F.: Ringen. B.: D. U.-Mus.

14) Edelred. Nodril. Mon. Lunde. Fundort: Ringen. Bes.: Dorp. Univ.-Museum.

15) Idem. Osbothe on Dofrpi (sic). Fundort: Niggen. Bes.: Körber. Fig. 2.

16) Idem. Lodpine on Lund. Diese ist bei Becker (200 seltene Münzen. Dresd. 1823. Tab. 1. p. 24), nur liest er den Namen des Münzm. DODPINE. Bei Lelewel unbekannt[4]). F. bei Reval? Bes.: Gloy.

17) Idem. Zwei andere desgleichen. Fundort: Ascheraden. Bes.: Kruse.

III. Stempel. Kreuz mit der Inschrift: CRVX, Brustbild mit der Krone und Scepter vom J. 991—1016.

18) Edelred, Rex Anglou (sic). Lipingii. Mo. Lund. Fundort: Wendau. Bes.: Körber. Fig. 4.

19) Idem. — Dahro(ld). Mo. Lund.[5]) F.: Reval. Bes.: Gloy.

IV. Stempel von 994 — 1006. Crux duplex lunata, Behelmtes Brustbild im Mantel.

20) Edelred Rex Ang. Leofnoe. Mo. Lund. Fund-

---

1) Die citirten Abbildungen beziehen sich auf die 57. Tafel, welche ich mit den Abbildungen *Sr. H. Excellenz dem Herrn Minister* zu übersenden nicht unterliess, aber in diesem Auszuge lithographirt noch nicht mitliefern kann.

2) Diese Münze, welche ich weder bei Lelewel, noch sonst wo finde, ist nur durch Lithographie darzustellen. Fig. 15.

3) Av. Der König mit behelmtem und gekröntem Haupte, in halber Figur links sehend, einen grossen Lilien-Scepter vor sich haltend. Der Bildung der Anglo-Dänischen Münze bei Lelewel (Atlas XIII. 10.) ähnlich. Die Umschrift unleserlich. Rev. Das kleinere Doppelkreuz der Ethelredschen Münze vom III. Stempel. Der Name des Münzmeisters, obgleich scharf geprägt, ist nicht zu lesen, noch auch der Prägort. Man sehe über d. Münze Lelew. II. S. 66. Die Münze bei Lelew. (Pl. XIII. Nr. 10) hat einen ähnlichen Helm und ein ähnliches Doppelkreuz, aber letzteres mit Carrée. — Sie mag in die Zeit nach Eroberung Englands gehören.

1) Diese Münze hat die Hand des *Ethelred*, wie bei Lelew. (XII. 11.), als *Revers*; allein die Umschrift ist anders, und hier scheint die Hand den *Avers* zu bilden, da auf unserer Münze in der Umschrift der *anderen* Seite deutlich das MO(netarius): DEI... zu lesen ist. Um die Hand herum sind auf unserer Münze drei kleine Kreuze, auch ist der Name Ethelreds nicht zu lesen, sondern — IVEO II PVEC — ECI:, wogegen bei Lelewel der Name des „Aedelred, rex Anglo." deutlich zu lesen ist, so wie der Kopf des Ethelred rechts sehend. Auf unserer *Rückseite* ist ein grosses Kreuz mit 4 kleinen Kreuzen im Winkel. Der Name des Münzmeisters ist nicht zu lesen. Das ganze Gepräge ist den Ethelredschen gleich. Eine der Lelewelschen ähnliche Münze kommt bei Becker (200 seltene Münzen etc. p. 19. Tab. 1, 26.) vor. Das Kreuz mit den 4 Kreuzchen im Winkel finde ich sonst nur in den Venetianischen des *Petrus Zianus* und in den Cyprischen vom Könige *Heinrich*, beide aus dem Anfange des XIII. Jahrhunderts. *Hände* dieser Art finden sich sonst nur auf den Böhmischen der Herzoge *Bracislaus* (1078) und *Boleslaus* (999); allein bei diesen ist auch der Revers und die Umschrift verschieden. Unsere Münze bleibt also in dubio.

2) Der Kopf des Edelred, links sehend, ist hier mit der Corona radiata dargestellt, was auf andern Münzen des II. Stempels nicht vorkommt, sondern nur auf den Münzen des V. Stempels.

3) Der Name des Münzmeisters P. VLFILOD-ON VAII (Wanting bei Oxford) kommt sonst, so viel ich weiss, bei keiner bekannt gemachten Münze vor.

4) Dieser Münzmeister fehlt auch bei Fountaine u. Keder.

5) Aehnliche bei Lelewel (II. S. 61). Allein Lelewel kennt in London bloss die Münzmeister Godwine, Aethelred, Aelfstan, Burhtlaf, Edwine, Godric u. Escytel. Der Münzmeister Dabrold scheint also noch unbekannt zu sein. Auch Fountaine u. Keder haben ihn nicht nach Lelewels Cataloge.

Digitized by Google

ort: Oesel. Bes.: Esthn. Gesellschaft. Aehnliche bei Lelew. Pl. XII. Fig. 14. 19.[1])

21) Edelred, Rex Anglo. Pulecet. Mo. Lime(rik). Fundort: Weissenstein. Bes.: Walcker in Pernau.

22) Edelred — Edelnod. Mo. Dov(er). Fundort: Werro. Bes.: Dorp. Univ.-Museum. Aehnliche bei Lelew. II. S. 61. Pl. XII. 14. 19.[2])

23) Idem. — Edelreks. Mo. Lund.[3]) Fundort: Wendau. Bes.: Körber.

24) Idem. — Sibdine. Mo. Lund. Fundort: Wendau. Bes.: Körber. Fig. 3. Auch dieser Münzmeister fehlt bei Lelew.

25) Idem. — Elfert. Mo. Lund. Fundort: Niggen. Bes.: Körber. Fig. 6[4]).

26) Idem. — Leofric[5]). Mo. Lund. F.: Ringen. Bes.: Dorpat. Univ.-Mus. Fig. 5.

27) Idem. — Huncpine. Mo. Peced. Fundort: Pernau[6]). Bes. Walcker.

28) Idem. — Aelfric. Grant (chester). Fundort: Werro. Bes.: Kruse. (Fehlt bei Lelew.). Fig. 7.

29) Idem. — Elfr(ic). Linc(oln). Fundort: Ascheraden. Bes.: Kruse.

30) Idem. — Leofric. Lund. Fundort: Ascheraden. Bes.: Kruse.

31) Idem. — Leofpine. Lund.[7]) Fundort: Ascheraden. Bes.: Kruse.

V. Stempel von 1014 — 1016. Ethelred, rex Anglo. Geharnischtes Brustbild ohne Scepter mit Krone, und auf der Rückseite Kreuz mit Carrée.

32) Edelred, rex Anglo. Leofpine. Mo.?[8]) Fundort: Ascheraden. Bes.: Mitauer Museum.

33) Idem. Hildulf. Mo. Egf.?[9]) Fundort: Ringen. Bes.: Dorp. Univ.-Mus.

34) Idem. Wulfstan. Mo. Lu(nd). Fundort: Wesnershof. Bes.: Esthn. Gesellschaft. Eine ähnliche, aber nicht dieselbe bei Lelew. XII. Nr. 15.

35) Aedelred. Edelric. Mo. Oxna(ford)[1]). Fundort: Werro. B.: Dorp. Univ.-Mus.

26) Idem. + B. H. NPEROIIOCO[2]). Fundort: Wendau. Bes.: Körber. Fig. 8.

Canut I.[3])

37) I. Stempel. Av. Kopf mit Helm und Scepter, der Scepter mit Lilien, von den. J. 1017—1036. Rev. Doppelkreuz mit Carrée. F.: Werro. B.: Dorp. U.-Mus.

Av. *Cnud* Rex oder Recx Angl. Rev. Eduard on Lewege (Lewes in Sussex bei Dover). Lelew. Atl. II. Pl. XII. Nr. 24. — Fig. 13.

II. Stempel. Av. Kopf mit Helm und Scepter. *Cnut Recx.* Rev. Doppelkreuz in der

38) Mitte eines Cirkels, Leofpine on Cent (warabirig). Eine ähnliche bei Lelew. Atl. XII. 23, aber nicht dieselbe[4]). Fundort: Werro. Bes.: Dorp. U.-Mus.

39) Idem. Leofpine on Dofr. Fundort: Werro. Bes.: Dorp. Univ.-Museum. Fig. 10[5]).

40) Idem. Recx. Rev. Brid on Hestiic (Hastings). Fundort: Reval. Bes.: Gloy. Fehlt bei Lelew.

41) Idem. Leofdei on Stan(ford). Fundort: Reval. Bes.: Gloy.

42) Idem[6]). Leofot on Lund. Fundort: Ascheraden. Bes.: Kruse.

43) Idem. Recx Si... on Lunden. Fundort: Ascheraden. Bes.: Kruse. (Beide von dem Halsbande in Ascheraden.)

III. Stempel. Brustbild mit Spitz-Helm und Scepter. Rev. Doppelkreuz mit 2 Kreisen in der Mitte und 4 kleinen Cirkeln in den Winkeln des Kreuzes.

44) Cnut, Rex Angl. Rev. Icetnri. Mo. Cntg oder Igcinri (Canterbury)[7]). Fundort: Wendau. B.: Körber.

45) Cnut, Rex Ang. Leofot. Mon. Lund. Fundort: Ringen. Bes.: Dorp. Univ.-Mus. Fig. 9[8]).

46) Idem. Leofpine. Diflino. Fundort: Pernau[9]). Bes.: Walcker.

---

1) Becker l. c. hat eine ähnliche vom IV. Stempel, aber mit dem Münzmeister LEOFSTAN MO CENT.

2) Ganz dieselbe, nur mit der Verschiedenheit, dass der Münzmeister sich Aedelnod schreibt, fand ich in Reval in der Sammlung des Hrn. Senators *Gloy*. Der Münzmeister ist bei Lelewel nicht.

3) Auch dieser Münzmeister, dessen Name, merkwürdig genug, mit dem Namen des Königs viele Aehnlichkeit hat, findet sich bei Lelewel nicht.

4) Der Name des Münzmeisters ist auf der Münze eigentlich ELFEPT. Lelewel kennt beide Namen nicht.

5) Dieselbe Münze bei Lelew. Pl. II. Nr. 14., doch ist der Name des Münzmeisters MANNA. Den Namen Leofric kennt Lelewel indess auch. H. N. II. S. 62.

6) Vom Hrn. Apotheker *Walcker* von einem Silberarbeiter in Pernau gekauft. Der Fundort ungewiss, aber wahrscheinlich sie ist bei Pernau gefunden.

7) Diese drei Münzen gehörten zu der einem weiblichen Skelette in Ascheraden von mir abgenommenen Halskette.

8) Diese Münze ist nicht bei Lelew. Die Vorderseite wohl (Taf. XII. 15.), auch das Kreuz auf der Rückseite, aber den Namen des Münzm. liest er VNSPAL MO SCROD. Lelewel nennt übrigens einen Münzmeister Leofric S. 62.

9) Auch dieser Münzmeister, dessen Name hier ganz deutlich ausgeprägt ist, ist Lelewel, obgleich er auch Keder und Fountaine benutzte, unbekannt.

1) Eine ähnliche, aber nicht dieselbe, bei Lelew. II. p. 62, nach Fount. und Ked. Doch ist ihm der Münzmeister Edelric in Oxford unbekannt.

2) Der Name des Münzmeisters und Prägorts ist hier nicht zu lesen. Lelewel hat die Münze (Pl. XII. Nr. 15) mit der Inschrift VNSPAC M·O SCROD.

3) Auch die Münzen Canuts theile ich in 5 verschiedene Stempel, welche wahrscheinlich 5 verschiedene Perioden seiner Regierung andeuten; doch wage ich diese Perioden noch nicht zu bestimmen.

4) Becker kennt einen Münzmeister Leofpine, aber nicht in Canterbury, sondern on NOR(wich) cf. l. c. n. 21.

5) Sehr ähnliche bei Lelew. XII. p. 23; allein diese ist von PEDLOS on LINC(oln).

6) Bei Lelewel kommen in Stanford bloss die Münzmeister Thuralf und Morald vor; Leofdei kennt er nicht.

7) Fehlt bei Lelewel, so wie überhaupt der Münzmeister, dessen Name hier ganz deutlich ist, sonst noch nicht vorgekommen ist. Aehnlich ist die bei Lelew. XII., 25. abgebildete.

8) Bei Lelew. (Tab. XII. Fig. 25.) ist eine ähnliche; doch ist bei ihm der unlesbare Name eines andern Münzmeisters.

9) Durch Hrn. Apotheker *Walcker* von einem Silberarbeiter in Pernau gekauft, daher der Fundort ungewiss. Die Münze ist in Dublin in Irland geprägt, obgleich dort ein besonderer König (Sitrik) regierte.

Digitized by Google

47) Idem. Eldgar Mo. Lund. Fundort: Reval. Bes.: Gloy. Fehlt bei Lelewel. Fount. u. Keder.

48) Idem. Aelfgar on Lund.[1]) Fundort: Reval. Bes.: Gloy.

49) Idem. Etsige. on Estinca (Hastings)[2]). Fundort: Reval. Bes.: Gloy.

50) Idem. Recx. — Liping on Deod. Fundort: Mäkshof. Bes.: Kruse.

51) Idem. Leofstan on Lund. Fundort: Mäkshof. Bes.: Kruse.

52) Idem. El..... on Here(ford). Fundort: Ascheraden. Bes.: Kruse.

53) Idem. Le...pine on Dof(er). F.: Ascheraden. Bes.: Kruse.

54) Idem. Elfgr on Lund. Fundort: Ascheraden. Bes.: Kruse.

IV. Stempel. Brustbild des Königs, gekrönt mit der Lilienkrone und auf der Rückseite ein grosses Kreuz in 4 Halbzirkeln.

55) Cnut, Rex Anglo. Rev. Eildri on Lund.[3]) Fundort: Reval. Bes.: Gloy.

56) Idem. Pihtside on Incs.[4])

57) Idem. Danorum (sic) Leo...pn (?) Fundort: Ascheraden. Bes.: Kruse.

58) Idem. Anglor. Durcetel[5]) on Ton (Tanton). Fundort: Werro. Bes.: Dorp. Univ.-Mus.

V. Stempel. Brustbild mit der Strahlenkrone ohne Scepter. Rev. 4 Lilien in den Ecken des Kreuzes, mit je 2 Puncten zur Seite.

59) Cnut, Rex Anglo. Rev. DVRIN ON EO[6]). F.: Cremon. Bes.: Esthn. Gesellschaft in Dorpat.

Harold I. Harefoot von 1036 — 1039.

Ganz das Gepräge Cnuts I., und zwar die Vorderseite vom II., die Rückseite vom V. Stempel Canuts. Gegenkönig Hardi Knut's. Nur das Brustbild des Königs ist verschieden und hat ein Scepter, einen Panzer und Schild.

60) Av. *Harold*, Rex. Rev. Eldine on Sceir (?). Münzort vielleicht HERE, welcher Ort auch unter Canut vorkommt. Lelew. II. p. 69.[1]) Fundort: Ringen. Bes.: Dorp. Univ.-Museum.

Hardi-Cnut von 1039 — 1042.

61) Av. Einfaches Kreuz mit Halbmonden an der Spitze. Rev. Cirkel mit diametraler Inschrift. Fundort: Werro. Bes.: Dorp. Univ.-Mus. Nach Lelewel (II. p. 77. 7.) ein „Numus enigmaticus". Die Inschrift ist nicht zu lesen. Nur die Rückseite erklärt Lelew. durch „Aolgin on Lincoln"[2]).

62) Idem. Nach Lelewel. Av. Spirale ornée de feuilles, d'anneaux et de perles. Leg. XVEDHIOTIEVIE. Rev. Le champ cerné est écartelé par une croix patée vidée et clechée, écartelé elle même par cinq boules. Les traits de ses branches sont cotoyés par quatre fils de perles, courbés de la branche de la croix. Die Inschrift auf unserer Rückseite ist VOEHCTATOIL... RI⌒EIG. Lelewel rechnet sie zu den sonderbaren enigmatischen Münzen, die in Canterbury geprägt, die Buchstaben absichtlich entstellten und versetzten. (Lelewel II. p. 75.).

63) *Eduard der Bekenner?* 1041—1066. Pernau. Walcker. Av. Behelmter Kopf des Königs l. im Harnisch mit Scepter. + EDRAID RECX. Rev. Grosses Kreuz in den Winkeln PAC +. Umschrift: DVRTILE ON STAN(ford). Lelewel schrieb sie dem Eduard zu. Ich möchte *diese* Münze lieber wegen der Inschrift dem Edred zuschreiben. Becker hat keine der Art, doch hat er eine des Harald, mit der Inschrift PAX in der Mitte ohne Kreuz.

64) *Wilhelm der Eroberer.* 1066 etc. Pyhla auf Oesel. Kruse. Av. Brustbild des gekrönten Königs. Rechts seh. PILLEM. RE.. Rev. Grosses Kreuz mit Halbmonden an den Spitzen. In jedem Winkel ein kleines Kreuz von Blättern. Umschrift unleserlich. Cf. Lelewel III. p. 116.

65) *Erich IV.* Lam. 1137—1147. Pyhla. Kruse. Die Münze bei Broderus Spec. ant. rei num. Hafn. 1701. p. 74.

66) *Woldemar I.?* 1157—1182. Av. Brustbild des Königs in der Perlenkrone. OLIDENORE+PE. Rev. Doppelkreuz mit Halbmonden an der Spitze. Inschr. unleserlich. Werro. Dorp. Univ.-Mus. Fig. 14.

NB. Nach der Beschreibung und den Abbildungen in der Königl. Sammlung in Kopenhagen sind die Münzen *Woldemar's* von anderer Art. Sie ist also sehr ungewiss.

Ausser diesen fanden sich mehrere, dem Anscheine nach Angelsächsische, Alt-Schwedische, Dänische Münzen in Pyhla, Ascheraden, Pernau und Reval, die ich aber noch nicht zu placiren weiss. Desgleichen

---

1) Lelewel kennt keinen Aelfgar in London, sondern bloss die Münzm. Etsige, Leofwine und Filfoedin (?) daselbst zur Zeit Canuts. Sonst hat er eine sehr ähnliche Münze. II. p. 69.

2) Lelewels Münzmeister Etsige ist in London, hier einer d. N. in Hastings, welcher Prägort, wie es scheint, bisher unbekannt war. Dieselbe Münze kommt bei Becker (l. c. p. 21.) von einem Münzmeister Etsige in SERE (vielleicht HEREford) vor. Es scheint daher, dass zuweilen ein und derselbe Münzmeister die Stempel für mehrere Städte schnitt.

3) Lelewel hat eine ähnliche (II. p. 68. Pl. XII. Fig. 23.), aber nicht denselben Münzmeister, welcher ihm überhaupt unbekannt ist.

4) Eine ähnliche, aber mit anderem Münzmeister.

5) Auch dieser Münzmeister ist Lelew. unbekannt. Aehnlich sind bei ihm die Namen Durewerd und Grimcetel (Lel. p. 69.)

6) Die Münzen dieses Stempels sind seltener. Ich habe nur eine davon in Cremon gefunden. Die vorliegende von *Durin* aus EO (York) fehlt bei Lelew. Am ähnlichsten ist die, welche Lelew. (Atl. XII. 22.) abbildet; aber in dieser hat der König einen Scepter, und der Münzmeister ist RVLCE in LINC(oln) (Lelew. I. S. 68).

1) Diese Münze gleicht ziemlich der bei Lelew. (Atl. XII. p 27), ist aber nicht dieselbe (cf. H. N. d. M. a. II. p. 21). Das Kreuz ist dasselbe, aber die Inschrift HAROLDREX ist mit ganz andern Buchstaben geschrieben, und der Münzmeister ist Linnec in Oxford. Der Münzmeister Eldine, welcher auf unserer Münze vorkommt, lebte in SCEIR, welchen Ort Becker (200 seltene Münzen S. 22.) für Hereford hält. Hier kommt auch dasselbe Kreuz (Tab. I. Fig. 34.), aber ein anderer Münzm. vor.

2) Es ist sehr schwer, auch diese Buchstaben herauszulesen. Lelewel mag für seine Behauptung stehen.

Digitized by Google

Wisbysche Münzen,

mit dem Bischofstabe auf dem Avers und dem Lamm und der Fahne auf dem Revers, deren Zeitalter sich auch nicht genau bestimmen lässt, bei Wendau, Dorpat, Fellin, Pernau, Reval und Ascheraden[1]).

Es ist hiebei zu bemerken:

1) dass sich in den Ascheradenschen und Cremonschen Gräbern keine Angelsächs. Münzen vor Edelred II., also vor dem Ende des X. und Anfange des XI. Jahrh. und keine nach Canut gefunden haben;
2) dass ausser den Gräbern auf dem Felde, besonders da, wo die älteste kleine Kirche von Ascheraden gestanden hat (cf. Taf. 60. Abtheil. I. u. III. unten rechts und Abtheil. II. Plan), sich auch Münzen bis zum XV. Jahrhundert hinab fanden;
3) dass in der Gegend von Koltzen, Dreymannsdorf, Hasau, Kapsehten und Bornsmünde, wo sich die Griechischen und Römischen Münzen gefunden haben, keine Deutsche und Angelsächsische vorgekommen sind, ein Zeichen, dass diese Gräber aus einer ganz andern Periode sind.

V. Deutsche und Fränkische Münzen.

Die *Alt-Fränkischen Münzen*, schon an und für sich sehr schlecht geprägt, sind grösstentheils hier sehr wenig erhalten gefunden, und wegen ihrer Dünnheit sehr verbogen und zerbrochen. Abbildungen Tab. 57.

I. Vor der Gründung Russlands.

1) A. 822 — 826. *Ebo*, Erzbischof von Rheims. Av. Kreuz, dazwischen EBO. Umschrift RHENE. Das Ende der Inschrift am Rande links, wahrscheinl. (Archiepisc), ist abgerieben. Rev. Ein anderes Kreuz mit Kreuzverzierung umher, ohne Umschrift[2]). Fundort: Werro. Bes.: Dorp. Univ.-Museum.

II. Nach der Gründung Russlands.

2) A. 888. *Wido* oder *Guido?* Herzog von Spoleto, dann König von Italien und Kaiser. Av. Ein unförmliches Gesicht en face W(ido) I(taliae) R(ex). Rev. Tempel mit Kreuz auf der Spitze, umher HIO oder MIO[1]). Fundort: Wendau. Bes.: Past. Körber.

3) A. 890 — 925. *Hermann I.*, Erzbischof von Cöln. Av. HErmannuS oARCIoEPS um ein Kreuz, in dessen Winkeln VVVV. Rev. S. CoLoNIA. Dass es dieser Hermann I. und nicht etwa Hermann II. ist, sieht man aus der Schreibart von Colonia, welche die der Zeit Otto's I. ist. Fundort: Reval. Bes.: Gloy. Cf. Götz D. K. M. Tab. XIII. Fig. 121. 126.

4) A. 936—973. *Otto I.* Av. Kreuz mit OD(D)O. Die Umschrift ganz abgerieben. Rev. Tempel, umher CIV. Der Prägort ist erloschen. F.: Wendau. Bes.: Körber. Aehnliche bei Götz, Tab. XIV. Nr. 137. 138; aber nicht dieselbe.

5) Idem. Av. Kreuz mit einem grossen und einem kleinen Punkte in den Winkeln, OTTO R(ex). Rev. Protome eines Heiligen (?). Umschrift unleserlich[2]). F.: Wendau. Bes.: Körber.

6) Idem. Av. Kreuz mit 4 Punkten in den Winkeln, ODO RE(X). Rev. S. Colonia. F.: Wendau. Bes.: Körber. Götz (Tab. LIII. Fig. 593.) hat dieselbe, liest aber falsch statt REX: +EX.

---

1) Die Ascheradensche, welche in den Ruinen der alten zerstörten Kirche gefunden wurde, also wahrscheinlich aus dem Ende des XII. oder Anfange des XIII. Jahrhunderts ist, hat auf dem Avers einen sehr verzierten Bischofsstab und die Legende MONEta wisbuENS. Auf der Rückseite das Lamm mit der Fahne und die Umschrift WISBVEN sis ciVItas.

2) In der *Köhne*schen Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde, Berl. 1841. Jahrg. 1. 5 u. 6. H. S. 172, wird ein Auszug aus meinen Berichten über meine Münzfunde mitgetheilt. Ich werde darin *Krause* genannt und „Bauerberg" wird neben Arensburg als Stadt bezeichnet. Wahrscheinlich soll dies sich beziehen auf meine kurze Andeutung „Bauerberg bei Carmel" S. 171, allein es ist mir nicht bekannt, dass Arabische Münzen in demselben gefunden sind. Von der Münze des *Ebo* steht S. 175: „Die älteste Fränkische Münze *soll* von *Ebo*, Erzb. von Rheims, herrühren." Der Verfasser scheint also daran zu zweifeln, daher hier Einiges darüber: Es ist interessant, dass unsere Fränkisch-Deutschen Münzen mit dem ersten Apostel der Scandinavier *Ebo*, von welchem sonst, so viel ich weiss, noch keine Münze bekannt ist, beginnen. Es ist derselbe Erzbischof von Rheims, welcher unter *Ludwig d. Fr.* im Jahre 822 mit *Heriold*, dem Bruder des *Rurik*, ad terminos Nortmannorum praedicandi gratia geschickt wurde, und im J. 823, nachdem er „multos ex iis baptizaverat" als Vorläufer des *Anscharius* zurückkehrte (*Einhardi* annales P. 1. ad ann. 822 et 823). *Heriold* hatte damals den Kaiser um Beistand gegen die Söhne *Gottfrieds* gebeten, und ging 826 selbst zur Christl. Religion über. Der Name EBO in drei Winkeln des Kreuzes und das *kleine Kreuz* im vierten Winkel des grössern Kreuzes über den Namen ist zu deutlich, als dass man es verkennen könnte. An Eboracum ist aber nicht zu denken, 1) weil die ganze Münze gar keine Aehnlichkeit mit den Angelsächs. Münzen hat; 2) wegen der Umschrift *Rhene* für *Rheme* (nsium Archiep.); 3) weil ferner damals auf den Münzen der Angelsachsen der Name der Stadt nie in dem Kreuze, sondern immer als Umschrift der Rückseite geprägt wurde; 4) weil dann der Name des Königs, unter dem sie geprägt wäre, dastehen müsste, und 5) York nicht Eboracum, sondern Eofrewik um diese Zeit hiess; wer soll also nun dieser *Ebo* sein, wenn es nicht der Erzbischof von Rheims ist? — Dass aber *Ludwig d. Fr.* auch schon einigen Bischöfen und Klöstern das Münzrecht „zu ihrem Nutzen" verlieh, habe ich in meiner Beilage E, über die Palfersche Waage S. 31 dargethan, und es ist wohl zu vermuthen, dass diesem ersten Apostel der Nortmannen dasjenige nicht verweigert worden sei, was minder verdienten Klöstern gegeben wurde.

1) Das Gepräge dieser Münze ist ganz Deutsch. Form und Grösse, wie die der *Ottonen* und *Heinriche*. Der Tempel, wie er hier auf der Rückseite erscheint, kommt schon seit *Ludwig d. Fr.* (*Götz*. Tab. XI. Fig. 53 u. 57.), bei *Ludw. III.* und *Ludwig Bosonides* vor. Was den Prägort HIO oder MIO, womit der Name anfängt, anbetrifft: so weiss ich nicht, welcher es sein kann; vielleicht MedIOlanum.

2) Diese Münze ist sonst, so viel ich weiss, nicht beschrieben. Ich schreibe sie *Otto I.* zu, weil dieser allein neben den grössten Punkten in den Winkeln des Kreuzes auch kleine Punkte hat (*Götz*, Tab. XI. Nr. 66. 67. 83.). Die Münze ist sehr abgerieben und verbogen.

Digitized by Google

7) Idem. Av. Kreuz mit ODLO umschr. Rev. S. COLONIA. Fundort: Wendau. Bes.: Körber. Götz hat ähnliche (Tab. XIII. Fig. 115. 116. etc.); alle mit Colonia. Die Inschrift im Kreuz fehlt aber bei ihm.

8) A. 951. Idem und *Adelheid*. Av. Kreuz mit ODOD. Umschrift ganz verwischt bis auf (RE)X. Rev. Tempel, unten AHL (Adelheid)[1]). Fundort: Wendau. Bes.: Körber.

9) A. 961—972. *Otto* Rex. Av. Kreuz innerhalb eines punktirten Randes ODDO RE(X). Rev. S. COLONIA. Fundort: Oesel. Bes.: Esthn. Gesellschaft in Dorp. Götz R. M. liest S. 130. ODDO — Ell gewiss falsch! das R ist hier ganz gut erhalten.

10) A. 962—973. *Otto I.* Imperator. Av. Kreuz mit 4 Punkten. Umher OO do imperator AVG. Rev. S. Colonia. Fundort: Werro. Bes.: Dorp. Univ.-Mus. Götz (Nr. 118.) hat eine ähnliche auch mit dem Anfange OO im Namen des Kaisers.

11) Idem. Nur mit dem Unterschiede, dass dieses Exemplar (ot)TO statt ODDO liest. Fundort: Werro. Bes.: Dorp. Univ.-Museum.

12) Solche *Ottonenmünzen*, besonders von der Stadt Cöln geprägt, fanden sich auch in grosser Anzahl in Oesel, Mäkshof, Mone, Reval etc. Viele sind gehenkelt und scheinen wegen des Kreuzes von den ersten Christlichen Besuchern des Landes gern getragen zu sein. Daher scheint es mir auch zu kommen, dass man sie auch in *Blei* und *Zinn* zum Tragen nachbildete. Bes.: Kruse.

13) Eine solche, jedoch nur einseitige Nachbildung fand sich in Ascheraden, jedoch nicht in einem Grabe. Sie hat das Kreuz und darin deutlich OTTO. Fundort: Ascheraden. Bes.: Past. Neuenkirchen. — Eine andere fand sich in Neu-Ottenhof bei Salisburg, diese jedoch mit Nägeln in den Winkeln des Kreuzes, und umher eine unleserliche Inschrift. Bes.: Esthn. Gesellschaft. Cf. Tab. 57. Fig. 17. 18.

14) Zu diesen *Ottonenmünzen* möchte ich auch die sonderbare Münze rechnen, welche auf beiden Seiten ein Kreuz und umher *MƎMƎ* viermal wiederholt hat. Diese scheint Memelebe, den Lieblingsaufenthalt des Kaisers anzudeuten. Fundort: Ringen. Bes.: Dorp. Univ.-Mus. Thomsen vermuthet, dass es eine Normännische Münze sei in seiner (als Anfrage übersandten) Tafel I. Des pièces non expliquées de la collection des monnoles du moyen age. 3.

15) A. 960—990. *Erkenbaud*, Bischof von Strassburg. Av. Ein Gordischer Knoten in Form einer Pyramide, so verschlungen, dass er auch ein E, ein B und ein D bildet. ERMANN.....PS, oder ersteres ERKBNB etc. scheint es jedoch mehr zu sein. Rev. Eine Kirche mit 2 Thüren zur Seite. + ARGEN..... ciVT. Fundort: Oesel. Bes.: Esthn. Gesellschaft. Da unter den Strassburger Bischöfen kein Hermann ist, so halte ich dafür, dass diese Münze dem Bischof Erkenbaud gehört. Eine Münze dieses Bischofs kommt auch vor als eine „mit dem Gordischen Knoten auf eine ungewöhnliche Art bezeichnete" in Rauchs Aufsatze über einen Denar Ludwigs II. vom J. 855 — 875 in Köhne's Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde (Berl. 1841. 2. H. S. 49), genommen aus Berstedts Versuch einer Münzgesch. des Elsasses. Freiburg 1840. Nr. 141.

16) *Otto*, Herzog von Alemannien. Av. Kreuz, in den Winkeln Punkte, OTTO DVX. Rev. Ein Tempel, REGNA CIVITAS. Im Tempel REGI. Fundort: Oesel. Bes.: Esthn. Gesellsch. Ein ähnlicher, aber nicht derselbe bei Mader IV. n. 30. In Regensburg geprägt, als Otto die Stadt in Besitz hatte. Dieser Otto ist der Sohn Ludolfs, Enkel Otto's I.

17) A. 1004—1024. *Heinrich II.* Av. Kreuz mit Punkten in den Winkeln. HINRICVS REX. Rev. COLOGA (für Colonia). Fundort: Werro. Bes.: Dorpat. Univ.-Mus. Aehnliche bei Götz Nr. 192, nur ist Cololonia bei ihm deutlich; hier ist G für NI.

18) Idem. Av. (h)INR(icus rex). Kreuz mit vier Punkten. Rev. Kirche (Argen)T CI(vitas). Prägort: Strassburg. Fundort: Werro. Bes.: Dorp. Univ.-Mus.

19) Idem. Zu Regensburg geprägt. Götze Nr. 191, doch nicht ganz dieselbe[1]). Fundort: Cremon in einem Grabe. Bes.: Esthn. Gesellschaft.

20) A. 1004—1024 oder 1039—1056. *Heinrich II.* oder *III.* Av. Kreuz, darin OD·D. Rev. Tempel, AVGV ꝰTA CIVIT. Fundort: Wendau. Bes.: Körber. Unter den Heinrichsmünzen giebt es viele, welche Götz K. M. S. 62 ungewisse nennt, und die Legende um das Kreuz, so wie auch hier unleserlich ist[2]). Auch diese gehört zu diesen unleserlichen. Ich habe sie abgebildet Tab. 57. Fig. 20.

21) Idem. Zu Br(emen) geprägt, wo unter Heinrich III. eine Münze war (Götz S. 59). Fundort: Ringen. Bes.: Univ.-Museum.

22) Idem. Av. Kreuz. ODOD. Das letzte D undeutlich, fast wie O gestaltet. Rev. Tempel mit 4 Säulen. AUguꝰta CiviT. F.: Oesel, doch nicht sicher. B.: Kruse. Die Münze befand sich unter den in Reval von mir ge-

1) Diese Münze ist meines Wissens noch nirgends publicirt. *Götz* hat eine sehr ähnliche Tab. XI. Fig. 71. *Adelheid* vermählte sich mit *Otto* 951 nach dem Tode seiner ersten Gemahlin *Editha*, die gleichsam auf *Otto's I.* figurirt. Die Münze ist nicht abgerieben, wie man aus dem Mangel des obern Theils der Legende vermuthen sollte, sondern sie hat einen scharfen erhabenen Rand ringsumher, und muss daher schlecht geprägt sein.

1) Diese Münze hat den Typus *Heinrichs II.* und auf dem Av. die Umschrift vollkommen HEINRICVS REX; auf dem Rev. ein Kirchengebäude, darin ENC (Henricus) und umher in etwas verzogenen Buchstaben REIIGNV CIVITA ꝰ·· Cf. *Götz*, Nr. 248. 249. 250. 251. 252., wo *Götz* zweifelt, ob er er sie *Heinrich II.* oder *III.* zuschreiben soll. Ich möchte diese lieber *Heinr. II.* zuschreiben wegen des Tempels mit der Inschrift ENC.

2) Es ist dies die Zeit der enigmatischen Münzen auch in England, worüber Nr. 61. u. 62. unter den Angelsächs. Münz. Die Buchstaben, wenn es welche sind, sind scharf geprägt und wenig abgerieben; allein man würde sie doch nicht lesen, und nur durch Kupferstich oder Lithographie nachbilden können.

Digitized by Google

kauften, sehr verbogenen Silbermünzen, die wegen ihrer schlechten Erhaltung schwer genau zu bestimmen sind.

23) A. 1016. *Poppo*, Erzb. von Trier. Av. Kopf des Erzbischofs mit dem Stabe. POPPO ARCHIEPⱭ TREVERS. Rev. Zwei Hände 2 Lanzen in die Erde pflanzend. Oben SPERVS (Sts. Petrus). F.: Ringen. Bes.: Dorp. Univ.-Mus. Lelew. H. N. du Moyen age III. p. 179.

24) A. 1024—1026. *Conrad II.* als König. Av. Kreuz mit 4 Punkten in den Winkeln. CHVINRADVS Rex. Rev. Kirche, im Portale COLONIA; ⱭVEN PILIGRIN, Venerabilis Piligrinus. F.: Wendau. Bes.: Körber. Diese Münze ist bisher noch nicht bekannt gewesen. Erst von dem Erzbischofe Piligrin hat Götz eine Münze Nr. 217, wo Conrad schon als Kaiser (IMP) erscheint. Diese mus also vor 1027 sein. Ich habe sie abgebildet Tab. 57. Fig. 21.

25) A. 1024—1027. *Conrad II.* als König und Piligrin von Cöln. Av. Der gekrönte Kopf des Königs rechts sehend. COnrADVs REX, letzteres jedoch etwas undeutlich. Rev. Ein Tempel mit 6 Säulen (die mittlern 4 in der Mitte unterbrochen) und mit rundem Dache, oben ein Kreuz. Umschrift Sancta ColCONIA (wahrscheinlich Sancta Colonia). Auch diese Münze finde ich nirgends beschrieben. Fundort: Reval. Bes.: Gloy.

26) A. 1027—1036. *Conrad II.* als Kaiser und Piligr. Av. COnrADVS IMP. In der Mitte ein Kreuz, in dessen Winkeln PI LI GR IN. Rev. Kirche mit spitzem Dache, oben ein Kreuz, das Dach von 6 Säulen getragen. Umher SanCTA COLONIA. F.: Mäkshof. Bes.: Kruse. Götz p. 55. Nr. 217.

27) A. 1027—1036. *Conrad II.*, Kaiser u. Piligr. Av. Kopf des Königs CHVONRADVS IMP. Rev. Kirche mit rundem Dache, darin PILIGRIN. Umschrift SANCTA COLONIA. Fundort: Werro. Bes.: Dorp. Univ.-Mus.

28) Eine ähnliche, nur Rev. keine Kirche, sondern ein Kreuz. Fundort: Werro. Bes.: Dorp. Univ.-Mus. Götz hat dieselbe Münze Nr. 217.

29) Eine ähnliche, nur im Kreuze mit *retrograder* Schrift PILIGRIN. Fundort: Werro. Bes. Dorp. Univ.-Mus. Tab. 57. Fig. 22[1]).

30) A. 1036. *Conrad II.*, Imp. Av. Kreuz, CHVONraDVS Imp. Rev. Kirche, darin COLONIA. Umher HERMAN ArchiEPS. Er wurde nach Piligrin Erzbischof. Fundort: Werro. Bes.: Dorp. Univ.-Mus.

31) A. 1027—1039. *Conrad II.* Av. Kreuz mit 4 Kugeln in den Winkeln, CVNRAT..... unstreitig Imperator, weil ein Raum für 9 Buchstaben übrig bleibt. Rev. ClCCIV, Platz für 6 Buchstaben vorher. Die Hauptbuchstaben fehlen also, weshalb der Prägort nicht zu ermitteln ist. Im Kreise ist eine kleine Kirche mit spitzem Dache und darin ein Kreuz, wie es schon auf den Münzen Otto's I. sich darin findet. F.: Mohne Bauerberg. Bes.: Past. Schmidt. Götz p. 56. Nr. 220.

32) A. 1026—1046. *Heinrich III.*, Rex. Av. Kopf des Königs mit Krone und Scepter. Umschrift HENRICVS REX. Rev. Querdurch BRVN, umher DOCCVogA. Fundort: Werro. Bes.: D. Univ.-Mus. Ueber die Erklärung dieser Münze s. m. Götz K. M. p. 64. 65[1]).

33) Idem. Av. Das schlechtgeprägte Brustbild des Kaisers, gekrönt, rechts sehend. Im Felde I: NIRIC RX. Rev. Ein Kreuz in einem Cirkel, darin in den Winkeln die Typen Heinrichs II. D ·˙· O ·˙· Der Prägort umher, obwohl die einzelnen Zeichen deutlich geprägt sind, nicht zu lesen. F.: Reval. Bes.: Gloy. Götz führt S. 62 mehrere solche unlesbare Umschriften des Prägorts an.

34) A. 1027. *Bernold*, Bischof von Utrecht. Av. Eine Brücke, darüber TRAIECTV; Umschr. S. BERNARDVS (nicht Bernoldus, wie Lelewel hat). EBISCOPVS (sic). Rev. Der heil. Martin mit Kreuz und Krummstab. Umschrift: + IIISCSio MARTINVS ARCbI. Nach Lelewel: SCS. MARTINVS ARCBIEA. Fundort: Niggen. Bes.: Körber. Nach Lelew. II. 191. Pl. XX. 3: une des pieces épiscopales très singulières. Sein Exemplar war zu Sierpov gefunden[2]).

35) A. 1046—1056. *Heinrich III.*, Imperator[3]). Av. Kopf des Kaisers, HEIMIRICVS IMP. Rev. Kreuz, an dessen 4 Spitzen BONV. Umschrift DARTNAVA. F.: Werro. Bes.: Dorp. Univ.-Mus. Die Münzen dieser Art halten Mader und Götz für Münzen von Bonn; allein hier steht deutlich der Name des Prägorts, umher Dartnava, Dortmund, welches nach Götz (p. 60) auch Prägort unter Heinrich III. war. BONV muss Abbreviaturen einzelner Worte enthalten. Tab. 57. Fig. 25.

36) A. 1036—1056. *Heinrich III.* Av. Tempel mit Kreuz im Portale, an einer Seite IND—EV. Rev. MILIGIN?[4]) in einem breiten Kreuz. Fundort: Niggen. Bes.: Körber.

37) A. 1056—1076. *Heinrich IV.*, Erzbischof v. Cöln. Av. Ein Kreuz, in dessen Winkeln ANNO. Umschrift HEnricuS REX. Rev. Eine Kirche mit 6 Säulen, oben ein grosses Kreuz. (Sancta) COLONIA. Fundort: Mäkshof. Bes.: Kruse. Diese Münze finde ich auch weder bei Götz, noch sonst wo beschrieben.

38) A. 1064—1075. *Salomon*, König von Ungarn. Av. Der König sitzend die Rechte erhoben, die Linke mit dem Scepter. REX SALOMONI. Rev. PANONIA. F.: Niggen. Bes.: Körber. Lelewel (H. N. M. A. Pl. XXIII. Fig. 2.) hat sie.

---

1) Diese finde ich nirgends beschrieben oder abgebildet.

1) Aus Allem, was darüber geschrieben ist, ergiebt sich kein sicheres Resultat.

2) *Lelewel* (l. c. S. 214) bemerkt, dass der Bischof von Utrecht seit 1027 dem heiligen *Bernardus* die Ehre angethan habe, auf den Utrechtschen Münzen zu erscheinen. In Mainz, Lüttich, Münster und Bremen erhielt er später seit 1060 dieselbe Ehre.

3) *Heinrich III.* folgte zwar schon im J. 1036 seinem Vater, allein er wurde erst im J. 1046 in Rom als Kaiser gekrönt, weshalb diese Münze erst nach 1046 fallen kann.

4) Diese Münze, welche ich nirgends beschrieben finde, und deren Prägort, welcher deutlich geschrieben ist, ich auch nicht deuten kann, möchte ich wegen des besonders gestalteten, aus Halbzirkeln geformten breiten Kreuzes für eine *Heinrich III.* gehörige halten.

Digitized by Google

39) *Ecbert II.*, Herzog von Thüringen. Av. Protome des Herzogs V. ECBERTVS (Venerabilis Ecbertus). Rev. Zwei Brustbilder (Simon und Judas). DORINGVS. F.: Wendau. Bes.: Körber. Götz hat diese Münze nicht. Sie entscheidet aber sehr schön manche von ihm über Ecbert aufgeworfene Fragen, z. B. das V vor Ecbert, welches hier deutlich steht, und die Inschrift auf der Rückseite, welche Götz gar nicht hat. Abbild. Nr. 36.

Ausserdem fanden sich noch viele andere Kaiser- und Bischofsmünzen aus dem X. und XI. Jahrhundert; einige, wie es scheint, auch viel frühere, welche ich noch nicht zu erklären vermag. Auch sind mehrere Münzen der spätern Zeit, die wahrscheinlich einem der Christlichen Krieger, welche im Jahre 1225 die Burg Mone erstürmten, angehörten, von Hrn. Past. *Schmidt* in Mone theils in diesem sogenannten Bauerberge, theils in einem Grabe in Wirokül gefunden. Darunter fand ich 1) aus dem Bauerberge eine Menge vom Erzb. *Adolf* von Cöln vom J. 1193—1205; 2) Vier Stück von *Bruno IV.*, Erzb. von Cöln, vom J. 1205—1208; 3) einen Römischen Denar von *Otto IV.* und *Innocenz II.* (Lelew. III. p. 15. 16.); 4) aus Wirokül eine von *Philipp*, Erzb. von Cöln, vom J. 1167—1191, von welchen ich auch eine vom Goldarbeiter *Bauer* in Reval, die er aus Oesel erhalten hatte, kaufte; 5) von demselben mit anderm Gepräge (beide fehlen bei Lelewel); 6) Von *Otto IV.* und *Innocenz III.* vom J. 1209—1212, und 7) eine von *Engelbert*, Erzb. von Cöln, vom J. 1216 bis 1225, mit dem Stempel von Verona; 8) einen Denar von Münster, MONASTERIVM[1]).

Unter den vom Hrn. Past. *Schmidt* auf Oesel gefundenen Münzen besitzen wir eine vom Bischof *Simon* von Paderborn (zwischen 1253 und 1275 in Arnsberg geprägt). Der Av. zeigt den Bischof in halber Figur, in der Rechten den Bischofsstab, in der Linken die Weltkugel mit einem Kreuze. Rev. Ein dreifacher Halbzirkel, wie 2 Sterne, und in der Mitte ein Deutscher Schild. Auf dem Halbzirkel steht in der Mitte ein Thurm, links und rechts 2 Fahnen mit Kreuzen. Die Inschrift umher ist im Anfange abgebrochen und muss aus Lelewel (III. S. 235. 238.) restituirt werden civi T. ArensBERG. Dieser Prägort kann nicht auffallen, da Simon nicht nur in Paderborn, sondern auch in Büren, Brackel, Warburg, Driburg und sogar in Volkmarsen seine Münzen prägen liess. Die Fahnen sollen nach Lelewel erst im J. 1277 von Cöln, wo sie seit dem letzten Viertel des XII. Jahrhunderts aufkamen, übergegangen sein. Aus dieser Münze des Simon ergiebt sich indess, dass sie schon etwas früher übergegangen sein müssen, wenn die Münze nicht etwa *zufällig* diesem Funde beigemischt ist, worauf der Umstand, dass sie *gehenkelt* ist (die andere nicht), deuten könnte.

Aus diesem ganzen Cataloge der hier gefundenen und mir bekannt gewordenen mittelalterlichen Münzen ergiebt sich, was auch die Geschichte hinlänglich erläutert, dass 1) seit *Ludwig d. Fr.* bis zur Gründung des Russ. Staats nur wenig directe oder indirecte Verbindung unserer Ostseegegenden mit Deutschland und England nachgewiesen wird, wenn nicht noch mehrere Münzen aus dieser Zeit gefunden werden; dass

2) im ersten Jahrhunderte nach der Gründung Russlands vom J. 862 bis *Ethelred*, König von England, vorzüglich nur mit den Gegenden am Rhein und besonders mit Cöln die Verbindung stattfand;

3) von *Ethelred* an 978 bis *Canuts* Tod 1036 aber die lebhafteste Verbindung mit diesen Anglo-Dänischen Königen, und ebenfalls mit Cöln, weniger mit Strassburg, Regensburg, Augsburg, Trier, Dortmund, Utrecht etc.;

4) von da an aber diese Verbindung fast ganz aufhörte, bis sie endlich mit den Kriegen der Deutschen im XI. und XII. Jahrhundert wieder lebhafter wird;

5) ergiebt sich aus den Angelsächsischen, Deutschen, Byzantinischen und Arabischen Münzen, die zu Ascheraden und Cremon in den Gräbern gefunden wurden, dass die Alterthümer in diesen reichen Fundorten wahrscheinlich grösstentheils aus der *Ethelred*schen und *Canut*schen Zeit herrühren, und so meistentheils den Jahren 978 bis c. 1040 zuzuschreiben sind, d. h. auch den Zeiten des *Wladimir* und *Jaroslaw*, deren beständige genaue Verbindung mit den Warägern auch aus den Russischen Chroniken erhellt. So werden denn auch wohl die übrigen diesen ähnlichen, den Heidnischen Gräbern entnommenen Waffen und Schmucksachen derselben Zeit meistens angehören.

VI. Alt-Russische Münzen.

Von Alt-Russischen Münzen ist hier nur eine, nämlich ein höchst interessanter, wohl erhaltener Srebrennik von *Jaroslaw I.*, in einem Grabe bei Rathshof in der Nähe von Dorpat, vorgekommen. Darüber ist zu vergleichen Beilage D. S. 17. — Av. Ein dreispitziger Kirchen-Candelaber. Umher im Felde + ІАРОСЛАВЛЕ СЪРЕБРО. In dem Rande, der aus 2 Perlenkränzen gebildet ist, steht А М Н И. Rev. *Jaroslaws* Protomé im Pallium, das auf der rechten Schulter mit einer runden Fibel verbunden ist. Links ein runder Schild, rechts ein Scepter, an den Seiten in Columnarschrift ОГЕ—ΩРГІО. Umher in dem Perlenrande viermal ·:· Um den Kopf eine Glorie. — Gewicht 60 Gran Nürnb. Mediz.-Gew. Der Rand ganz unbeschädigt.

Sonst kommen wohl Russische Münzen hier in Menge an vielen Orten vor, aber vorzüglich nur aus

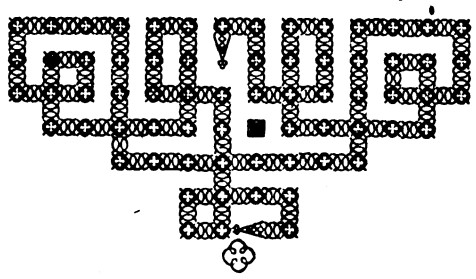
1) Diese Münze hat auf dem Avers ein Kirchengebäude mit 3 Thürmen, mit der Umschr. MONASTERIVM. Rev. Kopf des heil. *Paulus* mit der Umschr. SANCTVS PAVLVS. *Lelewel* setzt die Prägung dieser Münzen zwischen 1260 und 1380. Da diese aber mit denen gefunden ist, welche in dem Grabe von Wirokül waren, eine zweite auch im Moneschen Bauerberge bei den übrigen Münzen sich befand, und keine von diesen älter als 1225 ist: so scheint daraus zu erhellen, dass auch diese wohl schon im Anfange des XIII. Jahrhunderts geprägt sein muss.

Digitized by Google

den Zeiten der Restauration Russlands nach Abwerfung des Tartarischen Joches, besonders häufig von *Iwan Wassiljewitsch Grosnoy*, der hier überall Spuren seiner siegreichen Waffen zurückliess.

VII. Von Mongolischen Münzen

ist hier nur *eine* und zwar an dem nordwestlichen Abhange des Dombergs von Dorpat gefunden. Es ist eine bisher noch unerklärte Kupfermünze, jetzt im Besitze der Gelehrten Esthnischen Gesellschaft. Sie liegt, wie es scheint, an der Gränze der Christl. und Heidn. Zeit Dorpats, wo im Jahre 1223 Dorpat von den Deutschen erobert wurde, und zugleich ein Christlicher Bischof den *Dschingis Chan* anfeuerte, seine Horden über Russland zu ergiessen.



Digitized by Google

Beilage E.

Die Palfersche Waage.

Ueber die in Liv-, Cur- und Esthland unter den Necrolivonicis gefundenen Waagen und Gewichte.

(Zur Erklärung der Tafeln 50 u. 53.)

A. Beschreibung und Ableitung dieser Gewichte, und Zusammenstellung derselben mit andern ähnlichen.

Zu den für die wissenschaftliche Kenntniss der ältern Zeit interessantesten Alterthümern gehört unstreitig alles, was an Resten von alten Gewichten, Waagen und Maassen übrig ist. So war es interessant, dass in einem Norwegischen Grabhügel eine zum Zusammenschlagen eingerichtete Waage, oder vielmehr Fragmente einer solchen, mit *einer* Schaale und einem Theile der Bronze-Ketten, woran die Schaalen hingen nebst 3 Gewichten, so wie ein nicht zum Zusammenschlagen eingerichteter bronzener Waagebalken mit Schaalen nebst 10 Gewichten auf dem Hofe Braaten, Amt Buskered, Vogtei Ringerige und Hallingdale in Grabhügeln gefunden sind. Letzterer wurde genau beschrieben in der Nordisk Tidsskrift for Oldkundighed Band 1. Seite 400 etc.; erstere ebendaselbst und in der Schrift: Historisch-Antiquarische Mittheilungen, herausgegeben von der Königlichen Gesellschaft für nordische Alterthumskunde, Kopenh. 1835. Auch ist nach einer Mittheilung in letzterer Schrift „irgendwo im Schleswigschen" eine ähnliche Schaalwaage gefunden, deren Schaalen jedoch fehlen. Die erstgenannte befindet sich im Museo zu Christiania, die beiden letztern im Museo der Königl. Dänischen Gesellschaft für nordische Alterthumskunde.

Diesen 3 Waagen können wir 3 andere Waagen, die jenen ganz entsprechen, an die Seite setzen. Die erste ist ganz vollständig von Bronze mit den Ketten, welche die Schaalen halten, und befindet sich unter den 1837 durch die Düna aufgespülten Alterthümern im Besitze des Hrn. Pastors *Neuenkirchen* zu Ascheraden, wo ich sie nebst den Gewichten, welche dazu gehören, abzeichnete (Tab. 53). Selbst der Stern im Grunde der Waagschaale ist ganz derselbe, wie der in der Norwegischen Waage. Ob die beiden Löffel (Tab. 53, Fig. 2 u. 3) unmittelbar dabei gelegen haben, weiss ich nicht. Ausserdem fand ich auf meiner Reise im Jahre 1839 selbst in einem Grabe einen Waagebalken (Tab. 54, Fig. 4), der ganz dem Norwegischen bei Braaten gefundenen ähnlich, nur mit den Knöpfen am Ende noch versehen ist, an welchen die Waagschaalen aufgehängt sind; dann ein Gewicht (Tab. 53, Nr. 3) und endlich ein ganz ähnlich gestaltetes Gewicht (ohne Waage) in einem Grabe zu Stabben auf dem Gute des Hrn. *Baron v. Wittenheim*, am linken Ufer der Düna in Curland, (Tab. 54, Nr. 14) und ein Gewicht von Bronze in einer grossen Menge zum Einschmelzen von einem Gelbgiesser zerstampfter alter Metallgeräthe, die von Hasau, im nördlichen Curland, herrührten (Tab. 54, Nr. 15). Nach meiner Rückkehr von der grossen archäologischen Reise fand ich noch eine Waage mit einem ganzen Gewichtssysteme, so wie in Norwegen von 10 verschiedenen Gewichten, in Dorpat vor. Diese ward auf einem alten Burgwalle oder einer alten Schanze in Palfer, in Esthland bei Kosch, gefunden und wunderbar gut erhalten, vom Hrn. *Grafen v. Manteuffel* der Gelehrten Esthnischen Gesellschaft geschenkt. Dieses Palfer ist das alte Paltavaerae im Liber Census Daniae vom J. 1231—1253, damals im Besitze eines Dänen: Hartinan. (Langb. VII. 544.). Wie die Norwegische in Christiania aufbewahrt, war auch diese in einer Büchse gefunden; aber jene war blos von Birkenrinde, diese (die unsere) war von Bronze, und so war Alles in diese linsenförmige Büchse (Tab. 54, Fig. 2) eingepackt, ganz vortrefflich erhalten bis auf einige Gewichte, welche durch den Eisenrost, wahrscheinlich eines Schiebers, der bei Fig. 1. l. angebracht war, etwas Eisenrost mitempfangen hatten, und ein Paar Gewichte, welche durch den Grünspan etwas abgefressen waren.

Was die *Schwere* dieser Gewichte anbetrifft, so hatte zuerst die in seinem Besitze befindlichen Aschera-dischen der Hr. Pastor *Neuenkirchen* auf einer empfindlichen, für die Homöopathie gebrauchten Waage gewogen und mir das Gewicht mitgetheilt. Die andern von mir gefundenen Gewichte liess ich von mehreren Apothekern in Mitau, Riga und Dorpat und vom Hrn. Prof. *Paucker* in Mitau wiegen und nachwiegen, und über das Gewicht der Gewichtstücke in der Palfer'schen Waage erhielt ich zuerst vom Hrn. Prof *H.* eine ausführliche Liste. Da aber die bisherigen Abwägungen nicht mit einander stimmten, so übergab ich alle Gewichte, mit Ausnahme

Digitized by Google

derer, welche in Ascheraden im Besitze des Hrn. Past. *Neuenkirchen* geblieben waren (Tab. 53, Nr. 1 u. 2), dem Prof. der Physik, Hrn. Dr. *Fr. Parrot*, welcher auch die Güte hatte, mir ein genaues Verzeichniss der Gewichte, auf einer empfindlichen Waage des Kaiserl. physikalischen Cabinets gewogen, zu übergeben, zugleich mit einer hier folgenden Erklärung des Palferschen Wägapparats. Ich erhielt diese im December 1839 und legte dieselben meinem unterthänigsten Berichte an Se. Excellenz den Hrn. Minister bei, später aber im April 1840 hatte Hr. Prof. *Parrot* das Ganze noch ein Mal in Rechnung genommen, deren Resultat ich als die letzte wissenschaftliche Arbeit des seligen *Parrot* hier mittheile:

I. „Beitrag zur Kenntniss der vormals in Livland gebräuchlichen Gewichte vom Prof. Fr. Parrot in Dorpat.

Herr Professor *Kruse* übergab Unterzeichnetem im Winter $18^{39}/_{40}$ eine alte Schaalenwage sammt Gewichten in einer metallenen Kapsel, und ausserdem noch drei einzelne nicht dazu gehörige Gewichte von derselben Art, mit dem Wunsche, das diesem Wägapparate zum Grunde liegende Gewichtsystem durch eine genaue Abwägung wo möglich zu ermitteln.

Die Gewichte bestanden in Messingstücken, theils würfelförmig mit abgestumpften Ecken, theils doppelt pyramidenförmig mit abgestumpften Spitzen, theils kugelförmig mit zwei parallelen Abflachungen, alle ohne Griffe, Löcher u. dgl., die meisten aber mit Zeichen versehen, nämlich ganz kleinen hineingeschlagenen Reifen, zu zwei, drei, vier und fünf beisammen. Es wurde die Abwägung mit einer sehr guten Waage, nach dem Nürnberger Medizinalgewicht, gemacht, und sie ergab:

Tafel I. a) In der metallenen Schaale:

1) Ein Gewicht ohne Zeichen[1]) wog 618,1 Gran[2]) (Tab. 54, Nr. 4).
2) Ein Gewicht mit dem Zeichen  wog 614,5 Gran (Tab. 54, Nr. 5).
3) Ein Gewicht mit dem Zeichen  auf zwei Seiten,[3]) wog 524,1 Gran (Tab. 54, Nr. 6).
4) Ein Gewicht mit dem Zeichen  , auf der ganzen Oberfläche angerostet[4]), wog 496,2 Gran (Tab. 54, Nr 8).
5) Ein Gewicht mit dem Zeichen  auf zwei Seiten, wog 403,3 Gran (Tab. 54, Nr. 7).[1])
6) Ein Gewicht ohne Zeichen, etwas roher gearbeitet, wog 399,7 Gran (Tab. 54, Nr. 9).
7) Ein Gewicht mit dem Zeichen  auf zwei Seiten[2]), war angerostet und wog 384,2 Gran (Tab. 54, Nr. 10).
8) Ein Gewicht mit dem Zeichen  auf zwei Seiten, wog 276,1 Gran (Tab. 54, Nr. 11).[3])
9) Ein Gewicht mit einem flüchtig eingeschnittenen Zeichen  auf einer Seite, wog 221,8 Gran (Tab. 54, Nr. 13).[4])
10) Ein fast kugelförmiges Gewicht, auf einer Seite mit , auf der andern mit  gezeichnet, wog 219,7 Gran (Tab. 54, Nr. 12).[5])

b) Nicht zur Waage gehörigen Gewichte:[6])

11) Ein Gewicht mit dem Zeichen  ,[7]) ziemlich stark angerostet, wog 495 Gran (Tab. 53, Nr. 3).[8])
12) Ein Gewicht ohne Zeichen, stark angerostet,[9]) wog 206,2 Gran (Tab. 54, Nr. 14).
13) Ein von Rost sehr zerfressenes Gewicht[10]) wog 166,9 Gran (Tab. 54, Nr. 15).

Anmerkungen des Verfassers.

1) Dies Gewicht, so wie das folgende Nr. 2 sind ganz vortrefflich erhalten und vollkommen glatt, nur mit geringem edlem Rost bedeckt. Doch ist Nr. 2 an einer Seite ein wenig abgerieben.

2) In dem Aufsatze, welchen ich zuerst von Hrn. Professor *Fr. Parrot* über die Waage im J. 1839 erhielt, sind die jetzigen Gewichte noch genauer angegeben, nämlich Nr. 1: = 618,05; Nr. 2: 614,50; Nr. 3: 524,10; Nr. 4: 496,15; Nr. 5: 403,30; Nr. 6: 399,65; Nr. 7: 384.20; Nr. 8: 276,10; Nr. 9: 221,75; Nr. 10: 219,70; Nr. 11: 494,95; Nr. 12: 206,20; Nr. 13: 166,90.

3) Dies Gewicht ist oben und unten mit angesetztem Eisenrost ziemlich stark bedeckt, so dass man das Zeichen an einer Seite gar nicht, an der andern nur halb sehen kann.

4) Dies Gewicht ist unten und oben und auch an einer Seite etwas mit angerostetem Eisenoxyd bedeckt, so dass man an der einen Seite das Zeichen nur halb, auf der andern Seite nur 3 Punkte sehen kann.

1) Dem Anscheine nach sind Nr. 5 und 6 nicht beschädigt, ehr glatt und ohne Eisenrost.

2) Dem Anscheine nach etwas beschädigt, doch hat sich auch wieder etwas Eisenrost angesetzt.

3) Nicht ganz glatt und, wie es scheint, etwas abgerieben.

4) Noch etwas mehr beschädigt und roher gearbeitet.

5) Fast ganz glatt und unbeschädigt.

6) An dieses Gewicht (Nr. 11) hat sich etwas Eisenrost an der Seite angesetzt, es scheint aber anderer Seits durch Oxydation wieder etwas verloren zu haben.

7) Dies Gewicht scheint durch Oxydation verloren, aber auch durch Ansetzung von Eisenrost etc. wieder etwas gewonnen zu haben.

8) Hier scheint sich noch mehr Eisenrost angesetzt zu haben.

9) Diese Gewichte, welche *ganz die Form* der Palferschen Gewichte haben, gehören wohl unstreitig zu demselben Gewichtssysteme. Das Gewicht Nr. 11 (Tab. 53, Nr. 3), welches ich besitze, ist in Ascheraden gefunden, und ich glaube, dass es bei der Waage (Tab. 55, Fig. 1) in einem Ascheradischen Grabe gefunden ist. — Das Gewicht Nr. 12 (Tab. 54, Nr. 14) ist von mir in einem Grabe bei Stabben, auf dem reizenden Gute des Hrn. *Baron v. Wittenheim* gefunden. Stabben liegt am linken Ufer der Düna in Curland. — Das Gewicht Nr. 13 (Tab. 54, Nr. 15) fand ich unter den zum Einschmelzen bestimmten, schon zerstossenen Alterthümern (Tab. 39), welche ein dortiger Gelbgiesser mich aussuchen liess, und mir verkaufte. Es war von einem Juden gekauft, der als Fundort dieser Alterthümer Hasau nannte. — Ausser diesen vom Hrn. Prof. *Parrot* in Rechnung genommenen Alterthümern fanden sich noch in Ascheraden:

Nr. 14. Das grösste der hier gefundenen vollkommen gut erhaltenen Gewichte (Tab. 53, Nr. 1), gezeichnet  , nach der genauen Abwägung des Pastors *Neuenkirchen* auf einer homöopathischen Waage wog 3 Uz. 2 Drchm. = 1560 Gr.

Nr. 15. Das kleinste der hier gefundenen, durch Rost etwas beschädigte Gewicht (ohne Zeichen) (Tab. 53, Nr. 2), 3 Drachm. 1 Scrup. 2 Gran = 202 Gran.

Diese blieben im Besitze des Hrn. Pastors *Neuenkirchen*, und konnten deshalb vom Hrn. Prof. *Parrot* nicht mit in Rechnung gebracht werden, auch konnte Hr. Prof. *Paucker* sie nicht selbst wägen.

10) Nach Abwägung des Hrn. Prof. *Paucker* in Mitau wiegt

Digitized by Google

Offenbar hat man als identische Gewichte zu betrachten: Nr. 1 u. 2; dann Nr. 3, 4 u. 11; dann Nr. 5, 6 u. 7; dann Nr. 8 allein; dann Nr. 9, 10 u. 12,[1]) und endlich Nr. 13, als zu stark vom Rost verändert, ganz zu übersehen. Im Allgemeinen lässt sich annehmen, dass das Rosten dahin wirkte, das Gewicht dieser Metallstücke zu vermindern, also von jeder Art der ebengenannten Sorten das schwerste auch das richtigste sein wird. Demnach ist also:

 = 618,1 Gran;  = 524,1;  = 403,3;  = 276,1, und  mit = 221,8.

Man kann leicht auf die Vermuthung kommen, dass diese Zeichen die Menge der in jedem Stücke enthaltenen Gewichtseinheiten andeuten und wenn man die entsprechenden Divisionen macht, so kommt man auch wirklich, wenigstens bei den ersten vier, auf nicht gar verschiedene Einheiten, nämlich von 123,6, 131,0, 134,4, und 138,0 Gran; für das fünfte aber erhält man durch Division mit einer ganzen Zahl kein Resultat. Da nun aber, genau erwogen, auch die Unterschiede in den anderen, nämlich von 123,6 bis 138 Gran, doch zu gross wären, als dass sie als Basis einer ordentlichen Abwägung hätten dienen können: so wird obige Vermuthung von der Bedeutung der Zeichen kaum Geltung haben dürfen.

Vergleicht man aber jene fünf Zahlen untereinander, ohne Rücksicht auf ihre Bedeutung, so findet man, dass alle durch 31 fast rein aufgehen, denn

20	Mal	31	giebt	620	für 618 Gr.
17	„	31	„	527	„ 524 „
13	„	31	„	403	„ 403 „
9	„	21	„	279	„ 276 „
7	„	31	„	217	„ 222 „

Betrachtet man nun die Zahl 31 als die, diesem Gewichtssysteme zum Grunde liegende Einheit, so wären  = 20,  = 17,  = 13,  = 9 und  mit = 7 dieser Einheiten. Was kann aber der Zweck und der Nutzen von fünf Gewichten sein, welche die Einheit in diesem Verhältnisse wieder geben? Unmöglich ist irgend ein Zweig der Technik oder Industrie anzunehmen, bei welchem gerade nur Abwiegungen in diesem Verhältnisse vorkämen, und doch kann man kaum der Vermuthung Raum geben, dass hier mehrere Gewichte fehlen, da die linsenförmige Kapsel, deren Durchmesser 3¼ und deren Dicke 2¼ rheinl. Zoll beträgt, durch die beiden Waagschaalen, den Waagebalken und die Gewichte gerade ausgefüllt ist.[2])

Aus der weitern arithmetischen Betrachtung ergiebt sich jedoch, dass mit diesen Gewichten durch zweckmässige Combinationen noch sehr viele andere Gewichte, grössere wie kleinere und selbst bis zur Einheit herab, sich ausdrücken lassen.[1]) Man hat z. B. 6 durch 13 auf einer und 7 auf der andern Waagschaale; 5 durch 13 + 9 auf einer und 17 auf der andern; 4 durch 17 hier und 13 dort; 3 durch 20 und 17; 2 durch 9 und 7 und 1 durch 17 auf der einen und 9 + 7 auf der andern, und so auch aufwärts z. B. 30 durch 17 + 13; 50 durch 20 + 17 + 13 u. s. f. bis 170. Bemerken wir aber, dass das Gewicht der 20 Einheiten doppelt, das der 17 ebenfalls doppelt vorhanden ist; bemerken wir auch, dass die Kapsel selbst ebenfalls noch mit als Gewicht hat dienen können, indem sie 1059,2 Gran, d. h. fast genau 2 Mal 17 unserer Einheiten, wog, so dass also das Gewicht von 17 Einheiten als viermal vorhanden anzusehen ist, so müssen wir in der That die getroffene Auswahl der Verhältnisse als eine sehr wohl überlegte erkennen, durch welche man in den Stand gesetzt ist, mit Hülfe von 10 Gewichten nebst der Kapsel, als eilftem, alle Abwägungen von der Einheit bis 150 ohne Ausnahme, und von da ab noch mehrere bis zur Totalsumme aller von 170 Einheiten zu verrichten, während z. B. ein Satz von 11 Gewichten, aber von 1 bis 11 fortschreitend, nur Abwägungen bis 66 Einheiten gestattet haben würde.

Es bestände also der Nutzen des vorliegenden Wägapparats darin, in einem möglichst kleinen Raume eine möglichst geringe Zahl von Gewichten zu enthalten und mit diesen die grösstmöglichste Zahl von Abwägungen machen zu können. Denn das Princip der Räumersparniss findet sich hiebei nicht allein in der Form der Kapsel und der Gewichte, sondern auch sogar in der Waage selbst deutlich ausgesprochen, welche

---

dieses Gewicht 694,6 Doli Russ., welche 496,8 Gr. Nürnb. Med. Gewicht ausmachen. Die Marke  ist auf der einen Seite jedoch wegen des Rostes nicht ganz deutlich zu sehen, auf der andern Seite, ebenfalls wegen des Rostes, gar nicht.

1) Hierzu gehörte auch wohl das in Ascheraden gefundene Gewicht von 202 Gr. (Tab. 53, Nr. 2), welches, auf *Parrots* Waage gewogen, wahrscheinlich ein etwas anderes Resultat gegeben hätte.

2) Dies ist wohl nicht ganz richtig, denn ich habe die Palferschen Gewichte, *in Papier gewickelt*, nicht nur darin sammt den Schaalen und dem Waagebalken, sondern auch die drei andern von mir gefundenen Gewichte, und es würden noch mehr Gewichte dieser Art darin Platz haben.

1) In dem frühern Aufsatze vom Jahr 1839 erklärt der Verfasser, nachdem er das halbe Loth des Amsterdamer Handelsgewichts auf 124 Gran, das Nimweger 124, das Brüsseler 124, das Ostfriesische 125, das Bremer 125, das Dänische 126, das Nürnberger 128 und das Calais'sche auf 128 Gran angegeben hat, folgendes: „jene 31 Gran sind aber in aller Schärfe ⅛ Loth des Amsterdamer, Nimweger oder Brüsseler Handelsgewichts und die *Einheit* unseres Gewichtssystems wäre also ½ Quentchen eines dieser noch gebräuchlichen Handelsgewichte. — Wozu kann man aber fünf Gewichte in 20, 17, 13, 9 u. 7 halbe Quentchen gebrauchen? *Antwort:* zu allen Abwägungen von ½ Quentchen bis zu 1 Pfund; denn unter Benutzung zweier und mehrerer Gewichte zugleich finden sich durch Addition oder Subtraction nicht nur die dazwischen liegenden Zahlen und auch die sechs ersten bis zur Einheit herab, sondern auch aufwärts bis 66 der Summe aller 5 Verhältnisszahlen. Man erhält z. B. die Zahl 3, wenn in der einen Waagschaale 20, in der andern 17 liegen; die Zahl 1, wenn man auf einer Seite 17, auf der andern 9 u. 7. hat u. s. f. Dadurch aber, dass bei dem vorliegenden Wägapparate alle Gewichte doppelt zu sein scheinen, hat man bis 132 Quentchen oder 1 Pfund und 4 Quentchen wiegen können. Zwar hätte man denselben Zweck auch durch einige Zwischengewichte erreicht; allein dann hätte beim Gebrauche leichter eine Verwechselung statt haben können, während man bei Verdoppelung jedes Gewichtes mit 5 verschiedenen Zeichen, die also nur Unterscheidungszeichen, keine Zahlen bedeuten, ausreichte und so erscheint die vorliegende Einrichtung als eine höchst sinnreiche Combination, um mit möglichster Ersparniss des Raumes, die grösste Sicherheit der Waage zu erzielen.“

Digitized by Google

mit zwei Scharniren versehen ist, um die beiden Arme gegen die Zunge und Gabel hinschlagen und sie so sammt Gewichten und beide Schaalen in derselben Kapsel bergen zu können.

Jetzt kann gefragt werden, welche Bewandniss es mit der durch obige Betrachtung gefundenen Gewichtseinheit von 31 Gr. Mediz.-Gew. habe? Mehrere noch jetzt in Europa gebräuchliche Gewichtssysteme stimmen mit derselben ganz oder nahe zu überein. Sehr nahe ist das Bremer Gewicht, dessen ½ Loth 125 mediz. Gr., so dass also ⅛ Loth Bremer Gewicht = 31¼ Gran nahe zu unsere Einheit gebe. Ganz genau aber führt unser Gewichtssystem auf das in Brüssel und Nimwegen übliche Handelsgewicht, wo das ½ Loth = 124 Gr. med., ⅛ Loth also genau die 31 Gr. unserer Gewichtseinheit beträgt. Man hat also mit dieser Waage, falls keine Gewichte verloren gegangen und keine hinzugekommen sind, was schon darum nicht wahrscheinlich ist, weil die vorhandenen Stücke die Kapsel gerade ausfüllen, alle Abwiegungen von 1 bis zu 150 Achtel oder 18⅔ ganze Loth machen und selbst bis zu 170 Achtel oder 21¼ Loth gehen können, was nach jetzigem Livländischem Gewichte gerade 25 Loth ausmachen würde und die Zeichen aller alten Gewichte hatten demnach keine Bezeichnung zu ihrer Grösse, sondern waren blos da, um sie von einander zu unterscheiden.

Doch drängt sich uns hier noch eine Betrachtung auf, wodurch die ganze Gewichtseinrichtung noch einen bedeutend höhern Werth bekäme;[1]) es wurde nämlich angenommen, dass Nr. 1 u. 2 identisch sein, auch beträgt der durch Rost oder Abnutzung entstandene Unterschied nur 3,6 Gr.; eben so bei Nr. 5 u. 6, wo der Unterschied 2,6 Gr. und bei Nr. 9 u. 10, wo er 2,1 Gr. beträgt. Vielleicht hatten wir aber Unrecht, anzunehmen, dass auch Nr. 4 mit Nr. 3, so wie Nr. 7 mit 5 u. 6 identisch sind, denn Nr. 4 müsste 27,9 und Nr. 7 müsste 19,1 Gr. verloren haben, was nicht wahrscheinlich ist. Wie aber, wenn dies auf einen ursprünglichen Unterschied hinwiese, so zwar, dass Nr. 4 nicht 17, sondern 16½, Nr. 7 nicht 13, sondern 12½ Einheiten gehabt hätten, wobei denn für jenes noch immer ein Verlust von 12,4, für dieses von 3,6 Gr. anzunehmen übrig bliebe? Dann hätte man also im Ganzen folgende Gewichte: Zwei von 20 Einheiten, drei (mit Einschluss der Kapsel) von 17 Einheiten, eins von 16½, zwei von 13, eins von 12½, eins von 9 und 2 von 7 Einheiten. Sucht man nun die mit diesen Gewichten möglichen Combinationen auf, so gelangt man bis auf eine Kleinigkeit von ⅛ Loth eben so weit, als bei der frühern Voraussetzung, und ist über dies noch im Stande, bis zum Belange von 17 Loth, alle Abwiegungen, nicht blos zu Achtel-, sondern zu Sechzehntel-Loth zu machen, was für den Verkauf, z. B. der in früherer Zeit so kostbaren Gewürze — falls dies die Bestimmung der Waage war — gewiss von grossem Nutzen sein musste."

Dorpat im April 1840.

1) Dieser Zusatz ist blos in der letzten Recension des *Parrot*schen Aufsatzes, kurz vor seinem Tode geschrieben. *Kr.*

Dieser genialen Auseinandersetzung des Hrn. Prof. *Parrot* fügen wir nunmehr noch die *Bemerkungen* des in der Metrologie[1]) so ausgezeichneten Hrn. Professor *Paucker* in Mitau hinzu, und liefern deshalb einen Auszug aus einem Briefe von demselben, d. d. Mitau den 21. Juli 1840, in so fern er die frühere *Parrot*sche Meinung angeht:

II. Bemerkungen des Hrn. Prof. Paucker.

„Die vom Hrn. Prof. *Parrot* zur Erklärung der Palferschen Gewichte aufgestellte Hypothese ist allerdings sehr sinnreich; allein es ist schwer zu glauben, dass man sich bei den einfachen Handelsverhältnissen jener fernen Zeiten eines so künstlichen Abwägungssystems bedient haben sollte, welches selbst jetzt, wegen der erforderlichen Additionen und Subtractionen, schwerlich in unsern Kramläden Eingang finden würde. Z. B. um 35 abzuwiegen, müsste der Kaufmann sogleich überschlagen, dass auf der einen Seite 20, 17,7, auf der andern 9 aufzulegen wären u. s. w.[2])

Daher scheint es mir ein etwas zu willkürliches Verfahren zu sein, wenn man von mehreren ungefähr übereinstimmenden Gewichten das *schwerste* als das richtigere annimmt.

Man kann von einem alten Gewichtsstücke nur dann annehmen, dass es leichter sei, als es ursprünglich sein sollte, wenn man entweder deutliche Spuren einer Abnutzung durch den Gebrauch wahrnimmt,[3]) oder wenn man aus der unregelmässigen Form auf den Schluss geführt wird, dass Stücke abgesprengt worden sind.[4])

Ist es aber wohl erlaubt, Gewichte von 221,75; 219,7; 206,2; 166,9 als ursprünglich gleich anzunehmen, wo das erste sich zum letzten wie 4 : 3 verhält.

Solche Unterschiede können nicht durch Abnutzung erklärt werden. Zudem sind die Gewichte von Palfer, Ascheraden, Stabben und Hasau ohne Unterschied verglichen, während sie doch chronologisch sehr von einander entfernt sein können.[5]) Auch müssen sehr ent-

1) Man sehe auch seine Metrologie der alten Römer und Griechen im V. Bd. der Dorpater Jahrbücher für Literatur, Statistik und Kunst. Dorpat 1836. S. 177 u. s. f. *Kr.*

2) Dies Argument gegen die *Parrot*sche Untersuchung scheint mir nicht ganz schlagend zu sein, da schwerlich mit Sicherheit zu behaupten ist, dass unsere Krämer in der practischen Rechenkunst weiter sind als die Kaufleute (wenn es Kaufleute waren, welche diese Waage gebrauchten) der frühern Zeit. *Kr.*

3) Dass diese deutlichen Spuren sich finden, bat Hr. Prof. *Parrot* auch bei unseren Gewichten in seinem Aufsatze bemerkt. Es ist Schade, dass Hr. Prof. *Paucker* die Gewichte der Palferschen Waage nicht selbst mit vergleichen konnte. So wie die Sache steht, scheint mir allerdings *Parrot's* Annahme, dass das schwerste der in der Palferschen Waagekapsel mit gefundenen Gewichte, welche ungefähr gleich wogen, in der Regel, das richtigere sein müsse, richtig, da sich nur eine Abnutzung oder Verringerung durch den Rost annehmen lässt, nicht aber eine Zunahme des Gewichts, ausser bei denen, die mit fremdartigem Eisenrost zum Theil bedeckt sind, worauf Hr. Prof. *Parrot* freilich auch keine Rücksicht genommen. *Kr.*

4) Auch dies ist von *Parrot* angezeigt bei den Gewichtsstücken Nr. 12 u. 13. *Kr.*

5) Dies ist von *Parrot* nicht geschehen. Er unterscheidet die Gewichte, die an verschiedenen Orten gefunden sind, genau und nimmt hauptsächlich blos die Palferschen Gewichte in Rech-

Digitized by Google

scheidende Gründe aufgeführt werden, um die Meinung umzustossen, dass die *Zeichen*, welche sich auf dem Gewichte eingegraben finden [1])

Die Palferschen Gewichte geben mir folgendes Resultat:

Tafel. II.

618,05 : 5 = 123,61 [2])
614,50 : 5 = 122,90 [3])
524,10 : 4 = 131,02 [4])
496,15 : 4 = 124,04 [5])
403,30 : 3 = 134,43 [6])
399,65 : 3 = 133,22 [7])
384,20 : 3 = 128,07 [8]).
276,10 : 2 = 138,04 [9])

Mittel aus 8 129,42
¼ Gewichtseinheit 32,35 [10])

Wenn diese Gewichte zur Abwägung von Münzen dienten, so wäre es ja möglich, dass man sie leichter oder schwerer, nach dem jedesmaligen Gewichte der gleichnamigen Münzen verschiedener Handelsstädte, einrichtete. [11])

Sehr Schade, dass die Gewichtsstücke nach dem Medizinalgewicht abgewogen sind, da bekanntlich das Nürnberger Medizinalgewicht in den Apotheken sehr abweichend ist. Daher kommen denn auch wohl die beträchtlichen Unterschiede in der Bestimmung einzelner Stücke in den Mittheilungen, die ich zu verschiedenen Zeiten von Ihnen erhielt. [12])

In *Parrots* Aufsatze ist angegeben, dass 16096 Nürnberger Medizinal-Gran auf ein Kilogramm gehen, und dieses stimmt allerdings mit dem wahren Medizinalpfunde überein, wie ich in meinem Rechenbuche (II. 265) nach *Chelius* Bestimmung angegeben habe. Dieses genaue Medizinalpfund ist aber wohl nirgends in unsern Apotheken zu finden. [1]) Wäre es nicht gut, die Angaben nach Russischen Doli's zu machen, da das Russ. Gewicht aus St. Petersburg mit grosser Schärfe erlangt werden kann.

Wenn ich das wahre Nürnberger Medizinalgewicht zum Grunde lege, so ist die alte Gothländische, Schwedische und Rigische Mark, welche im 13. Jahrhundert erweislich auch in Moskau und in Smolensk im Gebrauche war, 3344,48, die jetzige Rigische Mark 3370,75, die jetzige Revalsche Mark 3463,60, die uralte Kölnische Mark 3762,54, das alte Römische Pfund 5270,25 Medizinal-Gran.

Tafel III.

	Gothl. u. alt. Rig.	Neu. Rig.	Revalsch.	Kölnisch.	Römisches Pfund.
Divisor	3344,48	3370,76	3463,60	3762,54	5270,25
2	1672,24	1685,38	1731,80	1881,27	2635,12
3	1114,83	1123,59	1154,53	1254,18	1756,75
4	836,12	842,69	865,90	940,63	1317,56
5	668,89	674,15	692,72	752,51	1054,05
6	557,41	561,79	577,27	627,09	878,37
8	418,06	421,34	432,95	470,32	658,78
12	278,70	280,89	288,63	313,54	439,18
16	209,03	210,67	216,47	235,16	329,39
24	139,35	140,44	144,31	156,77	219,59
48	69,67	70,22	72,15	78,38	109,79
96	34,83	35,11	36,07	39,19	54,89
192	17,42	17,55	18,03	19,59	27,45

Unter diesen Systemen stimmt die alte Gothländische oder alte Rigische Mark am besten mit den Palferschen Gewichten überein. Denn der 24. Theil der Gothländischen Mark ist 139,35 und die mittlere Gewichtseinheit der Palferschen 129,42, wobei zu bemerken, dass zwei Stücke über 133 und 134 und eins 138 giebt. In dem *Parrot*schen Aufsatze ist das Ascheradensche Gewicht zu 1660 angegeben, und dieses wäre nahe die halbe Gothische Mark. In Ihren Zeichnungen aber steht die Zahl 1560, welche nicht stimmt. [2])

---

nung. Auch *können* sie chronologisch eben so gut zusammen gehören, und es verlohnte sich daher wohl der Mühe, dieses zu prüfen. Uebrigens scheint doch aus der Form der Gewichte, dem Vorkommen bei ganz ähnlichen Alterthümern und der Art der Waagschaalen zu erhellen, dass alle zu einem Münzsysteme gehörten. *Kr.*

1) Hier fehlt der Nachsatz. Wahrscheinlich sollte es heissen: dass die Zeichen etc. — „das Gewicht der einzelnen Gewichtsstücke angeben sollten."

2) Nr. 1 ohne Zeichen.

3) Nr. 2 Zeichen 

4) Nr. 3 Zeichen 

5) Nr. 4 ohne Zeichen, gerostet.

6) Nr. 5 Abzeichen 

7) Nr. 6 ohne Zeichen.

8) Nr. 7 auf zwei Seiten, gerostet.

9) Nr. 8 Zeichen 

10) Nr. 9 u. 10, die doch auch in derselben Kapsel bei der Waage lagen, werden von Hrn. Prof. *Paucker* nicht berücksichtigt.

11) Daran scheint mir hier nicht zu denken zu sein, da diese Gewichte keine Abzeichnung haben, welche auf verschiedene Städte hindeuten. *Kr.*

12) Allerdings rührt hiervon diese Verschiedenheit her, wie ich schon in der Einleitung zu diesem Aufsatze erwähnt habe; denn zuerst hatte Hr. Pastor *Neuenkirchen* einige Stücke in Ascheraden auf einer homöopathischen Waage gewogen; dann liess ich die neugefundenen Stücke in einer Apotheke zu Mitau und vom Hrn. Prof. *Paucker* wägen; bei meiner Rückkehr übergab mir Hr. Prof. *Hueck* ein Verzeichniss der genauen Schwere der einzelnen Palferschen Gewichte, darauf liess ich alle Gewichte, die ich gefunden und in Dorpat vorgefunden hatte, von einem Dorpater Apotheker abwägen; da aber hierdurch wieder Verschiedenheiten sich ergaben, so liess ich endlich, um Uebereinstimmung in allen Stücken hervorzubringen, das Ganze vom Hrn. Prof. *Parrot* auf einer sehr empfindlichen Waage des Kaiserl. physikalischen Cabinets, von dem Universitäts-Mechanikus *Brücker* gearbeitet, abwägen. Daher handelt es sich hier nicht mehr um jene ersten Abwägungen, die allerdings verschiedene Resultate geben, sondern um die *Parrot*sche, die Jeder, welcher *Parrots* ängstliche Sorgfalt und die Genauigkeit seiner trefflichen Waage kennt, gewiss für eben so genau halten wird, als wenn die Abwägung nach Russischen Doli's gemacht worden wäre. *Kr.*

1) Aber doch wohl in dem physikalischem Cabinette der Universität Dorpat, wonach *Parrots* Abwägung gemacht ist. *Kr.*

2) Diese Verschiedenheit muss aus einem Schreibfehler bei *Parrot* entstanden sein, der indess dieses Gewicht, als nicht zu der Palferschen Waage gehörig, und nicht von ihm selbst gewogen, gar nicht mit in Rechnung gebracht hat. Nachdem ich von Sr. Excellenz dem Herrn Minister der Volksaufklärung das Original der Beschreibung der Alterthümer vom Hrn. Pastor *Neuenkirchen* wieder erhalten habe, ersehe ich daraus, dass nach seiner Abwägung, auf einer für die Homöopathie eingerichteten Waage, dieses grösste Gewicht *„3 Unz. und 2 Drachm."* schwer, also

Digitized by Google

Die halbe Attische Drachme ist 34,6 Nürnberger Gran, also machen sehr nahe 12 Tetradrachmen eine alte Gothländische Mark, was merkwürdig genug ist."

Der Schluss des Briefes bezieht sich auf einen Rechnungsfehler, der in der Reducirung des Römischen Gewichts auf das Pariser und dann auf das Nürnberger Medizinalgewicht aus den unvollständigen Angaben bei Vega entstanden war. Aus der Berichtigung des Hrn. Prof. *Paucker* geht hervor, dass nach *Böckh's* Bestimmung des Römischen Gewichts, welche mit der *Pauckers*chen übereinstimmt[1]), die Drachme von 32,109 Pariser Gran = 27,45 Gran Nürnberger Medizinalgewichts sei.

„Die Vergleichung zwischen dem alten Pariser Markgewicht und dem wahren Nürnberger Medizinalgewicht ist nämlich

1 Kilogramm = 18827,15 Par. Gr. = 15432,75 Engl. Gr.
5522,507 Engl. Gr. = 5760 Nürnb. Gr.

Also 1 Par. Gr. = 0,85495 Nürnb. Gr.

„Die Meinung von *Snellius*, dass die Holländische Troyunze von der Römischen abstamme, ist bekanntlich längst widerlegt. Die jetzige Holländische Troymark ist eine am 21. Jan. 1553 von einem damals in der Rentkammer zu Brüssel bis 1798 noch im Haag existirenden alten Original, welches ein Einsatz von 4 Mark war, abgenommene Copie."

Genehmigen Sie etc.

Paucker.

Auf meine Frage, d. d. 20. Aug. 1840, wie die alte Rigische oder Gothländische Mark so genau bestimmt sei, erhielt ich, d. d. Mitau 12. Septbr. 1840, folgende Antwort, welche ich wegen Ihres hohen Interesses auch unsern Lesern nicht vorenthalte.

„Auf Ihre geehrte Zuschrift vom 20. August und „die darin gemachten Anfragen, habe ich die Ehre zu „erwiedern, dass die Bestimmung der alten Rigischen „oder Gothländischen Mark von mir nach Cenmern in „meiner Preisschrift über Metrologie, welche bei der „St. Petersburger Academie der Wissenschaften nieder„gelegt ist, entwickelt worden ist. Vielleicht finde ich „nächstens Veranlassung, diese Deduction besonders ab„drucken zu lassen. Das Verhältniss des Römischen „Pfundes zum Pariser Markgewicht ist aus Münzabwä„gungen bekannt, cf. Böckh. Das Rigische und Revalsche „sind in dem zweiten Bande meines Rechenbuchs auf's „Genaueste angegeben. Das Nürnberger Gewicht ist „am sichersten von *Chelius* in seinem Maass- und Ge„wichtsbuche, 3. Aufl., 1830, und die uralte Kölnische „Mark von *Eitelwein* und *Chelius* (ebendas. S. 55) er„mittelt worden.

„Was endlich noch alte Gewichtsstücke betrifft, „so folgt aus chemischen Gründen, dass sie durch die „Oxydation schwerer werden." —[2])

Dies sind die genialen und gründlichen Untersuchungen zweier unsrer tüchtigsten Gelehrten über die alte *Palferschs Waage*. Es sei mir nun noch erlaubt, auch

III. Meine Meinung über die Abstammung der Waage und der Gewichte aus Palfer in Esthland mitzutheilen.

Nach der Meinung des Hrn. Prof. *Parrot* ist die Einheit des Palferschen Gewichts, mit welcher sich auch die andern in Ascheraden, Stabben und Hasau gefundenen Gewichte recht gut vereinigen lassen, 31 Gran des Nürnberger Apothekergewichts, berechnet aus den schwersten gleich-bezeichneten, oder dem Gewichte nach nahe aneinanderliegenden Gewichten, wogegen Hr. Prof. *Paucker* die mittlere Einheit nimmt, und ¼ Gewichtseinheit auf 32,35 Gr. Nürnb. Gew. annimmt, dabei aber die Nummern 9 u. 10, die doch auch in der Palferschen Gewichts-Kapsel lagen, und fast glatt und unbeschädigt sind, nicht mit in Rechnung bringt.

Nimmt man nun die Bestimmung des Hrn. Prof. *Paucker* 129,42 Nürnb. Gr. als die richtige Primitivzahl an, so würde sich ergeben, dass gerade die grössten Gewichtsstücke am meisten verloren haben müssten, worauf doch die gute Erhaltung derselben keineswegs schliessen lässt. Denn

Tafel IV.

Nr. würde wiegen müssen		wiegt aber	Differenz
Nr. 1	647,10	618,05	29,05 + [1])
Nr. 2	647,10	614,50	32,60 + [1])
Nr. 3	517,68	524,10	6,42 — [2])
Nr. 4	517,68	496,15	21,53 + [3])
Nr. 5	388,26	403,30	15,04 —
Nr. 6	388,26	399,65	11,39 —
Nr. 7	388,26	384,20	4,06 +
Nr. 8	258,84	276,10	17,26 —

Nr. 9 u. 10 sind, wie gesagt, vom Hrn. Professor *Paucker* nicht in Rechnung genommen.

Wäre dagegen der 24. Theil der Gothländischen Mark = 139,35 Nürnb. Med.-Gew. die Einheit des Palferschen Gewichtes,

so hätte wiegen müssen		wiegt aber	Differenz
Nr. 1	696,75	618,05	78,70 +
Nr. 2	696,75	614,50	82,25 +
Nr. 3	557,40	524,10	33,30 +
Nr. 4	557,40	496,15	61,25 +

Hieraus scheint mir schon zu erhellen, dass weder die Einheit von 129,42, noch weniger aber der 24. Theil

die Angabe auf meiner Zeichnung die richtige ist. Und diese 1560 Gran Nürnb. Mediz.-Gew. geben, wenn man die *Parrot*sche Primitivzahl von 31 annimmt, fast genau eine halbe Mark. *Kr.*

1) Nach *Böckhs* Metrologie ist das Römische Münzpfund 6165,02; nach *Pauckers* Metrologie (Dorpater Jahrbücher vom Jahre 1835. Bd. V. Heft 3. S. 200) 6165,0288 Pariser Gran. *Kr.*

2) Was die Palferschen Gewichtsstücke anbetrifft, so ist dieses wohl nur bei einzelnen Stücken anzunehmen, denn Nr. 1, 2, 5, 6, 8, 9 u. 10 sind ganz glatt und haben nur einen höchst geringen Anflug von Oxydation, so dass die blanke Bronze an vielen Stellen noch hervortritt, bei Nr. 3 u. 4 ist dasGewicht jedoch wahrscheinlich durch angerostetes Eisen etwas vermehrt. Bei Nr. 7 ist etwas Eisen (von dem Waagebalken) angerostet, so dass das Gewicht etwas grösser sein dürfte. *Kr.*

1) Diese beiden Gewichte sind ganz glatt und tragen gar keine Spuren einer Verringerung an sich.

2) Dies Gewicht ist durch ziemlich viel angerostetes Eisen, wie oben bemerkt, wahrscheinlich etwas vergrössert.

3) Dieses ist durch angerostetes Eisen, welches an der einen Seite das Zeichen ganz, an der andern Seite halb bedeckt, wahrscheinlich noch mehr als Nr. 3 vermehrt.

Digitized by Google

der Gothländischen Mark = 139,35 Nürnb. Med.-Gew. auf unsere Waage passt, weil wir den Verlust oder die Ungenauigkeit der Gewichte wohl zu gross annehmen müssten. So schön es also wäre, wenn wir die Waage für eine alte Gothländische Waage der Wisbyschen Kaufleute erkennen könnten, so scheint es mir doch nicht möglich, Wisby oder Gothland als ihr Vaterland zu vindiciren.

Dagegen scheint die *Parrot*sche Annahme von 31 Nb. Gr. primitiver Gewichtseinheit und die Reduction aller Palferschen Gewichte auf 5 oder 7 verschiedene Gewichte wohl noch natürlicher:

Tafel V.

Nr. hätte wiegen müssen			wiegt aber nur	
Nr. 1 u. Nr. 2	20 Mal 31	620 Gr.	618,1 ohne Zeichen 614,5 ⊛	
Nr. 3	17 Mal 31	527 „	524,1 ⊛	
Nr. 4 u.	16½ Mal 31	511,5 „	496,15 [1] ⊛	?
Nr. 11	16½ Mal 31	511,5 „	494,95 [1] ⊛	?
Nr. 5 u. Nr. 6	13 Mal 31	403 „	403,30 ⊛ 399,65 [2] ohne Zeich.	
Nr. 7	12½ Mal 31	387,5 „	384,20 ⊛	
Nr. 8	9 Mal 31	279 „	276,10 ⊛	
Nr. 9 u. Nr. 10	7 Mal 31	217 „	221,75 ⊕ 219,70 ⊛ u. ⊙	

Dazu würde gehören vielleicht das mit Rost bedeckte in Stabben gefundene Gewicht Nr. 12, welches wiegt 206,2 Gr.

Nr. 13, das noch viel stärker mit Eisenrost bedeckte und angefressene Gewicht aus Hasau, wiegt 166,9 Gr.

Nr. 14, das grösste in Ascheraden gefundene Gewicht mit ⊛ bezeichnet, 31 Mal 50 = 1550, wiegt 1560 Gr. Bei dem letzten wäre kein Verlust, sondern einige Zunahme durch Oxydirung der Oberfläche anzunehmen.

Nr. 15, das kleinste in Ascheraden gefundene Gewicht, ohne Abzeichen und fast gar nicht oxydirt, 6½ Mal 31 = 201,5, wiegt 202 Gr. Nürnb. G.

Die Puncte auf den Gewichten scheinen nun zwar beim ersten Anblicke auf die Multiplication der Einheiten zu passen, wenn man jeden Punct als das Vierfache der Einheit betrachtet; denn 4 × 31 ist = 124 und die 5 Mal genommen, giebt für das mit ⊛ bezeichnete Gewicht 620, während Nr. 1 618,1 und Nr. 2 614,5 hat. Eben so ist das Gewicht des mit 4 Puncten bezeichneten Gewichts Nr. 3 = 524 und 4 × 124 ist 496, welches Gewicht das mit 4 Puncten bezeichnete Nr. 4 ebenfalls hat, woraus erhellen würde, dass Nr. 3 zu schwer gearbeitet worden wäre. Allein hier hört diese scheinbare Uebereinstimmung auch auf, denn die mit ⊛ bezeichneten Gewichte müssten 372 Nürnb. Gr. haben; das eine hat aber 403,30, das andere 384,20, und so wäre das eine, Nr. 5, um eine ganze Gewichtseinheit zu schwer, was gerade bei diesen kleinen Gewichten am meisten auffallen müsste. Das Gewicht des mit ⊛ bezeichneten Stückes ist 276,10 Nürnberger Gran, wogegen 2 × 124 nur 248 beträgt, wo also 28 Nürnb. Gr. zu viel wären, fast eine Einheit des Normalgewichts; und so möchten wir wohl bei der genialen Erklärung des Hrn. Prof. *Parrot* bleiben, dass die Puncte blose *Nummern der Gewichte*, keine Gewichtseinheiten bezeichnen sollten, wenn sich nicht eine andere Auskunft finden sollte. Dieses Missverhältniss würde bleiben auch bei der *Pauckers*chen Annahme und bei jeder ähnlichen Primitivzahl. Wäre denn dies nicht Nothwendigkeit genug, die Zahlen der Puncte auf den Gewichten als blose Merkzeichen zu betrachten, wenn man diese so zierlich und sauber gearbeitete Waage nicht als ein *rohes* Product der technischen Kunst betrachten will? Daher schien es mir ein sehr glücklicher Gedanke meines zu früh verstorbenen Collegen zu sein, wenn er die nummerische Geltung der Zeichen aufhob, und die Puncte blos als *Merkzeichen* bestehen liess. [1])

Wenn diese Waage nun als Münzwaage gebraucht wurde, und besonders als eine solche, welche dasjenige Geld aufwog, was wir unter unsern Necrolivonicis am meisten finden, natürlich das Engliche von dem König Ethelred: so ist es merkwürdig, dass gerade die Ethelredschen Silbermünzen, die am schwersten sind nach *Becker* [2]), 30 Gran wiegen, was nur 1 Gran Nürnb. G. weniger ist als das primitive Gewicht unserer Waage. Man konnte demnach diese Münzen nicht nur nach ganzen Pfunden wägen, wie es am häufigsten bei den Dänen vorkommt, die unter Ethelred England so häufig plünderten, sondern auch jeden einzelnen Denar mehr oder weniger. Und sehen wir, dass in verschiedenen Gegenden Englands die Denare zu sehr verschiedenem Silbergehalt ausgeprägt wurden [3]), so ergiebt sich daraus, dass man, wenn man nicht betrogen werden wollte, dieselben abwägen *musste*. Die *Zahl* der Silberstückchen, die bei uns von Wichtigkeit ist, konnte gar keine Bedeutung beim Kauf im Grossen oder bei Tributen haben.

1) Diese beiden Gewichte Nr. 4 und Nr. 11 sind so an den flachen Seiten angerostet, dass man nicht deutlich sehen kann, ob sie an beiden Seiten bezeichnet waren oder nur an einer. War das letztere der Fall, so konnte diese Unterscheidung vielleicht das ½ minus bezeichnen.

2) Diese beiden Gewichte, welche am meisten mit der *Parrot*schen Rechnung übereinkommen, sind auch vollkommen gut erhalten, so dass man an keine bedeutende Verminderung denken kann. Nr. 5 ist mit ⊛, Nr. 6 gar nicht bezeichnet. *Kr.*

1) Noch mehr schien für die *Parrot*sche Meinung zu sprechen, dass auch die alten in Grabhügeln gefundenen Jättischen und Norwegischen Gewichte, so viel aus den Mittheilungen des Münzwardein *Möller* erhellt, blosse *Merkzeichen* gehabt haben, oder gar keine, so dass man sie blos nach ihrer Form und scheinbaren Grösse unterscheiden musste. So spricht Hr. *Möller* bei der Beschreibung von 10 bei Braaten in Norwegen gefundenen Gewichten nur von einem Gewichte, welches mit einem *Kreuze* in einem Kreise von kleinen Halbzirkeln bezeichnet war. Ein anderes Gewicht ist mit allerlei nichtssagenden Schnörkeln bedeckt (cf. Nord. Tidskrift for Oldkundigh. 1. B. S. 402 u. 404). Dagegen war die Bezeichnung mit Nummern noch eine Erleichterung.

2) In seinem Werke: Zweihundert seltene Münzen des Mittelalters. Hierin ist der schwerste Ethelred zu 30 Gran angegeben.

3) Ich habe mehrere von mir in den Gräbern hieselbst gefundene vom Hrn. Prof. *Parrot* wiegen lassen, woraus sich ergiebt, dass in Lincoln die Denare nur v. 23,5 Gr. N. Gew. ausgeprägt wurden, in London sogar nur von 17,7 Gr. N. Gew., einer sogar nur von 11,6 Gran.

Digitized by Google

Wenn nun nach Hrn. Prof. *Parrot* unsere Gewichtseinheit ⅛ Bremer Loth = 31¼ Gran Nürnb. Gew., oder ⅛ Brüsseler oder Nimweger oder Amsterdamer Loth = 31 Gran ist, so kann man wohl nicht leicht eine grössere Uebereinstimmung dieser Gewichte verlangen, und die Sache scheint damit vollkommen abgethan zu sein, da bekannt ist, dass Bremer Kaufleute die eigentlichen Gründer von Livland sind, und mit ihren Handelswaaren (auch Stecknadeln, die wohl ein kleines Gewicht erforderten) das Land durchzogen.

Dennoch kann ich seiner Meinung nicht sein, weil diese Gewichte in Verbindung mit solchen Gegenständen vorkommen, welche eine Zeit verrathen, wo weder Bremen, noch auch Amsterdam, Nimwegen und Brüssel hierher handeln konnten. Diese Zeit muss man nach allen hieselbst gefundenen Alterthümern in die Zeit vor der Christianisirung dieser Gegenden setzen, da die Waagen und Gewichte in *heidnischen* Gräbern wenigstens zum Theil gefunden sind. Wäre von der Palferschen Waage allein die Rede, so würde dies weniger bestimmt gesagt werden können, weil die Auffindung derselben in einer alten Schanze bei Palfer uns nicht genau genug bekannt geworden ist, um darüber urtheilen zu können, ob die Umgebung der Waage sicher auf eine heidnische Zeit hindeutete; da aber eine ganz ähnliche zum Zusammenschlagen gearbeitete Waage in den heidnischen Begräbnissen zu Ascheraden gefunden ist, so ersieht man, dass diese Art von Waagen früher bei den heidnischen Warägern im Gebrauche war, welche in diesen Landen theils handelten, theils Tribut empfingen, theils auch eine Zeit lang die Herrscher waren. Die Münzen aber, welche dabei gefunden sind, stammen aus der Ethelredschen und Canutschen Zeit, und die spätesten der in den heidnischen Gräbern zu Ascheraden, Cremon u. s. w. gefundenen Angelsächsischen, Arabischen, Deutschen und Byzantinischen Münzen gehen bis zum Jahre 1042.

Wenn man nun sagen will, die Bremer und Amsterdamer konnten im XIII. Jahrh. auch mit Ethelredschen, und Byzantinischen Münzen aus dem IX. u. XI. Jahrhundert handeln, so sieht man wohl das Gezwungene dieser Ausrede ein, und da besonders die Ethelrede und Canute so trefflich erhalten sind, als wenn sie eben aus der Werkstatt des Münzmeisters kämen, keineswegs aber durch den Gebrauch abgerieben, und da *keine Bremer, Brüsseler, Amsterdamer* und *Nimwegener* Münzen sich dabei finden, so deutet dies wohl noch mehr auf einen andern Ursprung dieser Waagen und Münzen. Dazu kommt, dass Amsterdam zu dieser Zeit noch gar nicht existirte, sondern erst 1275 als Stadt hervortritt, Brüssel von Otto II. zwar 976 schon gegründet war, aber keine Spuren seines Handels nach Livland sich um diese Zeit schon finden; Nimwegen (das alte Noviomagus) das zwar schon bei den Römern vorkommt, durch den prachtvollen Palast Carls des Grossen schon berühmt ward, aber als Stadt im neuen Sinne doch erst im Jahre 1155 durch das ihr von Friedrich Barbarossa ertheilte Privilegium als bedeutend hervortritt. Von allen diesen Städten haben wir keine Spur eines Handels nach Livland vor dem Jahre 1143, wo Bremer Kaufleute den Hafen von Riga fanden, also fast 100 genau Jahre nach der Zeit, aus welcher die letzten in unsern heidnischen Gräbern gefundenen Münzen stammen. Endlich ist zu bemerken, dass die *Mischung des Metalles*, woraus die Waage und die Gewichte bestehen, ganz der Mischung der übrigen Bronze-Alterthümer ähnlich ist. Es enthält nämlich nach der Analyse des Hrn. Prof. *Goebel*

1) der Waagebalken aus Ascheraden 2,45 Zinn, 20,03 Zink, 76,50 Kupfer;
2) die Waagschaale aus Ascheraden 3,51 Blei, 20,03 Zink, 76,45 Kupfer und Spuren von Zinn;
3) die Waagschaalen aus Palfer 1,31 Blei, 2,25 Zinn, 16,95 Zink, 79,45 Kupfer;
4) das Gewicht aus Palfer ⊗ 5,25 Blei, 13,86 Zink, 80,95 Kupfer und Spuren von Zinn.

Dieselbe Composition, nämlich 1 — 4,25 pCt. Blei, 1,5 — 4,8 pCt. Zinn, gewöhnlich 17 — 19,5 pCt. Zink und 65 — 80 pCt. Kupfer, enthalten auch alle Necrolivonica, die man für Scandinavisch halten kann. Wenn wir aber die von *Forchhammer* analysirte Bronze aus Jütland, ungefähr aus dem X. Jahrhundert vergleichen, so findet sich fast dieselbe Legirung, wie bei Nr. 2: 3,39 Blei, 20,39 Zink, 67,13 Kupfer, 9,24 Zinn, wogegen die frühere Bronze-Legirung aus dem eigentlichen „Bronzezeitalter" in Scandinavien, blos aus Kupfer und Zinn, bestanden, woraus sich die Griechische Legirung ergiebt, während die spätere Composition die Römische ist, oder aus derselben entstand. [1])

IV. Vergleichung mit den Scandinavischen Waagen.

Wir gehen deshalb den historisch sichern Weg und wenden uns an die Scandinavier, von denen auf jeden Fall die meisten der hier gefundenen Necrolivonica herrühren, und wir sind glücklich genug, unsern 3 Waagen und Waagenresten, 3 eben solche Scandinavische Waagen und Waagenreste an die Seite stellen zu können, welche die grösste Aehnlichkeit mit den unsrigen haben.

Sie sind beschrieben in der Nordisk Tidskrift for Oldkundighed, 1. Bd. 1. u. 2. Heft. Kopenhagen 1832. S. 398 bis 411, und in den Antiquariske Annaler, 4. B. S. 404 etc. [2])

1) Die eine in „einem *Norwegischen* Grabhügel gefundene" Waagschaale, die auch in der „Nordischen Zeitschrift" und den erwähnten „Historisch-antiquarischen Mittheilungen" abgebildet und im Kopenhagener Museo aufbewahrt ist, hat eine so frappante Aehnlichkeit mit der bei Ascheraden gefundenen zum Zusammenschlagen gearbeiteten Waage, [3]) dass es scheint, als sei sie aus derselben Werkstatt hervorgegangen. Auch bei ihr hängen die Schaalen (von der leider nur eine erhalten ist) an Bronzeketten; zuerst an einer einfachen, die oben eingehakt ist, dann aber an 3 andern, die sich von der obern an einer kleinen dachartigen Glocke

1) Man sehe *Goebels* Analyse der Bronze hieselbst Beilage C. und die Memoires de la Societé roy. des antiquaires du Nord. 1838 — 39. S. 357.

2) Kurze Nachricht davon geben auch die Historisch-antiquarischen Mittheilungen der Königlich Dänischen Gesellschaft für Nordische Alterthumskunde. S. 103 bis 106. Kopenh. 1835.

3) Tab. 53 der Necrolivonica.

Digitized by Google

von einander absondern, und betrachtet man vollends die Schaale, so finden sich in derselben ebenderselbe Stern und dieselben drei Kreise im Innern derselben, wodurch die Ascheradensche Waagschaale ausgezeichnet ist. Diese Schaale wurde in einer Schachtel von Birkenborke gefunden, und neben der zusammengeschlagenen Waage fanden sich darin drei Gewichte, welche nach der genauen Abwägung des Staatswardeins Herrn *C. O. Möller* wogen:

Richtpf. = Nb.-G.

a) Ein cylinderförmiges bleiernes Gewicht (Nr. 11) . . . . . 7392 = 424,74

b) Ein viereckiges mit einer Bronzeplatte bedecktes, aber unten sehr beschädigtes Gewicht (Nr. 12) 82560 = 4743,90

2) Eine andere Waage, ganz der beschriebenen gleich, aber ohne Schaalen und ohne Gewichte, wurde „irgendwo im Herzogthume Schleswig" gefunden und war früher in der Sammlung des Mechanikus *Jürgenson* in Schleswig, jetzt in der des Justitiarius *Jaspersen* in Geltingen.

3) Zwei andere Gewichte (Nr. 13 und 14), ganz den unsrigen ähnlich, wie eine an zwei Seiten eingedrückte Kugel, auf welcher oben eine undeutliche Marke eingedrückt ist, fanden sich beim Pflügen bei Ahlheden in Jütland unter Ahlen mit einigen andern Gegenständen. Sie sind von Eisen, aber auf den platten Seiten sind sie mit dünnem Messingblech überzogen, welche einen doppelten Perlenkranz und kleine Zirkel und Striche eingegraben haben.[1]) Das kleinste von ihnen wog 2 Oer (à 7488 Richtpfennig = 420,25 Nürnb. Med.-Gew.). Das grösste das Doppelte: 4 Oer.

4) Noch ein Gewicht wurde in Bornholm gefunden beim Steinsprengen auf dem Felde, der Form nach ein Chinesisches. Es ist in Hinsicht der Materie von derselben Beschaffenheit, aber die Form ist ganz abweichend. In den Antiquar. Annalen der Kopenh. Gesellschaft, B. IV S. 187, wird es beschrieben. Es wiegt aber nicht, wie das Chinesische, sondern ein wenig mehr als 6 Loth Cölnisch, so viel man bei dem Rost, der sich darauf gesetzt hat, schliessen kann.

5) Noch bedeutender war aber der Fund, der im Jahre 1825 in Ringerige und Hallingdalen (einer Vogtei im südlichen Norwegen), in der Gemeine Norderhoug auf dem Hofe Braaten gemacht wurde. Hier fand man in einem Grabhügel, ausser einer solchen Waagschaale mit zehn Gewichten (eben so viele als die Palfersche hat) ein Trinkhorn, eine kleine metallene Pincette, einen kleinen silbernen Ring und Bruchstücke von sechs Urnen, welche Sachen alle im Museo zu Christiania aufbewahrt werden. Diese Waagschaale ist einfacher gearbeitet als die Ascheradensche, Palfersche, Schleswigsche und die andere bisher beschriebene Norwegische Waage; denn sie hat keinen zum Zusammenschlagen eingerichteten Waagebalken, sondern einen einfachen aus einem Stücke bestehenden, wie der bei Ascheraden gefundene, welcher Tab. 54 Fig. 4 abgebildet ist; nur scheinen die dicken Enden (bei a und c), woran die Ketten befestigt wurden, an dem Braatenschen Waagebalken abgerostet zu sein,[1]) und statt des bei den übrigen Waagen gewöhnlichen Züngleins nebst der Scheere, worin es läuft, ist blos ein kleiner Ring in der Mitte in einem kleinen Bügel angebracht, um daran die Waage schwebend zu erhalten, so dass man nie mit völliger Sicherheit sehen konnte, wann beide Schaalen ins Gleichgewicht kamen. Dieser ganze Waagebalken ist nur 3 Zoll lang, und die Schaalen haben, wie die zuerst beschriebenen Waagen und wie die unsrige, nur 2 Zoll im Durchmesser, weshalb auch auf ihnen nur kleine Gegenstände, wie Silber, Münzen u. s. w., gewogen werden konnten. Die Ketten an dieser Waage (wie an der Palferschen) fehlen, und vielleicht gebrauchte man bei beiden nur Fäden zum Anhängen derselben an den Balken, was mir um so wahrscheinlicher erscheint, weil am Ende der beiden Arme nur Rillen umher, aber gar keine Löcher zu sein scheinen.

Wenn nun diese Waage durch ihre etwas rohere Composition weniger merkwürdig ist, als die feiner gearbeiteten erstern es waren, so wird sie doch wichtiger durch die 10 dabei gefundenen Gewichte.

Diese *Gewichte* scheinen ganz dieselbe Form zu haben, wie die Palferschen. Sie sind alle aus Bronze und rund, oben und unten flach und mit scharfen Kanten. Sie sind zum Theil sehr durch Rost beschädigt, wodurch, wie es scheint, die Merkzeichen auf den platten Oberflächen verdeckt werden.

Herr Staatswardein *Möller* bestimmte sie daher nach dem mehr oder minder scheinbaren Verlust folgendermaassen:

Tab. VI.

Nr.	Gewicht. Richtpfg.[2])	Scheinb. Verlust.	Wirkliches Gewicht.	Uebereinstimmung.
1	22272 +	192 =	22464 =	52 × 432 = 3 Oere
2	14880 +	96 =	14976 =	52 × 288 = 2 „
3	7376 +	112 =	7488 =	52 × 144 = 1 „
4	1536 +	24 =	1560 =	52 × 30 = $\frac{30}{48}$ Oertug
(5)	1024 +	0 =	1024 =	1 Quentchen Cölnisch
6	820 +	12 =	832 =	52 × 16 = $\frac{16}{48}$ Oertug
7	736 +	44 =	780 =	52 × 15 = $\frac{15}{48}$ „
8	624 +	0 =	624 =	52 × 12 = $\frac{12}{48}$ „
9	372 +	44 =	416 =	52 × 8 = $\frac{8}{48}$ „
10	276 +	36 =	312 =	52 × 6 = $\frac{6}{48}$ „
11	7392 +	96 =	7488 =	52 × 144 = 1 Oer
12	82560 +	7296 =	89856 =	52 × 1728 = $1\frac{1}{2}$ Mark
13	13184 +	16 =	13200 =	von einem and. Gew. 2 Oer
14	25792 +	608 =	26400 =	gleichfalls 4 Oer
15	24608 −	32 =	24576 =	„ 6 Loth Cöln.

In Betreff dieser Reducirung sagt der Verfasser, Herr *Möller:* „diese Berechnung gründet sich auf das alte und allgemein angenommene Gewichtsverhältniss, welches in den ältesten Zeiten auch zugleich für Münzen galt, nämlich auf eine Mark oder ½ Pfund kamen 8 Oer und auf jedes Oer wieder 3 Oertuge (Oertchen). Die geringeren Eintheilungen, wie auch die Pfennige, variir-

1) Es ist Schade, dass von diesen die genaue Abzeichnung fehlt.

1) Man sehe die Zeichnung in der Nord. Zeitschr. l. c. S. 104.

2) Eine Mark Cölnisch hat 65536 Richtpfennige. *Ludovici* Kaufmanns-Lexikon, Leipzig 1830, s. v. Richtpfennig und *Meiners* Handbuch der Chemie. 1. Bd. S. 485. Wien 1819.

Digitized by Google

ten zu verschiedenen Zeiten, und deshalb hat man keine Gewichte für sie ableiten wollen.“[1])

Die Primitivzahl dieser Gewichte ist also 52 Richtpfennige oder der 48. Theil eines Oertchens, und ein ungemein kleines Gewicht, wie sie bei uns nicht vorkommen.

V. Vergleichung der Palferschen und Ascheradenschen Gewichte mit dem alten Norwegischen und Jütischen Gewichte nach der Parrotschen Primzahl.

Nehmen wir an, dass eine Mark Cölnisch = 65536 Richtpfennige enthält[2]), oder 4867,3 Holl. Ass[3]), ein Nürnb. Apothekerpfund aber 5760 Gran = 7447 Holl. Ass: so erhalten wir, wenn wir sie mit der *Parrot*schen Primitivzahl von 31 Nürnb. Gr. vergleichen, für das Scandinavische Gewicht folgendes Resultat in Nürnb. Gran:

Tafel VII.

Nr.	Multiplic.	Primitiv-Gewicht.	Product.	Jetziges Gewicht.	Angenommenes Primitiv-Gewicht nach *Möller*.	
12	164	× 31 =	5084	4743,01	5163,20	NG. 1½ Mark.
14	48	× 31 =	1488	1482,01	1516,95	„ 4 Oer eines andern Gewichts.
15	46	× 31 =	1426	1413,96	1412,12	„ 6 Loth Cöln.
1	42	× 31 =	1302	1279,75	1290,78	„ 3 Oer.
2	28	× 31 =	868	855,01	860,53	„ 2 Oer.
13	24	× 31 =	744	757,55	758,47	„ 2 Oer eines andern Gewichts.
3	14	× 31 =	434	423,82	430,25	„ 1 Oer.
4	3	× 31 =	93	88,26	89,64	„
5	2	× 31 =	62	58,84	58,84	„
6	1½	× 31 =	46,5	47,12	47,81	„
7	1½	× 31 =	46,5	42,29	44,82	„
8	1	× 31 =	31	35,85	35,85	„
9	⅔	× 31 =	20,67	21,38	23,91	„
10	½	× 31 =	15,5	15,86	17,93	„

Und in die Lücken würden die *Parrot*schen Primitivzahlen unserer Gewichte passen:

14	(50	× 31 =	1550	1560)
	20	× 31 =	620	618
	17	× 31 =	527	524
	13	× 31 =	403	403
	9	× 31 =	279	276
	7	× 31 =	217	222
15	6½	× 31 =	201½	202

Man sieht aus dieser Vergleichung, dass die Gewichte sich ziemlich gut so ordnen lassen; allein

1) würden viele und gerade die kleinsten Gewichte in ihrem jetzigen Zustande doch ein bedeutendes Uebergewicht gehabt haben, was wohl nicht anzunehmen ist, und

2) wenn dieses das Holländische Gewicht war, wie sollte es möglich sein, dass dieses, was erst im Jahre 1553 in Brüssel regulirt wurde, in heidnischen Gräbern in Norwegen, Jütland und unsern Ostseeprovinzen angetroffen werden könnte.

3) Eher könnte es ein Bremer Gewicht sein; allein ich habe oben schon bemerkt, dass die Bremer damals noch nicht als Handel treibend nach Livland angenommen werden können, und dass das Bremer Gewicht in seiner Einheit auch nicht 31, sondern 31¼ Gr. Nürnb. Gew. habe, was bei der Summirung zu den höhern Gewichten schon bedeutende Unterschiede machen würde.

Wenn wir dagegen 52 Gr. Nürnb. Apothekergewicht annehmen als die Einheit unseres Gewichts, ohne für's Erste zu untersuchen, was diese 52 Gr. eigentlich sind, so ergiebt sich, in Beziehung unserer Liv- und Curländischen Gewichte, folgende Gradation:

Tafel VIII.

Nr.	Zeichen.	Multiplicat. der Primitivzahl.	Prod. Urspr. Gew.	Jetziges Gewicht.	Verlust oder Gewinnst.	Fund-Ort.	Bemerkungen.
(14	● | ●	30 × 52	1560	1560	0	Asch.)	Vollkommen erhalten.
1	ohne	12 × 52	624	618,1	— 5,9	Palfer	Desgleichen.
2	⊗ |	12 × 52	624	614,5	— 9,5	Palfer	Nicht so gut erhalten.
3	⊗ ⊗	10 × 52	520	524,1	+ 4,1	Palfer	Mit Eisenr. bedeckt.
4	⊗ | ?	9½ × 52	494	496,15	+ 2,15	Palfer	Desgleichen.
(11	⊗ | ?	9½ × 52	494	494,95	+ 0,95	Asch.)	M. Bro.-Rost bed.u.angefr.
5	⊗ ⊗	8 × 52	416	403,30	—12,7	Palfer	Dem Anschei. nach nichtbesch.
6	ohne	8 × 52	416	399,65	—16,35	Palfer	
7	⊗ | ⊗	7½ × 52	390	384,20	— 5,80	Palfer	Mit etwas Eisenr. behaftet
8	◎ | ●	5½ × 52	286	276,10	— 9,90	Palfer	Scheint etw. abgerieben.
9	⊕ | ohn.	4½ × 52	234	221,75	—12,25	Palfer	Mehr besch. u. roh gearb.
10	◎ | ●	4¼ × 52	221	219,70	— 1,3	Palfer	Sch. unbesch.
(12	? | ?	4 × 52	208	206,2	— 1,8	Stab.)	Angerst. und abgerostet.
(13	? | ?	3 × 52	156	166,9	+10,9	Hasau)	Sehr abgfr. u. v. Eis. anger.
(15	ohne	4 × 52	208	202	— 6,0	Asch.)	Glatt und unbeschädigt.

Bei dieser Reihe, die im Ganzen dem Ansehen der Gewichte in ihrer jetzigen Form vollkommen entspricht, könnte nur auffallen, dass einige den Bruch ½ haben, eins sogar ¼; allein ersteres würde wegfallen, wenn man statt 52 die Primitivzahl 26 nähme, und letzteres ist gerade ein solches Gewicht, was mit ◎ u. ● bezeichnet, dadurch sich von allen übrigen unterscheidet, und dienen konnte, die Hälfte der Primitivzahl, 13 Gran, auch ein Mal abzuwägen, was bei den kleinen Münzen, die wir hier gefunden haben, und die oft nicht einmal 13 Gran wiegen, nöthig sein konnte.

Sehen wir nun, ob die Norwegischen von *Möller* bestimmten Gewichte, in Nürnberger Gran transponirt, sich auch mit diesen unsern Gewichten zusammenrangiren lassen bei derselben Division oder Multiplication mit 52 Gran Nürnb. Gewicht, so ergiebt sich Folgendes:

1) Es wäre indess doch der Mühe werth gewesen, wenn Hr. *Möller* die Pfennige irgend einer Zeit damit in Uebereinstimmung zu bringen gesucht hätte. Mir will, offenherzig gesagt, die Annahme nicht gefallen, dass hier die Oere von so verschiedenem Gehalte bei *verschiedenen* Gewichten angenommen werden, und überdies 2 Cölnische Gewichte, wovon das eine mittem unter dem Braatenschen Systeme sich befand.

2) *Meiners* Handbuch der Chemie. Wien 1819. 1. B. S. 485.

3) *Vega* Log. Neue Ausgabe.

Digitized by Google

Tafel IX.

Nr.	Multiplicat. mit 52 Gr. N.	Prod. als Ur. spr. G.	Jetziges Gewicht.	Verl. oder Gewinnst uns. Gew.	Fundort.	Nach *Möller:*
12	96 × 52	4992	4743,01	— 248,99	Schleswig	— 420,19 Nb.Gr.
14	28½ × 52	1482	1482,01	+ 0,01	Jütland	— 34,94 „
15	Ein Cöln. Gewicht 6 Loth schwer				Bornholm	= 1412,12 „
1	25 × 52	1300	1279,75	— 20,25	Braaten	— 11,03 „
2	16½ × 52	858	855,01	— 2,99	Braaten	— 5,52 „
13	15 × 52	780	757,55	— 22,45	Jütland	— 0,92 „
3	8 × 52	416	423,82	+ 7,82	Braaten	— 6,43 „
11	8 × 52	416	424,74	+ 8,74	Jütland	— 5,52 „
4	2 × 52	104	88,26	— 15,74	Braaten	— 1,38 „
5	1¼ × 52	65	58,84	— 6,16	Braaten	— 0 „
6	1 × 52	52	47,12	— 4,88	Braaten	— 0,69 „
	Hierauf folgen die sehr kleinen Gewichte, die, alle kleiner als die bei uns gefundenen, zur Bequemlichkeit mit ⅙ der Gewichtseinheit = 8,67 Nürnb. Gr. dividirt werden sollen.					
7	5 × 8,67	43,35	42,29	— 1,06	Braaten	— 2,53 „
8	4 × 8,67	34,68	35,85	+ 1,17	Braaten	— 0 „
9	3 × 8,67	26,01	21,38	— 4,63	Braaten	— 2,53 „
10	2 × 8,67	17,34	15,86	— 1,48	Braaten	— 2,07 „

So lässt sich bei dieser Berechnung das Scandinavische Gewicht ohne grosse Schwierigkeit mit dem unsrigen vereinigen, wenn wir von den alten Dänischen Oergewichten abgehen, und die Dänischen und Norwegischen Gewichte würden sich recht gut mit den Liv- und Esthländischen rangiren lassen.

Wir müssen uns indessen bescheiden, dass wir hier nicht vollständig und genau beurtheilen können, ob die von uns etwas anders angenommenen Verluste und mitunter auch kleinen Gewinnste der Scandinavischen Gewichte mit der jetzigen Beschaffenheit der Gewichtsstücke sich vollkommen vereinigen lassen oder nicht. Dazu gehört Autopsie. Ich habe indess nur ein Mal einen Verlust von 249 Gran angenommen, wo Hr. *Möller* wegen eines in dem untern Theile des bleiernen Gewichts eingegrabenen Loches einen Verlust von 420 Gr. annimmt. Bei den andern grössern Gewichten geht meine Verlustannahme nie über 1/34; bei den kleinern, die natürlich verhältnissmässig mehr verlieren mussten, nie über 1/7 des Primitivgewichts, und bei dem allerkleinsten rechne ich nur ein Verlust von circa 1/17, während *Möller* ihn zu circa 2/17 rechnet. Den Gewinnst aber, der nur aus Ansetzung bedeutenden Eisen- oder anderen Rostes entstehen konnte, oder auch auf einige Ungenauigkeit in der Fabrikation schliesen lässt, rechne ich nur bei zwei grössern Stücken (Nr. 3 u. 11) zu 7,82 u. 8,74 Nürnb. Gran und bei einem kleinern nur zu 1,17 Nürnb. Gran, wie auch *Möller* bei Nr. 15 einen kleinen Gewinn nimmt.

Nimmt man nun den Palferschen Wägapparat allein, so wogen alle diese in der Kapsel zu Palfer befindlichen Gewichte 4225 Nürnb. Gran;[1]) also 783 Nürnb. Gran mehr als eine Mark, und man konnte so recht gut eine Mark oder ein halbes Pfund, wenn man einen Theil der Gewichte nahm, blos mit diesen abwägen. — Deshalb, besonders aber darum, weil die Scandinavischen Wägapparate und Gewichte ganz mit den unsrigen stimmen, und die Geschichte die Anwesenheit der Scandinavier in unsern Gegenden bis in die ältesten Zeiten verfolgen lässt, möchte ich die Palfersche Waage für ein *Scandinavisches* oder *Dänisches Mark-* oder *Pfundgewicht* halten, bis sich eine grössere Sicherheit für irgend eine andere Annahme findet.

Wahrscheinlich ist es indess, dass im Palferschen Gewichts*systeme* noch einige Gewichte fehlen, welche früher dabei gewesen sind, theils grössere in der Mitte, theils noch kleinere, wie sie bei der Norwegischen Waage sind.[2]) Wir sehen nämlich, dass die Zahlen des Multiplicators der Einheit von 4 zu 4¼, dann zu 4½, 5½, 7½, 8, 9½, 10, 12 u. 30 gehen. Es fehlen hier aber die Einheit von 52 selbst, deann 2. und 3., dann die ganze Zahl 5, obgleich der Bruch 5½ da ist, dann die Zahlen 6, 7 und 9, obgleich auch hier 7½ u. 9½ da sind, und alle Zahlen zwischen 12 und 30, von denen die Norwegische Waage 6 × 52, 15 u. 16 × 52 enthalten.

Dadurch wird sich denn auch sehr schön die Bedeutung der Merkzeichen erklären:

Tafel X.

● ist 30 × 52, das Zeichen auf beiden Seiten.
● ist 12 × 52, das Zeichen auf einer Seite.
● ist 10 × 52, das Zeichen auf einer Seite.
● ist 8 × 52, das Zeichen auf beiden Seiten.

Und so würde sein:

● = 6 × 52, welches aber ganz fehlt.
● = 5 × 52, welches unser Gewicht aber wegen des Rostes nicht zeigen kann, wenn es auch darauf war.

Dies sind die Marken, deren Fortgehen leicht zu bemerken war.

Zwischen diesen finden sich nun die gebrochenen Multiplicatoren anders bezeichnet, nämlich:

1) Nach Hrn. *Möllers* Berechnung sind 89856 Richtpfennige (gleich 5163.20 Nürnb. Gr.) = 1½ Mark Alt-Dän. Gewicht, also 1 Mark = 3442,132 Nürnb. Gr.; doch nimmt er in runder Summe, wie aus der Berechnung von Nr. 3 hervorgeht, 3442 Nürnb. Gr. als eine Mark und 430,25 als ein Oer an.

1) Nur mit dem Unterschiede, dass es andere Unterabtheilungen als Oere hatte, denn mit dem Divisor von 52 Gr. Nb. Gew. erhält man solche Brüche von Oeren und Oertchen, dass sie sich nicht wohl als Geldgewicht annehmen lassen. denn es würde z. B. Nr. 14 unserer Gewichte (1560 Nürnb. Gr.) gewesen sein: 3 Oer und fast 1⅛ Oertchen; Nr. 1 (624 Nb. Gr.) = 1 Oer und fast 1½ Oertchen; Nr. 3 (520 Nb. Gr.) 1 Oer und ⅝ Oertchen und etwas darüber. Wer kann aber an die Composition solcher Gewichte denken! Es scheint daraus zu erhellen, dass wohl früher die Marke (oder das ursprüngliche Pfund) in Scandinavien und in Esthland mit unserm Palferschen Gewichtssysteme übereinstimmend gewesen sei, dass aber die Dänische Eintheilung in Oere, Oertchen und Pfennige eine spätere sei. — Nach Marken wird in Ungarn schon im J. 1036 und so auch im liber census Daniae gerechnet, indem die Abgaben an den König nach der Zahl der Haken (unci) bestimmt wurden. Langebek liber census Dan. im VII. Th. der Scriptt. Dan. S. 542 etc. Das alte Palfer, Paltavere, damals im Besitze eines Hartinan [Hartman?], wurde zu 6. Haken gerechnet, und dazu gehörte Lendaelemet [Lenderma unter Palfer] mit 4 Haken, und Aehildilempä (?) mit 3 Haken. Langebek Scrpt. Rer. Dan. p. 544. Uebrigens kommen darin auch „*Marcae auri* secundum *antiquam aestimationem*“ vor S. 323. cf. Note 380.

2) Dass in der Kapsel noch für mehrere Gewichte Platz ist, habe ich oben angegeben.

Digitized by Google

auf der einen und auf der and. Seite, $4\frac{1}{4} \times 52$.
auf einer Seite, ... $14\frac{1}{2} \times 52$.
auf beiden Seiten, ... $5\frac{1}{2} \times 52$.
auf einer Seite, auf der andern, $7\frac{1}{2} \times 52$.
auf einer Seite, ... $9\frac{1}{2} \times 52$.

Weiter finden sich keine gebrochene Zahlen; aber diese Gewichte reichen auch schon hin, die Münzen bis auf einige Gran genau abzuwägen. Auch diese Zeichen waren leicht auswendig zu behalten, da sie sich unmittelbar an die ganzen Zahlen anschlossen.

Die Zeichen des ganzen Wägapparats, restituirt nach der Analogie, würden nun aber folgende sein:

auf beiden Seiten 30×52 Nb. Gr.
(auf einer Seite 24×52) „
auf beiden Seiten 20×52 „
auf einer Seite 12×52 „
auf zwei Seiten 10×52 „
auf einer Seite $9\frac{1}{2} \times 52$ „
auf zwei Seiten 8×52 „
auf einer Seite, auf der andern $7\frac{1}{2} \times 52$ N.Gr.[1])
(auf beiden Seiten 6×52) Nb. Gr.
auf beiden Seiten $5\frac{1}{2} \times 52$ „
(auf zwei Seiten 5×52) „
auf einer Seite $4\frac{1}{2} \times 52$ „
auf einer und auf der and. Seite $4\frac{1}{4} \times 52$ N. Gr.
(auf beiden Seiten 3×52) Nb. Gr.
(auf einer Seite $2\frac{1}{2} \times 52$[2]) „
(auf zwei Seiten 2×52) „
(auf einer Seite $1\frac{1}{2} \times 52$) „
(auf zwei Seiten 1×52) „
(auf einer Seite $\frac{1}{2} \times 52$) „

Die eingeklammerten Stücke sind entweder verloren, oder man kann wenigstens wegen des Rostes die Zeichen nicht mehr bemerken.

VI. Correction der Palferschen und Ascheradenschen Waage.

Um die Waage, wenn sie das Gleichgewicht verloren hatte, wieder zu reguliren, hat die Ascheradensche Waage eine Vorrichtung, deren Zweckmässigkeit sich sogleich aus der Zeichnung erkennen lässt. Es waren Anhängsel kleiner Bronzekettchen und kleiner dreieckiger Bronzeblättchen, wie letztere sich auch an den *Halsringen* und andern Zierrathen der aufgegrabenen Gerippe finden, ein Zeichen mehr, dass auch diese Waagen demselben Stamme und derselben Zeit angehörten.

Bei der Palferschen Waage, welche dadurch eine sehr sensible sein musste, weil die bronzene Scheere in das eiserne oder stählerne Mittelstück des Balkens fasste, fand sich keine Kette, und wahrscheinlich wurden die Schaalen nur von Fäden getragen; allein es fand sich in der Nähe der Scheere eine kleine Eisenschiene um den Waagebalken angelegt, deren Rost auch (wie früher schon bemerkt ist) sich an mehreren Gewichten angesetzt hat.[1]) Durch Verschiebung dieser Schiene, welche abgefeilt werden musste, um zu untersuchen, ob die Waagebalken auch zum Zusammenklappen eingerichtet seien, liess sich nun leicht das Gleichgewicht wieder herstellen. Aehnliche Schieber haben die Römischen in Herculanum gefundenen Waageu, welche noch oben an dem Waagebalken aber mit anhängenden kleinen Gewichten (unsern Besmern gleich) versehen waren, um dadurch das Gewicht an der einen Seite willkürlich zu vergrössern.[2]) Man könnte denken, dass auch bei der Palferschen Waage der Schieber der Zweck einer solchen Einrichtung gewesen sei; allein es finden sich in dem angerosteten Waagebalken keine Spuren von Marken, die das Gewicht bezeichnet hätten, und so diente der Schieber wohl blos zur Herstellung des Gleichgewichts. Wäre derselbe von etwas starkem Eisen oder hätte ein Gewicht daran gehangen: so hätte man leicht auf der Waage eben so viel Gold wägen können, als man jetzt Silber darauf wägen kann; allein, da er fast ganz verostet war, und sich in der Form gestaltlosen oxydirten Eisens an die Gewichte angesetzt hatte, so kann man nicht darüber urtheilen, ob man dieses annehmen könne, und ein Gewicht zum Anhängen findet sich in der Palfersehen Waage nicht.

B. Entfernterer Ursprung dieser Gewichte.

I. In Deutschland.

Wir könnten uns damit beruhigen, dass wir Scandinavien, und besonders Dänemark, Norwegen und Schleswig in Hinsicht des Gewichts *im Ganzen* als das Vaterland dieser Gewichte kennen gelernt haben; allein es drängt sich die Frage unwillkürlich auf, ob das wilde kriegerische Handelsvolk der Dänen diesen so künstlich zusammengesetzten Wägapparat selbst erfunden habe oder nicht, und so muss man sich umsehen, wo diese Primitivzahl von 52 Gran Nürnb. Medizinalgewicht, die auf unsere Gewichte vollkommen, auf die Scandinavischen auch mit geringen Differenzen passt, wenn man von der Eintheilung in Oere und Oertchen abstrahirt, sich sonst noch findet. *Parrot* giebt als ½ Loth Amsterdamer, Nimweger und Brüsseler Handels-

1) Das Gewicht $7 \times 52 = 364$ Nürnb. Gr. hat sich in dem Kiewschen Etalon mit 7 Puncten und der Aufschr. ГЛѢБ wiedergefunden. Es wiegt 369 Nürnb. Gr., also nur 5 Gr. zu viel. *Krug* beschreibt es in seiner Münzkunde S. 147 u. 148 und bemerkt, dass der Graf *Mussin* eine alte Münze von Jaroslaw besitze, welche 53 Gr. wiege. Diese ist jetzt vom Hrn. Prof. *Gorlow* näher untersucht, und es hat sich gefunden, dass sie nur darum so leicht ist, weil sie abgerieben und äusserlich beschädigt ist. Eine ganz ähnliche, bei Dorpat gefundene und wohl erhaltene, wiegt 60 Gran, und so gehört diese Jaroslawsche Münze nicht in dieses System; wahrscheinlich in das, in welchem der Solidus 68—70 Gran wiegen sollte (cf. infra).

2) Es würde wohl sehr wünschenswerth sein, dass auch die Scandinavischen Gewichte alle mit ihren Merkzeichen genau abgebildet würden, damit wir sie mit den unsrigen vergleichen könnten.

1) Vielleicht war an der andern Seite auch eine kleine Schiene, was aber wegen der Abrostung nicht mit Gewissheit ermittelt werden kann, aber glaublich ist, weil sonst, bei der gleichförmigen Länge und dem Gleichgewichte beider Waagebalken, die eine Seite durch den Schieber eo ipso das Uebergewicht erhalten haben würde.

2) Abbildungen solcher Schnellwaagen finden sich in Roux — Kaisers Herculanum und Pompeji Pl. 96.

Digitized by Google

gewicht 62 Nürnb. Mediz.-Gew., Ostfriesisches und Bremisches 62,5 Gr., Dänisches 63, Nürnberger 64. *Paucker* giebt als ¼s der Gothländ. und Rigischen Mark 69,67, der Neu-Rigischen 70,22, der Revalschen 72,15, der Cölnischen 78,38 an, und so sieht man wohl, dass alle diese Gewichte mit unserer Primitivzahl nicht passen, wenn man es auch als möglich denken könnte, dass einige von diesen Orten, die schon in den frühesten Zeiten existirten und mit Scandinavien in Handelsverbindung waren, ihr Gewichtssystem auch unsern Gegenden mitgetheilt haben könnten.

II. *Vergleichung der Palferschen Waage mit dem Alt-Russischen und Byzantinischen Gewichte.*

Viel näher, als alle die berührten Gewichte, liegt, wenn wir auf historischem Wege weiter gehen, das Alt-Russische und Byzantinische Gewicht. Denn der frühere Aufenthalt der Gothen in der Nähe von Byzanz, an den Mündungen der Donau, des Dnepr und des Don, wo das Gross-Schweden oder Magna Suionia der Heimskringla war[1]) und der Handelsweg der Scandinavier nach Constantinopel mitten durch Russland, der nach *Nestor* schon zu den Zeiten des Apostels *Andreas* bekannt war[2]), der aber auch noch vor der Stiftung des eigentlichen Grossfürstenthums in Russland den Scandinaviern bekannt sein musste, indem die Russischen Gesandten zur Zeit *Ludwigs* des Frommen, auf demselben nach Byzanz zogen, aber wegen der wilden Völker, welche damals den Süden Russlands besetzt hatten, den Weg durch Deutschland zurück nahmen[3]), konnte die Waräger leicht veranlassen, auch das Griechische Gewicht anzunehmen. Dazu kommt die nachherige Handelsverbindung des neuentstandenen Staates, welche bei den ersten Friedensschlüssen der Russischen Herrscher ein Hauptaugenmerk war[4]); endlich, dass auch die Slaven, Bewohner eines grossen Theils von Russland, besonders Novogrods und früher der Donaugegenden, seit *Justinian* in mannichfache Berührungen mit den Byzantinern gekommen waren, und so auch Manches von ihnen annehmen konnten[5]), wie sie auch die Byzantinische Schrift, nur wenig verändert, annahmen[6]). Genug a priori spricht sehr Vieles dafür, dass das alte hier gefundene Gewichtssystem den Byzantinern und den ältesten Russen angehört, und in der That hat auch unser *Krug* wohl hinlänglich dargethan, dass das alte Russische Solotnik (der 96. Theil eines Pfundes) dem alten solidus aureus der Byzantiner vollkommen analog ist.[7]) Allein die Scandinavier waren nicht blos mit den Byzantinern, sondern fast mit allen übrigen Völkern der damaligen Welt in Handels-[1]) und solchen Verbindungen, dass sie sich die Tribute und Brandschatzungen der geplünderten Länder zuwägen liessen[2]). Darum ist auch hier eine strengere Untersuchung nöthig, und blosse Vermuthungen führen hier nicht zum Ziele.

Sehen wir daher zuerst auf das *Byzantinische Gewicht.*

Bei den goldreichen Byzantinern wurde die Hauptbestimmung des Münzgewichts nach Gold gemacht, und danach hatte

1 libra oder λίτρα seit *Valentinian* 72 goldene solidi[3]),
1 solidus aureus 12 Miliaresia[4]),
1 Miliaresium = 24 folles (Beutel) Kupfermünze[5]).

Die *Silbermünzen* bestimmte *Arcadius* (in Cod. Just. lib. X tit. 76) so: „Jubemus, ut pro *argenti* summa, „quam quis thesauris fuerat inlaturus, inferendi auri acci„piat facultatem ita ut pro singulis libris argenti quinos „solidos (aureos) inferat." Danach waren 5 Solidi aurei = 1 Pfund Silber = 72 Solotnik Silber[6]), und das Verhältniss des Goldes zum Silber war wie 14⅖ : 1. Ein aureus aber hatte seit *Valentinian* den Werth von 12 Silber-Miliaresien[7]), wie auch oben bemerkt ist. Das Gesetz über die gewöhnlichen kleinen Silbermünzen „argentei numi", welche nach *Krug* auch Miliaresien

1) Ynglingo-Saga Cap. 1. „Aber von Norden zum *Schwarzen Meere* geht Schweden das Groose (Soithiód in mikla) oder das Kalte."

2) *Nestor,* Vorrede zu seiner Chronik. Regiom. Cod. p. 7.

3) Prud. Trecensis annales ad. ann. 839. Pertz I. S. 435.

4) Man vergl. den Friedensschluss *Oleg's* vom Jahre 907 bei *Nest.* zu diesem Jahre, und des *Igor* vom Jahre 944 § 2 ebendaselbst.

5) *Nestor,* Vorrede u. z. J. 888.

6) *Nest.* z. J. 898.

7) *Krug,* zur Münzkunde Russlands S. 134.

1) Aus der Chronik *Nestors* vom Jahre 869 erhellt der Handel mit Böhmen und Ungarn, woher die Russen Silber und Pferde bekamen. Das Edict von *Pitres* vom Jahre 864 beweist eben so den Handel der Russen mit den Franken, welche ihnen Pferde und Waffen verkauften. Im Jahre 873 schloss der Dänenkönig *Siegfried* mit *Ludwig* dem D. auch einen Vergleich: „ut *negotiatores* utriusque regni invicem transeuntes et mercimonia deferentes emerent, et venderent pacifice." Annal. Fuld. pars III. Pertz Mon. G. Pars I. ad ann. 873 u. s. w.

2) So mussten schon im J. 810 die Friesen den Normannen, die unter *Gotrik* eingefallen waren, centum libras argenti bezahlen. *Einhardi* Annal. ad a. 810. Pertz I. 354. Nach *Saxo* Gramm. war dies freilich damals noch eine inusitata pensio, welcher Ausdruck sich indess wohl nur darauf bezieht, dass die einzelnen Geldstücke in einen Schild geworfen, und nur dann angenommen wurden, wenn sie einen hellen Klang gaben. Vergl. *Herrmannus Contr.* zum J. 845, wonach Paris sich loskaufte. Am meisten Stellen über diese Brandschatzungen der Normannen hat *Krug* in seinem Werke „zur Münzkunde Russlands" gesammelt. P. 166. Ihre Exkursionen gehen sogar bis Pisa in Italien. *Du Chesne* hist. Frcor. scrptt. Tom. I. Ann. Bers. p. 211 et 212. Im Jahre 866 fingen sie auch an, Essex in England unter einem Ingar (Igor) zu plündern. Pagi crit. III. S. 674, und das Dannogeld der spätern Zeit wuchs von 10,000 — 30,000 Pfd. Silbers.

3) Quotiescunque certa summa solidorum protitali qualitate debetur, aut auri massa transmittitur in LXXII solidos *libra* feratur accepta. Cod. Theod. X tit. LXX. l. 5. Diese Bestimmung blieb (nach *Krug* „zur Münzkunde Russl." S. 48) bis Saec. XI.

Früher war nach *Plinius,*		nach *Hausé's* Münzabwägg.
1 Pfund unter *August* XL.	solidi	1 sol. aur. = 149⅞ Par Gr.
1 Pfund unter *Nero* XLV.	„	1 „ „ = 136⅘ „ „
1 Pfd. unt. *Constant.* M. LXX.	„	1 „ „ = 87½ „ „

4) Nach *Montfaucon* Pal. Gr. p. 360 davon genannt, quia librae aureae *millesima* pars *olim* fuerat, subinde vero 864 pars librae fuit. *Dupuy* ist derselben Meinung. Nach *Tzetzes*, weil sie der Sold der Milites war.

5) *Eckhel,* D. N. VIII. 516 u. V. 28.

6) *Krug's* Münzkunde S. 154.

7) *Krug,* ib. S. 154.

Digitized by Google

genannt wurden[1]), befahl: nicht grössere zu prägen, als solche, von denen 60 auf ein Pfund Silber gingen[2]). Doch gab es auch doppelte Miliaresien (*δίπλατα μιλιαρίσια*), die der Kaiser als Geschenke austheilte[3]). Nach *Krug* waren die 500 Miliaresien, welche auch im Jahre 946 den Tarsischen Emirs auf goldenen mit Edelsteinen besetzten Tellern geschenkt wurden[4]), so wie die 500, welche die *Olga*, als sie in Constantinopel getauft wurde, ebenfalls auf goldenen mit Edelsteinen besetzten Tellern erhielt, und die 12, welche jeder der Russischen Gesandten bei derselben Gelegenheit bekam[5]), ebenfalls solche kleine Silbermünzen[6]); allein mir scheinen dies Gold-Miliaresien gewesen zu sein, weil doch der Abstand kleiner Silbermünzchen gegen die prachtvollen Schüsseln gar zu gross gewesen wäre, und schon die gewöhnlichen Gesandten der Russen mit *Gold* und Paveloken beschenkt wurden[7]), so wie bei den Tributen gewöhnlich nur *Gold* genannt wird, was die siegenden Russen erhielten[8]). Dazu kommt, dass das Verhältniss von 60 Miliaresien zu 1 Pfd. Silber gar nicht zu der Bestimmung passen würde, dass 12 Miliaresien einem solidus aureus und 72 solidi einer Griechischen litra Gold gleichgeschätzt wurden. Auch sagt *Krug* „(S. 159), dass in dieser Materie noch viele Dunkelheiten aufzuklären seien," die auch ich nicht aufzuklären unternehmen möchte. Die *folles* als kleine Kupfermünze, wie *Eckhel* sie angiebt, kamen hier eben so wenig in Betracht, als die grossen Beutel oder Säcke mit Geld, welche, wie die jetzigen Türkischen Beutel, auch eine bestimmte Summe gewesen zu sein scheinen[9]).

Ueber den relativen *Werth* dieser Solidi zu unserm Gelde und das *eigentliche Gewicht* derselben und des Griechischen Pfundes herrscht ebenfalls Dunkelheit. Der so sorgsame *Eckhel*, der *Du Cange's, Dupuy's, Gothofredi's, Banduri's* Arbeiten darüber genau untersuchte, sagt davon: „Wer in seinen Prolegomenen Cap. IX gelesen und, wie er hoffe, gebilligt habe, dass er sich der Untersuchung über den Werth und das Gewicht der alten Münzen enthalte, weil aus den genauesten Untersuchungen der erfahrensten und berühmtesten Männer wenig herausgekommen sei, der würde sich auch nicht wundern, dass er sich bemühe, die Grundlagen dieser Münzen genauer zu erforschen. Je mehr das Reich in Verfall gekommen, desto mehr sei auch das Münzwesen verwirrt und inconstant geworden."[10]) Indess dies diem docet! Unser *Krug* geht meiner Meinung den vollkommen richtigen Weg. Er wog genau eine Menge Byzantinischer Solidi und fand das Gewicht derselben im Durchschnitte 69 — 71, also c. 70 Gran Nürnb. Gew. schwer[1]).

Demnach würde sein 1) in Gold:

1 Centenarius (Centner) 100 litra oder Pfd. Byzantinisch.[2])

1 litra (Pfund) = 72 Byzant. Solidi aurei 5040 Gr. Nürnb. Med.-Gew.

1 Solidus aureus = 12 Miliaresien 70 Gr. N.-G.

1 Miliaresium (wenn es goldene gab) 5⅚ Gr. N.-G.

2) In Silber:

1 Centenarius = 100 litra od. Byzant. Pfund.

1 litra = 60 numi argentei (Miliaresia) = 5040 Gr. Nürnb. Med.-Gew.

1 Numus Argent. (Miliaresium) = 84 Gr. N.-G.

Ausserdem gab es noch Silbermünzen, welche ein Griechisches Pfund gewogen haben sollen, die *Μνᾶ* oder das *μεγαργύριον* oder auch blos *ἀργυροῦς* genannt, nach *Dupuy*[3]) aus 100 Drachmen[4]) bestehend, und deshalb auch Centemonalis numus in einem Gesetze vom Jahre 356 genannt, oder majorina, mit welcher der Handel verboten wurde[5]), und ein Decargyrus numus, welches nach *Krug*[6]), vielleicht ungemünzt, blos mit einer Marke bezeichnetes Silber war.

Von den *kleinern Silbermünzen* sagt *Eckhel*[7]): Sunt aliae numorum species a scriptoribus memoratae, at quoniam omnium horum ratio ex residua veteris moneta colligi nequit, licebit his longius curatiusque recensendis abstinere et lectorem harum cupediarum avidum ad Ducangii, Dupuy et Gothofredi (ad Cod. Theod. lib. IX, tit. 21.) commentarios amandare, und in der That fand auch ich fast alle hier gefundene Byzantinische kleine Silbermünzen, von denen ich 2 in Tab. 56 Nr. 6 u. 7 dargestellt habe, theils in ihrer Grösse und Schwere so verschieden, theils so abgerieben, dass an die Darstellung eines primitiven genauen Gewichts derselben wohl nicht zu denken, sondern eher zu glauben ist, dass diese Münzen, eben so wie die Angelsächsischen, bei etwas grössern Zahlungen nur abgewogen werden konnten. War das Goldmiliaresium wirklich einmal statt $\frac{1}{864}$ des Pfundes $\frac{1}{1000}$ desselben, so fiel der Werth desselben von 5,83 Nb. Gr. auf 5,04 und das Miliaresium musste 74 Nb. Gr. wiegen, also nur etwas mehr als ein Solidus aureus, und da schon zu *Arcadius* Zeiten die Bestimmung getroffen wurde, dass 60 numi argentei aus dem Pfunde geprägt werden sollten, damals aber der Name der Miliaresien, also wahrscheinlich auch noch nicht die Eintheilung eines Pfundes in 1000 Theile statt fand, so ist es wohl wahrscheinlich, dass zu *Constantin Porphyrogenet's* Zeiten, wo die Miliaresien wirklich vorkommen, das Gewicht derselben auch nicht grösser war, vielleicht auch abusive noch ein Paar Gran kleiner wurde,

1) *Krug*, l. c. S. 159.

2) Cod. Theod. tit. IX, l. 1. Cum publica celebrantur officia, sit sportulis numus argenteus, nec majorem argenteum numum fas sit expendere, quam qui formari solet, cum *argenti libra* una in argenteos *sexaginta* dividitur: minorem dare volentibus, non solum liberum sed etiam honestum esse permittimus.

3) Constant. Porphyrog. de Caer. Aulae Byz. II. c. XIX.

4) Const. de Caer. p. 338 et 342.

5) Ib. p. 344.

6) *Krug* l. c. S. 158.

7) *Nestor* z. J. 912.

8) *Nestor* z. J. 907, 944, 969, 971 etc.

9) *Reiske* Comment. ad Const. Porphyrog. de Caer. Aulae Byz. p. 44. *Krug*, Münzk. S. 180.

10) *Eckhel* D. N. p. 510.

1) *Krug*, l. c. S. 138.

2) *Du Fresne* Gloss. s. v. Centenarius. *Krug*. S. 47.

3) *Krug*, Münzk. p. 182.

4) à 50,40 Nürnb. Gr. nach meiner Rechnung.

5) Cod. Theod. l. IX, tit. 23. l. c.

6) *Krug*, Münzk. p. 183.

7) *Eckhel* D. N. VIII, 513.

Digitized by Google

so dass die Miliaresien 70 Gran in Silber, so viel, wie die Solidi aurei in Gold, wogen. Wir haben also bei der Verschiedenheit der Byzantinischen Silbermünzen, welche sich hier finden, und die alle dies Gewicht noch nicht einmal erreichen, c. 70 Gran als ihr ursprüngliches Gewicht anzunehmen. Die Frage, ob dieses Byzantinisch-Römische Gewichts-Pfund von 5040 Nürnb. Gran aus dem Römischen Gewichtssystem entlehnt sein könne, ist schwerer zu bestimmen. *Krug* sagt (p. 138 l. c.): „Ob die Libra der Römer als Ge„sammtgewicht von *Constantin* d. Gr. vermindert worden „sei, oder von *Valentinian*, oder nur die Anzahl der „daraus zu prägenden Goldmünzen, ist eine Untersuchung, „die über meine Kräfte geht.“ Meiner Meinung nach ist die grösste Wahrscheinlichkeit vorhanden, dass weder *Constantin* noch *Valentinian* diese Libra änderten, denn es finden sich schlechterdings darüber keine Nachrichten, die gewiss nicht fehlen würden, da ja die kleinern Theile des Pfundes, die Solidi und Numi argentei, durch mehrere Gesetze genau bestimmt sind. Das Alt-Griechische Pfund (3460 Gran Nürnb. Gew.) ist aber zu weit davon entfernt, als dass man die Entstehung daher leiten könnte. Unten wird sich auch finden, wie nahe dieses Byzantinische Pfund dem leichtern Römischen Pfunde steht. Auch selbst der Name, da libra blos in λίτρα verändert ist, scheint dafür zu sprechen, dass wir hier nur mit einem ursprünglichen Römischen Pfunde als Gesammtgewicht zu thun haben, und die Abweichung rührt wohl nur davon her, dass die Römischen Gewichte selbst, wie man aus *Böckh* ersieht[1]), von grosser Verschiedenheit waren, und *Constantin* (oder *Valentinian*) doch nur eins aus diesen wählen konnte, um es als Etalon für das Byzantinische Gewicht zu nehmen. Ein Ukas vom 7. Nov. 1835 bestimmt das Russische Apotheker-Pfund zu 8064 Doli oder 7/8 des Russischen Pfundes. Das Russische Pfund ist = 96 Solotn. und 1 Sol. = 96 Doli, und bei dem feinen Golde sind 96 Solotn. = 24 Carat in andern Ländern.

Zur Vergleichung mit dem Russischen Gewichte fügt nun aber *Krug*, nachdem er die Solidi aurei zu 70 Gran Nürnb. Agothekergewicht bestimmt hat, hinzu: „so schwer ist gerade ein Russisches Zolotnik. Dies „hat mich auf den Gedanken gebracht, dass der Name „Zolotnik selbst von diesen Münzen hergenommen sein „möchte, und dass er also ursprünglich so viel als Zo„lotoi, aureus, ein Goldstück, bedeute.“[2]) Dann führt er Beispiele aus der heil. Schrift und die Aussage der Alt-Slav. Chronisten an, wonach die Ausdrücke Zolota und Zlotnik dasselbe bedeuten, letzteres als eigentliches Gewicht für Schmucksachen. Daraus ergiebt sich wohl sehr schön, dass das Russische (d. h. das Slavo-Russ.) Gewichtssystem ursprünglich das Byzantinische sei, und wen sollte dies Wunder nehmen, der an die Sitze der Slaven an der Donau, so nahe den Byzantinern, schon in den Zeiten *Justinians* sich erinnert? Damals und bis zum XI. Jahrhundert war also höchst wahrscheinlich auch das Slavo-Russische Pfund 72 solcher Solotnike schwer, und die ersten Münzen, die unter *Wladimir* und *Jaroslaw* erscheinen, documentiren sich schon durch ihre Slavo-Byzantinische Inschrift und den ganzen Typus als die Arbeit Byzantinischer Münzmeister[1]).

Das *neue Russische Gewichtssystem* unterscheidet sich von dem alten nur dadurch, dass es statt 72 solcher Solotnike 96 hat, also um 1/4 grösser ist, und dieses System lag seit *Peter* d. Gr. dem ganzen Russischen Münzwesen zum Grunde[2]), während mit dem Einbruche der Tartaren und des den Russen von ihnen aufgelegten Tributs das Tartarische Münzwesen eingeführt war.

Wenn wir nun die ältesten Russischen Münzen, welche in den Slavonischen Annalen und in der heil. Schrift genannt werden, damit vergleichen, so finden wir genannt:

1) Das Solotnik oder Slatiza (Золотникъ, Златица).
2) Den Srebrennük (Сребренникъ).
3) Die Grivna (Гривна).
4) Das Russ. Pfund (литръ по рускому сакону).
5) Den Schljäg (Шлягъ).

ausser dem Pelzwerke, was auch als Geld gebraucht wurde, und es frägt sich nun, welchen Münzen und Gewichten diese Benennungen entsprechen, wobei wir natürlich darauf sehen müssen, welche Münzen wir unter unsern Necrorossicis aus der Zeit bis zum Einbruche der Tartaren finden.

1) Die *Solota* kommt in den Russischen Chroniken so vor, wie der Byzantinische Solidus aureus. So findet sich im Friedensschlusse des *Igor* im J. 911 § 8 (*Nest.*) die Bestimmung „Wenn von gefangenen Christen (Byzantinern) einige nach Russland kommen: so sollen sie an die Christen für 20 Goldstücke[3]) verkauft und darauf nach Griechenland zurückgeschickt werden.“ Eben so sind 20 aurei der gewöhnliche Preis eines Sclaven bei den Römern (Pand. Lex 31, de Minoribus lib. IV, tit. 4), wenn er nicht etwa als Medicus oder Notarius gebraucht werden konnte. War letzteres der Fall, so kostete er 50—60 aureos (Lex I Cod. de communi servo l. VII, t. 7).

Wohlfeiler waren nach dem 5. § des Friedensschlusses vom J. 944 die (heidnischen) Russischen Gefangenen[4]). Von diesen heisst es: Wenn ein Christ unseres Reiches einen gefangenen Russen mitbringt, so soll man, wenn es ein Jüngling oder ein hübsches Mädchen ist, 10 Solotnik Lösegeld dafür bezahlen. Ist es eine Person von mittlerem Alter, so bezahlt man 8

1) *Böckh*, Metrol. p. 174 etc.

2) *Krug*, l. c. p. 134. Nach *Weinholz's* Handbuch der Physik, Ilmenau 1832, ist zwar 1 Gran Nb. Med.-Gew. nur 17,4846 Cölnische Richtpfennige, 1 Richtpf. 3,568574 Milligr. und 1 Russ. Pfund 408987,6 Milligr., wonach das Russische Solotnik nur 68,47 Nürnb. Gr. wiegt und das Russische Pfund 6573 Nb. Gr., und nach *Pauckers* Berechnung sind 694,6 Russ. Doli 496,8 Gr. Nb. Gew., wonach das Russische Pfund 6591,6 Nb. Gr., das Russ. Solotnik aber 68,66 Nb. Gr. wiegt; allein dieser Unterschied ist so unbedeutend, dass man darauf, bei vielen andern noch grösseren Unsicherheiten, die in der *Sache* liegen, nicht Rücksicht zu nehmen braucht.

1) *Chaudoir*, Tab. II. Fig. 1, 2, 3, 4.

2) *Chaudoir*, Aperçu sur les monnaies Russes. I. S. 136 etc.

3) Die Lesarten in den verschiedenen Codicibus sind verschieden: Золото (Reg.), Злато (Soph. p. 25), Златникъ (Soph. Vrem. I. p. 33, 34, 132), Золотникъ (Reg. p. 41, 42. Laur. p. 22, 23) und Злаза — Stljas (Soph. Vr. I. p. 134).

4) *Nest.* z. J. 944 (945).

Digitized by Google

Solotnik; ist es ein Alter, 5 Solotnik dafür; nur die Russischen *Arbeiter* bei den Griechen kosteten nach demselben § auch 10 Solotnik, oder „so viel, wie der Grieche für ihn gegeben hatte." Ein Zeichen, dass die Russischen Arbeiter auch damals, so wie jetzt, sehr gesucht sein mussten. Theurer, nämlich zu 50 Solotnik, wurde nach demselben Vertrage ein Stück des kostbaren Zeuges der Paveloken (Babylonica) bezahlt[1]; der Russe welcher dem Byzantiner etwas gestohlen hatte, musste 2 Solotnik zu der Waare zurückgeben[2]. Russische Krieger, welche im Dienste der Byzantinischen Kaiser im Kriege sich befanden, erhielten ihren Sold in goldenen Solidis ausgezahlt[3]. Es konnte den Waräger-Russen und überhaupt den Normännern an solchen goldenen Byzantinern nicht fehlen, und es finden sich daher auch viele derselben in Scandinavien und dem nördlichen Deutschland[4], ob auch in Russland sich solche gefunden haben, weiss ich nicht. Ich habe keinen in unsern Provinzen gefunden. In der heil. Schrift wird ebenfalls die Goldmünze durch Solotnik übersetzt, so wurde Joseph für 20 χρυσῶν, nach der Slavon. Uebersetzung für 20 Solotnik verkauft[5]. Eine andere Stelle des N. Testaments (Evang. *Matth.* XXII, 19), worin von dem Zinsgroschen die Rede ist, scheint weniger dafür zu sprechen, dass unter Solotnik blos die Goldmünze verstanden werde, denn hier wird νόμισμα τῆ κήνσε, welches nachher durch δηνάριον gegeben wird, in der Slavonischen Uebersetzung durch Златица кинсонная gegeben. Da nun aber ein Römischer Denar der 96. Theil eines Pfundes ist, der Solotnik aber, wie wir gesehen haben, der 72. Theil, so verändert sich dadurch der Werth dieser Münze und es scheint, dass dadurch veranlasst *Tatischtschew*[6]) und *Jelagin*[7]) das Russ. Solotnik und den solidus aureus für 1/96 des Römischen Pfundes, also für eine Römische Δράχμη oder einen Denar, angenommen haben. Allein wir müssen bedenken, dass die Uebersetzer der heil. Schrift kein Rechenexempel liefern, sondern einen den Slaven bekannten Ausdruck wählen mussten, eben so wie unser *Luther* das δήναριον in dieser Stelle durch „einen *Groschen*" übersetzt. — Wenn in den Annalen oder der heil. Schrift von diesem Solotnik oder aureus die Rede ist, so steht immer die Zahl der Stücke davor, und da diese, wenigstens seit *Majorian*, nach genauen *Exagiis*, die in alle Provinzen verschickt waren, immer *geprüft* waren[1]), so bedurfte man dazu keiner Waage, und unser Palfersches Gewichtssystem würde auch wenig dazu gepasst haben, indem bald bedeutend zu viel, bald bedeutend zu wenig aus den einzelnen Gewichten herausgekommen wäre. Nr. 14, mit ●● bezeichnet, steht am nächsten 22 × 70 + 20; Nr. 1 9 × 70 — 12; Nr. 2 9 × 70 — 15; Nr. 3 8 × 70 — 35,9; Nr. 4 8 × 70 — 63,85 etc. und von Nr. 6 an hinab wögen alle Gewichte 40, 30, 3, 11, 9 Nürnb. Gran zu viel. Die Scandinavier kennen übrigens nicht nur die Sache, so wie sich aus den bei ihnen gefundenen Byzantinischen Goldmünzen, die oben näher angegeben sind, beweisen lässt, sondern auch den Ausdruck, indem sie dieselben „*Gull — scillinge*," „*aurei solidi*" nennen[2]).

2) Die *Silbermünze* der Byzantiner wird in den Russischen Annalen gar nicht genannt[3]). Dennoch finden sich mehrere Byzantinische Silbermünzen von *Basilius Macedo* bis *Constantinus Porphyrogenitus* auch in unsern Necrolivonicis, und es wäre zu verwundern gewesen, wenn diese Miliaresien keinen Namen bei ihnen gehabt hätten. — Bei den Griechen hiessen diese auch selbst *numi argentei* und es wurde bestimmt, dass ihrer 60 aus einem Pfund geschlagen werden sollten[4]). Dieser argenteus numus scheint mir nun kein anderer zu sein als der Srebrennik (Сребренникъ), womit Matth. 26, 15 das τάλαντον (bei *Luther*, Centner), *Matth.* 28, 12. 15 das ἀργύριον (bei *Luther* blos „Geld") übersetzt, und *Matth.* 27, 3. 5. 9. die 30 Silberlinge nach *Luther*, ebenfalls im Griechischen ἀργύρια, im Slavonischen Texte durch Сребреники gegeben werden. Man sieht hier, dass das τάλαντον eben so mit Unrecht ein Сребренникъ genannt wurde, wie oben eine Златица ein δηνάριον[5]). Es wurde wohl nur darum mit mit demselben Namen benannt, weil es auch Silber bezeichnen sollte. Allein die Bezeichnung des ἀργύριον durch Сребренникъ scheint doch auf eine bestimmte Münze, nämlich den gemeinen Seckel der Juden zu gehen, der, so wie der Persische σίγλος, nur eine Drachme Silbers[6]), der 96. Theil eines Römischen Pfundes, war. Und dieses scheint in der That das eigentliche Gewicht des Сребренникъ oder einer von den Russen gewöhnlich gebrauchten Silbermünze zu sein, weil auch die Araber die Münzen der Russen: Dirhem oder Drachme nennen. Wenn aber jene argentei numi,

1) Ebendas. § 2.
2) Ebendas. § 3.
3) Unter *Leo* dem Weisen erhielten 700 Normänner, welche auf der Flotte dienten, einen Centaurius, d. h. 100 solidi aurei, als Sold, nach *Krug*, als Tertial (*Krug*, Münzk. p. 53. Liutprandi Rer. ab Imperat. gestar. lib. VI, in Rerum Italicar. scriptt. Murat. T. II. p. 426).
4) So fand sich nach den Hist. Antiq. Mittheilungen der Kön. Gesellschaft für Nordische Alterthumskunde, Kopenh. 1835 S. 97, ein prachtvolles Brustgeschmeide von Gold in Dänemark mit 7 gehenkelten Goldmünzen von *Valentinian* (425—455), *Majorianus* (457—461), *Leo* I. (457—474), *Zeno* (471—491) und *Anastasius* (491—518). Das Ganze also wahrscheinlich aus dem VI. Jahrhundert nach Christi Geburt.
5) 1 Mos. 17, 28.
6) *Tatischtsch.* II. p. 384.
7) *Jelagin* p. 234.

1) Novella XXV.
2) *Krug*, Münzkunde Russl. S. 197.
3) Deshalb erwähnt *Chaudoir* diese auch weder unter den einheimisch Russischen, noch unter den fremden in Russland gebräuchlichen Münzen.
4) Cod. Theod. tit. IX, l. 1.
5) Wenn es nicht etwa auch goldene Denare bei den Römern gab, was *Plinius* versichert, oder an ein Arabisches goldenes Denarium in der Uebersetzung gedacht wurde, welches wohl immer von Gold war, oder an ein solches, wovon die Rabbinen sprechen, die sowohl goldene als silberne Denare kennen. (*Frähn* de numor. Bulgharicor. forte antiquissimor. Casan 1816. S. 13. — *Frähn* ibid. Er giebt dem Arab. Gold-Denar den Werth eines Ungarischen Dukaten. — *Frähn* ibid. p. 14. Doch führt *Frähn* an: ipsum nostrum argenteum numum hoc insignitum nomine habemus.)
6) *Böckh*, Metrolog. p. 62.

Digitized by Google

60 auf ein Griechisches Pfund, geprägt wurden, so bekommt man deren zu 84 Nürnb. Gran, die, wie ich oben schon vermuthete, später etwa zu 70 Gran, dem Gewichte der solidi aurei herabsanken[1]). Man mag nun aber 70 oder 84 Nürnb. Gran in unsere Gewichte dividiren, so bekommt man bei der Palferschen Waage kein reines Resultat.

Das Gewicht der ältesten Silbermünzen der Slavo-Russen, nach ihrem Uebergange zum Christenthume, ist schwer zu bestimmen, weil es uns ganz an historischen Zeugnissen darüber fehlt, und der geretteten Exemplare nur so höchst wenige sind. Eine Silbermünze von *Wladimir* wiegt nach *Chaudoir* 78 Doli = 55,633 Nb. Gr.[2]) Eine andere von *Jaroslaw* wiegt etwas weniger, nämlich 73 Doli = 52,067 Nürnb. Gr., eine dritte von *Swjätoslaw* wiegt gar nur 36 Doli; dies war bisher Alles, was man an Silbermünzen vor der Zeit der Moscauschen Grosafürsten (1362) kannte[3]). Nach *Krug* wiegt die zweite (von *Jaroslaw Wladimirowitsch*) 53 Gran Nürnb. Med.-Gew.[4]) *Völkner*, der erste, welcher über diese bis *Chaudoir* bezweifelte Münze[5]) Nachricht giebt, sagt, „sie habe seit undenklichen Zeiten an einem Heiligenbilde in Kiew gehangen, und habe wahrscheinlich eine ganze Drachme gewogen." *Krug* bringt sehr schön damit einen Etalon, oder ein bronzenes Probegewicht in Verbindung, welches, mit 7 Punkten, dem 3 (7) und dem Namen ГЛѢБЪ bezeichnet, beim Einsturze eines Theiles der Catacomben des Pestcherischen Klosters gefunden und in *Krug's* Hände gekommen ist. Er meint, dies Gewicht sei ein Etalon für 7 solcher Silbermünzen, denn 7 × 53 sei 371 Gran und der Etalon wiege 369, die 7 Münzen würden also nur 2 Gran mehr gewogen haben.

Ein neuer Fund unter unsern Necrolivonicis scheint indess den Etalon doch wieder von Slavo-Russ. Münzen zu trennen, denn im Jahre 1834 wurde bei Rathshof, c. 4 Werst von Dorpat, ein Grab gefunden, in welchem sich, ausser mehreren Münzen, auch dieselbe, bei *Chaudoir* abgezeichnete, Münze von *Jaroslaw* befand, nur vollständiger und weniger beschädigt. Diese kam in die Hände des Hrn. Prof. *Gorlow* in Kasan, welcher mir in einem Schreiben, d. d. 22. Novbr. 1841, meldet, dass sie, in Kasan genau gewogen, 60 Gran wiege. Er fügt hinzu: „der Grund dieser Verschiedenheit liegt in dem „Umstande, dass die Kiewsche (jetzt in Moskau be„findliche) Münze an mehreren Stellen beschädigt ist, „so dass in der Umschrift auf der Reversalseite der „eine Buchstabe (N) ganz fehlt, was verschiedene un„richtige Deutungen der Buchstaben veranlasste, und „namentlich dazu leitete, sie für eine Zahl zu halten, „indem die Umschrift, welche sich auf der von mir „aufgefundenen Münze unversehrt erhalten hatte, weiter „nichts als das Wort AMHN ist."[1]) Daher nähert sich dieser Сребренникъ nun mehr dem Byzantinischen Solotnik, welches 70 Nürnb. Gran, eigentlich nur 68,66 Nb. Gran schwer ist, während der Etalon wohl gewiss zu dem Palferschen-Normännischen Gewichtssysteme gehört, dessen Primitivzahl nach meiner obigen Deduction 52 Nürnb. Gran ist.

3) *Grivnen* und *Litra*, oder *das Pfund nach Russischer Währung*, werden eben so in unsern Chroniken und in der heil. Schrift der Slavon. Uebersetzung unterschieden, und scheinen auch auf zwei Münz- und Gewichtssysteme im alten Russland hinzudeuten. So soll nach den Tractaten der Russen und Byzantiner von den Jahren 911 und 944[2]) derjenige Russe, welcher einen Byzantiner mit dem Schwerte etc. schlägt, 5 Pfd. Silber nach *Russischer Währung* (литръ пять сребра по Закону Русскому, oder nach der Niconschen Lesart nach *Römischer Währung* (по закону Римскому) bezahlen[3]), während sonst immer von *Grivenen* die Rede ist[4]). Was ist nun eine *Grivne*? Der Ausdruck bedeutete bei den alten Russen (die Byzantiner kennen ihn nicht) zweierlei: a) Ein Halsschmuck, wahrscheinlich mit einer oder mehreren Goldmünzen behangen, wie er noch heute (nur mit Silbermünzen) bei unsern Bäuerinen in Liv- und Curland, besonders auf Oesel häufig vorkommt, und sich auch, wie oben bemerkt, kürzlich in einem Dänischen Grabe mit Goldmünzen aus dem VI. Jahrhundert gefunden hat. Als solcher erscheint die Grivne in den Russischen Annalen des *Nestor* beim Jahre 1015. Hier wird gesagt, dass der Fürst *Boris* einem ihm sehr getreuen Ung. Diener, *Jury*, als Belohnung eine grosse *goldene Grivne* (Гривну злату) geschenkt habe. Dieser *Georg* wurde nun im Jahre 1015 ermordet, „und weil man nicht so geschwind ihn dieser Grivne berauben konnte, so hieb man ihm den Kopf ab und nahm ihm die Grivne." Auf dieselbe Weise kommt der Name Grivne als Halsschmuck auch in der heil. Schrift vor, (vergleiche d. Церковный Словарь. ч. 1. Петр. Алекс. Ст. Петерб. 1815, unter dem Worte Гривна, auch durch ожерелье златое erklärt). Eine solche Grivne war es unstreitig auch, welche der Byzantinische Kaiser dem Bulgarenkönige *Bogoris*, der zur Christl. Religion übergegangen war, im Jahre 861 schenkte. Es war ein Halsschmuck

1) Um wieder das Goldgewicht als Einheit zu gebrauchen, denn auch *Eckhel* beschäftigt sich nur mit dem Goldgewichte und sagt (D. N. VIII. 513): er thue dies „quoniam causae pecunia„riae ad monetae aureae modulum exigebantur, et principum „constitutiones fere tantum monetae aureae meminere."

2) *Chaud.* II. p. 2.

3) *Chaud.* II. p. 3 u. 4.

4) *Krug*, Münzkund. S. 149.

5) Dass der immer so kritisch sein wollende *Schlözer*, der eben deshalb so häufig selbst strauchelte und fiel, zu diesen Zweiflern gehört (*Nest.* II. S. 278), ist natürlich.

1) So liest sie auch schon *Chaudoir* (II. S. 3) das N restituirend, aber auch als fehlend bezeichnend.

2) *Nestor* zu diesen Jahren.

3) Ich weiss wohl, dass Einige aus dieser Russischen oder Römischen Währung „nach Russischen oder Römischen *Gesetzen*" machen; allein erst *Jaroslaw* gab das eigentliche Russische Gesetz, und in den Römischen Gesetzen kommt davon nichts vor. Das *Jaroslaw*'sche Gesetz § 5 setzt aber darauf 12 Grivnen. Die Lex Salica (VII. Wiarda 66) 360 Denare oder 9 Solidi; das uralte Livländ. Recht (im Königsb. geh. Ordens-Archiv, *Brotze*, Abschr. Livl. Urkk. Nr. 2) III Marck Nothdurft; das Jütische Lowb. (III. B. Cap. 32) 6 Marck Bote.

4) So wenn Tribute zu zahlen waren von den Griechen oder den Slaven, die wahrscheinlich schon lange das Griechische Geld angenommen hatten. *Nestor*, Regiom. S. 28, 43 etc.

Digitized by Google

des heiligen Kreuzes („collare signum divinae crucis“)[1]), und da der Kaiser *Basilius Macedo*, bei der Annahme der Christlichen Religion in Kiew, auch den Russen „reiche Schenkungen an *Gold* und Silber“ machte, so ist es auch leicht zu erklären, wie die grosse Goldmedaille oder Grivne, welche, weil sie bei Tschernigow gefunden ist, gewöhnlich die Tschernigowsche Medaille genannt wird, und sich, meiner Erklärung zufolge, auf eben diesen Kaiser bezog[2]), nach Tschernigow zu den damals in Kiew regierenden *Oseold* und *Dir* gelangen konnte. Diese *Grivne*, die es wahrscheinlich ist, da sie sich auch durch ihren Henkel als eine solche documentirt, wiegt nach *Morgenstern*[3]) „14 Loth = 56 Zolotnik“, nach den Отечественны записки XX, 427,48 Drachm. und 34 Gran, nach den Соревнователь пр. и дл. vom J. 1822 (1,116) 42¾ Solotnik, also ungefähr ½ Pfund Gold. Genau kann man das Gewicht bei der Verschiedenheit der Angaben nicht bestimmen, und da die *Medaille* auch keine *Münze* ist, so kommt es dabei auch auf ein genaues Gewicht nicht so sehr an. Sie ist bilinguis, Byzantinisch mit ächt Griechischen Buchstaben der Zeit, und Slavonisch, aber doch von dem nachherigen Slavonischen in mehreren Buchstaben noch verschieden[4]), und vielleicht die erste Slav. Schriftprobe, welche existirt. Dennoch ist sie sicher aus Byzanz.

b) Die *Grivne* als *Münze* und Gewicht kommt in der ersten Zeit unter *Rurik* noch nicht vor. Damals wurden die Tribute von den unterworfenen Völkern meistentheils in Pelzwerk, z. B. von den Wjätitschen Poljänen und Sewerern[5]), entrichtet. Erst unter *Oleg* mussten die Slowenen in Nowogrod den Warjägern, die unter *Oleg* ihren Hauptsitz nach Kiew verlegten, den Tribut von 300 *Grivnen* erlegen.[6]) Doch gaben andere Völker noch Tribut in Thierfellen, wie z. B. die Derewljänen[7]); andere aber in Schljäg's (по Шляху), wie die Radimitschen[8]) und Wjätitschen.[9]) Ausser diesen Slowenen werden keine Völker genannt, welche Grivnen bezahlt hätten, bis zu der Zeit, als nach *Wladimirs* Bekehrung so viel Byzantinisches mit der Christlichen Religion einwanderte, auch die Bussen nach der *Jaroslaw*schen Prawda in Grivnen bestimmt wurden. Desto mehr finden sich aber die Grivnen genannt, *wenn die Byzantiner bezahlen müssen*. So mussten die Byzantiner bei dem glücklichen Kriegszuge des *Igor* im J. 907 nach Byzanz jedem Mann von den 200 Schiffen, deren jedes 40 Mann enthielt, 12 Grivnen geben.[10]) Sonst wurden in diesem und in dem folgenden Friedensschlusse[11]) die einzelnen Bussen und Preise nur nach Solotniks gerechnet, oder nach *Pfunden Silbers* (серебра литръ), mit dem Zusatz: „nach Russischer Währung.“[1])

Da nun bloss die *Griechen* und die mit den Griechen schon seit den frühesten Zeiten, schon in ihren Sitzen an der Donau, so nahe verwandten Slaven in Nowogrod in Grivnen bezahlten, bis so vieles Griechische in ganz Russland und so auch wahrscheinlich das Griechische Geld und Gewichtssystem dort eingeführt wurde, so dass *Jaroslaw* in seiner Prawda überall die Grivnen zum Grunde legen konnte; da ferner die *Jaroslaw*schen und *Wladimirs*chen Münzen eine Griechische Münzstätte verrathen: so scheint es mir, dass man mit Recht annimmt, dass die Grivnen ein *Griechisches Gewicht* und *Griechisches Geld* sind[2]), und ich meine, *dass sie eben von diesen auch den Namen haben*. Denn *Griffons* heissen die *Griechen* bei den Franken im Mittelalter, wie *Trevoux* in seinem trefflichen Lexikon (s. v. Griffons) sagt, und aus mehreren Stellen alter Dichter beweist.[3]) So wie im Mittelalter der Name Byzantii oder der Byzantiner, später der Name der Portugallöser, dann der Name der Franc's sich verbreitete: so ist der Name auch nicht leichter zu erklären, als dadurch, dass man die Griechischen Münzen, welche früher auch ihre Namen von den einzelnen Kaisern, welche sie prägten, hatten (wie die Romanati, Constantinati, Michalati, Manuelati, später aber im Allgemeinen Byzantini[4]) oder Byzantei[5]) genannt wurden) mit dem Namen der *Griffons*, (libre griffoigne), von den Slaven in Grivnen umgewandelt, bezeichnete. Schon Hr. Prof. *Erdmann* machte auf eine Münze aufmerksam, welche er aus der Masse der mittelalterlichen Münzen unter dem Namen Griphon herausgefunden hatte, um den Ausdruck zu erklären, und wenn *Chaudoir* auch vielleicht mit Recht an der Aechtheit und wirklichen Existenz dieser Münze zweifelt[6]), da im XVI. u. XVIII. Jahrhundert viele falsche Münzen dargestellt wurden, so gab es doch auch eine grössere Münze in Lüttich, welche den Namen der *Griffons* hatte, von nicht weniger als 20 Florins und 20 Sous[7]), und da die Byzantinischen Münzen überall nachgeprägt wurden[8]), und die Normannen, welche den

---

1) Pagi Critica p. 651. Pars III.

2) Im Februarheft des Journals des Hrn. Ministers der Volksaufklärung. 1836.

3) Commentatio de numismate *Basilii*. l. S. l.

4) Z. B. ℓ aus dem Hebräischen ל entstanden für das nachherige Б und ГВ für das nachherige Ю.

5) *Nest.* z. J. 859.

6) *Nest.* z. J. 882.

7) *Nest.* z. J. 883.

8) *Nest.* z. J. 885.

9) *Nest.* z. J. 964.

10) *Nest.* z. J. 907.

11) *Nest.* z. J. 945.

1) *Nest.* ib. Reg. p. 43.

2) Церковный Словарь Петромъ Алексѣевымъ s. v. Гривна и. Энциклопедическій Лексиконъ. Ст. Петерб. 1838. Томъ 5 s. v. Гривна.

3) Trevoux s. v. Griffons: „Nos vieux auteurs appelloient „les Grecs du nom de Griffons.“ Noch näher liegt das von den Griffons gebildete Adjectiv, wovon *Trevoux* sagt: Du mot de Griffon on avoit formé aussi l'adject. de Grifoigne, Graecus, a, um. und er führt den Vers an:

„Je vi Hongres et gens *Griffoigne*
„Les riches Constantinoblois
„Alemans et ceux de Gascoigne.“
Rec. de Molians.

4) *Krug*, l. c. p. 49.

5) Denarios Byzantios Gest. Dei per Francos. p. 96.

6) *Chaudoir*, Mon. Russes.

7) *Trevoux*, dict. s. v. Griffon.

8) So gingen die Miliaresien der Byzantiner auch über l) zu den Arabern (*Krug*, S. 156), weswegen Scaliger den Namen der von ihm ursprünglich für Arabische Münzen gehaltenen Miliaresien (de r. numar. p. 55) fälschlich von Mulay Rais ableitet;

Digitized by Google

Russischen Staat gründeten, gerade auch in den Niederlanden ihre Eroberungen lange Zeit besassen[1]), so finde ich es leicht zu erklären, wie dieser bei den übrigen Scandinaviern nicht vorkommende Name[2]), gerade zu den Nortmannen des *Rurik,* welcher auch in den Niederlanden bedeutende Besitzungen hatte, übergehen, und von den Slaven etwas verunstaltet werden konnte. So fallen alle die weit hergeholten Erklärungen, die man bisher versucht hat, wie von гривна (eine Pferde-Mähne)[3]), von dem Deutschen Griff! und na![4]) und von „Khérison" ein vom Baum gefallenes Blatt[5]), von selbst hinweg. — Welche Münze oder welches Gewicht es indessen war, ob die grosse *Μνᾶ* oder die Münze von einem Griechischen Pfunde, das *μεγαργύριον* der Byzantiner, oder vielleicht eine diesem entsprechende Goldmünze, die vielleicht mit jenem Lütticher Griffons gleichen Werth hatte, ist schwer zu entscheiden. Letzteres geht über meine Kräfte, da mir die nöthigen Hülfsmittel zur Vergleichung jenes Lütticher Griffons mit dem Byzantinischen Gewichtssysteme fehlen. Ersteres scheint dadurch bestätigt zu werden, dass in der Slav. Uebersetzung der heil. Schrift das Pfund Goldes durch гривна übersetzt wird.[6])

Es mag aber dieses oder jenes sein, so lässt doch das Byzantinische Gewichts- und Münzsystem, sich, wenn auch *im Ganzen* so ziemlich, doch im Einzelnen mit unserm Palferschen Waagesystem nicht wohl vereinigen. — Eine Grivne würde also nach meiner Berechnung enthalten = 1 Pfund Byz. Silber = 5040 Nürnb. Gr., (nach *Krugs* Annahme der Solidi = 70 Gr.) wogegen ein heutiges Russ. Pfd. Silber 6591,6 Nb. Gr., nach *Pauckers* Verhältnisszahlen berechnet, ausmacht. Nimmt man die alten Gesetze der Söhne *Jaroslaws* zu Hülfe und vergleicht sie mit den German. Gesetzen, so kommt man oft zu demselben Resultate.

Im Gesetze *Jaroslaws* heisst es § XIII.: „Reitet Jemand eines andern Mannes Pferd, und hat es nicht erbeten, so sind *3 Grivnen* zu erlegen." In der Lex Salica heisst es (Tit. XVI Her. § 1. Wiarda S. 73): Si quis caballum extra consilium domini sui asceuderit, et eum caballaverit, D C denarli, qui faciunt sol. XV. culpabilis." Denn wenn wir den Denar zu 2 × 96 auf 1 Pfd. rechnen, (wie die Ethelredschen Denare wiegen), oder in runder Summe, wie früher die Römischen, zu ½ Röm. = 100 auf 1 Pfund, so haben wir 3 Pfd. Silber. Das Jütische Low, III. Buch Cap. 54 S. 198, bestimmt freilich dafür *3 Mark,* und wenn diese Mark ½ Pfund, wie in spätern Zeiten, bedeutete, so würde eine Grivne nur ½ Gr. Pfd. sein und diese Bestimmung mit der *Karamsin*schen zusammentreffen[1]). Das Jütische Low ist indess überhaupt wohlfeiler in Hinsicht der Bussen, als die Prawda Ruskaja. So setzt es für einen Schlag mit dem Knüppel etc., wobei keine Verwundung statt findet, „nur 6 Mark Bote", während die Prawda 12 Grivnen angiebt (Jüt. Low. III, 32 S. 183. Pr. Rusk. §. 5). Wäre nun wirklich eine Grivne auch nur eine Mark oder ein halbes Pfund, so würde das Jütische Low doch nur die Hälfte verlangen. Das uralte Livische Recht aus dem Königsberger Archive (*Brotze*, Abschr. Livl. Urkk. Nr. 2 und *Bunge*) ist noch wohlfeiler, indem es nur „3 Mark notdurft", wenn einer geschlagen wird „mit dem Stocke efte Holze, das die Hut blaw wert", verlangt. — Eben so ist in diesen Dünagegenden der Todtschlag eines Menschen im J. 1225 auch wohlfeiler (10 Grivnen), wie *Karamsin* richtig bemerkt, als ein Paar Jahrhunderte vorher ein Todtschlag unter *Jaroslaw*, dessen Prawda für den Kopf eines Russen sowohl, als eines fremden Kaufmanns etc. und selbst eines Sclaven 40 Grivnen ansetzt; allein es folgt daraus nicht, dass jene 10 Grivnen für den Kopf eines freien Menschen für die spätere Zeit zu wenig seien, denn unterdess hatte sich dieses Wehrgeld schon sehr verändert. *Jaroslaws* Söhne setzten schon, nach § 21 der erweiterten Prawda, zwar 80 Grivnen für den Todtschlag eines Schultheissen etc., aber nur 12 Grivnen für einen Bauer-Aeltesten, und sogar nur 5 Grivnen für einen fürstlichen Gemeinen und einen Bauern. Diese 80 Grivnen finden sich ungefähr wieder in dem Ostfriesischen Asegabuche III, 1. § 1 (Wiarda S. 189), indem danach für einen Todtschlag „6 Hauptlösen" bezahlt werden mussten. Jede Hauptlöse aber betrug 12 „*schwere*" Mark, also 72 schwere Mark (Wiarda S. 72), welche, mit den gewöhnlichen Marken verglichen, vielleicht 72 oder 80 wirklichen Pfunden gleichkommen mochten. War doch in der Lex Frisonum (Gaupp. p. 20) die Compositio hominis nobilis auch nur XI librae per veteres denarios, und nach der Lex Angl. et Werinor. Tit. 1, die Busse für einen Edlen (Adelingur) nur 600 solidi

2) zu den Franken, indem der Bischof von Montpellier im J. 1262 sie nachprägen liess, weshalb ihn der Pabst *Clemens IV.* tadelte, weil er solche Münzen schlagen lasse," quis enim, sagt er, Catholicus monetam debet cudere cum titulo Muhammeti? (*Krug,* S. 156) und wahrscheinlich entsprangen auch die Millerees der Portugiesen von dieser Byzant. Silbermünze. Auch auf der Insel Oesel in Pyla wurde eine solche nachgeprägte Silbermünze gefunden, von der mein verstorbener Hr. College *Francke* mir sagte, dass es eine Phönicische Silbermünze sein solle. Ich erhielt dieselbe 1839 von dem würdigen Hrn. Inspector *Stücker* nebst mehreren andern dabei gefundenen Arabischen und Angelsächsischen Münzen und Schmucksachen, und fand, dass es ein nachgeprägtes Miliaresion von *Basilius Macedo* und *Constantin* sei. Die verunglückte Inschrift hatte die ohnehin einzelnen Hebräischen Buchstaben schon ähnliche Schrift dem Orientalischen Alphabete noch näher gebracht und so diesen Irrthum veranlasst. Sie ist abgezeichnet auf Tab. 49. Fig. i. k. Eben so wurden die Byzantini aurei im Mittelalter in mehreren Ländern nachgeprägt, und die der Saracenen „Byzantini Saracenati", die der Franken „Byzantines" genannt. *Krug,* S. 45. Le Blanc traité historique des monnaies de France. p. 157. Auch die Deutschen prägten Byzantiner (*Hartknoch,* Moneta aurea Byzanti. p. 282), und noch in frühern Zeiten gingen die Griechischen Münzen zuerst, dann die Römischen zu den Daciern über (*Eckhel,* D. N. I. Vol. I. p. VI). — Es ist also gar nicht zu verwundern, wenn eine oder mehrere Münzen bei den Westländern auch den Namen der Griffoignes erhielten.

1) Dorestadt war der Mittelpunkt der Rurikschen Besitzungen in den Niederlanden. Man sehe meine Abhandlungen über den Rurik.

2) Gripr. Heimskringla, *Wachter,* I. S. 131. Yngl., Saga. Cap. 51, bedeutet nur Schätze überhaupt.

3) *Tatischtschew,* Lex. s. v. Гривна.

4) Murawiew Novgorod. p. 18.

5) *Koch* Zavolj. Muravei 1832. n. 3. p. 144, 151 etc.

6) 1 Maccab. 14. 24. Simon Maccab. sandte nach Rom einen goldenen Schild, 1000 Pfund schwer — *μνῶν χιλίων.*

1) *Karamsin,* Gesch. des Russ. Reichs. Th. 1. Anm. 486.

Digitized by Google

= 18 Pfund, für einen Freien (Liber) nur 200 solidi = 6 Pfund, für einen Sclaven nur 30 solidi, also noch nicht einmal ein ganzes Pfund, wofür die Lex Frisonum 1 Pfund und 4½ Unzen ansetzt. (Vergl. Lex Frison. Tit. XIV, 7.) — Man sieht hieraus, dass das Wehrgeld zu *Jaroslaws* Zeiten allerdings selbst für die Sclaven und die Gemeinen sehr hoch war; allein, aus *Nestor* sehen wir auch, dass *Jaroslaw* nur durch die Hülfe des Volkes zur Herrschaft gelangt war, und dieses deshalb mit seinen Gesetzen „*belohnen*" wollte (*Ewers.* Ä. R. S. 258). Später wurde dieses vergessen, und der Kopf der höhern Staatsbeamten stieg auf das Doppelte, während der des Gemeinen und des Sclaven sich bis auf den achten Theil verringerte.

Ich bin daher der Meinung, dass eine Grivne ursprünglich das war, wofür die Slavon. Uebersetzung der heil. Schrift sie nimmt, nämlich 1 Pfd. Byzant. Silbers. Wurde die Grivne später nur ein halbes Pfund als Geldwerth, so hatte sie dasselbe Schicksal, wie die Mark, welche anfangs 1 Pfund, dann, als der Gehalt des Geldes immer mehr herabsank, nur ½ Pfund oder 16 Lth. Silbers war (cf. *Köhne*, Münzwesen der Stadt Berlin. Berl. 1837 S. 11).

Mit dem „*Pfunde nach Russischer Währung*" sind wir indess nun wieder so weit, wie vorher. Es gehörte den *Waräger-Russen* eigenthümlich zum Unterschiede der Byzantinischen Grivne; aber wir wissen noch nicht, *woher* dieses Russische Pfund und was es war. Mit einstweiliger Uebergehung des Sterling und des „Schljäg", die auch Tributmünzen in Russland schon bei der Ankunft der Waräger im J. 863 waren, gehen wir daher zu den Münz- und Gewichts-Systemen anderer Völker, mit denen die Gothen oder Waräger in Handelsverbindungen gestanden haben, über.

So wenden wir uns nun zu den *Griechen* und *Römern*, da es ja möglich ist, dass die Gothen, in den frühesten Zeiten mit den Griechen, später mit den Römern im nächsten Zusammenhange stehend, diese Gewichte, die so zierlich geformt sind, und eine so verständige Anordnung beweisen, von einem dieser Völker schon in frühern Zeiten entlehnt und beibehalten haben. Auch die Legirung der Metalle aus der eigentlichen sogenannten Bronzezeit, blos aus Kupfer und Zinn bei den Scandinaviern, ist rein *Griechisch*, da die Römer immer Zink, mitunter auch Blei dazu setzten.[1]). Deshalb könnte man um so mehr vermuthen, dass die Einrichtung der Waage, wenn auch nicht die Waage selbst aus dem kunstreichen Griechenland stamme. Hr. Prof. *Parrot* nannte sie in einer Vorlesung in der gelehrten Esthnischen Gesellschaft „eines Pythagoras würdig."

III. Vergleichung mit dem Griechischen Gewichte.

Wir wollen nun untersuchen, was für die Griechen spricht.

Wir haben oben gesehen, dass Hr. Prof. *Paucker* sagt: „Die halbe Attische Drachme ist 34,6 Nürnberger „Gran, also machen 12 Tetradrachmen sehr nahe eine alte „Gothländische Mark, was merkwürdig genug ist." Wenn Hr. Prof. *Paucker*, der in der Bestimmung der Gewichte der Alten gewiss eine bedeutende Autorität ist, und auch mit unserm tüchtigsten Metrologen *Böckh* übereinstimmt, die Attische Drachme zu 34,6 berechnet, und in seinem obigen Briefe das Gothländ. Pfund zu 3344,48 Nürnb. Gran, und die Gothländ. Mark zu 1672,24 Nürnb. Gr. bestimmt: so wiegen 12 Tetradrachmen 1660,8 Nürnb. Gran, und nur c. 12 Gran weniger als eine Gothländische Mark, was bei der Verschiedenheit der Abwägungen, worauf die Abschätzung der Attischen Drachme beruht, von gar keiner Bedeutung ist. Daraus *scheint* sich nun wohl das interessante Resultat zu ergeben, dass die Gothländische Mark und so auch das Rigische Gewichtssystem von den alten Griechen herstammt. Und dieses Griechische Pfund müsste in der frühern Zeit mit übergegangen sein, wo auch die Griechische Legirung der Metalle, aus denen so viele Alterthümer in Scandinavien aus dem „Bronzezeitalter" bestehen, nach Scandinavien mit überging.

So *scheint* man der Wahrheit sehr nahe zu kommen, wenn man unser Gewicht geradezu als ein Attisches betrachtet.

Das Resultat würde dann Folgendes sein und die Primitivzahl wäre dann 34,6 Nürnb. Gr. = ½ Attische Drachme.

Zusammenstellung

der Palferschen und der Livländischen Gewichte mit dem Attischen Gewichte.

Tafel X.

	Zeichen.	Gewicht in Nb. Gr.	Nb. Gr.	Multiplicator	Urspr. Gewicht.	Attische Drachmen.	Differenz in Nb. Gr.	Fundort.	Bemerkungen.
(Nr. 14	●|●	1560,00	34,6	× 45	1557	1557 = 22½	— 3,0	Ascheraden)	Das Gewicht aus Ascheraden ist vollkommen gut erhalten.
Nr. 1	ohne	618,10	34,6	× 18	622,8	622,8 = 9	— 4,7	Palfer	Auch sehr gut erhalten.
Nr. 2	⊙	614,50	34,6	× 18	622,8	622,8 = 9	— 8,3	Palfer	Nicht so gut erhalten, scheint an der Seite etwas abgerieben.
Nr. 3	⊙|⊙	524,10	34,6	× 16	553,6	553,6 = 8	—29,50	Palfer	Mit Eisenrost zum Theil bedeckt, daher vielleicht schwerer.
Nr. 4	⊙	496,15	34,6	× 14	484,4	484,4 = 7	+11,75	Palfer	Mit Eisenrost an 2 Seiten bedeckt, daher vielleicht schwerer.
(Nr. 11	⊙|?	494,95	34,6	× 15	519	519 = 7½	—24,05	Ascheraden)	Das Gewicht, in blosser Erde gefunden, ist bedeutend abgefressen, so dass man die Ringel kaum noch erkennen kann.

1) Nach den *Goebel*schen Untersuchungen.

Digitized by Google

	Zeichen.	Gewicht. in Nb. Gr.	Nb.Gr.	Multiplicator	Ursprgl. Gewicht.	Attische Drachmen.	Differenz in Nb. Gr.	Fundort.	Bemerkungen.
Nr. 5	⊛|⊛	403,30	34,6	× 12	415,2	415,2 = 6	−11,90	Palfer	Dem Anscheine nach sind diese beiden Gewichte nicht beschädigt.
Nr. 6	ohne	399,65	34,6	× 12	415,2	415,2 = 6	−15,55	Palfer	
Nr. 7	⊛|⊛	384,20	34,6	× 11	380,6	380,6 = $5\frac{1}{2}$	+ 3,60	Palfer	An dieses Gewicht hat sich etwas Eisenrost angesetzt.
Nr. 8	⊛|⊛	276,10	34,6	× 8	276,8	276,8 = 4	— 0,7	Palfer	Scheint etwas abgerieben zu sein.
Nr. 9	⊕	221,75	34,6	× $6\frac{1}{2}$	224,9	224,9 = $3\frac{1}{4}$	— 3,15	Palfer	Ganz glatt.
Nr. 10	⊛|●	219,70	34,6	× $6\frac{1}{2}$	224,9	224,9 = $3\frac{1}{4}$	— 5,20	Palfer	Fast ganz glatt und dem Anscheine nach unbeschädigt.
(Nr. 12	ohne	206,20	34,6	× 6	207,6	207,6 = 3	— 1,4	Stabben)	Sehr angerostet, kann aber auch durch Ansetzung anderweit. Rostes es etwas wieder gewonnen haben.
(Nr. 15	ohne	202	34,6	× 6	207,6	207,6 = 3	— 5,6	Ascheraden)	In Ascheraden in blosser Erde gefunden, weshalb es durch den jetzt entfernten Rost etwas mehr verloren haben kann.
(Nr. 13	ohne	166,90	34,6	× 5	173	173 = $2\frac{1}{2}$	−6,10	Hasau)	Durch Rost entstellt und scheinbar zerfressen; doch hat sich anderer Rost auch angesetzt, wodurch der Verlust compensirt sein kann.
Es könnten demnach noch dagewesen sein:		138,4	34,6	× 4	138,4	2 Drachmen.			
		103,8	34,6	× 3	103,8	$1\frac{1}{2}$ Drachme.			
		69,2	34,6	× 2	69,2	1 Drachme.			
		34,6	34,6	× 1	34,6	$\frac{1}{2}$ Drachme Triobolon.			
		17,3	34,6	× $\frac{1}{2}$	17,3	$\frac{1}{4}$ Drachme Trithemiobolon. Aehnliche kleine Gewichte finden sich in der Braaten. Waage und im Griech. System. (*Böckh*, S. 124.)			
So wie mehrere andere noch kleinere Gewichte.									

Wie schön stimmt hier im Ganzen nicht die Zahl der Punkte oder Ringel mit der Zahl der in den Gewichten enthaltenen Drachmen, indem nur die Gewichte von 5 vollen Drachmen (wahrscheinlich ⊛|⊛ bezeichnet), und von 2 ganzen Drachmen (wahrscheinlich ●|● bezeichnet) und von einer Drachme (● vielleicht bezeichnet) fehlen, um eine ganz vollständige Reihe von Drachmen zu bilden. Wenn wir nun bei *Ibn-Foszlan* finden, dass die Russischen Weiber Glasperlen trugen, von denen sie für jede einzelne einen „Dirhem" bezahlten[1]), wenn dieser Arabische Reisende den Reichthum der Männer oft auf 10,000 Dirhem und darüber schätzt[2]), und wir aus *Frähns* Bemerkungen sehen, dass ein solcher Dirhem einer δραχμη entsprach[3]) und *ein* solcher Dirhem 30 Nürnb. Gr. wog, wobei man also nur einen Verlust von 4,6 Nürnb. Gr. anzunehmen brauchte, um genau die Attischen Drachmen zu bekommen: so scheint die Sache als abgemacht zu betrachten zu sein.

Allein sehen wir wieder

1) darauf, dass Nr. 3, obgleich noch mit Eisenrost bedeckt, doch bedeutend zu leicht, Nr. 5 u. 6, obgleich ganz unbeschädigt, auch viel zu leicht erscheinen;
2) dass *Ibn-Foszlan* von Arabischen Dirhems spricht, welche hier auch, obgleich fast immer sehr abgerieben, gefunden werden, und doch fast immer über 34,6 Nürnb. Gran, nämlich nach *Frähn*[4]) bis 50 Nb. Gr., oft aber noch mehr[5]), wiegen, und dass er eher an die Röm. Drachme denken konnte, als an die Alt-Attische, welche erstere 50 und einige Gran wog[1]), da die Araber auch geradezu *Dinare* (Röm. Denare) hatten[2]), und endlich
3) dass die Legirung unserer Waagen Römisch und nicht Griechisch ist, so wird die Sache doch wieder zweifelhaft.

1) *Ibn-Foszlan. Frähn.* p. 5.
2) Ebendaselbst.
3) Ebendaselbst S. 32.
4) Ebendaselbst S. 83.
5) Man sehe meine Abwägungen am Ende dieser Abhandlung: „Prüfung meiner Angaben" etc., wo die Dirhems selbst zu 52,80, ja zu 63,75 notirt sind.

IV. Vergleichung der Palferschen Waage mit dem Römischen Gewichte.

1) Die Jüten konnten recht gut das Römische Gewichtssystem schon damals von den handeltreibenden und kriegerischen Römern bekommen, als Römische Schiffe und Flotten bis an und über die Elbe vordrangen, d. h. schon unter *Augustus*, späterhin, namentlich bis auf die Zeiten des *Ptolemaeus*, war durch die Römer die ganze Küste von der Elbe bis zur Newa so bekannt geworden, dass dieser Geograph sie im Ganzen so zeichnen konnte, dass keine bedeutenden Unrichtigkeiten in der Zeichnung der Küste vorkamen. Norwegen konnte damals freilich von den Römern noch nicht weit untersucht, noch ihnen bekannt sein, denn *Ptolemaeus* kennt es nur noch als Insel; allein die südlichen Küsten mussten den Römern schon bei der Durchfahrt durch das Kattegat bekannt werden, und es wäre ein Wunder, wenn sie nicht auch sogleich mit den südlichen Völkern dieser vermeintlichen Insel Handel zu treiben angefangen hätten. Norderhoug aber, wo die Waage mit den 10 Gewichten, welche ich mit der Palferschen Waage verglichen habe, gefunden ist, liegt etwa nur 5 Meil. nordwestl. von dem an einem Meerbusen des Kattegats

1) Man sehe unten Tafel XII.
2) *Frähn.* l. c. und dessen de numorum Bulgaricor. forte antiquissimo. p. 12 etc.

Digitized by Google

gelegenen *Christiania.* In dieser Gegend konnte also schon vor *Ptolemaeus* leicht durch Römische Kaufleute dieses Gewichtssystem verbreitet werden. Eine noch andere historische Möglichkeit der Verbreitung dieses Gewichts an der Südküste Scandinaviens und den Küsten Preussens lässt sich unter den Antoninen recht gut annehmen, denn dass die Kaufleute unter diesen Kaisern von *Hadrian* an bis *Commodus* häufig diese Küsten besuchen mussten, wahrscheinlich hauptsächlich des Bernsteinhandels wegen, ersehen wir aus den so häufig vorkommenden Römischen Münzen dieser Kaiser an allen diesen Küsten, besonders auch an der Küste von Preussen, Curland und Oesel. In eine andere Berührung mit den Römern mussten die Normannen in früher Römischen Provinzen kommen, als *Rurik*, der Stifter Russlands, sich Dorestadts[1]) bemächtigt hatte und vor dem Uebergange nach Russland sich des ganzen nordwestl. Deutschlands und selbst Jütlands zu der Zeit *Ludwigs* d. Fr. und seiner Söhne bemächtigte.[2]) Dieses Normännische Königsgeschlecht verbreitete sich nun auch in den Deutschen Ostseeprovinzen, wo die Dänen in Esthland bald den Meister spielten, so dass im J. 1028 *Canut* d. Gr. schon ganz Esthland eroberte, nachdem seit 983—1002 die Askemannen, von denen vielleicht Askeraden den Namen hat, sich an allen Küsten der Ostsee furchtbar gemacht, und *Olav Tryggwäson* sich auch in Esthland als Gefangener befunden hatte, worauf endlich 1093 ganz Esthland, worin die Waage gefunden ist, zu einem Dänischen Herzogthume erhoben wurde. Aus dieser Zeit von *Canut, Ethelred* etc. sind die meisten Anglodänischen Münzen, die sich in unsern Gräbern gefunden haben; warum sollte also nun nicht auch das von den Römern vielleicht herstammende Gewichtssystem zu den Esthländern und Livländern übergegangen sein können?

So glaube ich wohl hinlänglich die Möglichkeit entwickelt zu haben, wie das Römische Gewichtssystem zu den Dänen, und dann durch sie auch zu uns übergehen konnte.

2) Die Auffindung Römischer Münzen in ziemlicher Menge an der Kurländischen Küste und auf der Insel Oesel, die, so weit ich sie kenne, grösstentheils so abgerieben sind, dass sie lange Zeit coursirt haben müssen, und welche deshalb abgewogen werden mussten, wenn man sie im Handel gebrauchen wollte, könnte auch für die Nothwendigkeit sprechen, eine Röm. Waage nach unserer Küste mitzubringen, um Handel zu treiben. (Man sehe das Verzeichniss der hier gefund. Röm. Münzen in meiner Beilage.) Hieraus erhellt, dass die R. Münzen auf der Insel Oesel vom Tode des *August* bis *Trajan* gehen, woraus man schliessen möchte, dass, wie es bei Stiftung von Colonien oder Handlungs-Comptoiren in fremden Gegenden gewöhnlich ist, zuerst die *Insel* (Oesel) von den Römern besucht wurde, dann die Küsten von Kurland an der Bernsteinküste bei Libau (Kapsehten), wo die gefundenen Münzen von *Hadrian* bis *Philippus Arabs* gehen. Wir erkennen dadurch auch ungefähr die Zeit der spätern Kaiser, auf welche wir Rücksicht nehmen müssen, wenn wir an das Uebergehen des Römischen Gewichtssystems (unmittelbar) in unsere Gegenden denken wollen.

3) Die Mischung der Bronze, woraus die Waagschaalen und Gewichte bestehen, ist Römisch, aus Kupfer, etwas Zinn, vielem Zink und ein klein wenig Blei zusammengesetzt, nicht Griechisch aus blossem Zinn und Kupfer. Herr Professor *Goebel* hatte nämlich die Güte, auf meine Bitte, mehrere Theile dieser Wägapparate zu untersuchen und fand

	Kupfer	Zink	Zinn	Blei
1) Im Waagebalken v. Ascherad.	76,50	20,03	2,45	0
2) In d. Waagsch. v. Ascherad.	76,45	20,03	3,51	0
3) Waagschaale aus Palfer . .	79,45	16,95	2,25	1,31
4) Gewicht aus Palfer . .	80,95	13,86	0	5,25
Eine Münze des *Trajan* enthielt[1])	80,55	16,4	3,01	0
Eine Münze des *Vespasian*[1]) .	81,3	16,3	0,83	1,1
Die ächt Griech. Sachen daggn.	69—98	0	1,75-32,6	1-7,45[2])

So spricht also auch die Legirung der Metalle, wenn nicht für einen unmittelbaren Ursprung, doch für einen mittelbaren von den Römern, wahrscheinlich durch die Normänner, welche der Metallbereitung sehr kundig waren.

4) Habe ich oben schon erwähnt, dass in den Russischen Annalen in einigen der Ausdruck „5 Litr Silber nach Russischer (d. h. Waräger-Russischer) Währung" steht, in andern „nach Römischer Währung", und so beides gleichbedeutend zu sein scheint.

Nun wollen wir aber

Die Vergleichung des Palferschen und Römisch. Gewichts

selbst anstellen und sehen, ob auch dieses passt. Hierbei kann man gar nicht daran denken, dass man auf eine völlige Gleichförmigkeit rechnen kann, eben so wenig, wie Herr Professor *Paucker* eine *völlige* Identität unseres Gewichts mit dem Gothländischen für nöthig fand, da die Abwägungen der alten Gewichte und Münzen so viele Schwierigkeiten darbieten, dass fast jeder Forscher in diesem Gebiete der Wissenschaft zu einem etwas anderen Resultate gekommen ist.[3]) Die Berechnung des Römischen Pfundes beruht bekanntlich theils auf dem Verhältnisse desselben zu dem ebenfalls schwer, völlig genau, zu bestimmenden Attischen Gewichte, und die

1) Dass jetzt in Holland und Belgien, namentlich in Amsterdam, Brüssel und Nimwegen, nicht das Römische Pfund mehr war, wie es in frühern Zeiten, während der Herrschaft der Römer, gewiss gewesen ist, erklärt sich aus der Bemerkung des Hrn. Prof. *Paucker*, dass die jetzige Holländische Troymark erst im Jahre 1553 in Brüssel gebildet wurde. Von den frühern Zeiten sagt *Eckhel* (Doctr. num. I. Vol. I. p. VI.): „Daci suam ante Trajani tempora habuere monetam, cujus feriundae modum a finitimis Graecis, deinde *Romanis* accepisse facile apparet" — Diese Dacier waren aber ein Gothischer mit den Normannen nahe verwandter Stamm. Dann sagt *Eckhel* von den nördlichen und östlichen Völkern: „Romana sub imperatoribus moneta per universum orbem diffusa, ultimi etiam praecipue in *Orientem* barbari ad moderanda *commercia* coeperunt uti. Fatente ipso Cosma Indicopleusta, ope monetae Romanae omnes gentes commercia agunt."

2) Man sehe meinen Aufsatz darüber in den Memoires de la Soc. Roy. des Antiqq. du Nord. Copenh. 1840. S. 321 etc.

1) Nach *Klaproth.*

2) Beilage B.

3) *Boeckh*, Metrologische Untersuchungen der Gewichte, Münzfüsse und Maasse des Alterthums. Berlin 1838. S. 183.

Digitized by Google

Nachrichten, die wir bei den Alten darüber haben, theils auf die Abwägungen der Münzen, deren Abnutzung aber die Bestimmung sehr schwierig macht, theils endlich auf die Abwägung einer Menge von alten, zum Theil in Herculanum, theils auch in andern Gegenden gefundenen Gewichten mit Zeichen, die auf ihre Schwere schliessen lassen, wobei aber die Differenz so gross ist, dass nach *Boeckhs* Verzeichnisse dieser Gewichte das Röm. Pfund zwischen 8515 Par. Gran[1]) und 5322[2]) Par. Gr., deren 1,2720 auf den Nürnb. Med.-Gran gehen, schwankt.

Erst im Anfange des 17ten Jahrhunderts bemühte man sich, das genaue Gewicht des Römischen Pfundes nach neuen Gewichten genauer zu bestimmen, indem *Lukas Paetus* nach mehreren alten Gewichtsstücken das Römische Pfund (seine Annahme transponirt) auf 6076 Par. Gran setzte. *Fabretti* widersprach ihm, und hielt es für grösser. *Passeri*, welcher einen Römischen As, der früher einem Pfunde gleich war, in der *Olivier*schen Sammlung wog, bestimmte das Römische Pfund zu 6918,6 Par. Gr. In neueren Zeiten wiederholte *Romé de l'Isle* durch Abwägung vieler Münzen die Untersuchung und kam wieder der Annahme des *Paetus* sehr nahe. Er fand 1 Römisches Pfund schwer 6048 Par. Gr. *Cognazzi* suchte aus 4 verschiedenen in Herculanum gefundenen Gewichten von Serpentinstein, deren drei 10 Pfund und eines 2 Pfund schwer, die aber doch auch unter sich um 55 Grammen nicht übereinstimmend waren, das Gewicht herzuleiten, und fand so das Römische Pfund 6135,39 Par. Gran; und *Letronne*, der eine Menge von Goldmünzen abwägen liess, welche wegen ihrer Haltbarkeit gegen den Rost am besten zur Vergleichung des Münzgewichtes sind, fand 6154 oder in runder Summe 6100 Par. Gr. *Paucker*, nach *Letronne*, nahm den Durchschnitt dieser Abwägungen etwas anders, und bestimmte demnach das Römische Pfund zu 6165,0288 Par. Gr. = 5270,25 Nb. Gr.[3]), und *Boeckh*, der gründlichste und gelehrteste Metrolog unserer Zeit, besonders nach *Cognazzi* und den Münzabwägungen von *Letronne* und ihm selbst angestellt, zu 6165,046656, oder in runder Summe 6165 Par. Gran.

Man sollte aus diesen Verschiedenheiten in den Resultaten der tüchtigsten Metrologen schliessen, dass das Röm. Gewichtssystem zu verschiedenen Zeiten, so wie das Münzgewicht an Schrot und Korn, verschieden gewesen sei; allein wir finden bei den Alten keinen Beweis dafür, und es scheint, wie auch *Boeckh* annimmt[4]), dass das Römische Pfund in den Zeiten der Republik und den Kaiserzeiten dasselbe war. Die Verschiedenheiten rühren nur zum Theil von den Fehlern in der alten Münz- und Gewichtsabwägung her, theils in den Zerstörungen durch die Zeit, theils darin, dass selbst manchmal die Goldmünzen, wie es auch heute noch geschieht[5]), zu leicht, manchmal aber auch zu schwer ausgeprägt wurden.[6])

1) *Boeckh*, Metrol. Untersuchungen etc. Berl. 1838, S. 183.
2) *Boeckh*. l. c. S. 175.
3) Dies würde auf den Denar 54,9 Nb. Gr. ergeben.
4) Metrologie S. 161.
5) So fand *Raper* selbst unter den neu geprägten Englisch. Guineen solche, welche 1⅞ Engl. Gran zu leicht waren.
6) *Boeckh* führt Beispiele davon an. Metrol. S. 14.

Wenn man nun diese zu schweren Münzen als Normalgewicht multiplicirt, so bekommt man offenbar, den Fehler des Münzmeisters vielmal wiederholend, ein zu grosses Normalpfund, andrerseits ein zu kleines.

Ich habe dieses Wenige über die Schwierigkeit, ein selbst bis auf ein Paar hundert Pariser Gran genaues Normalpfund herzustellen, nur darum anführen zu müssen geglaubt, damit meine Leser, auch diejenigen, welche in diesen gelehrten Untersuchungen nicht bewandert sind, sehen, wie es bei der Vergleichung des Römischen und unseres Pfundes auf ein Paar hundert, der kleinern Eintheilungen aber, auf einige Gran nicht ankommen kann, wenn nur wenigstens das Römische Gewicht unserem Palferschen Gewichtssysteme *näher* liegt als alle übrigen.

Da die *Paucker*sche und die *Boeckh*sche Annahme dieselbe ist, so verweise ich hiebei auf die oben vom Herrn Professor *Paucker* in seinem Briefe an mich gelieferte vergleichende Tabelle[1]) des Gothländischen, Neurigischen, Revalschen und Altrömischen Gewichtes. Darnach würde unsere Einheit von 52 Nürnb. Gr. dem 96sten Theile einer Römischen Libra näher kommen als irgend eine andere Zahl in dieser Tabelle, indem dieser Theil des Römischen Pfundes zu 54,89 Nürnb. Gran berechnet ist, alle übrigen Zahlen dieser Reihe aber nur 34, 35, 36 und 39 sind, in der Reihe aber, die 1/48 des Pfundes berechnet, 69,67 Nürnb. Gran die nächste Zahl ist.

Ich glaube aber, dass man das Römische Pfund recht gut noch etwas erniedrigen kann, da *Boeckh* und *Paucker* von den noch vorhandenen alten Römischen Gewichten nur die Herculanischen Gewichte von 6135,39 Par. Gr. berücksichtigten, wogegen *Lukas Paetus*, auch nach vorhandenen Gewichtsstücken, das Pfund zu 6076 berechnete, und zwei andere Gewichtsstücke in Herculanum gefunden, auch nur 6120 Par. Gr. wogen, ein Halbpfundstück aber, welches *Eisenschmied* wog, und worauf die Inschrift Γ + S und SOL XXXVI (d. i. 144 Scrupel) war, für das Pfund 6048 Par. Gr. ergab[2]), = 5170,738 Nürnb. Gran, also 100 Gran weniger, als die *Paucker*sche und *Boeckh*sche Annahme ist.

Wenn wir nun annehmen, dass die von *Boeckh* angenommenen grossen, 10 Pfund haltenden für grosse Waaren bestimmten Gewichte, die bis auf 53 Grammen untereinander selbst nicht stimmen, nicht so genau gearbeitet waren, als das kleinere Gewicht für Gold und Silber wenn wir ferner anzunehmen berechtigt sein dürften, dass der nicht eben feste Serpentinstein, woraus diese Herculanischen Gewichte bestehen, in der Erde seit so vielen Jahrhunderten, welche er darin gelegen hat, einige Feuchtigkeit eingesogen haben kann, wenn wir endlich bedenken, wie schwer es sein musste, auf einer grössern Waage, die doch nie so empfindlich sein kann als eine kleine, Gewichte von 10 Pfund bis auf einige Drachmen genau abzuwägen und so die Gewichte vollkommen zu reguliren: so sind wir, glaube ich, berechtigt, diese 100 Gran zu streichen, was auf

1) S. 5.
2) Cf. *Boeckh* S. 172.

Digitized by Google

ein so grosses Gewicht ja eigentlich eine Kleinigkeit ist, denn 100 Gran sind noch nicht 2 Drachmen. Ich erlaube mir daher, neben der *Pauckers*chen Berechnung des Römischen Pfundes, darnach eine neue Berechnung aufzustellen und die Römischen Benennungen dieser Gewichtsstheile hinzuzufügen, ohne darum behaupten zu wollen, dass die *Boeckh*schen und *Pauckers*chen Berechnungen für die schwereren Gewichte nicht auch ein wirkliches, aber schwereres Römisches Pfund darstellen.

Tafel XII.

Das Römische Pfund enthält

Divisor in Pfdn.	Nach dem gröss. Herkulan. Gew.	Nach d. kleinern *Eisenschmiede*.		
1	5270,25	5170,	As oder Libra[1]) =	96 Denar.
1/2	2635,12	2585,00	6 Unzen 1 semis =	48 „
1/3	1756,75	1723,33	4 Unzen 1 triens =	32 „
1/4	1317,56	1292,50	3 Unz. 1 quadrans =	24 „
1/5	1054,05	1034,00	fehlt als Einheit =	19,2 „
1/6	878,37	861,66	2 Unz. 1 sextans =	16 „
1/8	658,78	646,25	1 1/2 Unz. 9 sextulae =	12 „
1/12	439,18	430,83	1 Unze . . . . . =	8 „
1/16	329,39	323,12	3 Sicilici . . . . =	6 „
1/24	219,59	215,41	2 Sicilici . . . . =	4 „
1/48	109,79	107,70	1 Sicilicus . . . =	2 „
1/96	54,89	53,85	3 Scriptula = 1 Denar oder 1 Drachme.	
1/192	27,45	26,92	1/2 Drachm. = 1 1/2 Script. od. 1/2 Den.	

So haben wir als unsere Primitivzahl statt 52, wie wir oben annahmen, 53,85, also nur 1,85 Gran mehr. Es sind indess mehrere Römische Gewichte gefunden, welche noch leichter sind, so dass es uns nicht an Beispielen fehlt, wo ächte Römische Gewichte unserer Waage noch näher kommen. So hat ein Gewicht bei *Gruter* statt 6048 Par. Gr. nur 5322 Par. Gr. auf das Röm. Pfund[2]), also 726 Par. Gr. weniger, und es giebt sogar noch leichtere[3]). Merkwürdig ist, dass die Herculanischen Gewichte, davon einem *Boeckh* vor allen den Vorzug giebt, in der Regel die schwersten sind[4]).

1) Das Röm. Pfund war ursprüngl. = 1 As = 100 Denaren, später 96 Silber-Denaren. Es hatte 12 Unciae, = 288 Scriptula = 1728 Siliquae oder κεράτια, wovon unser Karat herkommt. Auf eine Unze gingen 2 Semiunciae = 3 Duellae. Auf eine Semiuncia 2 Sicilici, auf einen Sicilicus 6 Scriptula (Scrupel), auf 1 Scrupel oder Scriptulum 6 Siliquae und später, nachdem durch Vermischung mit dem Griechischen Systeme das Pfund auf 96 Drachmen herabgesunken war, so wurden die Denare auch nach den Griechen *Drachmen* genannt, und auf eine Unze gingen 8 Drachmen, eine Drachme hatte 3 Scriptulae, ein Scriptulum 2 Oboli, ein Obolus 3 Siliquae oder κεράτια, und ein χαλκοῦς war der Ste Theil des Obolus; der 10te Theil des Silberdenars war 1 Silberlibelle, weshalb 960 Silberlibellen auf ein Römisch. Pfund gingen.

2) *Boeckh*, Metrolog. S. 179.

3) *Boeckh*, ib. S. 180.

4) *Boeckh*, S. 180—182, führt auf 1 Pfd. v. 6258,6 P. Gr.
1 „ v. 6322,5 „
1 „ v. 6439,6 „
1 „ v. 6705,7 „
1 „ v. 6918,6? „
1 „ v. 7025 „
1 „ v. 7983 „

Sollte dieses aber nicht daher kommen, dass diese, in der Regel grosse Steingewichte zum Theil von 50 bis 100 Pfund, nicht so sorgfältig gearbeitet wurden. Man gehe jetzt einmal zu unsern Krämern, und sehe die groben Gewichte nach. Gewiss wird man diese kaum mit einer so geringen Differenz finden, als wir unser Gewicht, mit einem sorgfältig gewogenen Gewichte von *Eisenschmied* verglichen, gefunden haben.

Unsere Einheit kann also der 96. Theil eines Römischen Pfundes oder 3 Scriptula = 1 Denar sein, vielleicht war sie aber auch der 192. Theil eines Pfundes, nämlich ein *halber* Denar, der 26,92 Nürnb. Gran wiegen musste, statt unsere bisher angenommene halbe Einheit von 26 Gran Nürnb. Gewichts. Denn natürlich lassen sich von hier aus dieselben Multiplicationen mit demselben Erfolge zu den höhern Gewichten hinauf machen.

Diese letzte Einheit war also ein halber *Römischer Denar* oder eine halbe *Römische Drachme.* Man kann nun freilich einwenden, dass das aus der Einheit von 52 Gran berechnete Römische Pfund immer nur ein Römisches Pfund von 4992 Nürnb. Gran ausmacht, während *Boeckh* und *Paucker* das Römische Pfund zu 5290,25 Nürnb. Gr. berechnen; allein es giebt, wie gesagt, auch Römische Gewichte, nach denen das Pfund, welches bei uns zu 5170 Nürnb. Gr. gerechnet ist, nur 5322 Par. Gr., also 4548,7 Nb. Gr. ausmacht, so dass unser Pfund also noch weit schwerer ist, als dies auch von *Boeckh* als Römisch anerkannte *Gruter*sche. Dazu kommt, dass, wenn wir eine Vergleichung mit den andern Annahmen anstellen, nämlich:

1) *Boeckhs* und *Pauckers* Römisches Normal-Pfund = 5270,25 N. Gr.
2) Unser Röm. Normalpfund nach *Eisenschmied* . . . . . = 5170 „
3) Das Byzantinisch-Römische Pfd. der Solidus aureus zu 70 Gr. = 5040 „
4) Unser Palfersches Pfund, die Röm. Drachme zu 52 N. Gr. = 4992 „
5) Das *Gruter*sche Römische Pfund nach *Boeckh* (S. 179) . . = 4548,7 „
6) Die Griech. Mine (Tab. XI) = 3460 „
7) Eine alte Dänische Mark (nach *Möller*) . . . . . = 3442,123 „
8) Die alte Gothl. und Rig. Mark (nach *Paucker*) . . . . . = 3344,48 N. Gr.

unser Gewicht mitten inne steht zwischen den kleinen und den grössern Römischen Gewichten, und ganz nahe dem Byzantinisch-Römischen Gewichte. Wenn man dabei nun noch bedenkt, dass unser Pfund in 10 einzelne kleine Gewichte vertheilt war, und dass diese der Abnutzung mehr ausgesetzt waren: so wird man durch Annahme eines etwas grössern Verlustes leicht die Höhe des *Boeckh*schen Normalpfundes erreichen.

C. Wozu diente nun aber die Waage?

Ich habe mehrere *Ethelred*sche, *Canut*sche und andere Denare, die in unsern Provinzen, als Beute der Normannen, so häufig gefunden werden, wiegen lassen,

Digitized by Google

welche Mühe der Professor der Physik, Hr. Staatsrath *Parrot*, sehr freundlich über sich nahm. Von diesen wog:

1 Ethelred vom 1. Stempel (991—1016) aus Lincoln noch vollkommen gerändert und ganz scharf ausgeprägt, 23,5 Nb. Gr.,

1 Ethelred vom 4. Stempel, auch noch ganz gut gerändert, von *Leofric* aus London 19,2 N. Gr.

1 Ethelr. vom 3. Stempel (978—1016) von *Pulfpine*, Münzmeister in London, auch noch vollkommen gut erhalten, nur 17,7 Nürnb. Gr.

1 Ethelred vom 2. Stempel, von *Locrine* in ?, wog, obgleich er ebenfalls fast gar nicht abgerieben war, nur 11,6 Nürnb. Gr.

Diese fand ich, mit mehreren anderen von *Canut*, an einem Gerippe als Halsband einer Frau, zwischen kleine Bernsteinperlen gereiht, wie dieses Tab. 2 Fig. 9 abgebildet ist. Sie waren alle ziemlich dick mit aus den Münzen herausgetretenem Grünspan bedeckt, welcher durch Säure weggebeizt werden musste, worauf der Typus sehr schön und scharf, wie eben aus der Münze gekommen, hervortrat. Durch den Grünspan an beiden Seiten mochten sie etwa 2½ Gran jede verloren haben, so dass sie ursprünglich 26, 21,7, 20,2 und 14,1 wiegen mochten, und diese höchste Münze von 26 ist *eben die Einheit unseres Gewichtssystems* aus Palfer. Hr. *Becker* führt zwar mehrere Münzen *Ethelreds* von mehr als 26 Nürnberger Gran, nämlich von 28—30 Gr. an; allein dies werden wohl Pariser Gran sein, wo dann die Sache dieselbe würde.

Historisch ist uns leider nichts über den Gehalt der ältesten Angelsächsischen Münzen bekannt. So viel ergiebt sich aus den geretteten Stücken, dass diese Denare schon unter *Ethelred* und *Canut* von 26 auf 11 Nb. Gr. herabsanken. Erst *Eduard* I. (v. J. 1272—1307) bestimmte, wahrscheinlich nach dem mittlern Gehalte der frühern Denare, den Gehalt der Münzen so, dass das Pfund 12 Unzen, die Unze 20 Denare und der Denar 32 Körner (grana) aus der Mitte einer Aehre wiegen sollte[1]). Wenn wir nun annehmen, dass das Römische Pfund mit den Römern nach England hinübergekommen war, und dieses mit *Boeckh* zu 5270 Gr. Nb. Gew. annehmen, so enthielt der Denar 21,95 Nb. Gr. Silbers, nach dem kleinern von uns angenommenen Römischen Pfunde nur 20,8 Nb. Gr. Beides ist aber auf jeden Fall viel weniger als unsere schwereren Ethelrede wiegen. Diese Denare werden nun auch

Sterlinge,[2])

nach obigem Gesetze *Eduards* I., genannt, eigentlich Oesterlinge, weil sie ursprünglich von den ostwärts wohnenden Sachsen herkamen[3]), oder von den Dänischen Königen, den Eroberern Englands. Dieser Ausdruck kommt auch in den Russischen Annalen vor, namentlich da, wo von den Tributen der Radimitschen und Wjätitschen (wahrscheinlich zweier aus Polen eingewanderter Nationen) die Rede ist. (*Nest.* z. J. 964 u. 885.) Der Archangelsche Codex nennt diese Münze (p. 17) стрелягъ Sterling[1]) mit dem Zusatze отчю, welches *Krug* nicht erklärt, *Chaudoir* aber, das Wort von отецъ, Vater, ableitend, durch vaterländisch erklärt.

Diese Erklärung *Chaudoirs* stimmt sehr gut, wenn man diese Sterlinge oder Oesterlinge als eine Angelsächsische oder Normannische Münze, die den Römischen halben Denaren nachgebildet war, betrachtet, und die erwähnten Völker konnten durch den Handel mit Pelzwerk, Wachs und Sclaven, so wie durch ihren Getreidebau, recht gut zu dem Englischen Gelde gelangen. Dieses Angelsächsische Geld findet sich aber in unsern Provinzen, so wie in Polen, in grossen Massen. Bei Wesnershof wurde im Jahre 1837 eine solche Menge beim Pflügen gefunden, das viele Pfunde dieses schönen Silbers von Goldschmieden eingeschmolzen und nur sehr wenige Stücke gerettet wurden, von denen ich mehrere in meinem Cataloge der hier gefundenen Angelsächsischen Münzen angegeben habe. In Polen finden sich diese Angelsächsischen Münzen auch sehr häufig, und *Lelewel* hat davon eine Menge (vom J. 955 bis 1042) namhaft gemacht.[2]) Sie beginnen mit *Edwin* 955 und endigen mit *Eduard* dem Bekenner 1042. Die bei uns gefundenen Münzen Angelsächischer Könige beginnen dagegen schon mit *Ecbert* (802) und gehen bis *Hardiknut* (1042). Man sieht daher aus unsern Entdeckungen, dass auch schon in den Zeiten der Stiftung des Russischen Reichs, ja schon lange vorher, Angelsächsische Münzen oder Sterlinge hierher kamen, und als Zahlung des Tributs bei den Polnischen Völkern gebraucht werden konnten. *Canut* schickte auch seinem Hofmarschall *Björn* nach Russland, wo er sich aufhielt, eine grosse Menge Englischen Geldes[3]). Ich bin daher nicht der Meinung *Chaudoirs*, dass diese Sterlinge nicht schon früher, nicht schon bei der Stiftung Russlands hätten bekannt und in Russland gebraucht werden können[4]).

Die Radimitschen (ursprügl. wahrscheinl. aus Radom) gaben по стерлягу, d. h. wohl jeder einen Sterling, also ein Kopfgeld, wie es jetzt bei den männlichen Seelen in Russland gebräuchlich ist (*Nest.* z. J. 885). Die Wjätitschen gaben, по стерлягу отъ плуга, einen Sterling oder Englischen Denar vom *Pfluge*, der hier noch ganz die Deutsche und Polnische Benennung hat. Eben so wird jetzt bei uns nach Haken (hakenförmige Pflüge der Esthen) gerechnet[5]), und danach werden die Abgaben bestimmt. So wurden auch die Abgaben geregelt, als im J. 866 von den Franken ein Tribut von 4000 Pfd. Silber für die Normannen aufgebracht werden musste

1) *Du Cange* s. v. Esterlingus. Denarius Angliae, qui vocatur Sterlingus rotundus sine tonsura ponderabit 32 grana frumenti in medio spicae et 20 denarii faciunt unciam et 12 unciae faciunt libram.

2) Man vergl. S. 15: Schljäg.

3) *Du Cange* a. a. O. *Krug*, Münzkunde S. 198.

1) *Chaudoir*, M. R. I. p. 53. *Krug*, p. 198.

2) *Lelewel* Store Pieniadee w Roku 1824 w czerweec blisko Plocka w Trzebuniu wygopane. Warzawa 1826.

3) E crumena ingentem vim pecuniae anglicae (Ensko silfri) effudit. — *Snorro*, II. p. 323.

4) *Chaudoir*, I. p. 54.

5) Doch ist ein Haken in Esthland ein solches Stück Land, welches von zwei Menschen mit zwei Pflügen in einer Woche umgepflügt werden kann. Auch im Liber Census Daniae kommt der Ausdruck *Ploghpennyng* als Abgabe vor, was gewiss dasselbe ist. „Sunædhaeret pro phloghpennyng 135 marc.“ *Langebek*, VII. p. 542.

Digitized by Google

ad pensam Nortmannorum. Sie erhielten de unoquoque *manso ingenuili* sex denarios, de servili tres, et de *accola* unum et de duobus hospitiis (Miethsleute) unum denarium. Der den Wjätitschen aufgelegte Tribut war also der den Accolis, fast zu derselben Zeit in Frankreich, aufgelegte (cf. *Hincmar Remensis* annales zum Jahr 866).

Alle andern Codices des *Nestor* haben an derselben Stelle das Wort:

Scheljäg oder *Schljäg* (*Шелягъ*, *Шлягъ*).

Dies ist offenbar eben so aus *Schilling* entstanden, wie стерлягъ aus Sterling. Diese Schillinge[1]) kommen bei den Gothen schon vor in der Bibel-Uebersetzung des *Ulphilas* (*Matth.* 26, 15; u. 27, 3), wo die ἀργύρια oder Silberlinge dadurch übersetzt werden (thrittiga scyllinga). Eben so findet sich der Name in der Angelsächsischen Chronik Gibsons (bei d. J. 777) „XXX scillinge pennega" und bei d. J. 853 „thrittiga scillinga." Es scheint mir hieraus klar, dass die Schillinge und die Denarii Anglici eine und dieselbe Münze gewesen sind, wie es scheint, von sehr verschiedenem Gewichte unter verschiedenen Englischen Königen. Es können indess auch Deutsche Kaisermünzen und Münzen verschiedener Fränkischer Bischöfe darunter zu verstehen sein; diese finden wir in unsern Gräbern ebenfalls von 826 — 1068.

Die eigentliche Schwere der *Ethelrede* scheint nach obiger Untersuchung auf ungefähr 26 Nb. Gr. bestimmt gewesen zu sein, und war dies, so konnte man auf unserer Waage jede Münze bis zu einer Mark und bis auf den Unterschied von einem solchen halben Denar *wägen*. Dies Wägen war aber besonders nothwendig, weil so viele *kleine* und selbst nur die Hälfte wiegende Stücke darunter waren, und so diente diese Waage, dies alles zu compensiren, und verhütete, dass nicht durch Verkleinerung des Gewichts der Empfänger betrogen wurde. Von diesem Wägen haben auch alle diese Ethelrede, welche hier gefunden werden, noch Spuren. Es ist als wenn sie in Säcken[2]) herumgetragen, und mit den Händen darin herumgewühlt wäre, denn das dünne Silberblech ist überall kraus, und muss beim Untersuchen erst wieder gerade geklopft werden. — Ausserdem finden wir hier eine Menge kleiner Münzchen und Brakteaten von Silberlamellen, wie sie auch in Dänemark vorgekommen sind, fast ohne Gepräge, von 2,4—5,1 Gr. (Obolen?) Wenn man diese gebrauchen wollte, so musste man sie auch wägen. So scheint mir diese Waage zum Abwägen des Geldes, der Tribute und des zum Handel nöthigen Silbers benutzt worden zu sein.

Aber auch andere *Silberwaaren* wurden, wie es scheint, damit gewogen; denn in einem der Armbänder aus Ascheraden von 14löthigem Silber fand der Goldarbeiter *Eckert* hieselbst, als er dieselben reinigte, neben drei kleinen Punkten .·. die Römische Zahl VI eingegraben.[1]) Dies scheint 6 × 52 zu bedeuten, was 312 Nürnb. Gran ausmachen würde, und sie wiegen nach *Parrots* genauer Abwägung 277,8 Nürnb. Gran, wobei ein Verlust von 34,2 Nürnb. Gran anzunehmen wäre. Letzteres ist auch wohl möglich, da die ganze Armspange mit dickem, aus derselben hervorgetretenem Grünspan bedeckt war, und so wohl auf der ganzen, nicht unbedeutenden, Fläche, innen und aussen, nicht wenig verloren haben kann. Auch *Eckhel* bemerkt von dem Stempel .·. (D. N. I. p. XLVI), dass mehrere Syracusanische Münzen etc. einen eben solchen Stempel .·. und nebenbei die Zahl hätten, also, nennt er sie: „signa, quae pondus haud dubie aut valorem notant."

Eben so kann, wie *Parrot* richtig bemerkt, diese kleine Waage zur Abwägung der edlen und kostbaren Gewürze gedient haben, vielleicht auch zur Abwägung von Apotheker-Waaren, worauf die kleinen Löffel hinzudeuten scheinen, welche wahrscheinlich dabei gefunden und Tab. 53, Fig. 2 u. 3 abgebildet sind. Auch diese sind von Bronze, wie alles Uebrige.

Es war demnach das Gewichtssystem, welches die Palfersche Waage enthält, und wozu auch die andern in Ascheraden, Stabben und Hasau gefundenen Gewichte zu gehören scheinen, wahrscheinlich ein von den Römern abgeleitetes, zu den Dänen übertragenes, wonach letztere Handel trieben, ihre Tribute abwogen, und welches sie mit vielen andern Schmucksachen und Waffen in unsere Provinzen auf ihren Kriegs- und Handelszügen mitbrachten.

D. Nachträge.

Nachdem ich diese Untersuchungen vollendet, zeigte ich dieselben einem Mathematiker vom Fach, unserm ausgezeichneten Professor der Astronomie und meinem verehrten Freunde, Hrn. *Mädler*. Dieser gab mir folgende Bemerkungen darüber:

I. Herleitung des Palferschen Gewichts nach Hrn. Prof. Mädler

„Es scheint mir, dass man zu Anfang der Untersuchung nur denjenigen Gewichtstücken ein Stimmrecht verstatten kann, welche in derselben Waagekapsel lagen (also den Palferschen) und vom Rost wenig oder nichts gelitten hatten.

Tab. XIII.

Diese sind:	Nr. 1	618,05	Gr.
	„ 2	614,50	„
	„ 3	524,1	„
	„ 5	403,3	„
	„ 8	276,1	„
	„ 9	221,8	„
	„ 10	219,7	„

1) Nach *Arzibaschef* haben sie ihren Namen von Skin (Engl. die Haut) und dem Deutschen „schinden". *Karamsin*, V. Note 283, p. 185. Wir haben aber oben gesehen, wie die Solidi aurei der Byzantiner auch Gullscillinga bei den Normannen heissen. In der Heimskringla heissen sie (*Wachter*, I, 123) „Guldpenningar und *Silfur penningar*."

2) In Säcken nahmen auch die Byzant. Kaiser grosse Massen von Miliaresien mit, woraus wahrscheinlich der bei den Orientalen noch gebräuchliche Ausdruck „Beutel" (folles der Alten) entstand. *Reiske*, Comment. zu *Const. Porphyrog.* de Caer. aul. Byz. p. 44.

1) Diese Armspange ist abgebildet Tab. 2. m.

Digitized by Google

Vergleicht man diese mit dem Römischen Denar, und sucht diejenige Einheit desselben, welche die geringsten Fehler übrig lässt, so erhält man

1 Denar = 52,8

und nun ist

Tab. XIV.

Nr.	1 = 12	Denaren	— 18,55	Gr.
„	2 = 12	„	— 22,1	„
„	3 = 10	„	— 3,9	„
„	5 = 7½	„	+ 7,3	„
„	8 = 5	„	+ 12,1	„
„	9 = 4	„	+ 10,6	„
„	10 = 4	„	+ 8,5	„

Diese Zahlen sind einfach und übersichtlich, und solche muss man bei den alten Gewichten voraussetzen, zumal wenn sie bei rohen Völkern im Handel dienen sollten. Dass die grösseren Gewichte sämmtlich zu klein sind, war vielleicht Handelspolitik. — Die ausgeschlossenen Gewichte wären nun

Nr. 4	9	Denare	+ 20,9	Gr. (od. 10 D. — 31,9)
„ 6	7½	„	+ 3,6	„
„ 7	7½	„	— 11,2	„

Das Gewicht von Ascheraden 9 Denare + 21,7 Gran (oder 10 D. — 31,1)

„ „ „ Stabben 4 Denare — 5,0 Gr.

„ „ „ Hasau 3 „ + 7,6 „

Es kann dies gar wohl ein vollständiges System von Gewichten gewesen sein, denn die Combinationen sind sehr leicht übersichtlich, nämlich:

Tab. XV.

1 Denar	= 4 — 3; auch 5 — 4		
2 Denare	= 5 — 3; auch 12 — 10		
3 „	vorhanden		
4 „	vorhanden		
5 „	vorhanden		
6 „	= 10 — 4		
7 „	= 10 — 3 (oder 12 — 5)		so dass es nicht nöthig war, ein 3 Denarstück in der Palferschen Waage zu haben.
8 „	= 4 + 4		
9 „	= 5 + 4		
10 „	vorhanden		
11 „	= 4+4+3 (od. 10+5—4)		
12 „	vorhanden		

Das zweite Zwölf-Denarstück diesen hinzugesetzt, giebt alle Combinationen bis 24. — Das 7½ Denarstück konnte dienen, halbe hervorzubringen, z. B.

½ = 4 + 4 — 7½

1½ = 12 — 3 — 7½; od. 5 + 4 — 7½

2½ = 10 — 7½ u. s. w.,

und dass man auch über das Römische Viertelpfund hinauskonnte, sieht man leicht.

Man kann grössere Uebereinstimmung erhalten, wenn man künstlichere Combinationen voraussetzen will; ich glaube aber, dass bei den alten Gewichten schon ursprünglich grössere Genauigkeit nicht anzunehmen ist, und dass selbst bei den am besten erhaltenen Stücken einige Veränderung anzunehmen ist. Die Bezeichnung ist wohl keine blosse Numerirung, aber auch keine directe Gewichtsangabe, sondern *eine bloss dem Kaufmann verständliche*, also kryptographische.

Da die Vergleichung mit Griechischen Gewichten, wenn man bei einfachen übersichtlichen Zahlen bleiben will, keine bessere Uebereinstimmung ergiebt, und die Legirung auf Römischen Ursprung hinweist, so muss dieses auch angenommen werden.

Mädler.

II. *Schluss-Bemerkungen vom Verfasser.*

Herr Prof. *Mädler* findet also, was die Hauptsache ist, auch ein Römisches Pfund darin, nur nimmt er, statt meiner runden Primitivzahl von 52 Gr. Nb. Apoth. Gewicht, die Primitivzahl des Originalgewichts von 52,8 als das Gewicht des Römischen Denars dieses Pfundes an, und nimmt nicht alle Gewichte in Rechnung, sondern von der Palferschen Waage nur Nr. 1, 2, 3, 5, 8, 9 u. 10, weil diese wenig oder gar nicht gelitten haben. Darnach berechnete er dann auch von den Norwegischen Gewichten:

	Jetz. Gew.		Nb. Gr.		Nb. Gr.	
Nr. 1 =	1279,75	zu 3 Unz. =	1267,2	+	12,55	= 24 Den.
„ 2 =	855,01	zu 2 „ =	844,8	+	10,21	= 16 „
„ 3 =	423,82	zu 1 „ =	422,4	+	1,42	= 8 „

was alles sehr gut stimmt.

Auch hat die *Mädler*sche Annahme offenbar den Vorzug, dass fast nur ganze Römische grössere Gewichtstheile als Unzen oder Denare daraus hervorgehen.

Da aber in dieser Annahme auch bei den kleinsten Gewichten ein *bedeutendes Uebergewicht* angenommen werden muss, und mir — wenn auch die Acheradenschen bei einer ganz ähnlichen Waage gefundenen Gewichte nicht unmittelbar zu dem Palferschen Wägapparate gehören — doch, wo möglich, die Erklärung auch dieser mit obliegt, und diese den Palferschen so ganz ähnlich gebildet und aus demselben Metalle gearbeitet sind, so sei es mir erlaubt, noch eine Vergleichungstabelle unseres und des Römischen Gewichtssystems nach meiner kleinern Primitivzahl 52 Nürnb. Gr. zu geben, und zugleich die Zahl der Ethelred. Denare anzugeben, welche darauf gehen, wenn deren ursprüngl. Gewicht ½ Röm. Denar = 26 Nürnb. Gr. war.

Tab. XVI.

Die nicht Palferschen Gewichte sind eingeklammert.

(Nr. 14 ●| ●	= 30	R. Den.	60	Eth. Den.)	[32 D. = 1 Triens.]
Nr. 1 ohne	= 12	„	24	„	⅛ R. Pfd. od. 1½ U.
Nr. 2 ⁘	= 12	„	24	„	desgleichen.
Nr. 3 ⁘ | ⁖	= 10	„	20	„	5 Sicilici.
Nr. 4 ⁘ | ?	= 9½	„	19	„	
(Nr. 11 ⁘ |	= 9½	„	19	„	
Nr. 5 ⁘ | ⁘	= 8	„	16	„	1/12 Pfd. 1 Unze.
Nr. 6 ohne	= 8	„	16	„	desgleichen.
Nr. 7 ⁖ | ⁖	= 7½	„	15	„	
Nr. 8 ◎ | ⁖	= 5½	„	11	„	
Nr. 9 ● | oh.	= 4½	„	9	„	
Nr. 10 ● | ●	= 4¼	„	8½	„	
(Nr. 12 ? | ?	= 4	„	8	„	1/24 R. Pfd. 2 Sicilici.
(Nr. 15 ohne	= 4	„	8	„	desgleichen.
(Nr. 13 ?	= 3	„	6	„	1/32 Pfund[1]).

Digitized by Google

Wir mussten dabei annehmen, dass bei diesem Gewichtssystem unter 3 Röm. oder 6 Ethelr. Denar. nicht gewogen, sondern vielleicht bloss gezählt[2]), oder durch Compensation gewogen wurde. Uebrigens würde angenommen werden müssen, dass die Gewichtsstücke für 5 und 6 vielleicht verloren gegangen wären, dann könnte man durch Compensation von ¼ R. Denar oder ½ Ethelr. Denar (solche finden sich der Schwere nach auch) bis 30 Röm. Denare oder 60 Ethelr. Denare, und durch Cumulation, wie wir oben gesehen haben, allein mit der Palferschen Waage bis zum Gewichte einer Altdänisch. Mark wägen.

Die Scandinavischen Gewichtsstücke

(bei denen ich auch die nicht zu den Braatenschen Gewichten unmittelbar gehörigen einschalte) würden sein:

Tab. XVII.

(Nr. 12	96	Denare	192	Ethelr. Sol.	= 1 Röm. Pfund.)
(Nr. 14	28½	„	57	„	
Nr. 15	ein Cöln. Gewicht.				
Nr. 1	25	Denare	50	Ethelr. Sol.	(24 Den. = ¼ Pfd. 3 U.)
Nr. 2	16½	„	33	„	(16 „ = ⅓ Pfund 2 Unzen 1 sextans.)
(Nr. 13	15	„	30	„	
Nr. 3	8	„	16	„	} ½ Pfd. 1 Unze.
(Nr. 11	8	„	16	„	
Nr. 4	2	„	4	„	= ⅛ Pfund ¼ Unze
Nr. 5	1¼	„	2½	„	20 χαλκοῦς.
Nr. 6	1	„	2	„	1 Den. = 6 Obolen.
Nr. 7	5/6	„	—	„	5 Obolen.
Nr. 8	4/6	„	—	„	4 „
Nr. 9	3/6	„	1	„	3 „
Nr. 10	2/6	„	—	„	1 Scriptulum.

Daraus scheint zu erhellen, dass das Braatensche Gewichtssystem die (Nr. 11 u. 12) im Schleswigschen gefundenen Gewichte mit einschliesst, nicht aber die in Ahlheden in Jütland gefundenen (Nr. 13 u. 14), welche einen so sonderbaren Bruch im Vergleich mit dem Römischen Gewichte geben, dass man unmöglich annehmen kann, dass dafür ein besonderes Gewichtsstück gemacht worden wäre. So ergiebt Nr. 13 1⅞ Unze. Wer wird diese durch ein besonderes Gewicht darstellen. Dagegen aber stimmen die übrigen Zahlen, von einigen Obolen an bis zu einem Römischen Pfunde, so gut, dass man nicht wohl anders kann, als annehmen, dass diese zu einem und demselben Römischen Gewichtssysteme, eben so wie das Palfersche System, gehörten. Merkwürdig ist auch, dass das Schleswigsche Gewicht, Nr. 11, und das Braatensche, Nr. 3, sich vollkommen entsprechen.

1) Ueber die fehlenden Stücke und Zeichen, welche wahrscheinlich darauf gewesen sind, vergl. man oben Tab. X.

2) So bezahlten die Radimitschen den Waräger-Russischen Herrschern jeder einen Tribut von einem Solidus oder Schljäg (по шляху), nach *Nest.* z. J. 885.

Römischer Ursprung.

Es scheint mir demnach, dass die Palfersche Waage und die damit zusammenhängenden Gewichte, welche in andern Gegenden sich gefunden haben, ein sehr sinnreiches System enthalte, welches ein etwas leichteres Röm. *Gewichtssystem* zur *Grundlage* hat, aber besonders in seinen Unterabtheilungen für die Abwägung einer bestimmten Anzahl von Denaren und Angelsächsischen Solidis bis zu einer Altdänischen Mark oder auch bis zu einer Röm. Libra (Litra) und hinunter bis zu einem Scrupel Silbers abzuwägen; dass aber die Palfersche Waage selbst nicht alle Gewichte mehr enthält, welche ursprünglich dabei waren, und wohl in ihrer Kapsel noch Platz haben.

Da indess die Vergleichung mit dem Alt-Attischen Gewichte Tab. XI auch eine sehr bedeutende Aehnlichkeit darbot, und hier die Zahlen der Marken noch besser passen: so muss ich gestehen, dass ich noch nicht allen Zweifel verloren habe, dass dies das der Palferschen Waage entsprechende Gewichtssystem gewesen sei; allein dann passen auch freilich die vorhinerwähnten Abwägungen, weder der Ethelredschen Denare, noch der mit einer VI bezeichneten silbernen Armspange, und so wäre diese Waage den Normannen von viel weniger Brauchbarkeit gewesen, man hätte immer nur Griechische Drachmen abwägen können von 34,6 Nb. Grau, welches für einen Angelsächsischen Denar viel zu schwer, für einen Arabischen Dirhem und einen Byzantinischen Solidus aber viel zu leicht gewesen wäre.

Alles dieses und die Römische Legirung des Metalles, dann auch die in richtiger leicht übersichtlichen Gradation auch im Römischen System passenden Merkzeichen auf den Gewichten, stimmen mich doch mehr für den *Römischen Ursprung* und den Uebergang des Systems von den Römern zu den Normannen, die nach ihrer Art im Ganzen die Römische Eintheilung behielten, aber neue Zwischengewichte zur Bequemlichkeit in ihren Goldabwägungen dazu setzten.

III. Prüfung meiner Annahme der verschiedenen ursprünglichen Münz-Gewichts-Systeme durch neue Abwägungen.

Um auf derselben Waage, womit die Palferschen einzelnen Gewichte von *Parrot* gewogen waren, eine Waage, die mit der grössten Genauigkeit von unserm Universitäts-Mechanikus *Brücker* angefertigt und bis auf einzelne Hundertel von Granen noch sehr empfindlich ist, auch noch eine neue Prüfung meiner Resultate zu veranstalten, ersuchte ich den Professor der Mathematik, Hrn. Hofr. *Senff*, welcher jetzt auch interimistisch die Stelle des leider zu früh dahingeschiedenen Prof. *Parrot* versieht, noch einige Münzabwägungen hier befindlicher Stücke zu machen, und fand ihn höchst bereitwillig zu diesem mühevollen Unternehmen. In der Mitte Decembers 1841 an mehreren Tagen erfolgte diese Abwägung.

Digitized by Google

Ich ging dabei von folgenden Grundsätzen aus:

1) dass in der Regel die *schwersten Gewichte*, die richtigsten sein müssen, da die Münzmeister nicht leicht mehr, eher weniger Silber zu den von ihnen zu prägenden Münzen genommen haben. Doch wäre es thöricht, wenn man auf 1 Gran, oder auf 1/20, oder gar auf 1/100 Gran ein genaues Resultat erwarten wollte, denn wie schwer diese Grane abzuwägen sind, hat mir die S. 2 u. 3 erwähnte Gewichtsabwägung der Palferschen Gewichte in mehreren guten Apotheken gezeigt, welche Abweichungen von mehreren Granen ergaben.

2) Sodann kommt in Betracht, die gute Erhaltung des Gepräges. Es wurden deshalb, so viel wie möglich, auch immer solche Münzen ausgesucht, auf denen das Gepräge noch am deutlichsten war, und welche auch am Rande nicht verloren zu haben schienen.

3) Suchte ich eine historische Reihe, wo es möglich war, darzustellen, wenn sich Münzen von gutem Gepräge und anscheinend vollkommen erhaltener Form aus verschiedenen Regierungen und Dynastien vorfanden, da es nicht unwahrscheinlich ist, dass das Münzgewicht im Verlaufe der Zeit etwas herabsank.

Die Römischen Denare.

Denare von Silber, die am besten erhalten waren, gaben folgendes Resultat:

	Nb. Gr.
1) Ein Constantius II. aus der Ruine von Korostenj im südl. Russland, bezeichnet mit VOTIS XXX MVLTIS. XXXX. etwa vom J. 337. (*Eckh.* VIII, 113), wog . . .	52,90
2) Dieselbe Münze von einem hiesigen Goldschmiede, vom Hrn. Dr. *Hansen* gekauft Beide sind sehr scharf ausgeprägt, und haben scheinbar gar nicht gelitten.	50,50
3) Plautilla (Fulvia), Tochter des Sept. Severus. (*Eckh.* VII, 224), perforirt und an dem rechten Rande des Averses scheinbar verkleinert, vom J. 200. p. X. . . . . Sie ist auch aus den Gräbern von Korostenj, wo eine Menge Röm. Münzen aus dieser Zeit gefunden werden.	47,0
4) Eine andere Münze der Plautilla (*Eckh.* VII, 226) von einem hiesigen Goldschmiede gekauft, sehr scharf ausgeprägt, aber unten am Rande des Averses etwas abgerieben	48,37
5) Luc. Verus (Arm. Parth.) v. J. 166 (*Eckh.* VII, 92), etwas beschabt auf der Rückseite, so dass dort die Umschrift schwer zu lesen ist	50,90
6) M. Antoninus Aug. von dems. J. (*Eckh.* VI, 51), am rechten Rande des Averses etwas abgerieben, sonst recht scharf . .	48,82
7) Hadrianus Aug. v. J. 130 (*Eckh.* VI, 488), sehr gut erhalten und scharf ausgeprägt, nur am Rev. etwas beschädigt	48,30
8) Julia Augusta Tit. Fil. v. J. 80. pag. X. (*Eckh.* p. 365) . . . . . Sie ist vortrefflich scharf ausgeprägt, und die Ränder sind zwar etwas gezähnelt und nicht ganz rund, aber wie es scheint, nur durch das Schlagen, keineswegs abgerieben.	52,42

So stimmt diese Untersuchung wohl mit meiner Annahme zusammen, dass der Röm. Denar bis zu den Zeiten Constantius und noch weiter herunter c. 52 Nb. Gran oder vielleicht, wie *Mädler* annimmt, einige 1/10 Gran mehr wog. (Man s. oben S. 24 u. 27).

Die Anglo-Dänischen Denare,

welche ich wägen liess, haben, trotz ihrer noch jetzt ganz vorzüglichen Prägung, bei weitem nicht diese Gleichförmigkeit:

	Nb. Gr.
Ein Ethelred II., der schwerste von allen, die ich finden konnte, bei Werro gefunden, vom J. 994—1016, geprägt in Grant (*Chest.*), wog	27,3
Ein anderer, auch vollkommen gut ausgeprägt und erhalten, aus London, in Pyhla auf Oesel gefunden	24,0
Ein dritter vom 4. Stempel, sehr scharf, aus Ascheraden	23,3
Ein vierter vom 4. Stempel, ebendaher, und ganz gut erhalten	19,2
Ein Canut I., Rex Daniae, aus Canterbury, der schwerste von allen, welche ich gesehen habe, und vollkommen gut erhalten, aus Ascheraden	18,70
Ein anderer, ebenfalls daher und eben so erhalten	14,6
Ein Sithric, Rex Hibern., vom J. 989—1004, geprägt zu Dublin, vollkommen gut erhalten (*Lelew.* II. 94), aus Pyhla	15,25
Ein Suen, Rex Daniae, vom J. 985—1004, ganz gut erhalten	15,10
Ein Hardicnut, Rex Angliae, v. 1039—1043. Numus enigmaticus, (nach *Lelew.* II, p. 77)	9,33

Da nun alle letztern Münzen weit unter 26 Nb. Gr. haben, so glaube ich, nicht mit Unrecht die zuerst genannte um einen Gran zu erniedrigen, und diesen einen Gran als Uebergewicht zu betrachten, die andern aber alle als viel zu leicht, die in grossen Summen *gewogen* werden mussten, damit man nicht betrogen wurde.

Ein Wilhelm I. von England, in Pyhla gefunden, also ein Normannischer Denar, wog 23,03 Nb. Gran.

Unter *Eduard* I. (1272) bekam der Engl. Denar oder Sterling 32 „grana"; das waren aber wirkliche Weizenkörner, und ihr wirkl. Gewicht nach Nb. Gran lässt sich nur nach Münzen von diesem Könige bestimmen, welche ich nicht habe.

Man sieht aber aus Obigem, dass der Engl. Denar unter *Ethelred* II. wirkl. einen halben Röm. Denar wog, und später mehr und mehr sank, bis zuerst *Wilhelm* der Eroberer, dann wohl auch *Eduard* I. ihn wieder hoben.

Digitized by Google

Die Byzantinischen Münzen.

I. Der goldene Solidus.

Nach meiner Meinung soll er wägen 68—70 Nb. Gr.
Ich habe deren nur 2 bei uns finden können, einen, sehr abgerieben u. gehenkelt, dem Museo der Universität gehörig, von 46,5;
Dann einen andern von *Nic. Phocas*, der auch etwas abgerieben, aber doch im Ganzen gut erhalten ist, auch gehenkelt, von 67,95
Letzterer also weicht nicht bedeutend von *Krugs* und meiner Angabe ab.

II. Die Silbermiliaresien.

	Nb. Gr.
1) Davon wog ein Basil. Macedo und Constantin. vom J. 868, bei Dorpat gefunden und gut erhalten	45,95
2) Ein anderer nachgeprägter, wie es deren so viele gab, in Pyhla gefunden, ziemlich abgerieben	58,5
3) Ein Constantinus Porphyrogenitus, gut erh.	70,45
4) Ein anderer an einer Kette getragener, aus den Gräbern von Ascheraden . . .	41,0
5) Ein dritter, gehenkelt, fast ohne Rand und Inschrift, bei Oberpahlen gefunden, sehr beschädigt	36,75
6) Ein vierter, der leichteste von allen, dessen Gepräge indess sehr scharf und der dem Anscheine nach fast gar nicht beschädigt ist	34,70

Ich habe 70 Gran als das ursprüngl. Gewicht angenommen; diese finden sich in Nr. 3. Sollte Nr. 5 vielleicht ein halbes Miliaresium sein?

Arabische Dirhems.

Diese wogen:	Nb. Gr.
1) Ein Okailide c. vom J. 1000, etwas beschäd.	47,80
2) Ein Samanide (Al Mansúr ben Nuhk), ganz vortrefflich erhalten, vom J. 965 . . .	52,0
3) Desgl. von Naçr ben Ahmed, vom J. 939	45,95
4) Chalif Muktedir Billah u. sein Sohn Abul Abbas, vom J. 915, sehr gut erhalten .	52,80
5) Saman.-Münze von Emir Nuh ibn Nasr., gut erhalten	63,75

Dies war die schwerste. Von einer Menge anderer, die ich vergleichen konnte, war keine 52 Gr. schwer.

Die Nr. 1 — 4 angegebenen sprechen dafür, dass die Arab. Dirhems mit den Römischen Denaren in Parallele stehen, und von diesen entlehnt sind.

Nr. 5, einzig in seiner Art, ist vielleicht ein von den Arabern nachgeprägtes Byzantinisches Miliaresium (cf. *Krug*, Münzk. S. 156).

Die Deutschen Denare

des XI. — XIII. Jahrh. erreichen die Höhe der Ethelrede nicht, und ihr Primitivgewicht scheint im Ganzen c. 23 Nürnb. Gran zu sein. Am meisten finden wir hier die Münzen der alten so berühmten Handelsstadt Cöln aus dem XI., XII. u. XIII. Jahrhundert.

Es wogen diese:					Nb. Gr.
1) Pilgrin,	Erzbischof	von	Cöln	(c. 1024)	22,87
2) Anno,	„	„	„	(c. 1050)	19,95
3) Philipp,	„	„	„	(c. 1167)	21,8
4) Derselbe,	„	„	„	„	9,4
5) Derselbe,	„	„	„	„	20,8
6) Adolph I.,	„	„	„	(c. 1193)	23,42
7) Derselbe,	„	„	„	„	22,6
8) Bruno II.,	„	„	„	(c. 1205)	22,5
9) Derselbe	„	„	„	„	22,6
10) Simon, Erzbischof von Paderborn, 1253					20,3
11) Ein Denar aus Münster, 1260					19,1

Kaisermünzen.

12) Otto III. vom J. 996	25,62
13) Heinrich III.	19,65
14) Heinrich IV., in Bonn geprägt 1004 . .	18,30
15) Conrad III. 1024	20,3

Wisbysche Denare.

Unter mehrereren Wisbyschen Denaren von c. 1125 wog der schwerste, der in Fellin gefunden war, 22,18 Nürnb. Gran.

Man sieht hieraus deutlich, dass weder die Cölnischen noch die Wisbyschen Münzen in unser Gewichtssystem passen.

Jedoch mochte dies wohl nicht immer so sein, und in frühern Zeiten, namentlich zu *Carls* d. Gr. Zeit scheint ein Fränkischer Denar ungefähr dasselbe Gewicht gehabt zu haben, wie die *Ethelred*schen vollwichtigen Denare von 26 Nürnb. Gr.

Carl d. Gr. bestimmte nämlich nach seinem Capitulare vom J. 779[1]) cap. XXI. die Almosen: „ita ut unus quisque episcopus aut abbas vel abbatissa, qui hoc facere potest, libram donet de argento, mediocres vero mediam libram, minores vero solidos quinque. Eadem ratione conferant comites — fortiores et mediocres — Vassus dominicus de casatis ducentis mediam libram, de casatis centum, solidos quinque, de casatis quinquaginta aut triginta unciam unam.“ Hieraus bestimmt *du Blanc* (histoire des monnoyes de France avec leurs figures, Amst. 1692, p. 94), dass ein Pfund zu dieser Zeit 20 Solidi und der Denar 25 1⁹⁄₂₀ Gr. gehabt habe[2]). Diese Denare, welche nachher auch „novi denarii“ hiessen, mussten regelmässig gewogen sein, da sie *stück*weise ihren Werth hatten, ohne im Ganzen gewogen zu werden; denn im Capitulare v. Frankf. v. J. 794 wird Cap II. gesagt: Ut nullus homo, sive ecclesiasticus sive laicus sit, ut nunquam carius vendat annonam sive tempore abundantiae, sive tempore caritatis quam, modium publicum et nuper statutum: de modio de avena *denario uno*, modio ordei den. II., modio sigali denar. III., modio frumenti den. IV. Si vero in *pane* vendere voluerit, duodecim panes de frumento, habentes singuli libras duas pro *denario* dare debeat (also 24 Pfd. Brod für 1 Denar!). Im III. Cap. fährt er dann fort: In omni empturio isti

1) *Heumann.* De Re Diplom. pag. 74. De diplomm. *Caroli Magni. Baluze*, II. p. 189 etc.

2) Leider wird hier nicht gesagt, welche Grane zu verstehen sind.

Digitized by Google

novi denarii et accipiantur ab omnibus. Si autem nominis nostri nomisma (d. h. mit der Namenschiffre *Carls* d. Gr.) habent et *mero* sunt *argento* pleniter pensantes, si quis contradicit eos in ullo loco in aliquo negotio emtionis et venditionis, si ingenuus est homo, quindecim solidos componat ad opus regis; si servilis conditionis, si suum est negotium proprium, perdat illud negotium aut flagelletur nudus ad palum, populo eoram si autem ex jussione sui domini fecerit, tunc ille dominus solidos XV. componat, si ei approbatum fuerit.

So waren also die mit der Namenschiffre des Kaisers geprägten neuen Denare gewiss von dem oben bestimmten Gewichte und aus reinem Silber geprägt. Deswegen liess er sie auch nur an seinem eigenen Hofe prägen, und sie wurden deshalb Palatini genannt. So befahl er im Capit. von 805 u. 808[1]): Ut in nullo loco moneta percutiatur nisi ad curtem et illi denarii palatini mercentur et ad omnia discurrant.

So sorgte *Carl* d. Gr. für eine richtige, überall gleiche Münze, und er befahl auch durch sein Capitulare vom J. 805 geradezu, dass wegen der *Falschmünzerei* nullo alio loco moneta sit nisi in palatio nostro. Die älteren Münzen, wenn sie nur vollwichtig wären, sollten indess auch noch angenommen werden.

Ludwig der Fromme, welcher ganz in den Händen der habsüchtigen Geistlichkeit war, und dieser immer mehr von den Vorrechten der Krone zum Nachtheile des Landes überliess, gab das Münzrecht auch mehreren Klöstern, z. B. dem Monast. Corbeiensi „monetam nostrae auctoritatis publicam[2]), der Eccles. Cenomanensi[3])" und m. a. Er sagt dabei, dieses Münzrecht solle den Klöstern *nützlich* sein[2]), und dieses konnte wohl nicht gut anders geschehen, als durch Verschlechterung der Münze. Diese scheint denn auch geschehen zu sein, denn schon im Jahre 819 befahl er durch ein Capitulare zu Aachen (Cap. XVII), dass ein jeder Freie „denarium merum et bene pensantem" annehmen müsse. Wenn er es nicht wolle, so solle er 60 Solidi bezahlen, der Sclave aber 60 Prügel erhalten[4]). Der Münzverfälscher wurde (nach Cap. XIX) mit dem Abhauen der Hand bestraft[4]). Es mussten nun schon viele falsche oder zu leichte Münzen cursiren, denn schon 4 Jahre darauf befahl er[5]): „de moneta, unde jam per tres annos et admonitionem fecimus, et tempus quando una teneretur et aliae omnes cessarent, constituimus, — quoniam ut absque excusatione cito possit *emendari*, spatium usque ad Missam sancti Martini dare decrevimus, ut unusquisque Comitum in suis ministeriis de hoc jussionem nostram tunc possit habere adimpletam."

Auch *Carl* der Kahle befahl im Jahre 861[6]), dass Keiner es wagen sollte, „bonum denarium i. e. merum et bene pensantem rejicere." Zur Ermittelung der falschen und zu leichten Denare behielt er einen vollwichtigen als Etalon in der Canzlei seines Palatii, und seine Missi reisten mit einem „denarius sic affectatus" durch alle Städte und Märkte, und hatten Diejenigen, welche dagegen gehandelt hatten, zu bestrafen.

Dennoch mussten noch Viele unwichtige Münzen prägen, und er gab daher im J. 864 das Gesetz[1]): Ut denarii ex *omnibus monetis* meri ac bene pensantes in omni regno nostro non rejiciantur, usque ad missam S. Martini (Cap. VIII). Dann aber befahl er in demselben Gesetze Cap. X.: „ut ab ipsa missa St. Martini per omne regnum nostrum non nisi istius nostrae *novae monetae* meri et bene pensantes *denarii* accipiantur; und Cap. XI ut in denariis novae nostrae monetae ex una parte nomen nostrum habeatur in gyro et in medio nostri nominis monogramma, ex altera vero parte nomen *civitatis*, et in medio crux habeatur." Für die Reinheit des Goldes und Silbers in den Münzen sorgt er durch Cap. XXIII: ut nullus deinceps in regno nostro mixturam auri vel argenti ad vendendum facere vel consentire praesumat, et nullus a Missa S. Remigii i. e. a proximis Kal. Octbr. aurum vel arg. ad emendum vel vendendum nisi purificatum proferat.

So ersieht man aus Allem, dass die Fränkischen Fürsten, als sie erst das Münzrecht den Klöstern und Städten mitgetheilt hatten, sich vergeblich bemühten, die Vollwichtigkeit der Münzen zu erhalten. Daher kommt es denn unstreitig auch, dass, wie ich oben bemerkt habe, eine so grosse Verschiedenheit in dem Gewichte der alten Münzen herrschte, dass nothwendig eine genaue Waage dazu gehörte, um sie abzuwägen, und dass der Denar *Carls* d. Gr. eben so, wie der der Angelsachsen unter *Ethelred* auf ungefähr die Hälfte des Römischen Denars herabgesunken war, bis er noch tiefer sank. Die Palfersche Waage konnte man aber zum Abwägen auch dieser alten Carolingischen Denare gebrauchen, und, waren zu leichte, verfälschte darunter, dies durch das Gewicht compensiren.

Gebrauch derselben.

Man konnte also mit der Waage leicht abwägen:

1) Die Griechisch-Attischen Pfunde mit ihren einzelnen Drachmen, deren Gewicht die Einheit unseres Systems allenfalls sein könnte, wenn man den Marken geradezu numerische Geltung giebt.
2) Das Römische Pfund und dessen einzelne Denare, wenn man die Marken in leicht übersichtliche Folge der Gewichte cryptographisch bezeichnen lässt.
3) Das Angelsächsische Geld, *denarii* Anglici oder Sterlinge, deren Gewicht wenigstens zu *Ethelreds* Zeiten ½ Römischer Denar war.
4) Das ganze Dänische Pfund auch der spätern Zeit, aber nicht die unteren Abtheilungen in Oere und Oertchen.
5) Die Arabischen Pfunde mit ihren einzelnen Dirhems oder Drachmen, welche an Schwere unserer

1) *Heumann* l. c. p. 77 u. 78.

2) *Heum.* l. c. p. 203. Quia locum mercationis „ipsa regio indigebat" sagt er und bemerkt dabei, diese moneta solle „semper esse Christo militantibus proficua". Schaten ann. Paderborn. P. 1. pag. 94.

3) *Mabillon* vet. ann. p. 99 und dessen Res Dipl. p. 220.

4) *Heumann* l. c. S. 212.

5) Capitulare v. 823 Cap. XVIII. *Heum.* l. c. S. 214.

6) Diploma *Caroli* Calvi ap. Baluze p. 151

1) Auf den Reichst. zu Pistis (Pitres) Cap. VIII.

Digitized by Google

Gewichtseinheit 52 Nürnb. Gran ursprünglich entsprochen zu haben scheinen.

6) Die Byzantinischen Gesammt-Pfunde *nahe zu*, (da das Byzantinische Pfund nur 48 Nb. Gran meiner Untersuchung zufolge grösser war als das kleinere von mir angenommene Röm. Pfd.) nicht aber die einzelnen Miliaresien oder Byzant. Silbermünzen, noch auch die Byzantinischen aurei solidi oder Solotnike, wenn man zu diesen, welche 68—70 Nürnb. Gran wogen, nicht ⅓ des Primitiv-Gewichts hinzusetzte.

7) Die alten Russischen Grivenen, Solotnike und Serebrennike konnten, als von den Byzantinern entlehnt, unter denselben Umständen auf der Waage durch die einzelnen Gewichte gewogen werden.

So sieht man deutlich ein, wie nützlich dieses Waagesystem einem Volke sein musste, welches früher als Gothen, später als Normänner mit allen Völkern handelte, oder zu anderer Zeit alle wieder in Contribution setzte. Diese verständige Einrichtung der Waage, die Zusammensetzung derselben an der Scheere aus Stahl und Bronze, wodurch jede Reibung auf das Minimum reducirt werden musste, die Zusammenpackung derselben in eine zum Reisen und auf kriegerischen Excursionen sehr bequeme Kapsel, die sinnige Bezeichnung der Gewichte, die, verschieden gerechnet, zu verschiedenen Zwecken dienen konnte; alles dieses macht die Palfersche Waage und das damit zusammenhängende Gewichtssystem hier, in Russland und in Scandinavien, gewiss zu einer der für die Alterthumskunde interessantesten Entdeckungen, und es sollte mich freuen, wenn ich nach dem Urtheile der Gelehrten zur Erklärung derselben wenigstens mit beigetragen habe.

Bitte und Dank.

Ich füge zu diesen meinen Untersuchungen, die nur fragmentarisch sein konnten, weil es mir hier an manchen wichtigen Werken und an einer reichen Münzsammlung gebricht, die Bitte hinzu, dass die Numismatiker aller Länder in Zukunft noch mehr, wie dieses bisher der Fall war, bei der Beschreibung der Münzen wo möglich immer auch das Gewicht derselben in Nürnberger Medizinalgranen angeben, aber zugleich darauf aufmerksam machen mögen, ob die beschriebenen Münzen auch durch Abnutzung verloren zu haben scheinen oder nicht. Das Nürnberger Medizinal-Gewicht möchte ich aus demselben Grunde wählen, wie *Krug* in seinem Werke „Zur Münzkunde Russlands", weil dieses überall das bekannteste und am leichtesten zu haben ist, wenn man dadurch auch keine vollkommene Genauigkeit, so wenig, wie durch die Anwendung irgend eines andern Gewichts erzielen kann. Auch möchte noch mehr als bisher auf die *Reinheit* oder *Versetzung* des Goldes und des Silbers, ja selbst der Kupfermünzen, gesehen werden, wenn die leidige Zerstörung des Chemikers dieses erlauben sollte, weil zweifelhafte Münzen, in Beziehung auf die Zeit der Prägung, auch darnach wohl zuweilen mit bestimmt werden können.

Schliesslich *danke* ich den Herren Professoren *Parrot*, *Paucker*, *Mädler* und *Senff*, so wie Herrn Dr. *Mohr* hieselbst, für die gütige Unterstützung, welche sie mir bei dieser schwierigen Untersuchung, die, wie ich glaube, für die ganze Numismatik nicht unwichtig ist, geleistet haben. Wo ich nicht immer ihrer Meinung sein konnte, habe ich es frei gesagt; aber eben so offenherzig gestehe ich, dass ich ohne die Seite 2, 4 und 26 mitgetheilten Arbeiten der Herren Professoren *Parrot*, *Paucker* und *Mädler* und ohne die Revision meiner Rechnungen durch meinen Freund den hiesigen Oberlehrer, Hrn. Dr. *Mohr*, nicht zu dem schönen Resultate gekommen sein würde, was ich erreicht zu haben glaube.

Dorpat, den 12/24. März 1842.

Professor Dr. *Kruse*.

Haupt-Inhalt.

Seite.

A. Beschreibung und Ableitung dieser Gewichte und Zusammenstellung derselben mit andern ähnlichen . . 1
I. Prof. Parrots Erklärung der Waage 2
II. Prof. Pauckers Erklärung der Waage 4
III. Meine Meinung über die Abstammung der Waage 6
IV. Vergleichung mit ähnlichen Scandinav. Waagen . 8
V. Vergl. derselben mit dem Alt-Norweg. Gewichte 10
VI. Correction der Palferschen Waage 12
B. Untersuchung über den entferntern Ursprung dieser Gewichte. I. In Deutschland 12
II. Vergleichung des Palferschen Gewichtssystems mit andern alten Münz- und Gewichtssystemen: 1) dem Deutschen (cf. Nachtrag S. 31) 13
2) Dem Byzantinischen und Slavo-Russischen . . 15
3) Die Grivnen oder Griffons, Griechisches Pfund, libre Grifoigne 17
III. Vergleichung mit dem Alt-Attischen Gewichte . . 20
IV. Vergleichung mit dem Römischen Gewichte . . . 21
Das System ist Römisch 24
C. Gebrauch der Waage. Die Abwägung des Angelsächs. Geldes und der Russischen Schljäg 25
D. Nachträge. I. Prof. Mädlers Meinung 26
II. Schlussbemerkungen vom Verfasser 27
III. Prüfung meiner Annahme durch nochmalige Abwägungen von Münzen 28

Digitized by Google

Chemische Analyse.

Resultate der chemischen Untersuchung antiker metallischer Gegenstände, insbesondere der in den Ostseegouvernements vorkommenden, behufs der Ausmittelung der Völker, von welchen sie abstammen. Von FR. GOEBEL, mit nachträglichen historisch-antiquarischen Bemerkungen vom Verfasser.

Die nachstehenden Resultate, die grösstentheils einer Reihe von chemischen Analysen entnommen sind, welche ich im Laufe dieses Jahres ausgeführt habe, und wozu Herr Professor *Kruse* Veranlassung gab, indem er mich aufforderte, für seine auf Befehl *Sr. Majestät, des Kaisers und Herrn*, in den Ostseegouvernements auszuführenden antiquarischen Forschungen daselbst vorkommende metallische Ueberreste zu analysiren[1]), liefern, wie es mir scheint, einige nicht unwichtige Beiträge zur Bestimmung der Abstammung dieser Alterthümer.

Die Fragen, die ich mir beim Beginn der Arbeit vorlegte, waren:

1) Welche historische Ueberlieferungen haben wir, dass dieses oder jenes Volk vorzugsweise gewisse Metalle und Metallkompositionen von einer bestimmten Form und bestimmten chemischen Zusammensetzung anfertigte oder anwendete, und zwar zu welchem Behufe besonders anwendete?
2) Wenn sich nachweisen lässt, dass verschiedene Völker Metallkompositionen von ähnlicher oder gleicher Zusammensetzung anfertigten, welches Volk fabrizirte dieselben früher als das andere? zu welcher Zeit? und welches ist das chemische Mischungsverhältniss dieser alten Metallmassen?

Die ausführliche Beantwortung dieser Fragen ist in einer Abhandlung niedergelegt, die anderwärts publicirt werden wird, denn es musste eine Reihe von Normaluntersuchungen ausgeführt werden über alterthümliche Gegenstände *von genau erwiesener Abstammung*, um die Resultate der chemischen Untersuchungen der in den Ostseegouvernements vorkommenden Alterthümer gehörig deuten zu können.

Ausser dem Golde und Silber sind Kupfer, Zinn, Blei und Eisen die Metalle welche am frühzeitigsten gebraucht wurden. Von den beiden ersten und dem letzten kann hier die Rede nicht sein[1]); wohl aber

1) Schon im Jahr 1830 übergab ich einige Fragmente der aus Schlesien und Sachsen mitgenommenen Bronce- und Silberalterthümer Hrn. Prof. *Göbel*, um aus der Composition der Metalle, die wohl zuweilen zufällig sein kann, in der Regel jedoch wohl künstlich und absichtlich ist, Schlüsse über den Ursprung der Metallgegenstände, und den Uebergang der Erzbereitung von einem Volke zum andern zu ziehen. Die Resultate wurden in *Schweiggers* Journal mitgetheilt. *Kr.*

1) Die Legirung des Goldes mit Silber scheint dem Zufalle mehr anheimzufallen. So sagt Plin. XXXIII. 23. Omni auro inest argentum vario pondere, alibi dena, alibi nona, alibi octava parte. In uno tantum Galliae metallo, quod vocant Albicratense, tricesina sexta portio invenitur, ideo caeteris praeest. Ubicunque quinta argenti portio est, electrum vocatur. Was das *Silber* aber anbetrifft: so dürfte doch künftig auch mehr auf die Legirung mit verschiedenen andern Metallen zu sehen sein, da sich das Alterthum, besonders der Silbermünzen, wenn sich auch das Gepräge nicht mehr deutlich erkennen lässt, aus der grössern oder geringern Reinheit dieses Metalls mit ergiebt. Die frühern Silbermünzen waren nämlich immer entweder ganz oder fast reines Silber, während später fast in allen Ländern immer mehr Kupfer dazugesetzt wurde, um den Schlägeschatz zu bereichern. So sind die Griechischen und alten Römischen Silbermünzen immer fast ganz reines Silber, bis *Livius Drusus* nach *Plin.* XXXIII. c. 13. 1/9 Kupfer den Silbermünzen beimischte. *Carl der Grosse* drang in mehreren Capitularien auf die denarii de *mero* argento, und nur wegen der Falschmünzer („adulteratores monetae") befahl er im Capit. zu Frankfurt, dass bloss an seinem Hofe dieselben geprägt werden sollten, und *Ludwig der Fromme* setzte in einem Capitulare vom Jahre 819 das Abhauen der Hand als eine Strafe auf die Falschmünzerei. Auch die Arabischen und frühern Byzantinischen Münzen, sind fast ganz reines Silber. Wenig Kupfer wurde im 9., 10. und 11. Jahrh. hinzugesetzt, und so sind die ersten deutschen Kaisermünzen und die Angelsächsischen Münzen noch fast ganz reines Silber, und die Silberschmucksachen, welche ich in unsern Gräbern fand, waren nach der Bestimmung des Goldarbeiters Hrn. *Eckert* 14-löthig.

Später wurde den Deutschen und andern Münzen des westlichen Europas immer mehr Kupfer zugesetzt und diese unterscheiden sich dadurch sogleich, indem sie viel mehr oxydirt sind, von den ältern.

Die eben erwähnte Legirung der silbernen Armspangen, die nach Hrn. Goldarbeiter *Eckert* 14-löthig ist, trifft auch genau zusammen mit der oben erwähnten Legirung der Silbermünzen, und wahrscheinlich auch nach *Nero's* Zeit, wo der 8. Theil

Digitized by Google

kommen bei den vorliegenden Bestimmungen Kupfer, Zinn und Blei und, ausser diesen, das erst in späterer Zeit als ein eigenthümliches Metall erkannte Zink in Betrachtung.

Aus Kupfer allein wurden seit den ältesten Zeiten Gegenstände aller Art angefertigt und selbst chirurgische Instrumente, wie sich bei einem neuerlichst zu Athen geöffneten alten hellenischen Grabe ergab. Kupfer allein wendeten die Griechen, die Römer und die spätern Völker an. Bei Auffindung von antiken metallischen Gegenständen, die nur aus reinem Kupfer bestehen, können nur, eben so wie bei silbernen und goldenen Geräthen, die Form, der Fundort und andere Umstände über das Volk, das sie anfertigte oder benutzte, entscheiden. Anders verhält es sich mit den Legirungen; hier kann uns auch das chemische Mischungsverhältniss Aufschluss über ihren Ursprung geben, da die Bearbeitung der Metalle nicht Gemeingut aller Völker war, sondern erst nach und nach von einem Volke zum andern überging.

Aus meinen chemischen Forschungen ergiebt sich Folgendes:

1) *Alle Legirungen, die von den Griechen und ihren Kolonieen in Italien, Aegypten, Asien u. s. w. abstammen, bestehen aus Kupfer und Zinn, oder aus Kupfer, Zinn und Blei.*

Die chemischen Analysen einer Griechischen Waffenrüstung, einer antiken Vase, einer Griechischen schönen weiblichen Figur des Dorpater Kunstmuseums, Griechischer Münzen aus Olbia, aus Pantikapäum, der Münzen von *Philipp* von Macedonien, Ptolomäer-Münzen, verschiedener Syrakusanischer Münzen etc. gaben stets nur in quantitativer Hinsicht etwas abweichende Resultate. Niemals aber findet sich in den Gegenständen Griechischer Abstammung *Zink*. *Was Zink enthält ist niemals Griechisch.*

2) *Antike metallische Gegenstände, welche aus Kupfer und Zink bestehen, bald mit, bald ohne einen Zusatz von Zinn und Blei, sind Römischen Ursprungs, oder sie gehören Völkern an, auf welche sie von den Römern übergingen; doch können auch antike metallische Gegenstände, welche wie die Griechischen aus Kupfer und Zinn, oder aus Kupfer, Zinn und Blei bestehen, Römischer Abstammung sein.*

Für die erste Behauptung sprechen die meisten Resultate der chemischen Untersuchungen; für die letztere die Legirungen, welche *Plinius* XXXIV. 20 [1]) anführt, so wie die Zusammensetzung mehrerer Münzen aus der ältern Kaiserzeit und aus der Zeit der Republik.

Leider standen mir nur Münzen, keine Waffen oder andere Gegenstände erwiesener Römischer Abstammung zu Gebote. [1]) Auch haben andere Chemiker keine von erwiesener Römischer Abstammung analysirt. Die Münzen aber, welche von *Klaproth* und von mir analysirt worden sind, lassen sich nach ihren Bestandtheilen in vier Abtheilungen bringen.

a. Sie enthalten *Kupfer*, *Zinn* und *Blei*, wie eine Münze von *Tiberius*, zwei Münzen aus den Zeiten der Republik, ein Semissis und ein As-Stück und eine Münze von *Claudius Gothicus*.

b. Sie bestehen aus *Kupfer* und *Zink*, wie Münzen von *Cäsar*, *Augustus*, *Germanicus*, *Germanicus* Söhnen *Nero* und *Drusus* und von *Tiberius Claudius Drusus*.

c. Sie enthalten *Kupfer*, *Zink* und *Zinn*, wie einige von *Klaproth* analysirte Münzen von *Trajan* und einige nicht näher bestimmte von *Dizé* analysirte Römische Münzen.

d. Sie enthalten *Kupfer*, *Zinn*, *Zink* und *Blei*, wie eine Münze des *Vespasianus*, eine von *Julius Cäsar*, eine von *Constantinus M.*, eine von *Licinius*, eine von *Tacitus* und von *Probus*.

Die vier letzteren enthalten zwar so wenig Zink, dass man dieses Metall als nicht absichtlich der Legirung zugesetzt betrachten darf, aber es spricht für die damals stattfindende Anwendung der Cadmia (der Zinkerze), wie ich in meiner grösseren Abhandlung weiter auseinander gesetzt habe.

Mit Ausnahme der ersten Abtheilung haben also die Römischen Münzen stets einen bald grösseren, bald geringeren Gehalt an *Zink*. Die Griechen kannten das Zink nicht. Die Römer kannten dasselbe für sich, als abgesondertes reines Metall, ebenfalls nicht, wohl aber gebrauchten sie die *Zinkerze*, die sie für eine besondere Species von Kupfererzen hielten, und ihren Kupfererzen zumischten, oder auch mit schon ausgeschmolzenem Kupfer nochmals zusammenschmolzen, um diesem eine goldähnlichere Färbe zu geben, wodurch sie ihr *Aurichalcum* [2]) erhielten. Sie suchten aber auch durch Zusätze von Blei und Zinn ihren Legirungen für verschiedene Zwecke besondere Farben, Dehnbarkeit, Schmelzbarkeit, Härte und andere Eigenschaften zu ertheilen.

3) *Wenn also mit Gewissheit behauptet werden kann, dass antike metallische Gegenstände, welche Zink enthalten, niemals Griechischer Abstammung sind; so kann doch nicht gesagt werden, dass alle Alterthümer, welche kein Zink enthalten, sondern nur Kupfer und Zinn, oder Kupfer, Zinn und Blei, nur Griechischer Abstammung seien.*

Die Legirungen der Griechen waren auf die Römer übergegangen, wie die bereits angeführten Münzen aus

---

Kupfer hinzugesetzt wurde. Es scheint also zur Bestimmung des Alters der Silbersachen ebenfalls die chemische Analyse von Nutzen zu sein, und die Chemie der Geschichte hülfreiche Hand bieten zu müssen, wenn sie ersterer nützliche Dienste leisten will. Hier haben wir leider wenig Gelegenheit gehabt zu solchen Unterstützungen den würdigen Hrn. Prof. der Chemie aufzufordern, da sehr wenig an Silber bei uns gefunden, oder wenigstens in meine Hände gekommen ist. In andern Gegenden dürfte es wichtiger sein, auch mehr darauf zu achten. *Kr.*

1) Ueber diese Notizen des *Plinius* sehe man meine nachträglichen Bemerkungen. *Kr.*

1) Ueber die Römische Bronze vergl. meine nachträglichen Bemerkungen zu der Liste der chemischen Analysen bei Nr. 72. *Kr.*

2) Ueber dieses Aurichalcum vergl. man meine Nachträge zu diesem Aufsatze. *Kr.*

Digitized by Google

der ältern Kaiserzeit Roms darthun. Aber es ist wohl auffallend, dass keine der analysirten Römischen Münzen allein aus Kupfer und Zinn zusammengesetzt war, wie einige Griechische Münzen und Gegenstände von erwiesen Griechischer Abstammung.

Eine Menge von Gegenständen, deren Abstammung erwiesen ist, wie Z. B. antike Waffen in der Mark Brandenburg gefunden und von *Klaproth* analysirt; Waffen in der Gegend von Abbeville in Frankreich unter einem Torflager mit Schiffstrümmern gefunden und von *D'Arcet* analysirt; Waffen, Ringe etc. auf der Insel Rügen gefunden und von *Hünefeld* analysirt; Schwerdter, Dolche und Ringe, die *Berzelius* von der Gesellschaft der Nordischen Alterthumsforscher zur chemischen Untersuchung erhielt, und endlich Fragmente von Särgen aus Gräbern vom Altai und Figuren aus Tschudischen Gräbern am Altai, die ich selbst analysirt habe, bestanden ohne eine andere Beimischung, wie die analysirten ächt Griechischen Gegenstände, nur aus *Kupfer* und *Zinn*. — *Sind nun diese Gegenstände Griechischer oder Römischer Abstammung?*

4) *Die in den Ostseegouvernements vorkommenden metallischen Alterthümer, welche wohl die alten Skandinavier gebraucht und getragen haben mögen, sind von Römischer Abstammung, oder von Römischen Metallarbeitern angefertigt worden.*

Es sind grösstentheils Schmucksachen, in Ringen, Armspangen, Ketten, Fibeln u. s. w. bestehend, die fast sämmtlich *aus einer Legirung von Kupfer, Zink, Zinn und Blei angefertigt sind.*

Alle die verschiedenen Gegenstände die ich analysirt habe und die Herr Professor *Kruse* in Curland, Livland, Esthland und auf der Insel Oesel gefunden hat, waren mit geringen quantitativen Abweichungen, auf gleiche Weise zusammengesetzt. Die meisten enthielten von 77 bis 82 Proc. Kupfer, 15 bis 19 Proc. Zink, 1¼ bis 2½ Proc. Zinn und ½ bis 4 Proc. Blei. Nur eine Fibel aus Kapsehten enthielt kein Zinn, während dagegen Bronzedrath aus Hasau in Livland 10¼ Proc. Zinn und nur 6¼ Proc. Zink mit Spuren von Blei enthielt, und eine einfache Kette aus Kapsehten nur aus 91 Proc. Kupfer und 9 Proc. Zink bestand. [1])

Wenn man die Resultate, die sich aus den chemischen Untersuchungen der Griechischen und Römischen Legirungen ergeben haben, zum Maasstabe nimmt: so kommen die in den Ostseegouvernements sich findenden Alterthümer der chemischen Zusammensetzung der Römischen Münzen aus dem ersten Jahrhunderte vor *Christi* Geburt und den drei ersten Jahrhunderten nach *Christi* Geburt am nächsten.

Wie sie aber in die Ostseegouvernements gelangt sind, dies zu entscheiden ist Sache des Geschichtsforschers.

Vielleicht sind sie durch die Cimbern und Teutonen von den Römern erbeutet und dahin gebracht worden? vielleicht haben sie die alten Normänner oder Scandinavier, welche fast alle damals bekannten Länder besuchten, durch Handel oder als Beute dahin gebracht, oder durch Römische Kriegsgefangene selbst anfertigen lassen? — vielleicht gelangten sie auch in den Jahrhunderten der Völkerwanderung nach den Ostseegouvernements? — In jenen bewegten Zeiten, wo Völker Völker aus ihren Wohnsitzen verdrängten, wo Raub und Plünderung alle Züge bezeichneten, wo die Hunnen und Gothen, im weiteren Sinne des Worts, nach der Zerstörung des Römischen Kaiserreichs mit den Völkern, welche sich ihnen anschlossen oder anschliessen mussten, ganz Deutschland und die angrenzenden Länder überschwemmten, wo eine Mengung der verschiedenartigsten Völker mit ihren beweglichen Besitzthümern Statt fand, da können auch die erwähnten alterthümlichen Schmucksachen in die Ostseegouvernements gelangt sein. Ob sie von den Mossinöciern am *Pontus Euxinus* abstammen, die ja ebenfalls ein dem *Aurichalcum* der Römer ähnliches Metall zu ververfertigen verstanden haben sollen, wie ich in meiner grössern Abhandlung angeführt habe, [1]) müssen wir darum sehr bezweifeln, weil sich gewiss sonst auch in den Griechischen Münzen Zink gezeigt haben würde, was nicht der Fall ist.

Möglich wäre es auch, dass die Entstehung dieser Alterthümer einer späteren Zeit angehörte, einer Zeit, wo in Germanien und Gallien die Künste sich schon vervollkommnet hatten, allein es fehlt in dieser Beziehung an allen historischen Nachrichten. Ist aber dies der Fall: so kann das Resultat der chemischen Analyse keine bestimmende Stimme mehr haben, denn die gegossenen Reiterstatuen von *Louis* XIV und *Louis* XV sind gerade so zusammengesetzt, wie die hier gefundenen Alterthümer, und nur die Form und Art der Gegenstände, mit Berücksichtigung der historischen Nachrichten vom V. bis zum XI. Jahrhunderte können da entscheiden.

Ich gerathe jedoch hier auf einen der Chemie fremden Boden, und wenn die Chemie als Wissenschaft unserer Zeit, auf die der Vorzeit angehörigen Gegenstände einiges Licht wirft: so überlässt sie dennoch gern dem Geschichts- und Alterthumsforscher ein competenteres Urtheil."

Dorpat am 30. December 1839.

FRIEDEMANN GOEBEL.

1) Kapsehten ist derjenige Ort bei Libau, welcher auch die meisten ächt Römischen Silbermünzen von *Hadrian* bis *Philippus Arabs* (m. v. Beil. über die Münzen) an das Tageslicht hat hervorgehn lassen. Die *einfache* Kette ist hier auch ein besonderes Unterscheidungszeichen von den übrigen Ketten, welche in den hiesigen Gegenden vorzukommen pflegen. Letztere bestehen nämlich immer in *doppelten* in einander gelegten Gliedern oder Ringen.

1) Eine ausführlichere Darstellung seiner chemischen Analysen giebt Hr. Prof. *Göbel* selbst in seinem so eben herausgegebenen Werke: „Ueber den Einfluss der Chemie auf die Ermittelung der Völker der Vorzeit, oder Resultate der chemischen Untersuchung metallischer Alterthümer, insbesondere der in den Ostseegouvernements vorkommenden, behufs der Ermittelung der Völker, von welchen sie abstammen" von Dr. *Fr. Göbel* etc. Erlangen bei *Ferdinand Encke*. 1842.

Digitized by Google

Nachtrag vom Verfasser.

Da ich wünsche, dass meine Leser in Beziehung auf die Frage „*welche historische Folgerungen auf die Zeit und den Ursprung der Alterthümer in Liv-, Esthnnd Curland aus der Analyse der metallischen Alterthümer dieser Provinzen herzuleiten sind*“ noch etwas weiter geführt werden, als dieser vorläufige Bericht meines verehrten Freundes, des Hrn. Prof. *Göbel,* sie führen kann; so erlaube ich mir

1) Die *Haupt-Notizen*, welche die Alten von der Composition der Metalle geben, nebst einigen Folgerungen daraus hier beizufügen.

2) Eine Zusammenstellung der bisherigen wichtigsten Analysen der Art zu geben, mit genauen Zahlverhältnissen.

Es geschieht dieses deswegen, weil des Hrn. Prof. *Göbel*'s darüber, so eben bei *Ferdinand Encke* in Erlangen herausgegebene kleine Monographie „über den Einfluss der Chemie auf die Ermittelung der Völker der Vorzeit“ etc. nicht in die Hände aller Derer kommen dürfte, welche sich mit diesen Alterthümern beschäftigen. Herr Prof. *Göbel* hat absichtlich das Historische nur kurz berührt, mir liegt es ob, das Nothwendige hierüber hinzu zu fügen.

I. Nachrichten der Alten über die Composition der Bronzegegenstände.

A. Die Alten geben uns Nachricht über den Gebrauch und die Gewinnung dreier Hauptmetalle, welche sie ausser dem Golde, dem Silber und dem Eisen gebrauchten, nämlich des Kupfers, des Zinnes und des Bleies.

1) Kupfer.

Im höheren Alterthume diente, ehe das Eisen zu Angriffs- und Schutzwaffen, so wie verschiedenen Sachen des Putzes, des Haushalts und der schönen Kunst verarbeitet wurde, zum Theil das Zinn, *κασσίτερος*, plumbum argenteum, zum Theil das Erz, *χαλκός*, zur Bereitung dieser Gegenstände, und die Phönicier scheinen besonders sich mit der Betreibung dieser Erzfabrication abgegeben und den Verkauf der Fabricate betrieben zu haben. Nach *Hygin* [1]) war es *Cadmus* der Phönicier, der zuerst diese Erzbereitung nach Bocotien verpflanzte; Araber waren es, die mit dieser Phönicischen Colonie gekommen waren, [2]) welche die Erzgruben bei Chalcis in Euböa eröffneten, die Phönizier sind uns bekannt als diejenigen, welche die Erzarbeiter unter den Israeliten in Tyrus in der Kunst das Erz zu verarbeiten unterrichteten. [3]). *Hesiod* singt [4]) von den ältesten Hellenen:

„Ihnen waren die Waffen von Erz und eherne Häuser,
„Erz bereiteten sie, da schwarzes Eisen noch fehlte.

Man verstand auch schon frühzeitig das Erz durch Löschen zu härten [1]) und so machte man daraus den *Harnisch* (Chiton von Erz [2]), woher die Achäer die erzgepanzerten (*χαλκοχιτωνες*) heissen. Beinschienen,[3]) Schwerdter,[4]) Aexte,[5]) Schilde [6]) und Körbe [7]) waren von Erz, Schwellen,[8]) Thüren,[9]) ja sogar die ganzen Wände wurden oft damit überzogen. [10]) Eine eherne Rüstung scheint selbst als wirkliche Schutzwaffe den Vorzug vor einer goldenen gehabt zu haben, denn *Diomedes* hatte eine eherne Rüstung gegen die goldene des *Glaucus* vertauscht. [11]) Daher hatten die Hellenen auch besonders den Namen der ehernen Männer, [12]) und der Ares der Hellenen heisst „*der Eherne*“. [13])

Woher nun die Phönicier, welche wir in der Bearbeitung des Kupfers als die Lehrmeister der Israeliten und Griechen kennen gelernt haben, ihr Kupfer nahmen, ist ungewiss. Wahrscheinlich kam es hauptsächlich aus *Cypern*, welches so reich an Kupfererz war, dass man dort die erste Entdeckung des Kupfers muthmaasslich annimmt, [14]) und dass man die Insel selbst von der Menge des Erzes auch Aerosa nannte. [15]) Unser Wort Kupfer, (das Lateinische aes cyprium) scheint auch aus dem Namen dieser Insel gebildet zu sein. Doch scheint auch aus Temesa (in Unteritalien) Kupfer gekommen zu sein [16]).

2) Das Zinn.

Ein *anderes*, bei den Alten sehr gewöhnliches Metall war das *Zinn* (*κασσίτερος*). Es ist bekannt, dass von diesem die Cassiteridischen Inseln (zu England gehörig) den Namen erhalten haben, und dass die Phönicier schon zu diesen Inseln gelangten, um dieses, gleichfalls zu vielen Waffen und Geräthen benutzte Metall, zu holen [17]). Zinnstreifen, abwechselnd mit goldenen und stählernen, oder allein, bildeten die Verzierungen der Panzer der Griechen [18]) und Trojaner, [19])

---

1) *Hyg.* fab. 272. Cadmus Agenoris filius aes Thebis primum inventum condidit (sc. admixtione terrae Cadmiae. Cf. Notas *Munckeri* ed. Amst. 1681 p. 327).

2) *Strabo* X. p. 447.

3) 1 B. d. K. Cap. 7. 14. Hier ist *vom Gusse* des Erzes die Rede.

4) *Hesiod.* opp. et dies v. 149. 150.

1) *Eustath* ad Il. 1, 236. Virg. *Georg* IV. 172.

2) Hom. Il. II. v. 47.

3) Daher *χαλκοκνήμιδες*. *Eustath* ad Il. VII. v. 41 p. 663.

4) Il. III. 334.

5) Il. I. 236.

6) Il. VII. v. 222, über sieben Stierhäute gezogen.

7) Il. XI., 630.

8) Od. VII. 89.

9) Od. XXI., 45. *θύρας φαεινάς*, wird darauf bezogen.

10) Od. VII. 86. So fand *Dodwell* auch noch in dem bekannten Schatzhause des *Atreus* bei Mycenae die Bronzenägel, womit die Platten im Innern angeheftet waren.

11) Il. VI. 235. 236.

12) *Herod.* II., 152.

13) Il. V. 704.

14) *Plin.* h. n. XXXIV. l. c. (Aes) fit et ex alio lapide, quem chalcitem vocant in Cypro, ubi prima fuit aeris inventio.

15) *Festus* s. v. Aerosa.

16) *Hom.* Od. 1, 184. Wenn dies nicht auch das Cyprische Temesa war. *Agamemnon*'s Harnisch war von dort. Il. XI. 20. Das Italische Temesa war das nachherige Brentesion. *Strabo* VI. p. 255.

17) *Herod.* III. 115.

18) Il. XI. 24.

19) Il. XXIII., 561.

Digitized by Google

Zinnbuckeln die der Schilde [1]). Von Zinn und Gold waren die Kühe auf dem Schilde des Achill gebildet [2]). Von Zinn waren in der Regel die Beinschienen der Griechen [3]), weshalb sie die schöngeschienten Achäer (*εὐκνήμιδες Ἀχαιοὶ* [4]) genannt werden. Es war nach *Homer* ein leicht zu behandelndes (*ἑανὸς χασσίτερος* [5]), woher es wohl kommt, dass es weniger als das Erz zu Waffen gebraucht wurde.

3) Blei.

Ein drittes den Griechen schon bekanntes Metall war das *Blei* (*μόλιβος*, *μόλυβος* oder *μόλυβδος*). Auch dieses kommt schon bei *Homer* vor, wo von einer Lanzenspitze gesagt wird, sie sei umgebogen, als wenn sie von Blei gewesen wäre [6]). Es wurden Bleikugeln an die Netze gehängt, um sie ins Wasser hinabzuziehen; dass aber das bei *Homer* oft vorkommende blaue Metall (*κύανος* genannt [7]), wie *Millin* meint, auch Blei gewesen, will mir nicht einleuchten. Der Harnisch des *Agamemnon* war geziert mit Streifen von Gold, Zinn und *κύανος* [8]). Was für eine schlechte Verzierung wäre es gewesen, wenn man hier *Blei* dafür annehmen wollte. Ich halte diese Substanz für Stahl, der angelaufen die Farbe der Cyaneen oder Kornblumen erhält.

Diese Metalle, Kupfer oder Erz, Zinn und Blei, sind ausser dem häufig vorkommenden Silber und Gold, und dem seltenen, aber wegen seiner Härte dem Golde gleichgeschätzten Eisen [10]) die einfachen Metalle der Hellenischen Zeit.

B. Die Legirung dieser Metalle

scheinen die Phönicier und Griechen nun schon ebenfalls verstanden zu haben, denn was das Kupfer anbetrifft: so erfahren wir, dass man in den ältesten Zeiten schon die Härtung desselben verstand. Dieses kann, so viel mir bekannt ist, durch blosses Löschen nicht geschehen, und wir müssen deshalb wohl annehmen, dass es durch Zusatz irgend eines andern Metalles geschehen sei. *Diodorus Siculus* behauptet, dass die Idäischen Dactylen diese Härtung schon erfunden hätten [1]). Es waren dies fabelhafte Wesen, Bewohner von Elis, Creta und dem Ida-Gebirge im Trojanischen Gebiete. Der Name dieser Dactylen deutet gewiss auf die Kunstfertigkeit ihrer Hände, da Dactylen die Finger der Hand bezeichnen. *Caylus* glaubte, dass dies Härten durch einen Zusatz von *Eisen* geschehen sei, da er in Hellenischen Bronzen auch Eisen gefunden haben will; allein die geringen *Spuren* von Eisen, welche alle andern Chemiker darin gefunden haben, sind so unbedeutend, dass man für gewiss annehmen kann, dass diese Beimischung nicht durch Kunst, sondern durch die Natur geschehen sei. Dass dieses manchmal der Fall ist, sehen wir aus den Berichten des Hrn. *Jobard* über die Zinkgewinnung und Ausfuhr aus Belgien und Schlesien [2]). Er sagt, dass „das Belgische Zink einen Zusatz von Eisen habe, wovon das Schlesische frei sei." Eben so werden die andern Metalle selten ganz rein gefunden, und ich glaube, dass wir unter dem alten Erze der Griechen oft auch natürliche Legirungen finden, ohne dass die Kunst dazu beigetragen hat. Doch mag man leicht auch auf den Gedanken gekommen sein, durch Beimischung des *Zinns* dem Kupfer theils eine dem Golde ähnliche Farbe, theils auch eine grössere Härte zu verleihen, und, wollte man ein dehnbareres Metall haben, auch *Blei* dazu zu setzen.

Diese Legirung mit *Zinn* und *Blei* finden wir aber bei den Griechen und so auch bei den Römern bis zur Kaiserzeit des ersten Jahrhunderts, wenn gleich jene auch eine andere Legirung erfanden, über welche ich sogleich sprechen werde. Von jener gewöhnlichen Legirung handelt *Plinius*, wo er von den Metallen spricht, ziemlich ausführlich. Er sagt: „Wir gehen jetzt über „zu den verschiedenen Arten des Erzes und den Mischungen[3]). Aus dem Cyprischen *Kronerze* [4]) werden *Bleche* „(lamina) geschlagen. Mit Stiergalle bestrichen giebt „dies den Kronen der Schauspieler den Anstrich des „Goldes. Wenn zu einer Unze 6 Scrupel Gold hinzu„gethan werden, so erglänzt das sehr dünne Blech des „Pyropus (Feuerauge-Flittergold)." — Dann unterscheidet *Plinius* das *guss-* und *dehnbare* Erz, welches sich hämmern lässt, und sagt: „alles Cyprische Erz „ist dehnbar (ductile). Unter den übrigen Arten ge„bührt der Vorzug dem Campanischen Erze. Ein ähn„liches ist in den übrigen Provinzen Italiens. Aber *man* „*setzt 8 Pfund Blei* (zu 100 Pfd. Kupfer) hinzu. Die „zweite Mischung ist die der Bildgiesser (temperatura „statuaria) und der ehernen Tafeln (tabularis). Bei

1) *Hom.* Il. XI. 34.
2) *Hom.* Il. XVIII. 574.
3) *Hom.* Il. XVIII. 612.
4) *Hom.* Il. III. 156.
5) *Hom.* Il. XVIII. 613.
6) *Hom.* Il. XI. 237.
7) *Hom.* Il. XI. 351. Il. XVIII., 564.
8) *Hom.* Il. XI. 24.
9) *Eustath.* p. 1370.

10) Eisen, *σίδηρος*, welches schwer zu gewinnen, noch schwerer zu bearbeiten war, wurde von den Sintiern auf der Insel Lemnos erhandelt (*Hom.* Il. VII., 473). Auch setzten die Taphier es gegen Erz um (Od. I. 185). Die erst erwähnten Sintier scheinen mit den Sindern am Pontus Euxinus eines Stammes zu sein (Schol. ap. Apollod. 1, 608), und so scheint die Kunst der Eisenbereitung von Norden her eingewandert zu sein. Man arbeitete aus Erz Fibeln etc. (Il. XVIII. 400); aus Stahl Verzierungen auf Schilden (Il. XVIII. 564); aus Eisen Keulen (Il. VII. 141); eben so Ackergeräthe und *Stacheln* zum Antreiben der Zugthiere (Il. XXIII. 834, 835), Beile zur Bearbeitung des Holzes etc. und man verstand, diese schon durch Löschen zu härten (Odyss. IX. 391. Il. XXIII. 850.). Dass indess das Eisen noch *wenig* gebraucht wurde, sieht man daraus, dass Il. XXIII. 831. gesagt wird, der Landmann könne aus einen eisernen Solos, den er als Kampfpreis erhalte, 5 Jahre lang seine eisernen Geräthe verfertigen. So wird es denn auch dem Golde gleich geschätzt, und immer mit zu den Schätzen gezählt, wodurch sich die Gefangenen loskaufen können (Il. VI. 46 — 50).

1) *Diod. Sic.* VII. 14. *Tzetzes* ad Hes. opp. et dies v. 150.
2) Im Moniteur Belge d. d. Brüssel d. 3. Febr. 1834.
3) *Plin.* Hist. Nat. XXXIV. 20.
4) Cyprium coronarium, Kronerz, desshalb genannt, weil es zu den Kronen der Schauspieler verarbeitet wurde (*Savotus* de numm. P. II. 17. p. 124.)

Digitized by Google

„dieser wird der *dritte Theil gesammleten Erzes* „(aeris collectanei) d. h. schon gebrauchten (ex usu „coempti [1]) hinzugesetzt. Auch mischte man je 12½ „Pfd. Zinn (plumbi argentarii [2]) hinzu. Auch wird „eine sehr feine Mischung von Erz „*Formenerz*“ [3]) „genannt, zu der der 10. Theil Blei (nigri plumbi de„cima portio) und der 20. Theil Zinn (argentarii „vigesima) hinzugefügt wird. Diese Mischung vor„züglich bekommt die Farbe, welche man die *Grie„chische* [4]) nennt. Die neueste (novissima) Mischung „ist die, welche man Ollaria (die zu Gefässen) nennt, „indem die Vasen zu dieser Benennung Veranlassung „geben. Dazu kommen 3 oder 4 Pfd. Zinn zu 100 Pfd. „Kupfer.“

Hieraus ergeben sich, wie es mir scheint, folgende Mischungsverhältnisse:

	Blei	Zinn
1. Die Campanische zu 100 Pfd. Kupfer	8,0	
2. Die statuaria und tabularis zu 100 Pfd. Kupfer . . .	⅓ aes collectaneum	
3. Eine 3. Mischung z. 100 Pf. Kupf.	0	12,5
4. Die temperatura formalis zu 100 Pfd. Kupfer . . .	10,0	5,0
Dies ist auch die Griechische Legirung		
5. Die neueste Mischung (ollaria) zu 100 Pfd. Kupfer . .	0	3—4,0

Bei allen diesen Mischungsverhältnissen, welche also nach *Plinius* bis zu seiner Zeit üblich waren, wurde noch kein

Z i n k

hinzugemischt, welches auch den Griechen und Römern als Erz nicht bekannt war, und doch ergiebt die nachherige Tabelle nach den Analysen der tüchtigsten Chemiker seit *Tiberius* die Beimischung des Zinks in ziemlicher Menge, wenigstens bei den Kupfermünzen, welche nach *Tiberius* geprägt sind. Dieses Metall war aber in der von den Römern sogenannten *Cadmia* enthalten, deren Namen wahrscheinlich von dem ersten Phönicischen Erzbereiter *Cadmus* hergeleitet war, und auch unserer Benennung „*Galmey*“ ihren Ursprung gab.

Plinius spricht von dem Gebrauch der Cadmia als eines Metalles, wie von einer neuen Entdeckung, während es scheint, dass man die verschiedenen Formen seiner Oxydirung schon früher in der Medicin als gute Heilmittel gekannt habe. Er sagt: [5]) „die Erzmetalle „geben auf verschiedene Art Heilmittel, so wie die „Wunden am schnellsten dadurch curirt werden. Am „meisten hilft aber die Cadmia. Diese wird ohne „Zweifel in den Silberöfen weisser und weniger schwer [1]). „Es giebt aber mehrere Arten davon, denn so wie der „Stein (lapis) selbst, aus welcher das Erz bereitet „wird, Cadmia genannt wird — so entsteht sie (die „Cadmia) auch wieder in den Oefen, und hat einen „andern Ursprung bei demselben Namen.“ Dann folgen die verschiedenen Formen der Oxydirung in den Oefen und deren Benennung und vorgebliche Heilkräfte. Für die beste Art der Cadmia wurde die *botrytis* gehalten, die sich im Innern des Ofens traubenförmig erzeugte und an der Decke herabhing [2]). Vor allen aber wurde die Cadmia in den Oefen Cyperns für die beste gehalten, und von den Aerzten mit reiner Kohle noch einmal ausgekocht. Man sieht hieraus, dass auch in Cypern dieses Galmey schon bekannt war, wenn es auch nicht als Metall benutzt wurde. *Nymphodorus*, sagt *Plinius*, brennt den *Stein* selbst, löscht ihn mit Chiischem Wein und pulverisirt ihn. Im XXIII. Cap. zählt *Plinius* die Fälle auf in welchen diese Cadmia nutze. —

Ueber das Vorkommen dieser Cadmia sagt *Plinius* [3]) „(das Erz) kommt auch aus einem Stein, welcher Cad„mia genannt wird. Berühmt war desshalb *Maria* [4]) „und einst auch Campanien, jetzt das Bergomatische „Land, der äusserste Theil Italiens. Man sagt, dass „er vor kurzem auch in der Provinz Germania gefunden „sei.“ [5]) Darauf scheint *Plinius* das

Aurichalcum

mit der Cadmia zu vermischen. Er fährt nämlich fort: „Es (das Erz) kommt auch vor in einem andern Stein, „welchen man Chalcitis in Cypern nennt. Bald sank „dieses im Werthe, da in andern Ländern vorzüg„licheres Erz, besonders Aurichalcum [6]) gefunden wurde, „was wegen seiner Güte lange Bewunderung erregte. „Doch wird dies seit langer Zeit nicht gefunden, da die „Erde erschöpft ist. Das an Güte nächste (Erz) war „das Sallustianische in dem Alpenzuge der Centronen. „Dann folgte das Livianische. Beide Metallgruben wurden „von ihren Besitzern genannt, jenes von dem Freunde des

---

1) Wahrscheinlich Griechisches altes, schon gemischtes Metall.

2) Der Ausdruck plumbum argentarium kommt unstreitig von der Silberfarbe des Zinns her. Stannum kommt auch bei *Plin.* XXXIV, 16 vor; ist aber eine Mischung von Blei uud Silber und scheint erst im IV. Jahrh. nach Chr. Geb. auch für Zinn gebraucht zu sein, woher denn das Französische estain oder étain kommt. *Beckmann*, Beiträge zur Geschichte der Erfindungen 4, 330.

3) Unstreitig von den Formen, wozu man es gebraucht, „formalis temperatura“ genannt.

4) Colorem bibit, quem Graecanicum vocant.

5) *Plin.* H. N. XXXIV. 22.

1) Eben dies sagt *Dioscorides* V. 84.

2) Auch *Dioscorides* l. c. sagt: *Καδμίας ἀρίστη μέν ἐστιν ἡ Κυπρία, καλουμένη δὲ βοτρυῖτης.*

3) H. N. XXXIV. Cap. 2.

4) Ich lese dieses mit *Pintianus* Anmerk. zu dieser Stelle. Maria war ein Ort in Hispania Baetica.

5) In Deutschland kommt der Galmey in Kärnthen, Oberschlesien, Böhmen und der Grafschaft Mark vor (*Glocker* Mineralogie S. 362) allein hier ist wohl nur der bei Aachen, (Vieille montagne) so häufig vorkommende zu verstehen, von welchem im Jahre 1834 allein 11,800,000 Kilogramme ausgeführt wurden (vergl. *Jobard* im Moniteur Belge d. d. Brüssel 3. Febr. 1834).

6) Dieses Aurichalcum hat nach *Isidor* Origg. XVI. 19 den Glanz des Goldes und die Härte des Eisens. *Festus* s. v. Aurichalcum meint, es müsse eigentlich Orichalcum genannt werden, da er den Namen vom Griechischen Worte ὄρος, der Berg, ableitet.

Digitized by Google

„*Augustus*, dieses von seiner Gemahlin; aber (sie wurden) „schnell erschöpft. Den grössten Ruhm hat jetzt das „Marianische, was auch Cordubensisches (Erz) genannt „wird. Dieses Erz hat nach dem Livianischen am „*meisten von der Cadmia* (cadmiam maxime sorbet) „und gleicht dem Aurichalcum an Güte in den Sesterzen „und den Dupondiarien.“ Auch *Festus* scheint das Aurichalcum aus den Steinen der Cadmia herzuleiten, indem er sagt: „Cadmea terra, quae in aes conjicitur, ut fiat orichalcum,“ und *Stephanus* [1]) macht auch die Bemerkung, das bei Andeira ein Stein sei, der mit Kupfer zusammengeschmolzen „Oreikalkos“ gäbe. So scheint der Gebrauch des Zinks oder des mit Zink vermischten Aurichalcum (Messing) erst aus dem Zeitalter nach *Augustus* herzurühren, und theils einer natürlichen Vermischung der Metalle, theils einer künstlichen, besonders auch bei der Anfertigung der Münzen, seinen Ursprung zu verdanken.

1) S. v. Ἀνδειρα.

Nachdem wir dieses vorausgeschickt haben, mögen hier

II. Die Analysen der neuern Chemiker,

welche alte Bronzen verschiedener Völker untersucht haben, folgen. Aus ihnen wird sich auch das bewähren, was ich historisch entwickelt habe, und die unbekannten Metallcompositionen werden sich demnach, bei sorgfältigen Analysen, entweder der Griechischen, oder der spätern Römischen Zeit anreihen. Ist des *Plinius* Nachricht auch sehr verworren, so ist es doch schade, dass nicht aus dem 4. oder 5. Jahrhundert eine ähnliche Nachricht von den damaligen Legirungen existirt. Da diese fehlt, so müssen sich unsere Chemiker an die Münzen und andere Bronzesachen halten, welche aus jener Zeit und später mit Sicherheit zu ermitteln sind. Das, was bis jetzt hauptsächlich auf diesem Wege gefunden ist, ist folgendes.

Die wichtigsten, mir bekannten und meistentheils von *Hrn. Prof. Göbel* mir mitgetheilten

Chemischen Analysen

sind folgende:

I. Aus den Ostseegouvernements.

A) Livland.

1) Festland.

		Analytiker.	*Kupfer.*	*Zink.*	*Zinn.*	*Blei.*
1.	Handring von Cremon in Livland	Göbel.	73,5	19,5	2,75	4,25
2.	dito kleiner ib. ib.	id.	75,5	18,25	2,5	3,5
3.	Fibel aus Ascheraden	id.	78,18	16,13	1,64	4,53
4.	Bronzeperle aus Segewolde	id.	78,14	17,25	2,36	1,25
5.	Bronzedrath aus Ascheraden	id.	85,75	7,5	4,78	1,5
6.	Bronzestilus ib.	id.	78,75	18,5	1,25	0,75
7.	Bronzefibel aus Ronneburg	id.	78,30	18,36	2,12	0,14
8.	Bronzehandring aus Ascheraden	id.	79,0	19,25	1,75	1,25
9.	Bronzefibel aus Alt-Kusthof	id.	79,5	19,0	1,25	0,75
10.	Bronzeringe in Wolle verwebt aus Ascheraden	id.	77,75	19,5	1,25	0,5
11.	dito in Wolle verwebt aus Cremon	id.	77,5	20,0	1,5	1,0
12.	dito in Wolle verwebt aus Fianden	id.	78,25	18,25	1,5	0,75
13.	Bronzemünze mit einer ara aus Dreymannsdorf [1]) bei Salis	id.	73,47	0,0	7,02	19,51
14	Wagebalken aus Ascheraden	id.	76,50	20,03	2,45	0,0
15.	Wageschaale aus Ascheraden	id.	76,45	20,03	Spuren	3,51

1) Diese Bronzemünze aus Dreymannsdorf, welche ich anfänglich für eine Römische Kupfermünze hielt, fand ich in dem Sande des auseinander geweheten hohen Begräbnisshügels unter andern Fragmenten der alten Begräbnisse, welcher Platz hier ganz dem Kapsehtenschen Begräbnissplatze gleicht. Sie ist leider durch Rost so zerfressen, dass man wenig darauf erkennt, als an der einen Seite eine Ara mit einem grossen K in der Mitte, an der andern Seite ein die ganze Länge der area ausfüllendes Cornucopiae und die Inschrift links . . . *ANAI* rechts *ΩN* oder . . . *AAAI* und *ΩN*. Die Untersuchung des Herrn Prof. *Göbel* scheint sie auch zu einer Griechischen Münze zu machen, die am meisten der Neapolitanischen, von *Klaproth* untersuchten Nr. 52 in Hinsicht der Composition nahe kommt. Leider ist ein grosser Theil der Münze durch die chemische Analyse zerstört, so dass ich sie nicht genau mehr untersuchen kann. Doch sind die erwähnten Buchstaben, an den Seiten der Figur in die Höhe gehend, noch zu sehen. Da nun auch in dem nahen Peterskapell Griechische Münzen gefunden sind, und auf den Münzen von Cyrene nach *Rasche* (Lex. s. v. v.) Ara und Cornucopiae zugleich vorkommen, hier auf dem runden Altare auch ein grosses K als Anfangsbuchstabe von *Κυρήνη* sich findet: so halte ich diese Münze für eine spätere Cyrenaeische. Mögen die entscheiden, denen eine grössere Münzsammlung und mehr Hülfsmittel als mir in Dorpat zu Gebote stehen. Das „cornucopiae“ könnte vielleicht auch ein *silphium* sein, welches nach *Mionnet* fast auf allen Cyrenaeischen Münzen ist. Die Abbild s. m. Taf. 56, Nr. 1.

Digitized by Google

	Anaylitiker	Kupfer	Zink	Zinn	Blei
16. Wageschaale aus Palfer	Göbel.	79,45	16,95	2,25	1,31
17. Gewicht aus Palfer ⊛ bezeichnet	id.	80,95	13,86	Spuren	5,25
2) Oesel.					
18. Bronzekette aus Pyhla	id.	79,13	17,36	2,04	1,42
19. Bronzefibel aus Lemalsnese	id.	65,0	15,62	4,29	14,93
B. Curland.					
20. Bronzehandring von Dünaburg	id.	80,30	15,40	0,75	3,51
21. Bronzedrath (einfacher) aus Hasau	id.	82,55	6,34	10,39	0,60
22. Bronzemünze aus Hasau [1])	id.	72,18	Spuren	Spuren	21,82
23. Bronzering (einfacher) aus Kapsehten	id.	79,5	18,5	0,75	0,25
24. Fibel in Röm. Form aus Kapsehten	id.	83,5	13,35	0,0	3,19
25. Einfache Kette aus Kapsehten	id.	91,0	9,0	—	—
II. Aus Deutschland, Preussen und Scandinavien.					
A. Im mittleren Deutschland.					
26. Bronzekette von Ronneburg bei Altenburg gef.	id.	82,5	17,5	—	—
27. Armspange aus Naumburg in Thüringen	id.	83,07	15,38	1,53	—
28. Fibel Röm. Form bei Königsberg in Preussen	id.	82,5	16,0	1,5	—
29. Statue des Krodo in Goslar	Klaproth.	69	18	0	13,0
B. Nördl. Deutschland, Rügen u. Scandinavien.					
1) In der Mark - Brandenburg.					
30. Ein antikes Schwerdt	id.	89	0	11	
31. Ein sichelförmiges Messer	id.	85	0	15	
Vom Rhein.					
32. Antiker Ring mit Römischen Münzen	id.	91	9	—	
2) Auf der Insel Rügen und der Ostseeküste					
33. Ein Streitmeissel auf Rügen gef.		84,78	0	15,22	
34. Metallring einer Urne bei Quoltitz gef.	Picht und Hünefeld.	89,97	0	10,03	
35. Ein Schwerdt von Rügen		84,8	0	15,2	
36. Urne bei Ranzow gef.		90,33	0	9,67	
37. Schwerdt bei Stralsund gef.		85	0	15	
3) Scandinavien.					
38. Schwerdt, kurz	Berzelius.	88,02	0	11,98	
39. dito auf der Klinge mit halbrunder Erhöhung	id.	88,75	0	11,25	
40. Ring mit Querstreifen versehen	id.	88,81	0	10,60	
41. Spiralförmig gewundener Ring	id.	88,88	0	11,12	
42. Bronzen aus dem 10. Jahrh. in einem Grabe bei Aalborg gefunden	Forchhammer.	67,13	9,24	20,39	3,39 und Eisen 0,11
III. Griechische Alterthümer.					
43. Griechische Waffenrüstung aus Sicilien	Klaproth.	89		11	
44. Antike Vase aus Neapel	id.	86		14	
45. Münze von Chios mit einer Quadriga	id.	99,3		0,7	
46. Griechische weibl. Figur aus dem Dorpat. Museo	Göbel.	88,84		11,46	
47. Ptolemäermünze ib.	id.	90,75		9	
48. Alt-Griechische Münze in Sicilien gef.	Dizé.	97,5		2,5	

1) Auch diese Bronzemünze scheint, wie die in Dreymannsdorf gefundene, Griechisch zu sein; doch ist hierauf noch weniger (auf einer Seite nur ein undeutlicher Kopf) zu erkennen.

Digitized by Google

		Analytiker	*Kupfer*	*Zink*	*Zinn*	*Blei*
49.	Syracusanische Münze von Hiero	Klaproth.	87,2		4,87	7,45
50.	Neapolitanische Münze	id.	69,2		8,9	21,6
51.	Münze der Bruttier	id.	84,1		4,65	10,8
52.	Antiker Spiegel im Neapolitanischen gefunden .	id.	62		32	6
53.	Münze von Philipp v. Macedonien (360-336 v. Chr.)	Göbel.	85,35		13,10	1,42
54.	Münze von Olbia aus dem Dorpat. Museo . .	id.	90,0		9,82	Spuren
55.	Desgleichen ib. . .	id.	98,0		1,75	Spuren
56.	Ptolemäermünze ib. . .	id.	85,55		6,95	7,45
	IV. Römische Alterthümer [1]).					
57.	Eine Münze aus der Zeit der Republik, ein As. Av. Januskopf; R. ein Schiffsschnabel . .	id.	79,20	0,0	6,33	14,13
58.	Eine Münze aus der Zeit der Republ., ein Semissis. Av. Jupiterskopf; R. Schiffsschnabel	id.	83,10	0,0	8,68	11,16
59.	Tiberius (14 p. Chr.) Brustbild, Rev. Schiffsschnab.	id.	87,0	0,0	9,80	3,10
60.	*Tiberius* Claudius Nero (14 — 37 p. Chr.) . .	Klaproth.	77,8	22,2	0	0
61.	Germanicus Söhne, Nero und Drusus [2]) (37) . .	id.	80,1	19,9	0	0
62.	Münze des Caesar Aug. *Germanicus* [3]) (37 — 41)	id.	79,3	20,7	0	0
63.	Tiberius *Claudius* (41 — 54)	Göbel.	72,20	27,7	0	0
64.	Vespasian (69 — 79)	Klaproth.	81,3	16,3	0,83	1,1
65.	Trajan (98 — 117)	id.	84,02	15,2	0,77	
66.	Trajan (98 — 117)	id.	80,55	16,4	3,01	—
67.	Tacitus (275 — 276)	Göbel.	92,20	0,70	2,8	5,53
68.	Probus (276 — 282)	id.	92,15	0,60	3,5	3,65
69.	Licinius (307 — 323)	id.	83,75	0,66	7,77	7,82
70.	Ein Claudius Gothicus. Av. Kopf d. K., Rev. Ritterrüstung v. J. 270 [4])	id.	80,75	0,0	7,7	11,36
71.	Constantinus Magnus (323 — 337)	id.	87,50	0,91	7,14	4,26
72.	Eine Bronzefibel aus Pompeji od. doch aus Unter-Italien [5])	id.	93,04	0,82	6,14	0,0

1) Da die bisherigen Analysen des Hrn. Prof. *Berzelius* von Scandinavischen Alterthümern, so wie die von *Picht* und *Hünefeld* angestellten Analysen der in Rügen und an der Deutschen Ostseeküste gefundenen Alterthümer keine Zinkbeimischung ergaben, und dadurch sich wesentlich von der Römischen (spätern) Legirung, so wie von der unserer in den Ostseeprovinzen gefundenen Metallsachen unterschieden: so machte ich in einem Briefe in den Memoires de la Societé Royal des Antiq. du Nord 1838 und 1839 an den verdienstvollen Secretär dieses thätigen Vereins, Hrn. Prof. *Rafn*, d. d. 19. Oct. 1839, auf diese scheinbare Verschiedenheit der Scandinavischen und Livländischen Alterthümer aufmerksam, worauf dieser S. 357 l. c. folgende Anmerkung macht. „Da es dem Aus„schusse unserer Gesellschaft besonders angelegen war, das Metall des eigentlichen *Bronzezeitalters* hinsichtlich seiner Bestandtheile „chemisch untersuchen zu lassen: so überschickte man dem Freiherrn *Berzelius* zur Untersuchung nur solche Stücke, die aus dem „eigentlichen Bronzealter herrühren, aber keine, weder aus einem frühern noch aus einem spätern Alter. Vermuthlich gehörten die „von *Göbel* untersuchten Metallstücke in ein *späteres* Alter. Und eben darin möchte dann wohl der wahre Grund des erwähnten „Unterschiedes zu suchen sein. Wir fügen die Analyse einer Bronze aus einem spätern Zeitalter bei. Nebst einigen im Alterthum „verschmolzenen Klumpen silberner und bronzener Sachen wurden im J. 1838 verschiedene Fragmente von Bronzesachen in einem „Grabhügel im Kirchspiele Nörling unweit Aalborg in Jütland aufgefunden, unter diesen die Trümmer eines Sporns, der mit einem „Rade versehen ist; dann auch ein Stück, das einen ausgezierten Vogelschwanz vorstellte, und den im Grabhügel der Thyre „Danabod bei Jellinge gefundenen sehr ähnlich sieht. Diese Sachen sind aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem 10. Jahrhunderte. „Die von dem Prof. *Forchhammer* gefälligst angestellte Analyse der Bronze hat folgendes Resultat gegeben: 67,13 Kupfer, 9,24 „Zinn; 20,39 Zink; 3,39 Blei; 0,11 Eisen.“ Demnach scheint mir das *Bronzezeitalter* der Scandinavier das Vor-Augusteische oder Griechische zu sein, in welchem man noch kein Zink gebrauchte; während nachher, in der *spätern Römischen Kaiserzeit* in Italien wie auch im Norden Zink mit beigemischt wurde. Noch mehrere Analysen Alt-Scandinavischer Bronzen, welche mit den unsern sehr übereinstimmen, sind in den jetzt unter der Presse befindlichen Memoirs der K. Dän. Gesellschaft, wie ich aus einem Briefe vom Prof. *Rafn*, d. d. 4. Mai 1842, ersehe. *Kr.*

2) Entweder unter *Tiberius* in Spanien (Caesar augusta) oder unter *Caligula* (a. 37—41) geprägt. *Eckh.* S. 217. *Kr.*

3) Wahrscheinlich GERMANICVS CÆSAR TI AVG F. DIVI AVG. N. unter *Caligula* geprägt. Cf. *Eckh.* VI. S. 210. *Kr.*

4) Wahrscheinlich die bei *Eckh.* VII. 474 beschriebene Münze v. J. 270. *Kr.*

5) Nach mannigfachem vergeblichen Bemühen, eine ächte Römische Bronze, die unsern in Kapsehten und an andern Orten Liv- und Curlands gefundenen Fibeln ähnlich, und keine blosse Münze wäre, zu erhalten, äusserte ich diesen meinen Wunsch gegen Sr. Erl. den Hrn. Staatssecr. Grafen v. *Bludow* im J. 1841 in Reval, wo S. E. mit seiner Familie das Seebad besuchte. Bald nach meiner Rückkehr nach Dorpat erhielt ich zu meiner Freude durch die Gnade der Comtesse *Antoinette v. Bludow* eine solche Fibel geschickt mit der Bemerkung: „Vous avez témoigné le desir, d'avoir quelque petit fragment de bronze provenant des fouilles de Pompéi ou d'Herculanum pour en faire l'analyse chimique et le comparer aux ornemens en bronze de forme romaine, que vous avez trouvés sur les ossemens des Varéghes. Je vous ai promis, d'en demander á quelqu'un içi et si j'ai tant tardé à remplir ma promesse, c'est que j'ai eu beaucoup de difficulté à m' en procurer; enfin l'une de nos connaissance, qui a éte en Italie m'a envoyé

Digitized by Google

	Analytiker	*Kupfer*	*Zink*	*Zinn*	*Blei*
V. Byzantinische.					
73. Münze von Basilius (Macedo 876—886?) . .	Göbel.	100			
74. Münze von Justinian (527—565)	id.	100			
75. Chirurg. Instrumente aus einem Hellen. Grabe .	Landerer.	100			
VI. Chinesische.					
76. Münze	Klaproth.	78		22	
77. dito die Gong-Gong's	Thomson.	80		19,57	
77. dito	Klaproth.	67,23		11,28	21,47
VII. Angebl. Tschudengräber am Altai.					
78. Götzenbild (in Chinesischer Form)	Göbel.	91,5		6,75	1,75
79. dito	id.	87,67		9,83	2,5
VIII. Frankreich.					
80. Schwerdt bei Abbeville	D'Arcet.	86,47		13,53	
81. dito	id.	85		15	
82. Reiterstatue Ludwigs XV.	id.	82,45	10,30	4,10	3,15
83. dito Ludwigs XIV.	id.	91,40	5,53	1,70	1,37

l'objet ci-joint et je transcris ici une partie de la lettre, qui l'accompagnait. Je ne puis dire positivement, que le bronze vienne de Pompéi — mais il provient *pour sûr* de terres des environs de Naples, et pour qu'il n'y ait pas d'incertitude, je vous envoie une fibule dont la forme pour tout antiquaire dit assez, qu'elle est romaine et destinée à retenir les plis nombreux et épais des vêtemens antiques" etc. St. Petb. 25. Nov. 1841. *Antoinette de Bloudow.*

Diese Fibel ist nun vollkommen den in Kapsehten gefundenen und Tab. 33 von mir dargestellten der äussern Form nach ähnlich. Herr Prof. *Göbel* hatte die Güte, sie zu untersuchen. Er fand, wenn auch wenig, doch etwas Zink darin, (mehr nach Griechischer Art) Zinn, und dies scheint zu beweisen, dass in diesen frühern Zeiten, wo eben erst (nach *Plinius* H. N.) das Zinkerz gebraucht zu werden anfing, noch wenig davon genommen wurde, es späterhin aber immer mehr das Zinn verdrängte, und dass unsere Römische Fibeln (aus Kapsehten) so wie die dort gefundenen Münzen, wahrscheinlich der *spätern* Kaiserzeit angehören.

Wenn wir nun diese verschiedenen Legirungen unter einander vergleichen, so ergiebt sich wohl mit Bestimmtheit dass

1) *die Scandinavische Legirung der sogenannten Bronzezeit*, so wie die der Rügenschen und Norddeutschen Bronzereste von der Ostseeküste, grösstentheils Alt-Römisch oder Griechisch ist. Ich erkläre dieses aber lieber dadurch, dass das Gothische Volk in frühern Zeiten in Thracien und an den Nordküsten des Pontus Euxinus so wie am Don wohnend, theils mit den alten Griechen unmittelbar, theils mit den Griechischen Kolonieen am Pontus Euxinus und der Palus Maeotis in Verbindung war. Von diesen mögen nun die Gothen zuerst diese Bronzesachen erhandelt haben. Dann mag aber auch die Kenntniss der Metallbereitung selbst zu ihnen übergegangen, und mit den Gothen durch Russland nach Scandinavien gewandert sein. Denn dass unter den Scandinaviern selbst kunstreiche Goldschmiede waren, die wahrscheinlich auch Bronzesachen arbeiteten, davon giebt es mehrere Spuren in den nordischen Sagas. Von diesen kann diese Art der Metallbereitung dann auch den Finnischen [1]) und Tschudischen Völkern an der Ostseeküste mitgetheilt sein; denn in einem alten Ehstnischen Volksliede heisst es:

Brüderchen, Brüderchen
Schmücke den Falben mit Schnallen,
Den Braunen mit goldenen Ringen,
Den Grauen spanne zwischen den Femern.
Fahre zum Schmied nach Wierland
Zum Hämmerer hinter dem Lande (Ehstland)
Mache mir eine Sichel aus *Zinn*,
Lasse sie mit *Kupfer* versetzen,
Wende *Gold* in die Mitte.

Freilich haben wir diese Zusammensetzung der Metalle bis jetzt noch nicht in unsern Provinzen gefunden, und die Zeit der Entstehung dieses Liedes lässt sich auch schwerlich ermitteln.

2) die *Scandinavische Legirung* der spätern *Gräberzeit* im X. und XI. Jahrhundert zeigt den *spätern* Römischen Ursprung, und eben so diejenige, welche in Thüringen und Sachsen und in unsern Provinzen vorkommt. Diese Römische Legirung der Kaiserzeit kann aber recht wohl durch Handel, Kriege, Raubzüge und Tribute zu den nördlichen Völkern übergegangen sein.

Kruse.

1) So ist in der Kalevala, einem Alt-Finnischen Gedichte von Dr. *Lönnroth* herausgegeben, und im 1. Hefte der Verhandlungen der Ehstnischen Gesellschaft zu Dorpat 1840 in einem Deutschen Auszuge mitgetheilt, viel von den kunstfertigen Arbeiten des Finnischen Wäinämöinen, aber freilich hauptsächlich nur in *Eisen* (S. 26 l. c.) die Rede. Eine Jungfrau in Pohjala webt aber auch goldene Gewebe (S. 27); Ilmarinen schmiedet Schuhe, Handschuhe, einen Harnisch und *Schlüssel* von *Eisen*. (S. 36 etc.) Es ist nur zu bemerken, dass mitten im Gesange auch der christliche Name *Annika* (S. 31) und zum Schlusse die Jungfrau *Maria* selbst vorkommt, woraus man sieht, dass die Entstehung dieses Gedichts in die christliche Zeit zu versetzen ist. Eben so deutet mehreres in *Sjögren's* Aufsatze: de Finnis scientia et usu metallorum antiquitus insignibus im Bull. scientif. Tom. VI. Nr. 11. 12. auf die Finnische Erzbereitung hin.

Digitized by Google

Erklärung der Tafeln 1—80.

Alles in der Grösse der Originale gezeichnet, wo über die Grösse nichts Besonderes dabei steht. Die Seitenzahlen, bei denen keine besonderen Bezeichnungen stehen, beziehen sich auf Beil. C.

I. Taf. 1—4.

Ganzer Inhalt einzelner von mir aufgedeckter Gräber, welche mit Steinquadraten bedeckt waren (Taf. 60. IV.) *in Ascheraden*, Erkl. Generalb. p. 9. 4.

Taf. 1. Männergrab I. Fig. a, b, c, d. Bronze-*Brus geschmeide.* Die Fibeln a. b. auf der Schulter befestigt p. 7. Fig. 1. Fingerring p. 12. Fig. e Stockverzierung p. 13. Fig. 9. Kleine Handfibel; T. grosse Mantelfibel p. 9; h. Fingerring p. 12; i. k. silberne Armringe p. 12; l. m. Speer und Schwerdt p. 19, 21, 23; n. o. Streitbeile p. 22.

Taf. 2. Weibergrab. IV. Fig. 1. Brustgeschmeide von Bronze. A. B. Fibeln auf der Schulter befestigt p. 30 cf. p. 11. a, b, c, d, e, f angehängte Zierrathen, Messer und Dolch p. 11, 22, 31; g. Bernstein-Halskette mit dazwischen gereihten Silbermünzen p. 29. Beil. D. p. 11; h. i. Fingerringe p. 31; k. Bronzering (der einzige welcher zusammengelöthet ist); l. m. silberne Armbänder p. 31; n. o. eiserne Fibeln p. 30; p. 9. Kopfschmuck auf Hanf gereiht p. 28.

Taf. 3. Kindergrab II. Fig. a. Kleine Armschiene p. 31, vergl. p. 11; b. kleine Brustfibel; c. d. Fingerringe von Bronzeblech; e. f. g. h. i. Cypraea moneta, grüne, blaue, Bernstein- und (k) andere Perlen, deren mehrere das Halsband bildeten.

Grab III. A. Halsschmuck p. 7. B. dazu der Bärenzahn. E. die mit eingebranntem Goldüberzuge versehenen Glasperlen. F. und die Perlen von Elfenbein mit rothen eingelegten Puncten verziert P Q gehörig. B. Gürtelring p. 10. e. 31 f.; C. Brustfibel p. 30, 33 und 9; L. M. N. O. Fingerringe p. 31. G. H. Schellen, wahrscheinlich Anhängsel des Kleides p. 33. g. g. g. K. Armringe von Bronze p. 31, 9.

Taf. 4. Männergrab VII. Fig. a. b. Armschienen p. 11 c. Schildbuckel p. 26; d. e. Wurfspiess und Lanze p. 23; f. g. Fingerringe p. 12; h. Schulterfibel p. 9; i. Stock- oder Dolchverzierung p. 13; k. k. Reste eines Halsschmuckes p. 7 (vergl. Tab. 3 A). L. M. Kleiderfibeln p. 9; N. n. s. Halsring mit Klappern p. 7; o. Armring p. 11; p. ungewiss wozu; q. Reste des Leibringes p. 10 (vergl. vollständig Tab. 21. g.); r. Reste des Kopfschmucks auf Bast gereiht p. 6 (vergl. vollst. Tab. 2. 9.); t. u. v. Beinringe p. 14; y. ein Stück Tannenholz von dem Schilde p. 26; z. Urne von braunröthlichem Thon, welche zu den Füssen des Leichnams stand und nichts als Erde enthielt.

II. Tab. 5—8.

Eiseninstrumente in verschiedenen Gräbern Ascheradens (nicht von mir selbst) gefunden.

Tab. 5. Fig. 1. Pfeil p. 24. Fig. 2. 3. Schwerdter p. 19. Fig. 4. 5. Steigbügel p. 16. Fig. 6. (unbezeichnet) Wurfspiess p. 23.

Taf. 6. Fig. 1. 3. 7. sichelförmiges Messer p. 22. Fig. 4. 5. 6. 8. Pfeile p. 22. Fig. 4. 5. 6. 8. Pfeile p. 24. Fig. 2. Pferdegebiss p. 16. 17.

Taf. 7. Fig. 1. 4. Schwerdter p. 19. Fig. 2. 5. Lanzen p. 23. Fig. 3. 6. Streitäxte p. 22.

Taf. 8. Fig. 1. 2. 3. Messer p. 21. Fig. 4. Enterhaken p. 18. 19. Fig. 5. Beil. Fig. 6. Pfeil mit einem Wiederhaken p. 24.

III. Taf. 9—58.

Andere in verschiedenen Gräbern der Ostseeprovinzen gefundene Alterthümer.

A. Livländische. (Tab. 9—19 aus Ascheraden).

Tab. 9. Glocke von Bronze (Pferdeschmuck?) p. 18. Fig. 2. Fragment eines steinernen Thorshammers p. 23. Fig. 3. Schleuderstein p. 21. Fig. 4. Scandinav. Paalstaw aus Altona p. 24 (zum Durchbrechen der Schilde). Fig. 5. Scheere aus einem Weiber-Grabe. Fig. 6. 7. 8. Schnallen p. 11. 20.

Taf. 10. Bronzequäste mit Schellen und Klappern p. 10 und 18.

Taf. 11. Fig. 1. 7. 8. Ketten von Bronze p. 18. Fig. 2. zinnernes Anhängsel an der Kette p. 30. Fig. 3. Sporn von Eisen p. 16. Fig. 4. Dolch oder Messer p. 21. Fig. 6. Fibel p. 9.

Taf. 12. Fig. 1. 3. 5. Fibel. Perone p. 10. Fig. 2. 4. 6. desgl. Porpe p. 9. Fig. 7. Ohrlöffel von Bronze mit einem Hündchen darauf gebildet. Fig. 8. ein Dorn von Bronze, wozu?

Taf. 13. Fig. 1. Halskette von Bronze p. 29. Fig. 2—8. Fingerringe von Bronze p. 31. 12. Fig. 3. Beinring p. 14. Fig. 10—12. sehr künstlich verschlungene Bronzeketten. p. 11. 18.

Taf. 14. Fig. 1. Schulterfibel p. 11. Fig. 2. 5. 6. wahrscheinlich zu Bandelieren oder zu einem Gürtel gehörig. Fig. 3. Anhängsel in Gestalt eines Kreuzes von Bronze p. 30. Fig. 4. Bronzefibel oder Broche p. 30. Fig. 7. 8. (ein vergoldeter Halbcylinder von Bronzeblech mit anaglyphisch abentheuerlich gezeichneten Thierfiguren. (Fig. 7. ursprüngliche Form. Fig. 8. aufgewickelt). Gebrauch unbekannt. Fig. 9. 10. Fibeln oder Brochen. (Fig. 9 vergoldet p. 10. 30.) Fig. 11. 14. Eiseninstrumente von unbekanntem Gebrauche. Fig. 12. eiserner Schlüssel. Fig. 13. ein Theil eines aus mehreren Gliedern bestehenden Eisenblechreifens mit der Inschrift НШЬ (der dritte Strich des Ш ist abgesprungen aber auf der Platte noch zu erkennen. Der Lithograph hat die Inschrift leider verkehrt gestellt). Die Platte, deren Gebrauch unbekannt ist (vielleicht ein Stück von einem Plattenpanzer (cf. Generalb.) oder Kopfringe, vergl. p. 6 und Taf. 51, 52. 6. a. b.) ist an der etwas convexen Seite mit einer Bronzeplatte belegt. Die Inschrift Alt-Slavonisch ншь die zweite Person eines Verbi im Präsens (?).

Taf. 15. Nr. 1—5. Prachtgehänge, welche auf den Schultern befestigt, bis zum Knie hinabgehen, von zweifach gegliederten starken Bronzeringen mit dazwischen befestigten, durchbrochenen Bronzeblättern bestehen und mit Byzantinischen, Angelsächsischen und Deutschen Münzen aus dem X. und dem Anfange des XI. Jahrhunderts, so wie mit Amuleten und Waffen behängt sind. Sie wiegen 12 bis 15 Pfund. p. 7. 30. Darunter zwei Bronze-Schulterblätter mit einer langen Kette woran an jedem Ende ein Bronzeschlüssel hängt. Cf. s. 78 die Warägerin.

Tab 16. Die Amulete etc. von obigen Ketten grösstentheils in natürlicher Grösse gezeichnet. Fig. 1. a, 3. a, 3. e, 5. b, Bärenzähne. Fig. 1. d. Vogel und kleiner Zahn von einem Thiere. Fig. 1. h. Schelle und kleinerer Thierzahn. Zwischen 3. e. und 5. c. ist gleichfalls ein kleiner Thierzahn. Fig. 1. e. und 3. e. schwarze Probiersteine. Fig. 1. c. ein Herz von Bernstein. Fig. 1. e, 5. a. und 1. d. Vögel, Schwäne und, wie es scheint, Tauben. Vergl. Beilage B. p. 1. 2. Fig. 3 d. und 4. a. Löwen oder Hunde von Bronze, vielleicht Sinnbilder der Sonne. Fig. 5. e. und 1. g. runde Silberbleche, wahrscheinlich Zeichen der Sonne. Beilage B. p. 1. Fig. 1. b. und 3 b. andere Bronzeanhängsel von mir unbekannter Bedeutung. Fig. 2. a. das Fragment eines Dolchs an einer langen Kette (Tab. 15. 3.) herabhängend. Vergl. p. 21. 29. NB. die Bezeichnungen beziehen sich auch auf die vorhergehende Tafel 15.

Taf. 17. Fig. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. Halsbänder und Kreuze Byzantinischer Form von Bronze (vergl. Taf. 78 das Kind. Beil. C. p. 3, 5, 7, 6, 30, d. Beil. B. p. 13). Fig. 10. 11. 13. 14. Hemd- und Kleiderfibeln p. 9. Fig. 12. Anhängsel an Kettengehängen p. 29.

Taf. 18. Fig. 1. 2. Ledergürtel mit Bronzeblech und Ringen zum Anhängen der Gegenstände p. 10. Fig. 3. 4. 5. Diademe von Bronzespiralen p. 6. 28. Die Spirale sind theils auf Hanf, theils auf Bast gereiht.

Taf. 19. Fig. 1. Mütze von Bronzespiralen auf Filz befestigt, oben eine concave Bronzeplatte mit Klingel p. 6. Fig. 2. 3. Armringe. Fig. 4. 5. schlangenkopfförmige Enden derselben p. 11, 2. und 31, g. Fig. 6. Brustgehänge von Bronze mit Klingeln (die Schulterfibeln wie bei Taf. 1. a. b. fehlen) p. 30. Fig. 7. Bogenspanner von Bronze p. 24, 6. Fig. 8. Kleiderfibel oder Broche in späterer Römischer Form p. 10. Fig. 10. Fibel p. 10. 2. und 31. Fig. 9. Bronzekreuz zu einer Kette gehörig p. 29. 30. Fig. 10. Fingerring von Bronze p. 12. 31. b.

Taf. 20. fehlt noch.

Taf. 21. Fig. 1. 2. Griech. Statuette von Bronze aus Koltzen bei Riga. Generalbericht p. 13 und Beil. F. 9. Fig. 3. 4. 5. Griechische Münzen aus Koltzen. Beil. D. p. 1. A. Fig. 6. 7. 8. 9. 10. 11. Bronzeschmucksachen aus Koltzen. (ungewiss aus welchen Gräbern, cf. Generalbericht p. 13. Die Scheere Fig. 7. scheint aus blossem Kupfer zu sein).

Taf. 22 und 23 fehlen noch.

Taf. 24. Fig. 1. Scheere von Eisen. Fig. 2. (?) Fig. 3. Fragment einer Hellebarde p. 22. Fig. 4. Armring p. 12. 31. Fig. 5. Wollenzeug mit angenähtem Besatz. Fig. 6. Wollenzeug mit eingewirkten Bronzeperlen und Ringen p. 8.

Taf. 25 fehlt noch.

Taf. 26. Fig. 1. Urne aus einem Grabe (c. 1 F. hoch mit Erde gefüllt) Fig. 2. Fibel p. 9. 31. Fig. 3. zusammengelötheter Bronzering. Fig. 4. 5. Fragmente von Tuch mit eingewirkten Ringen und Perlen von Bronze p. 8. Fig. 7. 8. Fingerringe p. 12. 31. Fig. 9. 10. 11. Ringelchen und Perlen zu

Digitized by Google

Halsketten. Letztere sind von Glas mit eingebranntem Gold und Silber bedeckt p. 29. Fig. 12. kleine vergoldete Stiftchen, wahrscheinlich zum Schmuck des Gürtels p. 31. Fig. 13. 14. Schnallen p. 10. Fig. 15. 16. Streitäxte p. 22. Fig. 17. 18. Lanzenspitzen p. 23. Fig. 19. Eisenhaken (wozu?)

Taf. 27. Aus Gräbern in Ronneburg. Fig. 1. 2. 3. aus einem Weiber-Grabe. Fig. 1. Halskette von Bernstein- und anderen Perlen, Klingeln und Bronzeblech p. 20. Fig. 2. 3. Ohrringe mit Bronzeschellen p. 28. Die Frau, welcher diese Reste gehörten, muss auch ein Stück Bronzegeld in dem Munde gehabt haben, denn die rechte Reihe der Zähne war ganz von Grünspan durchzogen und dadurch mit ihrem Schmelz erhalten. Fig. 4. 5. Armbänder von Silber blech p. 31. Fig. 7. 8. Fingerringe p. 31. Fig. 8. Halsring mit Schellen und Klapperblechen p. 7. Fig. 9. Leibring p. 10. 31. Fig. 10. Armringe p. 12. 31. Fig. 11. Fingerring p. 31. Fig. 12. Fragment von Kopfringen p. 31. Fig. 13. Stück Tannenholz, wahrscheinlich von einem Schilde p. 26. Fig. 14 (?).

B. Curländische Alterthümer *(mehr Röm. Form).*

Taf. 33. Fig. a. b. c. d. i. h. Bernstein-, Glas- und andere Perlen p. 29. Fig. f. g. k. l. m. n. Fingerringe p. 12. 31. Fig. e. Ring von Silber. o. p. Fibeln Griechischer und Alt-Römischer Form. Porpe. q. r. s. t. Fibeln späterer Römischer Form. Perone, acus p. 9 etc. 31.

Tab. 34 fehlt noch.

Tab. 35. Fig. a. 1. b. Römische Bronzemünze des Philippus Arabs aus Kapsehten Beil. D. p. 6. Fig. b. 1. 2. Silbermünze der Julia Augusta aus Korostenj im südlichen Russland, nicht aus Kapsehten. Die Zeichnung auch nicht ganz richtig, weil der Rand auf derselben als beschädigt erscheint, was er nicht ist. Beil. E. p. 29. Nr. 8. Fig. f. Schulterfibel zum Anhängen der Ketten p. 11. 15. 31. Fig. d. e. grosse Bronzefibeln späterer Römischer Form p. 10. bei x. x. Die Sehne, um welche sich der elastische Bronzedrath schlang, der, in eine Spitze auslaufend, unten an einen Haken befestigt wurde. Der Haken zeigt sich bei Fig. e. unmittelbar unter dem Bogen.

Tab. 36. Fig. A. zertrümmertes Götzenbild. Fig. B. C. (?) Fig. D. vergoldete Fibel. Die Verzierungen sind anaglyphisch und bestehen aus lauter Schlangenköpfen. In einzelnen Augen sah ich im Grunde noch Reste von blauem Glase oder von Türkisen. Fig. E. Pferdeschmuck p. 18. Fig. F. Erozis p. 25. Fig. G. gelblicher Stein in Gestalt eines Weberschiffs. Fig. H. (?)

Taf. 37. Bronzereste aus Hasau oder Antzen (Generalb. p. 14.) Fig. a. vergoldete Gürtelverzierungen p. 10. 31. b. Rest von einem Armringe. c. von einem Fingerringe. d. f. g. h. i. k. l. von Brustgehängen und Halsketten p. 29. e. Rest von einer Stirnbinde p. 27. m. Rest von einem Leibringe p. 10. 31. Fig. n. p. Ringplatte mit anaglyphischen Verzierungen. Fig. o. q. Fibeln p. 9. 31. Fig. r. s. Armringe p. 11. 12. 31. Fig. t. Hohler dünner Reif von Bronzeblech. Dazwischen steht Leder hervor. Wahrscheinlich Besatz eines Ledercollers an der Handwurzel. Fig. u. v. Römische oder Griechische Münze. Beil. F. Nr. 22.

Taf. 40. 42. Fig. 1. 2. Stücke zum Degengriff. Fig. 3. unterer Beschlag an der Scheide p. 20. Fig. 4. Armschiene p. 11. 12. Fig. a — h. Fingerringe p. 12. 31. Fig. i. k. Dolch- oder Messergriff von Elfenbein p. 20. 22.

Taf. 41. Fig. 1. 2. Fibeln, Porpae p. 9. 10. 31. Fig. 3. Leib- oder Halsring p. 7. 10. 39. 31. Fig. 4 — 7. Bronzespirale zu unbekanntem Gebrauch.

Taf. 47. Fast lauter Scandinavische Alterthümer der frühern Zeit. Fig. 1. Nadel, acus, perone von einem dem Silber ähnlichen Metall, zum Theil, wie es scheint, vergoldet p. 10. 31. Fig. 2. 5. Fibeln p. 9. 31. Fig. 3. Fingerring p. 12. 31. Fig. 4. ein Stück von einem c. 2 Fuss langen Gürtel von Messing mit eingepressten Figuren p 10. 31. Fig. 6. 8. sogenannte Abhäuteinstrumente von Stein. Fig. 7. sogenannter Donnerkeil. Thorshammer p. 23. Fig. 9. Kupferkessel, deren zwei im Schlamme des Wiedelsees gefunden sind. Von solchen Kesseln spricht Nestor (kotel offenbar aus dem Alt-Deutschen kötel gebildet). Diese Kessel gebrauchten die Russen zum Fleischkochen. Nestor z. J. 942.

Tab. 49. Fig. a. n. o. p. q. r. s. u. zu Ketten gehörig, alles von Bronze p. 8. 11. 30. Fig. b. c. Urnen von braunem Thon c. 1 Fuss hoch, welche in den Gräbern Taf. 59. IX. 1½ Fuss tief unter der Steinlage, welche die Asche bedeckte, standen (Generalbericht p. 10), beim Herausnehmen zerfielen, aber aus den Bruchstücken wieder zusammengesetzt werden konnten. Fig. d. e. Silberperlen anaglyphisch verziert p. 29. Fig. f. Kreuz von Eisen mit Nägeln. Gebrauch (?). Fig. g. h. Silberbracteaten mit eingepressten abentheuerlichen Thierfiguren. Fig. i. k. eine perforirte nachgeprägte Byzantinische Silbermünze des Basilius Macedo (Beil. D. Abth. B. Nr. 6), welche eine Phönicische sein sollte. Fig. l. m. Bronzeschellen, deren eine Menge in diesen Gräbern gefunden wurde p. 33. Fig. q. t. Fragmente von Eisenketten.

B. Esthländische Alterthümer

darum so wenig, weil Esthland zu durchforschen ausser meinem Auftrage lag.

Taf. 51. 52. 1. Todtenkopf mit einer Grabkrone, unter der wahrscheinlich eine Mütze von Sammet oder anderm Zeuge sich befand pag. 6. Der Schädel der dazu gehörte, wurde dem Hrn. Pastor Körber gestohlen. Der hier gezeichnete gehört nicht dazu. Ich benutzte die Gelegenheit um einen echt Esthnischen Schädel mit den fast viereckigen Augenöffnungen (d. e.) und den hervorstehenden Backenknochen darzustellen. Die Deutschen Augenhöhlen sind dagegen nach Hrn. Prof. Huecks Bemerkungen in der Regel rund p. 27. Fig. 2. ein aus vielfach gewundenem Silberdrath verfertigter Halsring, im Besitze des Hrn. Apothekers D. Burchhardt in Reval p. 29. Fig. 3. grosse inwendig hohle Silberperle. Fig. 4. Eisenkreuz mit Nägeln. Fig. 5. Ohrgehänge von Bronze p. 28. Fig. 6. Fingerringe von Bronze p. 31. Fig. 7. Kleidernadel, acus p. 10. Fig. 8. Fibel von Bronze. Fig. 9. Armring von Bronze p. 11. 12. 31.

D. Waagen und Münzen.

Tab. 53. Die in Ascheraden gefundene Bronzewaage mit Gewichten und Löffeln.

Tab. 54. Die bei Palfer gefundene Bronzewaage mit Gewichten. Wobei zu bemerken, 1) dass das unten rechts, durch Schuld des Lithographen nicht bezeichnete Gewicht die Ueberschrift Nr. 10. 384. 2 Gr. haben muss.
Nr. 14. aus Stabben an der Düna. Nr. 15. aus Hasau (Generalber. p. 14) im nordwestlichen Curland ist. Die übrigen Gewichte sind alle mit den Waageschaalen e. f. und den zusammengeschlagenen Waagebalken a. b. c. d. in der Kapsel Fig. 2. liegend, in der alten Befestigung 17 Werst von Palfer (Paltavaerae) in Esthland bei Wosel gefunden. Fig. 3. ist eine Satz- oder Hebelwaage bei Ascheraden gefunden, von Bronze, und Fig. 4. ein gerader Waagebalken von Bronze, ebendaher. Ueber beide Waagebalken vergleiche man Beil. E. p. 12.

Taf. 56. Ein Paar Griechische (Beil. D. 1. 2.) und alle mir bekannt gewordenen hier gefundenen Römischen Münzen. Beil. D. p. 3 — 6. Hier hat der Lithograph vielfach gesündigt; zuweilen jedoch auch der Zeichner, noch öfter aber der Rost und das Alter, welche die Formen entstellten. Doch besser etwas als nichts!

Taf. 57 und 58. Eine Auswahl der interessantesten Angelsächsischen, Anglodänischen, Deutschen, Arabischen, Schwedischen und Russischen Münzen; — fehlen, weil es mir an einem guten Zeichner fehlte. Beschreibung Beil. D. Abtheilung III. — VII.

E. Pläne und Charten.

Taf. 59. Formen der von mir selbst untersuchten Gräber in unsern Provinzen. Vergl. Generalber. p. 5. etc.

Taf. 60. Plan und Seitenansicht des Hauptfundorts der Alterthümer, *Ascheraden* an der Düna. Generalb. p. 2. u. 9. Nr. 4.

Taf. 61. Plan der Gegend von Kapsehten, wo die Römischen Alterthümer und viele Römische Münzen gefunden sind. Generalbericht p. 10. 6.

Taf. 62. Bauerburgen oder heidnische Befestigungen (Generalbericht p. 6) und Kalijerw (wahrscheinlich ein heiliger See, wie der See der Hertha auf Rügen) auf Oesel.

Taf. 63. Andere Bauerburgen in Liv-, Esth- und Curland. Generalbericht p. 6. und Beilage B. p. 18.

Taf. 64. Aelteste christliche Schlösser, grösstentheils in den alten heidnischen Befestigungen erbaut. Generalbericht p. 6 und Beil. B. p. 18.

(Taf. 65. Der Plan von Fellin, eine dreifache heidnische Bauerburg mit darauf gesetzter alter christlicher Befestigung fehlt noch).

Taf. 66. Byzantinisch-Normannische Befestigungen. Generalbericht p. 6. Beil. B. p. 18. Die nähere Erörterung derselben muss ich mir vorbehalten.

F. Opferplätze.

Taf. 67. Heidnische Opferplätze. S. Generalbericht p. 7. (Auch hier fehlt noch eine genauere Erörterung).

(Taf. 68. Der Klauenstein bei Klauenstein an der Düna und der Perkunstein bei Kapsehten fehlen noch).

G. Neuere Trachten und Restitution der Alten.

(Tab. 69 — 77. Neuere Trachten zur Vergleichung mit der antiken Tracht und den Grabalterthümern fehlen noch. Ich habe vorläufig eine besondere kleine Sammlung auf 6 Tafeln: Neuere Trachten des Landvolks der Ostseeprovinzen davon lithographiren lassen.

Taf. 78. 79. Doppelblatt. Eine Warägerfamilie, zusammengestellt nach den vorgefundenen Alterthümern, nach mehreren Monumenten und den Schriften der Alten, die davon handeln.

(H) Taf. 80. *Generalcharte* von Liv-, Esth- und Curland mit meiner Reiseroute und den alten und neuen Namen. Hiebei ist besonders Beil. B. zu vergleichen.

Digitized by Google

Verbesserungen und Zusätze.

1) *Zum Generalberichte.*

Seite 9 Z. 27 statt Pansanius lies Pausanias.
— Z. 38 st. Oblongium l. Oblongum.
— Z. 39 st. RII. l. XII.
Seite 10 Z. 12 st. befindet l. befinden.
Seite 11 Z. 17 st. von Bollschwing l. von Boleschwing.
Seite 13. Z. 7 v. u. st. ein l. eine.

2) *Beilagen.*

Beil. B. Ueberschrift: statt Historische Uebersicht etc. lies Uebersicht etc.
Seite 1 Spalte 2 Zeile 3 v. u. statt von lies vor.
Seite 3 Sp. 1 Z. 30 st. Bornsmünde l. Börsmünde.
S. 5 Sp. 1 Z. 6 st. welches l. welche.
S. 5 Sp. 1 Z. 43 st. Jormandes l. Jornandes.
S. 5 Sp. 2 Z. 15 st. ihn l. ihnen.
S. 7 Sp. 2 Z. 11 v. u. statt Jormand. l. Jornand.
S. 8. Sp. 2 Z. 34 st. Ehsten l. Esthen. (Diese Veränderung meiner Schreibart kommt öfter vor.)
S. 8 Sp. 2 Z. 43 st. Note [7]) l. [6]).
S. 9 Sp. 2 Z. 18 st. Fin l. Finn.
S. 17 Sp. 1 Z 1 Hierher gehört Note [1]).
Beilage C. Seite 1 Sp. 2 Note 2 statt Burckhardt lies Burchart.

S. 3. Sp. 1 Nr. 7. Ronneburg ist hier auszulassen, dagegen giebt es eine Menge Nomina propria bei den Esthen, Liven, Letten und Curen, welche weder einen Esthnischen noch Lettischen, sondern oft rein Germanischen Ursprung verrathen, z. B. Lennewarden, welches bei Heinrich dem Letten im J. 1200 schon als Castrum hervortritt, und Holm, woraus nachher Kirchholm wurde, und welches bei Ankunft der Deutschen unter erstem Namen auch schon existirte; desgleichen die Namen der Neophyten Alo, Ylo, Azo, Caupo, Gerwerder, Anno, Westhard, Lembewalde, Akon, alle einen Germanisch-Scandinavischen Ursprung verrathend. Eben so weisen die Esthnischen Namen *lin*, eine Stadt, *moisa*, ein Gut, schon auf die Bekanntschaft der Esthen mit Städten und Gütern *vor* Ankunft der Deutschen. Die vielen schon im liber census Daniae angeführten Besitzungen der Dänen in Esthland, welche die Zahl der Güter der jetzigen Zeit noch übertreffen, und deren erste Entstehung man historisch nicht angeben kann, deren Namen und Besitzer, wie aus dem liber census erhellt, grösstentheils Germanisch-Scandinavisch sind (auch der Name der Waräger kommt in den Namen Waraeng mehrmals vor), zeugen auch von einer Germanisch-Scandinavischen Beimischung zu dem Esthnischen und Lettischen Volke schon vor der Besitznahme der Ostseeprovinzen durch die Deutschen.

Seite 10. f. Gürtel. 1) Solche in den Gräbern gefundene *Gürtel* mit Messingblech verziert und mit einer Menge von kleinen Ringen zum Anhängen allerlei Geräthschaften oder zum Schmuck versehen, wie sie dargestellt sind Tab. 18. Fig. 1., kommen auch noch jetzt bei den Schwedischen Schiffern vor. Bei meinem Aufenthalte in Reval im Sommer 1842 sah ich nämlich einen Schwedischen Matrosen aus Wasa, welcher einen ganz ähnlichen Gürtel trug. 2) Die *Kettenquasten* mit Schellen und dreieckigen Klapperblechen sollen aber, nach Versicherung mehrerer Augenzeugen, welche länger in Dagden gewesen sind, noch jetzt eben so, wie sie Taf. 10 abgebildet sind, die Messinggürtel der Dagduerinnen zuweilen verzieren.

Seite 13. k. Die Bronzespirale mit ausfüllendem Holze waren auch vielleicht die Handhaben der Peitschen. Wenigstens sind noch jetzt die Peitschen der Finnländer und Esthen oft mit solchen Bronze- oder Messing-Spiralen oder Blech umwickelt.

Seite 28. Ausser den Lettinnen tragen auch die Bäuerinnen des nordöstlichen Esthlands von Kardis an oft solche verzierte Kopfringe oder handbreite Binden mit Perlen, Goldstickerei etc. verziert; diese Kopfbinden werden von den Esthinnen *Perk* genannt. In der Gegend von Reval habe ich keine dergleichen Kopfzierden gesehen. Dort ist die Kopfbedeckung der Weiber fast immer eine hohe helmartige, durch Pappe in die Höhe gehaltene und mit buntfarbiger Seide oder Zitz überzogene Mütze (*Mits* genannt), welche hinten eine grosse breite Schleife mit herabhängenden Bändern hat. — In der Gegend, wo jene Perks einheimisch sind, tragen die Mädchen auch häufig (wie die Lettinnen) nicht gelöstes Haar, sondern auch lange, den Rücken hinunterhängende Zöpfe, und nähern sich so der Lettischen Tracht.

Beilage D. Münzen.
Seite 1 Sp. 2 Z. 22 statt Münzpfunde lies Münzfunde.

S. 2 Sp. 2 Z. 4. Die Bronzemünze, von Neapel habe ich in der lithogr. Tafel ausgelassen und statt deren den Rest der in Dreimannsdorf gefundenen Münze Nr. 6 zeichnen lassen.

S. 3 Sp. 2 Z. 1 statt H. Aurel. lies M. Aurel.
S. 9 Sp. 5 Z. 25 st. Wesnersdorf l. Wesnershof.
S. 11 Sp. 1 Z. 21 v. u. st. der l. auch.

S. 11 Sp. 1 Z. 10 v. u. statt Mäkshof lies Mäcks bei Palfer. NB. Nach neuern Erkundigungen auf meiner diesjährigen Reise, in der Gegend von Palfer, wurden die von mir nach den bis dahin mir zugekommenen Nachrichten bei Mäkshof gefundenen Münzen nicht dort (in der Nähe von Weissenstein) sondern auf dem Gute des Hrn. Grafen *v. Manteuffel*, Mäks-Palfer bei dem Dorfe Wosel gefunden, ganz in der Nähe der nachher beschriebenen Palferschen Waage. Der Ort ist eine schanzenähnliche Abzweigung des sogenannten Lurimeggi, (Lauerberges) an der Gränze des alten Jerwen und Harrien, wo wahrscheinlich ein Gränzposten von Palfer (Paultauaerae des liber census Daniae), zur Vertheidigung der Furth durch den Gränzbach von Saja (einer Hoflage von Maeks und Palfer) gegeu Jerwen auf der Jendelschen Strasse von Reval nach Dorpat, sich befand. Der Berg selbst, an dessen östlichem Abhange im J. 1839 die Waage und das Geld aufgepflügt sind, heisst der *Poik meggi* (der Quer-Berg) und die äusserste Spitze dieses schanzenähnlichen Hügelzuges gegen die Landstrasse zu heisst der Nussberg (Paegkle meggi) wahrscheinlich von seiner rundern Form, welche einige, wenn gleich nicht deutliche Spuren einer frühern kleinen Befestigung darbietet. Das Geld war in einem besondern Topfe, der von dem Vater des Finders aufbewahrt wurde, bis sein Haus mit dem Gelde, welches er für den Fund erhalten hatte, bald darauf verbrannte. Nur zwei Münzen sind bei der Waage selbst gefunden, aber im Besitze des Hrn. *v. Rautenfeld*, Besitzers von Piktsfer, und mir noch nicht zugekommen. Die in dem Topfe gefundenen alten Münzen waren für 2 Rubel das Loth an einen Goldschmied in Reval für 25 Rbl. B.-Assig. verkauft. Es müssen also 12½ Loth gewesen sein. Von dem Goldarbeiter kaufte ich sie; allein nur 6½ Loth. Die andern sind wahrscheinlich schon früher ausgesucht und von Münzliebhabern gekauft. Die von mir gekauften sind theils perforirt, und also gewiss an Halsbändern von den Weibern getragen, theils nicht perforirt; fast alle ausserordentlich verbogen, als wenn sie in Säcken herumgetragen wären, und grösstentheils auch sehr abgerieben. Daher habe ich bis jetzt nur wenige mit Deutlichkeit erkennen können. Die bisher entzifferten gehören an: Canut dem Grossen 1017—1036; Otto III., Deutsch. Kaiser, 996—1002; Conrad II. 1024—1039; Heinrich III. 1039—1056. Piligrin, Erzb. v. Cöln, 1024—1036; Anno, Erzb. v. Cöln, 1056—1076. Der Münzfund scheint also aus der Zeit der Eroberung Esthlands durch Canut II. im J. 1080 (vergl. oben Beilage B. S. 19) zu sein.

Seite 15 Spalte 1 Z. 8 und 9 ist daher auch Mäkshof in Wosel bei Mäks zu verwandeln.

Beilage E. Seite 18 Spalte 2 Zeile 30. Ich möchte doch nicht an der frühern *Existenz* der vom Hrn. Wirkl. Staatsrath *v. Erdmann* mitgetheilten Münze: „Griphon" zweifeln, und

Digitized by Google

bitte um nähere Nachricht der Herren Numismatiker, denen eine solche Münze zu Gesicht gekommen ist. Es ist eine Silbermünze ungefähr von der Grösse eines Achtgroschenstückes. Doch bin ich überzeugt, dass diese Münze nicht die *alte* Grivne ist, sondern vielleicht ein nach *Griechischem* Münz-Gewichtssysteme geprägtes Argyrion von c. 70 Gran Nb. Med.-G. Die Grösse der Zeichnung stimmt ungefähr mit dieser Voraussetzung.

S. 32. Zu dieser ganzen Abhandlung muss ich noch bemerken, das ich während meines Sommer-Aufenthaltes in Reval noch mit der Auffindung eines neuen Exemplars alter Bronzewaagen mit Gewichten bekannt geworden bin, über welche einige Worte hinzuzufügen hier nicht unzweckmässig sein dürfte. Diese *Waage* mit 12 Gewichten ist im Monat März 1841 vom Hrn. Landkämmerer und Ritter *Bergbom* in Uleaborg der Kaiserl. Universität Helsingfors geschenkt, wo Hr. Prof. Hällström in der Societät der Wissenschaften den 6. December eine (auch gedruckte) Vorlesung darüber gehalten hat. Der Fundort ist an den Gränzen zwischen Kuolajärv und der Lappen-Gemeinde Sodankylä unter dem 67° N. Br. (ungefähr in der Mitte zwischen der Spitze des Bottnischen Meerbusens und des Waraenger Meeres am nördlichen Eismeere). Sie lag unter einem grossen Steine und war mit Leder umwickelt, und es fanden sich dabei mit Birkenrinde umwickelt 174 Stück kleiner Silbermünzen, ein geflochtener Halsring von Silber, zwei Armringe von gemischtem (bronzeähnlichem) Metall und eine Breeze von derselben Art. Die erste Nachricht davon findet man in der Helsingfors Tidningar Nr. 28 vom 10. April 1841.

Die *Form* dieser Waage ist, nach Versicherung des Hrn. St. R. *Baer*, welcher dieselbe gesehen und mit meinen Zeichnungen vergleichen konnte, ganz unserer Palferschen ähnlich. Auch die Form der Gewichte beschreibt Hr. Prof. *Hällström* eben so, wie unsere Palferschen Gewichte gestaltet sind. „Sie sind, mit Ausnahme des kleinsten unter ihnen, welches „ein unregelmässiges Vieleck ist, alle in der Form eines „zusammengedrückten Sphäroids mit einer flachen runden Ober„fläche an zwei entgegengesetzten Seiten, auf welche mehr „oder weniger runde Puncte (punkter) [nicht Kreise?] oder „Kugeln von ungleicher Grösse aufgeschlagen sind.“ — Von diesen Gewichten hat Hr. Prof. *Hällström* nur 10 genau gewogen, da zwei zu sehr beschädigt waren, um Resultate liefern zu können. — Es sind:

	Zeichen.	Gew. in Gramme.	Gew. in Nb. Gr.[1]	Dies würde gleichkommen der Palfer. Waage.
Nr. 1	●●●	8,016	131,622	Fehlt $2\frac{1}{4} \times 52 = 130$ NG.
Nr. 2	●●	8,682	142,558	Nr. 13. $3 \times 52 = 156$ „
Nr. 3	●●	12,289	201,785	Nr. 10. $4 \times 52 = 208$ „
Nr. 4	●●	16,611	272,752	Nr. 8. $5 \times 52 = 260$ „
Nr. 5	◎◎	17,010	279,304	Desgleichen.
Nr. 6	⊕+	32,084	526,819	Nr. 3, „ 4, „ 11 } $10 \times 52 = 520$ „
Nr. 7	✿✿	32,004	525,506	
Nr. 8	●●	33,092	543,338	Zu schwer für dies Gewichts-System.
Nr. 9	●●	41,032	673,745	Desgl. Nr. 2 auch mit ⊕ bezeichnet, ist eine ganze Einheit kleiner.
Nr. 10	zehn u. eilf Puncte	100,315	1647,172	Nr. 10 + 2 × 52 = 32 × 52 = 1664 N Gr.

So scheint zu erhellen, dass das Lappländische Gewicht, jedenfalls zum Theil, dem alten Scandinavischen oder Waräger-Russischen Gewichtssysteme recht gut angehören könne.

1) Ich berechne dieses nach *Peschel* (Lehrb. d. Physik 1842. III. Tab.), welcher 16,42 Nb. Apoth.-Gran auf 1 Franz. Gramme annimmt. *Löhmann* und nach ihm *Phöbus* (Arzneiverordnungslehre. Stolberg 1839. 1. Th. S. 93) nehmen nur 16,10 Gr. Nürnb. Apoth.-Gew. auf die Franz. Gramme an. Aus *Löhmanns* Tafeln der Medizinal- und Apothekergewichte (Leipz. 1832. S. 13—18) ersieht man, wie schwierig hier eine ganz genaue Bestimmung des Verhältnisses ist. Ich habe deshalb gebeten, mir diese Gewichte gefälligst zuzusenden, um sie auf derselben Waage wiegen zu können, auf welcher *Parrot* die Palferschen Gewichte gewogen hat. Bis dahin muss ich auf eine völlig genaue Vergleichung renonciren.

Hr. Prof. *Hällström* erklärt es für das Alt-Russische Gewichtssystem, aber für das Slavo-Byzantinische Gewicht, den Solotnik zu 4,266 Grammen = 69,248 Nürnb. Gr. Er deutet die Puncte bald numerisch, bald cryptographisch. Lässt man beide Deutungen in einem Systeme zu: so sind die Abweichungen im Ganzen allerdings unbedeutend. Es würde nur zu untersuchen sein, ob bei Nr. 2 und 5 vielleicht Spuren von Ansetzung fremder Körper, und bei Nr. 6 und 7 Absprengungen bemerklich wären. Es könnte jedoch auch ein Deutsches Geldgewicht des XIII. und XIV. Jahrhunderts sein, wo der Denar auf 18,3, ja sogar auf 15,13 Nb. Gr. unsern Münzabwägungen zu Folge herabsank. Dann würden 4 Denare fast genau unsere Gew.-Einheit von 69,248 sein. Zu diesem Systeme können dann auch unsere Gewichte Nr. 8 und 10 aus Palfer, was (S. 10) den unwahrscheinl. Bruch von $4\frac{1}{4}$ giebt, gehören. Die grössern Palferschen Gewichte passen auf dies System gar nicht.[1])

Die *Münzen*, welche bei der Lappländischen Waage gefunden sind, deuten nach dem Berichte des Hrn. Prof. *Hällström* auf eine etwas spätere Zeit. Sie sind von Egbert, Ethelred, Canut, Hardeknut und den Deutschen Königen und Kaisern Heinrich I., Otto II. und Heinrich II. u. IV.; allein es sind noch jüngere von den Englischen Königen Heinrich I., II. u. III. bis 1272 und von dem Deutschen Kaiser Heinrich V. bis 1125 dabei. Sind wirklich Englische Heinrichs-Münzen bis 1272, die indess leicht verkannt werden können, dabei: so ist die Lappische Waage aller Wahrscheinlichkeit nach um ein Bedeutendes jünger als die Palfersche, und fällt in die Zeit des Norwegischen Königs Magnus VII. Lagabätter, Besitzer der Gegend von Lappland, wo die Waage gefunden ist, der auch, um den Handel zu heben, den Hansestädten neue Vorrechte in Bergen zugestand. Unter diesen Hansestädten war Köln die wichtigste; und so scheint es, als wenn die Waage von den durch Lappland nach dem Waraenger und dem weissen Meere handelnden Deutschen oder von den Novogrodern herrührt. Doch scheinen nicht *alle* Gewichte zu *einem* Systeme zu gehören.

Beilage G. S. 2. Neuere Trachten. Die neueren Trachten, welche besonders erscheinen, jedoch auch im Format der Necrolivonica beigeheftet werden können, sind Taf. 1. die Reste der alten Liven im nördlichen Curland am sogenannten Angernschen Strande, deren c. 3000 Seelen noch vorhanden sind und die einen besondern Dialect des Esthnischen reden. Die braune Kleidung (jedoch kürzer) ist vorwaltend, doch ist auch der weisse Rock der Letten im mittlern Curland von den Letten zu ihnen herübergewandert.

Tab. 2. sind die Letten im eigentlichen Curland dargestellt.

Tab. 4 sind Esthen aus verschiedenen Theilen des Landes dargestellt. Fig. 4 ist eine Monenserin im Brautschmuck, mit bunter Schürze aus lauter Perlen zusammengesetzt und mit buntgestickter Haube. Fig. 6 habe ich einen Ungarischen oder Magyarischen Mäusefallenhändler dargestellt, dessen Mantel von derselben braunen Wolle, wie die der Esthen ist.

Tab. 5 u. 6 sind bunt vom Hrn. *Schlater*, und meiner Ansicht nach sehr gelungen, lithographirt. Tab. 5 sind Monenser und Tab. 6 sind Oeselaner in bunter Landestracht. Jedes der zwölf Kirchspiele in Oesel hat eine verschiedene Tracht.

Tab. 35 ist unter b. 1 und b. 2. „Kapsehten“ zu streichen, dagegen das Wort unter a. 1. und a. 2. zu setzen.

Kleinere, den Sinn nicht entstellende, Druckfehler und Veränderungen meiner Orthographie durch den Drucker und Steinzeichner bitte ich, gefälligst zu übersehen.

Kruse.

1) Hr. Prof. *Hällström* spricht noch von 4 andern, Nr. 1, 2, 3 auf Gothland und Nr. 4 in Ongermannland, gefundenen Gewichten, „die mit seiner Erklärung nicht stimmen“, wohl aber (ausser (Nr. 2) mit der meinigen.

Nr. 1. : | : von 13,697 Grammen = 224,905 Nb. Gr. = 4 × 52 = 208 Nürnb. Gr.
Nr. 2. :: | :: von 37,356 Gram. = 613,385 [= 8 × 52 = 416 N.Gr.].
Nr. 3. ? | ? von 24,074 = 395,295 = 8 × 52 = 416 Nb. Gr.
Nr. 4. + von 144,446 = 2371,803 = 46 × 52 = 2392 Nb. Gr.

Nr. 1 ist numerisch, nicht cryptographisch bezeichnet; Nr. 4 cryptographisch. Nr. 2 würde eine Einheit von 76,674 oder den 4. Theil 19,17 voraussetzen, und dies ist im Durchschnitt das Gewicht der Denare der Deutschen Kaiser, von Otto III. bis Heinrich IV., so wie der Anglo-Dänischen Denare unter Canut.

Digitized by Google

ATLAS

zu den

NECROLIVONICIS.

Digitized by Google

Digitized by Google

nach dem Leben gez. v. Fr. Kruse.

Lith. v. G. F. Schlater in Dorpat.

Liven im nördl. Curland.

1 Livische Schiffer und 2 Bauern aus Klein Irben. 3 Live aus Pissen. 4 Liven aus Klein Irben.
5 Trachten in den Ostseeprovinzen. Tab. 1

nach dem Leben gez. v. Fr. Kruse.

Lith. v. G. F. Schlater in Dorpat.

Letten

1 Baur v. 2 Bäuerinnen aus Windau. 3 Curische Könige. 4 Friedrichslust. 5 Goldingen. 6
Trachten in den Ostseeprovinzen. Tab. 2.

Digitized by Google

Digitized by Google



Lith. v. J. F. Schlater in Dorpat.

Nach dem Leben gez. v. Fr. Kruse.

1. 2 3 4 5 6

Letten u. Lettinnen aus Ascheraden.

Trachten in den Ostseeprovinzen. Tab. 3



Lith. v. J. F. Schlater in Dorpat.

Nach dem Leben gez. v. Fr. Kruse.

1 Weissensteiner 2 Tarwast 3 Mönensarin (Braut) 4 Magyare 5 Tarwast 6 Panaujrin 7

Ehsten und Magyaren.

Trachten in den Ostseeprovinzen Tab. 4.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nach dem Leben gez. v. Fr. Kruse.

Lithographischen Farbendruck v. J. F. Schlater in Dorpat.

Ehsten in Mone und Dagden

1 Monensen 2. 3 4 Dagdenen 5

Nach dem Leben gez. v. Fr. Kruse.

Lith. Farbendruck v. J. F. Schlater in Dorpat.

Ehsten auf der Insel Oesel

Digitized by Google

Digitized by Google

Ascheraden in Livland.

Grab. N: 1.
Kruse.

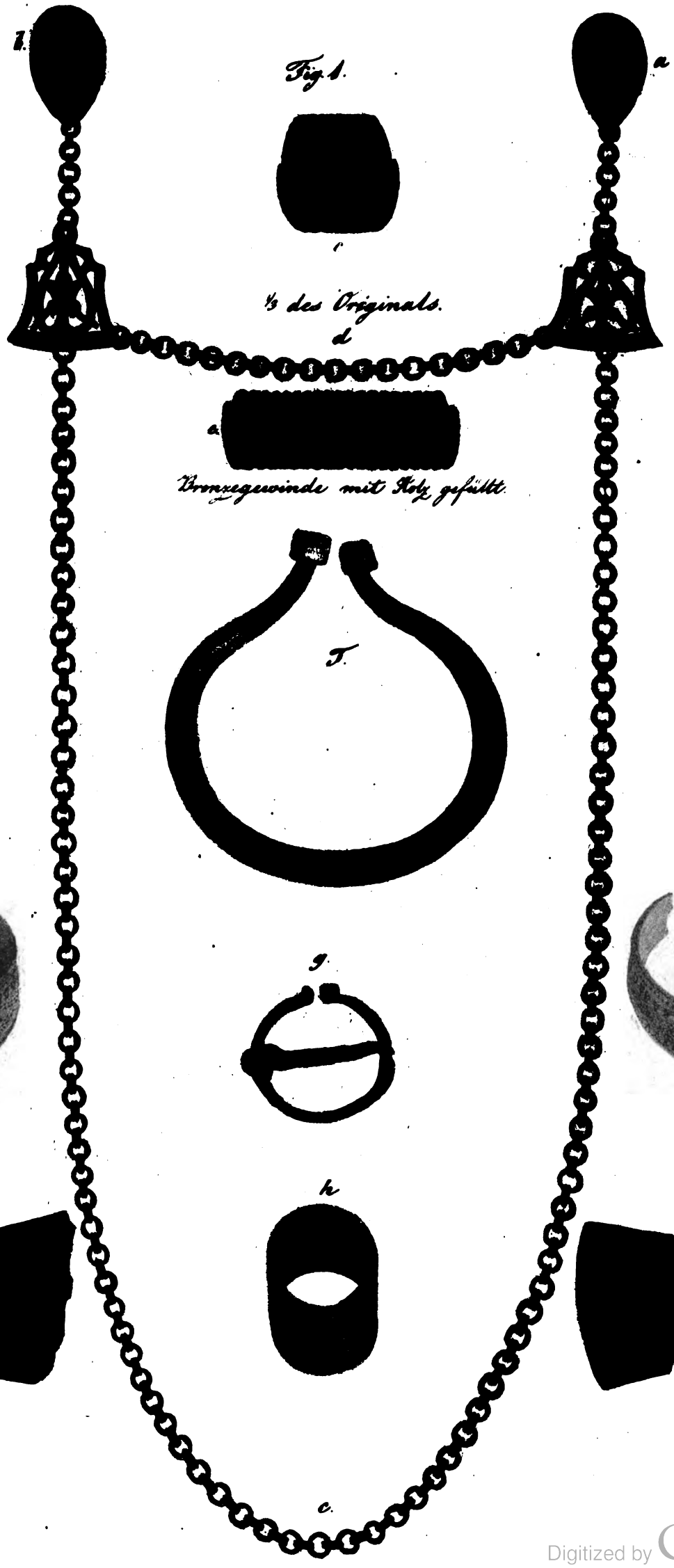
Tab. 1.

Fig. 1.



m.

½ des Originals.





l.

½ des Originals.



k.
Silber.

½ des Originals

o.



i.
Silber.

½ des Originals.

n.

Digitized by Google



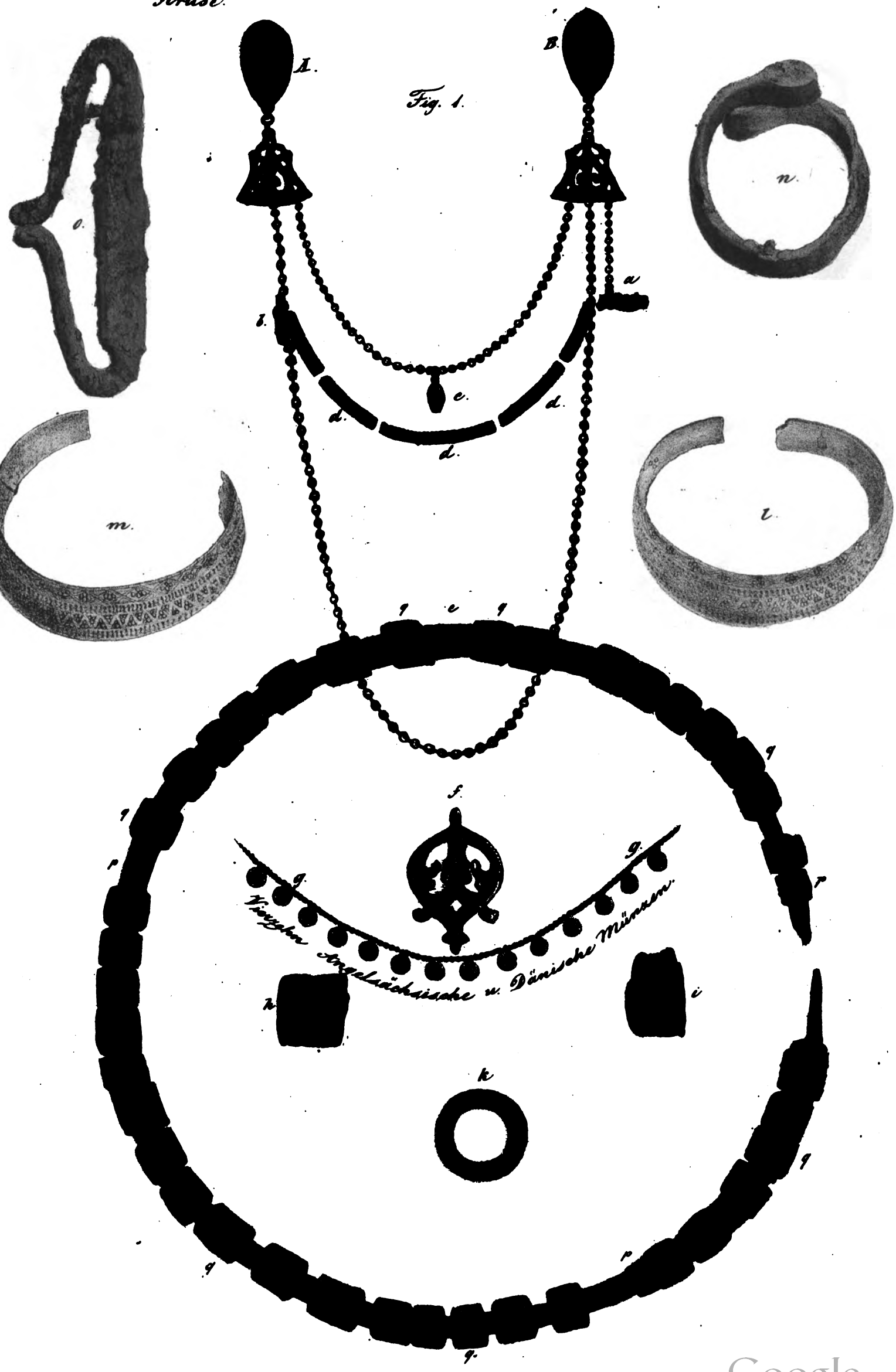
Digitized by Google

Ascheraden in Livland

Tab. 2.

Kruse.

Fig. 1.



Digitized by Google

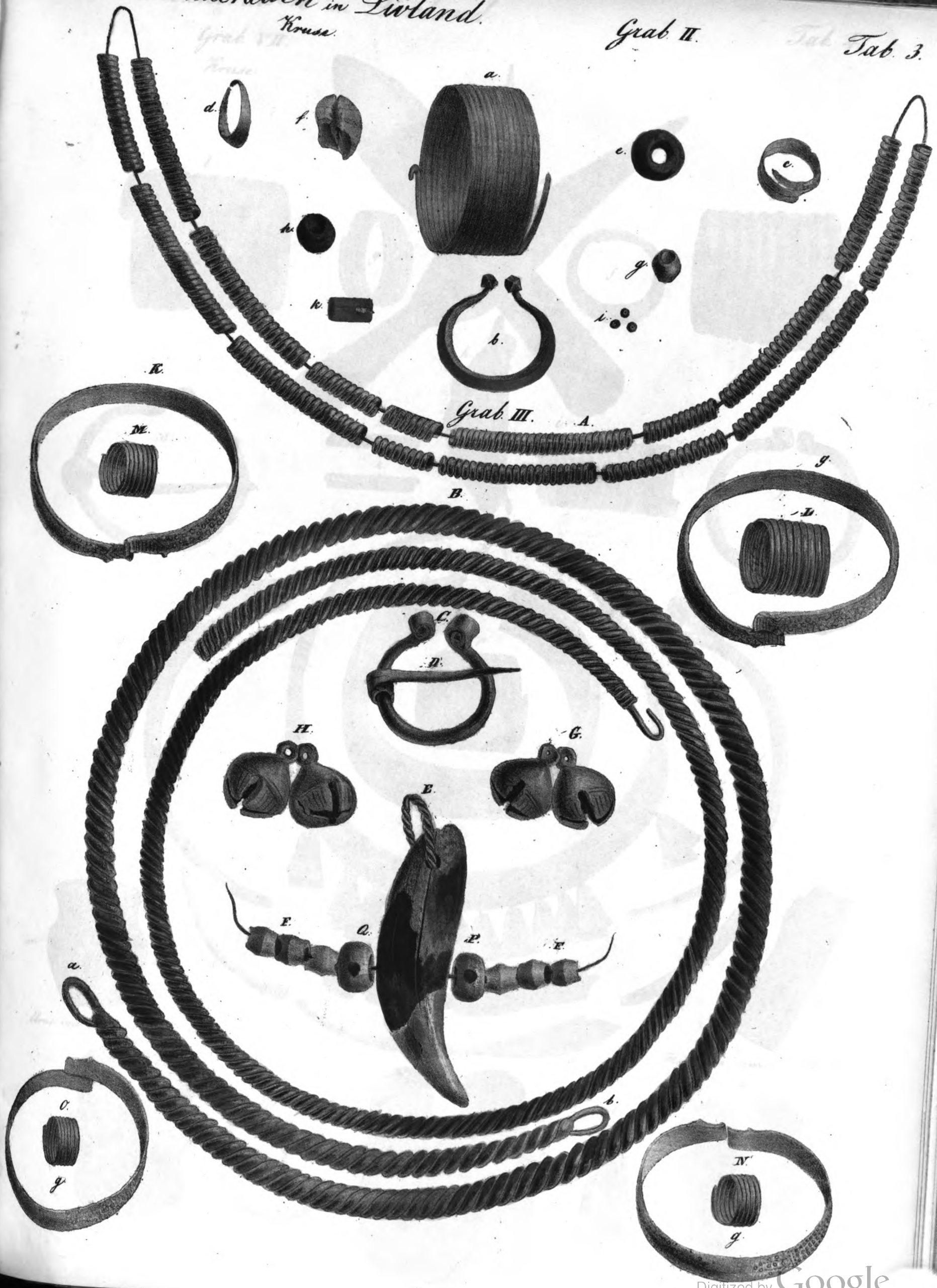
Digitized by Google

Ascheraden in Livland.

Kruse.

Grab. II.

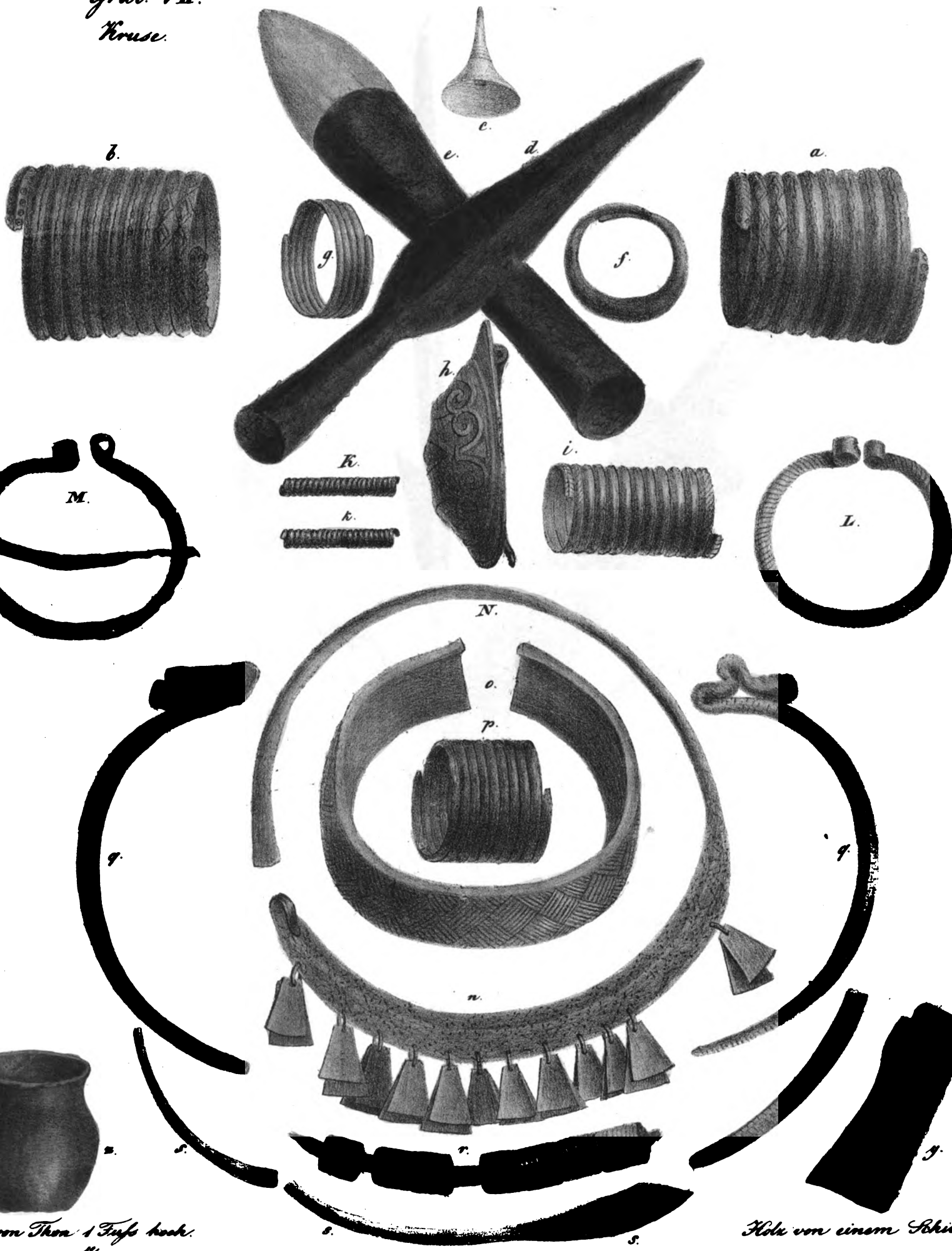
Tab. 3.



Digitized by Google

Digitized by Google

Grab. VII.
Kruse.



Digitized by Google

Digitized by Google

Ascheraden in Livland.

Tab. 5.

Pastor Neuenkirchen.

Eisen.
⅓ der wahren Grösse.

3

Halbe Grösse.

Silber plattirt auf Eisen.
⅓ der wahren Grösse.

2

Steigbügel von Eisen.

5

¼ der wahren Grösse.

Steigbügel von Eisen.

4

¼ der wahren Grösse.

Halbe Grösse.

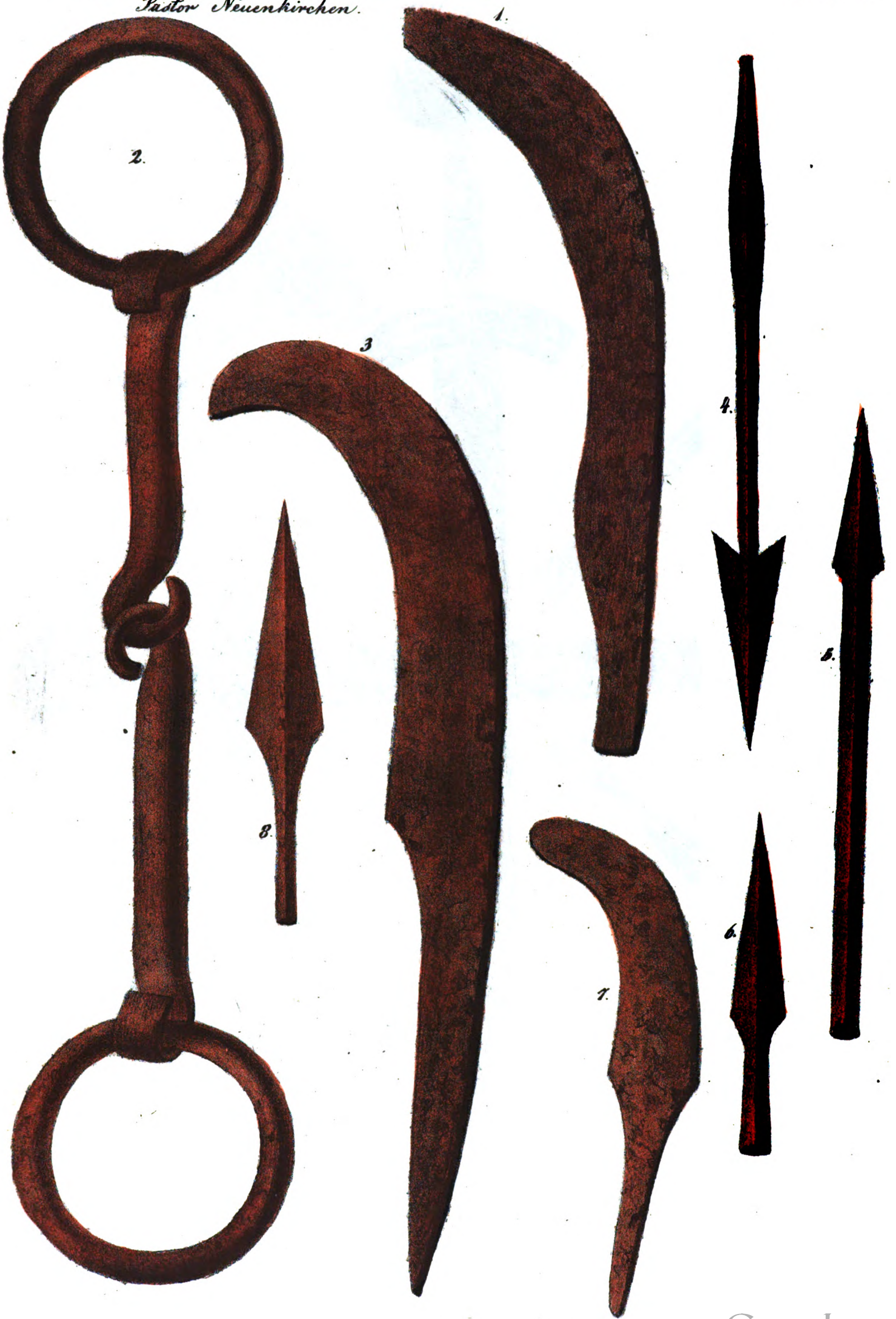
Digitized by Google

Digitized by Google

Ascheraden in Livland.

Tab. 6.

Pastor Neuenkirchen.



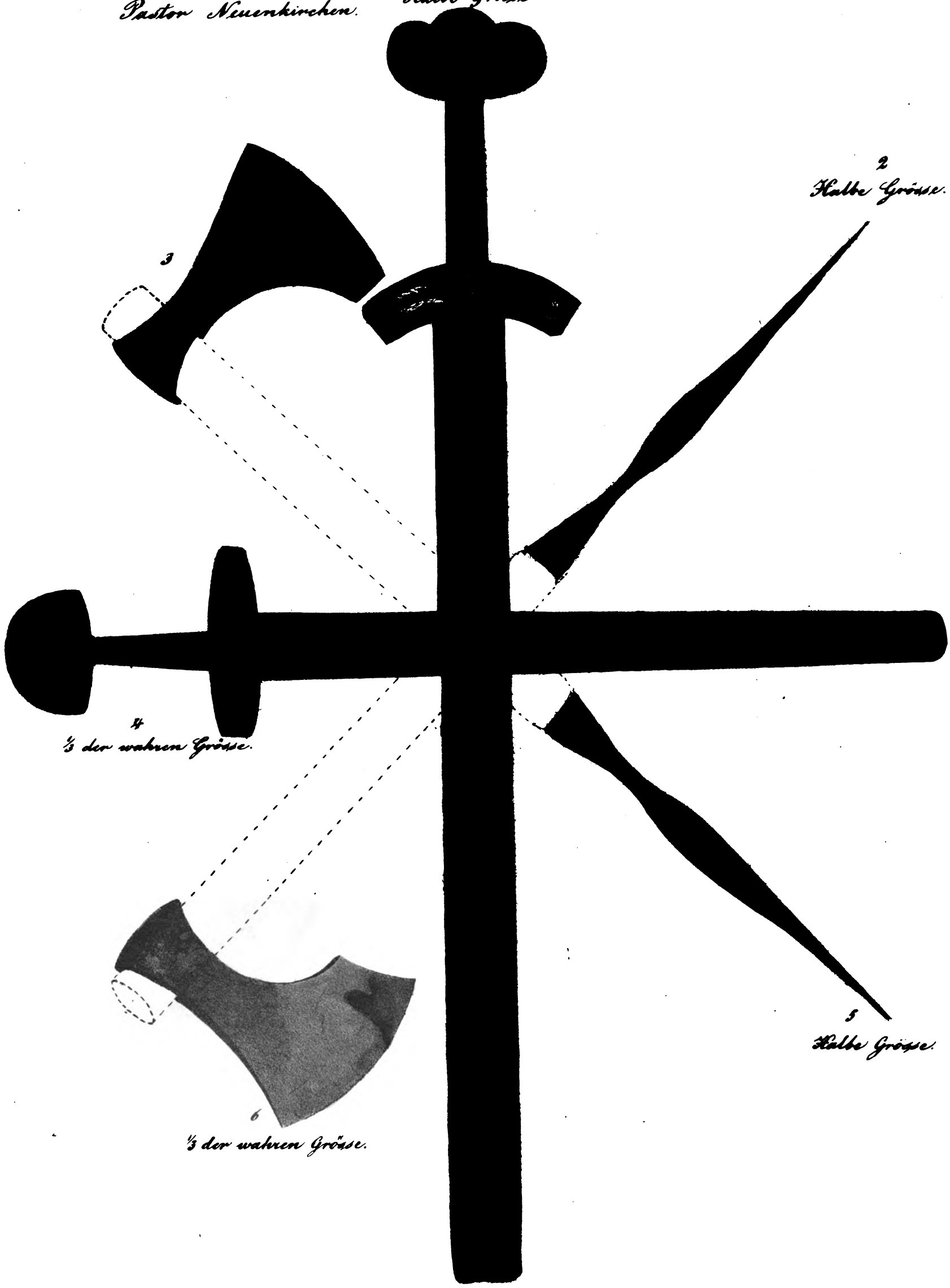
Digitized by Google

Digitized by Google

Tab. 7.

Aschenaden in Livland.

Pastor Neuenkirchen.



1
Halbe Grösse.

2
Halbe Grösse.

3

4
⅓ der wahren Grösse.

5
Halbe Grösse.

6
⅓ der wahren Grösse.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ascheraden in Livland.

Tab. 8.

Pastor Neuenkirchen.



Digitized by Google

Digitized by Google

Ascheraden in Livland.

Tab. 9.

Pastor Neuenkirchen.

1



2

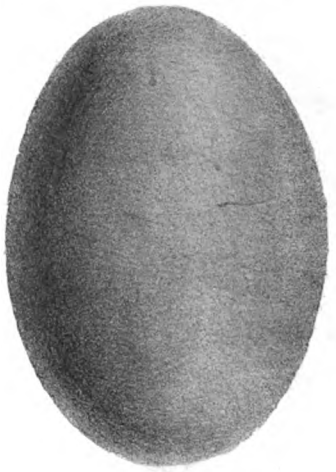
Fragment eines Thorhammers aus Sienit, grauweiss mit schwarzen Puncten.



Gefunden auf dem Felde.

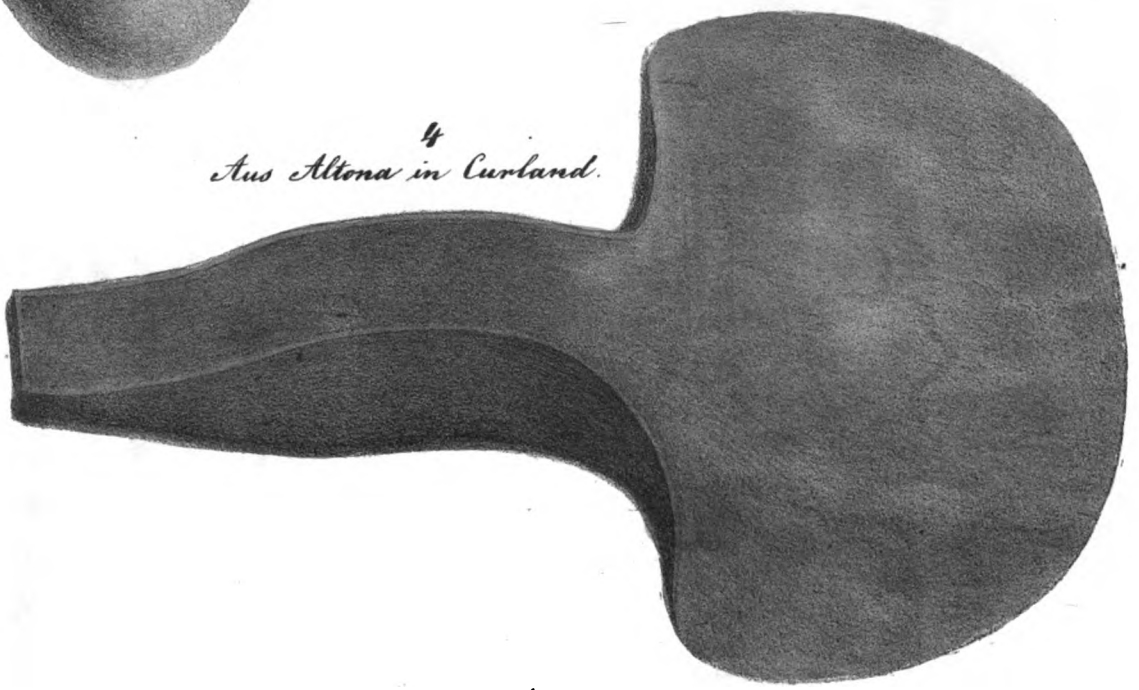
3

Aus einem Grabe.



4

Aus Altona in Curland.



5

Aus einem Grabe, Ascheraden Pastorat in Livland.

Eisen.



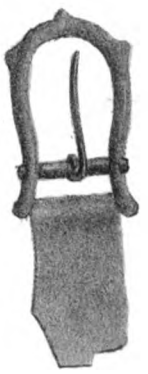
8



7



6



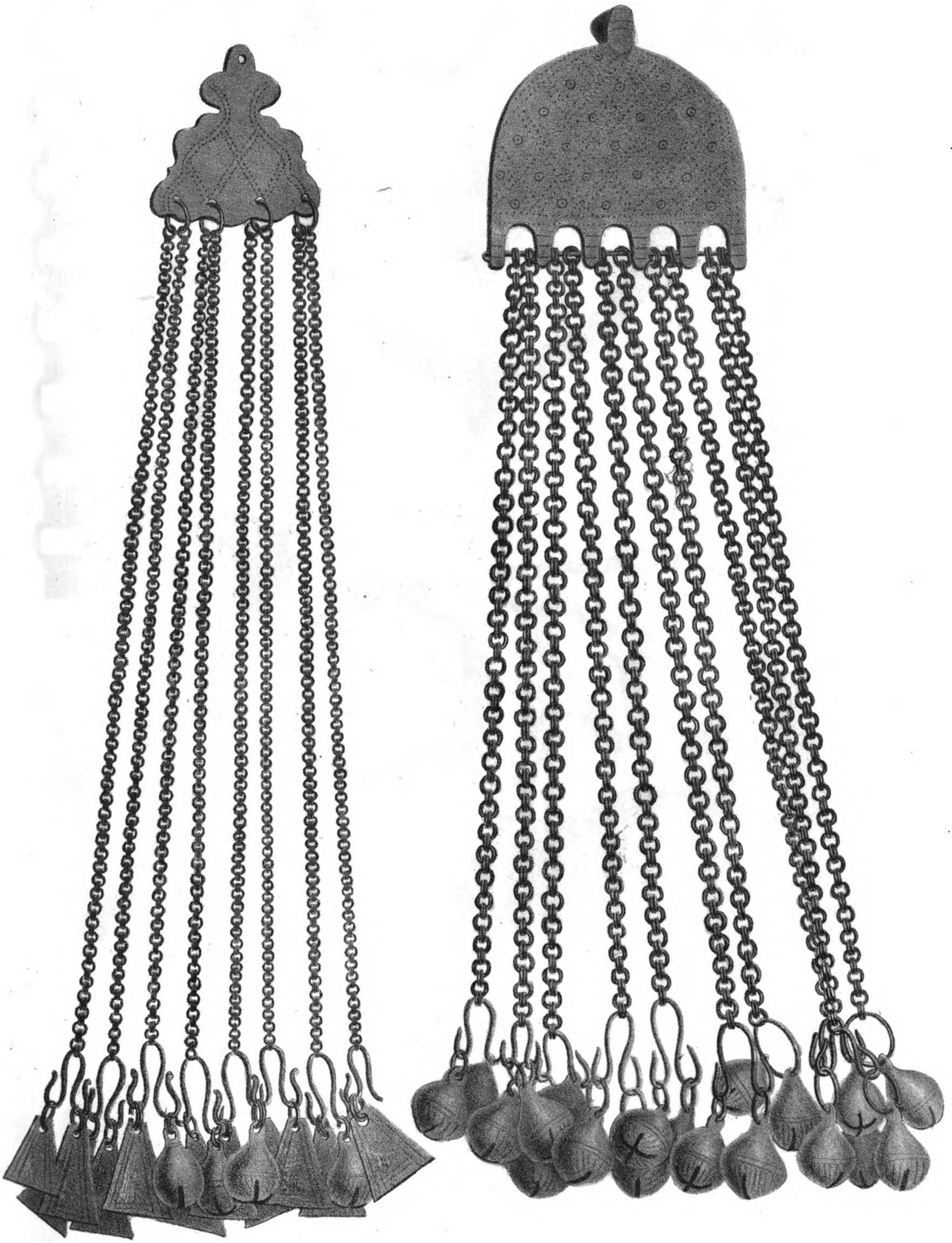
Digitized by Google

Digitized by Google

Ascheraden in Livland.

Tab. 10.

Pastor Neuenkirchen.



Digitized by Google

Digitized by Google

Ascheraden in Livland.

Tab. II.

Pastor Neuenkirchen.

1.

2.

Zin

Sporn.
Eisen.

3.

4.

7.

Kette.

6.

Dolch.

5.

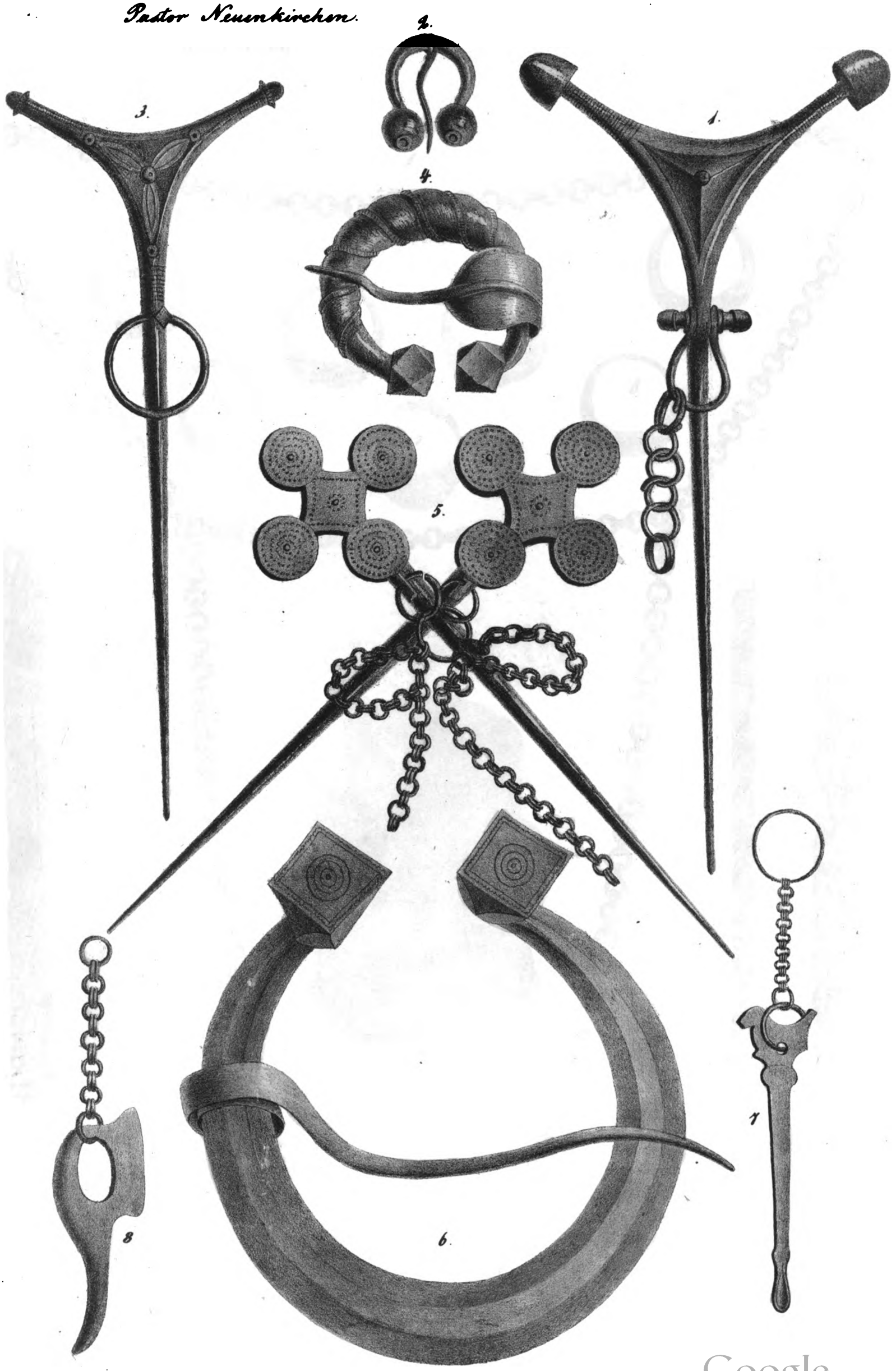
8.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ascheraden in Livland. Tab. 12.

Pastor Neuenkirchen.

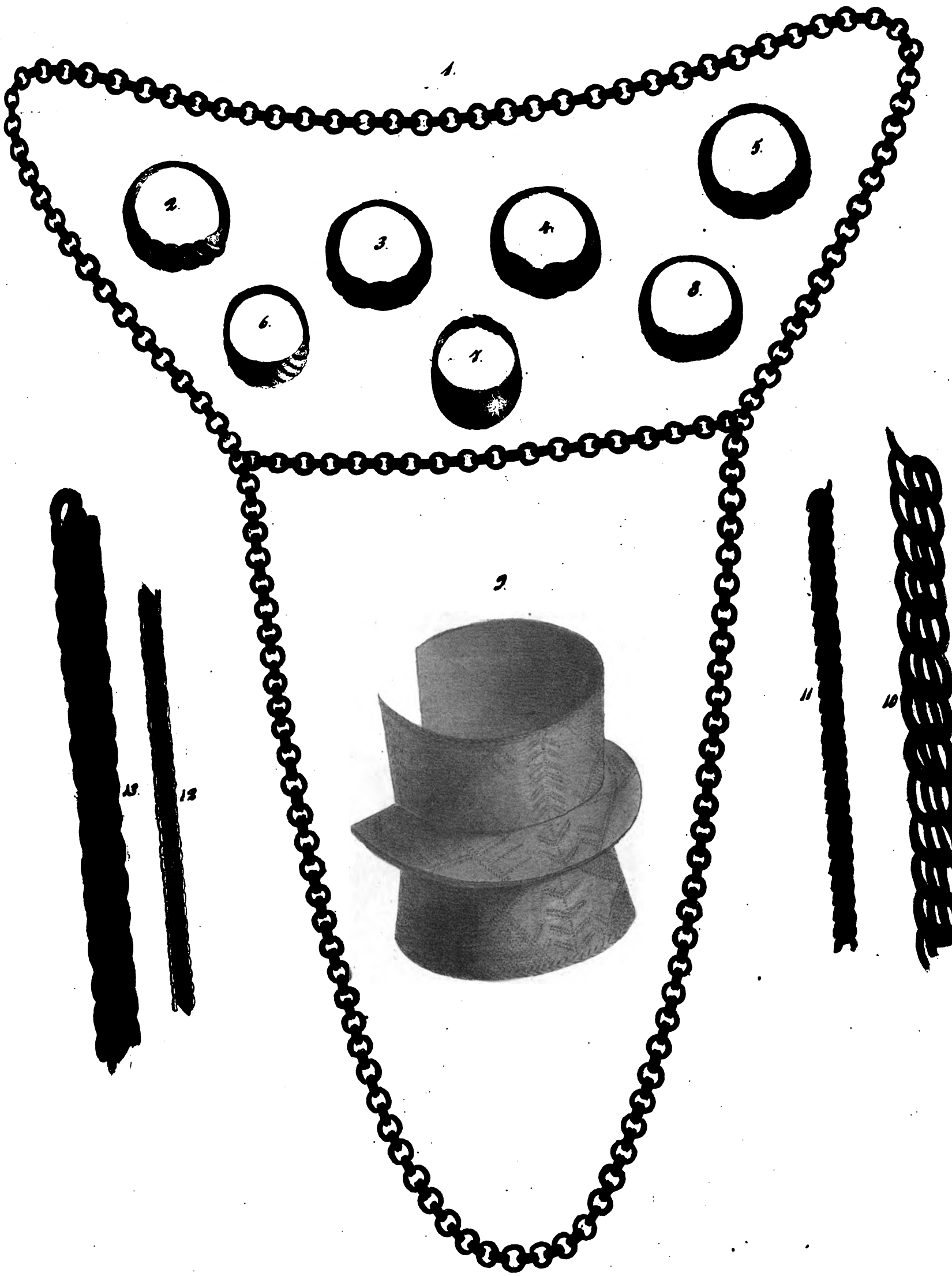


Digitized by Google

Digitized by Google

Tab. 13.

Ascheraden in Livland.
Pastor Neuenkirchen.



Digitized by Google

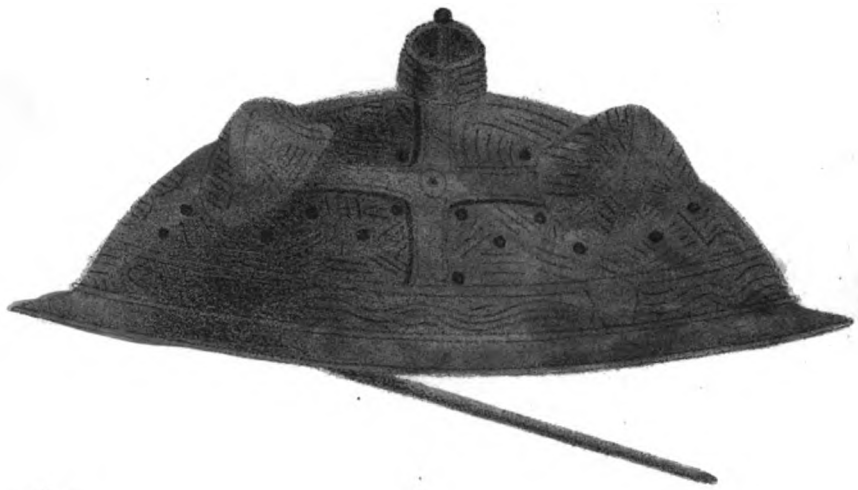
Digitized by Google

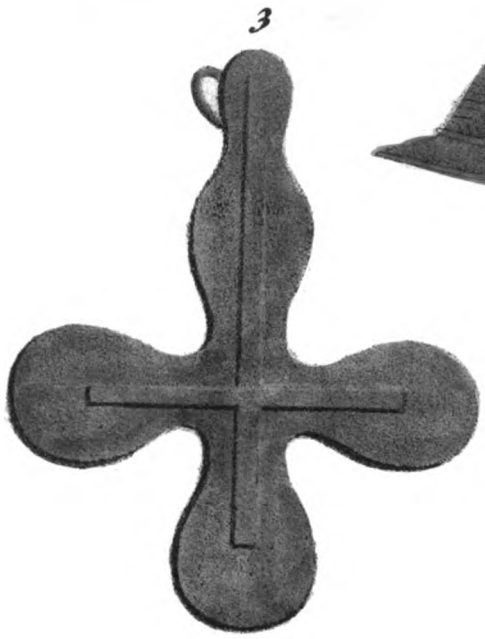
Ascheraden in Livland.

Tab. 14

Pastor Neuenkirchen.

1. Fibel



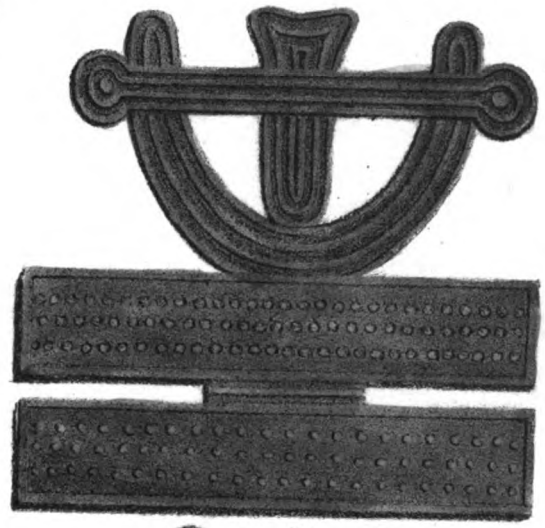


3



2

4 Fibel.





6

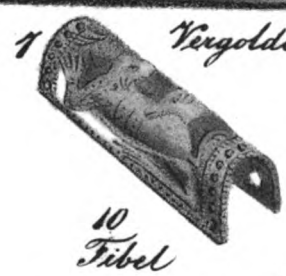


5

9. Fibel.



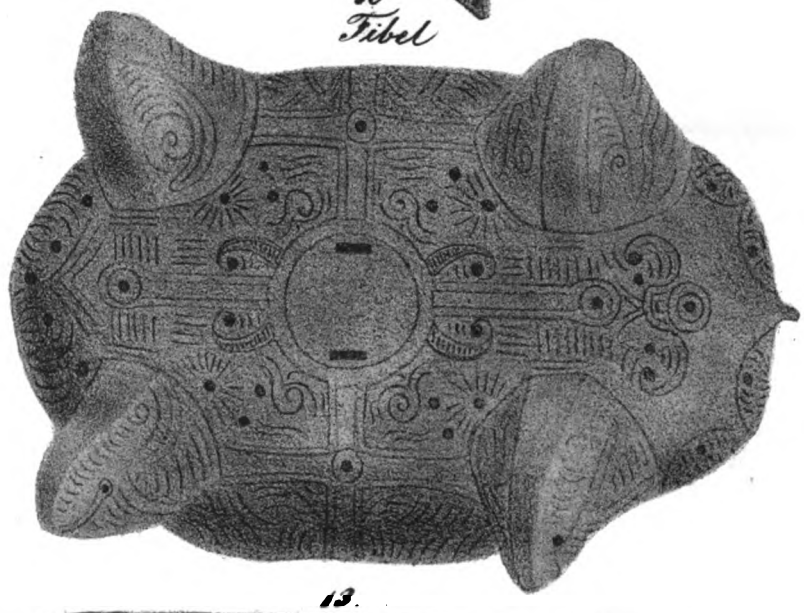
7 Vergoldet.



8 Vergoldet



10 Fibel





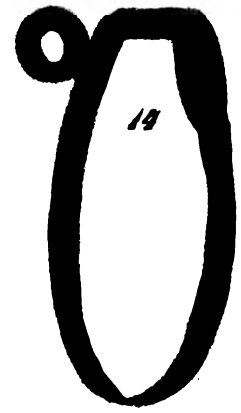
12



11

13.





14

Digitized by Google

Digitized by Google

Tab. 15.

Kettengehänge.

Nº 5.

Nº 4.

Nº 3.

Nº 2.

Nº 1.

1. Arabische Münzen.

3. Byzantinische Münzen.

1. Angelsachsische u. Straßburger Münze

Digitized by Google

Aschenaden in Livland.
Pastor Neumeister.

Digitized by Google

Tab. 16.

Aschenaden in Livland.

Pastor Nuenkirchen.

1. d.
Natrl. Grös.

1. F.
½ Grösse.

5. b.
½ Grösse.

3. c.
Halb. Grös.

5. c.
Halb. Grös.

Natrl. Grös.

Probir-Stein.

3. e.
Halb. Grös.

2. a.
Halb. Grös.

3. a
Halb. Grös.

1. g.
Halb. Grös.

1. h.
Natrl. Grös.

Natrl. Grös.

4. b.

1. e.
Natrl. Grös.

1. a.
Natrl. Grös.

1. c
¾ Grösse.

4. a.
Natrl. Grös.

1. b.
Natrl. Grös.

Dolch

3. d.
Natrl. Grös.

5. a.
Halb. Grös.

3. f.
Natrl. Grös.

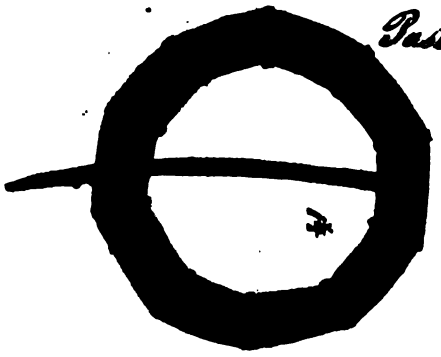
Amulete etc. an den Kettengehängen.

Digitized by Google

Digitized by Google

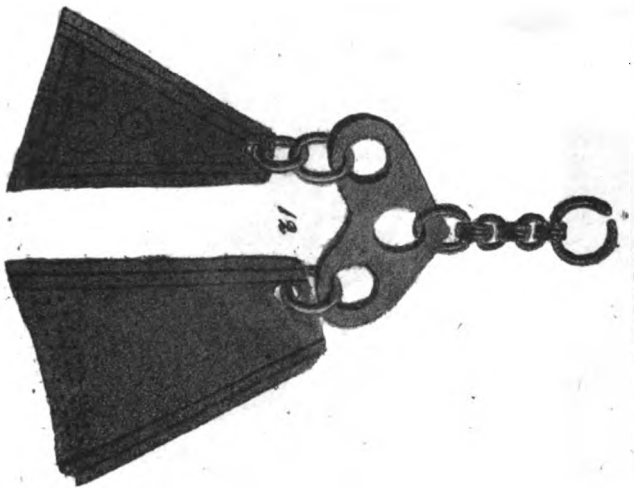
Ascheraden in Livland

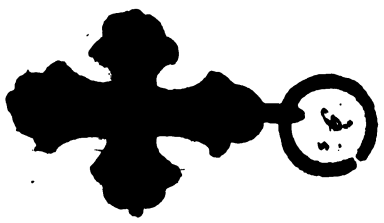
Pastor Neuenkirchen. Kruse. Tab. 17.

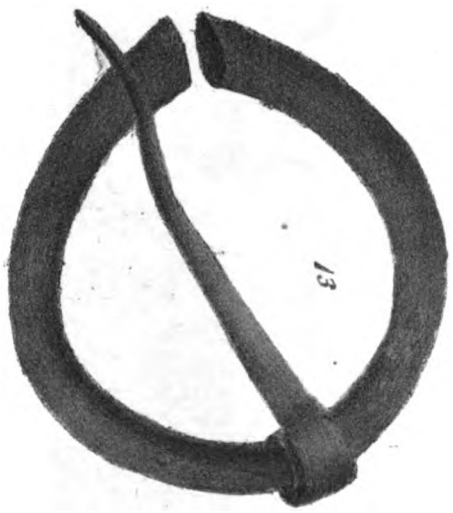












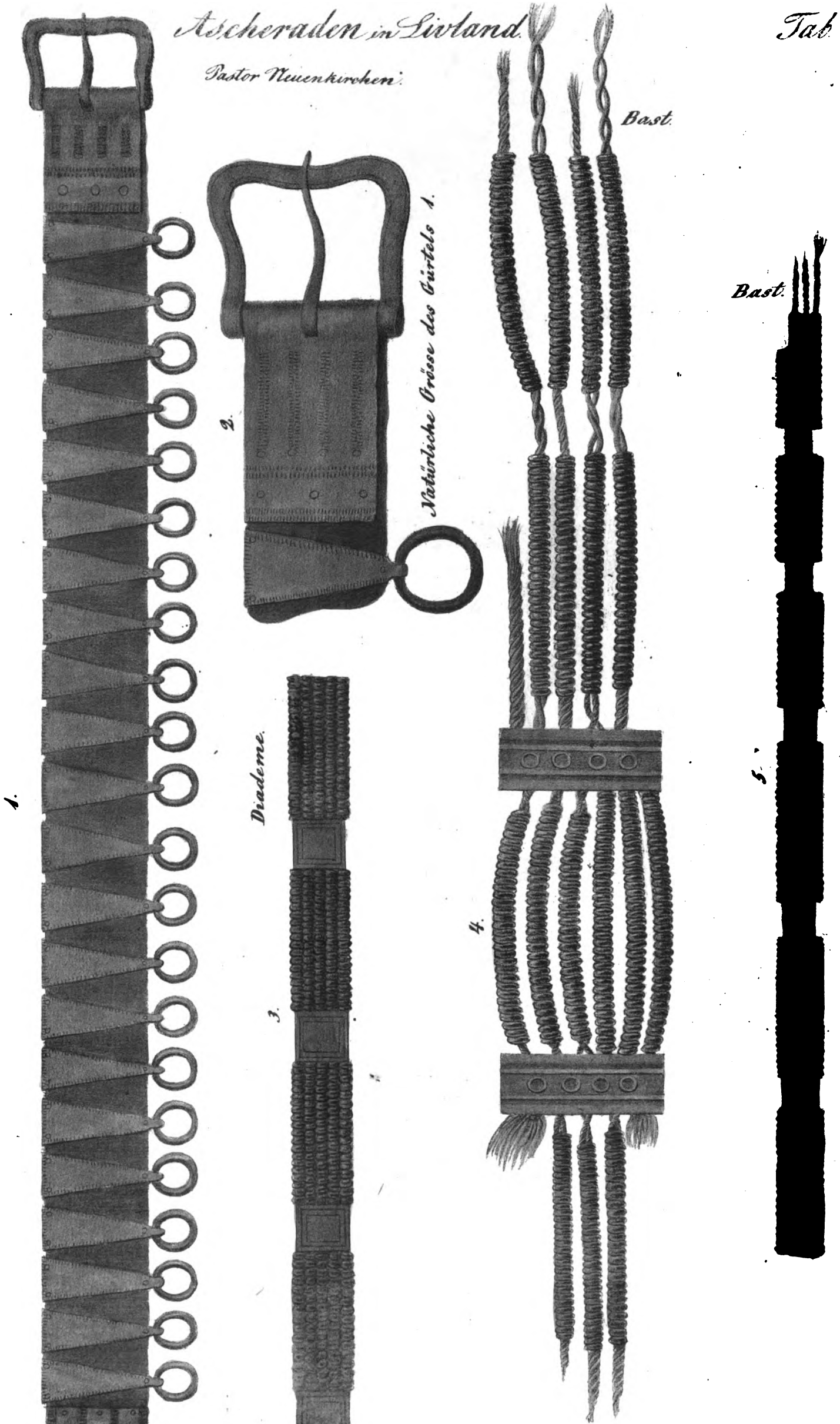
Digitized by Google

Digitized by Google

Ascheraden in Livland.

Tab. 18.

Pastor Neuenkirchen.



Digitized by Google

Digitized by Google

Ascheraden in Livland. Past. Neuenkirchen. Tab. 19.

3

5

1.

2

Natürl. Grösse

4

6

Halbe Grösse.

7

Halbe Grösse.

8

Halbe Grösse

10

Natürl. Grösse.

3/4 Grösse.

11.

9

Natürl. Grösse

Digitized by Google

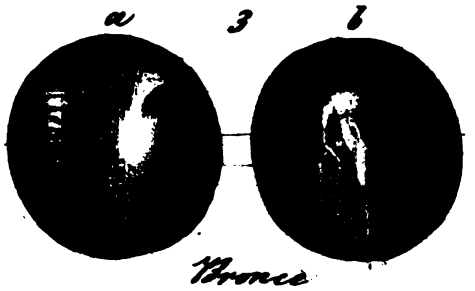
Digitized by Google

Koltzen in Livland.

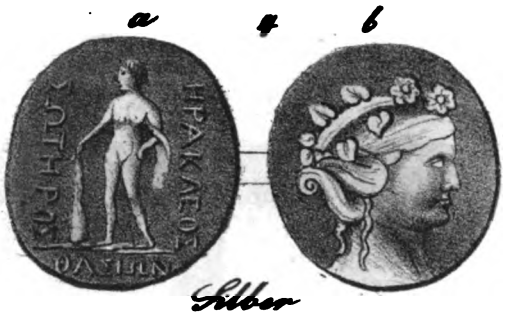
Mitauer Museum.

Tab. 21.

(Tab. XIV. u. Tab. XV.)



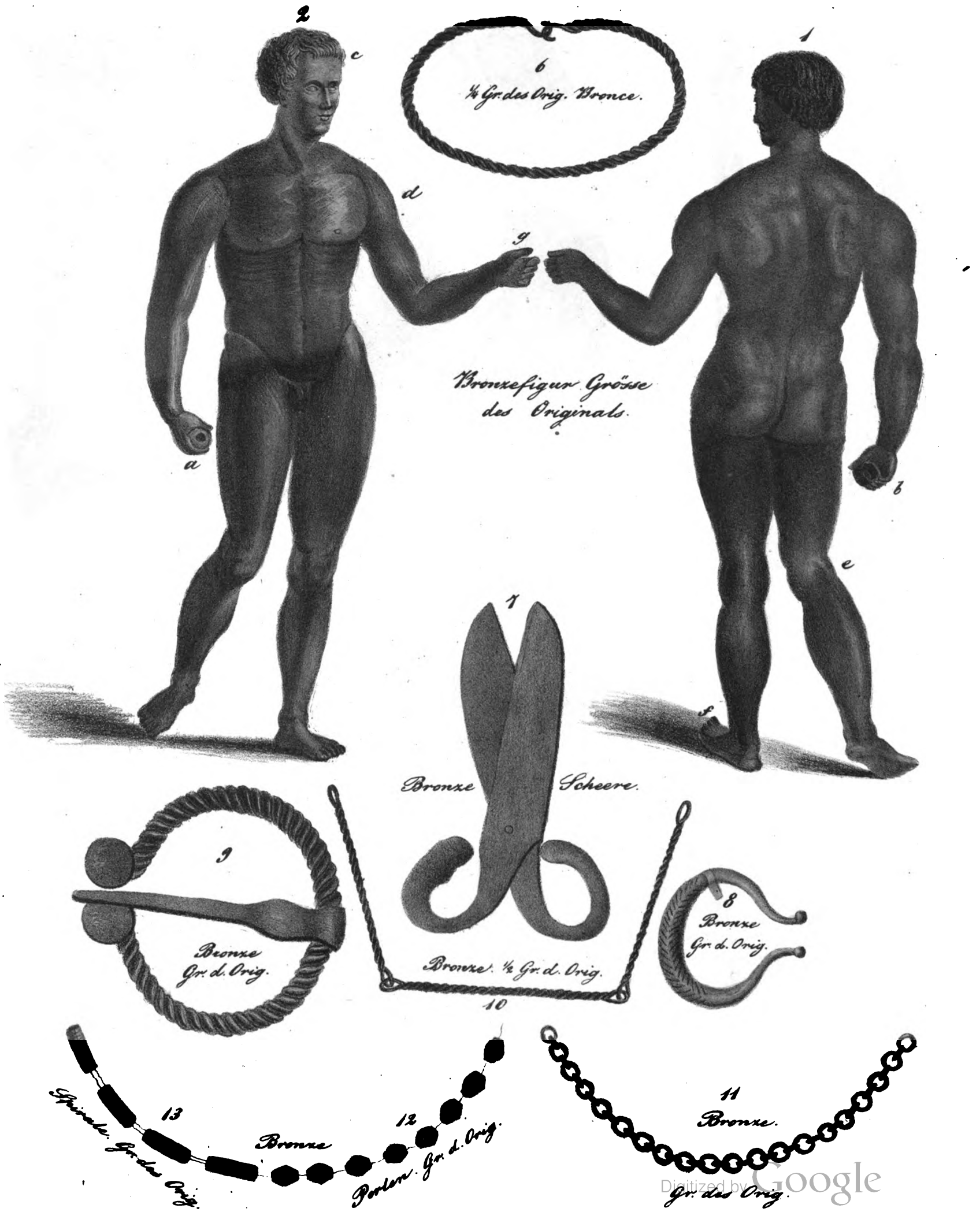
Bronce



Silber



Silber

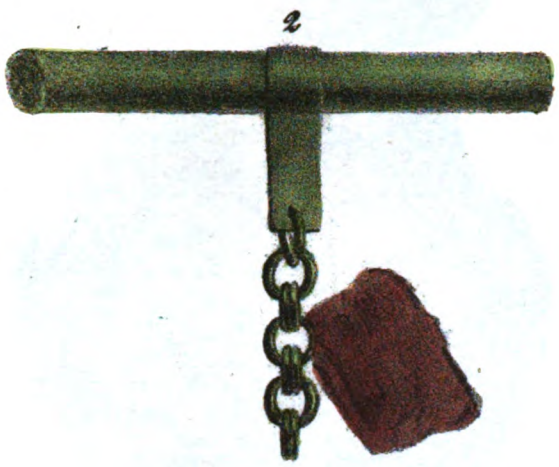


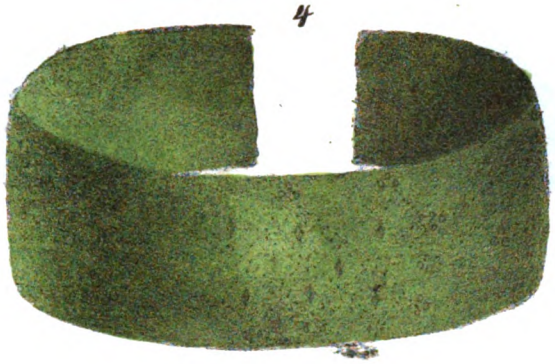
Digitized by Google

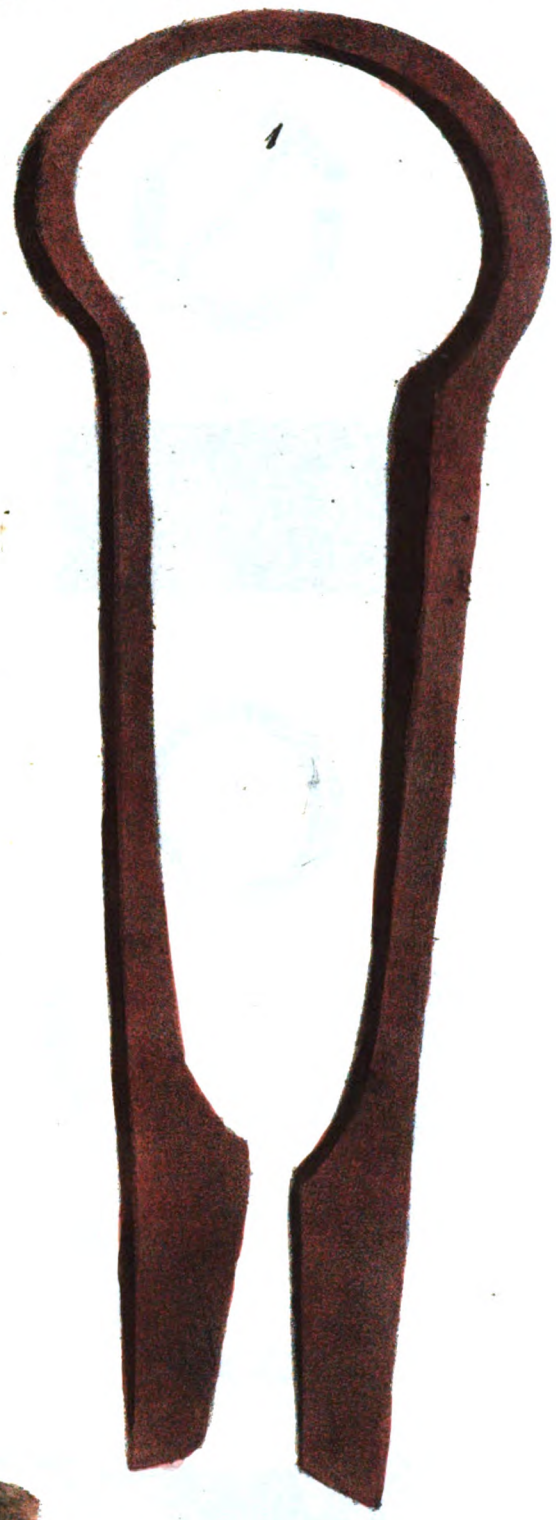
Digitized by Google

Cremon in Livland, von Pastor Albanus der Rigischen Gesellschaft gesandt. Tab. 24


3

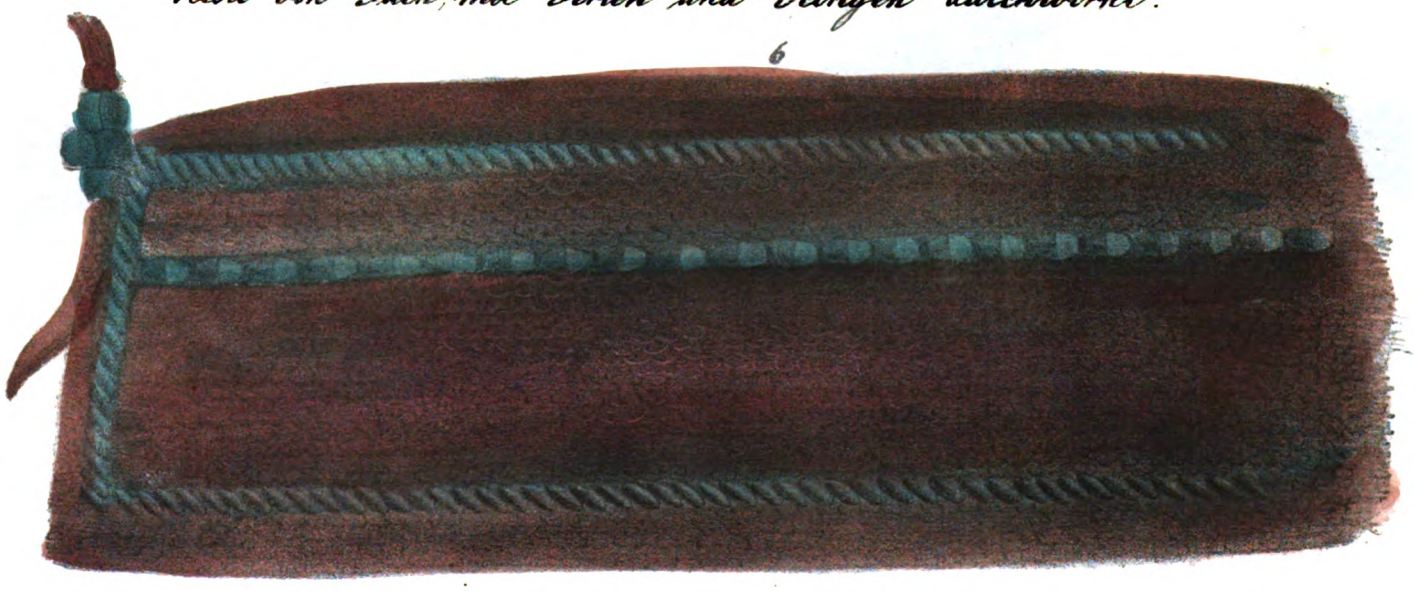

2


4


1


5

Reste von Tuch, mit Perlen und Ringen durchwirkt.


6

Digitized by Google

Digitized by Google

Cremon in Livland

Tab. 26

1



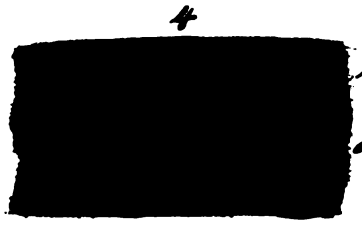
2



3



4



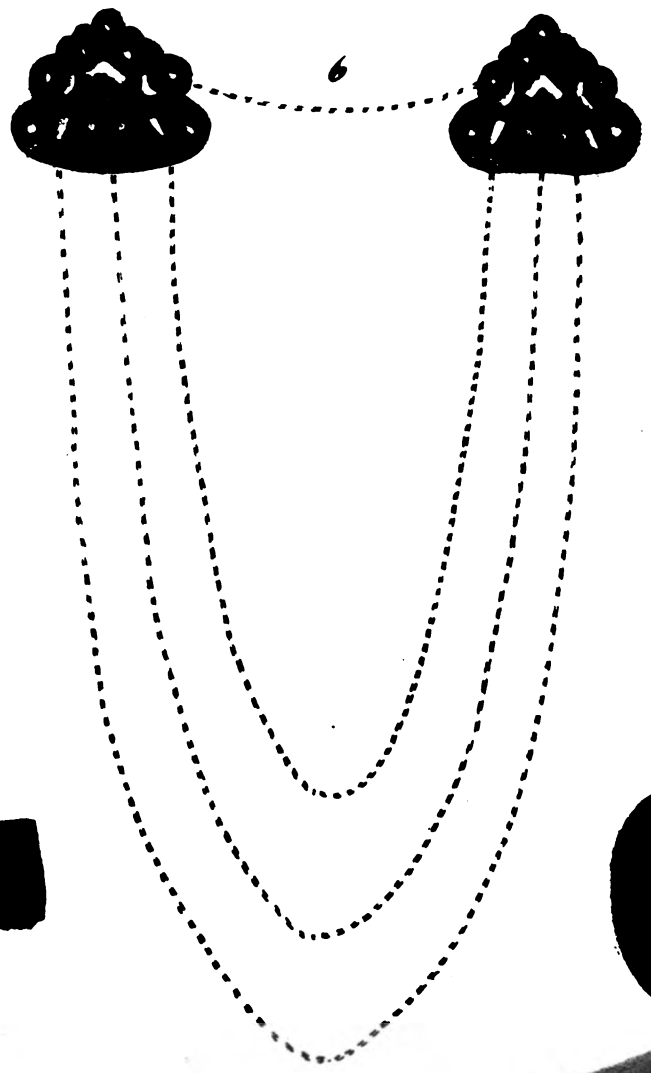
Ring mit Bronze durch webt

5

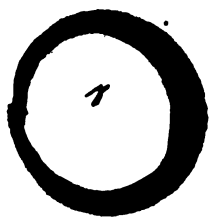


ung mit
ronze
uch webt

6



7

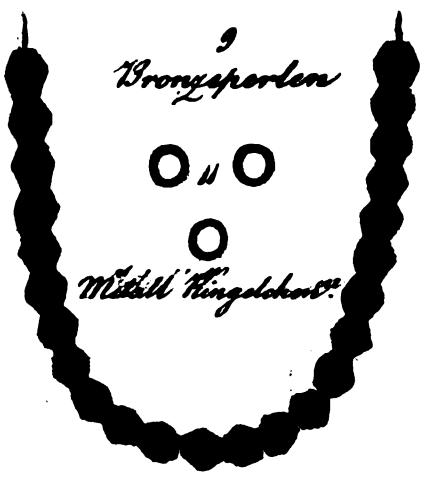


8



9

Bronzesperlen



Metall Ringelchen

10

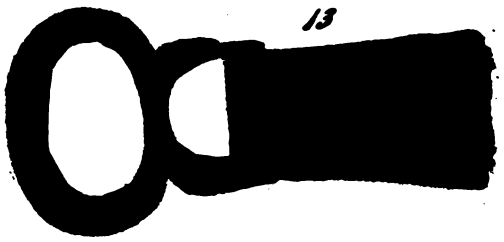
Vergoldete u. vermil-
lirte Glassperlen.



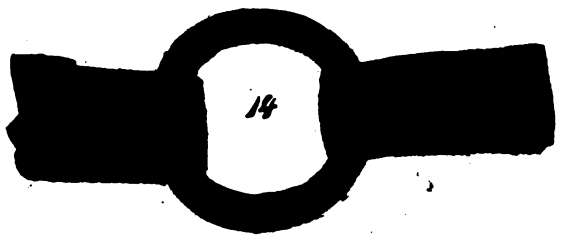
12

Metall Röhrchen

13



14



15

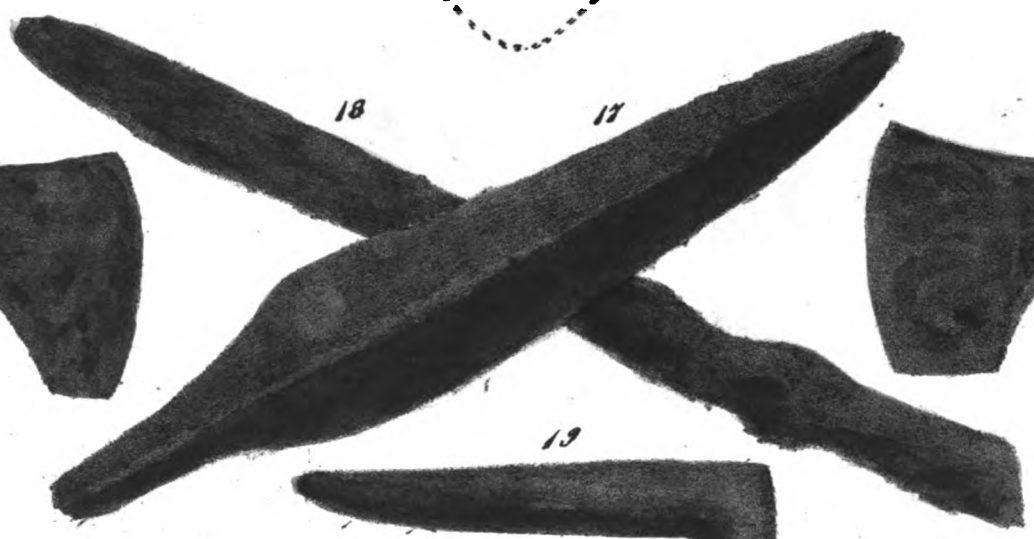


16



17

18



19

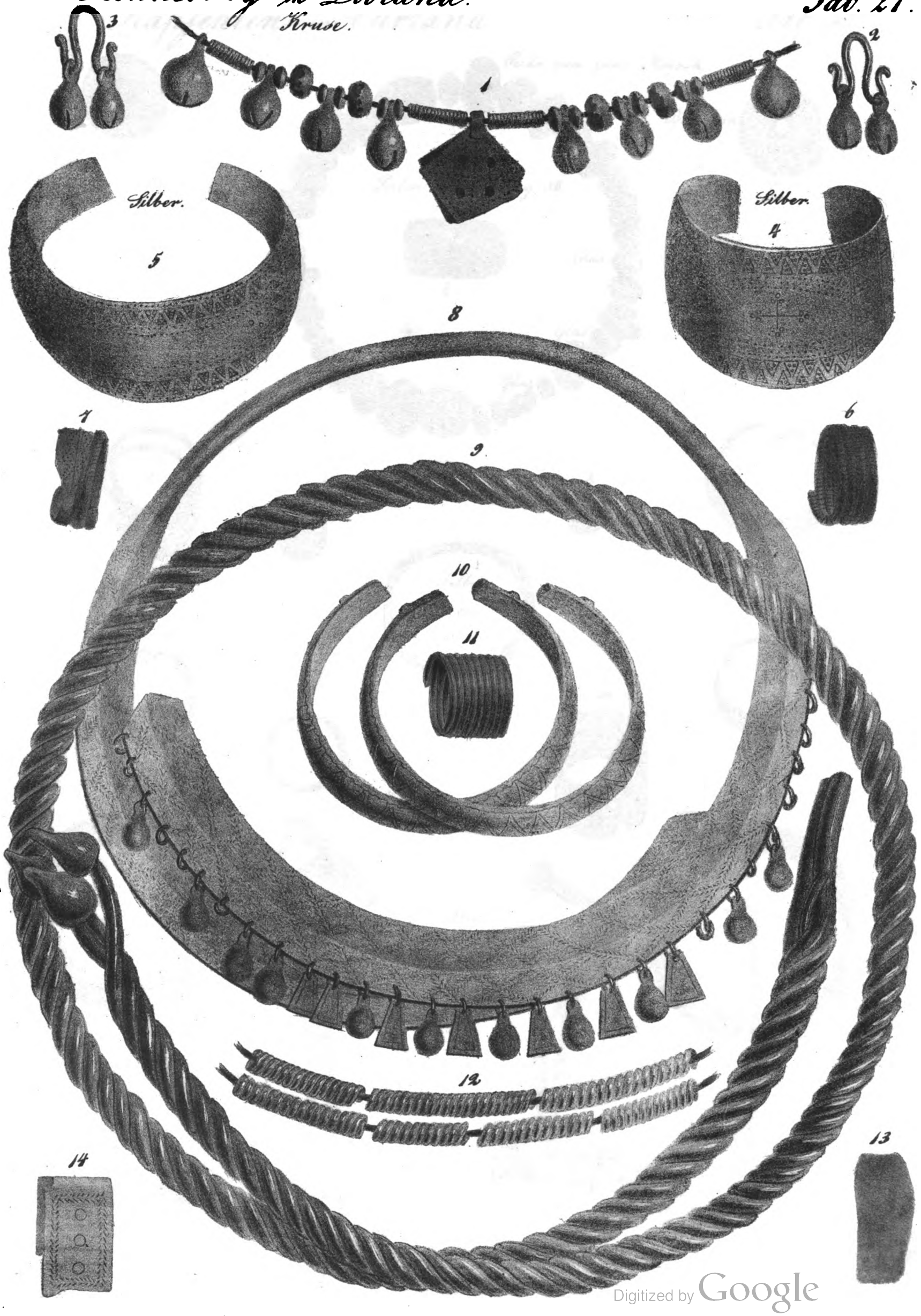
Digitized by Google

Digitized by Google

Ronneburg in Livland.

Tab. 21.

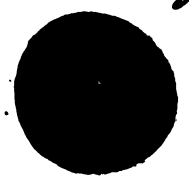
Kruse.



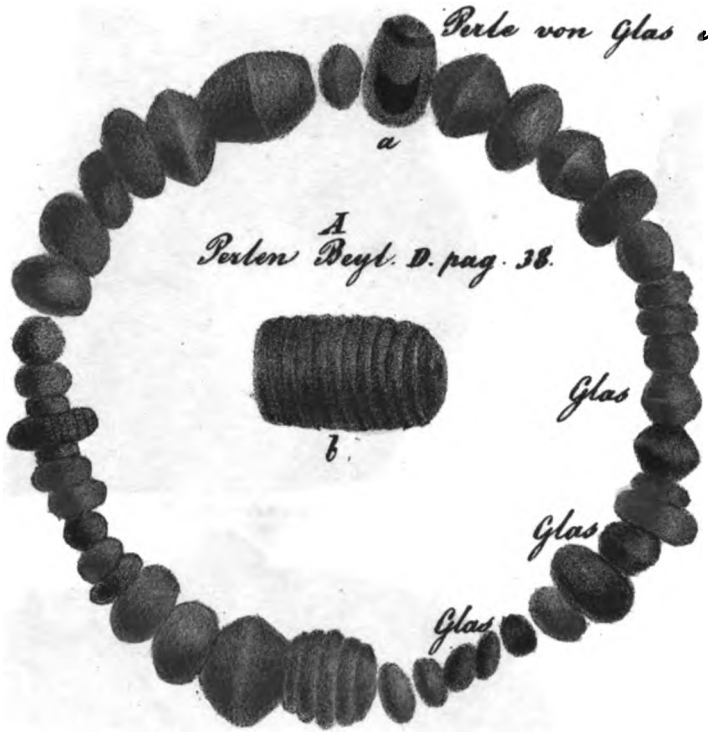
Digitized by Google

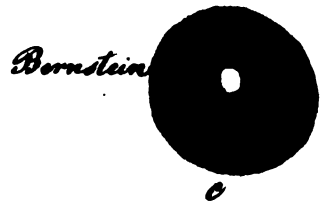
Digitized by Google

Kupfertafeln in Curland. Tab. 33.



d





Bernstein

c



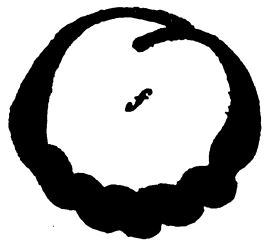
g



i



h



f



Silber

e



l



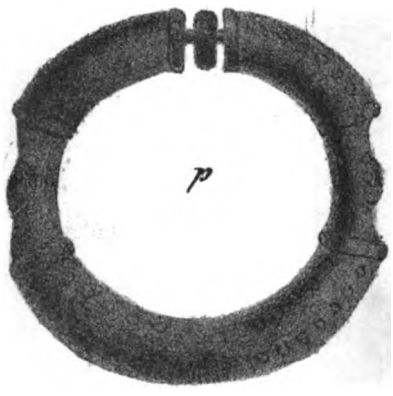
n



m



k

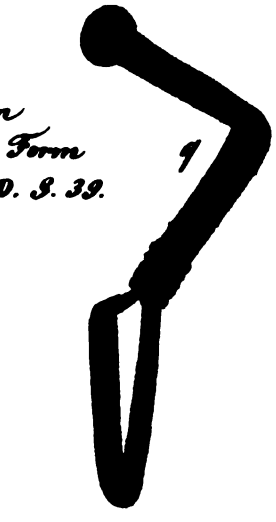


p



r

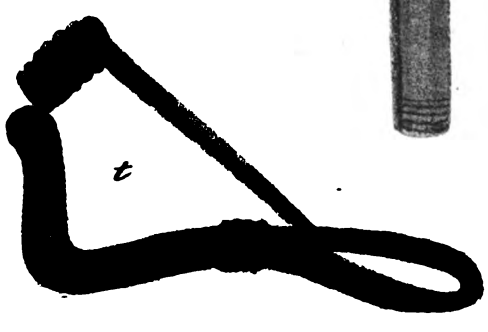
Fibelnin
Römischer Form
Beylage D. S. 39.



q



o



t



s

Digitized by Google

Digitized by Google

Curland Mitausches Museum. Tab. 35.

Kruse.

a. 1.



Kapsehten.

b. 1.





Kapsehten.

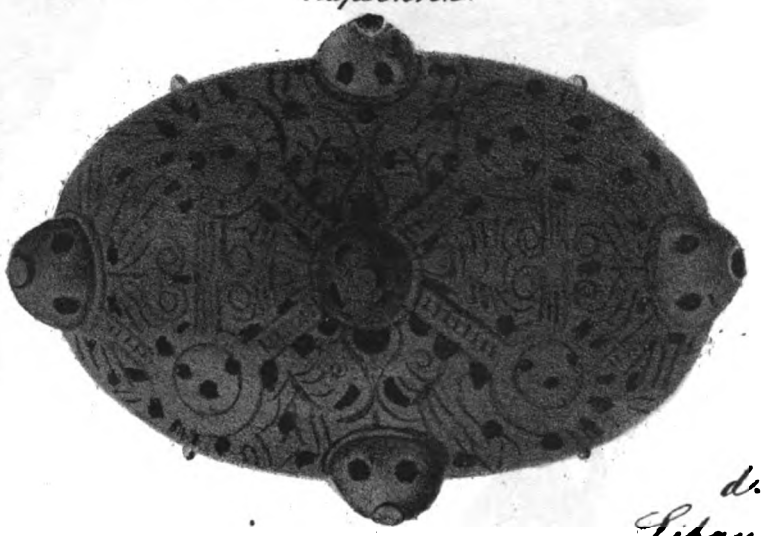
a. 2.



Kapsehten.

b. 2.



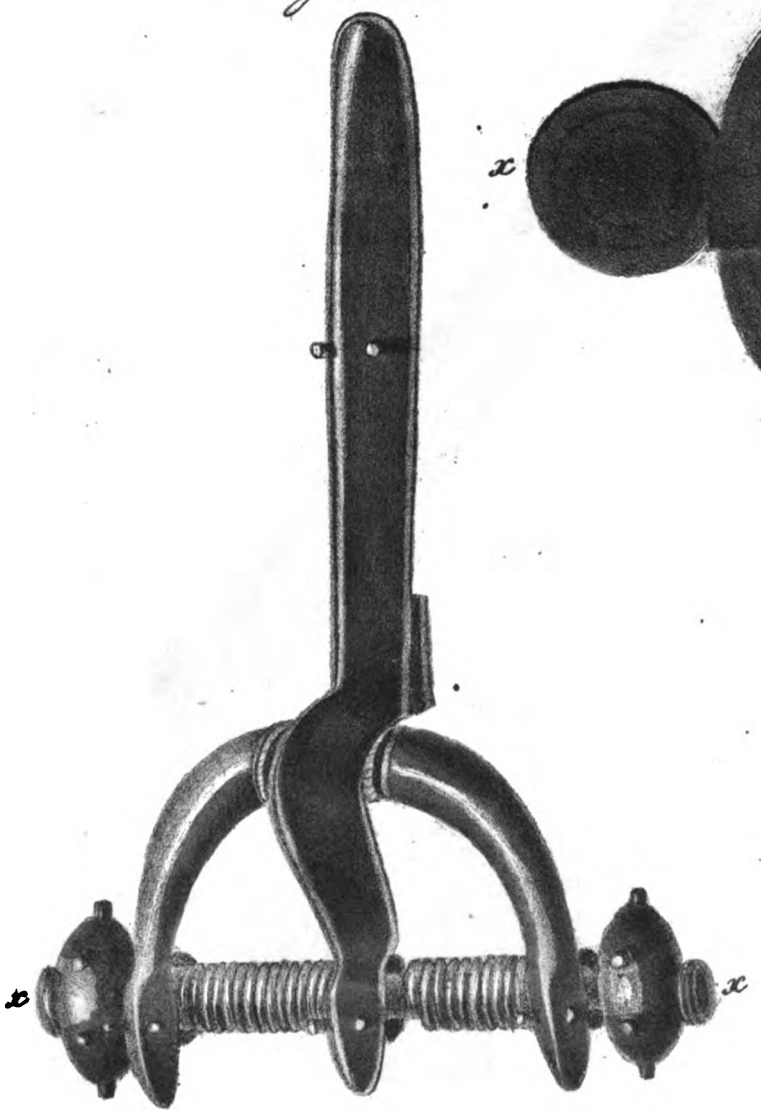


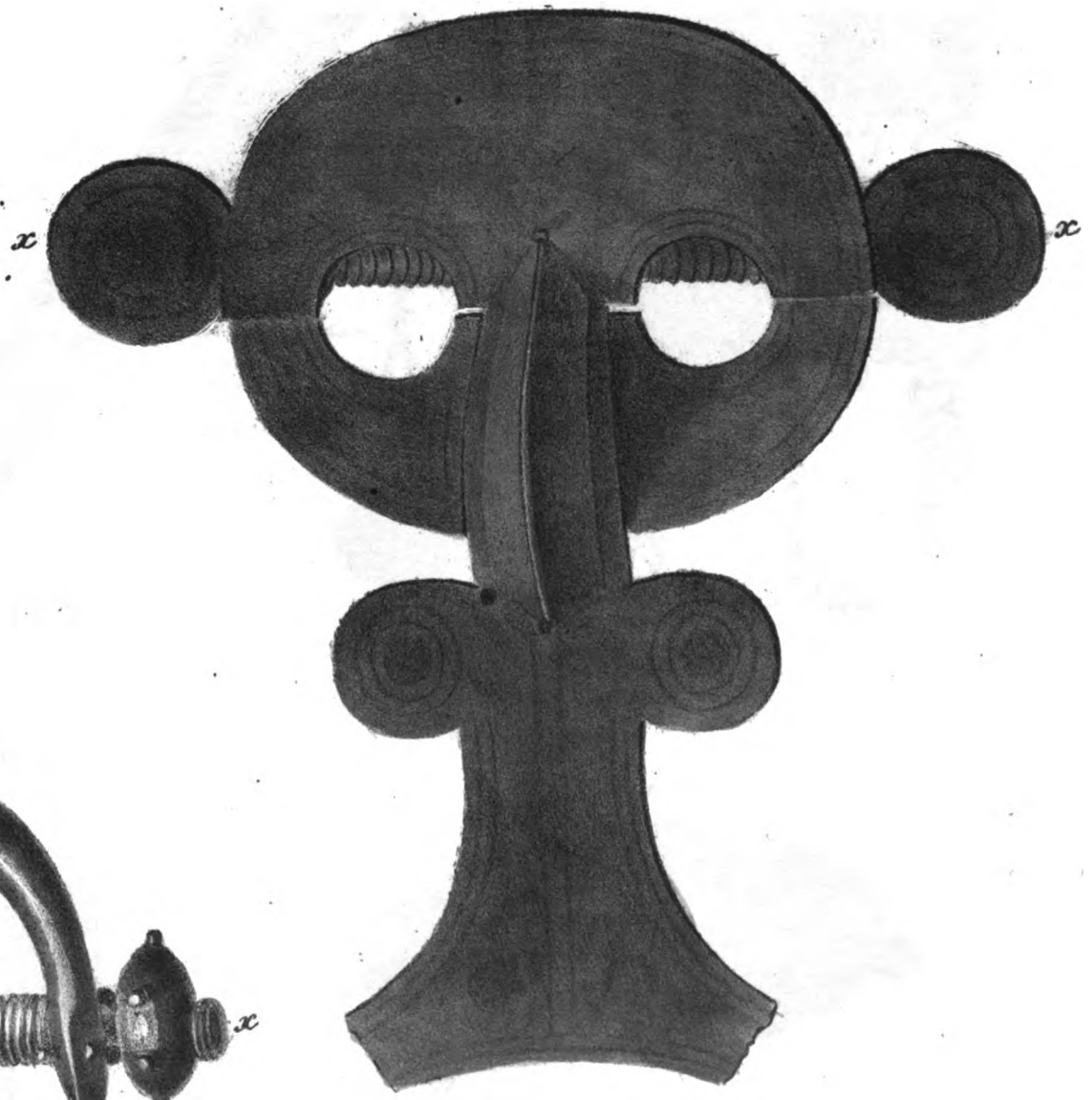
d.

Liban.

e

Grobin.





Digitized by Google



Digitized by Google

Curland, Mitauisches Museum. Tab. 36.

Grobin.

D.



Bronze vergoldet.

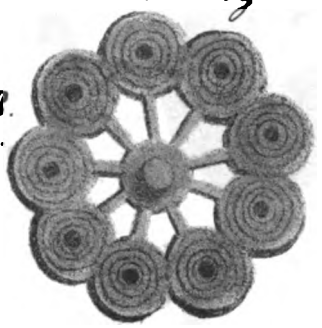
A. Kasenpot.



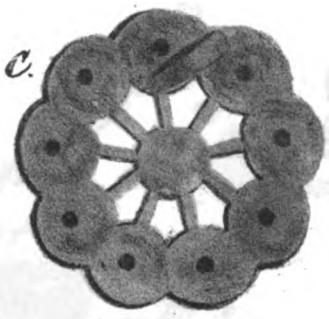
Bronze
Gr. des Originals.

Frauenburg.

B.

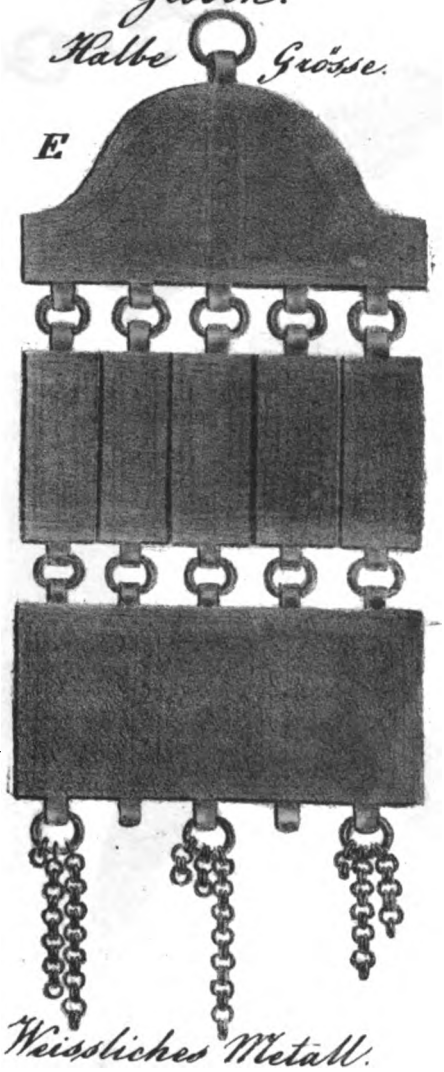


C.



Grobin.
Halbe Grösse.

E.



Weissliches Metall.

F.

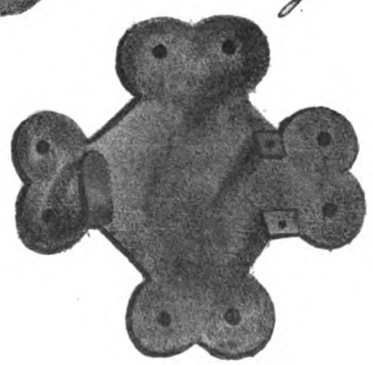


Trumel oder
Erozis,
aus Pitten.

Eisen.

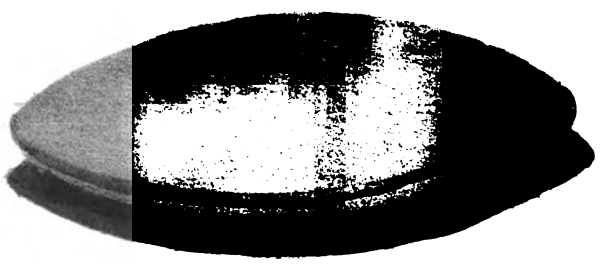
Frauenburg

H.



Bronze

Strin.



Wensau in Curland.

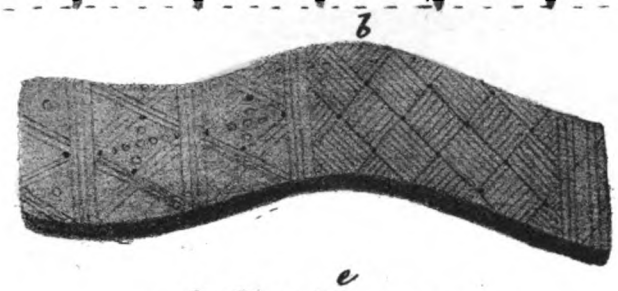
Digitized by Google

Digitized by Google


d


a

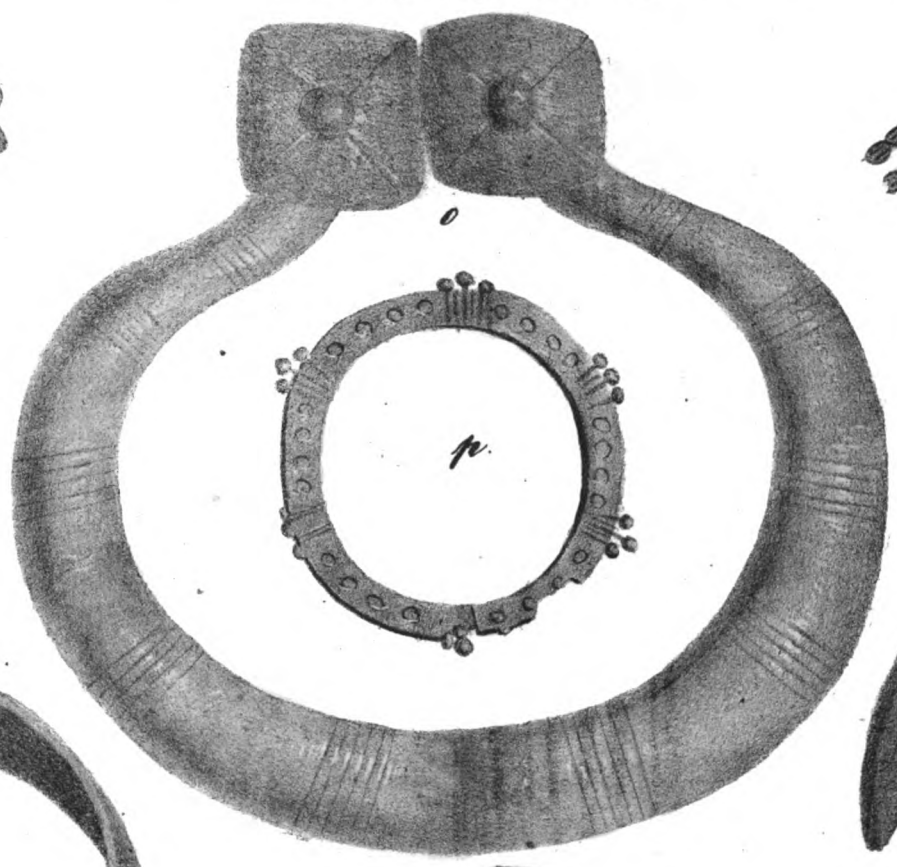

c


b

e

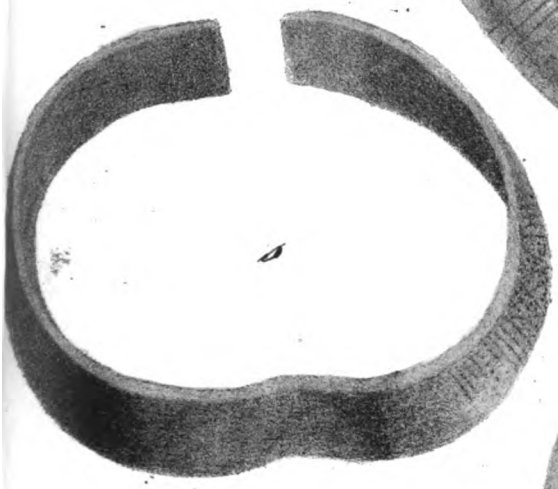

m

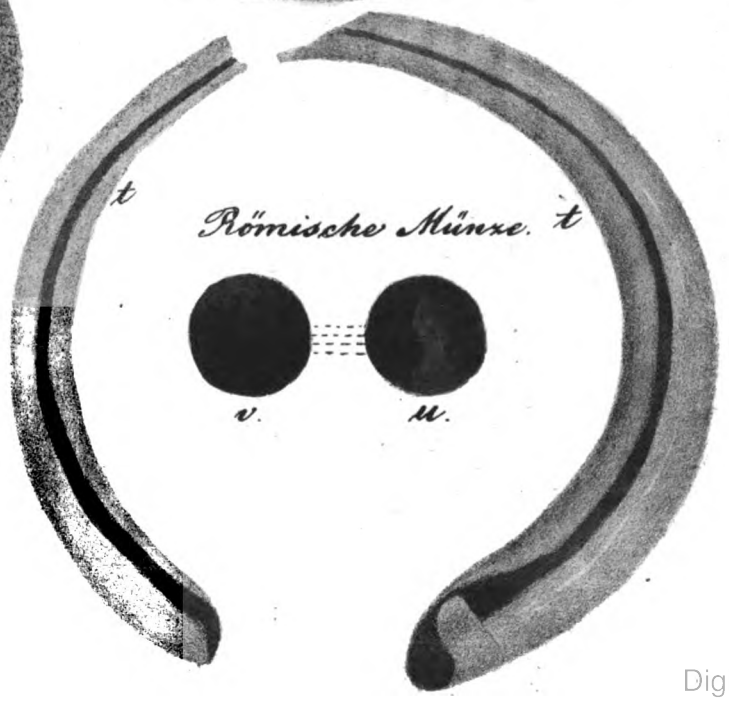

l


o
p


n


q


s




r

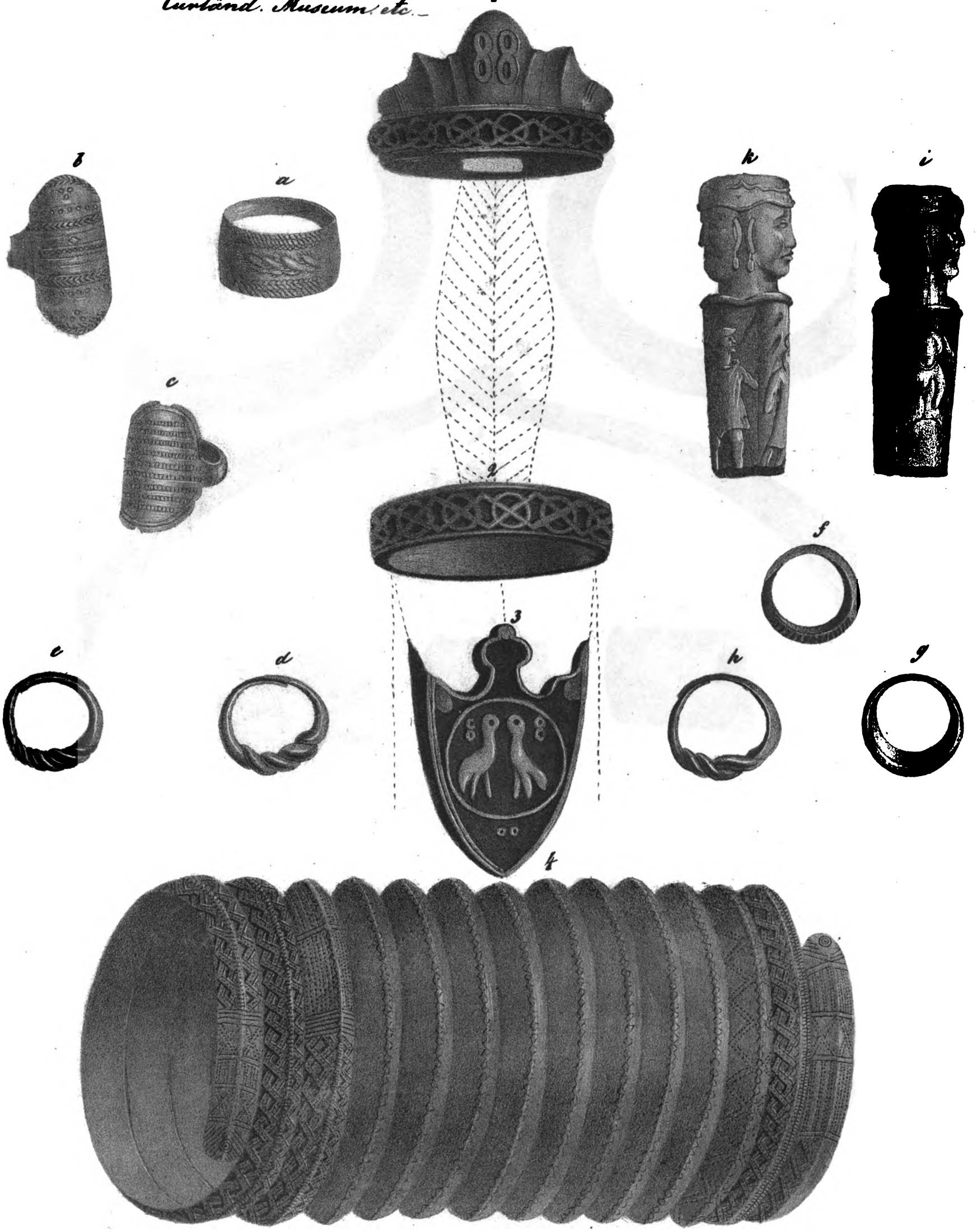
Digitized by Google

Digitized by Google

Curland. Kerklingen. Windau.

Curländ. Museum etc.

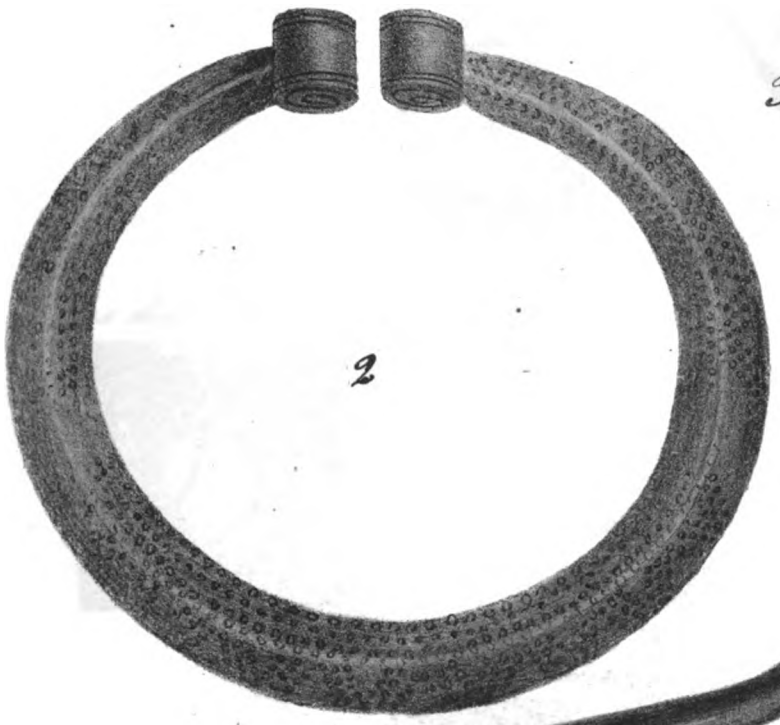
Tab. 40 a. b

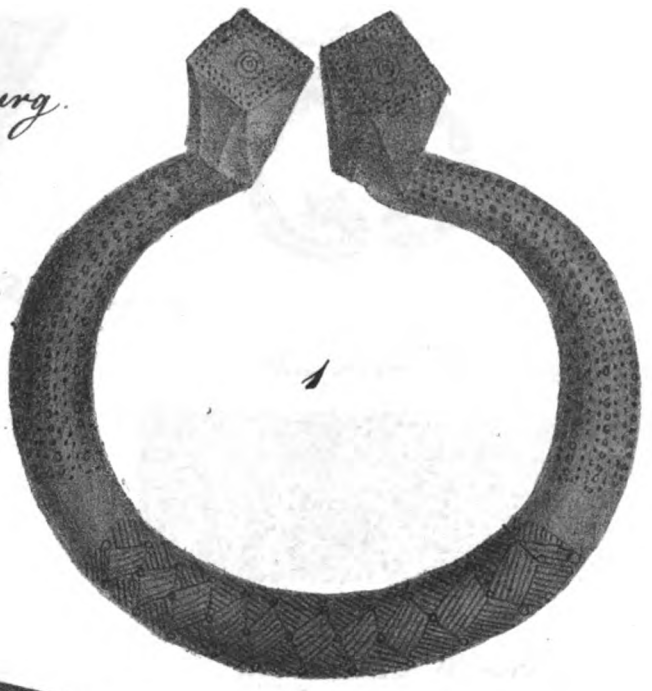


Digitized by Google

Digitized by Google

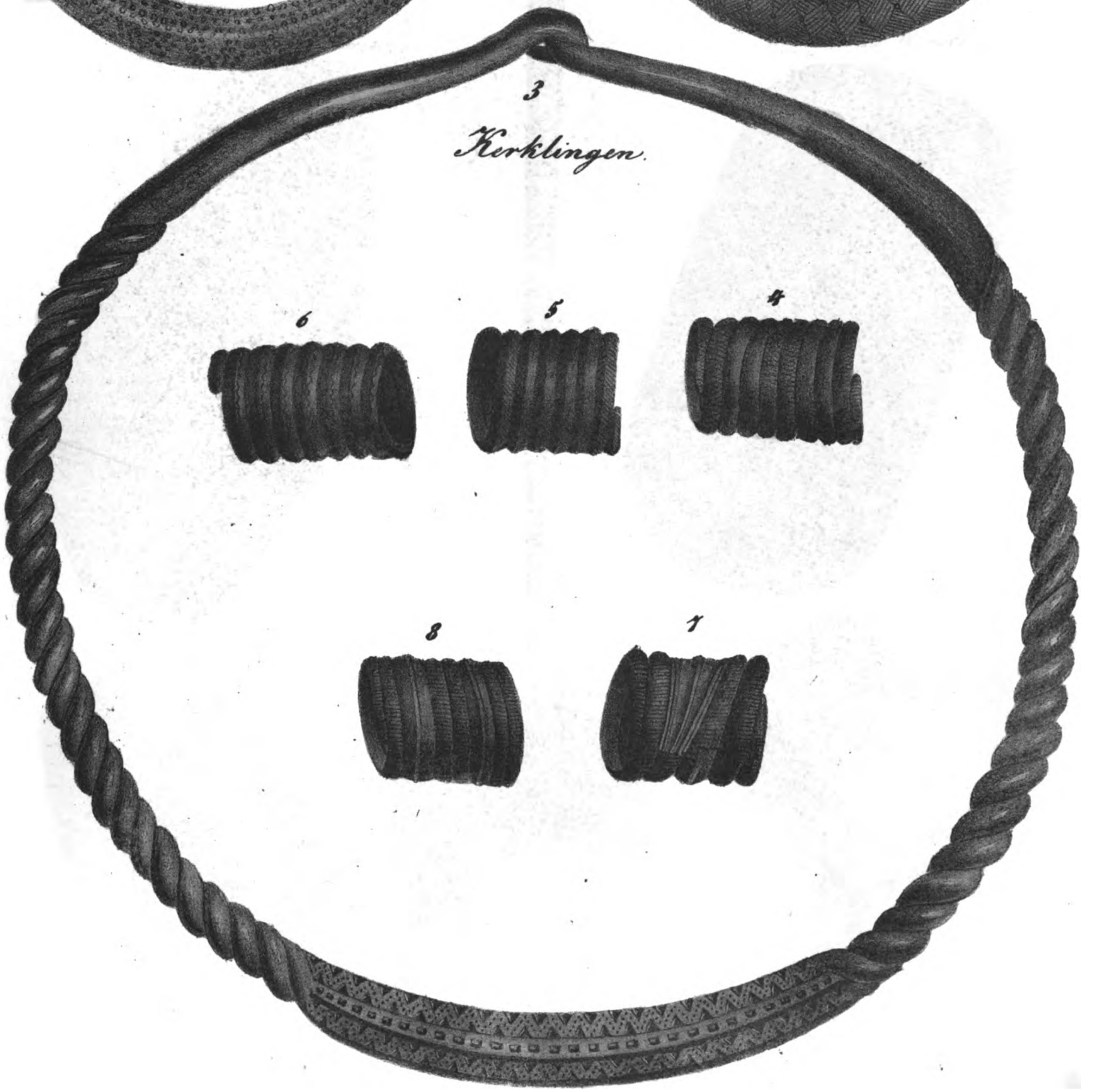
Frauenburg.





3

Kerklingen.



Halsring von Bronze.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bey Dondangen in Curland.

Tab. 41.

Dondangen Museum.

1

Dondangen.

3

Dondangen.

2

5

Aus dem Widelsee.

Dondangen.

4

Aus dem Widelsee.

7

Aus dem Widelsee.

6

Aus dem Widelsee.

10

Aus dem Widelsee.

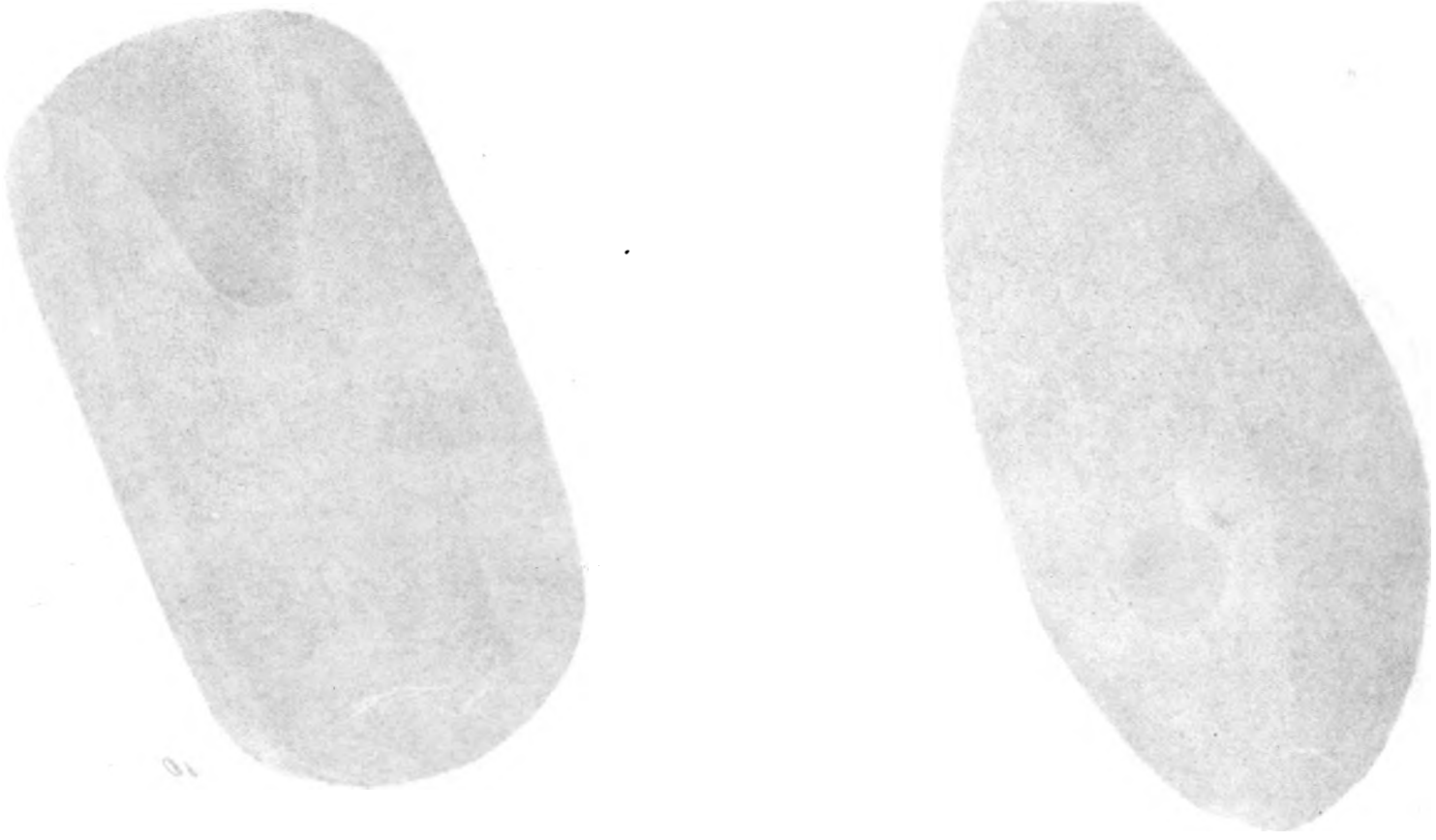
8

9

Aus dem Widelsee.

12 Zoll hoch

Digitized by Google

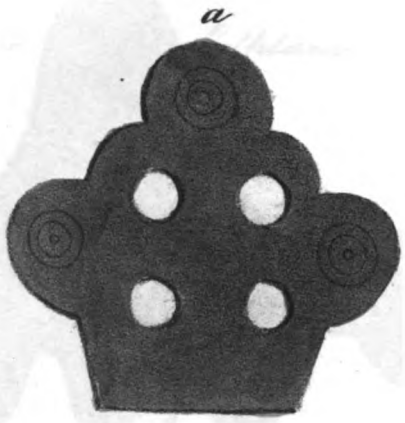


Digitized by Google

Pühla auf Oesel.

Tab. 49.


c

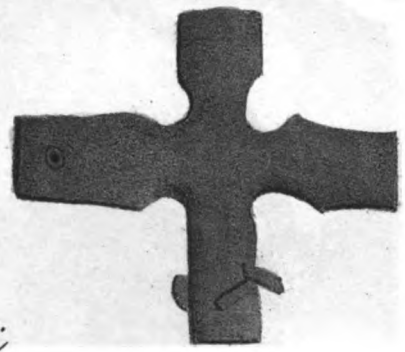

a


b


e


d


h

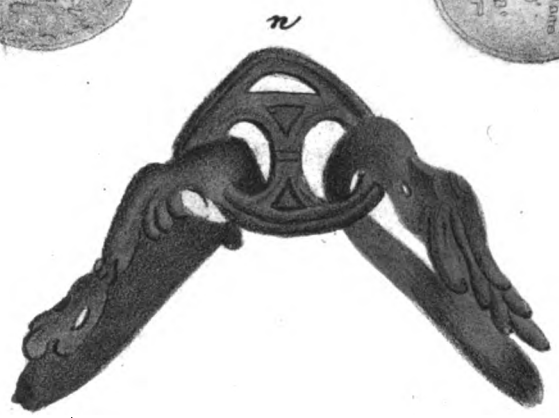

f


g


i


k


m


n


l

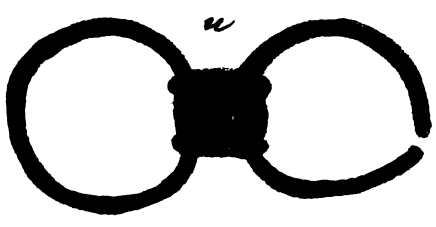

r


p


o


q


s


u


t

Digitized by Google

Digitized by Google

Aus Esthland.

im Musco des Apothekers Fr. Burchhardt in Reval. m. Bast. Körber.

Tab. 51. 52.

7
Palla im Petrischen Kirchspiele.

10
Suckküll in Esthland.

4
Sakküll.

Suckküll.
6

2
Gut Karoki in Esthland.

5
Cremon in Livland.

1
Leal in Esthland.

8
Palla im Petrischen Kirchspiele

9
Sackküll.

3
Kappe in Esthland.
Silber.

Digitized by Google



Digitized by Google

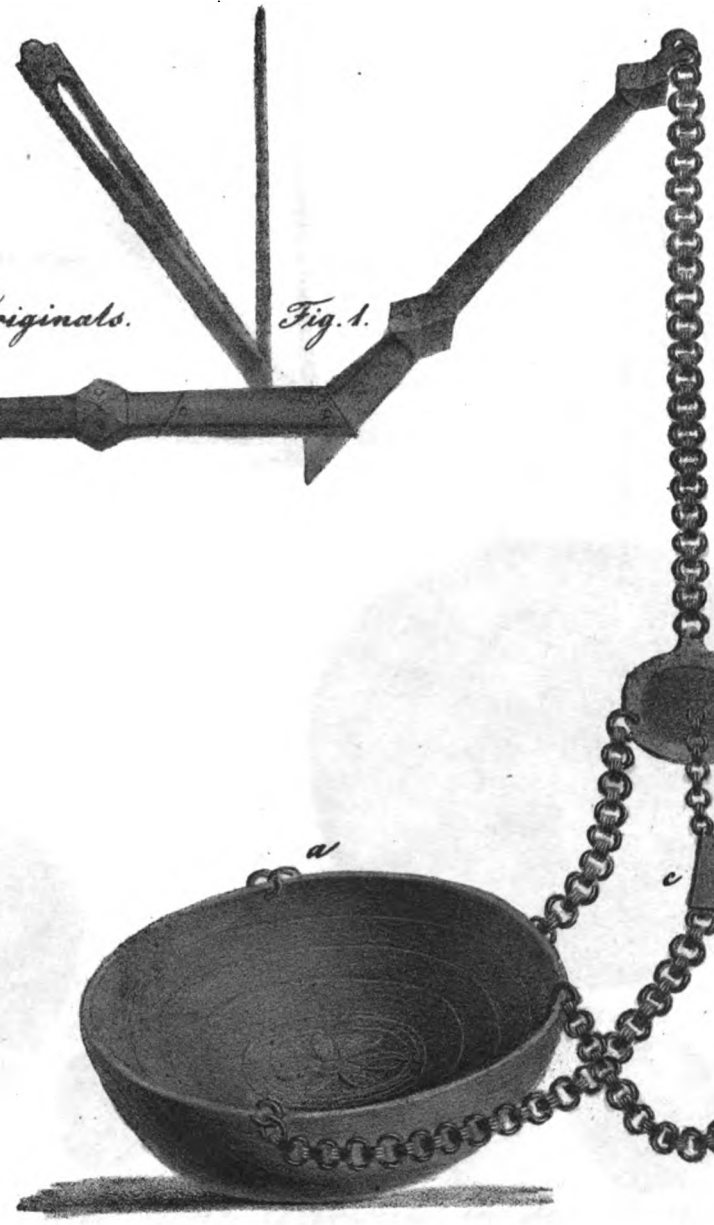
Ascheraden in Livland.

Tab. 53.

Pastor Neuenkirchen u. Kruse.

Grösse des Originals.

Fig. 1.



Durchschnitt N:3.

N:1 unten.

Durchschnitt N:1

1560 Gran.

N:1.

202 Gran.

N:2.

N:3. 495 Gran.

Fig. 3.

N:1. oben.

Fig. 2.

N:3 oben

N:3 unten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Palfer in Esthland.

Tab. 54

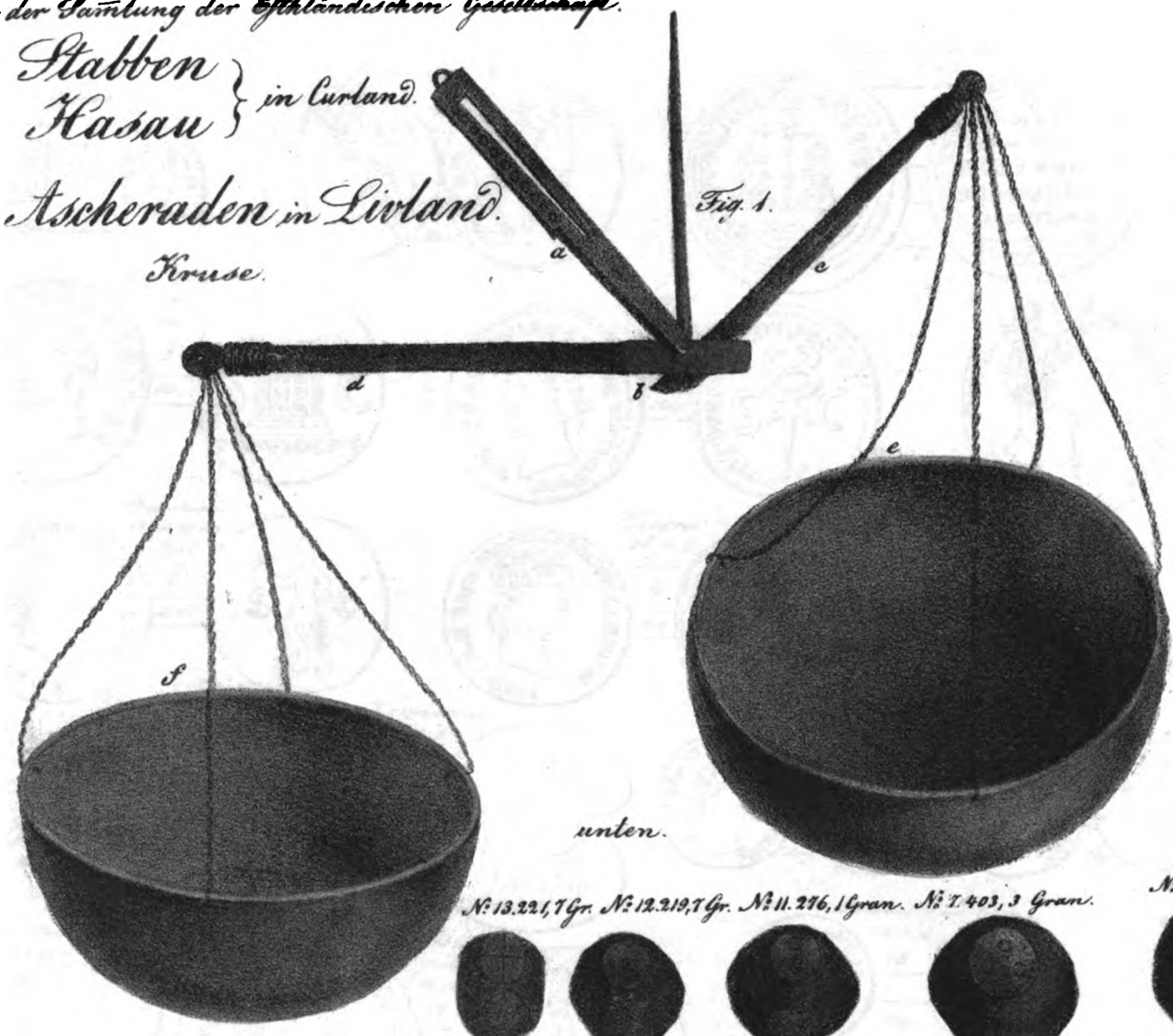
In der Sammlung der Esthländischen Gesellschaft.

Stabben } in Curland.
Hasau }

Ascheraden in Livland.

Fig. 1.

Krause.



unten.

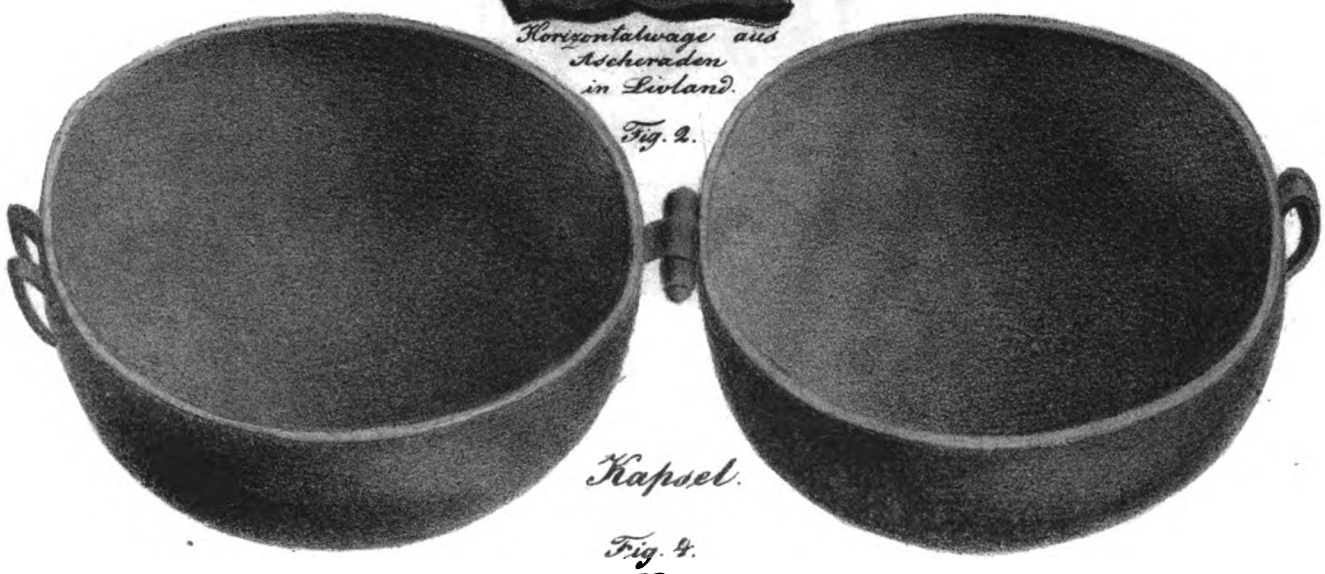
Palfersche Gewichte in der Kapsel № 4–13.



Fig. 3.

Horizontalwage aus Ascheraden in Livland.

Fig. 2.



Kapsel.

Fig. 4.



Ascheraden in Livland.

Digitized by Google

Digitized by Google

Cyrene
1.
Dreimarsdorf.

Panormus. Ösel.
2

Basilius I. Mac. 868.
aut. II. 976 p. X.
Aschmadem.
3

Const. Porphyrogen.
912–959 p. X.
Aschmadem.
4

Augustus.
v. 15 p. X.
Ösel.
5

Tiberius.
34 p. X.
Ösel.
6

Claudius
41 p. X.
Ösel.
7

Domitian
aut 98 p. X.
Ösel.
8

Trajan
98 p. X.
Ösel.
9

Trajanus.
114 p. X.
Kopf.
10

Trajan. Kopf.
115 p. X.
11

Hadrianus.
118 p. X.
Kopf.
12

Hadrianus. Kopf.
119 p. X.
13

Hadrianus. Kopf.
119 p. X.
14

Antonin. Pius. Kopf.
140 p. X.
15

Faustina Sen. Kopf.
141 p. X.
16

Faustina. 176.
c. 176 p. X.
Rigr.
17

Antoninus. Pius. Kopf.
148 p. X.
18

Antonin. Pius. Kopf.
153 p. X.
19

Antonin. Pius. Kopf.
153 p. X.
19
b.

Antonin. Pius. Kopf.
154 p. X.
20

Antonin. Pius. Kopf.
167 p. X.
21

Anton. Pius.
181 p. X.
Werra
22

M. Aurelius Ant. 168 p. X.
Kopf.
23

M. A. Anton. 19 Börmünde.
c. 165 p. X.
24

M. Aurel. Anton. Kopf.
166 p. X.
25

M. Aurel. Anton. Kopf.
167 p. X.
26

Marc. Antonin. Kopf.
c. 167 p. X.
27

M. Aurel. Ant. Kopf.
168 p. X.
28

M. Aurel. Ant. Kopf.
179 p. X.
29

Commodus. Kopf.
179 p. X.
30

Commodus. Kopf.
179 p. X.
31

Commodus. Kopf.
186 p. X.
32

Commodus. Kopf.
191 p. X.
33

Commodus. Kopf.
191 p. X.
34

Philippus. I. Kopf.
244 p. X.
35

Börmünde
Claud. Gothic.
269 p. X.
36

Aurelian. Börmünde.
275.
37

Börmünde.
Aurelian.
c. 275 p. X.
37
b.

Maximian Börmünde.
293
38

Börmünde.
Fel. Crispus.
317
39

Const. Max. c. 330 p. X.
Typha auf Ösel.
40

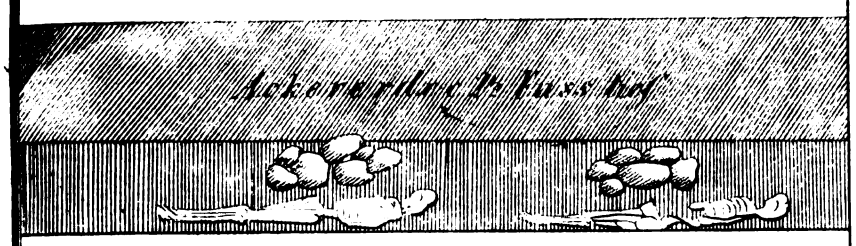
Börmünde.
Valentinian.
c. 364 p. X.
41

Digitized by Google

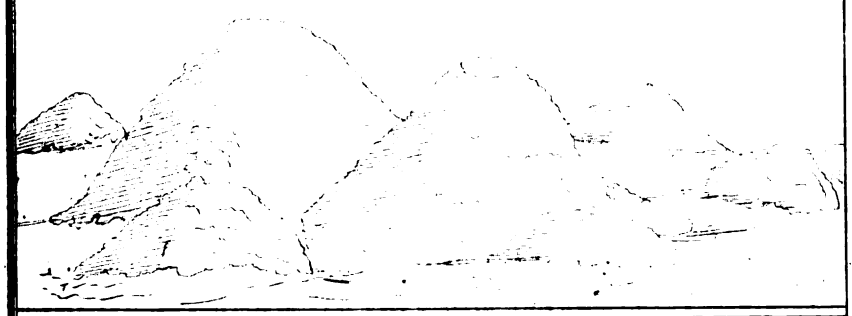
Digitized by Google

Verschiedene Gräber-Formen in den Ostseeprovinzen. Tab. 59.

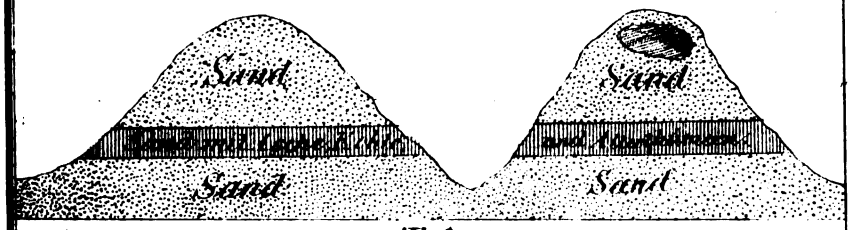
Gräber ohne äussere Kennzeichen bei Kemmeburg I



Tumuli ohne Steinkreise bei Cremon etc. II



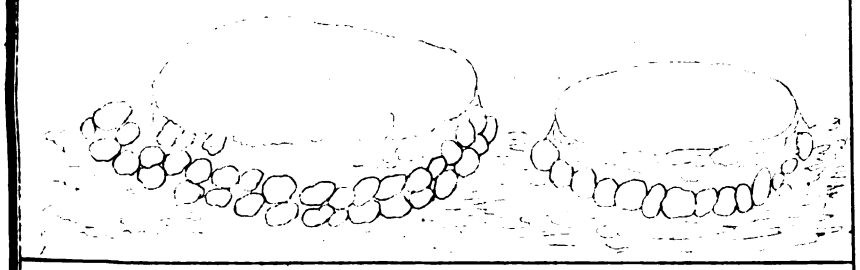
Höhere tumuli ohne Steinkreise gewöhnlich mit verbrannten Körpern, Waffen Schmucksachen etc. III



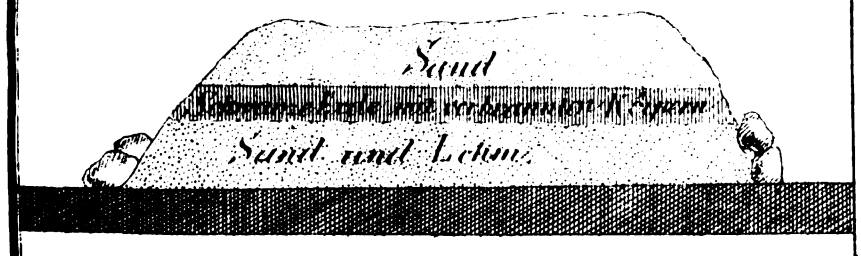
Niedrige tumuli ohne Steinkreise gewöhnlich mit unverbrannten Körpern. Waffen, Schmuck etc. IV



Tumuli mit Steinkreisen und verbrannten Körpern bei Selburg in Curland. V

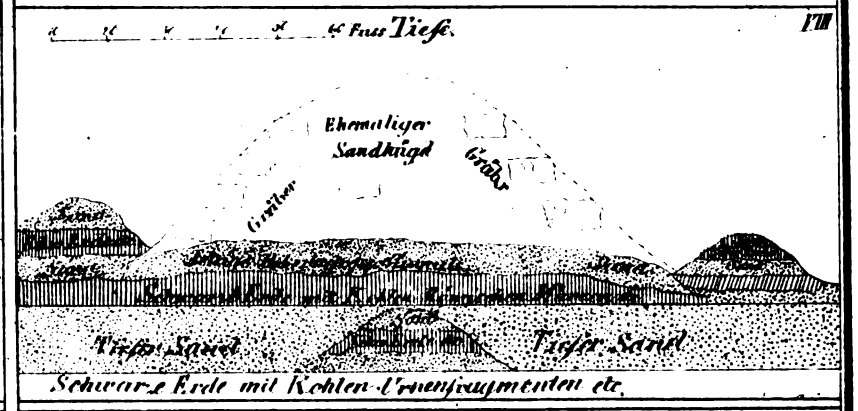


Durchschnitt dieser tumuli mit Steinkreisen. VI

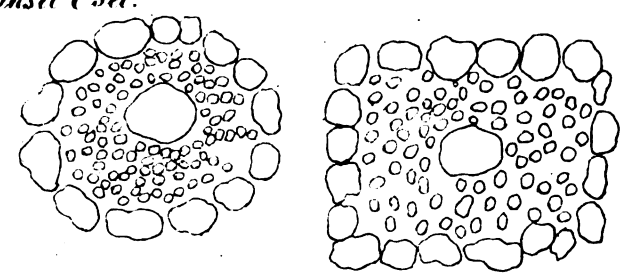


Ehemalige Römische tumuli bei Kayschten in Curland III und bei Dreimannsdorff in Livland





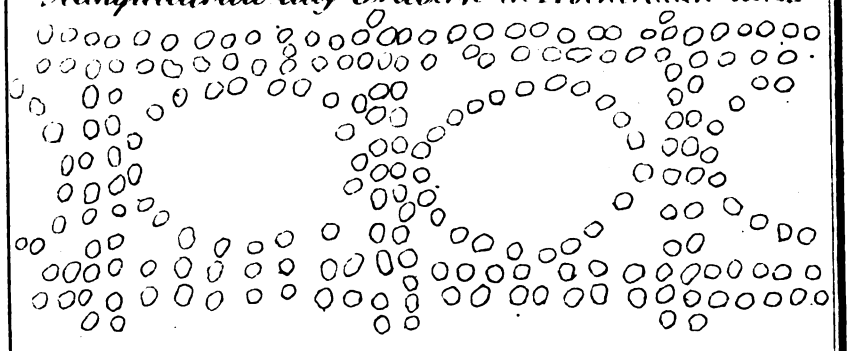
Steinlagen über Gräbern mit verbrannten Körpern auf der Insel Ösel. IX



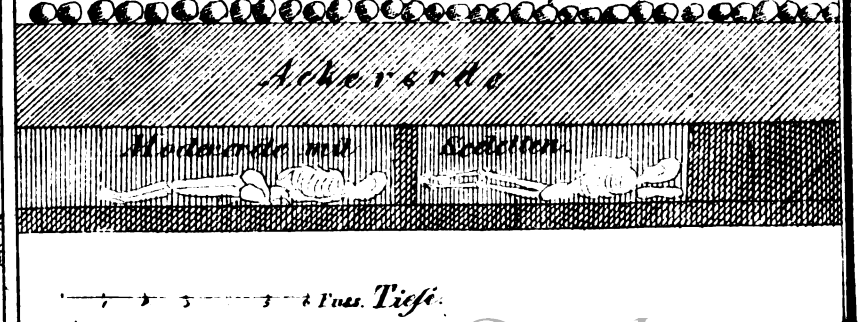
Durchschnitt dieser Steinlagen X



Steinquadrate auf Gräbern in Ascheraden etc. XI



Durchschnitt der Gräber mit Steinquadraten XII



Digitized by Google

Digitized by Google

Tab.60.

Alte Gräber und Schlossberge bei dem Pastorate Ascheraden

aufgenommen v. F. Kruse 1839.

№ I

Landstrasse von Remershof

Kornfelder

Ascheraden

Pastorat

Kornfelder

Schanz

Ruinen

Alter Schlossberg mit Grosser Batterie genannt

Kleine Vorburgschanze Kleine Batterie genannt

Felder

Ehemalige Landstrasse

Zollhaus Fundamente

Alte Gräber

Kornfelder zu Remershof gehörig

Gräber

Ehemalige Kirche Fundamente Kirchhof im Mittelalter

Acker zu Remershof gehörig

Grosse Steinlagen

Reihen die Düna im J. 1837 aufgegrabene Gräber.

Niedriges mit kleinen Steinen bedecktes Dünaufer.

Steine mit eingehauenen Kreutzen an und in der Düna

1 2 3 4 5 6

Düna Fluss.

Alte zerstörte Kirche in Ascheraden.

№ II.

a

b

c

Ehemaliger Kirchhof, wo Münzen aus dem IV. u XVI Jahrhundert gefunden sind.

0 10 20 30 40 50 60 Fuss

Ansicht der alten Schlossberge von Ascheraden von den Ruinen der alten Kirche.

№ III.

A B C

Steinlagen auf den Gräbern zu Ascheraden.

№ IV

Innere Structur der Gräber zu Ascheraden.

№ V.

Dammerde Moorerde mit Steinen und Kies 1½ Fuss tief

Steinlage 2½ Fuss tief

Moorerde mit Kies 1 Fuss tief

Sand Lehm Mergel

Schloss Ascheraden an der Düna.

№ VI.

Mühle

Kellaröffnung bei a

Wiesen

Angeblicher Turnier-Platz B

Schloss Garten C

A

D

E

Gute Anlandungsplätze.

Düna Fluss.

0 100 200 300 400 Fuss

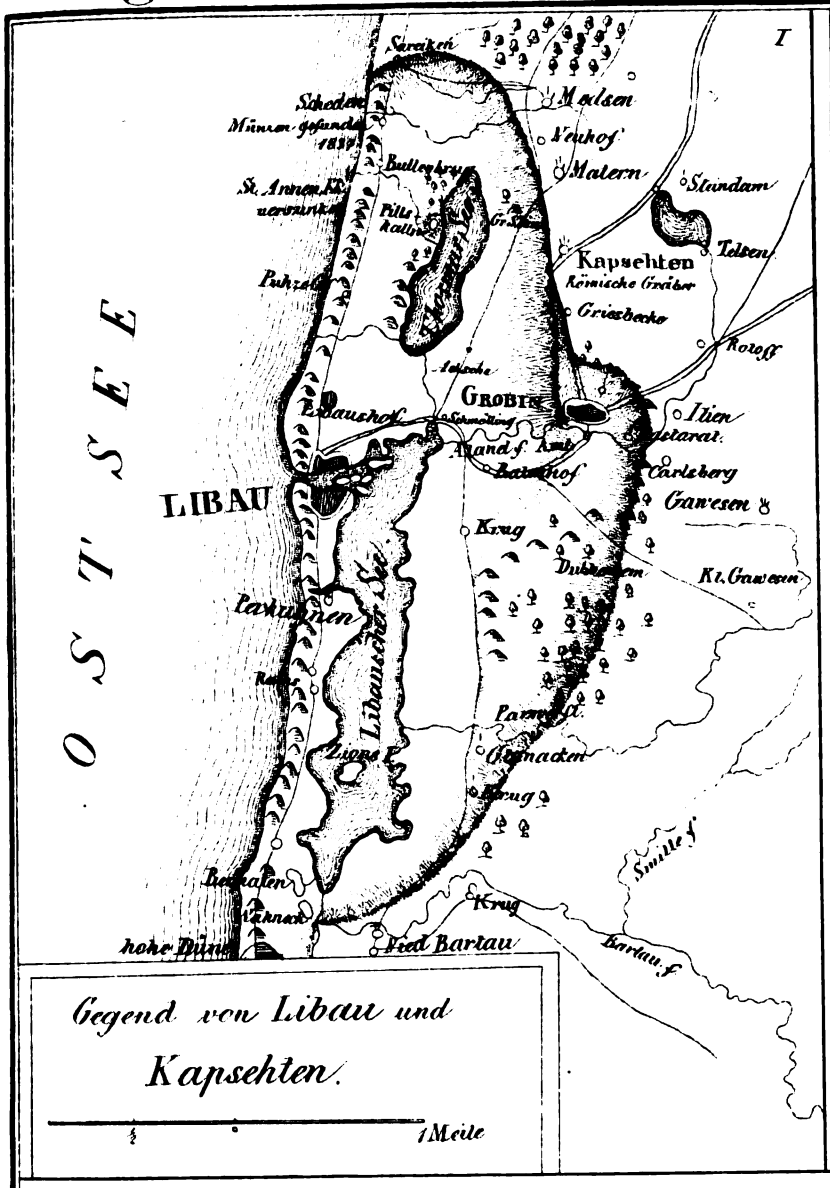
Digitized by Google

Digitized by Google

Gegend von Kapsehten und Libau.

Tab 61.

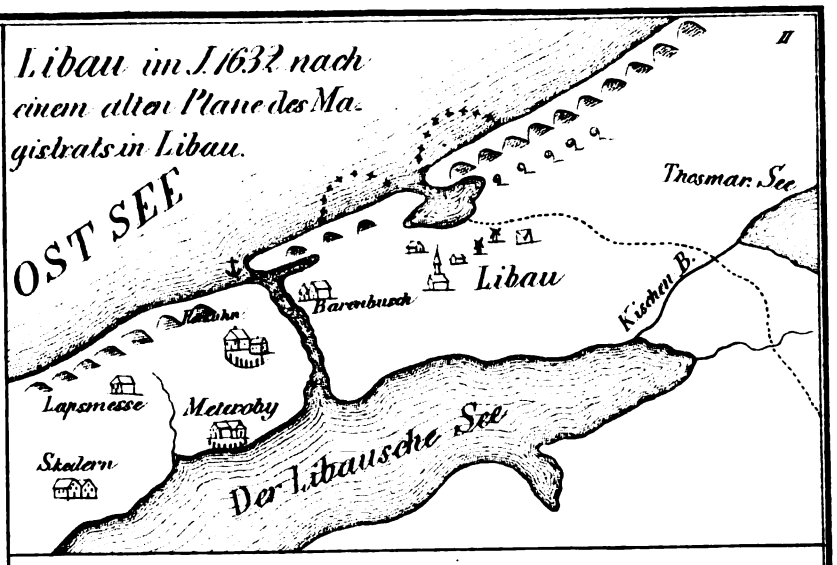
I



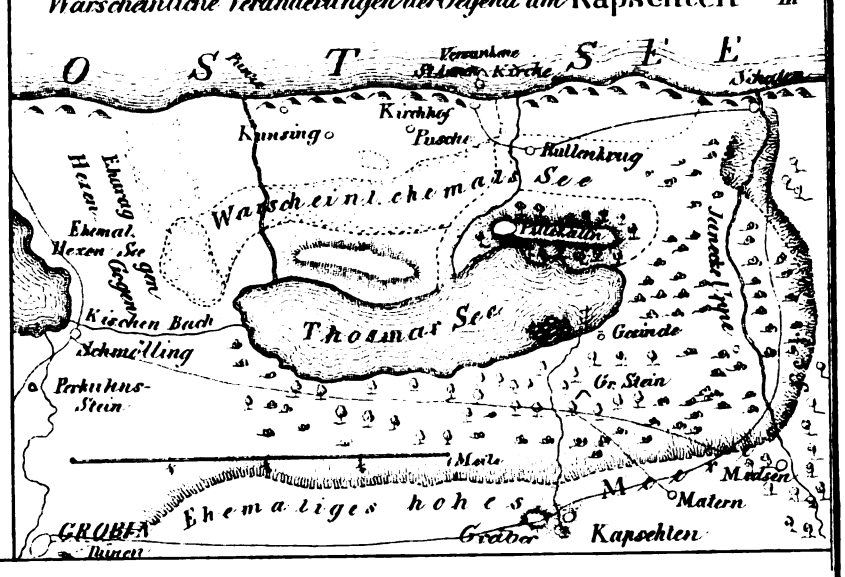
Gegend von Libau und Kapsehten.

½ 1 Meile

II

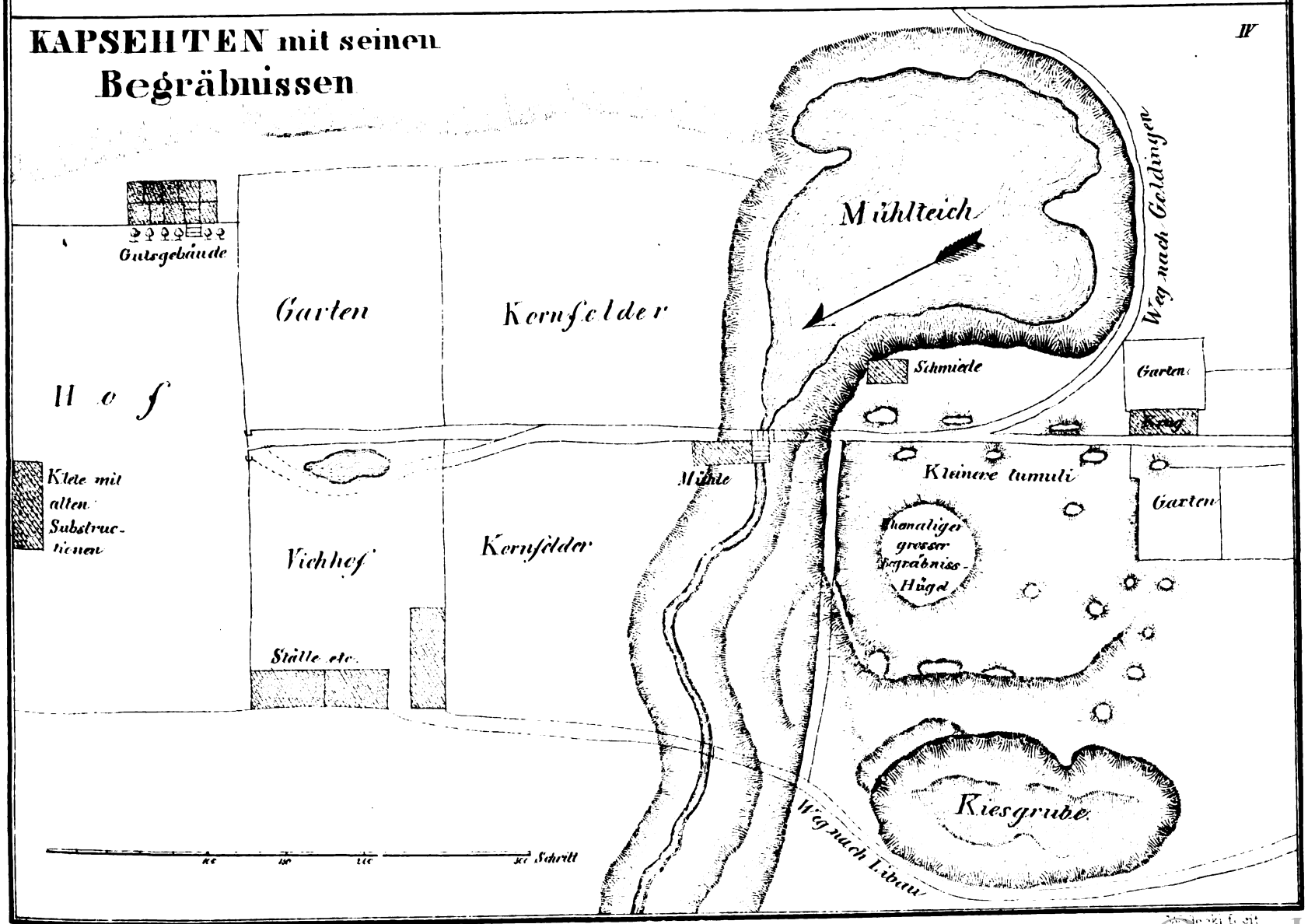


III



KAPSEHTEN mit seinen Begräbnissen

IV



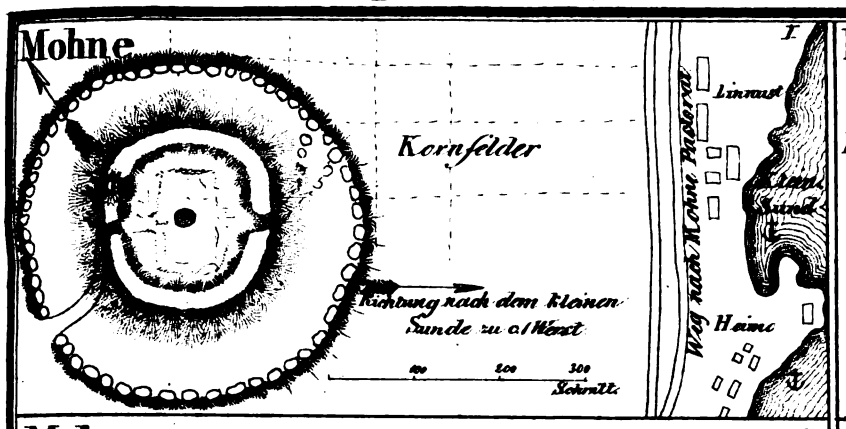
Lith. Macdonald in Reval.

Digitized by Google

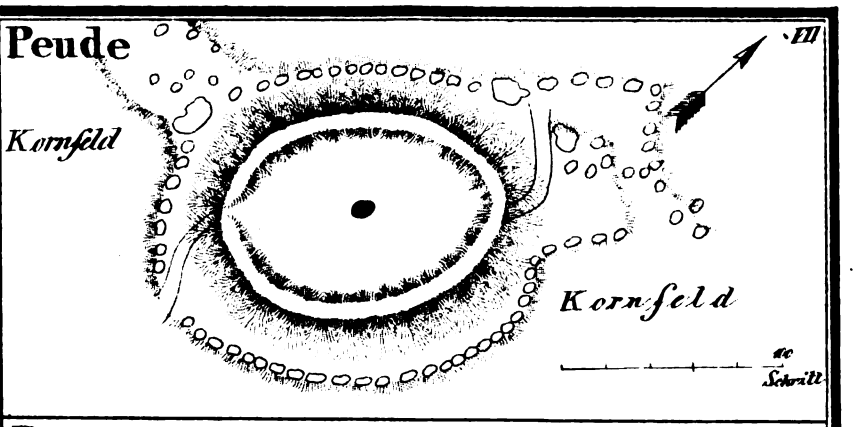
Digitized by Google

Bauerberge (Ma-lin) auf den Inseln Mohne und Ösel. Tab. 62.

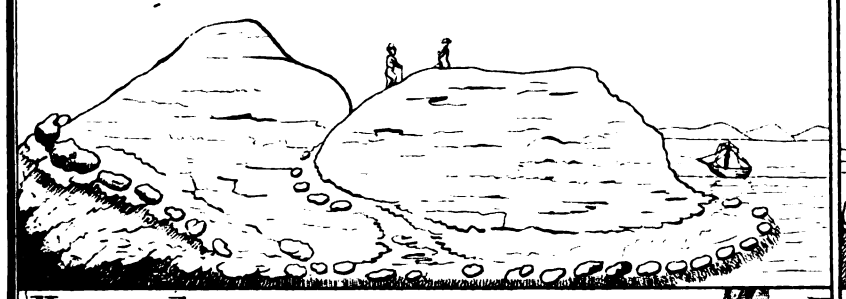
Mohne I



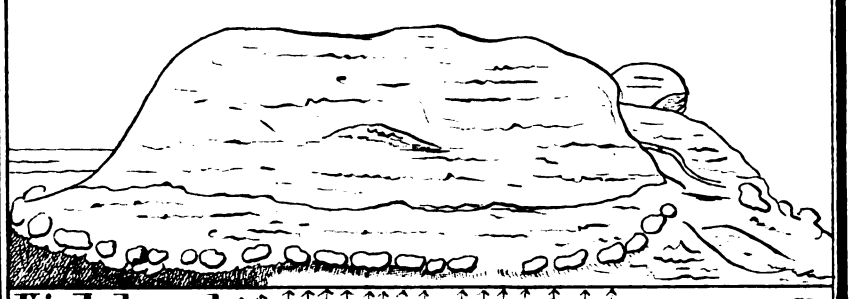
Peude III



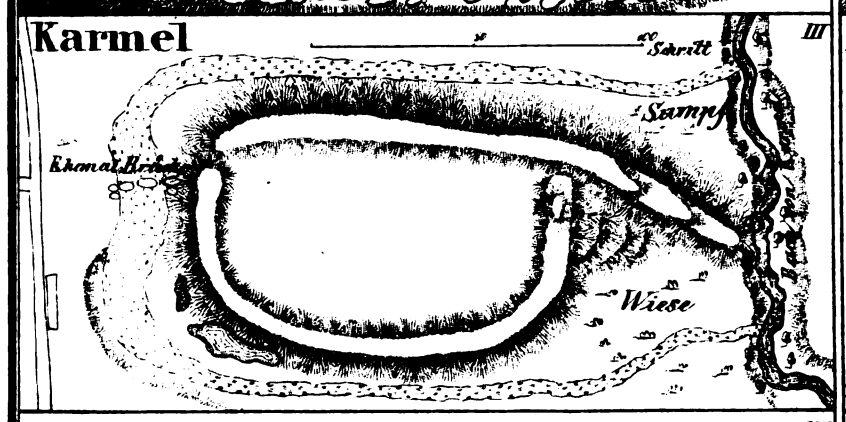
Mohne II



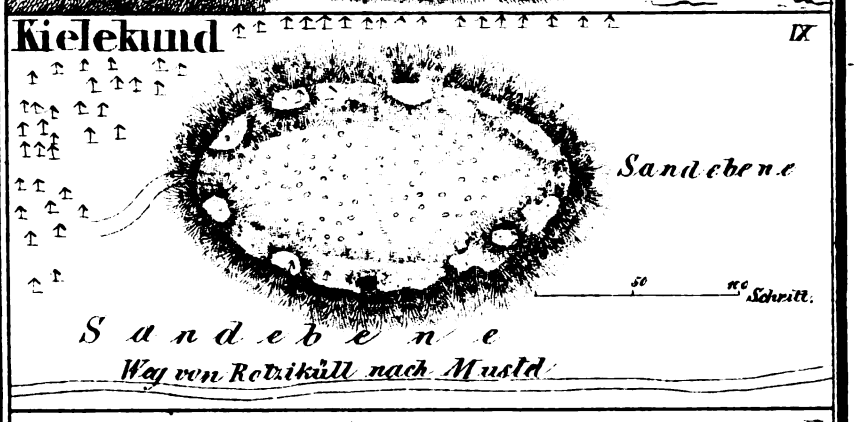
Peude VIII



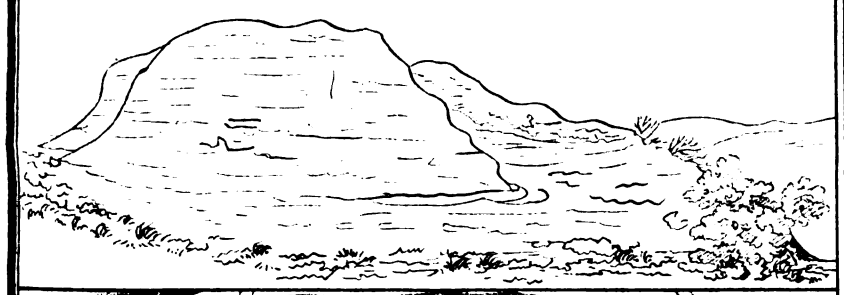
Karmel III



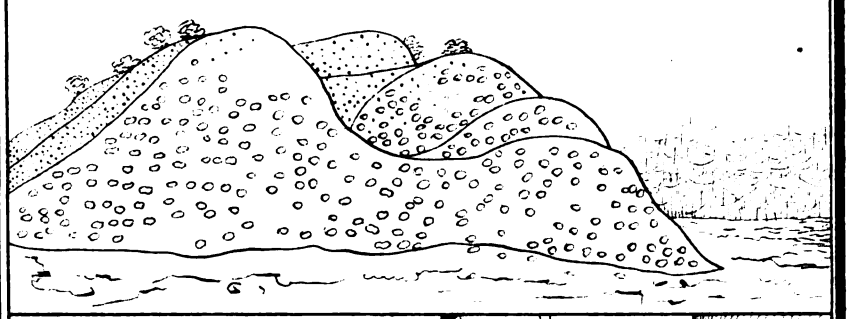
Kielekund IX



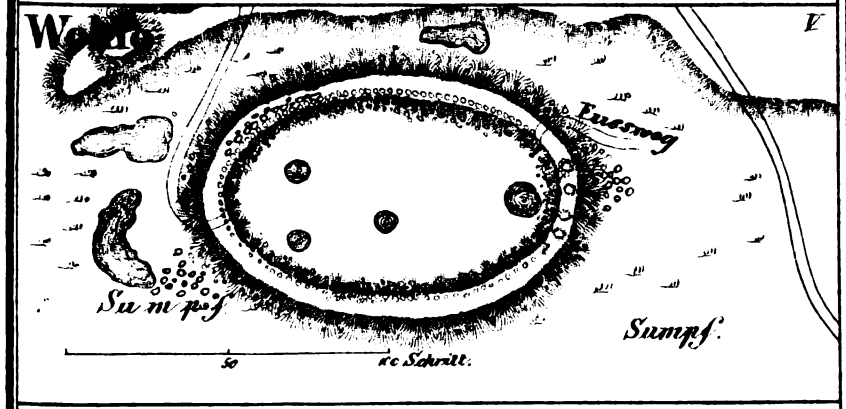
Karmel IV



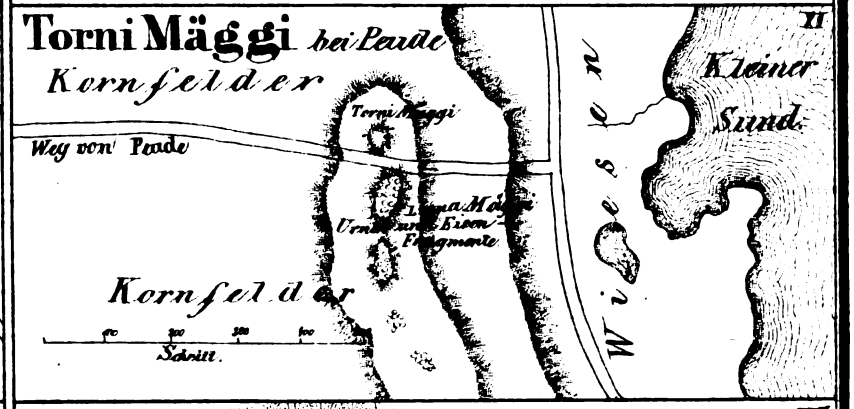
Kielekund X



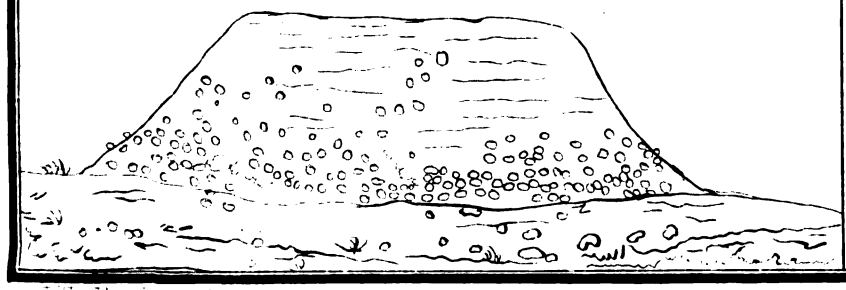
Wolde V



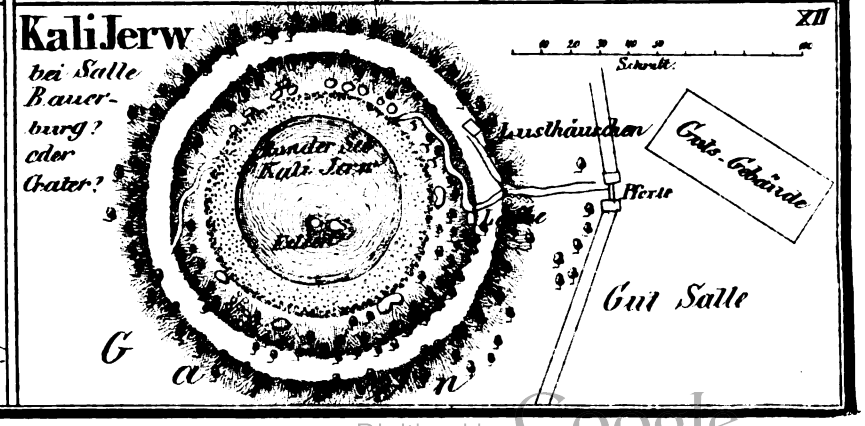
Torni Mäggi bei Peude XI



Wolde VI



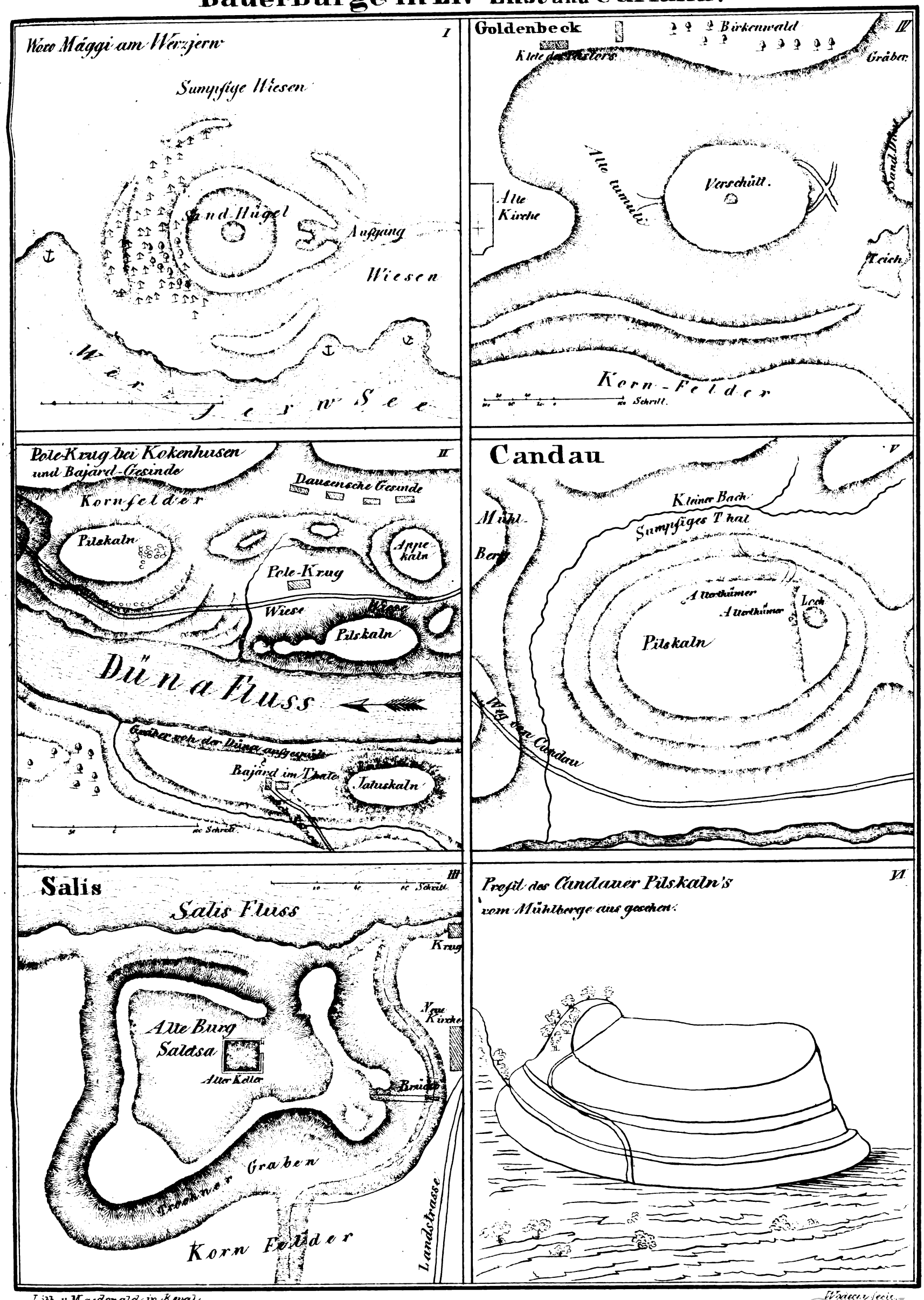
Kali Jerw bei Salle Bauerburg? oder Crater? XII



Digitized by Google

Digitized by Google

Bauerburge in Liv-Ehst- und Curland. Tab. 63.



Lith. v. Macdonald in Reval.

Wodecka fecit.

Digitized by Google

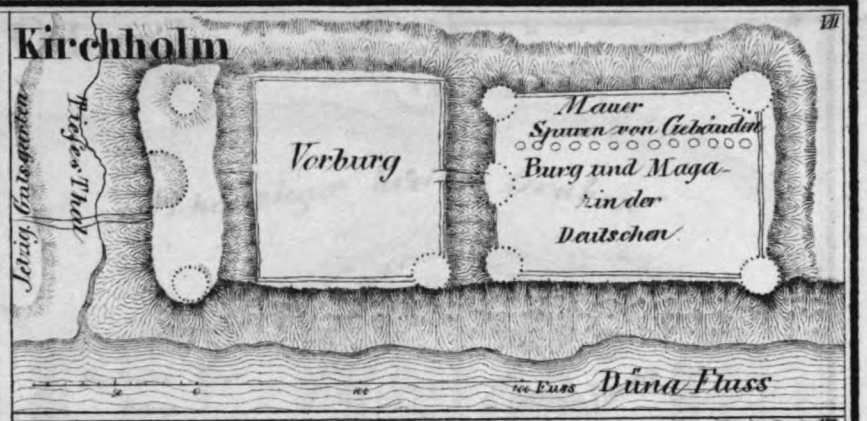
Digitized by Google

Alte Bauerburgen mit spätern Burgen. Tab. 64.

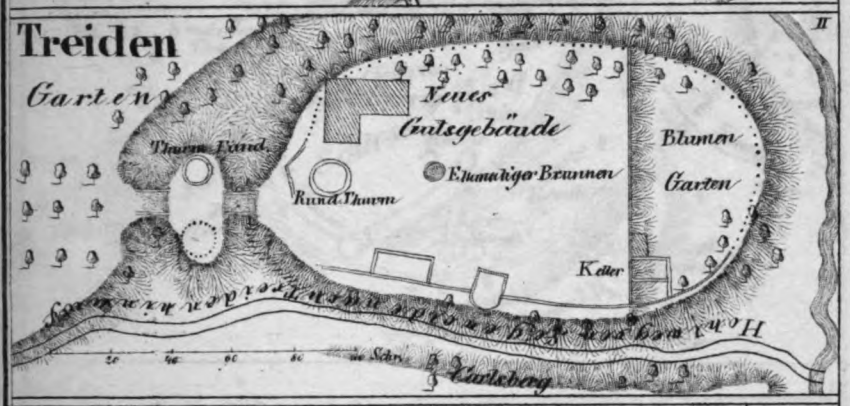
Tricaten



Kirchholm



Treiden



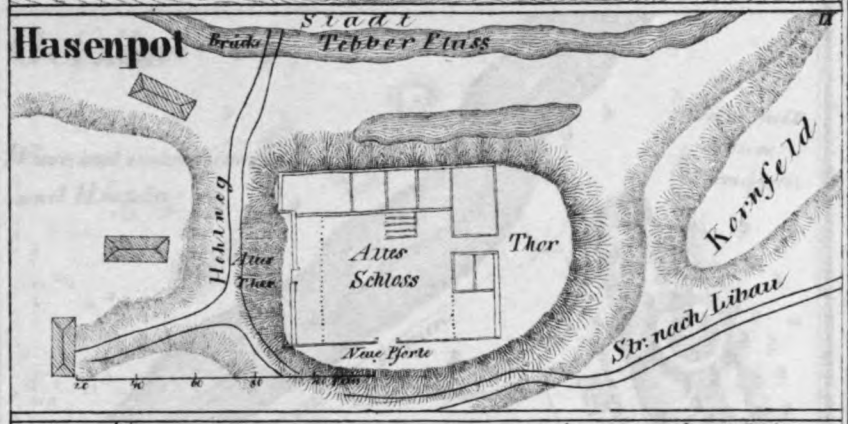
Martinsholm



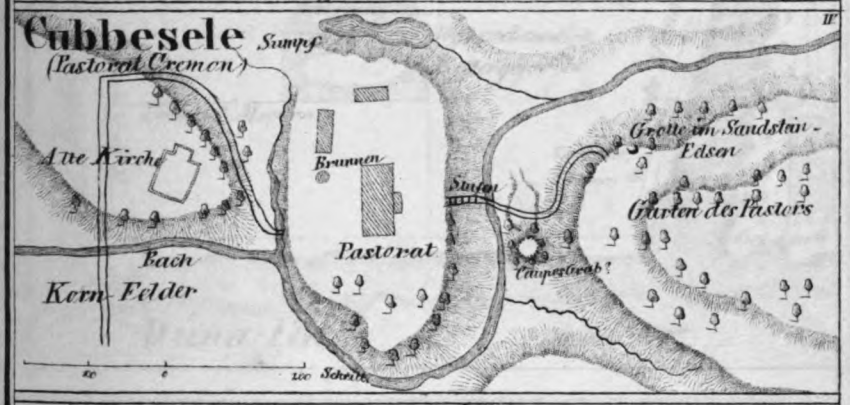
Cremon



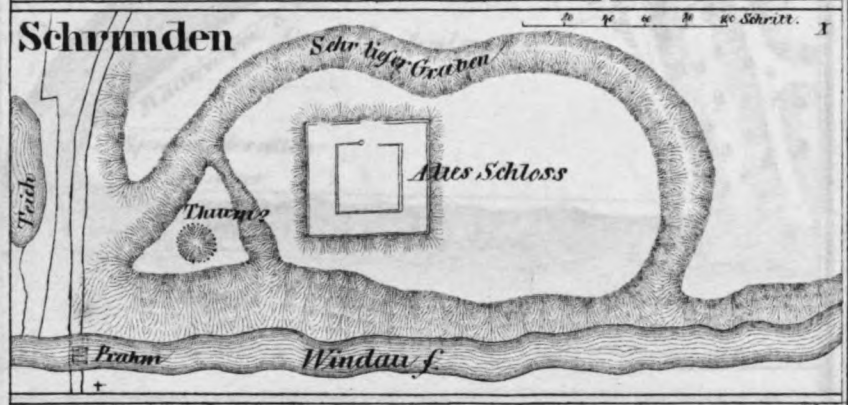
Hasenpot



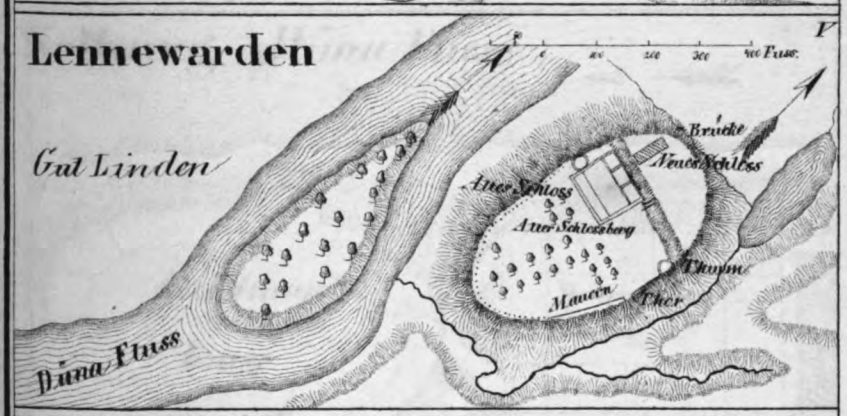
Cubbesele



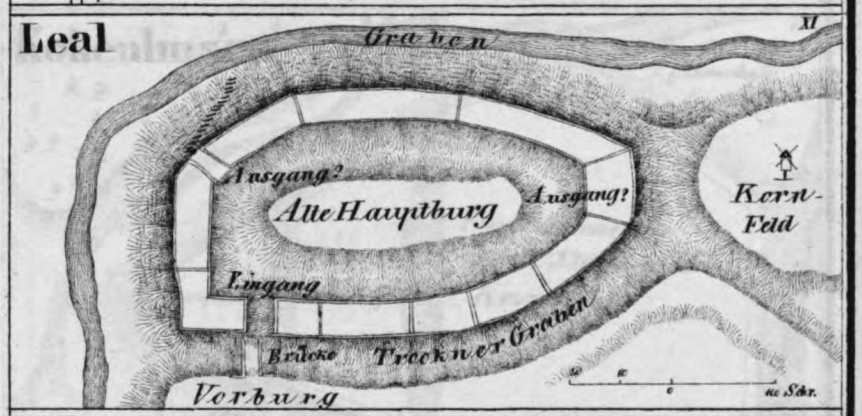
Schrunden



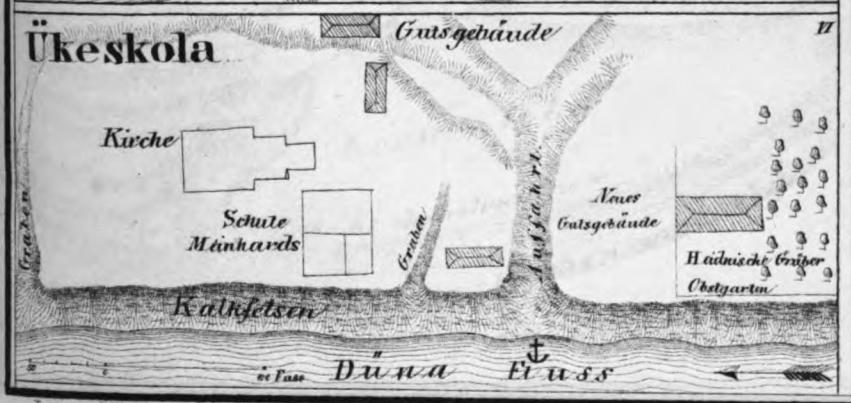
Lennewarden



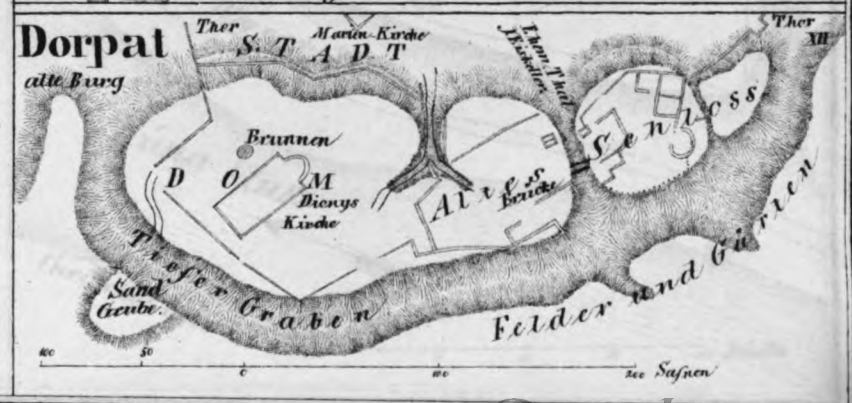
Leal



Ükeskola



Dorpat



Lith. v. Macdonald in Reval.

Digitized by Google

Digitized by Google

Byzantinisch Normännische Burgen. Tab. 66.

I Isborsk

Trawers Grab
Topeguige
Kirche
Rurias Grab
Gr. Kreuz
Kornfelder
Gorodischtschen
Koe Ozero
Weg nach Izborsk
Steinkreuze
Landau
Mühle
Steinkreuz
eckiger Thurm
Thor
Pforte
Cisterne
Alte Burg Berg
Schloss
St. Nic.
Kirche
Thor
Weg nach Talen
Gräber
tumulus
Smolka S.
Thurm I
Thürmichte Mauer
Eingang
Brunnen
Kirche St. Serg
Kirche Rest
Begorod.
Sherault B.
Sashan.

II Altona

Schritte
Hohe Mauern von Kalkstein
Unterird. Mauern
Byzant. Thor
Unterird. Mauern
Garten - Land
Verliefung
Wahrscheinlich Kettergewölbe
Unterird. Mauern
Verschütt. Brunnen
Hohe Mauern
Wiese
Graben
Güts Gebäude
Düna Fluss
Fuss

III Selburg Düna Fluss

Alte Haupt Burg
Brunnen
Thor
Späterer Anbau
Brunnen
Graben
Catavinische Treppe
Korn - Feld
Vielleicht ehemalige Mauer
Trockner Graben und Weg.
Fuss.

IV Odenpä

Schritte
Kornfeld
Alte Gräber
Steinkreuz
Wiese. Ehemaliger breiter Graben
Thor
Deutsche Vor Burg
Thor
Brunnen
Burg
Treppe
Stufen
Alte
Sumpfige Wiese
Sumpf
Kirche

V Gerzike

Wiese mit Baum Gruppen
Wiese mit vielen Steinen und Hügeln
Bauer-Gesinde
Mauern von Kalk steinen
Jetzt Gartenland
Mauern von kalksteinen
Spuren des alten Schlosses.
Schroffe Kalkfelsen
Düna Fluss
Fuss

VI Kokenhusen

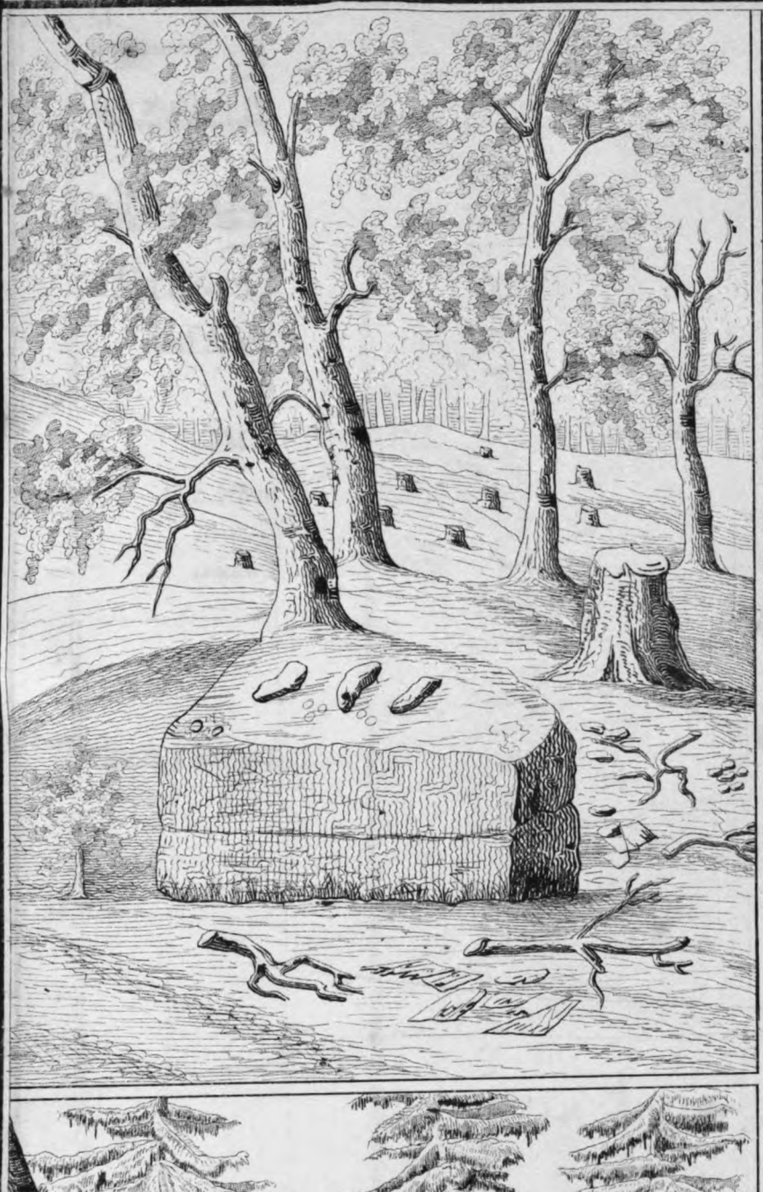
Ehemaliger Kirchhof
Fundamente der alten Stadt jetzt Kornfeld.
Vorburg
Hauptburg
Weg nach Salburg
Stadtgraben
Düna Fluss
Curisches Ufer.
Schritte

Digitized by Google

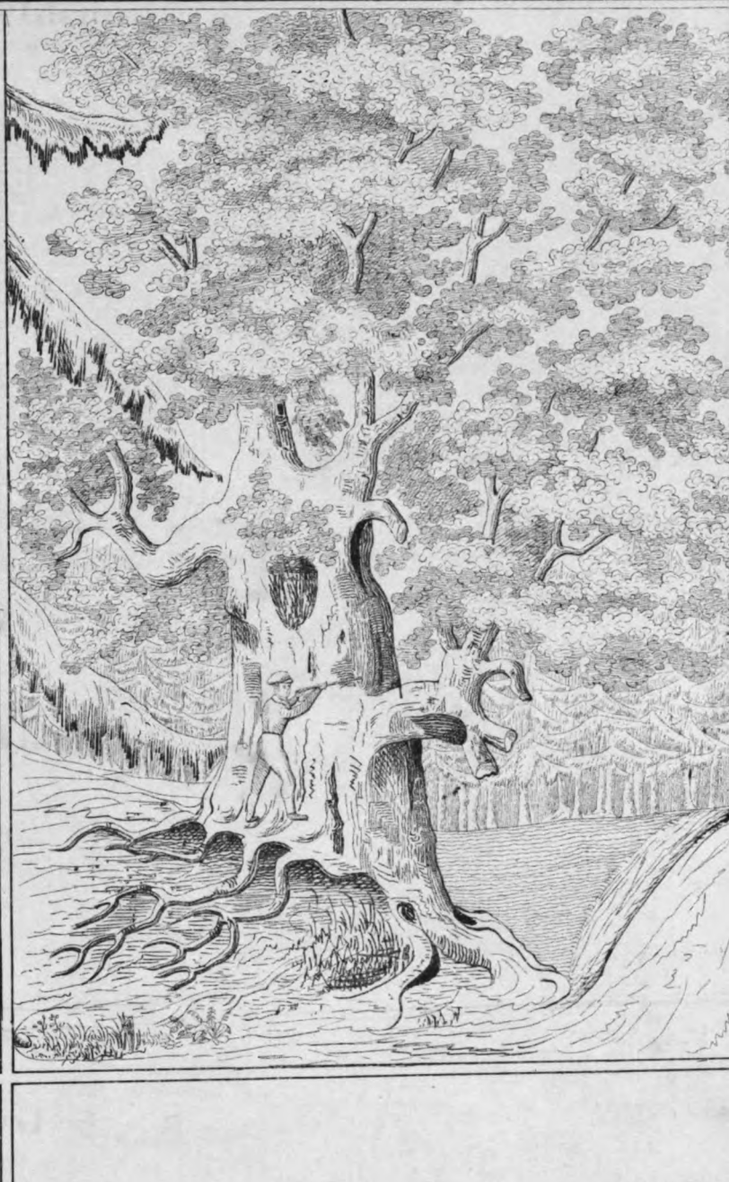
Digitized by Google

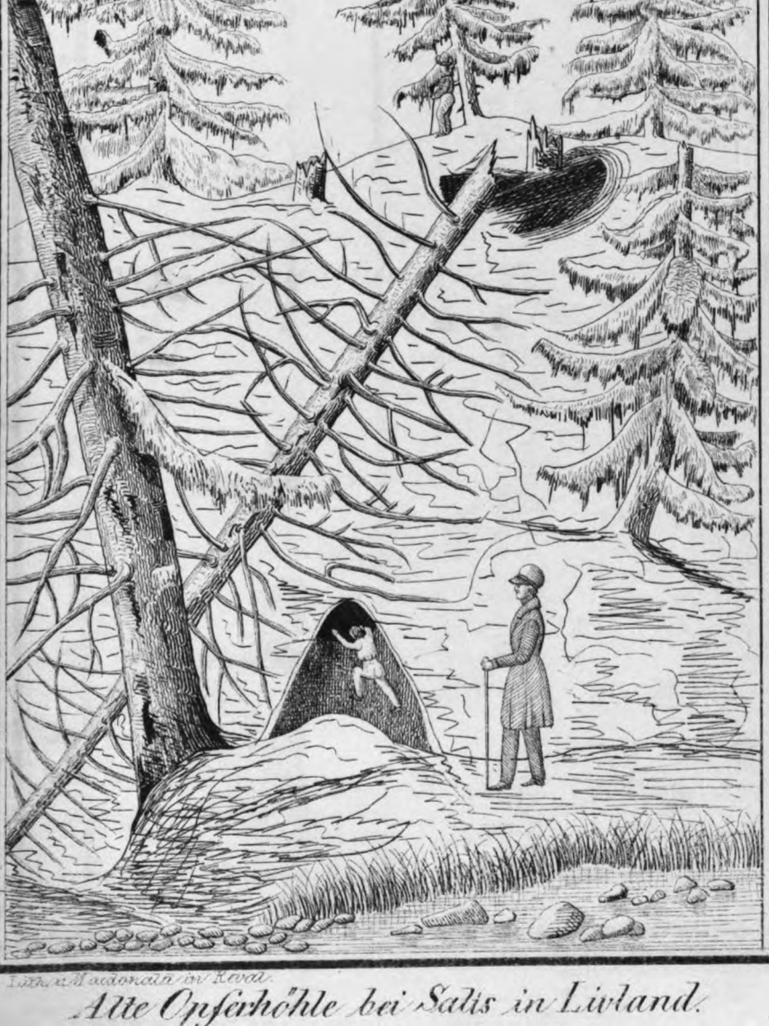
Opferplätze in den Ostseeprovinzen. Tab. 67.

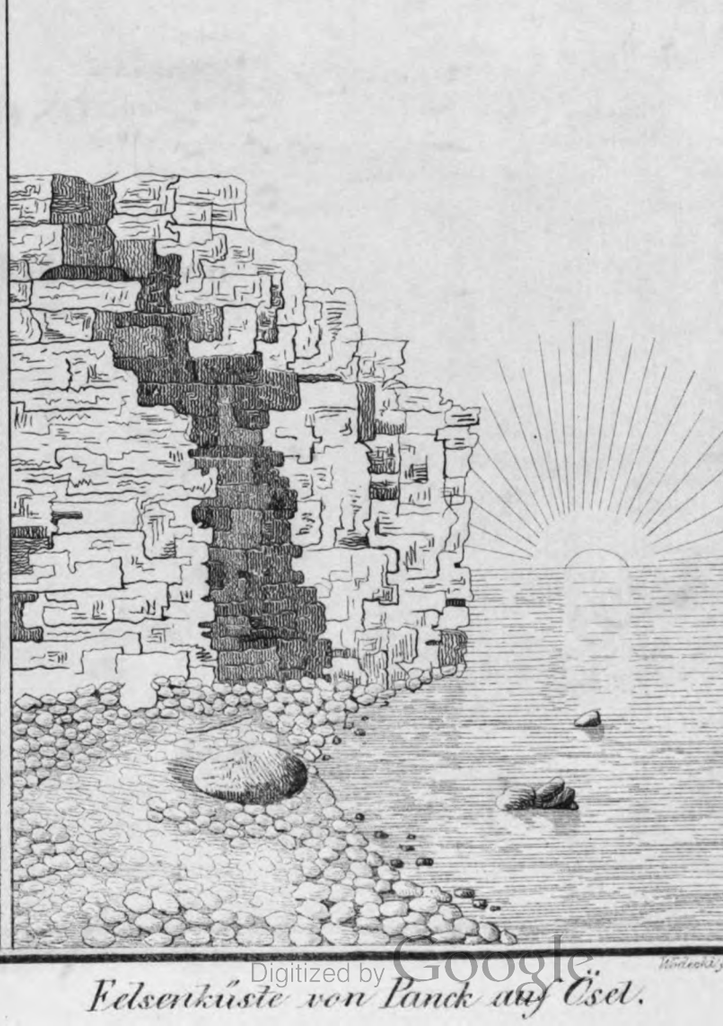
Opferplatz bei Ermes in Livland.



Heilige Linde bei Anzen in Curland.







Digitized by Google

Alte Opferhöhle bei Salis in Livland.

Felsenküste von Panck auf Ösel.

Digitized by Google